

Eisenhandel im vorindustriellen Steyr

**Die Kaufleutefamilie Koller
im 18. und 19. Jahrhundert
Eine Unternehmensgeschichte**

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades Dr. phil.
an der Kultur- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Salzburg
Fachbereich Geschichte

Hauptbetreuer: Univ.-Prof. Mag. Dr. Reinhold Reith

Zweitbetreuer: Univ.-Prof. Dr. Martin Knoll, MA

Eingereicht von

Doris Hörmann, BA MA

(Matrikel-Nr.: 00920706)

Abstract

Von 1707 bis 1888 betrieb die Familie Koller ein Eisenwaren-Großhandelsgeschäft in der „Eisenstadt“ Steyr. Von ihrem Kontor am Stadtplatz aus steuerte sie die Vermarktung der in der Region von Kleinhandwerkern/-innen hergestellten Eisenwaren auf überregionalen Absatzmärkten. Der ausgedehnte Handel ließ eine Masse an Geschäftsunterlagen anwachsen, wovon ein Teil bis heute im Stadtarchiv Steyr aufbewahrt wird. Angesichts der Bedeutung des Familienzyklus für die Unternehmensentwicklung bildet die Familiengeschichte den Rahmen für die Fallstudie, bei der einerseits die Handelspraktiken städtischer Kaufleute und ihre Produkte in vorindustrieller Zeit im Mittelpunkt stehen, andererseits wird eine Annäherung an den Lebensstandard der Kaufleutefamilie im Sinne der neueren Konsumforschung unternommen. Die Studie ist sowohl als Beitrag zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte städtischer Handelsunternehmen im 18. und 19. Jahrhundert als auch als Beitrag zur Stadtgeschichte Steyrs konzipiert.

From 1707 to 1888, the merchant family Koller operated an ironmonger company in the "Eisenstadt" ("iron town") of Steyr. Situated on the main town square, they managed the marketing of ironmongery produced in the region by small-scale craftsmen and -women on regional and supra-regional markets. The intensive business activities produced a large bulk of documents, of which a part is still preserved in the Steyr city archives. Given the importance of the family cycle for the company's history, family history provides the guiding line for the case study, which also focuses on the commercial practice of urban merchants during the 18th and 19th century. Recent consumption history provides the framework for researching the daily life of the merchant family and the family's standard of living. The business history of the Koller company can be seen as representative for the pre-industrial ironmongers in Steyr; and it is on the one hand a contribution to the economic and social history of commercial companies in the 18th and 19th century, and on the other hand a contribution to the history of the city of Steyr.

Danksagung

Besonderer Dank gebührt folgenden Personen und Institutionen (in alphabetischer Reihung):

Archiv der Stadt Linz	Gerhard Pabinger, Steyr
Alexandra und Johann Bauer, Mauthausen	Reinhold Reith, Universität Salzburg
Gunter Bittermann, Museum der Stadt Steyr	Gerhard Riedl, Steyr
Ina Franchi, Wien	Kurt Rossacher, Steyr
Bernhard Holub, Linz	Ernst Schimanko, Steyr
Christiane Hörmann, Wien	Herbert Schmidinger, Steyr
Martin Knoll, Universität Salzburg	Saša Sretenovic, Mattighofen
Manuela Kölbl, Haidershofen	Rudolf Stanzel, Rosenau am Hengstpass
Angelika Kromas, Freilassing	Georg Stöger, Salzburg
Raimund Ločičnik, Stadtarchiv Steyr	Hans Stögmüller, Steyr
Gabriele Maganja, Salzburg	Josef Stubauer, Taborfriedhof Steyr
Oberösterreichisches Landesarchiv, Linz	Susanne Zanzinger, Schiffahrtsmuseum Spitz an der Donau
Erika Olbrich, Wien	Augustin Zineder, Kulturamt Magistrat Steyr
Aida Osmic, Dornbirn	Freunde der Geschichte der Stadt Steyr und der Eisenwurzten
Österreichische Nationalbibliothek, Wien	
Österreichisches Staatsarchiv, Wien	

... sowie all jenen, die mich mit kleineren und größeren Hinweisen, inspirierenden Diskussionen und Denkanstößen unterstützt haben!

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit eidesstattlich durch meine eigenhändige Unterschrift, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe. Alle Stellen, die wörtlich oder inhaltlich den angegebenen Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Die vorliegende Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form noch nicht als Bachelor-, Master- bzw. Diplomarbeit oder Dissertation eingereicht.

Datum, Unterschrift

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	8
1.1	Theoretische Verortung und Methode.....	9
1.1.1	Fragestellungen und Aufbau der Arbeit.....	13
1.1.2	Die Quellengrundlage und Herangehensweise.....	16
1.2	Forschungsstand.....	22
1.2.1	Zur Steyrer Stadtgeschichtsschreibung.....	22
1.2.2	Zur Unternehmensgeschichte.....	28
1.2.2.1	Stand der Unternehmensgeschichte in Österreich.....	28
1.2.2.2	Unternehmensgeschichten aus dem Handel.....	33
1.2.3	Fazit – Die Relevanz des Themas.....	36
2	Die Kaufleutefamilie Koller	37
2.1	Die Wurzeln der Familie in Mauthausen.....	37
2.2	Die Koller in Steyr.....	56
2.2.1	Johann Josef Koller (1707–1742).....	58
2.2.2	Maria Elisabetha Koller und Söhne (1742–1773).....	63
2.2.3	Jakob Koller (1773–1798).....	65
2.2.4	Josef von Koller (1798–1856).....	66
2.2.5	Anna und Karl von Koller jun. (1856–1888).....	73
3	Die Handelspraxis	80
3.1	Gründungsmotive und Geschäftsbereiche.....	80
3.1.1	Standortfaktoren – Das Eisenwesen in den Eisenwurzeln und in Steyr.....	80
3.1.2	Die Gründung des Handelshauses.....	92
3.1.3	Die Geschäftsbereiche.....	97
3.2	Organisation und Personal.....	102
3.2.1	Ausbildung und Fähigkeiten der Koller-Kaufleute.....	102
3.2.2	Die Koller als Arbeitgeber/-innen.....	112
3.2.2.1	Kaufmännisches Personal: Lehrlinge und Handelsbediente.....	112
3.2.2.2	Häusliches Personal: Gesinde und Tagelöhner/-innen.....	119

3.3	Beschaffung	122
3.3.1	Die Waresegmente	122
3.3.1.1	Textilwaren	122
3.3.1.2	Spezerei- und Materialwaren	125
3.3.1.3	Eisengeschmeidwaren	132
3.3.1.4	Eisen und Stahl	176
3.3.2	Die Herkunft der Waren	178
3.3.3	Das Verlagssystem	181
3.4	Vertrieb	192
3.4.1	Absatzmärkte	192
3.4.2	Absatzinstrumente	209
3.4.2.1	Meisterzeichen und Marken	210
3.4.2.2	Jahrmärkte	214
3.4.2.3	Muster	224
3.4.2.4	Kommissions- und Speditionshäuser	231
3.4.3	Transportmittel und -wege	237
3.4.4	Kommunikation	254
3.5	Finanz- und Rechnungswesen	269
3.5.1	Zahlungsmöglichkeiten	269
3.5.2	Buchführung	280
3.5.2.1	Bilanzierung	282
3.5.2.2	Marktbücher	285
3.5.2.3	Briefkopierbücher	287
3.5.3	Die Finanzkraft der Koller	290
4	Die Lebenshaltung der Familie	293
4.1	Konsum und Geschichte	293
4.2	Haushaltsausgaben und Konsummöglichkeiten	295
4.2.1	Ernährung und Genussmittel	297
4.2.2	Bekleidung und Schuhe	302
4.2.3	Schmuck und Geschmeide	309
4.2.4	Gesundheit und Körperpflege	311
4.2.5	Freizeit und Vergnügen	313

4.2.5.1	Literatur	314
4.2.5.2	Musik.....	317
4.2.5.3	Sport und (Glücks-)Spiel.....	321
4.2.6	Mobilität	322
4.2.7	Ausgaben für Instandhaltung	326
4.3	Immobilienbesitz: Höfe, Häuser und Grundstücke	328
4.3.1	Die Häuser am Stadtplatz	329
4.3.1.1	Stadtplatz Nr. 11 / Ennskai Nr. 23 (1707–1888)	329
4.3.1.2	Stadtplatz Nr. 14 / Berggasse Nr. 29 (1767–1792)	331
4.3.1.3	Stadtplatz Nr. 16 / Berggasse Nr. 31 (1843–1869)	332
4.3.1.4	Stadtplatz Nr. 33 / Ennskai Nr. 32 (1879–1894)	333
4.3.2	Die Häuser im Steyrdorf	333
4.3.2.1	Sierninger Straße Nr. 3 (1699–1740)	334
4.3.2.2	Seifentruhe Nr. 40 (1707–1733)	335
4.3.3	Die Häuser und Höfe außerhalb der Stadt	335
4.3.3.1	Die Gartenhäuser	335
4.3.3.2	Der Stieglhof	344
4.3.3.3	Der Lilien-/Ablhof.....	345
4.3.3.4	Das Freihaus in Linz (1813–1844)	346
5	Zusammenfassung und Fazit	347
6	Anhang	353
6.1	Abkürzungsverzeichnis	353
6.2	Maße, Gewichte und Währungen	354
6.3	Tabellenverzeichnis	354
6.4	Abbildungsverzeichnis	355
6.5	Quellen- und Literaturverzeichnis	357
6.5.1	Archivalien	357
6.5.2	Zeitungen.....	358
6.5.3	Gedruckte Quellen und Literatur	358

1 **Einleitung**

Vorliegende Arbeit ist das Ergebnis der Aufarbeitung des Geschäftsarchivs der Eisenhandelsleute Koller aus Steyr, womit deren fast 200-jährige Unternehmens- und Familiengeschichte rekonstruiert werden konnte. Mit diesem mikrohistorischen Fallbeispiel werden einerseits Einblicke in die Lebenswelt der Steyrer Kaufleute in vorindustrieller Zeit ermöglicht und andererseits die Praktiken des Eisen- und Eisenwarenhandels dargelegt. In diesem Kontext interessieren neben der allgemeinen Familiengeschichte und Unternehmensentwicklung unter anderem die Reichweite des Handels, die Zusammenstellung des Sortiments, die Qualifikationen der Koller-Kaufleute, die personelle Ausstattung des Privat- und des Handelshauses, die Kommunikation mit in- und ausländischen Geschäftspartner/-innen und die Lebenshaltung der Familie, über die – in Ermangelung an eindeutigen Quellen wie Bilanzen – auf den langfristigen Erfolg zu schließen war.

Die Forschungsarbeit fußt auf einer umfangreichen und zeitlich umfassenden Quellensammlung von beinahe 5.400 Dokumenten, die als sogenanntes Koller-Archiv im Stadtarchiv Steyr aufbewahrt werden. Die Überlieferung eines Unternehmensarchivs in diesem Ausmaß, vor allem von Akteuren/-innen, die sowohl von der wissenschaftlichen als auch von der heimatkundlichen Forschung größtenteils vernachlässigt wurden, stellt eine Besonderheit dar. Informationen über die Koller schlagen sich nämlich nur vereinzelt in anderen Kontexten nieder, z. B. wenn es um die wiederholte französische Invasion zu Beginn des 19. Jahrhunderts geht, in der Josef von Koller (1780–1864) eine nicht unbedeutende Rolle spielte,¹ oder in der Literatur über den Komponisten Franz Schubert, der bei wenigstens einem seiner Besuche in Steyr im Haus der Koller zu Gast war und dort mit der Tochter Josefine (1801–1874) musizierte.²

Die Aufarbeitung des Koller-Archivs ermöglichte zum einen Lücken in der Steyrer Stadtgeschichtsschreibung zu schließen, die vor allem im 18. Jahrhundert und im Bereich des Handels eklatant sind. Als Fallstudie über eine oberösterreichische Handelsfamilie trägt sie zum anderen dazu bei, das noch schmale Spektrum an österreichischen Unternehmensgeschichten – insbesondere an mikrohistorischen Untersuchungen zu Handelshäusern aus der ausgehenden vorindustriellen Zeit³ – zu erweitern.

¹ Manfred BRANDL, *Neue Geschichte von Steyr. Vom Biedermeier bis heute*, Steyr 1980, 120.

² H. Peter CLIVE, *Schubert and His World. A Biographical Dictionary*, Oxford 1997, 99.

³ Wie z. B. Markus A. DENZEL, *Die Geschäftsbeziehungen des Schaffhauser Handels- und Bankhauses Amman 1748–1779. Ein mikroökonomisches Fallbeispiel*, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 89/1 (2002), 1–40, hier 2.

1.1 Theoretische Verortung und Methode

Die Arbeit folgt einem betriebswirtschaftlich-inspirierten Ansatz der Unternehmensgeschichte mit einem Fokus auf die Mitglieder der Unternehmerfamilie als die zentralen Akteure/-innen und berücksichtigt zugleich externe, wirtschaftliche und institutionelle Einflüsse ebenso wie die Einbettung in das Unternehmensumfeld. Die Langzeitstudie, die im Kern vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts gespannt ist, orientiert sich dabei an klassischen Unternehmensbereichen, wie der Organisation, dem Personal, der Beschaffung, dem Vertrieb sowie dem Finanz- und Rechnungswesen. Theoretisch wird man die Studie im unternehmens- bzw. kaufleute- und handelsgeschichtlichen Zweig der Wirtschafts- und Sozialgeschichte verorten können. Sie bedient sich einer mikroökonomischen Zugangsweise, wobei die fallbeispielhafte Unternehmensgeschichte einen Einblick in den Handelsalltag und die Gruppe der Steyrer Kaufleute ermöglicht. Schließlich kann Handelsgeschichte nicht ohne Kaufmannsgeschichte und – *vice versa* – Kaufmannsgeschichte nicht ohne Handelsgeschichte geschrieben werden:

Unternehmens-
geschichte

„Eine empirisch unterfütterte Geschichte der Handelsbeziehungen läßt sich nicht von den Formen des Wirtschaftens bzw. dem Wirtschaftssystem insgesamt trennen. Umgekehrt läßt sich eine Geschichte des Handels nicht ohne intentional Handelnde denken [...]“⁴

Ausgehend von der Annahme, dass jeder unternehmerischen Entscheidung bewusste oder unbewusste strategische Überlegungen zugrunde liegen, die von äußeren (z. B. der politischen Lage oder der Konjunktur) oder inneren Faktoren (z. B. der formalen Ausbildung oder der persönlichen Erfahrung) beeinflusst werden, sollten sich diese Strategien aus der Handelspraxis der Kaufleutefamilie Koller ableiten lassen. Wenn wir die dahinterliegenden Kommunikations- und Entscheidungsprozesse aufgrund von fehlenden Quellen aber nicht kennen, ist es schwierig, strategisches Handeln wirklich als solches zu identifizieren und die Absichten der Akteure/-innen festzumachen – z. B. ob es Kalkül oder die Anpassung an unveränderliche Gegebenheiten waren, die zu einer bestimmten Entscheidung führten. Bei der Suche nach den Strategien ist also große Vorsicht geboten, denn es droht schnell die Gefahr, voreilig falsche Schlüsse zu ziehen. Werner Plumpe ist der Überzeugung, dass diese Entscheidungen im Übrigen nicht auf „Rationalität“ fundierten, sondern Ergebnisse von komplexen Kommunikationsprozessen sind, „die nicht auf ‚objektive Lagewahrnehmungen‘ zurückgehen, die dann mit rationalen Strategien

Strategie und
Handelspraxis

⁴ Jochen HOOCK, Zum Stand der europäischen Kaufmannsgeschichte, in: Jochen Hooock / Wilfried Reininghaus, Hg., Kaufleute in Europa: Handelshäuser und ihre Überlieferung in vor- und frühindustrieller Zeit, Beiträge der Tagung im Westfälischen Wirtschaftsarchiv, 9. bis 11. Mai 1996 (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 16), Dortmund 1997, 11–23, hier 11.

bearbeitet werden“, sondern unter hohem Druck gefällt werden.⁵ Aus diesem Grund wurde in den Ausführungen weitestgehend auf den Begriff der „Strategie“ verzichtet und der Blick auf das Ergebnis – die ausgeübte Handelspraxis – gerichtet.

War das Koller-
Handelshaus ein
„Unternehmen“?

Der Titel dieser Arbeit verspricht eine „Unternehmensgeschichte“, wenngleich keine von Ökonomen/-innen und Wirtschaftshistorikern/-innen vorgeschlagene Definition eines „Unternehmens“ für ein Handelshaus in der vorindustriellen Zeit zufriedenstellend war. Eine These definiert Unternehmen z. B. nur dann als solche, wenn sie in „liberale, über Marktbeziehungen gesteuerte Wirtschaftssysteme“ eingebettet sind, was die Verwendung für die Vormoderne ausschließt. Unterstützt wird diese Auffassung durch den begriffsgeschichtlichen Befund, dass das Wort „Unternehmen“ erstmals 1808 in der deutschen Übersetzung des „Code de Commerce“ Napoleons nachgewiesen ist. Die meisten Begriffsbestimmungen blenden die vorindustrielle Zeit aus und fokussieren auf produzierende Betriebe oder meinen gar Organisationseinheiten nach modernen Maßstäben, sodass es bis heute keine „trennscharfe, weithin akzeptierte Definition“ des Begriffs „Unternehmen“ gibt.⁶ Frühe wirtschaftliche Organisationen waren „durch korporative Zwänge, kommunale Vorschriften und obrigkeitliche Einschränkungen geprägt“ und stellen laut Toni Pierenkemper noch keine Unternehmen dar.⁷ Für die Entstehung moderner Unternehmen werden also prinzipiell „freie“ Märkte als eine wesentliche Voraussetzung genannt.⁸ So ist auch Christian Kleinschmidt der Ansicht, dass es im 18. Jahrhundert noch keine Unternehmen gab und reduziert den Unternehmens-Begriff im Wesentlichen auf Fabriken.⁹ Werner Plumpe stellte sich die Frage, ob Organisationsformen vor 1800, die das Verlagssystem nutzten, als Unternehmen zu bezeichnen sind und gestand sich schließlich ein, dass „große Handelshäuser und Verlage dem modernen Unternehmenstypus noch am nächsten“ kämen.¹⁰

⁵ Werner PLUMPE, Die Unwahrscheinlichkeit des Jubiläums – oder: Warum Unternehmen nur historisch erklärt werden können, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte / Economic History Yearbook 44/1 (2003), 143–156, hier 153.

⁶ Stefan GORIßEN, Unternehmen, in: Enzyklopädie der Neuzeit 13, Stuttgart u. a. 2011, 1077–1083, hier 1077.

⁷ Toni PIERENKEMPER, Einleitung. Unternehmensgeschichte – Perspektiven und Analyseansätze, in: Toni Pierenkemper, Hg., Unternehmensgeschichte (Basistexte Geschichte 7), Stuttgart 2011, 7–52, hier 10–11. Das kann für das Innerberger Eisenwesen gelten, welches seit den Eisenordnungen Friedrichs III. zur Mitte des 15. Jahrhunderts in allen Details genauestens geordnet war: Die herrschaftlichen Regelungen betrafen „Produktion und Absatz, Zahl und Größe der Hämmer, Höhe der Löhne und Preise, Ausmaß und Zuordnung der Gebiete für die Holz- und Lebensmittelversorgung (Widmungsbezirke), zulässige Straßen, Legorte und Absatzgebiete.“ Siehe Roman SANDGRUBER, Die Eisenwurzten und die europäische Bedeutung der österreichischen Eisenerzeugung, in: Anton Eggen-dorfer / Willibald Rosner, Hg., Waidhofen an der Ybbs und die Eisenwurzten: Die Vorträge des 18. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde Waidhofen an der Ybbs, 6. bis 9. Juli 1998 (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 32), St. Pölten 2004, 11–31, hier 17.

⁸ PIERENKEMPER, Einleitung, 10.

⁹ Christian KLEINSCHMIDT, Weltwirtschaft, Staat und Unternehmen im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Protoindustrialisierungsdebatte, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte / Journal of Business History 1 (2002), 72–86, hier 80.

¹⁰ Werner PLUMPE, Unternehmensgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert (Enzyklopädie deutscher Geschichte 94), Berlin 2018, 8.

Für solche unternehmensähnlichen Wirtschaftseinheiten vom 12. bis zum 19. Jahrhundert schlägt Ralf Banken den Begriff der „Protounternehmen“ vor. Unter diesen Protounternehmen waren es vor allem die seit dem 12. Jahrhundert aufkommenden italienischen Fernhandelsleute und Banken, die oberdeutschen Handelshäuser und Handelsgesellschaften des 14. bis 16. Jahrhunderts (z. B. die Ravensburgische Handelsgesellschaft, die Fugger und die Welser) sowie die frühen Aktiengesellschaften im Kolonialhandel (z. B. die Verenigde Oostindische Compagnie oder die East India Company), die von der Unternehmensgeschichtsschreibung besonders intensiv untersucht wurden. Protounternehmen sind als Hybride zwischen traditionellen und modernen Elementen schwer einzuordnen, jedoch lassen sich bei ihnen einige Merkmale – so Banken – feststellen, wie die häufig anzutreffende institutionelle Privilegierung bzw. ständische Verankerung, das Fehlen einer rationalen Rechenhaftigkeit und Kapitalrechnung, die hierarchische Koordinierung der wirtschaftlichen Transaktionen, die zentrale Kontrolle des Produktionsprozesses, die klare Trennung von Disposition und Ausführung, die verstärkte Arbeitsteilung und die meist verwandtschaftlich geprägte Organisation, die durch Subcontracting, Outsourcing und Agents möglichst einfach und schlank gehalten wurde.¹¹

Nach dieser Einschätzung Ralf Bankens würde das Koller-Handelshaus einem „Protounternehmen“ entsprechen. Weitere Charakteristika von Unternehmen beschreibt der Analyserahmen Florian Triebels und Jürgen Seidls, der zum Ziel hat, das „Phänomen ‚Unternehmen‘ in seiner jeweiligen Zeit und seiner Welt“ zu verorten:

„Unternehmen entwickeln als Akteure im Wirtschaftsleben unternehmerische (Geschäfts-)Ideen und setzen sie in Form von Produkten und/oder Dienstleistungen unter Verwendung geeigneter Produktionsmittel um. In der Regel entwickeln sie hierzu formale Organisationsstrukturen und bedienen sich der Arbeitskraft von Mitwirkenden mit Entgeltanspruch. Hierbei ist der Grundsatz der Gewinnmaximierung zunächst unerheblich, Unternehmen können auch aus anderen Motiven heraus gegründet werden und als Akteure am Wirtschaftsleben teilnehmen.“¹²

Diese Merkmale von Unternehmen lassen sich sowohl auf vorindustrielle wie auch auf moderne Organisationsformen übertragen und schließen den Dienstleistungssektor nicht aus, wobei die Autoren ihr Modell flexibel halten und einräumen, dass nicht immer alle Charakteristika bei Unternehmen anzutreffen sein müssten.

¹¹ Ralf BANKEN, Die Entstehung des modernen Unternehmens: Einführende Bemerkungen, in: Ralf Banken, Hg., Die Entstehung des modernen Unternehmens 1400–1860 (Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 2), Berlin 2012, 9–24, hier 14 f.

¹² Florian TRIEBEL / Jürgen SEIDL, Ein Analyserahmen für das Fach Unternehmensgeschichte, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte / Journal of Business History 46/1 (2001), 11–26, hier 16.

Obwohl sich einige Forschungsmeinungen dafür aussprechen, das Handelshaus der vorindustriellen Zeit in das breite Spektrum von Unternehmen einzuordnen, wäre das Koller-Handelshaus nach vielen Definitionen dennoch zu keiner Zeit in seiner fast 200-jährigen Bestandsgeschichte als Unternehmen zu bezeichnen gewesen. Der analytische Begriff des Unternehmens wird in dieser Arbeit jedoch bewusst verwendet, da es nicht die eine, zeitlich übergreifende Definition von Unternehmen geben kann.¹³ Das so häufig beklagte unreflektierte Verwenden des Unternehmens-Begriffs¹⁴ stellt meines Erachtens kein Problem dar, sondern ist vielmehr der Grund dafür, warum die Unternehmensgeschichte so viel weiter gespannt ist, als es die meisten einengenden Definitionen von Unternehmen zulassen würden, sodass auch Fallbeispiele aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit, dem Handel und dem Kleingewerbe in diesem Bereich der Geschichtsschreibung ihre Legitimation finden können. Darüber hinaus wird der Begriff „Unternehmen“ unabhängig von seiner Definition implizit oder explizit auch auf Studien über die vorindustrielle Zeit und Frühe Neuzeit – mitunter auch für den Handelsbereich – mit einer gewissen Selbstverständlichkeit verwendet:

1967 dürfte kein Zweifel daran bestanden haben, dass es sich beim Wiener Neustädter Großkaufmann Alexius Funck (um 1470 bis 1521) um einen Unternehmer gehandelt hatte. Der Wirtschafts- und Sozialgeograf und Historiker Gustav Holzmann hatte 20 Kurzbiografien von Unternehmern aus fünf Jahrhunderten zusammengetragen und als Beitrag zur Unternehmensgeschichte veröffentlicht.¹⁵ In Karl Heinrich Kaufholds Werk über das Gewerbe in Preußen um 1800 fällt ebenso des Öfteren der Unternehmer-Begriff, z. B. wenn es um die „Manufakturunternehmer“ oder die „Unternehmer im Metallgewerbe der Grafschaft Mark“ geht.¹⁶ In der vom Ökonomen Günther Chaloupek herausgegebenen Österreichischen Industriegeschichte wird von der 1625 gegründeten Innerberger Hauptgewerkschaft als einem Unternehmen gesprochen, wengleich die Strukturen der Organisation stark vom zünftigen Handwerk bestimmt waren.¹⁷ Michael North verwendet in seinem enzyklopädischen Überblick über Kommunikation, Handel, Geld und Banken in der Frühen Neuzeit den Begriff des Unternehmens für Handelshäuser

¹³ Stefan GORIßEN, Unternehmer, in: Enzyklopädie der Neuzeit 13, Stuttgart u. a. 2011, 1083–1089, hier 1083–1084.

¹⁴ BANKEN, Bemerkungen, 9; Stefan GORIßEN, Vorindustrielle Unternehmer? Ökonomische Akteure und Betriebsformen im 18. und frühen 19. Jahrhundert, in: Ralf Banken, Hg., Die Entstehung des modernen Unternehmens 1400–1860 (Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 2), Berlin 2012, 39–62, hier 39.

¹⁵ Gustav HOLZMANN, Unternehmer aus Niederösterreich. Handwerker, Kaufleute und Industrielle aus 5 Jahrhunderten (Schriftenreihe der Handelskammer Niederösterreich 7), Wien 1967, [o. S.].

¹⁶ Karl Heinrich KAUFHOLD, Das Gewerbe in Preußen um 1800, Göttingen 1978.

¹⁷ Günther CHALOUPEK u. a., Hg., Österreichische Industriegeschichte. Bd. 1: 1700 bis 1848 – Die vorhandene Chance, 3 Bde., Wien 2003, 49 f.

des Spätmittelalters und des 16. Jahrhunderts, die in den meisten Fällen als Familiengesellschaften organisiert waren.¹⁸ Auch Gerhard Seibold bezeichnet die Augsburger und Nürnberger Kaufleute und Handelsgesellschaften des 17. und 18. Jahrhundert als Unternehmer,¹⁹ ganz ähnlich wie Wilfried Reininghaus für die märkische Stadt Iserlohn im langen 18. Jahrhundert von „kaufmännischen Unternehmen“ spricht²⁰ oder wie Markus Berger und Mark Häberlein die beiden fränkischen Kaufleute Jakob Friedrich Püttner und Johann Stephan Leist als Unternehmer bezeichnen.²¹ Vorliegende Dissertation schließt sich diesen Arbeiten und der Forderung Ralf Bankens an, der sich für eine Erweiterung der Unternehmensgeschichte auf die Zeit vor 1870 ausspricht.²² Gustav Schmoller hatte bereits 1890 die Wurzeln der modernen Unternehmen im Mittelalter verortet.²³

1.1.1 *Fragestellungen und Aufbau der Arbeit*

Die leitende Frage dieses Forschungsprojektes, die sich durch die gesamte Aufarbeitung der Unternehmensgeschichte zieht, ist jene nach der geschäftlichen Handelspraxis der Steyrer Kaufleute. Die Arbeit folgt daher auf übergeordneter Ebene einer thematischen Strukturierung und wird innerhalb einzelner Kapitel die dynamische Unternehmensentwicklung zwischen 1707 und 1888 abhandeln. Ein rein chronologischer Zugang erschien einzig bei der Familiengeschichte und der Entwicklungsgeschichte des Eisenwesens in den Eisenwurzeln als sinnvoll.

Praxis des Handelns

Als ins Thema einführender Zugang wurde die Rekonstruktion der Familienverhältnisse (Kapitel 2 „Die Kaufleutefamilie Koller“ ab S. 37) gewählt, da die Familiengeschichte wie in allen Familienunternehmen nicht von der Geschichte des Unternehmens trennbar ist. Der Familienzyklus bestimmt daher stark die Unternehmensgeschichte, wobei von besonderem Interesse die Lebensdaten der zentralen Akteure/-innen, ihre Eheschließungen und Nachkommenchaft, ihre beruflichen Werdegänge und ihre herausragenden Lebensstationen sind. Auch welche Rollen sowohl Männern als auch Frauen im Hause sowie im Umfeld der Koller zukamen,

Familien- und Unternehmensgeschichte

¹⁸ Michael NORTH, Kommunikation, Handel, Geld und Banken in der Frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte 59), 2. Auflage, München 2014, 25.

¹⁹ Gerhard SEIBOLD, Wirtschaftlicher Erfolg in Zeiten des politischen Niedergangs. Augsburger und Nürnberger Unternehmer in den Jahren zwischen 1648 und 1806 (Studien zur Geschichte des Bayerischen Schwaben 42), Augsburg 2014.

²⁰ Wilfried REININGHAUS, Die Stadt Iserlohn und ihre Kaufleute (1700–1815) (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 13), Dortmund 1995.

²¹ Markus BERGER / Mark HÄBERLEIN, „für Bamberg ein seltenes Phänomen“. Die Karriere des Kaufmanns Johann Stephan Leist (1728–1800), in: Mark Häberlein / Michaela Schmözl-Häberlein, Hg., Handel, Händler und Märkte in Bamberg: Akteure, Strukturen und Entwicklungen in einer vormodernen Residenzstadt (1300–1800) (Stadt und Region in der Vormoderne 3 / Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bamberg 21), Würzburg 2015, 345–364.

²² BANKEN, Bemerkungen, 23.

²³ Gustav SCHMOLLER, Über Wesen und Verfassung der großen Unternehmungen, in: Ders., Zur Sozial- und Gewerbepolitik der Gegenwart. Reden und Aufsätze, Leipzig 1890, 372–440, zitiert nach: PIERENKEMPER, Einleitung, 35.

darf dabei nicht vernachlässigt werden. Bei der Frage nach den Akteuren/-innen wird auch jene nach ihrer Stellung im und ihrem Einfluss auf das Stadtgeschehen laut: Ob sie aufgrund ihres wirtschaftlichen Erfolges auch politische Macht erlangten, z. B. in der Funktion von Ratsmitgliedern oder Bürgermeistern, oder ob sie sich in Vereinen oder Interessensvertretungen engagierte.

Entwicklung des
Eisenwesens

Der Hauptteil der Arbeit befasst sich anschließend mit der konkreten Handelspraxis der Kaufleutefamilie (ab S. 80), wobei in einem ersten Schritt die Rahmenbedingungen für den Eisenwarenhandel in Steyr und die Motive zur Unternehmensgründung durch Johann Josef Koller (1680–1742) ermittelt werden. Es gilt dabei zu berücksichtigen, welche Privilegien und rechtlichen Bedingungen dem Handel zugrunde lagen, welche Gewerbe in Steyr ausgeübt wurden und wie sich die wirtschaftliche Lage des Eisenhandels in den Jahrzehnten zuvor entwickelt hatte. Die Einbeziehung der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen (ab S. 80) wird schließlich bei allen zu untersuchenden Aspekten von Relevanz sein. Längerfristig erfolgreiche Unternehmen mussten auf Marktveränderungen reagieren und wurden sowohl von endogenen als auch exogenen Faktoren beeinflusst. Erst mit einem grundlegenden Verständnis der jeweiligen Verhältnisse kann das Unternehmen im Kontext seiner Zeit untersucht und verstanden werden.²⁴

Unternehmens-
bereiche

Nach der Darlegung der Standortfaktoren, der Gründungsmotive und der Geschäftsbereiche wird das Unternehmen der Koller einer Analyse unterzogen, die sich an modernen betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten und Begrifflichkeiten orientiert. Im Kapitel „Organisation und Personal“ (ab S. 102) erfahren die Ausbildung und die Fähigkeiten der Unternehmer/-innen, mögliche Teilhaberschaften und die personelle Struktur – sowohl von Handlung als auch von Haushalt – besondere Aufmerksamkeit. Anschließend wird im Kapitel „Beschaffung“ (ab S. 122) danach gefragt, welche Waren sich im Sortiment der Koller befanden, woher diese stammten und unter welchen Bedingungen sie hergestellt wurden, in welche Gebiete sie ver-

²⁴ Mit Fragen veränderter unternehmerischer Strategien auf disruptive Ereignisse wie z. B. Industrialisierungsprozesse beschäftigt sich das Modell des Resilienz-Managements, das unter anderem von Markus Denzel auf historische, auch vorindustrielle, Unternehmen angewendet wird. Es wird dabei analysiert, ob und wie die Unternehmen auf veränderte Rahmenbedingungen reagierten und welche lang- und kurzfristigen, reaktiven sowie proaktiven Strategien sie entwickelten, um die Vulnerabilität einzuschränken und die Resilienz zu stärken. Konkrete Strategien konnten z. B. die Professionalisierung der Unternehmer, die Neuformierung des Unternehmens, die Diversifizierung, die intensivierte Kommunikation und Vernetzung und die Einführung der doppelten Buchführung oder von Notizbüchern zur weiteren strategischen Planung sein. Obwohl sehr vielversprechend für die Unternehmensgeschichte, ist dafür die mühsame Ableitung von Details aus buchhalterischen Unterlagen und Korrespondenzen erforderlich. Im Fall der Koller sind erstere Quellen nur spärlich überliefert und zweitere bilden nur eine Seite der Kommunikation ab, sodass kaum Aussagen über die Reaktion der Koller-Kaufleute auf disruptive Ereignisse getätigt werden können; siehe Markus A. DENZEL, Beharrungskraft und Anpassungsleistungen wirtschaftlicher Systeme angesichts schockartiger Umbrüche – oder: Von der Resilienz zum Resilienz-Management, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 105/4 (2019), 528–547.

kauft und von welchen Personengruppen sie nachgefragt wurden. Eigens auf den Absatz konzentriert sich das Kapitel 3.4 „Vertrieb“ (ab S. 192), in welchem Absatzinstrumente und –märkte sowie das geografische Ausmaß des Warenhandels behandelt werden. Wo welche Güter abgesetzt wurden, ist dabei genauso von Interesse wie die Art und Weise, wie sie dorthin gelangten und welche Transportmöglichkeiten und -routen die Koller bevorzugten. Der Frage nach der Kommunikation innerhalb eines so weit gespannten Handelsnetzes ist ein eigenes Unterkapitel gewidmet (ab S. 237). Da ein Großteil der überlieferten Quellen des Koller-Archivs aus eingegangener Korrespondenz besteht, liegt eine intensive Auswertung dieses zentralen Kommunikationsmediums nahe. Welchen Stellenwert briefliche Korrespondenz und Reisen als Mittel und Wege der Informationsübermittlung, des Beziehungsaufbaus und der Beziehungspflege für die Kaufleute hatte, ist Teil der Analyse.

Zuletzt ist die Handhabung des „Finanz- und Rechnungswesens“ (ab S. 269) im Hause Koller von zentraler Bedeutung. Ob und wie die Unternehmer/-innen Buch über ihren wirtschaftlichen Erfolg führten oder wie der Zahlungsausgleich überregionaler Geschäfte abgewickelt wurde, stehen in diesem Kapitel im Mittelpunkt. Welchen langfristigen Erfolg das Unternehmen tatsächlich hatte, lässt sich für die Koller leider nicht an Bilanzen oder Kennzahlen ablesen, weshalb „Die Lebenshaltung der Familie“ (ab S. 293) die nötigen Indizien dafür liefern muss. Ein Blick auf die Lebenshaltung, den Konsum und den Besitz erlaubt es, die Frage, wie wohlhabend und erfolgreich die Familie war, zu beantworten. Die Überlieferungssituation gewährt punktuelle Einblicke in die Bereiche Ernährung und Genussmittel, Bekleidung und Schuhe, Schmuck und Geschmeide, Gesundheit und Körperpflege, Freizeit und Vergnügen sowie Mobilität. Darüber hinaus kann man sich anhand des Besitzes von Häusern, Grundstücken, Bauernhöfen und Gartenhäusern, anhand der dort vorhandenen Ausstattung sowie an Ausgaben für die Instandhaltung einer Einschätzung über den Wohlstand der Familie Koller weiter annähern. Dabei muss beachtet werden, dass sich Besitz und Vermögen – wie alle anderen zuvor genannten Aspekte – dynamisch entwickelten und nicht statisch waren. Den einzelnen Familienmitgliedern kann es in dieser Hinsicht unterschiedlich ergangen sein, wie z. B. die Zwangsverwaltung des Vermögens Johann Adam von Kollers (geb. 1713) um die Mitte des 18. Jahrhunderts zeigt (ab S. 339).

Finanzieller
Erfolg

1.1.2 Die Quellengrundlage und Herangehensweise

Als Basis für die Familiengeschichte und die damit eng verflochtene Unternehmensentwicklung diente das sogenannte Koller-Archiv – das ehemalige Unternehmensarchiv der Kaufleutefamilie Koller, welches im Stadtarchiv Steyr überliefert ist.²⁵ In den 14 Archivschränken sind laut dazugehörigem Findbuch über 5.400 Dokumente aus dem Zeitraum zwischen 1650 und 1856 überliefert. Es befinden sich also auch deutlich ältere Quellen aus der Zeit vor der Unternehmensgründung im Jahr 1707 im Koller-Archiv. Diese Dokumente stammen von den Vorbesitzern/-innen des Hauses Stadtplatz Nr. 11, wo sich das Haupthaus und die Handlung der Koller befanden.²⁶ Weitere Quellen im Koller-Archiv sind Johann Adam von Koller oder Franz Wolfgang Koller (1731–1816) zuzurechnen. Beide waren zwar Sprösslinge aus der Kaufleutefamilie, waren jedoch niemals Inhaber des Unternehmens am Stadtplatz Nr. 11.

Findbuch

Beim Abgleich des Findbuches zum Koller-Archiv mit dem physischen Bestand stellte sich heraus, dass 188 Dokumente (vor allem in Lade 2: Fasz. I, II und V) fehlen. Es handelte sich dabei um zahlreiche Empfangsbestätigungen und Zahlungsbelege, aber auch Kaufbriefe, „Zettel“ und Schreiben. Nach Abzug der verloren gegangenen Dokumente sowie jenen Quellen, die nicht unmittelbar die Kaufleutefamilie Koller am Stadtplatz Nr. 11 betreffen, bleibt ein relevanter Quellenbestand übrig, der immer noch 4.352 Dokumente zählt. Das Konvolut umfasst Geschäftsbriefe, Ausgabezettel, Rechnungen, Marktbücher, Behördenschriftgut, Privatbriefe, Kontoauszüge, Steuerabrechnungen, sonstige Schreiben und Kaufleutebücher sowie Empfangsbestätigungen, Inventare, Briefkopierbücher, Arbeitszeitaufstellungen, Todesfallverhandlungen, Berichte, Protokolle und anderes Schriftgut, welches im Rahmen des Handelsgeschäftes angefallen ist.

Geschäftskorrespondenz

Von diesen 4.352 relevanten Dokumenten handelt es sich bei rund 86 Prozent (3.764 Stück) um geschäftliche Korrespondenz. Geschäftsbriefe wurden daher als die zentrale Quellengattung für die Untersuchung der Handelspraxis herangezogen. Es handelt sich dabei um eingegangene Korrespondenz, also Briefe, die die Koller empfangen haben. Sie sind sowohl als Einzelquellen als auch in der Form von Abschriften in Briefkopierbüchern überliefert, wobei man einzig in diesen Briefkopierbüchern auch ausgehende Briefe – also Antworten der Koller an ihre Geschäftspartner/-innen – findet. Nicht nur die Masse war ausschlaggebend für die Auswahl der

²⁵ StA Steyr, Kasten XII, Laden 1–4.

²⁶ Ab 1669 hatte es Ludwig Reiffel gehört, der gemeinsam mit Georg Schmierer und Wolf Heitl eine Firma bildete, von der noch einige Rechnungsbücher und Geschäftsbriefe überliefert sind. Ab 1685 gehörten Haus und Handlung Georg Ulrich Schäffler, von dessen Witwe es Johann Josef Koller 1707 kaufte und womit sämtliche Geschäftsunterlagen an den neuen Besitzer übergingen.

Geschäftsbriefe als zentrale Quelle, sondern auch deren Inhalte, die einen ganz besonderen Einblick in den Handelsalltag gewähren. Anhand der Metadaten (Name des/-r Absenders/-in, Absendeort, Datum) ließ sich eine Art „Adressbuch“ rekonstruieren, welches die weitgesponnenen Handelsverbindungen sichtbar machte. Von besonders interessanten Geschäftsbriefen wurden Regesten oder gar Transkriptionen angelegt. Die Quellengattung ermöglicht, das Zustandekommen von Geschäften nachzuvollziehen, sie gab außerdem Auskunft über die geografische Reichweite des Handels der Koller und zwischen welchen Orten und auf welchen Routen Waren, Informationen und Geld bewegt wurden. Trotz aller Einschränkungen, worauf gleich noch zu sprechen sein wird, lieferte die quantitative Auswertung der Korrespondenz Indikatoren für Schwerpunkte des Handels, besonders stark frequentierte Absatzmärkte und die Produktionsorte der Waren. Da sich die Briefe nicht immer nur auf die Abwicklung von Geschäften beschränken, lassen sich auch persönliche Beziehungen aus den kommunizierten Inhalten und aus den Grußformeln ableiten. Anhand dessen wurden Überschneidungen zwischen dem überwiegend „geschäftlichen“ (Handelspartner/-innen, Bankiers) und dem überwiegend „persönlichen“ Umfeld (Freunde/-innen, Verwandte) sichtbar.

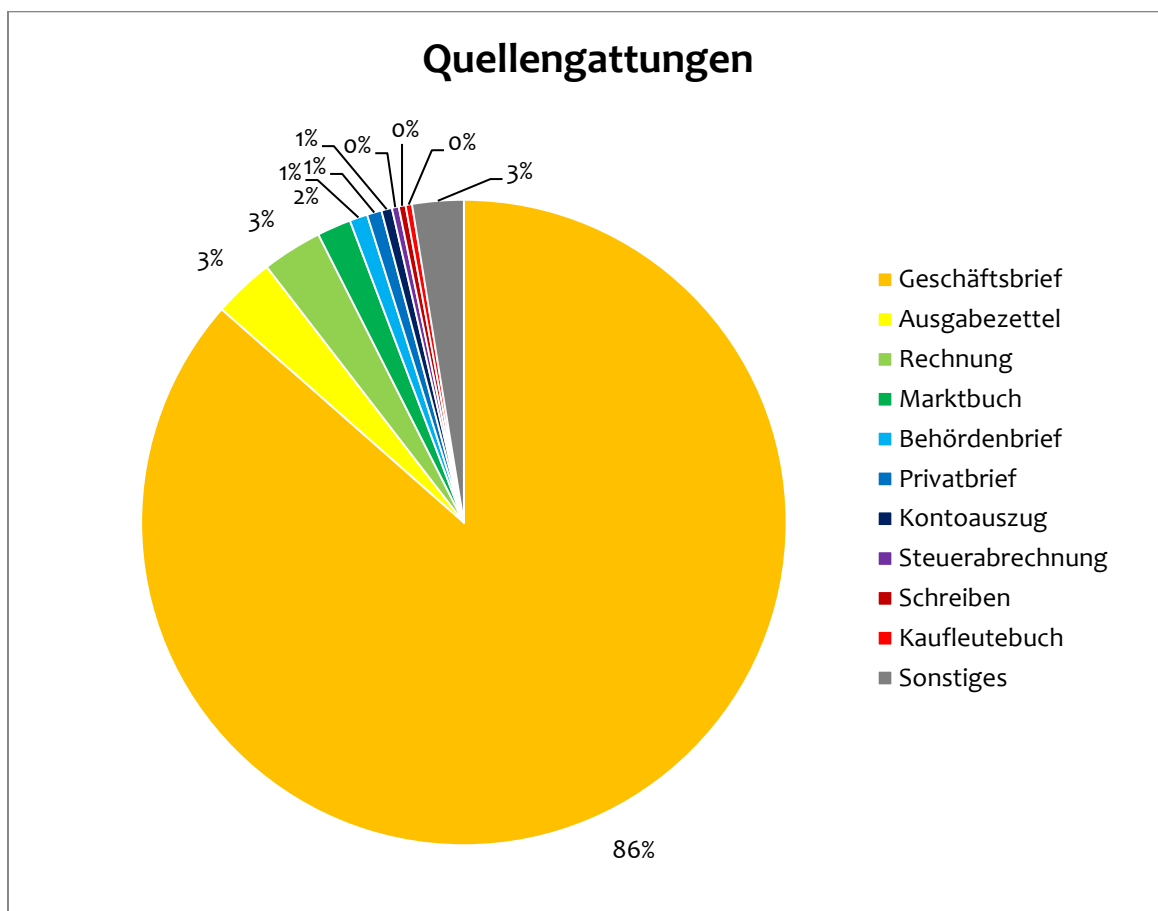


Abbildung 1: Für die Familien- und Unternehmensgeschichte der Koller relevanten Quellengattungen im Koller-Archiv.

Die überlieferten Markt- und Kaufleutebücher sind neben den Geschäftsbriefen eine weitere Quellengattung im Koller-Archiv, der besondere Aufmerksamkeit zukam. Von ihnen sind 88 Stück überliefert und sie betreffen überwiegend den Handel auf den Linzer Jahrmärkten, wobei Strazzen, Memoriale, Bestellsbücher, Jahrmarkts-Abschlüsse und Schuldbücher überliefert sind. In ihnen finden wir Informationen über die gehandelten Waren, ihre Qualität, die abgesetzten Mengen, die Preise, die Zahlungsabwicklung, die Geschäftspartner/-innen und nicht zuletzt auch Hinweise auf die Bedeutung der Jahrmärkte als Absatzzentren für die Steyrer Kaufleutefamilie.

Neben der Konzentration auf die Geschäftsbriefe und Rechnungsbücher wurden auch andere Quellengattungen herangezogen. Da die Überlieferung der Briefe eine sehr unausgewogene ist – hinsichtlich des langen Untersuchungszeitraumes von fast 200 Jahren – und weil Geschäftsbriefe und Kaufleutebücher allein nicht das Gesamtbild des Handelsalltags wiedergeben können, wurden vermehrt Dokumente untersucht, die diese Lücken zu füllen versprachen. Besonders informationsreiche Quellengattungen waren Behördenbriefe (z. B. Korrespondenz mit dem Magistrat Steyr oder der Landeshauptmannschaft), Privatbriefe, Rechnungen, Inventare und Güterverzeichnisse, einzelne Wechsel sowie Kaufverträge. Was jedoch auch diese Quellen nicht liefern können, sind Informationen über jene Geschäfte, die sich nicht schriftlich niederschlugen, wie z. B. der Detailverkauf im Ladengewölbe am Stadtplatz Nr. 11. Darüber hinaus ist das Koller-Archiv mit Sicherheit unvollständig und im Laufe der Aufarbeitung des Bestandes hat sich der Verdacht erhärtet, dass sich auch Dokumente im Koller-Archiv finden, die beim genaueren Hinsehen gar nichts mit der Familie zu tun haben. So ist z. B. ein Rechnungsbuch von Michael Koller vorhanden, der jedoch in keiner verwandtschaftlichen Beziehung zu den Kaufleuten in Steyr stand.²⁷ Er war der Sohn des Micheldorfers Sensenschmiedemeisters am Absang und selbst Meister am Sensenwerk Dambach in der Gemeinde Rosenau (Pfarre Windischgarsten)²⁸, wobei nach der Konstruktion beider Familienstammbäume keine Verwandtschaft der bekannten Sensendynastie Koller zur gleichnamigen Steyrer Kaufleutefamilie festzustellen war. Dieses und ein weiteres Rechnungsbuch aus dem Zeitraum 1781 bis 1797²⁹ müssen also aufgrund eines Irrtums im Koller-Archiv gelandet sein.

²⁷ StA Steyr, Vormerk- und Rechnungsbuch (1757–1770), Kasten XII, L4/4 FIV 1–27 Nr. 2.

²⁸ Franz SCHRÖCKENFUX, Geschichte der österreichischen Sensenwerke und deren Besitzer, Linz 1975, 246.

²⁹ StA Steyr, Rechnungsbuch mit Lohnzahlungen (1781–1797), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 1.

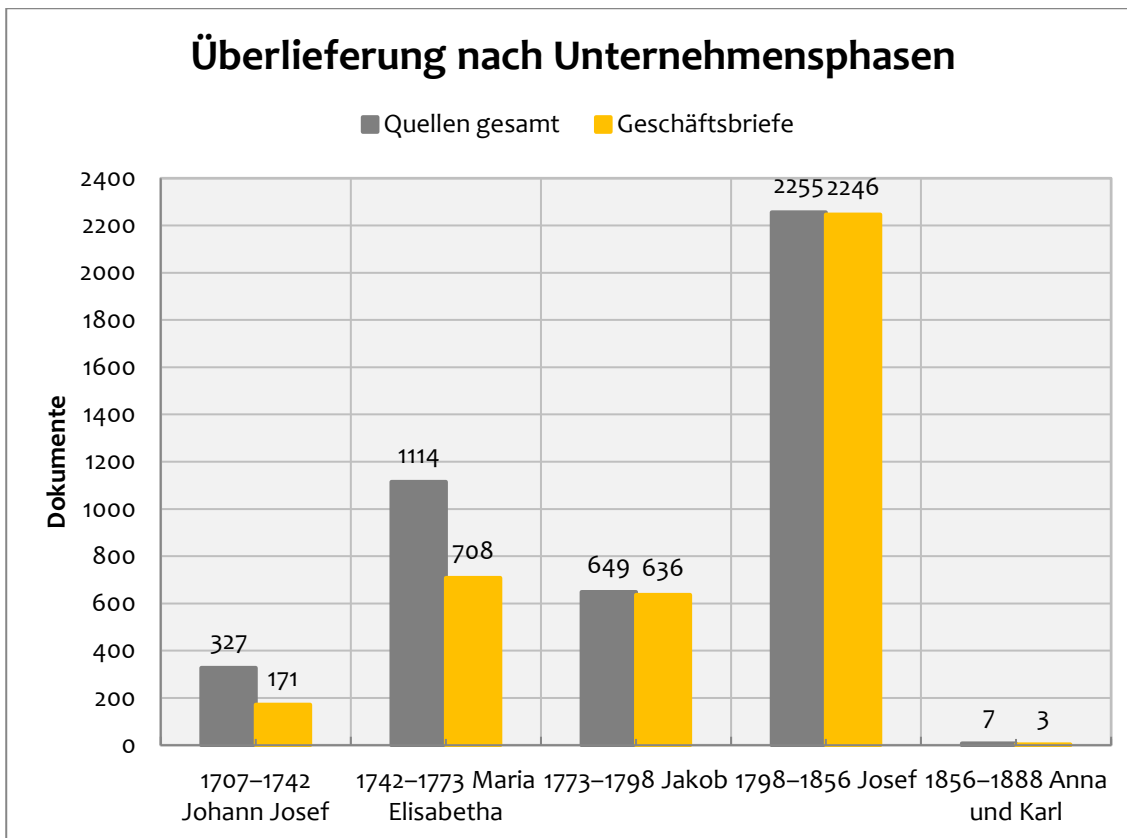


Abbildung 2: Anzahl der überlieferten Quellen (grau) und Geschäftsbriefe (orange) nach Unternehmens-Phasen.

Zum besseren Überblick wurde die Unternehmensgeschichte in fünf Phasen eingeteilt, die sich an den jeweiligen Inhabern/-innen der Koller-Handlung am Stadtplatz Nr. 11 orientieren. Die Darstellung der überlieferten Quellen im Allgemeinen und der überlieferten Geschäftsbriefe im Speziellen in ihren jeweiligen Phasen ergab ein höchst unausgeglichenes Bild: Während in der ersten Phase von 1707 bis 1742 die grundsätzlich sehr spärliche Überlieferung durch das Hinzuziehen von Briefkopierbüchern auf 327 Dokumente erweitert werden konnte, sind aus der Zeit zwischen der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts deutlich mehr Quellen erhalten. Aus der „Niedergangsphase“ zur Zeit Annas und Karls von Koller jun. (1856–1888) hingegen sind lediglich sieben Dokumente überliefert, wovon drei Geschäftsbriefe aus der Sammlung des Heimatforschers Ernst Schimanko stammen.

Unternehmens-
phasen

Aufgrund der ungleichmäßigen Quellenlage mussten auch Hinweise außerhalb des Koller-Archivs gesucht werden. Neben den bereits erwähnten Ergänzungen Schimankos, waren auch Kirchenmatriken³⁰, die Steyrer Ratsprotokolle³¹ und die Lokalblätter, wie z. B. der Alpen-Bote oder die Steyrer-Zeitung wichtige Quellen.³²

Quellen außer-
halb des
Koller-Archivs

³⁰ Digitalisate verfügbar online bei Matricula Online: <http://data.matricula-online.eu/de/> (18.11.2019)

³¹ StA Steyr, Regale 1 und 2.

³² Digitalisate verfügbar unter ANNO – AustriaN Newspapers Online – der Österreichischen Nationalbibliothek: http://anno.onb.ac.at/info/stz_info.htm (18.11.2019)

Darüber hinaus brachten Nachforschungen im Oberösterreichischen Landesarchiv (OÖLA) weitere 23 Dokumente ans Tageslicht, die der Familie Koller in Steyr zugeordnet werden können.³³ Diese Quellen stammen aus dem Zeitraum zwischen 1720 und 1808 und betreffen zum größten Teil Johann Adam von Koller (geboren 1713) und dessen Zwangsverwaltung zur Mitte des 18. Jahrhunderts (siehe mehr dazu ab S. 339). Bei Johann Adam von Koller handelte es sich um den Sohn aus erster Ehe Johann Josef Kollers und er war zu keiner Zeit Inhaber der Kollerischen Handlung. Neben einigen Schreiben finden sich im OÖLA auch kaufmännische Unterlagen, wie z. B. eine Abrechnung vom Linzer Bartholomäusmarkt aus dem Jahr 1720, ein Wechsel aus Venedig von 1758, Schulden- und Vermögensaufstellungen und ein *Kaufs-Contract-Entwurf*. Laut Aktenvermerk wurde das Bündel am 11. Dezember 1961 vom Dorotheum in Wien um 60 Schilling und 50 Groschen angekauft.³⁴ Aufgrund der geringen Anzahl, fehlender Datierungen bei den meisten Dokumenten und den größtenteils irrelevanten Inhalten stellte sich dieser Fund schließlich nicht als die gewünschte Erweiterung der Quellenbasis dar.

Eine Anfrage in Mauthausen – dem Ursprungsort der Steyrer Koller – brachte einen höchst erfreulichen Quellenfund in einem ehemaligen Handelshaus am Heindlkai zum Vorschein, der punktuell für die Unternehmensgeschichte miteinzubeziehen war. Die umfangreiche Privatsammlung der Familien Maganja und Bauer zeugt in erster Linie vom Wirtschaften der Mauthausener Koller und ihrer Nachfolger/-innen, die Prandstätter und Perger.³⁵ In unterschiedlichen, zum großen Teil bisher ungeöffneten Truhen, Schränken und dem Safe im ehemaligen Handelshaus und im Wohnhaus kamen zahlreiche kaufmännische und die Familie betreffende Dokumente zum Vorschein. Die Nachkommen und heutigen Hausbesitzer gewährten großzügiger Weise Zugang zum Quellenbestand, der im Zuge von Renovierungsarbeiten aufgetaucht war.³⁶

Da ein Fokus dieser Unternehmensgeschichte auf der Reichweite des Handels liegt, werden im Zuge der Beschreibung von Waren-, Geld- und Informationsströmen sowie besonders relevanter Absatzgebiete immer wieder Ausdrücke verwendet, für die es keine allgemeingültigen

³³ OÖLA, Familienakten der Eisenhändlerfamilie Koller von Steyr (1720–1808), Neuerwerbungen, Schachtel 86/3, fol. 67–107.

³⁴ Der Name „von Koller“ verschwand zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus Steyr, die Nachkommen der Familie verschlug es unter dem Namen Olbrich nach Salzburg, in die Steiermark und schließlich nach Wien.

³⁵ Der erste in Steyr nachweisbare Koller war der Sohn eines bedeutenden Mauthausener Sensenhändlers, Jakob Koller (1647–1712), und ließ sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts dort nieder. Die Mauthausener Handlung änderte aufgrund der Vererbung an die Töchter bzw. Schwiegersöhne in den Folgegenerationen mehrmals den Namen (als auch den Handelsgegenstand), wodurch den Koller die Prandstätter und schließlich die Perger folgten. Noch heute sind das ehemalige Handelshaus (Heindlkai Nr. 17) und das Wohnhaus (Heindlkai Nr. 19) in Mauthausen erhalten, wo sich die erwähnte Privatsammlung im Besitz der Familien Maganja und Bauer befindet.

³⁶ Privatsammlung Maganja/Bauer, Unsortierte Dokumente im ehemaligen Handelshaus Perger am Heindlkai 17, Mauthausen.

Definitionen geben kann, z. B. „Regionalhandel“ oder „Fernhandel“. Stattdessen müssen solche Begriffsbestimmungen für das jeweilige Fallbeispiel „im Hinblick auf bestimmte Fragestellungen“ gefunden werden, die auch nur dort Gültigkeit haben.³⁷ Dennoch ist es nötig bei derartigen Definitionen um Vergleichbarkeit bemüht zu sein, damit Forschungsergebnisse eingeordnet und verglichen werden können. So verstand z. B. Hermann Kellenbenz für seine Untersuchung der süddeutschen Wirtschaft von der Mitte des 17. bis zum 18. Jahrhundert unter Lokalhandel den Bereich einer Stadt plus ihrer Bannmeile, unter Regionalhandel den Warenumschlag bis zu einer Reichweite von 100 Kilometern und unter Fernhandel alles, was über 400 Kilometer hinausging.³⁸ Er folgte damit der Auffassung Herbert Hassingers, der zwischen 100 und 400 Kilometern vom Handel mittlerer Reichweite sprach.³⁹ Auf diese Entfernungen konnten bis zum Ende des Alten Reiches die wichtigen Massengüter Salz, billiger Wein und Getreide „ohne übersteigerte Kosten befördert“ werden.⁴⁰ Auch Christina Dalhede legte die Begriffe Lokal-, Regional- und Fernhandel anhand ähnlicher Parameter fest und kam damit auf eigene, auf ihr Forschungsthema zugeschnittene Definitionen: Der Lokalhandel war bei ihr auf einen Umkreis von bis zu 30 Kilometern beschränkt, was das Umland der von ihr untersuchten Stadt Göteborg, die Küstenfahrt, die „Landgüter der Städte und gewisser Stadtbewohner“ und die Nachbarstädte mit einschloss: Unter Regionalhandel verstand sie den Binnenhandel, der sich in einem Radius zwischen 30 und 600 Kilometern abspielte, während sie Fernhandel im Sinne von Außenhandel verwendete, der im Falle Schwedens meistens Seehandel war.⁴¹

Für vorliegendes Fallbeispiel wurden zum Bereich des Lokalhandels alle Geschäftspartner/-innen gezählt, die in Steyr und bis zu drei Kilometern Luftlinie außerhalb der Stadt ansässig waren, sodass auch die Vorstädte und angrenzenden Gemeinden miteinbezogen wurden. Spielten sich Geschäfte zwischen vier und 150 Kilometern rund um Steyr ab, wurden sie zum Regionalhandel gezählt. Die 150 Kilometer entsprechen dabei der Strecke Steyr–Wien (Luftlinie)

Verwendete
Definitionen

³⁷ Hans POHL, Einführung, in: Hans Pohl, Hg., Gewerbe- und Industrielandschaften vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte 78), Stuttgart 1986, 7–15, hier 14.

³⁸ Hermann KELLENBENZ, Süddeutsche Wirtschaft im Netz regionaler und überregionaler Verflechtungen – zwischen Westfälischem Frieden und Französischer Revolution, in: Joachim Jahn, Hg., Gewerbe und Handel vor der Industrialisierung: Regionale und überregionale Verflechtungen im 17. und 18. Jahrhundert (Regio historica 1), Sigmaringendorf 1991, 9–26, hier 12.

³⁹ Herbert HASSINGER, Der Verkehr über Brenner und Reschen vom Ende des 13. bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Ernest Troger, Hg., Neue Beiträge zur geschichtlichen Landeskunde Tirols. Festschrift für Univ.-Prof. Dr. Franz Huter anlässlich der Vollendung des 70. Lebensjahres. Erster Teil (Tiroler Wirtschaftsstudien 263), 2 Bde., Innsbruck / München 1969, 137–194.

⁴⁰ Hermann KELLENBENZ, Wirtschaft und Gesellschaft Europas 1350–1650, in: Hermann Kellenbenz, Hg., Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte: Bd. 3: Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte vom ausgehenden Mittelalter bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. 6 Bde., Stuttgart 1993, 1–387, hier 232.

⁴¹ Christina DALHEDE, Der Standort Göteborg 1649–1700. Eine Fallstudie zum Fern-, Regional- und Lokalhandel in Schweden auf der Grundlage der Tolags- und Handelsjournale, in: Mark Häberlein, Hg., Praktiken des Handels: Geschäfte und soziale Beziehungen europäischer Kaufleute in Mittelalter und früher Neuzeit, Konstanz 2010, 99–126, hier 101.

und schließen zugleich die Gewerbelandschaft der Eisenwurzten sowie sämtliche Stapelplätze zweiten Ranges – die Legstätten Wien, Krems, Stein, Emmersdorf, Melk, Linz, Enns, Wels und Freistadt⁴² – mit ein. Diese Orte waren seit ihrer Privilegierung im Jahre 1544 für den Außenhandel bestimmte Stapelplätze und „[...] markierten die Grenzpunkte des vom Zentrum Erzberg/Eisenerz und Steyr weitgehend bestimmten Eisens und Stahls sowie des Handwerks und Handels dieses Raumes.“⁴³ Als Zwischenstufe zur Abgrenzung vom Fernhandel diente die Bezeichnung des Überregionalhandels, der sich im Radius zwischen 151 und 400 Kilometern abspielte. Innerhalb dieser Reichweite befanden sich für Steyr sehr bedeutende Handelszentren wie Regensburg, Nürnberg, Venedig und Triest. Als Handels- und Umschlagplätze ermöglichten sie den Steyrer Eisenhändlern/-innen Anteil am Übersee- und Orient- und damit Fernhandel zu bekommen. Außerdem liegen in diesem Bereich auch Prag, von wo aus Abnehmer/-innen in Polen, dem Baltikum und Russland erreicht werden konnten, sowie Pressburg und Ofen, von wo der Absatz in die östlichen Donauländer, in den Schwarzmeer-Raum und darüber hinaus organisiert wurde.

1.2 Forschungsstand

1.2.1 Zur Steyrer Stadtgeschichtsschreibung

Forschungs-
lücken

Als fallbeispielhafte Unternehmensgeschichte einer Steyrer Kaufleutefamilie wurde das Ziel verfolgt, einen Beitrag zur Steyrer Stadtgeschichtsschreibung zu leisten, die vor allem in zwei Bereichen lückenhaft ist. Zum einen ist das 18. Jahrhundert in der allgemeinen Geschichte über die Stadt sowie in der Wirtschaftsgeschichte gegenüber vorangegangenen und nachfolgenden Epochen deutlich unterrepräsentiert. Zum anderen scheint, dass sich die Wissenschaft in erster Linie mit der Eisen- und Eisenwarenproduktion sowie der industriellen Fertigung auseinandergesetzt hat, wohingegen der Handel mit geschmiedeten Eisenwaren seltener Thema von Forschungsbeiträgen war. Wenn Eisen- oder Eisenwarenhandel thematisiert werden, dann häufig nur in Bezug auf den Gütertausch mit Venedig und dabei eingeschränkt auf die Zeit bis um 1700. Ein Blick auf die Literatur über Steyr im Allgemeinen und anschließend im Speziellen soll diese Defizite im Detail veranschaulichen.

⁴² Kurt SCHROFFNER, Die Entwicklung der Steyrer Eisenindustrie, Dissertation, Innsbruck 1948, 70 f.

⁴³ Knut SCHULZ, Das Eisengewerbe des Reviers von Steyr bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts, in: Rudolf Holbach / Franz Irsigler, Hg., Städtische Wirtschaft im Mittelalter: Festschrift für Franz Irsigler zum 70. Geburtstag, Köln u. a. 2011, 299–332, hier 305 u. 308.

Eine erste kurze lateinische Darstellung der Steyrer Frühgeschichte stammt vom Linzer Anwalt Laurenz Pichler (genannt *Collinus*) aus dem Jahr 1581.⁴⁴ Von größerer Bedeutung sind jedoch die diversen Stadtchroniken bzw. -geschichten, die sich im Stadtarchiv Steyr befinden und zum Teil auch publiziert wurden: Das am häufigsten rezipierte Werk unter ihnen sind die *Annales Styrenses* aus der Feder Valentin Preuenhuebers, der die Zeit bis zum Böhmischem Aufstand 1618/19 abhandelt.⁴⁵ Der Steyrer Arzt Philipp Dillmetz setzte diese Chronik bis 1635 fort, begann mit seiner Beschreibung jedoch schon 1612.⁴⁶ Die Zeit zwischen 1590 und 1622 beschreiben außerdem die *Annalen* des Steyrer Schulmeisters Wolfgang Lindner,⁴⁷ der von Waidhofen an der Ybbs als Lehrer ins Benediktinerstift Garsten bestellt worden war und die Ereignisse der Stadt Steyr festhielt.⁴⁸ Das katholische Pendant zur protestantisch geprägten Preuenhueberischen Stadtgeschichte bilden die Aufzeichnungen des Salzburger Färbermeisters Jakob Zöttl (auch Zetl).⁴⁹ Zöttl behandelt das persönliche und lokale Geschehen in Steyr bis 1635, aber auch die Bauernkriege und die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges in Deutschland.⁵⁰ Danach dauert es fast 100 Jahre bis ein anonym gebliebener Bruderhausamts-Verwalter die nächste Chronik verfasste, welche die Zeit zwischen 1741 und 1778 abdeckt.⁵¹ Der Steyrer *Justiziar* Ignatz Schroff machte zwischen 1815 und 1843 Wetteraufzeichnungen, die er um Ereignisse aus dem Stadt- und Weltgeschehen ergänzte, woraus eine sechsbändige Handschrift mit zahlreichen gedruckten Anhängen (z. B. Tanzkarten, Zeitungsausschnitte, Eisenbahnpfpläne) entstanden ist.⁵² Franz Xaver Pritz (1791–1872) lieferte 1837⁵³ eine Stadtchronik, worin er besonders die Wirtschaftsgeschichte berücksichtigte und viel Material zusammen trug, zu

⁴⁴ Harald TERSCH, Stadtchroniken am Beispiel der „Eisenstadt“ Steyr, in: Josef Pauser u. a., Hg., Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert): Ein exemplarisches Handbuch (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung: Ergänzungsband 44), Wien / München 2004, 927–938, hier 932.

⁴⁵ Valentin PREUENHUEBER, *Annales Styrenses*. Samt dessen übrigen Historisch und Genealogischen Schriften zur nöthigen Erläuterung der Österreichischen, Steyermärkischen und Steyerischen Geschichten, aus der Stadt Steyer uralten Archiv und andern glaubwürdigen Urkunden, Actis Publicis und bewährten Fontibus, mit besondern Fleiß verfasst, Nürnberg 1740.

⁴⁶ StA Steyr, Steyr'scher Annalen Fortsetzung vom Jahre 1612 bis 1635 zusammengetragen von Herrn Dilmetz, Handschrift, Regal 22.

⁴⁷ Konrad SCHIFFMANN / Wolfgang LINDNER, Die Annalen (1590–1622) des Wolfgang Lindner. Herausgegeben von Dr. K. Schiffmann (Archiv für die Geschichte der Diözese Linz VI und VII), Linz 1910; Josef MOSER / Barbara WEBER / Martin SCHEUTZ, Waidhofen an der Ybbs und Steyr im Blick. Die „Annalen“ (1590–1622) des Schulmeisters Wolfgang Lindner in deutscher Übersetzung (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 35), St. Pölten 2012.

⁴⁸ TERSCH, Stadtchroniken, 931.

⁴⁹ StA Steyr, Chronik der Stadt Steyer von Jakob Zöttl, von 1612–1635, Handschrift, Regal 22.

⁵⁰ Jakob ZETL, Die Chronik der Stadt Steyer 1612–1635. Revidirt und redigirt von Ludwig Edlbacher, Linz 1874, 6; Harald Tersch bewertet die Aufzeichnungen Jakob Zelts – ebenso wie die Annalen Wolfgang Lindners – zwar als repräsentativ, jedoch würden sie keiner Stadtchronik entsprechen; siehe TERSCH, Stadtchroniken, 931.

⁵¹ StA Steyr, Steyer's Annalen vom Ende des Jahres 1741 bis July 1778 von einem ungenannten städtischen Bruderhausamts-Verwalter, Handschrift, Regal 22.

⁵² StA Steyr, Ignatz Schroff's Annalen von Stadt Steyr (1815–1843), Handschrift in 6 Bänden, Regal 22.

⁵³ Franz Xaver PRITZ, Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyer und ihrer nächsten Umgebungen. Nebst mehreren Beylagen, betreffend die Geschichte der Eisengewerkschaft und der Klöster Garsten und Gleink, Linz 1837.

dem es heute keinen Zugang mehr gibt oder welches nicht mehr verwendbar ist.⁵⁴ Im Stadtarchiv überliefert ist außerdem die handschriftliche Chronik Alois Leopold Antons, worin der *Weltpriester* die Geschichte Steyrs von 1836 bis Ende 1860 darstellt.⁵⁵ Stefan Willners (1806–1885) *Annalen* beschreiben die Jahre 1839 bis 1885 und sind ebenfalls handschriftlich im Stadtarchiv überliefert,⁵⁶ wurden aber in den Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalendern der Jahre 1914 bis 1920 abgedruckt.⁵⁷

Stadtgeschichten

1980 erschien die „Neue Geschichte Steyrs“ aus der Feder Manfred Brandls, der die Geschehnisse zwischen 1848 und 1955 beschrieb, wobei er neben der Siedlungsentwicklung, auch die wirtschaftliche Entfaltung im Zuge der Industrialisierung, demografische Aspekte, die städtische Verfassung und Verwaltung, bekannte Persönlichkeiten und das Vereinswesen thematisierte.⁵⁸ Für die Zeit von 1880 bis 1970 ist durch den Stadtarchivar Raimund Ločičnik eine Stadtgeschichte in Bildern entstanden, die das Steyrer Alltagsleben, Kunst und Sport, die Zeit des Ersten und Zweiten Weltkrieges sowie die Nachkriegsjahre und im Besonderen den Stadtteil Münichholz darstellt.⁵⁹ Anton Rolleder lieferte 1894 eine dreiteilige Stadtgeschichte, bestehend aus einem geschichtlichen Überblick, eine religiöse, politische und wirtschaftliche Geschichte der Burg und der Stadt Steyr sowie eine historisch-topografische Beschreibung einzelner, umliegender Orte der Gerichtsbezirke Kremsmünster, Neuhofen, Steyr und Weyer.⁶⁰ Anlässlich des 1000-jährigen Jubiläums der ersten urkundlichen Erwähnung Steyrs veröffentlichte Josef Ofner die zweite Auflage seines Überblickes über die Geschichte Steyrs. Im Vorwort des Buches jedoch gab er an, keine Geschichte der Stadt Steyr geschrieben zu haben, sondern lediglich eine „gedrängte Darstellung der geschichtlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung der Eisenstadt versucht“ zu haben.⁶¹ Wichtige Eckdaten und eine überblicksartige Beschreibung der Stadt finden sich außerdem im Oberösterreich-Band des Österreichischen

⁵⁴ Carl Hans WATZINGER, Ihre Heimat ist Steyr. 31 Biographien von Erfindern, Dichtern, Künstlern, Historikern und anderen großen Persönlichkeiten der Stadt Steyr zum Anlass der 1000-Jahr-Feier, Steyr 1980, 52–54; Franz DIRNBERGER, Franz Xaver Pritz, Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr und ihrer nächsten Umgebung nebst mehreren Beilagen betreffend die Geschichte der Eisengewerkschaft und der Klöster Garsten und Gleink [Rezension], in: Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Mitteilungen 76 (1968), 250–252, hier 250–252.

⁵⁵ StA Steyr, Steyr's Chronik vom Jahre 1836 bis zu Ende des Jahres 1860. Verfasst von Alois Leopold Anton (Weltpriester), Handschrift von 1867, Regal 22.

⁵⁶ StA Steyr, Willners Annalen, Jänner 1839 bis März 1885, Handschrift, Regal 22.

⁵⁷ Manfred BRANDL, Schrifttum zur Geschichte von Steyr, in: Jahresbericht Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Steyr 88 (1971), 1–71, hier 2–5.

⁵⁸ Manfred BRANDL, Neue Geschichte von Steyr. Vom Biedermeier bis heute, Steyr 1980.

⁵⁹ Raimund LOČIČNIK, Steyr im Wandel der Zeit (Die Reihe Archivbilder), Erfurt 2007.

⁶⁰ Anton ROLLEDER, Heimatkunde von Steyr. Historisch-topographische Schilderung der politischen Bezirke Steyr Stadt und Land, Steyr 1894, 3–6.

⁶¹ Josef OFNER, Die Eisenstadt Steyr. Geschichtlicher und kultureller Überblick, Steyr 1956; Josef OFNER, Steyr. Kurzer geschichtlicher und kultureller Überblick, 2. Auflage, Steyr 1980.

Städtebuches.⁶² 2002 wurde Steyrs Geschichte und Topografie außerdem in der siebten Lieferung des Österreichischen Städteatlas' publiziert.⁶³ Der Steyrer Kurt Rossacher betreibt auf Eigeninitiative ein digitales Archiv mit Schriftgut über Steyr, welches laufend erweitert wird.⁶⁴ Die Chroniken bzw. Stadtgeschichten von Preuenhueber, Pritz, Rolleder, Brandl und Ofner stellen die bedeutendsten Beiträge zur Historiografie Steyrs dar, sind inzwischen aber stark veraltete und entsprechen nicht unbedingt wissenschaftlichen Standards. Es fehlt aber nicht nur an einer umfassenden, lückenlosen Darstellung der Steyrer Geschichte, sondern auch an Beiträgen zu einzelnen Themen und Perioden, die bisher stark vernachlässigt wurden.

Für das 16. Jahrhundert thematisierte Erich Landsteiner sowohl Handel als auch Produktion rund um den steirischen Erzberg und legte seinen Fokus auf die Kaufleute von Steyr.⁶⁵ Auch Ferdinand Tremel beschäftigte sich mit den Handelsbeziehungen Steyrs mit Venedig während dieser Zeit.⁶⁶ Mit dem Eisenhandel und dem Steyrer Messerhandwerk beschäftigte sich Irmgard Hack im Zuge ihrer Dissertation, in der sie gute Einblicke in den Steyrer Handel gewährt, jedoch mit dem ausgehenden 17. Jahrhundert abschließt.⁶⁷ Auch Josef Ofner lieferte einen Beitrag zu den steyrisch-venezianischen Handelsbeziehungen während des 16. und 17. Jahrhunderts⁶⁸ sowie zum Handel mit Regensburg und Nürnberg.⁶⁹ Kurt Kasers Darstellung über die Eisenverarbeitung und den -handel, worin der Autor vor allem das Handwerk beschreibt und punktuell auch den Handel (vor allem mit Venedig) miteinbezieht, kommt ebenso wenig über das 17. Jahrhundert hinaus.⁷⁰ Ludwig Bittners Darstellung des Eisenwesens im Innerberger Bezirk endet mit der Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft (IHG) im Jahr 1625 und klammert das 18. und 19. Jahrhundert komplett aus.⁷¹

16. und 17. Jahrhundert

⁶² Manfred BRANDL / Josef OFNER, Steyr. Stadt mit eigenem Statut, in: Alfred Hoffmann, Hg., Österreichisches Städtebuch: Bd. 1: Oberösterreich, Wien 1968, 275–298.

⁶³ Susanne Claudine PILS, Steyr, in: Felix Czeike / Ferdinand Opll, Hg., Österreichischer Städteatlas, 7. Lfg., Wien 2002.

⁶⁴ Kurt ROSSACHER, Beiträge zur Geschichte der Stadt Steyr und ihrer Umgebung. Alte und neue Beiträge zur Geschichte der Stadt Steyr und ihrer Umgebung aus verschiedenen Medien [digitale Bibliothek], <http://steyr.dahoam.net/> (18.11.2019).

⁶⁵ Erich LANDSTEINER, Eingepfercht in die Zirkulationssphäre? Die Kaufleute von Steyr und die Stahlproduktion im Umkreis des steirischen Erzberges im 16. Jahrhundert, in: Mathieu Arnoux, Hg., Le technicien dans la cité en Europe occidentale 1250–1650, Rom 2004, 315–345.

⁶⁶ Ferdinand TREMEL, Zur Geschichte des Steyrer Süd-Handels in der Mitte des 16. Jahrhunderts, in: Oberösterreichische Heimatblätter 1/2 (1969), 18–20.

⁶⁷ Irmgard HACK, Eisenhandel und Messerhandwerk der Stadt Steyr bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, Dissertation, Graz 1949.

⁶⁸ Josef OFNER, Die „venedigischen Handelsleute“ der Stadt Steyr. Ein Beitrag zur Geschichte des Steyrer Italienhandels im 16. und 17. Jahrhundert, in: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr 21 (1960), 29–46.

⁶⁹ Josef OFNER, Zur Geschichte des Stahlhandels der Steyrer Eisenkompanie nach Regensburg und Nürnberg, in: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr 32 (1975), 3–75.

⁷⁰ Kurt KASER, Eisenverarbeitung und Eisenhandel. Die staatlichen und wirtschaftlichen Grundlagen des Innerösterreichischen Eisenwesens (Beiträge zur Geschichte des österreichischen Eisenwesens 1), Wien / Berlin / Düsseldorf 1932.

⁷¹ Ludwig BITTNER, Das Eisenwesen in Innerberg-Eisenerz bis zur Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft im Jahre 1625, in: Archiv für österreichische Geschichte 89/2 (1901), 452–646; ebenso SCHULZ, Eisengewerbe.

Lediglich Irmgard Hacks Auseinandersetzung mit dem innerbergischen Eisenwesen greift auch bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts aus und thematisiert dabei stark den Eisenhandel.⁷² Anton Pantz beschäftigte sich mit dem Montanunternehmen „Innerberger Hauptgewerkschaft“ von seiner Gründung 1625 bis zum Jahr 1783,⁷³ wohingegen die Darstellung des damaligen Direktors des Folgeunternehmens mit dem Namen „k. k. hauptgewerkschaftliche Eisenwerke“ sogar bis ins Jahr 1845 ausgreift.⁷⁴ Alfred Hoffmann thematisiert in seiner Wirtschaftsgeschichte Oberösterreichs ebenfalls viele Aspekte des Steyrer Eisenhandels.⁷⁵ Den österreichischen Eisenhandel im Allgemeinen seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis 1970 untersuchte Wolfdieter Zirl in seiner Dissertation.⁷⁶

Die Zeit zwischen 1750 und 1850 scheint im Allgemeinen also ein blinder Fleck auf der Landkarte der Wirtschafts- und Sozialhistoriker zu sein, die sich mit dem Steyrer Eisenhandel beschäftigten. Angesichts der großen Bedeutung, die das Eisen und der Eisenhandel für die Stadt hatten, ist dieser Befund äußerst ernüchternd. Es scheint so, als würde das Interesse daran mit der Konjunktur des Eisenwesens einhergehen: Für die Zeit der Blüte des Eisenwesens im 16. Jahrhundert interessierten sich vergleichsweise viele Forscher/-innen, wohingegen die darauffolgenden Jahrhunderte – trotz zwischenzeitlicher Aufschwungphasen – für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung, auch zu Detailfragen, uninteressant gewesen zu sein scheinen.⁷⁷ Auch Gerhard Seibold beobachtete für die Stadt Nürnberg und den süddeutschen Raum im Allgemeinen, dass die dortige Wirtschaftsgeschichte nach 1550 gering erforscht ist und erst wieder die im 19. Jahrhundert einsetzende Industrialisierung durch wissenschaftliche Aufarbeitung gewürdigt wird. Er führt dies darauf zurück, dass dem süddeutschen Raum „für diese Zeit nur noch geringe Bedeutung im Konzert der europäischen Wirtschaftsmächte“ beigemessen wird.⁷⁸ Einzig die Erforschung der Produktionsseite der Steyrer Wirtschaft dürfte laufend Konjunktur gehabt haben, z. B. durch Josef Ofner, der den Handwerkerstand erforschte⁷⁹, durch

⁷² Irmgard HACK, Steyr und seine Beziehungen zum innerbergischen Eisenwesen, in: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr (1953), http://steyr.dahoam.net/?attachment_id=2200 (02.01.2020).

⁷³ Anton von PANTZ, Die Innerberger Hauptgewerkschaft: 1625–1783 (Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark 6), Graz 1906.

⁷⁴ Franz von FERRO, Die kaiserlich-königliche Innerberger Hauptgewerkschaft und ihr Eisenwerks-Betrieb in Steiermark und Österreich bis zum Jahre 1845, in: Die steiermärkisch-ständische montanistische Lehranstalt zu Vordernberg [...]. Ein Jahrbuch für den innerösterreichischen Berg- und Hüttenmann 3–6 (1843–1846), 197–386.

⁷⁵ Alfred HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte Oberösterreichs. Werden, wachsen, reifen: Von der Frühzeit bis zum Jahre 1848 (Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich 1), Salzburg 1952.

⁷⁶ Wolfdieter ZIRL, Der österreichische Eisenhandel von 1945 bis heute, Dissertation, Graz 1970.

⁷⁷ Auch HOOK konstatierte bereits 1997, dass sich die Handelsgeschichte im Allgemeinen deutlich auf das 16. Jahrhundert konzentriert; siehe HOOK, Stand, 13.

⁷⁸ Gerhard SEIBOLD, Die Viatis und Peller. Beiträge zur Geschichte ihrer Handelsgesellschaft (Forschungen zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 12), Köln / Wien 1977, 1. Siehe außerdem Gerhard SEIBOLD, Die Manlich. Geschichte einer Augsburger Kaufmannsfamilie (Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg 35), Sigmaringen 1995.

⁷⁹ Josef OFNER, Der Handwerkerstand in der tausendjährigen Geschichte Steyrs, Steyr 1949.

Roman Sandgruber, der über die Eisenproduktion in den Eisenwurzeln während der Frühen Neuzeit schrieb⁸⁰ sowie durch Alois Ruhri, der die Eisenverarbeitung in vorindustrieller Zeit untersuchte.⁸¹

Erst wieder beim Thema Industrialisierung kehrte das Interesse der Forscher/-innen am wirtschaftlichen Geschehen in Steyr zurück, sodass die Periode der Industrialisierung ab etwa 1850 verhältnismäßig besser in der Forschung abgebildet ist, als das Jahrhundert davor. Neben Wolfgang Hösls Überblick über die Industriegeschichte Steyrs,⁸² stechen vor allem Unternehmerbiografien über die Industriellen-Familie Werndl⁸³ sowie einzelne Unternehmensgeschichten hervor, wie z. B. jene über die Steyr-Daimler-Puch-AG⁸⁴ oder die noch heute bestehende Waffenfabrik Mannlicher im nahegelegenen Kleinraming.⁸⁵ Für die Zeit seit Ende des 19. Jahrhunderts entstanden spezielle Publikationen, z. B. über die Arbeiterbewegung⁸⁶ oder die Geschichte des Fabrikstandortes und Arbeiterwohnviertels Wehrgraben.⁸⁷ In jüngster Zeit schließlich stand besonders die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit im Zentrum der Aufmerksamkeit.⁸⁸

Industrialisierung

Die Steyrer Stadt- und insbesondere Wirtschaftsgeschichtsschreibung birgt also noch ein großes Potential in sich, was die Erforschung einzelner Themen und Epochen angeht. Umso wichtiger ist daher vorliegende Studie, die darauf abzielt, die besonders große Lücke im 18. und 19. Jahrhundert zu schließen und Aspekte des Eisenhandels und der Steyrer Kaufleute in den Vordergrund zu stellen, die bisher vernachlässigt wurden. Als Gerhard Seibold die Kaufleute-

Fazit

⁸⁰ Roman SANDGRUBER, Die Innerberger Eisenproduktion in der frühen Neuzeit, in: Michael Mitterauer / Alfred Hoffmann, Hg., Österreichisches Montanwesen: Produktion, Verteilung, Sozialreformen (Sozial- und wirtschaftshistorische Studien 6), Wien 1974, 72–105.

⁸¹ Alois RUHRI, Die Stadt Steyr als Zentralort der österreichischen Eisenverarbeitung in vorindustrieller Zeit, in: Ferdinand Opll, Hg., Stadt und Eisen (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 11), Linz 1992, 141–158.

⁸² Wolfgang HÖSL, „Schlote, schier ohne Zahl, leiten den Rauch in die Wolken ...“ Ein Überblick zur Industriegeschichte Steyrs, in: Michael John / Roman Sandgruber, Hg., Tradition – Innovation: Industrie im Wandel. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, Steyr 1998, 2–18.

⁸³ Hans Gustl KERNMAYR, Leopold Werndl und sein Sohn. Wahrheit und Dichtung über das Leben Steyr's größten Sohnes, Graz 1949; Andrea LAUSECKER, Josef Werndl. Wohltäter der Stadt Steyr, Diplomarbeit, Salzburg 1989; Hans STÖGMÜLLER, Josef Werndl und die Waffenfabrik in Steyr, Steyr 2010.

⁸⁴ Ralph MAYRHOFER, Steyr-Daimler-Puch-AG. Die Krise des traditionellen Industriekonzernes und ihre Auswirkungen auf die Region Steyr, Steyr 1989.

⁸⁵ Friedrich AIGNER / Reinolf REISINGER, Die Geschichte der Waffenfabrik Steyr Mannlicher, Retz 2008.

⁸⁶ Josef STOCKINGER, Die Entwicklung der Arbeiterbewegung in der Stadt Steyr und ihrer Umgebung von 1918 bis 1934, Dissertation, Salzburg 1986.

⁸⁷ Hans STÖGMÜLLER, Wehrgraben. Führer durch Geschichte und Arbeitswelt, Steyr 1987.

⁸⁸ Raimund LOČIČNIK, „Wohnraum für den Endsieg.“ Die Behelfsheimbauten im Steyrtal und der Luftkrieg über Steyr, Steyr 2016; Mauthausen Komitee Steyr / Mauthausen Komitee, Stollen der Erinnerung. Zwangsarbeit und Konzentrationslager in Steyr (ständige Ausstellung), Wien 2016; Waltraud NEUHAUSER-PFEIFFER / Karl RAMSMAIER, Vergessene Spuren. Die Geschichte der Juden in Steyr, Linz 1993; Bertrand PERZ, Das Projekt „Quarz“. Der Bau einer unterirdischen Fabrik durch Häftlinge des KZ Melk für die Steyr-Daimler-Puch AG 1944–1945, überarbeitete Ausgabe von 1991, Innsbruck u. a. 2014; Karl-Heinz RAUSCHER, Steyr im Nationalsozialismus, 2 Bde., Gnas 2003–2004.

schaft der Städte Augsburg und Nürnberg zwischen 1648 und 1806 untersuchte, lieferte er unweigerlich einen bedeutenden Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte einer in der Forschung unterrepräsentierten Zeit, „[...] denn nichts verkörpert die wirtschaftliche Potenz früherer Tage besser als eine Darstellung der damals am Markt agierenden Unternehmen“.⁸⁹

1.2.2 Zur Unternehmensgeschichte

1.2.2.1 Stand der Unternehmensgeschichte in Österreich

Während die allgemeine Entstehung des Faches Unternehmensgeschichte im Detail bereits von verschiedenen Autoren abgehandelt wurde,⁹⁰ soll im Folgenden der Fokus auf die Entwicklung und den Stand der Disziplin in Österreich gelegt werden. Schon lange vor der institutionellen und wissenschaftlichen Verankerung der Unternehmensgeschichte in Österreich durch die Gründung des „Vereins der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiete der Unternehmerbiographie und Firmengeschichte“ im Jahre 1971 sind zahlreiche unternehmensgeschichtliche Schriften in Österreich erschienen. Hans Jörg Köstler⁹¹ wies darauf hin, dass eine der ältesten unternehmenshistorischen Arbeiten aus dem Jahre 1845 stammt und die Geschichte der 1625 gegründeten Innerberger Hauptgewerkschaft behandelt.⁹² Zwischen 1870 und dem Zweiten Weltkrieg entstanden zahlreiche weitere Unternehmensgeschichten aus der Metallbranche, wie z. B. die Geschichte des Hüttenberger Erzberges in Kärnten⁹³, jene über die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft⁹⁴ oder die Edelstahlfirma Böhler.⁹⁵ Alois Mosser beurteilte die bis dahin entstandenen Firmengeschichten und Unternehmerbiografien als Publikationen mit einem hohen Quellenwert, welche Datenreihen ermittelten sowie Zusammenhänge beschrieben. Nach dem Zweiten Weltkrieg rückte „allmählich die Frage nach Aufgabe und Erkenntnisinteresse einer wissenschaftlich betriebenen Unternehmensgeschichte in den Mittelpunkt.“⁹⁶

Unternehmens-
geschichtliche
Schriften seit
1845

⁸⁹ SEIBOLD, Erfolg, 3.

⁹⁰ Z. B. bei PIERENKEMPER, Einleitung, 7–52; Ralf AHRENS, Unternehmensgeschichte, in: Docupedia-Zeitgeschichte (2010), DOI: <http://dx.doi.org/10.14765/zsf.dok.2.314.v1> (18.11.2019).

⁹¹ Hans Jörg KÖSTLER, Unternehmensgeschichten der österreichischen Eisen- und Stahlindustrie seit Mitte des 19. Jahrhunderts, in: FERRUM – Nachrichten aus der Eisenbibliothek 74 (2002), 57–64, hier 57–64.

⁹² FERRO, Hauptgewerkschaft.

⁹³ Friedrich MÜNICHSDORFER, Geschichte des Hüttenberger Erzberges, Klagenfurt 1870.

⁹⁴ Fritz ERBEN / Maja LOEHR / Hans RIEHL (Hg.), Die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft 1881–1931, Wien 1931.

⁹⁵ Otto BÖHLER, Geschichte der Gebr. Böhler & Co. AG. 1870–1940. Steirischer Stahl für Werkzeuge und Waffe, 1. Bd., Berlin 1941.

⁹⁶ Alois MOSSER, Business History in Österreich, in: Alice Teichova, Hg., Business history: Wissenschaftliche Entwicklungstrends und Studien aus Zentraleuropa (Veröffentlichungen der Österreichischen Gesellschaft für Unternehmensgeschichte 21), Wien 1999, 53–66, hier 54 f.

Darüber lieferte Herbert Hassinger einen guten Überblick, der den Eindruck verstärkt, dass vor allem Produktionsstätten der Metallbranche durch Festschriften und Unternehmensgeschichten besonders gut repräsentiert sind.⁹⁷ Neben Gesamtdarstellungen über den Bergbau wie z. B. in Hermann Wiessners dreiteiliger Geschichte des Kärntner Bergbaues, in dem sehr viel unternehmensgeschichtliches enthalten ist,⁹⁸ erschienen auch Einzeldarstellungen, z. B. über die Gewerkenfamilie Tänzl⁹⁹ oder den im 17. Jahrhundert lebenden Gewerksbesitzer Hans Adam Stampfer.¹⁰⁰ Friederike Wawrik befasste sich mit der Geschichte von Andreas Töpfer (1786–1872), der das in der Monarchie führende Walzwerk betrieb und ein Pionier der Walztechnik war.¹⁰¹ Die Geschichte des 1770 errichteten Hochofens, der noch in den 1970er Jahren als Concordiahütte in Sulzau-Werfen bestanden hatte, arbeitete Heinrich Benedikt in einer Studienfolge auf, die in den Blättern für Technikgeschichte erschien.¹⁰² Ab etwa 1970 entstanden mehrere problematische Dissertationen über große österreichische Industrieunternehmen, welche die nationalsozialistische Vergangenheit auslassen.¹⁰³ Bis 1995 erschienen noch zahlreiche weitere Unternehmensgeschichten über die heutige voestalpine AG.¹⁰⁴

Eine quantitative Auswertung der zwischen 1955 und 1972 erschienenen österreichischen Unternehmensgeschichten durch Gustav Holzmann ergab, dass 38 Prozent dieser Festschriften aus der Branche der Industrie und 36 Prozent aus dem Geldwesen kamen, wohingegen die Sek-

Umfang und
Qualität der
Publikationen

⁹⁷ Herbert HASSINGER, Forschung über Firmen und Unternehmer in Österreich seit 1945, in: Tradition 17/3 (1972), 172–192, hier 174–178.

⁹⁸ Hermann WIESSNER, Geschichte des Kärntner Bergbaues (Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 32, 36/37 u. 41/42), Klagenfurt 1950–1953.

⁹⁹ Erich EGG, Glanz und Ende des Gewerkesgeschlechtes der Tänzl, in: Tiroler Wirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart. Festgabe zur 100-Jahr-Feier der Tiroler Handelskammer, 1. Bd.: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Tirols (Schlern-Schriften 77), Innsbruck 1951, 31–52.

¹⁰⁰ Ferdinand TREMEL, Hans Adam Stampfer. Ein innerösterreichisches Gewerkenleben des 17. Jahrhunderts, in: Zeitschrift des historischen Vereines für Steiermark 43 (1952), 75–97.

¹⁰¹ Friederike WAWRIK, Hammerherr Andreas Töpfer, in: Unsere Heimat 23 (1952), 73–97. Im Übrigen stand Töpfer in geschäftlichem Kontakt mit den Koller, siehe Privatsammlung Ernst Schimanko, Geschäftsbrief aus Scheibbs (13.9.1865).

¹⁰² Heinrich BENEDIKT, Werfner Eisen I, in: Blätter für Technikgeschichte 17 (1955), 68–94; DERS., Werfner Eisen II (bis 1848), in: Blätter für Technikgeschichte 18 (1956), 34–76.

¹⁰³ Gernot WEBER, Die Entwicklung des Alpine-Konzerns seit 1945, Dissertation, Universität Graz 1969; Gerhard EISENHUT, Die Entwicklung der Vereinigten Österreichischen Eisen- und Stahlwerke AG von 1945 bis 1959. Historische Betriebsanalyse eines Großunternehmens der Eisen- und Stahlindustrie unter besonderer Berücksichtigung seiner Stellung im Rahmen der Gesamtwirtschaft, Dissertation, Hochschule für Welthandel Wien 1975; siehe KÖSTLER, Unternehmensgeschichten, 57.

¹⁰⁴ Josef PRETTENHOFER, Die Reichswerke für Erzbergbau und Eisenhütten „Hermann Göring“, Linz. Der Ausbau der Linzer Werke während der Kriegsjahre und die Folgen für die österreichische Volkswirtschaft, Dissertation, Hochschule für Welthandel Wien 1975; Stefan KARNER, Die Eingliederung der österreichischen Montanindustrie in die deutsche Kriegsrüstung. Die Alpine Montan 1938–1945, in: Der Anschnitt 33/1 (1981), 17–30; Helmut FIEREDER, Reichswerke „Hermann Göring“ in Österreich (1938–1945), Wien / Salzburg 1983; Franz SUMMER, Das VOEST-Debakel, Wien 1987; Geschichte-Club VOEST (Hg.), Geschichte der VOEST. Rückblick auf die wechselhaften Jahre des größten österreichischen Industrieunternehmens in drei Teilen, Bd. 1, Linz 1991; Geschichte-Club VOEST (Hg.), Geschichte der VOEST. Letzte Entwicklung und Rückblick auf die wechselhaften Jahre des größten österreichischen Industrieunternehmens in drei Teilen, Bd. 2, Linz 1995.

toren Handel, Gewerbe und Verkehr den Rest bildeten und keine einzelne Unternehmensgeschichte aus dem Fremdenverkehr stammte.¹⁰⁵ Er stellte fest, dass der Umfang zwischen wenigen Blättern (mitunter sogar Faltprospekte) und Publikationen mit über 200 Seiten variierte. Während mehr als die Hälfte (40 Stück) „der wissenschaftlichen Methodik“ noch fernstanden, bemerkte er aber doch einen „Vormarsch der wissenschaftlich orientierten Unternehmenshistoriographik“.¹⁰⁶

Institutionalisierung

Diese zunehmende Verwissenschaftlichung der unternehmensgeschichtlichen Publikationen nach dem Zweiten Weltkrieg äußerte sich schließlich auch in der Konstituierung des „Vereins der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiete der Unternehmerbiographie und Firmengeschichte“ im März 1971 – drei Jahre vor seinem deutschen Pendant, der „Gesellschaft für Unternehmensgeschichte“ (GUG).¹⁰⁷ Der Verein erkannte den „Bedarf nach wissenschaftlicher Bewertung von Unternehmens- und Unternehmensgeschichte, aber auch ein zunehmendes Interesse an historischen Darstellungen einzelner Firmen.“ Der unmittelbare Anlass zur Vereinsgründung kam schließlich durch die Beauftragung Alois Brusattis, an einer Monografie zum Jubiläum der Ersten Österreichischen Spar-Casse mitzuwirken.¹⁰⁸

Wilhelm Treue

Brusatti war es schließlich, der den Verein ins Leben rief. Neben ihm zählte auch Wilhelm Treue, der Pionier der deutschen Firmen- und Unternehmensgeschichte, zu den kooptierten Vorstandsmitgliedern.¹⁰⁹ Auch zu dem nach Amerika emigrierten Deutschen Fritz Redlich, der an der Harvard University als Professor lehrte und „in Amerika als der führende Unternehmenshistoriker“ galt, bestand Kontakt.¹¹⁰ Redlich schilderte in seinem Beitrag in der allerersten Publikation des Vereins, dass vor dem Ersten Weltkrieg noch niemand aus dem Fach der Nationalökonomie wusste, wie „Unternehmungen zustande kamen, was in ihnen vor sich ging und wie sie von ihren Unternehmern geleitet und verwaltet wurden.“ Nicht einmal Gustav von Schmoller, der mit seiner Studie über die Straßburger Tucherzunft¹¹¹ den Weg zur Firmengeschichte öffnete, indem er nicht das Ergebnis eines Prozesses beschrieb, sondern den Prozess

¹⁰⁵ Holzmann berücksichtigte für seine Analyse 75 zwischen dem Ende der 1950er Jahre und 1972 verschenkte Festschriften und ließ die wenigen, maschinenschriftlichen Dissertationen außen vor.

¹⁰⁶ Gustav HOLZMANN, Strukturtypen von österreichischen Unternehmensgeschichten, in: Tradition – Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiografie 17/3 (1972), 183–192, hier 184–192.

¹⁰⁷ MOSSER, Business History, 55.

¹⁰⁸ Alois BRUSATTI, Zur Geschichte der Österreichischen Gesellschaft für Unternehmensgeschichte (ÖGU). 21 Jahre: 1971–1992, in: Herbert Matis, Hg., Historische Betriebsanalyse und Unternehmer (Veröffentlichungen der Österreichischen Gesellschaft für Unternehmensgeschichte 19), Wien 1997, 21–32, hier 21 f.

¹⁰⁹ MOSSER, Business History, 55.

¹¹⁰ BRUSATTI, Geschichte, 30.

¹¹¹ Gustav von SCHMOLLER, Die Straßburger Tucher- und Weberzunft: Urkunden und Darstellungen nebst Regesten und Glossar. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Weberei und des deutschen Gewerberechts vom 13. bis 17. Jahrhundert, Leipzig 1879. Die Arbeit Schmollers – insbesondere der Druck der Urkunden – ist in enger Zusammenarbeit mit Dr. Wilhelm Stieda entstanden, der jedoch (gegen Schmollers Wunsch) als Autor zurück trat, weil er seinen eigenen Beitrag nach Schmollers intensiver Überarbeitung als zu gering einschätzte, um als Verfasser genannt zu werden; siehe Wilhelm STIEDA, Zur Erinnerung an Gustav Schmoller und seine Straßburger Zeit,

selbst – woraus das Fundament der Firmengeschichte besteht. Das Gebiet erschlossen hätten jedoch Richard Ehrenberg und Kurt Wiedenfeld, „nachdem Schumpeter¹¹² als erster die Rolle des schöpferischen, neuernenden Unternehmers für die wirtschaftliche Entwicklung zu zeigen vermochte.“¹¹³ Hermann Freudenberger, der in New Orleans lehrte und sich mit der österreichischen Wirtschaftsgeschichte im 18. und 19. Jahrhundert beschäftigte,¹¹⁴ konnte als Gastprofessor für die Hochschule für Welthandel (heutige Wirtschaftsuniversität Wien) gewonnen werden, wo der Verein immer noch institutionell verankert ist.¹¹⁵

Dem Gründungsvorstand gehörten neben zahlreichen Mitarbeitern am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte auch einige Vertreter der heimischen Wirtschaft an, wie z. B. Hans Martinek von der Ersten Österreichischen Spar-Casse oder Friedrich Pulz von der Steyr-Daimler-Puch AG. Im Laufe der Jahre hatte der Verein unterschiedliche Sponsoren, wie z. B. die VOEST-AG Linz oder die Semperit AG, für die im Umfeld des Vereines umfassende Firmengeschichten entstanden sind.¹¹⁶

Gründungsvorstand

Zu einem der ersten Projekte des Vereins zählte die Herausarbeitung einer Unternehmertypologie auf Basis der Selbsteinschätzung von über 60 führenden Topmanagern in Österreich.¹¹⁷ Eine weitere Errungenschaft des Vereins war die Ausarbeitung der Historischen Betriebsanalyse als Methode, die bis 1992 bei der Durchleuchtung von über hundert Unternehmen angewandt wurde. Die Methode nimmt betriebswirtschaftliche Kriterien zur Aufarbeitung der Geschichte eines Unternehmens zu Hilfe¹¹⁸ und verfolgt als Ziele die Ergänzung der „Macroeconomic-History“ um die „Micro-Economic-History“, eine stärkere Ausrichtung auf die Sozialstruktur der Betriebe, ihre Etablierung als wichtige Hilfswissenschaft der Betriebswirtschaftslehre und Entscheidungshilfen für die Unternehmen bereitzustellen.¹¹⁹

Historische Betriebsanalyse

in: Schmollers Jahrbuch 45/3 (1921), 219–257, hier 240–243. Zu Stiedas wichtigsten Werken zählt die Edition der von und an den Hansekaufmann Hildebrand Veckinchusen gesandten Briefe: Wilhelm STIEDA, Hildebrand Veckinchusen. Briefwechsel eines deutschen Kaufmanns im 15. Jahrhundert, Leipzig 1921.

¹¹² Joseph A. SCHUMPETER, Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmergewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus, 2. Auflage, München 1926.

¹¹³ Fritz REDLICH, Geschichte des Geschäftslebens: Probleme und Aufgaben, in: Fritz Bock, Hg., Firmengeschichte, Unternehmerbiographie, historische Betriebsanalyse (Veröffentlichungen des Vereines der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiete der Unternehmerbiographie und Firmengeschichte 1), Wien 1971, 12–15, hier 12. Schumpeter greift dabei auf Sombart zurück, der im Anschluss an Max Weber im Unternehmer die zentrale Figur der kapitalistischen Wirtschaft erkannte; siehe Werner SOMBART, Der kapitalistische Unternehmer, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik XXIX (1909), 689–758.

¹¹⁴ Hermann FREUDENBERGER, The Waldstein Woolen Mill. Noble Entrepreneurship in Eighteenth-Century Bohemia (The Kress Library of Business and Economics 18), Boston 1963.

¹¹⁵ BRUSATTI, Geschichte, 30.

¹¹⁶ Ebd., 28.

¹¹⁷ Ebd., 24 f.

¹¹⁸ Alois BRUSATTI, 20 Jahre wissenschaftliche Forschung über Unternehmensgeschichte, in: Alois Brusatti, Hg., Familienunternehmen (Veröffentlichungen der Österreichischen Gesellschaft für Unternehmensgeschichte 15), Wien 1992, 61–68, hier 63 f.

¹¹⁹ BRUSATTI, Geschichte, 22 f.

Bereits im Gründungsjahr 1971 wurde die erste Publikation herausgegeben, der bis 2013 weitere 29 folgen sollten. Seinen Höhepunkt habe der Verein 1984 erreicht, als er zu einem Kongress an der Wirtschaftsuniversität Wien am 10. und 11. November mit über 300 registrierten Teilnehmenden lud. Darunter befanden sich der Wirtschaftshistoriker Hans Pohl, Vertreter der Deutschen Bank, bekannte Manager aus dem In- und Ausland sowie zahlreiche Professoren der Wirtschaftswissenschaften.¹²⁰

Seit der Jahrtausendwende sind nur mehr neun weitere Veröffentlichungen des 1987 in „Österreichische Gesellschaft für Unternehmensgeschichte“ (ÖGU) umbenannten Vereins erschienen, wobei auch erstmals einige Fallstudien ihre Veröffentlichung in der Schriftenreihe fanden, nämlich eine Arbeit über den genuesischen Handel im 16. Jahrhundert,¹²¹ die Unternehmensgeschichte der Ottakringer-Brauerei,¹²² die Geschichte des Familienunternehmens Zumtobel¹²³ sowie jene des Aufzugherstellers Freissler.¹²⁴ Die zuletzt erschienen Publikationen der ÖGU waren Festschriften für drei herausragende Persönlichkeiten der Gesellschaft, Alice Teichova,¹²⁵ Dieter Stiefel¹²⁶ und Peter Berger.¹²⁷

Alois Brusatti sah die Erfolge der ÖGU in der Eröffnung einer völlig neuen Wissenschaftssparte, in der Verankerung der Historischen Betriebsanalyse an den Hochschulen sowie in der Aufwertung des „verantwortungsvollen und risikofreudigen Unternehmers.“¹²⁸ In Anbetracht der Entwicklung seit 1992 und dem sukzessiven Rückgang der Aktivitäten des Vereins, scheint es so, als sei mit der Emeritierung Brusattis 1989 und der Zurücklegung seines Vorsitzes der ÖGU sein kräftigstes Zugpferd verloren gegangen.¹²⁹

¹²⁰ Ebd., 29.

¹²¹ Manfred PITTIONI, Genua und das Habsburgerreich: Wirtschaftspolitik und Hochfinanz im 16. Jahrhundert (Veröffentlichungen der ÖGU 24), Wien 2007.

¹²² Michael DARTHÉ, Ottakringer: Eine Unternehmensgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Eigentümerverhältnisse (Veröffentlichungen der ÖGU 25), Wien 2007.

¹²³ Christian FEUERSTEIN, Vom Familienunternehmen zur Unternehmensfamilie: Die Zumtobel-Konzerngruppe von 1950–2000 (Veröffentlichungen der ÖGU 26), Wien 2009.

¹²⁴ Harald SIPPL, „Freissler“ und die österreichische Aufzugsindustrie 1868 bis 1969 (Veröffentlichungen der ÖGU 27), Wien 2010.

¹²⁵ Herbert MATIS (Hg.), Unternehmertum im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft: Unternehmerische Aktivitäten in historischer Perspektive. Beiträge gesammelt zu Ehren von Alice Teichova (Veröffentlichungen der ÖGU 28), Wien 2010.

¹²⁶ Peter BERGER / Peter EIGNER (Hg.), Die vielen Gesichter des wirtschaftlichen Wandels: Beiträge zur Innovationsgeschichte. Festschrift für Dieter Stiefel (Veröffentlichungen der ÖGU 29), Wien 2011.

¹²⁷ Peter EIGNER (Hg.), Entrepreneurship in schwierigen Zeiten. Unternehmertum, Karrieren und Umbrüche während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Beiträge gesammelt zu Ehren von Peter Berger (Veröffentlichungen der ÖGU 30), Wien 2013.

¹²⁸ BRUSATTI, Geschichte, 32.

¹²⁹ Die ÖGU ist zwar nach wie vor an der WU Wien angesiedelt, jedoch scheinen ihre Aktivitäten stark zurückgegangen zu sein, nachdem die letzte Publikation 2013 erschien und die letzte von ihr organisierte Veranstaltung – abgesehen von regelmäßigen Vortragsreihen – 2016 abgehalten wurde. Auf wiederholte persönliche Nachfrage bei der ÖGU wurde leider nicht reagiert.

Auch außerhalb des Umfeldes der ÖGU sind in den vergangenen 20 Jahren Diplomarbeiten und Dissertationen mit unternehmensgeschichtlichem Bezug entstanden. Franz Lackner z. B. arbeitete die Geschichte der Wiener Sargfabrik Julius Maschner & Söhne in seiner Diplomarbeit auf¹³⁰ und Hertha Neiß lieferte eine betriebswirtschaftlich orientierte Unternehmensanalyse der Wiener Werkstätte zwischen 1903 und 1932.¹³¹ Die Entwicklung vom Schmiedebetrieb Müller vom Gründungsjahr 1676 bis 2009 erforschte Leonhard Müller in seiner Dissertation, die z. B. Fragen nach der Behauptung des Familienbetriebes in der Branche sowie nach dem Einfluss der europäischen Wirtschaftsentwicklung auf das Handwerksunternehmen nachgeht.¹³² Rudolf Buchinger analysierte die Beziehungsgeflechte und Geschäftsbeziehungen von neun Wiener Familien im 16. Jahrhundert, die als Kreditgeber und Lieferanten des Grazer und Wiener Hofes fungierten.¹³³ Die Entwicklung vom 1908 eröffneten Einzelhandelsgroßkaufhauses Bauer & Schwarz bis zum 2010 wiedereröffneten Kaufhaus Tyrol untersuchte der Zeithistoriker Horst Schreiber von der Universität Innsbruck.¹³⁴

Derzeit gibt es in Österreich nur mehr eine Universität, an der die Unternehmensgeschichte auch institutionell verankert ist, nämlich die Universität Graz. Im Curriculum des Bachelorstudiums Betriebswirtschaft ist die Absolvierung unternehmensgeschichtlicher Lehrveranstaltungen vorgesehen, die vom Institut für Wirtschafts-, Sozial und Unternehmensgeschichte angeboten werden.¹³⁵ An anderen österreichischen Universitäten ist die Unternehmensgeschichte zumindest Thema einzelner Lehrveranstaltungen.

1.2.2.2 *Unternehmensgeschichten aus dem Handel*

Wie dieser Überblick zeigt, lagen die Schwerpunkte der in und zu Österreich entstandenen Unternehmer- und Unternehmensgeschichten lange Zeit im 19. und 20. Jahrhundert und bei der Großindustrie.¹³⁶ Selten sind Unternehmensgeschichten anzutreffen, die auf die Zeit vor der

¹³⁰ Franz LACKNER, Die Geschichte der Sargfabrik Julius Maschner & Söhne. Unternehmensgeschichte als Spiegel gesellschaftlicher Wandlungsprozesse seit dem 19. Jahrhundert. Ein wirtschaftshistorischer Beitrag zur Sepulkral- kulturforschung, Diplomarbeit, Wien 2000.

¹³¹ Herta NEIß, Wiener Werkstätte. Zwischen Mythos und wirtschaftlicher Realität, Wien u. a. 2004.

¹³² Leonhard MÜLLER, Produktion von Handwerkzeug im Zeitalter der Industrialisierung: 333 Jahre jung – eine Firmengeschichte im Zeitenwandel, Dissertation, Klagenfurt 2009.

¹³³ Rudolf BUCHINGER, Die Wiener Kaufmannschaft in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Diplomarbeit, Wien 2009.

¹³⁴ Horst SCHREIBER, Hg., Von Bauer & Schwarz zum Kaufhaus Tyrol (Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadt- archivs 42), Innsbruck u. a. 2010.

¹³⁵ Institut für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte: <https://wirtschaftsgeschichte.uni-graz.at/de/> (18.11.2019)

¹³⁶ Einen Höhepunkt dieser Entwicklung stellte die zweibändige Analyse österreichischer Großunternehmen im 19. und 20. Jahrhundert durch Franz Mathis dar, die 189 Firmenkurzgeschichten und Überblickstabellen umfasst; siehe Franz MATHIS, Big Business in Österreich. Bd. 1: Österreichische Großunternehmen in Kurzdarstellungen, München 1987; Franz MATHIS, Big Business in Österreich. Bd. 2: Wachstum und Eigentumsstruktur der österreichischen Großunternehmen im 19. und 20. Jahrhundert. Analyse und Interpretation, Wien 1990.

Industrialisierung (in Österreich ab Mitte des 19. Jahrhunderts) zurückgehen. Thematisch befassten sie sich bevorzugt mit industriellen Großunternehmen, wohingegen die geschichtlichen Entwicklungen kleiner und mittlerer Unternehmen sowie von Handelsunternehmen selten eine wissenschaftliche Auseinandersetzung erfuhren. Daneben scheint auch das traditionelle Handwerk unterrepräsentiert zu sein, wohingegen die Metallindustrie als einer der führenden Sektoren Österreichs vergleichsweise viele Unternehmensgeschichten vorweisen kann.

Unternehmens-
geschichte in
Deutschland

In Deutschland verhält es sich mit den Themen der Unternehmensgeschichte ähnlich: Stefan Gorißen stellte fest, dass sich die Fallstudien zu einzelnen Unternehmen überwiegend auf die Zeit des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts beschränken.¹³⁷ Werner Plumpe kam ebenfalls zum Schluss, dass es zwei thematische und zeitliche Schwerpunkte der deutschen Unternehmensgeschichte gibt, nämlich das Industriezeitalter in Deutschland sowie die Zeit des Nationalsozialismus. Außerdem gebe es noch immer „nur wenige Arbeiten zur allgemeinen Unternehmensgeschichte“ und die Zahl der empirischen Einzelstudien überwiege. Während im Allgemeinen Großunternehmen im Vordergrund stünden, gebe es vergleichsweise wenige Studien zu kleinen und mittelständischen Unternehmen.¹³⁸ Ähnliche Beobachtungen machte auch Ralf Ahrens, wobei jedoch erfreulich sei, dass in den letzten Jahren vermehrt auch mittelständische und Familienunternehmen sowie Branchen untersucht werden, die nicht zum klassischen Produktionssektor gehören (z. B. im Marketing-, Werbungs- und Personalmanagement-Bereich), aber auch Handel, Tourismus und Gesundheit gerieten in den Blick.¹³⁹

Handelsunter-
nehmensge-
schichten

Es gibt sie tatsächlich, die Unternehmensgeschichten von Handelsunternehmen, wenn sie in ihrer Zahl auch gering und in ihrer Qualität bzw. in ihrem Anspruch nach Wissenschaftlichkeit höchst unterschiedlich sind. Das Standardwerk zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte Roman Sandgrubers thematisiert sowohl Gewerbe als auch den Handel in vorindustrieller Zeit.¹⁴⁰ Herbert Klein arbeitete die Geschichte der Spezereiwarenhandlung Zezi in Salzburg auf, deren Gründung er auf das Jahr 1610 zurückführt.¹⁴¹ 1958 erschien eine Jubiläumsschrift, die sich dem Großhandels- und Bankhaus und der noch heute bestehenden Privatbank Schoeller wid-

¹³⁷ Stefan GORIßEN, Vom Kaufmann zum Unternehmer. Betriebsformen und Unternehmensstrategien der Firma Johann Caspar Harkort 1720–1820, in: Wolfgang Köllmann u. a., Hg., Bürgerlichkeit zwischen gewerblicher und industrieller Wirtschaft, Dortmund 1994, 67–85, hier 67.

¹³⁸ Werner PLUMPE, Unternehmen, in: Gerold Ambrosius u. a., Hg., Moderne Wirtschaftsgeschichte: Eine Einführung für Historiker und Ökonomen, 2. Auflage, München 2006, 61–94, hier 64–66.

¹³⁹ AHRENS, Unternehmensgeschichte, PDF-Seiten 5–9.

¹⁴⁰ Roman SANDGRUBER, Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Ökonomie und Politik), Wien 1995.

¹⁴¹ Herbert KLEIN, 340 Jahre Josef Anton Zezi (1610–1950), 125 Jahre Familie Arrigler-Haagn (1825–1950), Salzburg 1950.

mete und sich dabei auf die zentrale Unternehmerfigur, Alexander von Schoeller, konzentrierte.¹⁴² Das bis heute bestehende Unternehmen der Johann Offner Gruppe,¹⁴³ das auf die Gründung durch Johann Michael Offner zurück geht, ließ anlässlich des 200-jährigen Firmenjubiläums eine reich bebilderte Festschrift durch den Historiker und Archivar Karl Dinklage verfassen.¹⁴⁴ Ähnlich verhält es sich mit der 1875 gegründeten Kärntner Eisengroßhandlung Filli, über die ebenfalls Dinklage eine Publikation ausgearbeitet hat.¹⁴⁵ Ferdinand Tremel beschäftigte sich mit dem Handelsbuch des – unter anderem mit Eisenwaren handelnden – Kaufmannes Clemens Körbler aus dem 16. Jahrhundert.¹⁴⁶ Das 25-jährige Jubiläum der Welser Firma Sanitär-Holter wurde mit einer Rückbesinnung auf ihre Wurzeln im Eisenhandel im Jahre 1873 begangen.¹⁴⁷ Der noch heute bestehende Lebensmittelgroßhandel Julius Kiennast GmbH in Gars am Kamp feierte 1985 sein 400-jähriges Jubiläum.¹⁴⁸ 1998 erschien die Geschichte des Bank- und Handelshauses Sina, welches seine Wurzeln im 19. Jahrhundert hat.¹⁴⁹

Außerhalb
Österreichs

Außerhalb Österreichs seien noch die Geschichte des Eisenhandelsunternehmens Pestalozzi in Zürich (gegründet 1788)¹⁵⁰ und Stefan Gorißens Sozialgeschichte der Firma Harkort im Ruhrgebiet (gegründet 1720) zu erwähnen.¹⁵¹ Wenn es sich bei der Pestalozzi-Publikation auch um eine klassische Festschrift handelt, so können punktuell Vergleiche mit der Unternehmensentwicklung der Koller gezogen werden. Gorißens wissenschaftlich fundierte Gewerbe-, Handels- und Mentalitätsgeschichte der Harkorts – ein vergleichbares Eisenhandelsunternehmen aus dem Zeitalter der Protoindustrie – hingegen, bietet zahlreiche methodische und theoretische Anknüpfungspunkte und Potential zum direkten Vergleich.¹⁵² Daneben hatte auch Hartmut Berghoffs Langzeitstudie über die Entwicklung des noch heute bestehenden Musikinstrumen-

¹⁴² Heinrich BENEDIKT, Alexander von Schoeller (1805–1886). Ein Lebensbild. Zum 125jährigen Bestehen des Hauses Schoeller & Co., Wien, Wien 1958.

¹⁴³ Webauftritt der Johann Offner Unternehmensgruppe mit Sitz in Wolfsberg: <http://www.offner.at/#geschichte> (18.11.2019)

¹⁴⁴ Karl DINKLAGE, Hg., Festschrift zur 200 Jahrfeier der Firma J. M. Offner, Wolfsberg 1956.

¹⁴⁵ Karl DINKLAGE, Festschrift 100 Jahre Filli. Kärntner Eisen- und Eisenwaren-Grosshandel (1875–1975), Klagenfurt 1975.

¹⁴⁶ Ferdinand TREMEL, Das Handelsbuch des Judenburger Kaufmannes Clemens Körbler 1526–1548, Graz 1960.

¹⁴⁷ Kurt HOLTER, 100 Jahre Holter im Eisenhandel: 25 Jahre Aufbauarbeit in einem Familienbetrieb, der auf eine hundertjährige Geschäftstradition zurückblicken kann und der sich dessen bewußt ist! 25 Jahre Sanitär-Holter, Wels 1973. Offizieller Webauftritt des Unternehmens: <https://www.holter.at/geschichte.php> (18.11.2019)

¹⁴⁸ Julius KIENNAST GmbH & Co. KG, 400 Jahre Julius Kiennast (1585–1985), Gars am Kamp 1985. Webauftritt des Unternehmens: <https://www.kiennast.at/de/geschichte/> (18.11.2019)

¹⁴⁹ Amelie LANIER, Die Geschichte des Bank- und Handelshauses Sina (Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 805), Frankfurt am Main u. a. 1998. Text online verfügbar unter: <http://www.alanier.at/Sina1.html> (18.11.2019)

¹⁵⁰ N. N., 150 Jahre Eisenhandel im Bild der Geschichte eines zürcherischen Familiengeschäftes: 1788–1938. Festschrift Pestalozzi & Co., Zürich 1938.

¹⁵¹ Stefan GORIßEN, Vom Handelshaus zum Unternehmen. Sozialgeschichte der Firma Harkort im Zeitalter der Protoindustrie (1720–1820), Göttingen 2002.

¹⁵² Ebd., 12.

tenbauers Hohner in Trossingen (Baden-Württemberg) einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss auf vorliegende Untersuchung.¹⁵³ Als methodische Vorbilder hinsichtlich der Auswertung von Geschäftskorrespondenz können Irmgard Schwankes Studie über die Handelspraktiken der Gebrüder Castell im Schwarzwald¹⁵⁴ sowie Christoph Jeggles Auswertung der Geschäftsbriefe der italienischen Handelsgesellschaften des Ascanio Saminati zwischen 1669 und 1684¹⁵⁵ genannt werden.

1.2.3 Fazit – Die Relevanz des Themas

Relevanz findet die vorliegende, akteurszentrierte Unternehmensgeschichte erstens aufgrund des Fehlens tiefergehender Analysen österreichischer Handelsunternehmen für das 18. und 19. Jahrhundert. Generell wurde diese Epoche in der deutschsprachigen Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte lange vernachlässigt. Erst seit einigen Jahren beginnen Historiker/-innen auch in der vorindustriellen Zeit Handelsbeziehungen, Praktiken des Handels, Marktorte und Kaufleute zu untersuchen.¹⁵⁶ Diese Fallstudie soll sich der Reihe dieser – überwiegend bundesdeutschen – Unternehmensgeschichten anschließen und auf diese Weise einen weiteren österreichischen Beitrag liefern. Nach Ralf Stremmel gebe es nämlich zu wenige Fallbeispiele, vor allem auch aus den kleinstädtischen und ländlichen Bereichen, weswegen es noch nicht möglich sei, eine vergleichende Geschichte von Familienunternehmen zu schreiben.¹⁵⁷

¹⁵³ Hartmut BERGHOFF, *Zwischen Kleinstadt und Weltmarkt. Hohner und die Harmonika 1857–1961. Unternehmensgeschichte als Gesellschaftsgeschichte*, Paderborn / Wien / Schöningh 1997.

¹⁵⁴ Irmgard SCHWANKE, ... den wir haßen die unangenehme Corespondenz ... Handelspraktiken der Brüder Castell in Elzach im Schwarzwald (1814–1843), in: Mark HÄBERLEIN, Hg., *Praktiken des Handels: Geschäfte und soziale Beziehungen europäischer Kaufleute in Mittelalter und früher Neuzeit*, Konstanz 2010, 605–630.

¹⁵⁵ Christof JEGGLE, *Serielle Kommunikation. Die kommerzielle Korrespondenz der Saminati zum Transalpinhandel des 17. Jahrhunderts*, in: Peter Rauscher / Andrea Barbara Serles, Hg., *Wiegen, Zählen, Registrieren: Handelsgeschichtliche Massenquellen und die Erforschung mitteleuropäischer Märkte (13.–18. Jahrhundert)* (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas), Innsbruck / Wien / Bozen 2015, 433–452.

¹⁵⁶ Genannt seien: Reinhold REITH u. a., Hg., *Haushalten und Konsumieren. Die Ausgabenbücher der Salzburger Kaufmannsfamilie Spängler von 1733 bis 1785* (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 46), Salzburg 2016; Mark HÄBERLEIN / Michaela SCHMÖLZ-HÄBERLEIN, Hg., *Handel, Händler und Märkte in Bamberg. Akteure, Strukturen und Entwicklungen in einer vormodernen Residenzstadt (1300–1800)* (Stadt und Region in der Vormoderne 3 / Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bamberg 21), Würzburg 2015; Norbert SCHINDLER, *Der Prozess der Zivilisation in der Kleinstadt. Die Traunsteiner Kaufmannsfamilie Oberhueber (1600–1800)*, Wien u. a. 2007; Frank KONERSMANN, *Die Tenges. 400 Jahre Unternehmer in Osnabrück und Ostwestfalen* (Beiträge zur Geschichte der Familie Tenge 1), Bielefeld 2004; Reinhard FROST, *Im Zeichen des Krebses – Die Frankfurter Kaufmannsfamilie Melem*, in: Andrea Hohmeyer / Ernst Erich Metzner, Hg., *Spurensuche in Sprach- und Geschichtslandschaften*, Münster 2003; Markus A. DENZEL, Hg., *Kaufmannsbücher und Handelspraktiken vom Spätmittelalter bis zum beginnenden 20. Jahrhundert* (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte 163), Stuttgart 2002; Günther LEHRMANN, *Handel und Wandel Die Kaufmannsfamilie Oberbuecher in Freising*, in: Hubert Glaser, Hg., *Freising wird bairisch: Verwaltungsgeschichtliche und biographische Studien zur Wende von 1802*, Regensburg 2002, 167–206; Rebekka HABERMAS, *Frauen und Männer des Bürgertums. Eine Familiengeschichte (1750–1850)* (Bürgertum – Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte 14), Göttingen 2000.

¹⁵⁷ Ralf STREMMEL, *Die Familie Selve und ihre Unternehmen (1861–1977)*, in: Karl-Peter Ellerbrock u. a., Hg., *Kultur, Strategien und Netzwerke: Familienunternehmen in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert* (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 29), Dortmund / Münster 2014, 13–44, hier 17.

Zweitens zielt diese Fallstudie auch darauf ab, einen Beitrag zur Stadtgeschichte zu liefern. Obwohl Steyr schon seit dem Mittelalter ein bedeutender Industriestandort war und z. B. Messer in unglaublichen Quantitäten in die ganze Welt exportierte, ist die Geschichte der Stadt am Zusammenfluss von Enns und Steyr in verhältnismäßig geringem Ausmaß aufgearbeitet worden. Die wissenschaftliche Erforschung der Koller als Repräsentanten der historiografisch bisher vernachlässigten Kaufleute in der vorindustriellen Zeit, würde dieses Defizit in der Stadtgeschichte ein Stück weit verkleinern. Auch Erich Landsteiner ist der Meinung, dass „die zentrale Rolle, die der Steyrer Kaufmannschaft als drittes Glied des Innerberger Eisenwesens zukam, [...] in der Literatur in der Regel zu wenig gewürdigt wird.“¹⁵⁸

2 Die Kaufleutfamilie Koller

Bevor wir uns der Geschichte der Familie Koller in Steyr zuwenden, erfolgt die Betrachtung der Geschichte einer Nebenlinie der Koller, die ihre Wurzeln in Mauthausen hat und ebenfalls Handelsleute hervorbrachte. Lange Zeit waren beide Linien nicht nur verwandtschaftlich, sondern auch geschäftlich miteinander verbunden, sodass sich Anknüpfungspunkte für die Frage nach dem Stellenwert der Verwandtschaft für wirtschaftliches Handeln ergeben. Nicht zuletzt stellt die bis ins 20. Jahrhundert andauernde Unternehmensgeschichte der Mauthausener Koller eine alternative Entwicklungsmöglichkeit zu jener Geschichte des Steyrer Familienzweiges dar.

2.1 Die Wurzeln der Familie in Mauthausen

Die Steyrer Linie der Koller, die durch Johann Josef Koller (1680–1742) begründet wurde, hat ihre Wurzeln im nicht einmal 30 Kilometer entfernten Mauthausen. Die heutige Marktgemeinde im Bezirk Perg wurde erstmals 1127 urkundlich erwähnt; die namensgebende Maut auf der Donau ist erstmals 1192 nachweisbar.¹⁵⁹ Gemeinsam mit der Ernennung zum Niederlagsort durch die Herzöge Leopold und Albrecht im Jahr 1378 und dem Verbot der Freistädter, Handel in Mauthausen zu treiben, machte Mauthausen zu einem wichtigen Handelsort an der Donau.¹⁶⁰

Überblick
Mauthausen

¹⁵⁸ Erich LANDSTEINER, Die Krise der Innerberger Eisenproduktion an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert: Versuch einer Neuinterpretation im Anschluss an Roman Sandgruber, in: Michael Pammer u. a., Hg., Erfahrung der Moderne: Festschrift für Roman Sandgruber zum 60. Geburtstag, Stuttgart 2007, 79–110, hier 89.

¹⁵⁹ N. N., Panorama der Oesterreichischen Monarchie oder malerisch-romantisches Denkbuch [...]. 1. Bd., Pest / Leipzig 1839, 321.

¹⁶⁰ Joseph Freiherr von HORMAYR, Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, Leipzig 1843, 309 f.

Das Stapelrecht zwang – wie in Steyr – alle durchreisenden Kaufleute ihre Waren für eine bestimmte Zeit niederzulegen und zum Kauf anzubieten, bevor sie weiterreisen durften.¹⁶¹ Seit 1406 war es den Mauthausener Bürgern erlaubt, Salz in Gmunden zu kaufen und auf dem Land zu handeln.¹⁶² Bis mindestens ins 19. Jahrhundert hinein bildete der Markt die Hauptniederlage allen Salzes, das aus dem Salzkammergut auf der Traun und dann über die Donau bis nach Mauthausen und schließlich nach Böhmen gehandelt wurde.¹⁶³ 1829 wurde Mauthausen von einem Durchreisenden als „durch Handel und Schifffahrt der Einwohner“ wohlhabend bezeichnet.¹⁶⁴ Zu jener Zeit hatte der Ort um die 1.000 Einwohner, wovon die meisten von der lebhaften Schifffahrt, von den drei Granit-Steinbrüchen, dem Brauhaus oder der Färberei und Gerberei lebten.¹⁶⁵

Jakob Koller
(1647–1712)

Die Geschichte der Familie Koller in Mauthausen beginnt mit Jakob Koller (geboren um 1647, gestorben 1712 in Mauthausen). Er hatte zeitweilig das Monopol auf den Transport von Sensen zwischen den Produktionsstätten und Freistadt inne.¹⁶⁶ Zu diesem Monopol gelangte er, nachdem 1669 der kaiserliche Befehl an die Freistädter ergangen war, Eisen und Stahl von der „löblichen Eisengewerkschaft“ zu übernehmen. Die Freistädter wiederum richteten an den Markt Mauthausen die Anfrage, dort eine Eisenniederlage zu errichten. Der zur Verwaltung der Niederlage bestimmte Faktor, der ein Mauthausener Bürger sein musste, war zum Verschleiß und zur Abgabe bestellt worden und hatte die Niederlagsgebühr monatlich vom täglich eingeführten Eisen an die Freistädter zu verrechnen. „Die Genehmigung der Niederlage war jedoch an den Vorbehalt geknüpft, daß sie jederzeit widerrufen werden könne, wenn ein Bürger selbst den Handel vornehmen würde.“ Das bedeutete, die Mauthausener behielten sich vor, selbst in den Eisenhandel einzusteigen und konnten gegebenenfalls die Freistädter Eisenniederlage in Mauthausen kündigen. Als erster Faktor der Niederlage wurde Jakob Koller bestellt.¹⁶⁷ Koller, der zu diesem Zeitpunkt bereits das Bürgerrecht besessen hatte, war dafür zuständig, das alles für den privilegierten Legort Freistadt bestimmte Eisen in Mauthausen ordnungsgemäß

¹⁶¹ Matthias KOCH, Die Donaureise von Linz bis Wien. Eine in historischer, topographischer und artistischer Beziehung aufgefasste Darstellung [...], Wien 1854, 36 f.

¹⁶² HORMAYR, Taschenbuch, 309 f.

¹⁶³ Ignaz GIELGE, Topographisch-historische Beschreibung aller Städte, Märkte, Schlösser, Pfarren, und anderer merkwürdigen Oerter des Landes Oesterreich ob der Enns. Zweyter Theil, von J bis P, 3 Bde., Wien 1814, 192–194.

¹⁶⁴ Joseph KYSELAK, Skizzen einer Fußreise durch Oesterreich, Steiermark, Kärnthen, Salzburg, Berchtesgaden, Tirol und Baiern nach Wien. [...] unternommen im Jahre 1825, Wien 1829, 236.

¹⁶⁵ N. N., Panorama, 324.

¹⁶⁶ Franz FISCHER, Die blauen Sensen. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Sensenschmiedezunft zu Kirchdorf-Micheldorf bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 9), Böhlau 1966, 183.

¹⁶⁷ Josef MAYR, Geschichte des Marktes Mauthausen, Mauthausen 1908, 200.

niedergelegt und gewogen wurde, wofür Abgaben anfielen, an denen Koller seinen Lebensunterhalt verdiente.¹⁶⁸

Koller suchte nach wenigen Jahren bereits beim Rat darum an, auch den Eisenhandel als bürgerliches Gewerbe auszuüben. Erstmals belegt ist dieser Antrag in der Ratssitzung vom 16. März 1678, wobei Koller den Rat um Fürsprache bei der Eisenobmannschaft Steyr bat, welche als einzige dieses Recht verleihen konnte.¹⁶⁹ In diesem Jahr stellte er wiederholt einen Antrag, dem schließlich zugestimmt wurde, sonst hätte Jakob Koller nicht zum erfolgreichen Sensenhändler aufsteigen können. Laut Franz Fischer bzw. den Mautbüchern im Stadtarchiv Steyr, habe Koller in den Jahren 1686 und 1689 sämtliche Sensen transportiert, die von Steyr nach Freistadt gingen.¹⁷⁰ Allein 1682 handelte er 8.000 Sensen über die Mautstelle Freistadt, womit er zu den größten Sensenexporteuren seiner Zeit zählte.¹⁷¹ Bei Josef Ofner wird Koller als „Großhändler u. Transportunternehmer“ beschrieben, der in den letzten beiden Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts „beträchtliche Warenmengen“ aus Italien nach Steyr einfuhrte und über Freistadt und Prag weiter nach Breslau transportierte. Umgekehrt gelangten die Eisenwaren durch Fasszieher nach Villach und dort weiter in den Süden nach Venedig.¹⁷²

Eisenhandel

Bereits 1679 hatte er Maria Rosina Paumgartner (geboren 1662 in Enns, gestorben 1723 in Mauthausen)¹⁷³ geheiratet.¹⁷⁴ Sie war die Tochter von Regina und Michael Paumgartner, Stadtrichter von Enns¹⁷⁵ und später Innerer Rat und Mautner.¹⁷⁶ Diese Eheschließung und die Bezeichnung Jakob Kollers als Bürger und Handelsmann in Mauthausen lassen darauf schließen, dass Koller bereits zur wirtschaftlichen Elite Mauthausens zählte und beste Kontakte nach Enns pflegte, als er heiratete. Das Paar lebte im Schiffmeisterhaus (heute Reiferdorf Nr. 7), auf dessen Fassade noch heute ein Fresko mit einem Schiffszug zu finden ist.¹⁷⁷ Aus der Ehe gingen mindestens zehn Kinder hervor, von denen acht das Erwachsenenalter erreichten. Der Erstgeborene war laut Taufbuch am 6. März 1680 auf den Namen *Joseph Johannes* getauft worden, man nannte ihn jedoch Johann Josef.¹⁷⁸ Er sollte sich rund 25 Jahre später in Steyr niederlassen

Eheschließung
und Kinder

¹⁶⁸ OÖLA, Ratssitzung (10.9.1678), Gemeindearchiv Mauthausen, Hs. 2–9, Ratsprotokolle Bd. 4, fol. 384 v.

¹⁶⁹ OÖLA, Ratssitzung (16.3.1678), Gemeindearchiv Mauthausen, Hs. 2–9, Ratsprotokolle Bd. 4, fol. 363 v.

¹⁷⁰ StA Steyr, Mautbücher Nr. 312 u. 313, zitiert nach: FISCHER, Sensen, 167.

¹⁷¹ Ebd., 183.

¹⁷² OFNER, Handelsleute, 45.

¹⁷³ Pfarre Enns-St. Laurenz, Taufbuch 02 (1641–1668), 101/02, fol. 154.

¹⁷⁴ Pfarre Mauthausen, Tauf-, Trauungs- und Sterbebuch 01 (1663–1680), 407/01, fol. 85.

¹⁷⁵ Pfarre Enns-St. Laurenz, Taufbuch 02 (1641–1668), 101/02, fol. 154.

¹⁷⁶ Pfarre Mauthausen, Tauf-, Trauungs- und Sterbebuch 01 (1663–1680), 407/01, fol. 85.

¹⁷⁷ Eckhard OBERKLAMMER, Bezirk Perg. Kunst und Geschichte, Linz 2010, 115.

¹⁷⁸ Pfarre Mauthausen, Tauf-, Trauungs- und Sterbebuch 01 (1663–1680), 407/01, fol. 94.

und den dortigen Familienzweig begründen. Diesem ersten Kind der Koller folgten Johann Ferdinand (1681–1737),¹⁷⁹ Maria Katharina (1683–1734),¹⁸⁰ Maria Anna (1686–1728),¹⁸¹ Johann Adam (1691–1754),¹⁸² Johann Georg (1693–1740),¹⁸³ Maria Regina (1695–1766),¹⁸⁴ und Anton Balthasar (1702–1725).¹⁸⁵ 1685 wurde ein namenloses Söhnlein Jakobs und Maria Rosinas notgetauft und verstarb nach der Geburt.¹⁸⁶ Ein weiteres Kind mit Namen Johann Christoph verstarb im August 1689 im Alter weniger Wochen.¹⁸⁷

¹⁷⁹ Pfarre Mauthausen, Taufbuch 03 (1681–1704), 101/03, fol. 5.

¹⁸⁰ Ebd., fol. 14.

¹⁸¹ Ebd., fol. 24.

¹⁸² Ebd., fol. 39; Pfarre Mauthausen, Sterbebuch 06 (1743–1764), 301/06, fol. 91.

¹⁸³ Pfarre Mauthausen, Taufbuch 03 (1681–1704), 101/03, fol. 50.

¹⁸⁴ Ebd., fol. 55.

¹⁸⁵ Ebd., fol. 73; Pfarre Mauthausen, Sterbebuch 05 (1725–1742), 301/05, fol. 4.

¹⁸⁶ Pfarre Mauthausen, Sterbebuch 03 (1681–1704), 301/03, fol. 19.

¹⁸⁷ Pfarre Mauthausen, Taufbuch 03 (1681–1704), 101/03, fol. 34; Pfarre Mauthausen, Sterbebuch 03 (1681–1704), 301/03, fol. 27.

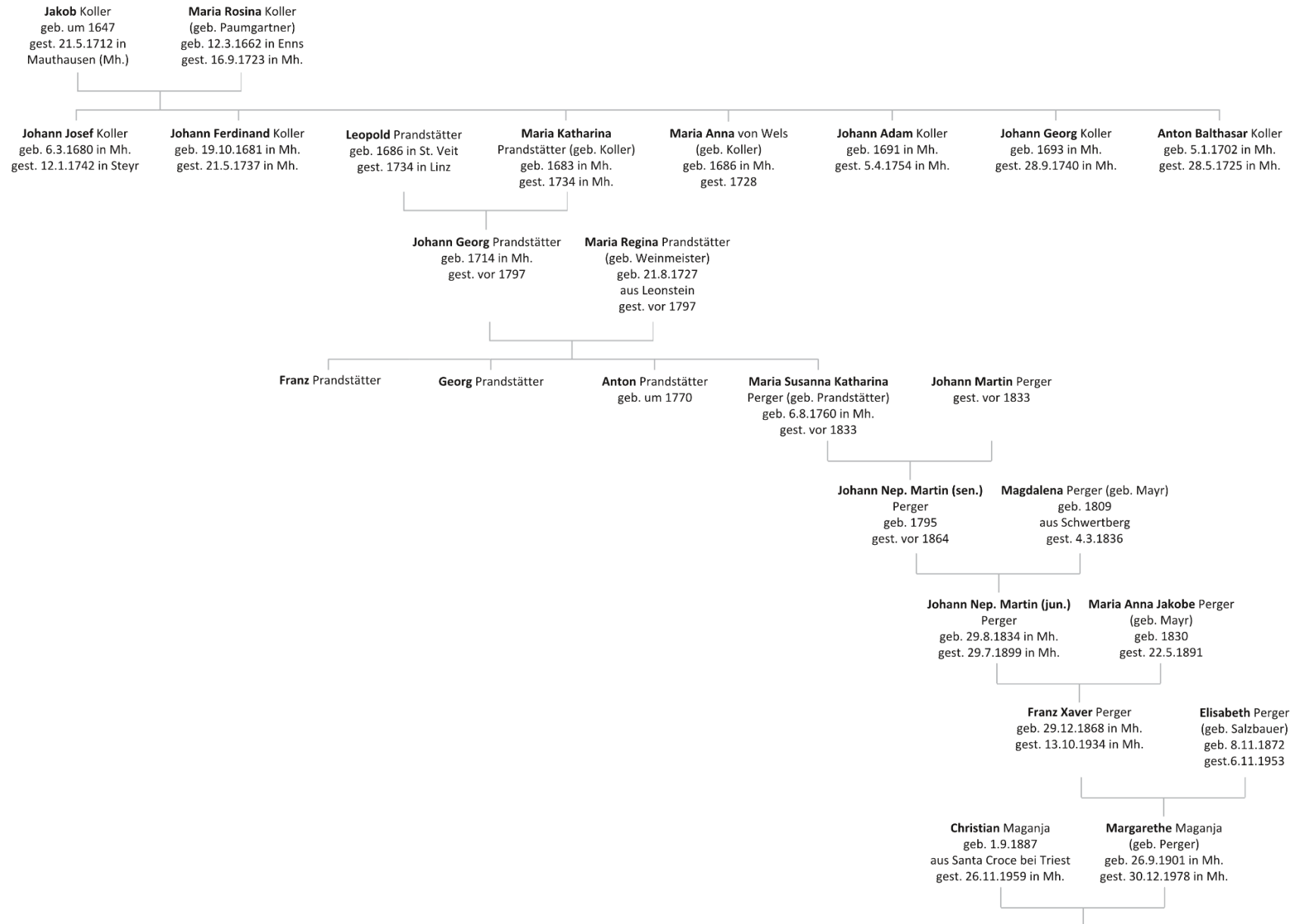


Abbildung 3: Die Koller/Prandstätter/Perger in Mauthausen mit ihren zentralen Akteuren/-innen (eigene Darstellung).

Bis auf die Nachrichten aus dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts über sein wirtschaftliches Geschick wissen wir über Jakob Koller noch, dass er in der Verwaltung und der Politik des Marktes Mauthausen engagiert war. Spätestens seit 1688 war er Spitalmeister¹⁸⁸ und ließ sich erstmals im Dezember 1692 bei den Ratswahlen aufstellen. Nachdem er bei diesem ersten Versuch keine einzige Stimme erhalten hatte,¹⁸⁹ wurde er 1694 Mitglied des Inneren Rats¹⁹⁰ und im Jahr darauf zum Kirchenamtsverwalter bestellt.¹⁹¹ Am 29. Juli 1696 kaufte Koller ein Haus, welches als *Gruebersche* Behausung bezeichnet wurde. Es lag zwischen dem Haus eines Herrn Gatterers (Mitglied des Inneren Rats) und dem Haus Martin Mayrs und war bis dahin im Besitz des Marktes gewesen.¹⁹² Für einen Kaufpreis von 200 Gulden zuzüglich 6 Gulden Leitkauf¹⁹³ wechselte es seinen Besitzer.¹⁹⁴ Noch 1699 ist er sowohl als Kirchenamtsverwalter, als auch als Niederleger nachzuweisen.¹⁹⁵ Am 20. Dezember 1704 stellte sich Jakob Koller erneut den Ratswahlen und wurde mit 47 von 49 Stimmen zum Marktrichter von Mauthausen gewählt.¹⁹⁶ Solange Mauthausen das Bürgermeisterrecht noch nicht hatte, war das Amt des Marktrichters die oberste Instanz in der Marktverwaltung gewesen. Nach vierjähriger Amtsperiode wurde Koller im Dezember 1708 mit 52 von 62 Stimmen wiedergewählt,¹⁹⁷ bevor er im Juli 1711 vorzeitig sein Amt zurücklegen musste.¹⁹⁸ Die Ratsverwandten und Bürger zu Mauthausen klagten gegen ihren Marktrichter und warfen ihm vor, bei dem ihm zur Verwaltung übertragenen Bräuhaus Misswirtschaft betrieben zu haben, welches er aus diesem Grund wieder an den Markt Mauthausen abzutreten hatte.¹⁹⁹

Jakob Koller und seine Ehefrau stifteten mehrmals für die Nikolauskirche und die Heinrichskapelle,²⁰⁰ wovon tatsächlich noch der Stiftsbrief der St. Heinrichskapelle zu Maria Trost aus dem Jahr 1725 überliefert ist.²⁰¹ Für die Pfarrkirche, die dem Heiligen Nikolaus geweiht ist,

¹⁸⁸ OÖLA, Ratssitzung (6.1.1693), Gemeindearchiv Mauthausen, Hs. 2–9, Ratsprotokolle Bd. 5, fol. 572 r.

¹⁸⁹ OÖLA, Ratssitzung (20.12.1692), Gemeindearchiv Mauthausen, Hs. 2–9, Ratsprotokolle Bd. 5, fol. 571 v.

¹⁹⁰ OÖLA, Ratssitzung (14.2.1694), Gemeindearchiv Mauthausen, Hs. 2–9, Ratsprotokolle Bd. 5, fol. 595 v.

¹⁹¹ OÖLA, Ratssitzung (7.2.1695), Gemeindearchiv Mauthausen, Hs. 2–9, Ratsprotokolle Bd. 5, fol. 628 r.

¹⁹² In der Geschichte des Marktes Mauthausen wird ein Grubersches Anwesen bei der Kirche als das erste offizielle Schulgebäude erwähnt. Ob es sich um dasselbe Gebäude handelt, ist fraglich, da der Markt 1699 das Haus mit Garten an das Stift St. Florian verkaufte; siehe MAYR, Geschichte, 147.

¹⁹³ Auch Leitkauf oder Leutkauf, ist eine Zahlung, die zur Bestärkung abgeschlossener Verträge diente. Das Geld wurde für Wein, Bier oder dergleichen für die Vertragspartner/-innen und etwaige Zeugen verwendet. Der Leitkauf hat sich in vielen Orten in ein Angeld oder eine Draufgabe verwandelt; siehe Meyers großes Konversationslexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens [digitalisierter Volltext: <http://woerterbuchnetz.de/Meyers>], 6. Auflage, Leipzig / Wien 1905–1909, Bd. 6, Sp. 370–382.

¹⁹⁴ OÖLA, Ratssitzung (29.7.1696), Gemeindearchiv Mauthausen, Hs. 2–9, Ratsprotokolle Bd. 5, fol. 691 r.

¹⁹⁵ OÖLA, Ratssitzung (10.2.1699), Gemeindearchiv Mauthausen, Hs. 2–9, Ratsprotokolle Bd. 6, fol. 96 r.

¹⁹⁶ OÖLA, Ratssitzung (20.12.1704), Gemeindearchiv Mauthausen, Hs. 2–9, Ratsprotokolle Bd. 6, fol. 386 r.

¹⁹⁷ OÖLA, Ratssitzung (20.12.1708), Gemeindearchiv Mauthausen, Hs. 2–9, Ratsprotokolle Bd. 6, fol. 360 r.

¹⁹⁸ OÖLA, Ratssitzung (6.7.1711), Gemeindearchiv Mauthausen, Hs. 2–9, Ratsprotokolle Bd. 6, fol. 407 r.

¹⁹⁹ OÖLA, Ratssitzung (1.8.1710), Gemeindearchiv Mauthausen, Hs. 2–9, Ratsprotokolle Bd. 6, fol. 387 r.

²⁰⁰ MAYR, Geschichte, 193.

²⁰¹ Privatsammlung Maganja/Bauer, Stiftsbrief (1725).

stiftete Jakob Koller einen neuen Hochaltar, wofür ihm zwei Stiftsmessen zugestanden wurden.²⁰² Dass die Familie im religiösen Bereich engagiert war, darauf weist neben den Stiftungen für die beiden Gotteshäuser auch die Errichtung der Johann-Nepomuk-Bruderschaft im Jahr 1736 auf Initiative der Brüder Georg und Adam Koller hin. Die Familie Koller wurde schließlich als die größte Wohltäterin der Bruderschaft bezeichnet.²⁰³

Laut Sterbebuch wurde Jakob Koller in der genannten Nikolauskirche bestattet, nachdem er am 21. Mai 1712 im Alter von 65 Jahren verstorben war.²⁰⁴ Die in den folgenden Jahrzehnten immer wieder auftauchende Firmenbezeichnung *Jacob Kholler sel. Frau Wittib und Erben* lässt darauf schließen, dass Jakobs Witwe Maria Rosina gemeinsam mit ihren Kindern die Geschäfte weiterführte, bis auch sie am 16. September 1723 starb und ebenfalls am Gemeindefriedhof der Pfarrkirche St. Nikolaus beigesetzt wurde.²⁰⁵ 1724 kam es zur Aufteilung der Sensenkompanie unter den Kindern von Jakob und Maria Rosina: Die Geschwister Johann Josef in Steyr, Maria Anna in Oberlorenzen, Maria Regina und Ferdinand²⁰⁶ übergaben die ihnen zustehenden Anteile an der väterlichen Sensenhandlung an ihre Brüder Johann Adam, Johann Georg und Anton Balthasar Koller sowie an Leopold Prandstätter (1686–1734), der zu jener Zeit Handlungsführer von *Jakob Kollers sel. Erben* und Ehemann Maria Katharina Kollers war.²⁰⁷ Im Inventar vom 23. September 1724 wurden die in der Handlung lagernden Sensenwaren, Sicheln und das Korn geschätzt: Insgesamt wurden die Waren mit 32.724 Gulden bewertet. An Korn, *pollnischen Gleth* (Glete, Bleioxid) und Wachs kamen noch einmal 1.804 Gulden hinzu. Auch noch offene Forderungen der Geschäftspartner/-innen gegenüber der Handlung wurden bewertet und auf 31.749 Gulden summiert. An Bargeld sollen sich 6.615 Gulden in der Handlung befunden haben. Insgesamt wurde der Wert der Handlung auf 72.893 Gulden geschätzt, wovon nun die Hälfte übergeben werden sollte.

Jakob Koller sel.
Witwe & Erben

Die Bedingungen im Übergabevertrag sahen unter anderem vor, dass die Anteile zu drei Terminen – nämlich zum Linzer Ostermarkt 1725 und später im selben Jahr zu Bartholomäus sowie 1727 abermals zum Linzer Ostermarkt an die Übergebenden ausbezahlt werden sollten. Eine Klausel regelte die Verzinsung der in der Handlung angelegten Anteile zu vier Prozent pro Jahr. Dies sollte wohl als Anreiz für die Übergebenden dienen, ihre Anteile nicht sofort aus

Übergabevertrag

²⁰² MAYR, Geschichte, 140.

²⁰³ Ebd., 143 f.

²⁰⁴ Pfarre Mauthausen, Sterbebuch 04 (1705–1725), 301/04, fol. 21. Bis 1901 hatte sich der Gemeindefriedhof Mauthausens um die St. Nikolaus Kirche befunden, weswegen mit der Formulierung im Sterbebuch, Koller sei IM Gotteshaus bestattet worden, höchstwahrscheinlich gemeint war, er wurde auf dem Pfarrfriedhof beigesetzt; siehe Alfred HOCHEDLINGER, Pfarrkirche zum hl. Nikolaus in Mauthausen Christliche Kunststätten Österreichs, Salzburg 2003, 9 u. 21.

²⁰⁵ Pfarre Mauthausen, Sterbebuch 04 (1705–1725), 301/04, fol. 61.

²⁰⁶ Besitzer des Vollnhofs in der Herrschaft Clam.

²⁰⁷ Das genaue Datum der Hochzeit ist leider nicht bekannt, die Geburt des ältesten Sohnes Johann Georg im April 1714 dient als einziger Anhaltspunkt.

dem Unternehmen zu ziehen, womit sie das Grundkapital erheblich geschwächt hätten. Die später angebrachten Auszahlungs-Bestätigungen auf dem letzten Blatt des Übergabevertrages belegen jedoch, dass die Aussicht auf Verzinsung keine Wirkung hatte und sich die vier Geschwister gemeinsam tatsächlich die Hälfte des Kapitals ausbezahlen ließen. Das Dokument wurde von den Vertragsparteien (bzw. deren Vertretern) und zwei Zeugen – Adam Stannedter und Martin Perr – durch ihre Unterschriften und Wachssiegel beglaubigt.²⁰⁸

Übergabesumme

1725, als die Übergabesumme also noch gar nicht vollständig an die Übergebenden Geschwister ausbezahlt worden war, starb Anton Balthasar im Alter von nur 23 Jahren als lediger Mann. Das nicht überlieferte Testament seiner Mutter aus dem Jahr 1721 sah eine Erbfolge vor, bei der der jüngste männliche Nachkomme – also Anton Balthasar – den bevorzugten Anspruch auf das Erbe der Sensenhandlung hatte. Aus der Zeit nach seinem Tod sind im Koller-Archiv zahlreiche Dokumente überliefert. Briefwechsel zwischen Mauthausen und Steyr, Todesfallverhandlungen und Abrechnungen dokumentieren die Regelung der Erbschaftsangelegenheiten und Nachfolgefragen im Kollerischen Handelshaus.²⁰⁹ Der Schwager Leopold Prandstätter nahm sich der Verlassenschaftsverhandlung des verstorbenen Anton Balthasars an, da er als Handlungsführer den besten Einblick in die Angelegenheiten der Sensenhandlung hatte. Zur Verlassenschaft gehörten zwei Lehen in Reiferdorf (Herrschaft St. Florian) – das Gruber Lehen und das Treixlbacher Lehen – sowie zwei Grundstücke unter der Herrschaft Enns.²¹⁰ Unter der Herrschaft Pragstein in Mauthausen hatten Anton Balthasar weitere acht Grundstücke, drei Stadl sowie ein Holzplatz gehört – alles zum Gesamtwert von geschätzten 1.254 Gulden.²¹¹ Unter dem Amt Poneggen (bei Schwertberg) hatte er weitere dreieinhalb Tagwerk Wiesen besessen.²¹²

Sensenkompanie

Schließlich mussten im Zuge der Verlassenschaftsangelegenheiten auch die Anteile der Sensenkompanie neu verteilt werden. Das Vermögen des Unternehmens wurde auf rund 77.900 Gulden geschätzt, womit – nach einigen Abzügen – jeder der acht Nachkommen Jakob

²⁰⁸ StA Steyr, Übergabscontract (12.5.1727), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 26.

²⁰⁹ StA Steyr, Brief aus Mauthausen (10.6.1725), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 10; StA Steyr, Brief aus Mauthausen (14.7.1725), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 15; StA Steyr, Brief aus Mauthausen (10.10.1725), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 18; StA Steyr, Brief aus Mauthausen (14.10.1725), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 19.

²¹⁰ StA Steyr, Todesfallverhandlung St. Florian (26.6.1725), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 11; StA Steyr, Todesfallverhandlung Enns (28.6.1725), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 12.

²¹¹ Zwei Winkersbergische Pointen (6 Tagwerk groß) und ein dabeistehender Stadl, das *ainfache Paurische Grundstuckh* (3 Tagwerk groß), ein weiteres Paurisches Grundstück oder Landacker (3 Tagwerk groß) einschließlich des darauf stehenden Stadls am Berg, ein weiteres Paurisches Grundstück oder Landacker, auch die *Holzpäunt* genannt, (3 Tagwerk groß), ein weiteres Grundstück, eine Pointe in Müttergraben, auch genannt *Wiserische Paunckh am Berg*, mit dabei liegender Holzstatt (3 Tagwerk groß), ein Grundstück im alten Krautgarten (1 starkes Tagwerk groß) sowie ein neu erbauter Stadl; siehe StA Steyr, Todesfallverhandlung Pragstein (4.7.1725), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 13.

²¹² StA Steyr, Todesfallverhandlung Poneggen (10.7.1725), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 14.

und Maria Rosina Kollers auf einen Anteil von 9.423 Gulden kam.²¹³ Anton Balthasars Anteil wurde auf die übrigen sieben Geschwister zu je 1.346 Gulden aufgeteilt und sollte laut abschließender Bestimmung zum Linzer Ostermarkt 1726 ausgezahlt werden.²¹⁴ Es wird angenommen, dass Leopold Prandstätter das Handelshaus auch nach dem Tod Anton Balthasars weiter führte, während Johann Georg Haus und Handlung erbte und somit Inhaber von Jakob Kollers sel. Erben war.

Wie war es in der Zwischenzeit den einzelnen Koller-Geschwistern ergangen? Johann Josef war schon seit Jahren in Steyr ansässig, verheiratet und Inhaber einer Eisenwarengroßhandlung. Maria Anna war eine Ehe mit Friedrich Josef von Wels eingegangen und ließ sich mit ihm in St. Lorenzen im Mürztal (Steiermark) nieder. Sie heiratete damit in das Adelsgeschlecht der Ritter von Wels ein, welches 1709 in die steirische Landmannschaft aufgenommen wurde und das Schloss Oberlorenzen besaß.²¹⁵ Maria Anna starb im Februar 1728²¹⁶ – 1737 starb der zweitälteste Koller-Sohn Ferdinand, der in Reiferdorf sesshaft gewesen war.²¹⁷ Über eine Ehefrau oder Kinder ist nichts bekannt. Nachdem auch Johann Georg im Jahr 1740 offenbar kinderlos dahinschied, erbte Johann Adam das Haus und die Handlung entsprechend den Bestimmungen im mütterlichen Testament.²¹⁸

Die Koller-Kinder

Johann Adam war also in die Fußstapfen seines Vaters und seiner Brüder getreten und wurde Kaufmann. Womöglich absolvierte er sogar eine Lehre bei seinem um elf Jahre älteren Bruder Johann Josef in Steyr, denn aus dem Jahr 1708 ist im Koller-Archiv ein Kaufmannsbuch überliefert, welches offenbar im Kontext einer kaufmännischen Ausbildung entstanden ist (mehr zum Notizbuch in Kapitel „Ausbildung und Fähigkeiten der Koller-Kaufleute“ ab S. 102).²¹⁹ Der 1691 in Mauthausen geborene Johann Adam könnte als 17-Jähriger beim Aufbau des Geschäftes in Steyr mitgeholfen haben, bevor er schließlich mit seinen anderen Brüdern die väterliche Handlung in Mauthausen übernahm. Spätestens 1724 befand er sich wieder in Mauthausen und heiratete Eva Klara Elenora Redlhammer. Zu dieser Zeit wurde er bereits als *bürgerl*[icher] *Handlsherr* bezeichnet. Redlhammer war die Tochter des Rentamtsverwalters des löblichen

Johann Adam
Koller

²¹³ Im Jahr 1727 kam es zur Korrektur der Schätzsumme auf 70.891 Gulden; siehe StA Steyr, Übergabscontract (12.5.1727), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 26.

²¹⁴ StA Steyr, Brief aus Mauthausen (22.11.1725), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 21.

²¹⁵ Johann Christian von HELLBACH, Adels-Lexikon. 2. Bd.: L bis Z, Ilmenau 1826, 709.

²¹⁶ Ihr hinterbliebener Ehemann Friedrich Josef stellte Ansprüche an die Jakob Kollerische Sensenhandlung. Dazu gehörte z. B. der ihr zustehende Anteil vom väterlichen Erbe in der Höhe von 12.000 Gulden zuzüglich Zinsen, ihr Anspruch auf den brüderlichen Anteil des 1725 verstorbenen Anton Balthasars sowie Zinsen für das von Anna Maria in der Sensenhandlung angelegte Geld. Insgesamt stellte Friedrich Josef von Wels 22.050 Gulden in Rechnung. Die Sensenhandlung wiederum erhob Gegenforderungen in der Höhe von 4.800 Gulden, darunter rund 1.000 Gulden, die den Geschwistern laut Testament zustünden, und 150 Gulden für den Altar in der Heinrichskapelle; siehe StA Steyr, Verraitung (25.2.1728), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 34.

²¹⁷ Pfarre Mauthausen, Sterbebuch 05 (1725–1742), 301/05, fol. 101.

²¹⁸ StA Steyr, Bericht über das Jakob Kollerische Haus in Mauthausen (6.7.1743), Kasten XII, L1 FII 1–108 Nr. 65.

²¹⁹ StA Steyr, Memorial (1660–1744), Kasten XII, L4/4 FIV 1–27 Nr. 5.

königlichen Klosters Erlach und dessen Frau Christina. Als einer der Trauzeugen fungierte Kollers Schwager Leopold Prandstätter, der zu jener Zeit Marktrichter und Handelsmann war.²²⁰ Aus der Ehe gingen mindestens fünf Kinder hervor: Maria Anna Katharina Josefa (geboren 1727),²²¹ Maria Elisabetha Regina (1729–1751),²²² Johann Josef Adam Leopold (später Ritter von Koller, 1731–1800),²²³ Franz Adam Ferdinand (geboren 1738)²²⁴ und Maria Susanna Rosina (geboren 1741).²²⁵ In einem in Mauthausen überlieferten *Gstättbrief* vom 21. Februar 1743 bekam Johann Adam durch den Markt Mauthausen bestätigt, dass er und seine eigenen Erben nach dem Tod seines Bruders Johann Georg die Jakob Kollerische Behausung in Reiferdorf erben. Zum Haus gehören zu dieser Zeit die Handelsgerechtigkeit, die im Obergeschoß lagern den Güter, der kleine Garten hinter dem Stall, ein weiterer Garten (früher *Seysenpöckische Brandstatt* genannt) sowie ein Krautgarten.²²⁶

Verkauf der
Handlung

Da seine fünf Kinder noch minderjährig waren, setzte Johann Adam 1743 mit seinem Neffen Johann Georg Prandstätter einen Kaufvertrag über die Kollerische Handlung und das Haus auf, wogegen die Nachkommen des älteren Bruders in Steyr – Johann Josef Koller – Einspruch einlegten. Genauer gesagt waren es die Gerhaben (Vormünder) der hinterlassenen, noch minderjährigen Kinder (*Pupillen*) Johann Josefs und dessen zweiter Frau Maria Elisabetha. Unabhängig davon war auch Johann Josefs ältester Sohn aus der ersten Ehe – Johann Adam von Koller – gegen den Verkauf und stellte seinerseits Ansprüche in Mauthausen. Der überlieferte Bericht des Gerhabten Franz Anton Stadler richtete sich an das Magistrat Steyr, bei dem Beschwerde eingelegt wurde. Die Steyrer Koller beriefen sich auf das Testament von Maria Rosina Koller vom 29. Oktober 1721, in welchem festgelegt war, dass das Haus und die Handlung immer auf den jüngsten noch lebenden, direkten männlichen Nachfahren vererbt werden sollte. Aufgrund dessen sahen es die Gerhaben als widrig an, die Kollerische Behausung und Handlung jemand anderem zu verkaufen als einem männlichen Stammhalter mit Namen Koller, wozu sich die Steyrer Enkel Maria Rosinas zählten. Außerdem bezogen sie sich auf den Begriff der „freieigentümlichen Übergabe“, die laut Testament vorgesehen wäre. Der Gerhabe Franz Anton Stadler verstand darunter, dass Haus und Handlung frei eines jeden Entgelts oder einer Ablöse mit aller Nutznießung von einem männlichen Stammhalter der Koller auf einen anderen

²²⁰ Pfarre Mauthausen, Trauungsbuch 05 (1725–1742), 201/05, fol. 8.

²²¹ Pfarre Mauthausen, Taufbuch 05 (1725–1742), 101/05, fol. 15.

²²² Ebd., fol. 21.

²²³ Ebd., fol. 26. Johann Josef Adam Leopold – genannt Josef – machte Karriere als k. k. Hofrat in Wien, wurde 1783 in den Ritterstand erhoben und kaufte die Herrschaften Tresdorf und Deutsch-Brodersdorf. Ab 1786 war er niederösterreichischer Landstand; siehe Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe, Bde. 41 u. 42, Wien 1863, 60 f.

²²⁴ Pfarre Mauthausen, Taufbuch 05 (1725–1742), 101/05, fol. 56.

²²⁵ Ebd., fol. 67.

²²⁶ Privatsammlung Maganja/Bauer, Gstättbrief (21.2.1743).

männlichen Stammhalter der Koller übergeben werden sollten. Deshalb sah er einen Verkauf von Haus und Handlung durch Johann Adam Koller an seinen Neffen Johann Georg Prandstätter als illegitim an.²²⁷

Johann Georg Prandstätter (geboren 1714)²²⁸ war der älteste Sohn von Leopold Prandstätter (geboren 1686 in St. Veit im Mühlviertel, gestorben 1734 in Linz) und Maria Katharina Koller (1683–1734). Leopold war lange Zeit „Handlungsführer der namhaften schwiegerväterlichen Eisenwarenfirma Jakob Koller sel. Erben in Mauthausen“, Mitglied des Inneren Rats und von 1726 bis 1733 sogar Marktrichter gewesen.²²⁹ Johann Georg dürfte in die Fußstapfen seines Vaters getreten sein, wurde er doch bei der Eheschließung mit Maria Regina Weinmeister am 5. Juli 1746 als vornehmer bürgerlicher Handelsmann bezeichnet. Seine Braut war die Tochter des Johann Georg Weinmeisters, einem Sensenschmiedmeister zu Rechnstain in Priethal bei Leonstein. Als Zeugen fungierten Franz Adam Freyschlag von Freystain (Kammerer zu St. Florian) und Bartholomäus Weinmeister (Ratsbürger und Handelsmann im Markt Kirchdorf).²³⁰ Die Vermählung mit einer Tochter aus der Sensenschmiede-Dynastie Weinmeister zeugt vom hohen Ansehen und der besten Vernetzung der Sensenhandlung Jakob Kollers sel. Erben. Auch noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts dürfte der Name Koller in der Branche von Bedeutung gewesen sein, als Anton Prandstätter – einer der Söhne Johann Georgs und Maria Regina Weinmeisters – im August 1790 Elisabeth Redtenbacher aus der Sensenschmiede- und Handelsherren-Dynastie ehelichte.²³¹

Johann Georg
Prandstätter

Da Johann Georgs Eltern beide im Jahr 1734 starben, nahm Johann Adam Koller seinen 20-jährigen Neffen unter seine Fittiche. Es dürfte zur Zeit des Österreichischen Erbfolgekrieges – genauer gesagt zur Zeit des Ersten Schlesischen Krieges (1740–1742) – gewesen sein, als ihm Johann Adam die beiden Häuser in Reiferdorf *zur Gebrauch und Nutzniessung* überließ. 1741 nämlich kam es nachweislich zur Besetzung Mauthausens und der Burg Pragstein durch die mit Preußen verbündeten Franzosen und die Bayern bis Jänner 1742.²³² Johann Adam hatte inzwischen das Haus Heindlkai Nr. 19 gekauft, auf das im Übergabevertrag von 1788 als *Adam Kollerischen Haus Sub Conscript No. 58* Bezug genommen wird. Koller ist mit seiner Familie dorthin übersiedelt, weshalb er die Häuser in Reiferdorf, die ohnehin baufällig waren, getrost an den Neffen abtreten konnte. Ob das Nachbarhaus mit der heutigen Adresse Heindlkai Nr. 17,

Häuser in
Reiferdorf

²²⁷ StA Steyr, Bericht (19.4.1743), Kasten XII, L1 FII 1–108 Nr. 52.

²²⁸ Pfarre Mauthausen, Taufbuch 04 (1705–1725), 101/04, fol. 52.

²²⁹ Josef H. BILLER, Der Passauer Hofapotheker Franz Sebastian Röttler (1726–1782) und seine Familie, in: Egon Boshof u. a., Hg., Ostbairische Grenzmarken (Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde 46), Passau 2004, 133–166, hier 150 f.

²³⁰ Pfarre Mauthausen, Trauungsbuch 06 (1743–1764), 201/06, fol. 40.

²³¹ Pfarre Mauthausen, Trauungsbuch 08 (1771–1801), 201/08, fol. 48.

²³² N. N., Panorama, 322.

die sogenannte *Gablhoferische Handlung* ebenfalls bereits durch Koller oder später durch seinen Neffen Prandstätter gekauft wurde, ist unklar.²³³

Häuser am
Heindlkai

1760 musste es auf jeden Fall schon in Prandstätters Besitz gewesen sein, denn aus diesem Jahr ist eine Zahlungsbestätigung über die *Dominical-Steuer* (Haussteuer) in Höhe von 16 Gulden auf dem sogenannten *Prandstätter-Freihaus* überliefert.²³⁴ Das Haus Heindlkai Nr. 17 war damals ein Freihaus der Herrschaft Salburg, von dem keine Abgaben an den Markt Mauthausen, sondern an die Landschaft zu zahlen waren.²³⁵ In den folgenden Jahrzehnten bildeten die beiden Immobilien am Heindlkai die Haupthäuser der Prandstätter sowie der nachfolgenden Generationen, wobei in Nr. 17 das Handelshaus und in Nr. 19 das Wohnhaus untergebracht waren.

Häuserübergabe
Reiferdorf

Aber zurück ins Jahr 1744 zur Häuserübergabe in Reiferdorf. Da Prandstätter die beiden Häuser in Reiferdorf zu Kriegszeiten übernahm, musste er sein eigenes Geld dazu aufwenden, um die Versorgung der Einquartierten zu berappen. Das Marktgericht Mauthausen beschloss aus diesem Grund, dass der *treue Unterthan* Prandstätter nicht in den Ruin geschickt werden dürfe und dass er zum Dank die beiden Koller-Häuser in Reiferdorf bekommen solle, womit die Steyrer Koller ihre Ansprüche verloren. Das Gericht entschied so, da die Häuser inzwischen baufällig waren und es keine Erbstreitigkeiten wollte, die den Verfall der Häuser noch weiter vorangetrieben hätten. Indem es Prandstätter als Eigentümer bestimmte, erwartete das Marktgericht von ihm, dass er die Häuser in Stand und Ordnung setze und sie vor dem Eindringen Fremder schütze. Da Prandstätter außerdem das Bürgerrecht hatte, durfte er auf den Häusern alle Gerechtigkeiten ausüben und sie nach freiem Willen genießen. Den leer ausgegangenen Steyrer Verwandten, die ebenfalls Ansprüche an die Koller-Häuser stellten, wollte Johann Georg aus freien Stücken eine Abfindung in Höhe von 100 Dukaten zahlen.²³⁶

Verbindungen zu
den Steyrer
Koller

Die einstigen Streitigkeiten um das Anwesen Jakob Kollers dürften den Beziehungen zwischen Prandstätter und seiner Steyrer Verwandtschaft keinen Abbruch getan haben. Von 1748 sind zwei Briefe Johann Georg Prandstätters an die *Frau Maimb*²³⁷ – seine Tante Maria Elisabetha Koller (1697–1773) – sowie seine Cousins überliefert. Maria Elisabetha war die Witwe des in Mauthausen gebürtigen Johann Josef Kollers und führte nach dem Tod ihres Mannes das Eisenwarenhandelshaus in Steyr mit den gemeinsamen Söhnen weiter. Prandstätter hatte der

²³³ Privatsammlung Maganja/Bauer, Übergabevertrag (25.9.1788).

²³⁴ Privatsammlung Maganja/Bauer, Dominicalsteuer (9.2.1760).

²³⁵ Willibald KATZINGER, Mauthausen – Markt und Maut im Mittelalter, Mauthausen 2013, 110.

²³⁶ StA Steyr, Bericht über das Jakob Kollerische Haus in Mauthausen (6.7.1743), Kasten XII, L1 FII 1–108 Nr. 65.

²³⁷ Österreichische Variante der oberdeutschen „Muhme“; bezeichnet die Schwester der Mutter oder der Tante, kann aber auch eine Cousine meinen; siehe Johann Georg KRÜNITZ, Oeconomisch-technologische Encyclopaedie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirtschaft und der Kunstgeschichte [digitalisierter Volltext: www.kruenitz1.uni-trier.de/], 242 Bde., Berlin 1773–1858, Bd. 96, 634.

Kollerin einen Ballen Haar für die Rechnung eines Herrn Eisenhoffers sowie zwei Stück Rupfen für die *Maimb* gesandt. Da Prandstätter von einem guten Empfang ausging, schickte er noch zwölf weitere Ellen Rupfen und bat um Gutschrift des Restbetrags von 15 Gulden und 36 Kreuzern. Das gegenseitige Gutschreiben von Geschäften auf Kontokorrent deutet auf eine ständige Geschäftsverbindung und einen regen Austausch von Handelswaren zwischen den beiden Familienzweigen hin. Auch ein Fass Öl zu einem stolzen Preis von fast 229 Gulden und ein halbes Fass extra feines *Schlagewalter*²³⁸ Zinn (250 Pfund oder 140 Kilogramm wiegend) zu 122 Gulden und 30 Kreuzern stellte Prandstätter ihr in Rechnung.²³⁹

Die Sensenhandlung unter Prandstätter

1744 schließlich kam das Anwesen in Reiferdorf offiziell an Johann Georg Prandstätter, der den Eisenhandel ohne weitere Genehmigung fortsetzte, da er auf dem Hause frei und uneingeschränkt war. Da Prandstätter als Spediteur der Freistädter Eisenhändler zusätzlich zur Niederlagsgebühr eine Provision verlangte, gingen diese zum Schiffmeister Stephan Jörg über. Seither musste Prandstätter das teure Vordernberger Eisen abnehmen und verkaufte davon oft wochenlang keinen Zentner, während Freistadt das billigere Innerberger Eisen bei Jörg in Verschleiß brachte. 1748 wandte sich Prandstätter an den kaiserlichen Hofkammerrat und Eisenobmann für Ober- und Niederösterreich in Steyr, Johann Adam von Keyling. Dieser bestimmte, dass Prandstätter mit unterschiedlichen Eisensorten und Zentnergütern sowie geschmiedeten Nägeln und Sensenwaren handeln durfte. Das Eisen musste er bei der Innerberger Hauptgewerkschaft, die Nägel bei den berechtigten Nagelhändlern in Steyr (zu denen auch die dortigen Koller gehörten) und die Geschmeid- und Sensenware bei den jeweiligen Berechtigten abnehmen. Verboten war es ihm seither, Eisen aus Mariazell, Vordernberg, Böhmen oder Mähren anzubieten. Der Konsens wurde 1761 und 1769 erneut erteilt. Seither erlebte sein Eisenhandel an Hufschmiede, Schlosser, Hammerschmiede, Schmiede und andere eisenverarbeitende Gewerbe ein rasches Aufblühen. Zu seinem Sortiment gehörten neben Eisen und Stahl auch Kleingüter, Hacken, Langeisen, Stangen und Wagenreife.²⁴⁰

Tabakhandel

Neben den Eisenwaren dürfte sich Prandstätter außerdem mit dem Handel von Tabak beschäftigt haben. Ein Dokument bestätigte die Zahlung von einem Gulden, fünf Schillingen und zehn Pfennigen an die Landschaft Linz für das übernommene *Tabacks-Abaldo* auf dem Freihaus zu Mauthausen für das Jahr 1759.²⁴¹ Bei einem sogenannten Appalt (vom italienischen Wort „appalto“ – „Auftragserteilung“) handelte es sich um ein Instrument des Merkantilismus,

²³⁸ Schlaggenwald (Horní Slavkov) ist eine Stadt in Böhmen mit Erzvorkommen, insbesondere Zinn; siehe Meyers, Bd. 6, Sp. 825.

²³⁹ StA Steyr, Geschäftsbriefe aus Mauthausen (11.1.1748 u. 20.8.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 29.

²⁴⁰ MAYR, Geschichte, 200–202.

²⁴¹ Privatsammlung Maganja/Bauer, Tabaks-Abaldo (10.8.1791).

welches die Verpachtung staatlicher Einnahmequellen vorsah. Der Pächter – in diesem konkreten Fall der Besitzer des Freihauses von Mauthausen (Heindlkai Nr. 17) – hatte damit ein ausschließliches Vorkaufsrecht sowie das Recht auf den Handel mit Tabak.²⁴² Noch heute hängt im Haus Heindlkai Nr. 17 ein Metallschild mit dem Wappen des Kaisertums Österreich und einem Banner mit der Aufschrift *k. k. Tabak-Verlag*.²⁴³

Johann Georg
Prandstätter &
Söhne

1788 gestattete die Wiener Hofkanzlei Johann Georg Prandstätter das Aufschlagen des kaiserlichen Adlers sowie ein Siegel mit seinem eigenen, vom Kreisamt zugeteilten Zeichen auf den in Kärnten erzeugten Stahl. Eine Bedingung war, dass Prandstätters Zeichen deutlich von jenem der Innerbergischen Hauptgewerkschaft (Zeichen „SS“) unterscheidbar sein musste.²⁴⁴ Noch im selben Jahr ernannten Johann Georg Prandstätter und seine Frau Maria Regina aus Alters- und Gesundheitsgründen ihre drei noch ledigen Söhne Anton, Michael und Josef zu ihren Nachfolgern. Die Handlung inklusive Warenlager, Aktiv- und Passivschulden, sämtliche Gerechtigkeiten, das Wohnhaus, ein Stöckl sowie der lagernde Wein wurden für eine Kaufsumme von 34.000 Gulden an die Söhne abgetreten. Die Handlung sollte trotz der neuen Inhaber weiterhin unter *Johann Georg Prandstätter & Söhne* firmieren.²⁴⁵

Anton
Prandstätter

Anton, Michael und Josef waren drei der insgesamt sechs Kinder Johann Georg Prandstätters und Maria Regina Weinmeisters. Außer ihnen gab es noch die Brüder Franz und Georg und eine Schwester namens Maria Susanna Katharina (geboren 1760). Anton (geboren um 1770) heiratete am 31. August 1790 Maria Elisabeth Redtenbacher (geboren 1771) in Enns. Sie war die Tochter der Maria Barbara Weizenecker und des Ennser Handelsmannes Georg Redtenbacher (1730–1805).²⁴⁶ Dieser kaufte seinem Schwiegersohn und seiner Tochter ein Haus und eine Handlung in Enns zum stolzen Preis von über 25.000 Gulden. Als das Paar später jedoch nach Mauthausen übersiedelte, löste er ihnen beides wieder in bar ab.²⁴⁷

Michael
Prandstätter

Antons Bruder Johann Michael heiratete im November 1797 Theresia Gschaider, Tochter eines Amstettener Handelsmannes. Der Bräutigam war zum Zeitpunkt der Hochzeit Bürger und Handelsmann in Mauthausen Nr. 57 (heute Heindlkai Nr. 17), jedoch dürften sich die frisch Vermählten anschließend in Amstetten niedergelassen haben.²⁴⁸

²⁴² Heraldisch-Genealogische Gesellschaft Adler, Neues Jahrbuch 1918, 202.

²⁴³ Ein „[...] Kaufmann, der den Absatz gewisser Fabrikate an die Detaillisten vermittelt, der sich z. B. von Hausindustriellen Spielwaren liefern läßt, um dieselben in den Handel zu bringen (Fabrikverleger). In demselben Sinne spricht man auch von Tabak-, Bierverlag u. dgl. [...]“; siehe Meyers, Bd. 6, Sp. 81.

²⁴⁴ Privatsammlung Maganja/Bauer, Schreiben der Hofkanzlei (14.1.1788).

²⁴⁵ Privatsammlung Maganja/Bauer, Übergabevertrag (25.9.1788).

²⁴⁶ Georg wiederum war der Sohn des Kirchdorfer Sensenschmiedes Simon Redtenbacher und der Maria Magdalena Mödlhammer.

²⁴⁷ Alfred DESBROSSES, Nachkommenliste Redtenbacher Peter, <http://www.desbrosses.at/redtenb.htm> (18.11.2019).

²⁴⁸ Pfarre Mauthausen, Traungsbuch 08 (1771–1801), 201/08, fol. 58.

Nur wenige Monate später schloss auch der dritte Bruder, Josef, den Bund der Ehe. Im Februar 1798 ehelichte er Maria Anna, Tochter des Andreas Hörmannsecker, dem Bürgermeister von Mauthausen, der zugleich Handelsmann am Haus Nr. 53 war. Als einer der Zeugen wird Josefs Bruder Anton genannt, der zu diesem Zeitpunkt noch Handelsmann in Enns war.²⁴⁹ Aus den drei Belegen lässt sich darauf schließen, dass Johann Michael und Josef am Heindlkai die Prandstätterische Handlung weiter führten, während Anton im Jahr 1798 noch sein vom Schwiegervater geschenktes Handelsgeschäft in Enns führte. Die Übersiedelung von Enns nach Mauthausen dürfte irgendwann zwischen 1798 und 1803 stattgefunden haben, denn 1803 war Anton bereits Chef des Handlungshauses *Johann Georg Prandstätter & Söhne* in Mauthausen gewesen.

Anton Prandstätter wurde 1805 die Ehre zuteil, Kaiser Franz I. (II.) am Heindlkai Nr. 17 zu beherbergen, als sich dieser auf einer Reise durch Österreich befand und einen Zwischenstopp in Mauthausen einlegte. Darüber unterrichtet eine *Aufschreibung* aus einem Kalender, in welchem es heißt:

Den 11ten Juni 1805 abends 6 Uhr traf der Kayßer Franz hier ein, und blieb über Nacht bey mir. Den 12ten tratt er sein Reisen um 8 Uhr morgens wider an, und ging auf dißem Seite über Grein nach [unleserlich] – bey seinem Gefolg waren General Graf Lamberti Feldarzt Neu der [unleserlich] Kabineth Secretair von Neuberg. Da in allen schliessen 19 Persohnen in meinem Hauß, sie nahmen den ganzen Iten Stock in Freyhauß ein, und hatten noch extra 9 Zimer in Kollerhauß.

Der Kaiser traf am 11. Juni um 18 Uhr im Freihaus ein und reiste am nächsten Morgen um 8 Uhr wieder weiter. Sein Gefolge umfasste 19 Personen, die den gesamten ersten Stock des Hauses Heindlkai Nr. 17 (damals Nr. 61) und noch dazu neun Zimmer im Kollerhaus (das Schiffmeistergut in Reiferdorf) in Beschlag nahmen.²⁵⁰

Die beiden anderen Prandstätter-Brüder Franz und Georg waren inzwischen in Antons Auftrag an der St. Petersburger Börse tätig, wo sie sich mit dem Absatz österreichischer, böhmischer, ungarischer und russischer Erzeugnisse beschäftigen. Darunter befanden sich z. B. ungarische Weine oder Waren der k. k. Porzellanmanufaktur in Wien, die sie *en gros* verhandelten. Ihr Umsatz betrug laut St. Petersburger Zollangaben jährlich 150.000 Rubel, womit der Handel in den Osten den Haupthandelsverkehr der Mauthausener Firma darstellte. Daneben war auch reger Handel nach Lübeck und Hamburg zu verzeichnen. Ab den 1820er Jahren lieferte die Firma Prandstätter Schienen und andere Eisenteile für den Eisenbahnbau zwischen

²⁴⁹ Ebd., fol. 59.

²⁵⁰ Privatsammlung Maganja/Bauer, Aufschreibung (1805).

Budweis und Mauthausen, womit eine Verbindung der Moldau mit der Donau hergestellt wurde.²⁵¹

Russland

Die regen Beziehungen nach Russland sind auch in geschäftlichen Unterlagen sichtbar, die sich in den Häusern am Heindlkai fanden. So ist ein Geschäftsbrief von 1812 überliefert, in welchem das St. Petersburger Handelshaus Amburger & Sohn²⁵² meldete, dass die von der Moskauer Zollbehörde unrechtmäßig beschlagnahmten fünf Fässer mit Schmelztiegeln in ungefähr acht Tagen bei Amburger ankämen. Michael Prandstätter in Mauthausen hatte sie nach St. Petersburg schicken lassen, wo sie für seinen Bruder Franz bestimmt waren, dem er dafür 910 Gulden sowie die Unkosten in Rechnung stellte.²⁵³ Von 1813 ist weiters ein Wechsel aus St. Petersburg überliefert, der von Halseler & Co. ausgestellt wurde und Tanner & Co. in Hamburg als Bezogene auswies (mehr zur Funktionsweise von Wechseln ab S. 269). Der Wechsel verpflichtete zur Zahlung von 500 Rubel an den Begünstigten Franz Prandstätter. Dieser wiederum indossierte (übertrug) den Wechsel auf der Rückseite und setzte dort seinen Bruder Michael in Mauthausen als neuen Begünstigten ein.²⁵⁴ Auf diese Weise konnte Geld von St. Petersburg bargeldlos nach Mauthausen überwiesen werden.

Hamburg

Ein Brief der Firma Hudtwalcker & Co. aus Hamburg von 1825 zeigt, dass sich die Prandstätter branchenmäßig inzwischen weit vom einstigen Sensenhandelshaus ihrer Vorfahren entfernt hatten. Das Angebot des Hamburger Geschäftsfreundes umfasste Waren aus aller Welt, die am ehesten einem Spezereiwaren- oder Gemischtwarenhändler zugeordnet werden können: Kaffee, Kakao, Indigo, Nelken, Öl, Pfeffer, Vanille, Wolle, Zucker, Gummi, Holz, Honig, Mandeln, Eisen, Leim, Kupfer, Pottasche, Wachs, Butter, Fenchel, Käse, Rum, Baumwoll-Waren, Hering und Kabeljau sind nur einige Beispiele aus dem Sortiment Hudtwalckers.²⁵⁵ Ob und was Anton Prandstätter tatsächlich aus Hamburg kaufte ist leider nicht überliefert. Im Übrigen war auf dem Haus Nr. 62 (heutiger Heindlkai Nr. 19) eine Gemischtwarenhandlungsgerechtigkeit radiziert, was die Prandstätter zum Handel mit den oben genannten Gütern befugte.²⁵⁶ Nachgefragt wurden derlei Waren z. B. von Josef Kitzler aus Weißenbach, der im September 1825 bei Prandstätter um die Preise von *Lemony*, Zinnober, Alaun, Blauholz, Enzianwurzel, Leim, Reis, Kampfer, Zimt, Safran, Baumöl, Feuerstein und anderem anfragte.²⁵⁷ Eine Inventarliste zur *Laden Kamer* vom 20. Juni 1826 führt unter anderem Weinstein, *Ciocolat* (Schokolade), Kubeben

²⁵¹ MAYR, Geschichte, 202.

²⁵² Friedrich ZELFELDER, Das Kundennetz des Bankhauses Gebrüder Bethmann, Frankfurt am Main, im Spiegel der Hauptbücher (1738–1816) (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 56), Stuttgart 1994, 195.

²⁵³ Privatsammlung Maganja/Bauer, Geschäftsbrief aus Brody (6.8.1812).

²⁵⁴ Privatsammlung Maganja/Bauer, Wechsel aus St. Petersburg (11.2.1813).

²⁵⁵ Privatsammlung Maganja/Bauer, Preisliste aus Hamburg (14.9.1825).

²⁵⁶ Privatsammlung Maganja/Bauer, Schuldverschreibung (1.6.1825).

²⁵⁷ Privatsammlung Maganja/Bauer, Geschäftsbrief aus Weißenbach (15.9.1825).

(eine Pfeffergattung), Salmiak, gerollte Gerste, Stärke, *Sal amarum* (Bittersalz), Pistazien, Zucker, Pottasche, Grünspan, Gummi, Opium, Tamarinden (Sauerdatteln) und braunen Kandis als Bestandteile des Warenangebots auf. Leider ist die Liste ohne Mengenangaben geblieben, weshalb keine Rückschlüsse auf den Umfang des Sortiments zu ziehen sind.²⁵⁸ Alles deutet schließlich auf eine Weiterentwicklung vom Sensenhandel zum Handel mit Eisenwaren und seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts zum Gemischtwarenhandel hin.

Von Anton Prandstätter, der wohl kinderlos blieb, ging das Haus über an seinen Neffen, Johann Nepomuk Martin Perger (geboren 1795). Er war der Sohn von Prandstätters Schwester Maria Susanna Katharina (geboren 1760), die mit Johann Martin Perger, dem Pfleger zu Roith (Pfarre Taufkirchen) verheiratet war. Johann Nepomuk führte den Gemischtwarenhandel seines Onkels weiter. Als Perger im November 1833 heiratete, wurde er im Trauungsbuch als bürgerlicher Handelsmann zu Mauthausen bezeichnet. Seine Braut war die 24-jährige Magdalena Mayr (1809–1836), eine Bauerntochter vom Mayrgut in der Pfarre Schwertberg. Als einer der beiden Zeugen trat Leopold Prandstätter auf, der wie Perger als bürgerlicher Handelsmann in Mauthausen bezeichnet wurde.²⁵⁹ Ab Dezember 1834 war Pengers Frau Magdalena Eigentümerin vom Heindlkai Nr. 19,²⁶⁰ wohingegen Heindlkai Nr. 17 im Besitz Johann Martin Pengers selbst gewesen sein musste.²⁶¹ Nachdem Magdalena Perger am 4. März 1836 verstarb, ging ihr hinterlassenes Vermögen an ihren Ehemann sowie an deren gemeinsamen, erst zweijährigen Sohn Johann Nepomuk Martin Perger jun. (1834–1899) über.²⁶² Haus Nr. 19 erbte der Witwer.²⁶³

Übergabe an
Johann
Nepomuk
Perger sen.

1846 lässt sich Johann Perger sen. als einer der bürgerlichen Räte²⁶⁴ und 1853 als Spezerei- und Schnittwarenhändler nachweisen. Der einzige Kaufmann, der zu jener Zeit in Mauthausen noch mit Eisen handelte, war Franz Eysn.²⁶⁵ Dies stellt einen weiteren Beleg dafür dar, dass die Prandstätter und Perger im 19. Jahrhundert nicht mehr in der ursprünglichen Branche ihrer Vorfahren/-innen tätig waren.

Spezerei- und
Schnittwaren-
handel

Johann Martin Perger jun. war zum Zeitpunkt seiner Eheschließung mit Maria Anna Jakobe Mayr (1830–1891) im Jahr 1864 bereits ein Handelsmann und im Besitz der väterlichen Häuser

Johann Martin
Perger jun.

²⁵⁸ Privatsammlung Maganja/Bauer, Sortiment in der Laden Kammer (1826).

²⁵⁹ Pfarre Mauthausen, Trauungsbuch 10 (1823–1837), 201/10, fol. 77.

²⁶⁰ Privatsammlung Maganja/Bauer, Abtretungsurkunde (20.12.1834).

²⁶¹ Pfarre Mauthausen, Trauungsbuch 11 (1838–1875), 201/11, fol. 137.

²⁶² Pfarre Mauthausen, Taufbuch 11 (1823–1839), 101/11, fol. 198.

²⁶³ Privatsammlung Maganja/Bauer, Verhandlung (13.6.1838).

²⁶⁴ Museum Francisco-Carolinum, Provincial-Handbuch von Oesterr. ob der Enns und Salzburg für das Jahr 1846, Linz 1846, 225.

²⁶⁵ Karl GRÖSSER, Handels- und Gewerbe-Adressen-Buch für Oesterreich ob der Enns, Linz 1853, 161 f. Näheres über die Eisenhandlung Franz Xaver Eysns ist im Bestand des OÖLA zu finden: https://www.landesarchiv-ooe.at/bestaende/wirtschaftsarchive/diverse-wirtschaftsarchive/eisenhandlung-eyns/?no_cache=1 (18.11.2019)

gewesen, die er nach dem Tod des Vaters geerbt haben dürfte.²⁶⁶ Im Dezember 1868 wurde der gemeinsame Sohn Franz Xaver geboren, der später Haus und Handlung erben sollte.²⁶⁷ 1884 erfolgte der Aufbau eines zweiten Stockwerks auf dem Wohnhaus²⁶⁸ und 1887 kauften das Ehepaar Johann und Maria Perger schließlich auch das Gasthaus zur Goldenen Traube mit der Adresse Mauthausen Nr. 60 (heute Heindlkai Nr. 15), welches jedoch in den 1890er Jahren wieder veräußert worden sein dürfte.²⁶⁹

Franz Xaver
Perger

Indessen absolvierte Sohn Franz eine Ausbildung zum Handlungs-Kommis – zum kaufmännischen Angestellten. Zunächst dürfte er zwei Jahre lang bei Karl Kroiss in dessen *Vermischwarenhandlung* in Amstetten als Praktikant tätig gewesen sein, bevor ihn dessen Bruder und Nachfolger Franz für ein paar weitere Monate bis November 1885 übernahm. Franz Kroiss stellte dem damals 17-jährigen Perger ein Arbeitszeugnis aus, welches dessen *Treue, Fleiß & Verwendbarkeit* bescheinigte.²⁷⁰ Gleich im Anschluss dürfte Franz bei seinem Vater drei Jahre lang als Kommis gearbeitet haben, wie ein weiteres Arbeitszeugnis vom Oktober 1888 bestätigte. Auch darin ist von seinem Fleiß und seinem Eifer, von der guten Buchführung und seiner besonderen Treue zu lesen. Interessant ist an dieser Stelle außerdem, dass sich Johann Martin Perger als Inhaber eines Spezerei-, Manufaktur- und Posamenten-Geschäftes beschrieb.²⁷¹ Auch in Linz sammelte Franz Perger Erfahrungen, als er fast ein Jahr lang als Kommis und Reisediener bei der Tuchhandlung Schwarzkopf arbeitete. Der Austritt sei Ende Juni 1893 auf eigenen Wunsch aufgrund von – nicht näher spezifizierten – Familienangelegenheiten erfolgt.²⁷²

Rückkehr nach
Mauthausen

Vermutlich kehrte Franz Perger nach Mauthausen zurück, um sich dort stärker im Handelsgeschäft seines Vaters zu engagieren und die Übernahme vorzubereiten. 1895 suchte Franz bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft darum an – wie sein Vater vor ihm – neben dem Gemischtwarenhandel auch den *Kleinverschleiß gebrannter geistiger Flüssigkeiten* auszuüben. Perger gab in diesem Schreiben an, dass er von seinem Vater das Haus Heindlkai Nr. 17 in Pacht übernommen habe.²⁷³ In einem Zirkular, das wahrscheinlich aus dem Jahr 1895 stammt, kündigte

²⁶⁶ Pfarre Mauthausen, Trauungsbuch 11 (1838–1875), 201/11, fol. 137.

²⁶⁷ OÖLA, Taufen der Pfarre Mauthausen – Duplikate (1868), 106/1868, fol. 521.

²⁶⁸ Privatsammlung Maganja/Bauer, Baugenehmigung (2.8.1884).

²⁶⁹ 1894 wurde eine Abschrift des Kaufvertrages angefertigt, was auf einen bevorstehenden Verkauf hindeutet; siehe Privatsammlung Maganja/Bauer, Kaufvertrag Haus Nr. 60 (Abschrift von 1894).

²⁷⁰ Privatsammlung Maganja/Bauer, Arbeitszeugnis Franz Pergers (20.11.1885).

²⁷¹ Privatsammlung Maganja/Bauer, Arbeitszeugnis Franz Pergers (1.10.1888).

²⁷² Privatsammlung Maganja/Bauer, Arbeitszeugnis Franz Pergers (30.6.1893).

²⁷³ Privatsammlung Maganja/Bauer, Spirituosenverschleiß-Ansuchen (16.9.1895).

Johann Martin Perger seinen Geschäftspartner/-innen an, dass sein Sohn Franz ab dem 1. August das Gemischtwaren- und Ledergeschäft pachtweise weiterführen werde.²⁷⁴ Der Firmenname „J. M. Perger“ blieb bestehen, weshalb ein überlieferter Frachtbrief sowie eine Rechnung aus Ludwigsburg von der Fabrik G. W. Barth aus dem Jahr 1895 demnach bereits Franz Xaver Perger zugerechnet werden muss.²⁷⁵ Von 1898 schließlich ist ein eindeutiger Beleg für die pachtweise Übernahme überliefert: Vom 1. Juli 1897 bis 30. Juni 1898 übergab Johann Perger sein Gemischtwarengeschäft pachtweise an seinen Sohn Franz Xaver. Für den Pachtschilling von jährlich 460 Gulden durfte der Sohn das Geschäft inklusive Einrichtungsgegenständen, dem Verkaufsgewölbe, einem Seitenmagazin, dem Kaufmannsbüro (*Comptoir*), zweier Magazine für Öl und Spiritus, einem Ledergewölbe und zweier Warenmagazinslokale für ein Jahr lang nutzen.²⁷⁶ Offenbar wurde der Pachtvertrag regelmäßig – womöglich sogar jährlich – erneuert. Von 1909 bis 1913 sowie von 1934 bis 1935 war Franz Perger Bürgermeister von Mauthausen.²⁷⁷

Um die Jahrhundertwende heiratete Franz Xaver die aus Weizenkirchen stammende Elisabeth Salzbauer, mit der er drei Kinder hatte. Offenbar absolvierte sie bei ihrem Ehemann eine Lehre, wovon der überlieferte Lehrbrief zeugt: In der dreijährigen Lehrzeit vom 28. Februar 1917 bis zum 1. Februar 1920 wurde Elise Perger zum Handlungs-Kommis ausgebildet.²⁷⁸ Die älteste Tochter aus dieser Ehe – Margaretha (1901–1978) – heiratete den Schiffskapitän Christian Maganja (1887–1959) aus Santa Croce bei Triest, mit dem sie am Heindlkai lebte.²⁷⁹

Heirat

Die weitere Familiengeschichte konnte in Abrissen mithilfe der noch lebenden Nachfahren rekonstruiert werden: Christian und Margarethe bekamen drei Töchter, wobei die älteste – Elisabeth – bereits während des Zweiten Weltkrieges das Handelsgeschäft übernahm und es bis in die frühen 1970er Jahre weiterführte.²⁸⁰ Die beiden Häuser hingegen wurden an alle drei Töchter – Elisabeth (1926–1999), Gabriele (geboren 1929) und Margarethe (1930–2015) – vererbt, als Christian Maganja im Jahr 1959 starb.²⁸¹ Übrig vom einstigen Großhandelsgeschäft blieb

Familie Maganja

²⁷⁴ Privatsammlung Maganja/Bauer, Übergabe-Zirkular (um 1890).

²⁷⁵ Die Firma J. M. Perger kaufte bei der Baden-Württembergischen Röstfabrik Patent-Sicherheits-Röster inklusive Mess- und Einfüllgefäß sowie einen Patent-Kaffee-Kühl-Apparat inklusive Reinigungsbürste; siehe Privatsammlung Maganja/Bauer, Frachtbrief und Rechnung aus Ludwigsburg (September 1895).

²⁷⁶ Privatsammlung Maganja/Bauer, Pachtvertrag (20.3.1897).

²⁷⁷ OBERKLAMMER, Bezirk, 111.

²⁷⁸ Privatsammlung Maganja/Bauer, Lehrbrief Elise Perger (10.3.1920).

²⁷⁹ Privatsammlung Maganja/Bauer, Taufschein Margareta Perger (26.9.1901).

²⁸⁰ Auskunft von Johann Bauer vom 3. Mai 2018.

²⁸¹ Notizen vom Gespräch mit Johann und Alexandra Bauer und Gabriele Maganja am 6. August 2016.

eine Trafik, die Elisabeth Maganja bis zum Anfang der 1990er Jahre führte.²⁸² Noch heute befindet sich das Haus in Familienbesitz der Nachkommen, welche die jahrelang leer stehenden Räumlichkeiten wieder wohnlich gemacht haben.²⁸³

Die Koller und Prandstätter in Mauthausen gehörten – wie diese kurze Familiengeschichte gezeigt hat – lange Zeit zur wirtschaftlichen und politischen Elite ihrer Gemeinde. Der Steyrer Familienzweig gelangte auf ähnliche Weise zu Einfluss in ihrer Heimatstadt; sie wird von Manfred Brandl sogar als „Patrizierfamilie“ im selben Atemzug mit den von Paumgarten und den Schönthan von Pernwald genannt.²⁸⁴ Wie die Koller zu diesem Status kamen, zeigt der Überblick über die Familien- und Unternehmensgeschichte im folgenden Abschnitt.

2.2 Die Koller in Steyr

Johann Georg
Koller

Schon lange bevor sich die ersten Belege zu Firmengründer Johann Josef Koller (1680–1742) in Steyr finden lassen, haben seine Mauthausener Vorfahren ihre Spuren in Steyr hinterlassen. Wie erwähnt, hatte bereits Jakob Koller geschäftlich in Steyr zu tun, da er Sensen über Steyr Richtung Norden handelte.²⁸⁵ Außerdem legte er 1.000 Gulden gegen fünfprozentige Verzinsung beim städtischen Steueramt Steyr ein.²⁸⁶ In den Stadtratsprotokollen taucht um 1700 darüber hinaus immer wieder ein Johann Georg Koller auf, der möglicherweise ein Bruder Jakobs und damit Onkel Johann Josefs gewesen sein könnte. Diesem wurde 1695 das Bürgerrecht gegen eine Zahlung von 6 Gulden gewährt. Laut Stadtratsprotokoll war er zu diesem Zeitpunkt *Undter Zergischer Bedienter* – höchstwahrscheinlich arbeitete er als Handelsdiener.²⁸⁷ Im September 1699 kaufte er zusammen mit seiner Gattin Barbara ein Haus in Steyr. Von diesem Kauf zeugt einzig das Findbuch zum Koller-Archiv, tatsächlich jedoch ist diese Urkunde verschollen.²⁸⁸ Es musste sich um das sogenannte *Ellegastische Haus* gehandelt haben, da Johann Georg Koller im Steueranschlag für das Jahr 1700 als dessen Inhaber aufgeführt wird.²⁸⁹ Dieses Haus befand sich in der Sierningerstraße Nr. 3 in Steyrdorf und hatte zuvor dem Handelsmann Wolf Ellegast gehört, der wohl von der darauf liegenden Material- und Spezereiwarenhandlungs-Gerechtsame oder der Tuch-, Seiden- und Schnittwarenhandlungs-Gerechtsame Gebrauch

²⁸² Auskunft von Johann Bauer vom 3. Mai 2018.

²⁸³ Notizen vom Gespräch mit Johann und Alexandra Bauer und Gabriele Maganja am 6. August 2016.

²⁸⁴ BRANDL, Geschichte, 156.

²⁸⁵ FISCHER, Sensen, 167.

²⁸⁶ StA Steyr, Stadtratssitzung (16.5.1698), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 106 (1698), fol. 73.

²⁸⁷ StA Steyr, Stadtratssitzung (27.9.1695), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 103 (1695), fol. 171 r.

²⁸⁸ StA Steyr, Findbuch zum Koller-Archiv, Regal 21, Repertorien, 76.

²⁸⁹ StA Steyr, Stadtratssitzung (22.1.1700), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 107 (1700), fol. 13 v.

machte.²⁹⁰ Im Dezember desselben Jahres verkaufte Koller ein anderes Haus an den Messerer Josef Englader.²⁹¹

Während er zu dieser Zeit noch immer *Undter Zerigischer Handlungs Bedienter* gewesen war,²⁹² bezeichnete man ihn im Mai 1705 bereits als *Handlsmann*.²⁹³ Das Bürgerrecht, welches er bereits 1695 – also kurz nach der Eheschließung mit Barbara Vestenberger²⁹⁴ – erlangt hatte, wurde im November 1706 – nach Ansuchen vor dem Steyrer Stadtrat – auf die Eisenhandlung ausgeweitet.²⁹⁵ Vier Jahre später scheint er als Mitglied des Äußeren Rats auf,²⁹⁶ womit er Teil der Stadtregierung war, die seit 1499 aus einem gewählten Bürgermeister sowie sechs Inneren und sechs Äußeren Räten bestand.²⁹⁷ Während der Innere Rat zweimal wöchentlich tagte, wurde der Äußere nur einmal wöchentlich hinzugerufen, wo er seine beratende Funktion ausüben konnte.²⁹⁸

Mitglied des
Äußeren Rats

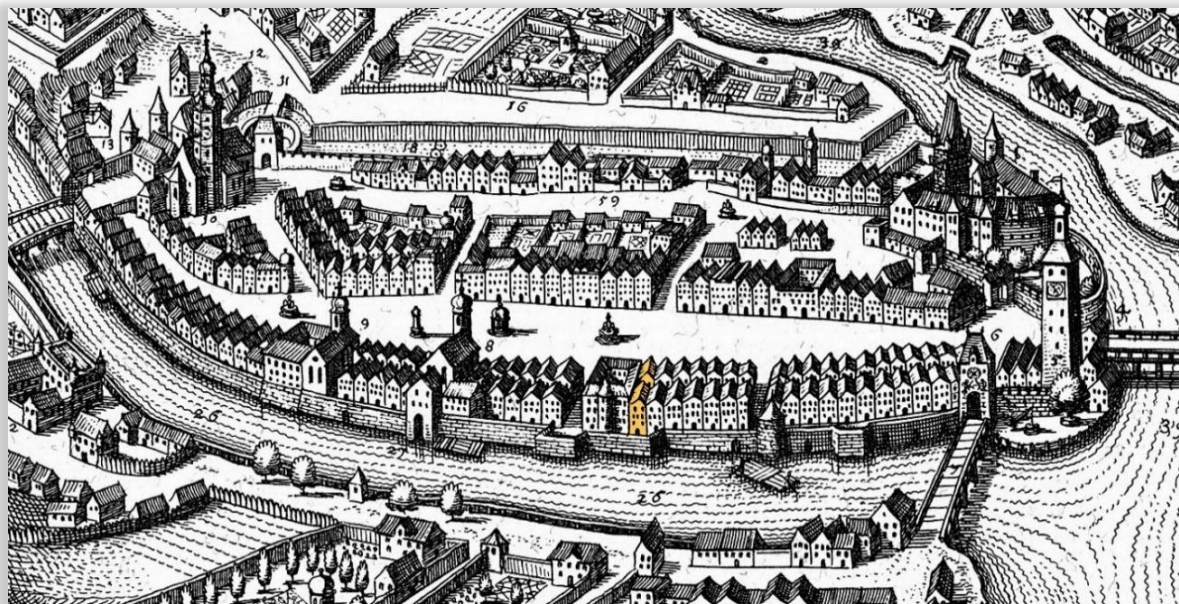


Abbildung 4: Lage des Koller-Hauses am Steyrer Stadtplatz zur Mitte des 17. Jahrhunderts (Matthäus MERIAN / Martin ZEILLER, *Topographia provinciarum Austriacarum*, 3. Auflage, Frankfurt am Main 1679).

²⁹⁰ Es konnten keine zwei Gerechtigkeiten auf einem Haus liegen, jedoch wird bei Begsteiger nicht klar, welche Gerechtsame wann auf dem Haus lag; siehe Helmut BEGSTEIGER, *Häuserchronik der Stadt Steyr – Abschnitt Steyrdorf: mit Aichet, Kegelpriel, Wieserfeld, Steyrdorf, Örtl, Schlüsselhof*, Steyr 2010, 320.

²⁹¹ StA Steyr, Stadtratssitzung (23.12.1699), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 106 (1699), fol. 180.

²⁹² StA Steyr, Stadtratssitzung (22.1.1700), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 107 (1700), fol. 13 v.

²⁹³ StA Steyr, Stadtratssitzung (18.5.1705), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 112 (1705), fol. 103 r.

²⁹⁴ Verehelicht am 18. Oktober 1694 in Steyr. Als Zeugen fungierten Andreas Paumgartner und Adam Stattmayr; siehe Pfarre Steyr, Trauungsbuch 01 (1602–1701), 201/01, fol. 378.

²⁹⁵ StA Steyr, Stadtratssitzung (27.11.1706), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 113 (1706), fol. 218 rv.

²⁹⁶ StA Steyr, Stadtratssitzung (26.3.1710), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 117 (1710), fol. 49 r.

²⁹⁷ BRANDL / OFNER, Steyr, 286.

²⁹⁸ Innerer und Äußerer Rat verhielten sich damit zueinander wie heute der Stadtrat und der Gemeinderat; siehe Alfred HOFFMANN, *Verfassung, Verwaltung und Wirtschaft im mittelalterlichen Linz*, in: *Heimatgaue* 16/3 u. 4 (1936), hier 119.

Danach werden die Hinweise auf Johann Georg Koller spärlich: 1732 taucht er erneut auf, als er seinem Neffen Johann Josef ein Haus verkaufte.²⁹⁹ Es handelte sich höchstwahrscheinlich um die zuvor erwähnte Hans-Georg-Kollerische Behausung in Steyrdorf (heute Sierningerstraße Nr. 3). 1734 verkaufte Johann Josef dieses Haus wiederum an seinen erstgeborenen Sohn – Johann Adam (geboren 1713). Zu diesem Zeitpunkt war Johann Georg jedoch bereits verstorben, denn in der Ratssitzung, in der der Kauf ratifiziert wurde und Johann Adam das Bürgerrecht verliehen bekam, bezeichnete man Johann Georg Koller als *selig*. Sein Sterbedatum kann also auf den Zeitraum zwischen 1732 und 29. Oktober 1734 eingegrenzt werden.³⁰⁰

2.2.1 Johann Josef Koller (1707–1742)

Mehr ist uns über Johann Georg Koller nicht bekannt; höchstwahrscheinlich starb er kinderlos. Womöglich spielte er eine zentrale Rolle für den Entschluss seines Neffen Johann Josefs, Mauthausen zu verlassen und sich in Steyr niederzulassen. Dieser wurde am 6. März 1680 als Sohn von Jakob und Maria Rosina Koller in Mauthausen geboren.³⁰¹ Am 26. Juli 1707 wurde ihm das Bürgerrecht auf die Schöfflerische Handlung am Stadtplatz Nr. 11 erteilt.³⁰² Für die kommenden beiden Jahrhunderte sollte es der Familiensitz und das Handelshaus der Steyrer Koller sein.

Das Haus hatte Johann Josef von Maria Katharina Schöffler um rund 2.413 Gulden gekauft.³⁰³ Zur Einordnung dieser Summe sei gesagt, dass ein städtischer Beamter mit akademischer Bildung (z. B. ein Jurist) um 1700 jährlich 500 Gulden verdiente.³⁰⁴ Die Verkäuferin des Hauses war die Witwe des Handelsmannes und Zeugsempfängers³⁰⁵ der Innerberger Hauptgewerkschaft Georg Ulrich Schöffler. Dieser hatte das Haus 1685 von der Witwe Ludwig Reiffils abgekauft und wohnte und handelte dort bis zu seinem Tod am 7. Juni 1707.³⁰⁶ Schöffler war auf den Handel mit Textilwaren inklusive Accessoires wie Knöpfe und Ringe spezialisiert; darüber hinaus führte er Spezereiwaren und sogenannte *Steyrer Wahr* (z. B. Schermesser, Nägel,

²⁹⁹ Leider verschollen, daher nur Hinweis in: StA Steyr, Findbuch zum Koller-Archiv, Regal 21, Repertorien, 77.

³⁰⁰ StA Steyr, Stadtratssitzung (29.10.1734), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 137 (1734), fol. 352–353.

³⁰¹ Pfarre Mauthausen, Tauf-, Trauungs- und Sterbebuch 01 (1663–1680), 407/01, fol. 94.

³⁰² StA Steyr, Stadtratssitzung (26.7.1707), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 114 (1707), fol. 125.

³⁰³ Diese Summe setzte sich zusammen aus 1.200 Gulden für die Übernahme der Handlung, 24 Gulden Leihkauf in der Form von einem Dutzend Reichstalern, 647 Gulden für die übernommenen Handlungsschulden, 150 Gulden für die Handlungsfahrnisse (bewegliche Einrichtungsgegenstände) sowie rund 370 Gulden für die Hausfahrnisse, 12 Gulden für den frühzeitigen Auszug der Witwe aus dem Haus und rund 9 Gulden für nicht näher spezifizierte Baumwollunkosten (womöglich Haustextilien); siehe StA Steyr, Vergleichshandlung (12.12.1707), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 16.

³⁰⁴ Alfred HACKEL, Aus dem bürgerlichen Leben vergangener Tage. Kulturgeschichtliche Bilder aus den Ratsprotokollen der alten Eisenstadt Steyr, in: Jahresbericht über das k. k. Elisabeth-Gymnasium in Wien für das Schuljahr 1911/1912 (1912), 1–40, hier 18.

³⁰⁵ Sogenannte „Zeugsempfänger“ nahmen Eisen von den Hammerwerken in Empfang, schlossen Verträge mit den Produktionsbetrieben, hoben Gelder ein und brachten die Ware nach Steyr; siehe HACK, Steyr, 16.

³⁰⁶ Ingeborg KRENN, Häuserchronik der Altstadt Steyr, Dissertation, Innsbruck 1950, 144 u. 147.

Zwecken, Schlösser, Feilen und Scharsachstahl) in seinem Warensortiment. Außerdem hatte er Waren bei Hans Wolf und Hans Emerich Auracher in Venedig gelagert, was auf eine um 1700 noch immer bedeutende Beziehung zur Adriastadt hindeutet. Im Jahr 1691 lagerten dort *khuerze Hörner Khämpl* (kurze Kämmen aus Horn), Barbierscheren, Ahleisen, Schermesser und anderes im Wert von rund 1.008 Gulden. Die Kombination aus Textil-, Spezerei- und Eisenwarenhandel ergab sich aus dem sogenannten Stichhandel: Beim Export von Messern, Klingen, Sensen, Sicheln, Strohmessern, Nägeln und anderen Eisenfertigprodukten aus den Eisenwurzten war es üblich, als Gegenfuhr Waren aus den Exportländern einzuführen und hierzulande zu verkaufen. Vor allem im Handel mit Venedig, womit der Süden inklusive der Levante eröffnet wurde, brachten die Steyrer Kaufleute „Venediger Waren“ – z. B. Öl, Gewürze, Südfrüchte, Farben, Stoffe und Garne – in die Stadt.³⁰⁷

Aus der Bilanz der Schöfflerischen Handlung von 1691 wird ersichtlich, dass sich unter ihren Kreditoren auch Jakob Koller aus Mauthausen mit einer Forderung von rund 73 Gulden befand.³⁰⁸ Zwischen den Koller und Schöffler hatte also schon lange vor Johann Josefs Niederlassung in Steyr eine geschäftliche Beziehung bestanden.

Um etwa dieselbe Zeit, in der Johann Josef Koller das Haus in Steyr kaufte und um das Bürgerrecht ansuchte, dürfte er auch seine erste Ehe eingegangen sein. Gemeinsam mit Maria Theresia Koller hatte er fünf Kinder, wovon jedoch nur zwei Söhne das Erwachsenenalter erreichten: Johann Adam und Johannes. Der 1713 geborene Johann Adam wird später ebenfalls als Eisenhändler bezeichnet und gelangte im Erwachsenenalter mit dem Gesetz in Konflikt, nachdem er mit dem Erwerb zweier angeblicher „Freihöfe“ der Meinung war, von seinen steuerlichen Pflichten befreit zu sein (mehr dazu im Kapitel „Exkurs: Der Rechtsstreit Johann Adam von Kollers“ ab S. 339).³⁰⁹ Der 1724 geborene Johann Ferdinand Gabriel – später nur mehr Johannes genannt – heiratete 1750 die Tochter des angesehenen Stadtbaumeisters Johann Gotthard Hayberger – Anna Elisabeth – und wurde danach Bader in Windischgarsten.³¹⁰ Die Verrippung mit der Familie des Baumeisters und späteren Bürgermeisters Hayberger³¹¹ ist ein Indiz

Erste
Eheschließung

³⁰⁷ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 205 f.

³⁰⁸ StA Steyr, Bilanz (1691), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 14, 458.

³⁰⁹ Pfarre Steyr, Taufbuch 03 (1700–1718), 101/03, fol. 271.

³¹⁰ Pfarre Steyr, Taufbuch 04 (1719–1732), 101/04, fol. 104; Pfarre Steyr, Trauungsbuch 02 (1701–1765), 201/02, [fol. 270]. Das Paar kaufte noch im Jahr der Eheschließung das Haus an der heutigen Hauptstraße Nr. 19 („Puechriegelhaus“). Koller war nicht nur Bader, sondern auch Marktrichter und Ratsmitglied; siehe Franz SCHRÖCKENFUX, Häuserchronik Windischgarsten: Häuser mit Kons.-Nr. 48–59 (Quellen der Heimatkunde 8), Windischgarsten 2010, 24; Erlefried KROBATH, Bürgermeister Gotthard Hayberger. Ein Künstler des Barockbaues, in: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr 13 (1953), http://steyr.dahoam.net/?attachment_id=2169 (02.01.2020), hier [5].

³¹¹ Geboren 1695 in Bruck bei Peuerbach (Bezirk Grieskirchen), verheiratet mit Margerethe (verwitwete Gallbrunner), zwei Söhne, eine Tochter; Inhaber von Pfarrgasse Nr. 2; Erneuerung der Altstadt nach dem Stadtbrand von 1727 (z. B. Siebensternhaus und Rathaus); 1747 Oberstadtkämmerer und Mitglied des Äußeren Rats, von 1755

dafür, dass die Koller mit ihrer Eisenhandlung bereits sehr früh in Steyr erfolgreich waren und dass ihr Name nicht nur in Mauthausen, sondern auch in Steyr etwas galt.

Tod der ersten
Ehefrau

Als Johann Josefs erste Ehefrau Maria Theresia am 4. September 1724 im Alter von nur 36 Jahren starb, wurde ihr zu Ehren großes *Gleith* (Glockengeläute) abgehalten.³¹² In Steyr gab es die Möglichkeiten des Geläuts *mit den Glöckl*, des kleinen (bürgerlichen), mittleren und großen Geläuts. Dafür fielen unterschiedliche Gebühren an, wobei das *Glöckl* im Jahr 1742 sechs Schillinge kostete – Arme wurden hingegen kostenfrei begraben.³¹³ Die Unterscheidung der vier Kategorien erfolgte danach, wie viel die Nachkommen für das Geleit ausgaben bzw. ausgeben konnten.³¹⁴

Zweite
Eheschließung

Nur wenige Monate nach dem Tod der ersten Frau ging der Witwer im Jänner 1725 seine zweite Ehe mit der Jungfrau Maria Elisabetha Hierzenberger ein.³¹⁵ Eine schnelle Wiederverheiratung war nichts ungewöhnliches, vor allem wenn die Arbeitskraft im Haushalt und im Geschäft fehlte und im Haushalt Kleinkinder zu versorgen waren.³¹⁶ Tatsächlich waren die Kinder Johann Josefs zum Zeitpunkt des Todes ihrer Mutter im Alter zwischen wenigen Monaten und 11 Jahren alt. Die 1697 geborene Maria Elisabetha war die Tochter des Micheldorfer Sensenschmiedmeisters Adam Hierzenberger und dessen Frau Magdalena.³¹⁷ Koller heiratete also in zweiter Ehe eine „gute Partie“, was auf seine eigene Stellung zurück zu führen ist, die er schon wenige Jahre nach seiner Niederlassung in Steyr erlangt hatte. Auch seine Herkunft aus

bis 1759 Stadtrichter, von 1759 bis 1764 Bürgermeister, siehe WATZINGER, Heimat, 18–20; sowie KRENN, Häuserchronik, 52.

³¹² Pfarre Steyr, Sterbebuch 03, 301/03, fol. 216. Geläutet wurde mit der Zügen- oder Totenglocke, wenn eine Person in seinen letzten „Zügen“ lag. Sogar bei Armen ertönte das Züenglöckl; siehe Jacob GRIMM / Wilhelm GRIMM, Deutsches Wörterbuch [digitalisierter Volltext unter: woerterbuchnetz.de/DWB], 32 Bde., Leipzig 1854–1961, Bd. 32, Sp. 418–419.

³¹³ Ebd., fol. 355, 365 u. 373.

³¹⁴ In Salzburg verhielt es sich im 18. Jahrhundert ähnlich bzw. wissen wir von einer Einteilung der Stadt- und Vorstadtbewohner/-innen in fünf Klassen und vier Stände (Geistlicher, Zivil-, Militär- und Bürgerstand), wonach die Obergrenzen für die zu entrichtenden Begräbnisgebühren (Begleitung bzw. Kondukt, Aus- und Einsegnung) festgelegt wurden. Während es jedem freigestellt war eine niedrigere Einstufung zu wählen, wenn die festgelegten Taxen zu hoch waren, war es hingegen nicht erlaubt, in eine höhere aufzusteigen, die nicht dem Stand und der Klasse des/der Verstorbenen entsprach; siehe Michael SKOTSCHEK, Friedhof und Begräbnis in der Stadt Salzburg im 18. Jahrhundert, Diplomarbeit, Salzburg 2009, 81 f.

³¹⁵ Pfarre Steyr, Trauungsbuch 02 (1701–1765), 201/02, fol. 263.

³¹⁶ Mitterauer und Sieder sprechen vom „wirtschaftlich begründeten Wiederverehelichungszwang“, bei dem Witwer und Witverinnen „sowohl aufgrund der hauswirtschaftlichen Bedürfnisse als auch aus Gründen der Kinderaufzucht“ eine möglichst baldige Wiederverehelichung anstrebten. Die Notwendigkeit dazu bestand insbesondere in solchen Familien, in denen die Hauswirtschaft vom Ehepaar getragen wurde, z. B. bei Bauers- oder Handwerksleuten; siehe Michael MITTERAUER / Reinhard SIEDER, Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie (Beck'sche schwarze Reihe 158), 3. Auflage, München 1984, 171. In der Hofmark Massenhäuser nördlich von München waren zwischen 1750 und 1849 rund 53 Prozent der Witwer innerhalb von drei Monaten nach dem Tod der Ehefrau wieder verheiratet; siehe Heide WUNDER, „Er ist die Sonn', sie ist der Mond.“ Frauen in der frühen Neuzeit, München 1992, 180.

³¹⁷ Pfarre Kirchdorf an der Krems, Taufbuch 05 (1689–1716), 101/05, fol. 98. Die Ehe zwischen dem Witwer und Sensenschmiedmeister am *Windtfeld* Adam Hierzenberger und der Wirtstochter Magdalena Huebmer wurde am 7. August 1696 in Kirchdorf an der Krems geschlossen; siehe Pfarre Kirchdorf an der Krems, Trauungsbuch 06 (1678–1700), 201/06, 474.

einem etablierten Sensenhandelshaus in Mauthausen hatte zu Kollers Status beigetragen, wodurch die Einheirat in die renommierte Sensengewerke-Familie Hierzenberger möglich wurde.³¹⁸

Kinder

Gemeinsam hatte das Paar neun Kinder, wovon nur ein einziges im Kleinkindalter starb. Das älteste war die Tochter Maria Elisabeth (1726–1744), die *Lißl* genannt wurde.³¹⁹ Der älteste Sohn Johann Josef Anton (*Seperl*) kam 1727 auf die Welt, wurde ebenfalls Eisenhändler und starb 1777 in Reichenschwall Nr. 14.³²⁰ Es folgten *Mariandl* (Maria Anna Rosina, 1729–1752)³²¹ und *Säntl* (Anna Susanna, 1730–1751).³²² Franz Seraphicus Wolfgang wurde 1731 geboren und war später ebenfalls Eisenhändler, außerdem Ratsherr und Stadtkämmerer von Steyr.³²³ 1736 erblickte Maria Theresia (*Theresl*)³²⁴ und 1737 Maria Katharina (*Käterl*), das Licht der Welt.³²⁵ Letztere ehelichte 1770 den Witwer Johann Anton Thaddäus Pauernfeind aus der nicht unbekannteren und vermögenden Spezereiwaren-Handelsfamilie aus Salzburg³²⁶ und war im Übrigen Ludwig Boltzmanns Urgroßmutter.³²⁷ 1739 kam Johann Baptist Jakob (genannt *Jakoberl*) auf die Welt.³²⁸ Er sollte später einmal die Handlung am Stadtplatz Nr. 11 weiterführen. Schließlich wurde 1741 noch die jüngste Tochter Maria Magdalena geboren, die jedoch nach wenigen Monaten starb.³²⁹ Im gleichen Jahr (1742) starb auch Johann Josef Koller im Alter von 62 Jahren an *Apoplexia* – einem Schlaganfall. Ihm zu Ehren wurde mittleres Geläut abgehalten.³³⁰ Mit Johann Josefs Tod endete die erste Phase des Koller-Handelsunternehmens in Steyr, welches von Anfang an aufgrund der Abstammung des bekannten Mauthausener Handelshauses hohes Ansehen genossen haben dürfte.

³¹⁸ Sensenschmiede am Windfeld (oder „Bei der Brücke“) mit dem Zeichen „Fischgräte“. Mehr zur Familie bei SCHRÖCKENFUX, Geschichte, 148 f.

³¹⁹ Pfarre Steyr, Taufbuch 04 (1719–1732), 101/04, fol. 151.

³²⁰ Ebd., fol. 175; Pfarre Steyr, Sterbebuch 04 (1771–1785), 301/04, fol. 138. Bei Reichenschwall Nr. 14 (nach der Nummerierung von 1773 bis 1849; 201 nach den Konskriptions-Nummern von 1846 bis 1880) handelte es sich vermutlich um das ehemalige Kapuzinerkloster; siehe StA Steyr, Hauptbuch des Besitzstandes (zw. 1810 u. 1870), Regal 13, Tom. I, 198.

³²¹ Pfarre Steyr, Taufbuch 04 (1719–1732), 101/04, fol. 197.

³²² Ebd., fol. 223. Anna Susanna Koller heiratete 1765 Johann Josef München, Gegenhandler bei der hochfürstlichen lambergischen Herrschaft Steyr in der „Unser lieben Frauen Kirche Maria am Anger“ bei Enns; siehe Pfarre Steyr, Trauungsbuch 02 (1701–1765), 201/02, fol. 341.

³²³ Pfarre Steyr, Taufbuch 04 (1719–1732), 101/04, fol. 248.

³²⁴ Pfarre Steyr, Taufbuch 05 (1733–1759), 101/05, fol. 141.

³²⁵ Ebd., fol. 94.

³²⁶ Pfarre Steyr, Trauungsbuch 03 (1766–1784), 201/03, fol. 31. Näheres über den Vater Antons und die Familie Pauernfeind siehe Doris HÖRMANN u. a., Das Nachlassinventar des Salzburger Bürgermeisters und Spezereiwarenhändlers Johann Christian Pauernfeind (1687–1768). Einführung und Edition, in: Salzburg Archiv 36 (2016), 233–280.

³²⁷ Dieter FLAMM, Hg., Hochgeehrter Herr Professor! Innig geliebter Louis! Ludwig Boltzmann, Henriette von Aigentler, Briefwechsel, Wien / Köln / Weimar 1995, 17 f.

³²⁸ Pfarre Steyr, Taufbuch 05 (1733–1759), 101/05, fol. 128.

³²⁹ Ebd., fol. 168.

³³⁰ Pfarre Steyr, Sterbebuch 03, 301/03, fol. 315.

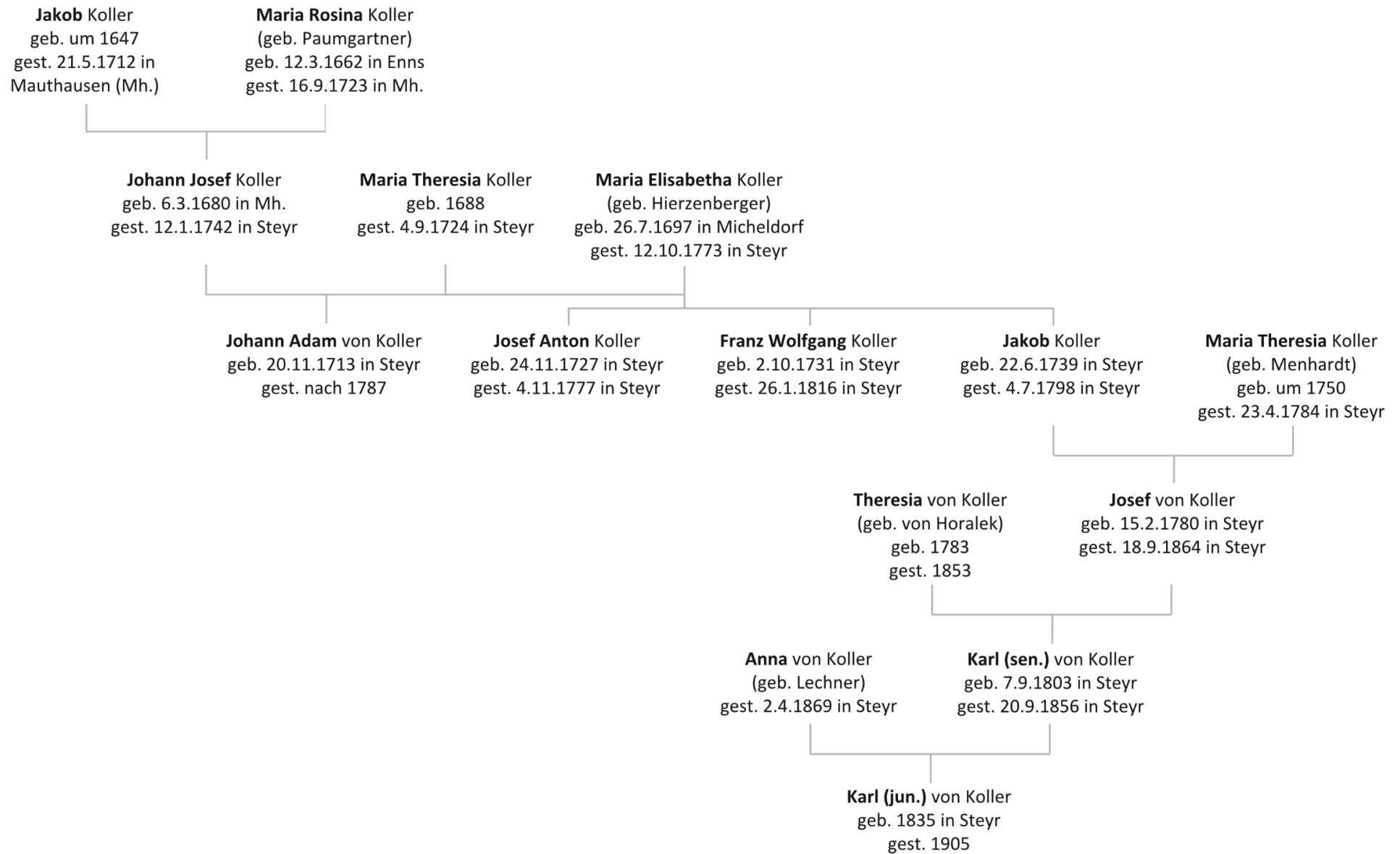


Abbildung 5: Die Koller in Steyr mit den zentralen Akteuren/-innen in der Unternehmensgeschichte (eigene Darstellung).

2.2.2 Maria Elisabetha Koller und Söhne (1742–1773)

Mit dem Tod Johann Josefs begann zunächst ein mehrjähriger Streit um die Erbschaft zwischen seiner Witwe und seinem Sohn aus erster Ehe – Johann Adam.³³¹ Obwohl das Testament des Verstorbenen vom 27. September 1734 Maria Elisabetha als Universalerbin vorsah, erklärte diese vor einer eigens zur Klärung des Erbschaftsstreits eingesetzten Kommission, dass sie die Verlassenschaft anhand ihres Ehevertrages vom 28. Oktober 1724 abgewickelt haben wollte.³³²

Johann Adam hingegen beanstandete, aus der mütterlichen Erbschaft 1724 einen zu geringen Betrag in Höhe von 2.000 Gulden erhalten zu haben, weshalb er aus der väterlichen Verlassenschaft eine Entschädigung von weiteren 1.120 Gulden forderte. Außerdem ging es um das Fideikommiss,³³³ welches durch Johann Georg Koller errichtet worden war und Häuser und Gärten in Pyrach sowie zwei Zehente umfasste (dazu genauer im Kapitel „Die Gartenhäuser“ ab S. 335). Johann Adam sah sich als ältester Sohn als rechtmäßiger Erbe der besagten Immobilien, so wie es das Fideikommiss Johann Georgs vorsah. Die Witwe Koller hingegen beharrte auf ihren ältesten Sohn aus zweiter Ehe – Johann Josef Anton – als Erben, so wie es Johann Josef angeblich gewünscht hatte.³³⁴ Schlussendlich erhielt Johann Adam Koller die beiden Gartenhäuser in Pyrach sowie die beiden Zehente, wohingegen die Witwe Koller die übrigen drei Gartenhäuser zugesprochen bekam.³³⁵

Streit mit Johann
Adam von Koller

Maria Elisabetha führte nach dem Tod ihres Mannes über 30 Jahre lang die Eisenhandlung gemeinsam mit ihren Söhnen Josef Anton, Franz Wolfgang und Jakob unter dem Namen „Johann Josef Kollers sel. Witwe & Erben“ fort. Eine Wiederverheiratung der 45-jährigen Witwe ist nicht belegt.³³⁶ Da sie als Tochter eines Micheldorfersensengewerkes wahrscheinlich bereits im elterlichen Betrieb zumindest ein grundlegendes Verständnis kaufmännischer Tätigkeit entwickelte hatte und sie dieses wohl während ihrer Ehe mit Johann Josef anwenden und vertiefen konnte, war der Zwang zur Wiederverheiratung nicht besonders groß, wie Heide Wunder feststellte:

Eisenhändlerin
Maria Elisabetha
Koller

„Die Ehefrauen wirkten vielfach von Beginn der Ehe an im Geschäft mit und waren bereits während ihrer Jugend auf diese Aufgabe vorbereitet worden, so daß sie Qualifikation und Erfahrung für die Fortführung des Geschäftes bis zur Übernahme durch einen Sohn

³³¹ StA Steyr, Schreiben (11.12.1742), Kasten XII, L1 FII 1–108 Nr. 31.

³³² StA Steyr, Erbserklärung (10.5.1743), Kasten XII, LII 1–95 Nr. 55.

³³³ Ein unveräußerliches und unteilbares Erbgut; siehe Goethe Wörterbuch. Bde. 1–5: A–M [digitalisierter Volltext unter: <http://woerterbuchnetz.de/GWB>], Stuttgart seit 1978, Bd. 3, Sp. 707 f.

³³⁴ StA Steyr, Informationspuncta (12.7.1743), Kasten XII, L1 FII 1–95 Nr. 67.

³³⁵ Angela HAINDL, Ergänzung der Bürgerschaft Steyrs im 18. Jahrhundert, Dissertation, Innsbruck 1950, 191.

³³⁶ Nach Heide Wunder galt man in der Frühen Neuzeit erst ab 50 Jahren als „alt“ und ab 70 Jahren als „wirklich alt“; siehe WUNDER, Frauen, 185.

oder Schwiegersohn besaßen. Bis in das 19. Jahrhundert hinein gibt es viele Beispiele für Kaufmannswitwen, die das Geschäft jahrelang erfolgreich führten.³³⁷

Frauen im
Handel

Wunder beschreibt den Status der Kauffrauen außerdem als „vergleichsweise selbständig“.³³⁸ Maria Elisabetha stand dem Unternehmen über drei Jahrzehnte lang als Prinzipalin vor, was für ihren Stand und die Handelsbranche auch in anderen Städten nicht ungewöhnlich war. In Leipzig z. B. waren Frauen sowohl im Groß- und Fern-, als auch im Einzelhandel landwirtschaftlicher Produkte, Kramwaren und Fisch tätig. Hinzu kam noch der Verkauf von „Handwerkskram“, den Erzeugnissen ihrer männlichen Verwandten „in der Werkstatt, an Marktständen oder in Buden auf dem Leipziger Wochenmarkt.“³³⁹ Auch Birgit Wensky entdeckte Frauen vor allem im Spätmittelalter in „erstaunlich vielen Handelsberufen und Handelssparten“, wobei es jedoch je nach Ort qualitative und quantitative Unterschiede gab. Daneben konnten sie durch eine Einlage oder den Einstieg in die Gesellschaftsverträge ihrer verstorbenen Ehemänner auch an Handelsgesellschaften teilhaben und – zumindest in Köln – diese sogar gründen.³⁴⁰ Die Fortführung eines Handelsunternehmens durch die Witwe des Inhabers musste im Witwenrecht der Zünfte – in diesem Fall in der seit dem 13. Jahrhundert nachzuweisenden Eisenhändler-Gilde von Steyr – geregelt worden sein (mehr zu Frauen im Handel und im Handwerk ab S. 188).³⁴¹

Franz Wolfgang
Koller

Maria Elisabeths mittlerer Sohn Franz Wolfgang, der ihr bei der Führung des Handelsunternehmens lange Zeit behilflich war, machte sich im Jahr 1767 im Haus schräg gegenüber selbständig. Er kaufte die ehemalige Sylvester Paumgartnerische Behausung am Stadtplatz Nr. 14 inklusive der darauf radizierten Eisen-, Geschmeid- und Nagelhandlungsgerechtigkeit um 1.344 Gulden, womit er das Bürgerrecht erhielt.³⁴² Nur zwei Wochen später ehelichte er die Jungfrau Maria Theresia von Paumgarten (geboren 1745)³⁴³ in der Kirche Maria am Anger³⁴⁴ unweit von Enns.³⁴⁵ Das Paar bekam in den kommenden 20 Jahren mindestens 16 Kinder. 1773 war Franz Wolfgang offenbar Ratsherr³⁴⁶ und von 1779 bis mindestens 1786 außerdem oberster

³³⁷ Ebd., 182.

³³⁸ Ebd., 183.

³³⁹ Susanne SCHÖTZ, Weibliche Teilhabe am Leipziger Handel des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Mark Häberlein, Hg., Praktiken des Handels: Geschäfte und soziale Beziehungen europäischer Kaufleute in Mittelalter und früher Neuzeit, Konstanz 2010, 493–510, hier 502 f u. 506–509.

³⁴⁰ Margret WENSKY, Die Frau in Handel und Gewerbe vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit, in: Hans Pohl, Hg., Die Frau in der deutschen Wirtschaft: Referate und Diskussionsbeiträge des 8. Wissenschaftlichen Symposiums der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e. V. am 8. und 9. Dezember 1983 in Essen (Zeitschrift für Unternehmensgeschichte: Beiheft 35), Stuttgart 1985, 30–44, hier 32 f.

³⁴¹ HACK, Eisenhandel, 56.

³⁴² StA Steyr, Stadtratssitzung (31.1.1767), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 170 (1767), fol. 26; KRENN, Häuserchronik, 72.

³⁴³ Maria Barbara Anna Theresia Paumgartner, geboren am 20. Mai 1745 als Tochter von Sigmund und Maria Theresia; siehe Pfarre Enns-St. Laurenz, Taufbuch 05 (1727–1758), 101/05, fol. 273.

³⁴⁴ Josef SCHICKER, Die Kirche Maria auf dem Anger außerhalb Enns, http://www.zobodan.at/pdf/JOM_87_0447-0471.pdf (18.11.2019).

³⁴⁵ Pfarre Steyr, Trauungsbuch 03 (1766–1784), 201/03, fol. 11.

³⁴⁶ Pfarre Steyr, Taufbuch 06 (1759–1774), 101/06, fol. 289.

Stadtkämmerer.³⁴⁷ Seine Positionen in der städtischen Politik zeugen vom weiterhin andauernden Erfolg und dem hohen Ansehen der Familie. Auch die Verheiratung seiner Tochter Josefa (1781–1820) mit dem Inhaber der Handelsfirma Joseph Redtenbacher & Söhne in Kirchdorf – Josef Gottlieb Redtenbacher (1780–1835) – ist ein Beleg dafür.³⁴⁸

Noch im Mai 1773 hatte die 76-jährige Maria Elisabetha das Handelshaus an ihren jüngsten Sohn Jakob verkauft,³⁴⁹ bevor die *Eysenhandlerin* nur ein halbes Jahr später am 12. Oktober starb.³⁵⁰ Die *vornehme bürg[erliche] Handelsfrau* wurde am Friedhof der Stadtpfarre beigesetzt. Für die Begleitung des Leichenzugs (*Conducierung*), das Aus- und Nachläuten und die *Zuerichtung deren Paramenten* stellte der Messner Franz Leopold Schestlmayr 5 Gulden in Rechnung. Weitere 7 Gulden fielen für das *Ansagen zu Gärsten* und 26 Heilige Messen an.³⁵¹ Zur Einordnung dieser Ausgaben, die nur einen Teil der Gesamtkosten für das Begräbnis darstellen, sei gesagt, dass zur Mitte des Jahrhunderts ein „Kuchlmensch“ am Stieglhof Johann Adam von Kollers jährlich 8 Gulden und ein „Viehmensch“ jährlich 6 Gulden verdiente.³⁵²

2.2.3 Jakob Koller (1773–1798)

Mit der Übergabe des Handelshauses an Jakob Koller verlieh ihm der Magistrat Steyr am 11. Mai 1773 das Bürgerrecht. Dafür war zu dieser Zeit ein Bürgergeld von 40 Gulden an das Stadtoberkammeramt zu entrichten und weitere 13 Gulden und 20 Kreuzer waren *zur Anschaffung der Feuerrequisiten* (Feuerschutzmaßnahmen wie z. B. Eimer) und 6 Gulden und 40 Kreuzer zum Kauf einer *Flinten Masqueten* beim städtischen Zeughaus (eine Muskete zur Stadtverteidigung) an das Stadtsteueramt zu zahlen.³⁵³ Noch im selben Jahr heiratete Jakob Maria Theresia Menhardt, die Tochter des Obervorgehens der Innerberger Hauptgewerkschaft – Johann Michael Menhardt.³⁵⁴ Als Zeugen fungierten der Bürgermeister Johann Richard von Paumgarten und das Ratsmitglied Johann Wolfgang Josef Petz.³⁵⁵ Der Vater der Braut, der ein hohes Amt innerhalb des einzigen und die Region maßgeblich prägenden Montanunternehmens der

³⁴⁷ Pfarre Steyr, Taufbuch 07 (1775–1784), 101/07, fol. 59; StA Steyr, Stadtratssitzung (28.6.1786), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 198 C (1786), fol. 18.

³⁴⁸ DESBROSSES, Nachkommenliste, [o. S.].

³⁴⁹ StA Steyr, Stadtratssitzung (11.5.1773), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 176 (1773), fol. 135.

³⁵⁰ Pfarre Steyr, Sterbebuch 04 (1771–1785), 301/04, fol. 58.

³⁵¹ OÖLA, Conductsgebühr (12.10.1773), Neuerwerbungen, Schachtel 86/3, fol. 89.

³⁵² StA Steyr, Repertorium über Dienstboten-Löhne am Stieglhof (13.6.1753), Kasten XII, L1 FIV 1–451 Nr. 346.

³⁵³ StA Steyr, Stadtratssitzung (11.5.1773), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 176 (1773), fol. 135.

³⁵⁴ Menhardt war außerdem Gastgeber und Eigentümer der Häuser Stadtplatz Nr. 4 und 22; siehe KRENN, Häuserchronik, 68 u. 79.

³⁵⁵ Pfarre Steyr, Trauungsbuch 03 (1766–1784), 201/03, fol. 45.

Eisenwurzten bekleidete, sowie die Trauzeugen deuten wiederum auf die hohe Stellung der Koller hin. Erneut gelang es einem der Koller eine eheliche Verbindung in die obersten Kreise der Stadt und der Wirtschaft herzustellen.

Krida am Stadt-
platz Nr. 14

Zwischen 1767 und 1792 waren in Steyr also zwei Handelshäuser mit dem Namen Koller zu finden: Jenes von Jakob am Stadtplatz Nr. 11 und nur wenige Schritte davon entfernt jenes seines Bruders Franz Wolfgang am Stadtplatz Nr. 14. Trotz der Erfahrung Franz Wolfgangs im elterlichen Handelshaus und den Kontakten in die besten Kreise, kam es 1792 zur Krida (Bankrott). Während das Haus an den Kaffeesieder Franz Mladek und seine Ehefrau Maria Viktoria (geborene Blume) übergang, wurde die Eisen-, Geschmeid- und Nagelhandlungsgerechtigkeit von Jakob Koller um 600 Gulden übernommen.³⁵⁶ Unklar ist, warum Jakob Koller diese Gerechtigkeit (Konzession) kaufte, obwohl die Koller am Stadtplatz Nr. 11 bereits seit der Gründungsphase auf den Eisen- und Geschmeidwarenhandel spezialisiert waren.³⁵⁷ Am 26. Jänner 1816 starb der verwitwete Handelsmann Franz Wolfgang Koller schließlich im Alter von 85 Jahren an Entkräftung im Haus Nr. 32.³⁵⁸

Nachkommen

Von den sieben Kindern, die Jakob und Maria Theresia Koller bekamen, starben mindestens vier bereits im Kindesalter. Als Nachfolger des Handelshauses sei Josef Vincenz Ferrerius Faustinus – genannt Josef – erwähnt, der am 15. Februar 1780 geboren wurde.³⁵⁹ Nachdem Maria Theresia bereits 1784 im Alter von nur 34 Jahren gestorben war,³⁶⁰ folgte ihr am 6. Juli 1798 schließlich Jakob Koller im Alter von 59 Jahren nach. Als Todesursache wurde im Sterbebuch *Brand* notiert, womit mehrere Erkrankungen gemeint sein könnten.³⁶¹

2.2.4 Josef von Koller (1798–1856)

Josef von Koller
in Lexika

Die bisherigen Ausführungen über die Familiengeschichte der Koller bzw. die unterschiedlichen Unternehmensphasen variieren stark in ihrer Länge und ihrem Detailreichtum. Dies hängt vor allem mit der Überlieferungssituation zusammen, die bei Josef von Koller im Vergleich zu seinen Vorgängern/-innen besser ausfällt. Neben zahlreichen Geschäftsbriefen im Koller-Archiv schlagen sich Informationen über ihn vereinzelt auch in der Sekundärliteratur oder Nachlagewerken nieder. Sogar im Biografischen Lexikon des Kaisertums Österreich ist ihm ein Eintrag gewidmet, was auf seine große Bedeutung schließen lässt. Dort wird er beschrieben als

³⁵⁶ KRENN, Häuserchronik, 72.

³⁵⁷ StA Steyr, Stadtratssitzung (22.1.1716), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 123 (1716), 20 v.

³⁵⁸ Pfarre Steyr, Sterbebuch 05 b (1785–1877), 301/05 b, fol. 185.

³⁵⁹ Pfarre Steyr, Taufbuch 07 (1775–1784), 101/07, fol. 63.

³⁶⁰ Pfarre Steyr, Sterbebuch 04 (1771–1785), 301/04, fol. 282.

³⁶¹ Pfarre Steyr, Sterbebuch 05 a (1784–1802), 301/05 a, fol. 70. Mit Brand wurden z. B. auch hohes Fieber, bei dem die Ursache äußerlich nicht offensichtlich war, eine Nekrose, Milzbrand oder Nesselsucht bezeichnet; siehe Hermann METZKE, Lexikon der historischen Krankheitsbezeichnungen, Neustadt an der Aisch 1995, 40 f.

„ein um die Stadt Steyr und die Eisenindustrie Oberösterreichs vielverdienter Bürger, der in Anerkennung seiner Verdienste in den erbländischen Adelstand erhoben worden“ sei. Er gelangte offenbar durch Verbreitung und Förderung des Eisenhandels zu einem bedeutenden Vermögen, welches er in „hochherziger Weise verwendete, als sein Vaterland durch feindliche Einfälle gefährdet worden“ sei. Er wurde außerdem als patriotisch, umsichtig, klug und zuverlässig beschrieben; Qualitäten, die sich vor allem in „gefährvoller Zeit“ geäußert hätten.³⁶² Das Österreichische Musiklexikon beschreibt Koller darüber hinaus als „Musikmäzen“, der in seinem Haus am Stadtplatz Nr. 11 regelmäßig Hausmusikabende veranstaltet habe. In den Jahren 1819 und 1820 habe Franz Schubert häufig bei Koller gespielt und mit der Tochter Josephine musiziert.³⁶³

Geschäftsüber-
nahme

Josef erbt das Geschäft nachdem Jakob Koller 1798 verstorben war. In einem Zirkular an die Geschäftspartner/-innen gab der junge Koller den Tod seines Vaters und den Antritt der Unternehmensnachfolge bekannt. Er sei darum bemüht, ebenso rechtschaffen und eifrig zu sein wie sein Vater und gab am Fußende eine Unterschriftenprobe für den Vergleich mit der zukünftigen Korrespondenz ab.³⁶⁴ Da Koller zu diesem Zeitpunkt erst 18 Jahre alt war, stand er bis September 1800 unter der Vormundschaft des Handelsmannes und engen Familienfreundes Josef Sgardell,³⁶⁵ bis er vom Magistrat mit einer *Venia aetatis* für volljährig erklärt wurde.³⁶⁶ Ab diesem Zeitpunkt konnte Koller über sein Vermögen frei verfügen. Da ihm noch dreieinhalb Jahre bis zur tatsächlichen Volljährigkeit fehlten, musste er dafür eine Ersatzleistung in Höhe von 30 Gulden zahlen.³⁶⁷ Um etwa dieselbe Zeit musste der junge Handelsmann Theresia von Horaleck – Tochter des k. k. Artillerie-Hauptmanns und Feuergewehr-Fabrikdirektors Johann Evangelist Horaleck – gehehlicht haben.³⁶⁸ Das Paar hatte mindestens zwölf Kinder.

³⁶² Constant von WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich [...]. Zwölfter Theil: Klácel–Korzistka, Wien 1864, 350.

³⁶³ Christian FASTL, „Koller, Joseph Vinicentius Ferrarius Faustinus von“, in: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Hg., Österreichisches Musiklexikon online (oeml): <http://www.musiklexikon.ac.at> (18.11.2019).

³⁶⁴ StA Steyr, Zirkular über die Nachfolge im Hause Koller (Juli 1798), Kasten XII, L1 FIV 1–451 Nr. 451.

³⁶⁵ Jakob Kollers Frau Maria Theresia (geborene Menhardt) war die Patentante von Josef Sgardells und Barbara Candovins Tochter. Sgardell war bürgerlicher Materialist; siehe Pfarre Steyr, Taufbuch 07 (1775–1784), 101/07, fol. 13. Franz Wolfgang Koller war außerdem der Pate eines Sohnes Josef Sgardells; siehe Pfarre Steyr, Taufbuch 07 (1775–1784), 101/07, fol. 31.

³⁶⁶ In Steyr galten Männer mit 24 Jahren und Frauen mit 20 Jahren als volljährig; siehe StA Steyr, Erbschaftsangelegenheit (1752/1768), Kasten XII, L1 FIV 1–451 Nr. 437.

³⁶⁷ StA Steyr, Stadtratssitzung (14.9.1800), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 242 C (1800), fol. 403.

³⁶⁸ Johann Georg MEGERLE VON MÜHLFELD, Österreichisches Adels-Lexikon des achtzehnten u. neunzehnten Jahrhunderts enthaltend alle von 1701 bis 1820 von den Souveranen Österreichs wegen ihrer Verdienst um den Kaiserstaat, in die verschiedenen Grade des deutsch-erbländischen oder Reichs-Adels, erhobenen Personen, Wien 1822, 203.

Das älteste von ihnen war Josefa (oder Josefine), die am 25. Dezember 1801 geboren wurde und zu einer talentierten Sängerin heranwuchs.³⁶⁹ Gemeinsam mit Albert Stadler, Franz Schubert und dem Hofopernsänger Johann Michael Vogl musizierte das Quartett und führte den „Erlkönig“ im Hause Koller auf. Das von Schubert komponierte und von Albert Stadler getextete „Namenstagslied“ (D695) widmete Josefine ihrem Vater und trug es ihm im März 1820 vor (mehr dazu im Kapitel 4.2.5.2 „Musik“ ab S. 317). Am 8. April 1828 heiratete sie im Alter von 27 Jahren Franz Krackowizer³⁷⁰ – Gutsverwalter bei Prinz Karl Wilhelm Auersperg im Schloss Losensteinleithen bei Steyr; später auch oberster Verwalter im Schloss Wels.³⁷¹



Abbildung 6: Josefa „Josefine“ von Koller ca. 1850, Fotografie (Privatbesitz Bernhard Holub).

³⁶⁹ Pfarre Steyr, Taufbuch 09 (1785–1822), 101/09, fol. 87.

³⁷⁰ Franz Xaver Krackowizer wurde am 10. Oktober 1786 in Feyregg (Pfarrkirchen) geboren und studierte am Gymnasium in Linz. Von 1804 bis 1806 arbeitete er am Pfliegergericht der Grafschaft Burg Wels, wurde später Kanzellist und ab 1815 Gegenhandler, bevor er 1821 als Pflieger nach Losensteinleithen kam und 1835 als Oberpflieger zur Burg Wels zurückkehrte. Bis zu seinem Tod 1864 in Wels verwaltete er die Geschäfte des Fürsten Karl von Auersperg; siehe Privatbesitz Bernhard Holub, Die Familie Krackowizer (1891).

³⁷¹ CLIVE, Schubert, 99.

Josef von Koller konnte bei der Übernahme der elterlichen Handlung bereits auf eine fast 100-jährige Erfolgsgeschichte im Eisenverlag und -großhandel aufbauen. Doch auch er bewies unternehmerischen Geist und ging Risiken ein, indem er sich z. B. finanziell an der 1802 gegründeten Österreichisch-Westafrikanischen Seehandelsgesellschaft beteiligte.³⁷² Die Ziele der seit 1803 von Triest abfahrenden Handelsgesellschaft waren es, Faktoreien anzulegen und eine eigene Kolonie zwischen Kap Verde (Senegal) und Kap Palmas (Südost-Liberia) zu errichten. Die Bestrebungen kamen jedoch zu einem jähen und lautlosen Ende, als bei der Rückkehr des Schiffes der Kampf gegen Napoleon erneut entflammte.³⁷³ Im Jahr 1812 versuchte Koller erneut, sich stärker als bisher im Fernhandel zu engagieren und eröffnete einen für die lokale Eisenindustrie bedeutenden Handelszug in die Levante.³⁷⁴

Die Franzosen
in Steyr

Die wiederholte Einquartierung hochrangiger französischer Militärangehöriger in Kollers Haus am Stadtplatz Nr. 11 in den Invasionsjahren 1800, 1805 und 1809 deutet darauf hin, dass das Haus nicht nur groß genug war, um mehrere Dutzend Personen zu beherbergen, sondern auch entsprechend ausgestattet war, um den Ansprüchen französischer Offiziere zu genügen.³⁷⁵ Nachdem Steyr bereits zwei Mal von den Franzosen besetzt worden war, bemühten sich die angesehensten Bürger Steyrs – wozu auch Josef von Koller zählte – im Jahr 1807 um die Wiedereinrichtung eines ordentlich organisierten und immer bestehenden bürgerlichen Infanteriekorps, welches sich um die Stadtverteidigung kümmern sollte.³⁷⁶ Da ein Korps jedoch nur Hauptstädten zustand, kam es erst mit dem Landwehrpatent vom 9. Juni 1808 zur Formierung des Korps.³⁷⁷ Das circa 800 Mann starke Bataillon, das im Herbst 1808 montiert und bewaffnet aufgestellt war und gemustert werden konnte, umfasste zwei Divisionen zu je zwei Kompanien: Josef von Koller wurde zum Major der 1. Division ernannt, die aus der Kompanie für die Stadt und jener für Ennsdorf bestand.³⁷⁸ Kollers Aufgabe während der dritten Invasion der Franzosen

³⁷² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (9.7.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 106.

³⁷³ Percy Ernst SCHRAMM, Deutschland und Übersee. Der Deutsche Handel mit den anderen Kontinenten, insbesondere Afrika, von Karl V. bis zu Bismarck, Braunschweig 1950, 168 f.

³⁷⁴ Der Alpenbote. Politisches Blatt von Steyr, Hall und ihren Umgebungen 1864, 265.

³⁷⁵ Helmuth BURGER, Die Franzosen in Steyr, Dissertation, Wien 1949, 31, 39, 73 u. 75.

³⁷⁶ N. N., Chronik des k. k. priv. uniformierten bewaffneten Bürger-Corps der l. f. Stadt Steyr in Oberösterreich von 1380–1898, Steyr 1898, 12.

³⁷⁷ BURGER, Franzosen, 78. Es handelte sich eigentlich um eine Neuorganisation der Bürgerwehr, denn das Bürgerkorps der Stadt Steyr sah seine Ursprünge in der Verteidigung Steyrs gegen die Raubzüge der Herren von Rohr (Schloss Leonstein) im Jahre 1380. Eine offizielle Landesverteidigungs-Ordnung wurde jedoch erst unter Ferdinand I. durch die oberösterreichischen Stände im Jahr 1532 erlassen. Seither wurde die Bürgerwehr einer strengen Musterung unterzogen und von jedem Haus musste ein Mann „ins Feld“ geschickt werden; siehe N. N., Chronik Bürger-Corps Steyr, 2–4.

³⁷⁸ Ebd., 16 f. Zu diesem *Avancement* gratulierte Koller ein enger Freund, der ihn mit *Liebster Bruder* adressierte; siehe StA Steyr, Brief aus Kirchdorf (5.9.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 62.

im Mai 1809 war es, die Gefangenen, Deserteure und Verwundeten in der Stadtkaserne zu sammeln.³⁷⁹ Auch dieses Mal beherbergte er mehrere hochrangige Militärs, wie etwa die wechselnden Stadtkommandanten, in seinem Haus.³⁸⁰ In Kollers Nachruf ist außerdem zu lesen, dass er „behufs der Bestreitung der feindlichen Requisitionen“³⁸¹ der Stadt ein Darlehen über 200.000 Gulden und den Manufakturisten außerdem Geldvorschüsse in Höhe von 429.000 Gulden gewährt habe, damit die Eisenindustrie *nicht in gänzliche Stockung gerieth*. Weiters heißt es dort:

*Er hat mit eigener Gefahr nicht unbeträchtliches Staatsvermögen vor feindlicher Beschlagnahme gerettet, durch seine Sprachkenntniß und eigene Verwendung bei den feindlichen Kommandanten manche Benachtheiligung seiner Mitbürger abgewendet.*³⁸²

Für seine Verdienste und die Aufrechterhaltung der Steyrer Wirtschaft während der französischen Invasion wurde der Eisen- und Stahlwarenhändler nobilitiert und trug fortan den Zusatz „Edler von“.³⁸³

Kollers wirtschaftliches Geschick musste auch über Steyr hinaus bekannt gewesen sein, denn als der Ingenieur und Eisenbahnpionier Franz Anton Gerstner 1829 seine Abhandlung über die Vorteile einer Eisenbahn zwischen der Moldau und der Donau veröffentlichte, hatte er ausgerechnet Josef von Koller als Auskunftsperson über die Eisenpreise der Innerberger Hauptgewerkschaft herangezogen, während er sich über die Mauthausener Eisenpreise beim dortigen Kaufmann Eysn informiert hatte.³⁸⁴ 1832 wurde in Oberösterreich – wie auch in allen übrigen Provinzen Österreichs – eine sogenannte „Provinzial-Kommerz-Kommission“ eingerichtet, die in wichtigen kommerziellen und landwirtschaftlichen Angelegenheiten die Landesstellen der Hofkammer beraten sollte. Die Aufgabe dieser Kommission war die Ausarbeitung von Sachverständigen-Gutachten, wozu Vertreter der Handelsleute, der Fabrikanten bzw. Manufakturisten, der praktischen Landwirtschaft und den technisch-ökonomischen Wissenschaften in die

³⁷⁹ BURGER, Franzosen, 110.

³⁸⁰ Ebd., 118 f.

³⁸¹ Die Requisition wurde in den Kriegen der französischen Revolution eingeführt und von Napoleon systematisch angewendet. Damit war „das Herbeischaffen von Lebensmitteln und militärischen Bedürfnissen von den Bewohnern in Feindesland“ unter Anordnung der höheren Truppenbefehlshaber bei den örtlichen Behörden gemeint. Sämtliche Güter wurden gegen amtliche Empfangsbescheinigungen ausgegeben. Geschah dies nicht und bedienten sich die fremden Truppen eigenmächtig, handelte es sich um Plünderung; siehe Meyers, Bd. 6, Sp. 817.

³⁸² Alpenbote 9/39 (1864), 265.

³⁸³ Johann Christian von HELLBACH, Adels-Lexikon. 1. Bd.: A bis K, Ilmenau 1825, 684; BRANDL, Geschichte, 120.

³⁸⁴ Franz Anton Ritter von GERSTNER, Über die Vortheile der Anlage einer Eisenbahn zwischen der Moldau und Donau, Wien 1829, 16. Die Eisenpreise dienten Gerstner zur Untermauerung seiner Feststellung, dass die Preise in den Eisenwerken der Steiermark und an der Enns sanken und die Eisenbahn das geeignete Transportmittel sei, um das vorzügliche und günstige Eisen nach Böhmen und in die Elbegegend zu befördern.

Kommission aufgenommen wurden. Josef von Koller vertrat – neben anderen wie z. B. Josef Redtenbacher aus Kirchdorf – die Handelsleute.³⁸⁵



Abbildung 7: Josef von Koller im Jahre 1844, Öl auf Leinwand, F. X. Bobleter (Museum der Stadt Steyr).

Josef von Koller übernahm 1839 die Führung des Steyrer Mandat des 1837 gegründeten Gewerbeverein Innerösterreichischen Gewerbevereins, dem auch Oberösterreich angeschlossen wurde.³⁸⁶ Bei Gerhard Riedl ist die Rede davon, dass Koller den Steyrer Zweig des Gewerbevereins sogar gegründet haben soll. Als Ziel strebte der Verein die Ankurbelung des Handels an.³⁸⁷ Darüber

³⁸⁵ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 416.

³⁸⁶ OFNER, Steyr, 123.

³⁸⁷ Gerhard RIEDL, Wandel im Gewerbe. Entdeckte Spuren zur Baumeisterdynastie Plochberger und Waffenfabrikant Josef Werndl, Amstetten 2016, 28.

hinaus sollten in Oberösterreich Gewerbeschulen gegründet werden, um der Gefahr der Arbeitslosigkeit durch die Einführung von Maschinen zu begegnen. Mitglieder waren unter anderem Hammergewerke, Sensenfabrikanten, Händler, Feilhauer sowie Messer- und Zirkelschmiede. 1852 löste sich das oberösterreichische Mandatarat vom Innerösterreichischen Gewerbeverein schließlich los und konstituierte sich neu als eigenständiger Oberösterreichischer Gewerbeverein.³⁸⁸ Kollers Mitgliedsurkunde des Industrie- und Gewerbevereins vom 9. August 1839 habe sich laut Findbuch im Koller-Archiv befunden, jedoch scheint diese verschollen zu sein.³⁸⁹

Portrait

Im Museum der Stadt Steyr ist ein Ölbild erhalten, welches Josef von Kollers Porträt zeigt und auf der Rückseite beschriftet ist mit: *Dem Verein gewidmet von einigen Mitgliedern. Bobleter pinxit 1844.*³⁹⁰ Der damals 64-jährige, blauäugige Koller trägt darauf ein weißes Hemd mit gleichfarbigem Krawattenschal, der zu einer Fliege gebunden ist. Darüber trägt er eine schwarze Weste sowie einen schwarzen Mantel; außerdem hat er einen Ring an seinem Zeigefinger und hält ein Papier mit der Aufschrift *Löbl. Mandataria Steyr* in der linken Hand. Das an einer Stelle über dem Kopf des Portraitierten beschädigte Gemälde wurde vom Vorarlberger Biedermeiermaler und Grafiker Franz Xaver Bobleter (1800–1869) angefertigt, der ebenfalls Mitglied des Gewerbevereins war.³⁹¹ Zwischen 1837 und 1846 hielt sich Bobleter in Linz auf, wo er unter anderem zahlreiche Porträts für oberösterreichische Hammergewerksfamilien anfertigte, wie z. B. ein Familienporträt der Weinmeister in Spital am Pyhrn oder ein Doppelporträt der Kaltenbrunnerkinder. Schon in den 1830er Jahren hatte er die Hammerherren erstmals porträtiert, darunter die Zeitlinger, die Steinhuber und die Redtenbacher.³⁹²

Salzburg
Museum

Neben seinem Engagement im Industrie- und Gewerbeverein war Koller außerdem ordentliches Mitglied des „Vereins zur Bildung eines vaterländischen Museums für Oest. ob der Enns u. Salzburg“ – das spätere Museum Francisco-Carolinum bzw. das heutige Oberösterreichische Landesmuseum.³⁹³ Im Zuge dessen stiftete er dem Museum im Jahr 1845 ein großes *Tableaux* von gebranntem Ton mit dem Maßen 4 ½ Schuh und 3 Zoll (rund 150 Zentimeter) Höhe und

³⁸⁸ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 418–420.

³⁸⁹ StA Steyr, Findbuch zum Koller-Archiv, Regal 21, Repertorien, 81.

³⁹⁰ Latein „pinxit“ – „gemacht von“.

³⁹¹ Ursula HUMPELER, *Der Vorarlberger Maler Franz Xaver Bobleter (1800–1869)*, Dissertation, Innsbruck 1965, 35. Mehr zu Bobleter auch bei Georg WACHA, *Wie Bobleter zu Bobleter wurde*, in: *Montfort Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs* 47/4 (1995), 311–318.

³⁹² HUMPELER, *Maler*, 31 u. 149–157.

³⁹³ *Museum Francisco-Carolinum, Provinzial-Handbuch von Österreich ob der Enns und Salzburg*, Linz 1848, 323.

3 ½ Schuh (rund 111 Zentimeter) Breite.³⁹⁴ Das Terrakotta-Relief eines italienischen Künstlers stellte den Sturz der Engel dar und hatte sich einst in der Michaelskirche in Steyr befunden.³⁹⁵

Am 18. September 1864 starb Josef von Koller im Alter von 86 Jahren an Altersschwäche.³⁹⁶ Nachruf
In seinem Nachruf im Alpenboten heißt es unter anderem, dass die Koller seit Beginn des Jahrhunderts *zu den ersten bürgerlichen Familien Steyr's* gehört hätten.³⁹⁷

2.2.5 Anna und Karl von Koller jun. (1856–1888)

Nachdem das Handelsgeschäft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts voll aufblühte, wird für die Mitte des 19. Jahrhunderts der Anfang vom Ende des Familienunternehmens vermutet. Die mangelnden Unterlagen im Koller-Archiv erschweren eine exakte Einschätzung, aus welchen Gründen und ab wann genau es zum Niedergang des Handelshauses kam. Josefs Sohn Karl (geboren 1803)³⁹⁸ wird in anderen Quellen zur Mitte des Jahrhunderts allerdings noch als Eisenhändler bzw. *Handlungs-Gesellschafter* bezeichnet.³⁹⁹ 1843 hatten er und seine Ehefrau Anna (geborene Lechner) – Tochter eines Feilhauers aus Steyrdorf – das Haus am Stadtplatz Nr. 16 übernommen, welches lange Zeit im Besitz der Familie von Paumgartner gewesen war. Sylvester von Paumgartner, Vize-Faktor der Innerberger Hauptgewerkschaft, hatte seiner Magd Magdalena Schachner das Haus als Dank für 42 treue Dienstjahre vererbt, wobei diese in ihrem Testament vom 28. April 1843 Karl und Anna von Koller das Recht einräumte, das Haus um 5.000 Gulden einzulösen. Nur wenige Tage nach der Aufsetzung des Testaments starb Magdalena Schachner⁴⁰⁰ und Karl errichtete in diesem Haus eine Eisenhandlung.⁴⁰¹ 1855 dürfte er außerdem Gemeinderat der Stadtgemeinde Steyr gewesen sein,⁴⁰² bevor er im September 1856 an *Auszehrung* im Alter von 54 Jahren starb.⁴⁰³ Das Haus am Stadtplatz Nr. 16 ging daraufhin in den alleinigen Besitz seiner hinterbliebenen Ehefrau Anna über.⁴⁰⁴

Karl von
Koller sen.

Im darauffolgenden Monat kaufte Anna außerdem das Haus ihres Schwiegervaters Josef von Koller am Stadtplatz Nr. 11 um 17.000 Gulden CM (Konventionsmünze).⁴⁰⁵ Die Hausübergabe

Anna von Koller
(geb. Lechner)

³⁹⁴ 1 Wiener Fuß = 12 Zoll = 31,60 cm; 1 Wiener Zoll = 2,634 cm; siehe Willibald MAYRHOFER, Quellenerläuterungen für Haus- und Familienforschung in Oberösterreich, 4. Auflage, Linz 2011, 260.

³⁹⁵ Museum Francisco-Carolinum, Bericht über das Museum Francisco-Carolinum, Linz 1847, 57.

³⁹⁶ OÖLA, Sterbefälle der Stadtpfarre Steyr – Duplikate (1864), 306/1864, fol. 1150.

³⁹⁷ Alpenbote 9/39 (1864), 265.

³⁹⁸ Pfarre Steyr, Taufbuch 09 (1785–1822), 101/09, fol. 96.

³⁹⁹ Museum Francisco-Carolinum, Schematismus von Oesterreich ob der Enns und Salzburg: für das Jahr 1843, Linz 1843, 359.

⁴⁰⁰ KRENN, Häuserchronik, 71.

⁴⁰¹ Stephan J. WILLNER, Verzeichniß der zur landesfürstl. Kreisstadt Steyr und deren Commissariats-Bezirk gehörigen Häuser und ihrer Besitzer nebst kurzer Topographie und Geschichte der Stadt, Steyr 1848, 8.

⁴⁰² Museum Francisco-Carolinum, Provinzial-Handbuch von Österreich ob der Enns und Salzburg, Linz 1855, 155.

⁴⁰³ OÖLA, Sterbefälle der Stadtpfarre Steyr – Duplikate (1856), 306/1856, fol. 792.

⁴⁰⁴ KRENN, Häuserchronik, 71.

⁴⁰⁵ Ebd., 147.

erfolgte als Koller 74 Jahre alt war und sich womöglich aufgrund seines hohen Alters aus dem Handelsgeschäft zurückzog. Wenige Monate bevor Koller schließlich an Altersschwäche starb, wurde im März 1864 die erste freiwillige und öffentliche Versteigerung (*Licitation*) im Kollerischen Stadl sowie im Haus Stadtplatz Nr. 11 im Alpenboten angekündigt. Es kamen Pferde, Kühe, Kalesch- und Wurst-Wägen,⁴⁰⁶ zwei Schnell-Schlitten, mehrere Wirtschaftsschlitten und Wägen, Putzmaschinen, *Maschin-Futterstöcke*, Pflüge, Wirtschaftsgeräte sowie verschiedene Pferde- und Schlittengeschirre unter den Hammer. An Einrichtungsgegenständen wurden polierte, tapezierte und gewöhnliche Möbel aller Art, Bilder, Spiegel, Porzellan- und Zinngeschirr, Speis- und Küchengeräte sowie Jagdgewehre angeboten.⁴⁰⁷ Ebenfalls im Alpenboten des Jahres 1864 (Ausgabe vom 8. September) war außerdem der Verkauf eines Gartenhauses angezeigt (mehr dazu in Kapitel „Die Gartenhäuser“ ab S. 337).⁴⁰⁸



Abbildung 8: Ankündigung der Versteigerung aus dem Nachlass Josef von Kollers („Alpenbote“ vom 1. Dezember 1864).

⁴⁰⁶ Die „Wurst“ bezeichnet eine gepolsterte Wulst, die auf einem Wagen auflag, sodass die Passagiere darauf rittlings als auch quer zum Wagen Rücken an Rücken sitzen konnten; siehe GRIMM / GRIMM, DWB, Bd. 30, Sp. 2306. Siehe dazu auch die Abbildung auf S. 335 dieser Arbeit.

⁴⁰⁷ Alpenbote 9/39 (1864), 57.

⁴⁰⁸ Der Wortlaut der Anzeige lautete: *Ein einstöckiges Haus mit einem Baum- und Gemüsegarten, eine halbe Viertelstunde von Steyr entfernt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere erfährt man durch Herrn Karl Obermayr, bei Herrn v. Koller* [Karl jun., Anm. d. Verf.] *in Steyr*; siehe ebd., 246 f.

Nach Anna von Kollers Tod 1869 erbten die Kinder Karl (1835–1905), Josef (1839–1913), Viktor (1845–1907), Maria (1844–1934) und Antonia (1847–1900) das Haus, woraufhin es Karl um 24.000 Gulden übernahm.⁴⁰⁹ Dieser war in den 1870er Jahren Gemeinderat von Steyr,⁴¹⁰ außerdem Vorstand des „Creditvereins der Wiener Allgemeinen Depositenbank“, die seit 1873 eine Filiale in Steyr hatte,⁴¹¹ und engagierte sich am Eisenbahnprojekt zwischen Steyr, Wels und Kirchdorf.⁴¹² Zu dieser Zeit war unter der Adresse Stadtplatz Nr. 29 (heute Nr. 11) die Eisenhandlung *Carl v. Koller* zu finden.⁴¹³ Offenbar war Karl noch immer in irgendeiner Weise im Eisenhandel engagiert, denn 1880 wurde er – neben Karl Willner, Johann Wolfartsberger und Josef Ernst – als Jury-Mitglied für die Gewerbeausstellung in Steyr für den Bereich Eisen und Stahl nominiert.⁴¹⁴

Die Lizitation von 1864 hatte also noch nicht die Auflösung des Handelsgeschäftes bedeutet, sondern diente offenbar dazu, Platz im Haus zu machen, um Räumlichkeiten unterzuvermieten: Am 15. September 1881 kündigte Dr. Julius Seidl in der Steyrer Zeitung an, eine eigene *Advocatus-Kanzlei* im zweiten Stock des Karl von Kollerischen Hauses am Stadtplatz Nr. 11 zu eröffnen.⁴¹⁵ 1884 übersiedelte die *Strohhut-Fabriks-Niederlage & Modegeschäft* von M. Meditz von seinem bisherigen Standort am Stadtplatz Nr. 6 in das Koller-Haus.⁴¹⁶

Erst 1888 kam es mit der inzwischen dritten Lizitation am Stadtplatz Nr. 11 auch zur endgültigen Geschäftsauflösung, bei der das Haus *von der Ebenfurther Dampfmühle um das Höchstgebot von fl. 42.121 käuflich erworben* [wurde]. *Der Schätzungswerth betrug fl. 45.000.*⁴¹⁷ In das Haus zog anschließend die 1884 gegründete Firma J. & C. Eidenberger⁴¹⁸ – eine Mahlprodukten-, Landesprodukten-, Kolonial- und Spezereiwarenhandlung, die sich selbst als *erstes und grösstes Geschäft dieser Branche* beschrieb und Vertreter der Wiener- und

⁴⁰⁹ KRENN, Häuserchronik, 147.

⁴¹⁰ Johann ZEILBERGER, Eingesendet, in: Steyrer Zeitung 1/31 (21.5.1876), 2; N. N., Zur außerordentlichen Sitzung des Gemeinderathes, in: Steyrer Zeitung 1/9 (30.1.1876), 2.

⁴¹¹ BRANDL, Geschichte, 130.

⁴¹² N. N., Volks-Versammlung [Kundmachung], in: Steyrer Zeitung 4/102 (21.12.1879). Karl und sein Bruder Viktor zeichneten außerdem Anteile in Höhe von je 200 Gulden am Eisenbahnbau zwischen Steyr und Wels. Insgesamt kamen 63.000 Gulden der Steyrer Bürger zusammen; siehe N. N., II. Verzeichniß der behufs Beschaffung des Capitals zum Baue der Bahn Steyr-Wels als normalspurige Vicinal-Bahn in Steyr gezeichneten Beträge, in: Steyrer Zeitung 6/11 (6.2.1881), 3.

⁴¹³ N. N., Steyr in Ober-Oesterreich und seine nächsten Umgebungen. Mit verschiedenen Ansichten der Stadt und Umgebung, Steyr 1877, 102.

⁴¹⁴ N. N., Gewerbe-Ausstellung Steyr, in: Beilage zur Steyrer Zeitung 67 (22.8.1880), 4.

⁴¹⁵ N. N., Kundmachung, in: Steyrer Zeitung 6/74 (15.9.1881).

⁴¹⁶ Lokaländerung und Ausverkauf [Kundmachung], in: Steyrer Zeitung 8/97 (6.12.1883), 4.

⁴¹⁷ Lokalnachrichten, in: Steyrer Zeitung 13/7 (22.1.1888), 4.

⁴¹⁸ Inhaberin der Mehl-niederlage J. & C. Eidenberger war Cäcilia Eidenberger; siehe N. N., Zweites Verzeichniß über die für das II. Baulos der Steyrthal-Bahn „Grünburg–Leonstein–Molln“ gezeichneten Beträge, in: Steyrer Zeitung 13/82 (11.10.1888), 4.

Ebenfurter Dampfmühle war, die sich wiederum im Besitz der Schoeller & Co. Aktiengesellschaft befand.⁴¹⁹

Industrialisierung
als Grund für den
Niedergang?

Die Auflösungstendenzen, die sich erstmals mit dem Tod Josef von Kollers im Jahr 1864 in den Quellen niederschlagen, deuten nicht nur auf einen Zusammenhang mit der Nachfolgefrage, sondern auch mit der Industrialisierung hin. Es liegt nahe, dass ein Eisenhandelsunternehmen die Zeit des allgemeinen ökonomischen Umbruchs nicht überstehen konnte, sofern es sich nicht an die neuen Gegebenheiten anpasste und sich z. B. intensiver in der Produktion engagierte. Seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kümmerten sich zusehends die Fabrikanten selbst um den Absatz ihrer Produkte oder legten diese Aufgabe ohne Umwege in die Hände von Kommissionären. Die einheimischen Kaufleute konnten damit nicht mithalten und wurden von Alfred Hoffmann als nicht mehr leistungsfähig genug beschrieben.⁴²⁰ Mit der Industrialisierung lohnte es sich, Warenproduktion und -vertrieb in einem Unternehmen zusammenzufassen, sodass es für Handelshäuser kostentheoretisch sinnvoll sein konnte, einen Wechsel zur Fabrik zu vollziehen.⁴²¹ Diesen Wechsel vollzog z. B. die Nordrhein-Westfälische Firma Johann Caspar Harkort, die seit Mitte des 17. Jahrhunderts ebenfalls ein Exporthandelshaus für Eisen- und Metallwaren seiner unmittelbaren Region (Grafschaft Mark) war. Im Unterschied zum Koller-Handelshaus wandelte sich die Firma Harkort in den 1830er Jahren zum Fabrikunternehmen für allerlei Waren aus Eisen und konnte somit bis ins frühe 20. Jahrhundert weiterbestehen. Es war diese Verlagerung zur Produktion, zu einem Zeitpunkt, als sich die ökonomische Struktur Deutschlands modernisierte, der den Fortbestand des Unternehmens sicherte.⁴²² Die Koller wagten diesen Schritt zur Fabrik nicht, ebenso wenig wie die Nürnberger Kaufleutefamilie Merkel, die in veralteten Vorstellungen verhaftet blieb, den Industriekapitalismus ablehnte und am Kolonialwarenhandel „alten Stils“ festhielt. 1874 erklärte ihre Handlung, die inzwischen zum reinen Bankgeschäft übergegangen war, den Bankrott. Rebekka Habermas stellte ganz allgemein fest, dass der Kaufmannsberuf in seiner traditionellen Form die Mitte des 19. Jahrhunderts nicht überlebte.⁴²³

Nun gibt es leider keinerlei Quellen darüber, ob die Steyrer Koller überhaupt anstrebten, nicht nur Handel, sondern auch Produktion – über den Verlag hinausgehend – zu betreiben. Für die Ausweitung zu einer zentralisierten Form der Produktion war immerhin erhebliches Kapital

⁴¹⁹ Erwin STEIN, Hg., Die Städte Deutschösterreichs. Eine Sammlung von Darstellungen der deutschösterreichischen Städte und ihrer Arbeit in Wirtschaft, Finanzwesen, Hygiene, Sozialpolitik und Technik. 2. Bd.: Steyr und Bad Hall, Berlin 1928, [Anhang].

⁴²⁰ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 458.

⁴²¹ GORIBEN, Handelshaus, 32 f.

⁴²² Ebd., 13.

⁴²³ HABERMAS, Frauen, 93 u. 95 f.

nötig, um das Anlagevermögen für die Warenproduktion aufzubringen.⁴²⁴ Außerdem war der Fortbestand eines Unternehmens immer auch von der geeigneten und willigen Nachfolge sowie von entsprechendem Know-how der Unternehmer abhängig. Dieses Know-how und andere Informationen verursachten zwar hohe Transaktionskosten (z. B. aus der Bindung der Arbeitskräfte an das Unternehmen durch Verträge oder die Kontrolle der Arbeitsleistung), sie waren aber dank steigender Skalenerträge der Massenproduktion niedriger als die Produktionskosten. Damit erklärte Stefan Gorißen in seiner Studie über die Harkorts mithilfe der Kostentheorie, warum sich der Übergang vom Handelshaus zur Profabrik lohnen konnte.⁴²⁵

Der Übergang zur Fabrik war aber nicht der einzige Weg, den Handelshäuser einschlagen konnten, die sich mit den Umbrüchen der Industrialisierung konfrontiert sahen. Aufgrund der auftretenden Konkurrenz der Fabriken im 19. Jahrhundert wandelte sich die Remscheider Firma Hasenclever von einem Handelshaus, das auf bestimmte Warengruppen spezialisiert war, zu einem System mit geografischer Spezialisierung. Es wurden Niederlassungen in Übersee (Rio de Janeiro, Buenos Aires) eingerichtet, wo man sich vor dem Fabrikantenhandel noch weitgehend geschützt sah.⁴²⁶ Die 1844 gegründete Grünburger Eisengeschmeidwarenhandlung Carl Hönig war wie die Koller auf den Export der in Steyr- und im Ennstal erzeugten Eisenwaren spezialisiert, zunächst mit einem Schwerpunkt in Ungarn, dann kamen Siebenbürgen und Böhmen als Absatzmärkte hinzu. Der Firmeninhaber Carl Hönig hatte bereits 1866 über den Eisenwarenhandel, der schon seit Jahren ganz darnieder gelegen habe, geklagt.⁴²⁷ Sein Nachfolger spezialisierte 1896 das Geschäft auf den Handel mit qualitativ hochwertigen Messerwaren, z. B. Bestecke, Tranchiergabeln, Gemüsemesser, Kinderbestecke, Taschenfeitel usw. Die Produkte wurden sowohl im Verlagssystem hergestellt als auch von Messerlieferanten aus der Region zugekauft. Das Fortbestehen des Handelshauses durch die Krisenzeiten⁴²⁸ hindurch war vermutlich stark von der Spezialisierung auf Qualitätsware sowie der Ausbildung der Geschäftsinhaber im Messerhandwerk beeinflusst, denn durch ihr Verständnis vom Handwerk konnten sie ihre Kunden/-innen vom Kauf der teureren Produkte überzeugen. In der Nachkriegszeit nahm die Firma den Direktvertrieb mit Spezialisierung auf den österreichischen Absatzmarkt auf.⁴²⁹ Das Sortiment setzte sich noch immer aus im Verlag produzierten Messerwaren sowie

⁴²⁴ GORIBEN, Handelshaus, 32 f.

⁴²⁵ GORIBEN, Handelshaus, 37 f.

⁴²⁶ Jacob VAN KLAVEREN, Die industrielle Revolution und das Eindringen des Fabrikanten in den Handel (Vortragsreihe der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e. V. 17), Dortmund 1972, 17 f.

⁴²⁷ Der Exporthandel mit steyrischen Eisenwaren sei schon vor Jahren verschwunden und vom Importhandel mit Eisenwaren aus England, Belgien und Preußen abgelöst worden.

⁴²⁸ Die Krisenzeiten waren z. B. geprägt vom Aufkommen großer Fabriken als Konkurrenz für die kleingewerbliche Produktion, außerdem von den beiden Weltkriegen sowie der Weltwirtschaftskrise.

⁴²⁹ Der Firmeninhaber reiste persönlich als Vertreter mit zwei Musterkoffern zu den potentiellen Kunden/-innen in ganz Österreich.

Erzeugnissen mitunter auch großer Firmen – z. B. die Steinbacher Pilswerke oder die Steyrer Hackwerke – zusammen. 1984 wurde das Geschäft aufgrund verschiedener Umstände (z. B. Konkurrenz durch billige Massenware, Wegfallen der Erzeugerfirmen in der Region, fehlende Nachfolge) aufgelöst.⁴³⁰

Wie wir anhand der Familien- und Unternehmensgeschichte der Mauthausener Verwandten sehen konnten, stellten auch die Veränderung des Sortiments und der Übergang vom Groß- zum Kleinhandel Strategien dar, um das Überleben des Handelshauses trotz veränderter Rahmenbedingungen zu gewährleisten. Schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatten sich die Mauthausener Verwandten dem Spezerei- oder Gemischtwarenhandel zugewandt und keinen Sennen- und Eisenwarenhandel mehr betrieben. Womöglich war dies eine Reaktion auf die verstärkte Nachfrage nach derartigen Konsumgütern gewesen.

Weitere
Nachkommen

Obwohl Karl von Kollers Sohn – Karl jun. – noch als Eisenhändler tätig war, endete mit ihm das traditionsreiche Handelshaus am Stadtplatz Nr. 11. Seine jüngeren Geschwister und deren Nachfahren/-innen sind jedoch noch einige Zeit lang in Steyr nachweisbar: Ernest (auch Ernst) war bereits 1864 im Alter von 27 Jahren der Lungensucht (Tuberkulose) erlegen.⁴³¹ Josef schlug eine Karriere beim Militär ein, wo er bis zum k. u. k. Major aufstieg und schließlich 1913 im Alter von 73 Jahren in Wien starb.⁴³² Er hinterließ 10.000 Kronen *für Armienzwecke*.⁴³³ Friedrich war ebenfalls beim Militär gelandet – genauer gesagt war er Kadett-Korporal im 31. k. k. Infanterieregiment Baron Culoz, starb jedoch im Alter von nur 21 Jahren an Lungensucht.⁴³⁴ Maria Anna heiratete 1874 den Direktor der Bürgerschule Hugo Olbrich,⁴³⁵ der im „Verein der Schulfreunde“ engagiert war⁴³⁶ und in den 1880er Jahren sogar Gemeinderat war.⁴³⁷ Aus dieser Ehe ging unter anderem der Professor für Mathematik und darstellende Geometrie und spätere Rektor (Studienjahre 1930/31 und 1931/32) der Universität für Bodenkultur (Boku) in Wien –

⁴³⁰ Gerhard PLASSER, „Bodenständiges war einfach unsere Devise“. Betriebs- und Hausgeschichte der Firma „Carl Hönig und Carl Hönigs Nachfolger, Max Kaindl-Hönig“ 1844–1984 in Grünburg Nr. 70, in: Jahrbuch des Stadtarchivs Steyr 1 u. 2 (2009 u. 2010), 47–134 u. 83–164.

⁴³¹ Pfarre Steyr, Sterbebuch 06 (1818–1876), 301/06, fol. 211; Alpenbote 9/39 (1864), 284.

⁴³² OÖLA, Sterbefälle der Stadtpfarre Steyr – Duplikate (1913), 306/1913, fol. 203.

⁴³³ BRANDL, Geschichte, 220.

⁴³⁴ Pfarre Steyr, Taufbuch 11 (1834–1850), 101/11, fol. 57; OÖLA, Sterbefälle der Stadtpfarre Steyr – Duplikate (1862), 306/1862, fol. 1071.

⁴³⁵ Hugo war der Sohn von Wilhelmina Mark und Franz Olbrich, einem Lehrer an der Hauptschule in Neutitschein in Mähren; siehe OÖLA, Trauungen der Stadtpfarre Steyr – Duplikate (1874), 207/1874, fol. 277. Er starb im Alter von 64 Jahren an *Entartung der Baucheingeweide*; siehe OÖLA, Sterbefälle der Stadtpfarre Steyr – Duplikate (1892), 306/1892, fol. 402.

⁴³⁶ Der Verein kümmerte sich um die Unterstützung armer Schulkinder, sammelte Geld zum Ankauf von Schulrequisiten und Materialien für die Arbeitsschulen der Mädchen, für die Verteilung von Schuhen an 200 arme Kinder und für die Eröffnung der Suppenanstalt mit Beginn der Winterzeit; siehe N. N., Original-Correspondenzen, in: Steyrer Zeitung 7/81 (8.10.1882), 2.

⁴³⁷ StA Steyr, Gemeinderatssitzung (11.5.1888), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 382 (1886–1888), [o. fol.].

Dr. Wilhelm Olbrich (1880–1945) – hervor.⁴³⁸ Dessen älterer Bruder Hugo wurde 1911 Leiter der Steyrer Filiale der Bank für Oberösterreich und Salzburg.⁴³⁹

Viktor von Koller hatte 1879 gemeinsam mit Franz Löffler die Franz Sandböksche Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung am Stadtplatz Nr. 33 gekauft.⁴⁴⁰ Nachdem Löffler starb, wurde Koller Alleininhaber der Buchhandlung, bis er sie im Mai 1894 an Arthur Fleischanderl verkaufte.⁴⁴¹ Koller starb als lediger Privatier im Alter von 61 Jahren an Lungentuberkulose in der Berggasse Nr. 14.⁴⁴² In seinem Nachruf vom 19. März 1907 im Steyrer Kalender heißt es:

Viktor von Koller

*In Steyr verschied der in weiten Kreisen bestens bekannte Private Viktor von Koller, seinerzeitiger Besitzer der Sandbökschen Buchhandlung daselbst, im 62. Lebensjahre. Derselbe war einer der letzten Sprossen eines alten Stadt Steyrer Patriziergeschlechtes, welches vor vielen Jahren auf dem Hause Stadtplatz Nr. 11 ein Eisen-Engrosgeschäft betrieb. Er war ein großer Naturfreund und seit der Gründung der Sektion Steyr des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines Mitglied derselben, sowie Mitgründer des Gabelsberger-Stenographenvereines, daselbst, und lange Zeit Vorstandstellvertreter desselben gewesen.*⁴⁴³

Viktor wurde, wie viele der bereits erwähnten Familienmitglieder, in der Koller-Familiengruft am Taborfriedhof bestattet.⁴⁴⁴ Es handelte sich dabei um die Arkadengruft Nr. 1 am 1. Friedhof in der Sektion I – gleich rechts neben dem Glocken- bzw. Pastorenturm.⁴⁴⁵ Nach Auskunft der Friedhofsverwaltung handelte es sich dabei um den ältesten Teil des Friedhofes und um eine prestigeträchtige Lage. Die Gruft war Mitte des 19. Jahrhunderts erworben worden

Kollergruft

⁴³⁸ Im dritten Obergeschoß der Boku in der Gregor-Mendel-Straße Nr. 33 (1180 Wien) hängt ein Portrait des Professors für Mathematik; weitere Infos sind außerdem auf der Website der Universität für Bodenkultur Wien zu finden; siehe <http://www.boku.ac.at/universitaetsleitung/rektorat/stabsstellen/oeffentlichkeitsarbeit/themen/geschichte/ректорinnen/olbrich/> (18.11.2019)

⁴³⁹ Illustrierter Steyrer Unterhaltungskalender 1911, zitiert nach: Magistrat der Stadt Steyr, Amtsblatt. Information für Bürger und amtliche Mitteilungen 2010/6, 19.

⁴⁴⁰ N. N., Kundmachung, in: Steyrer Zeitung 4/73 (11.9.1879), 4.

⁴⁴¹ Hermann GOLDBACHER, 150 Jahre Sandbökö'sche Buchhandlung in Steyr 1827–1977, Steyr 1977.

⁴⁴² OÖLA, Sterbefälle der Stadtpfarre Steyr – Duplikate (1907), 306/1907, fol. 475.

⁴⁴³ Illustrierter Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender, Steyr 1908.

⁴⁴⁴ Bestattet wurden dort Theresia von Koller (1783–1853), Anna von Koller (1809–1853), Anna von Koller (1852–1853), Karl von Koller sen. (1803–1856), Friedrich von Koller (1841–1862), Josef von Koller (1780–1864), Ernst von Koller (1837–1864), Wilhelmine Olbrich (1809–1871), Franziska von Koller (1814–1874), Franz Olbrich (1806–1883), Hugo Olbrich (1837–1892), Antonie von Koller (1847–1900), Karl von Koller jun. (1835–1905), Viktor von Koller (1845–1907), Josef von Koller (1839–1913), Maria Olbrich (1844–1934), Eva Olbrich (1878–1944), Dr. Wilhelm Olbrich (1880–1945); siehe Friedhofsverwaltung Steyr, Datenblatt zur Koller-Gruft am Tabor-Friedhof.

⁴⁴⁵ Josef STUBAUER / Ernst SCHIMANKO, Der Steyrer Taborfriedhof. Der älteste Renaissance-Friedhof Österreichs (1584–2016), Steyr 2016, 84.

und ging 1934 auf Hugo Olbrich – Direktor in Wien – über.⁴⁴⁶ Mit der Auflösung der Arkadengruft im Mai 1976 durch dessen Schwiegertochter Gisela Olbrich endet die fast 300-jährige Geschichte der Koller in Steyr.⁴⁴⁷

3 Die Handelspraxis

3.1 Gründungsmotive und Geschäftsbereiche

Eine wissenschaftliche Unternehmensgeschichte brauche die Einbettung in einen breiten Kontext. Übergeordnete Fragen müssten gestellt werden und methodologische Hilfsmittel zu deren Beantwortung herangezogen werden. Es reiche nicht, Fakten aneinander zu reihen, ohne sie in ein großes Ganzes einzubetten.⁴⁴⁸ Folgt man diesen Forderungen des Wirtschafts- und Sozialhistorikers Hartmut Berghoff, ist es zunächst notwendig, sich einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung des Eisenwesens in den Eisenwurzten und in Steyr zu verschaffen, bevor Fragen nach den Motiven des jungen Kollers, sich in Steyr eine Existenz aufzubauen, gestellt werden können. Welche politischen, wirtschaftlichen, gesetzlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse fand Koller um 1700 in Steyr vor? Wie sah es mit den spezifischen Standortbedingungen – Verkehrslage, Marktsituation, Energieversorgung, Arbeitskräfteangebot, Rohstoffversorgung – in Steyr und den Eisenwurzten aus?⁴⁴⁹

3.1.1 Standortfaktoren – Das Eisenwesen in den Eisenwurzten und in Steyr

Roman Sandgruber hat die „Logik der Landschaft Eisenwurzten“ treffend zusammengefasst:

„Die Eisenwurzten war über Jahrhunderte hinweg ein Prototyp einer dezentral organisierten Wirtschaftslandschaft, mit vielen kleinen Zulieferern und Abnehmern. Wie ein weit aufgeächterter und ausgefränkter Wurzelstock holte sich der mächtige Erzberg Saft und Kraft aus der Landschaft: Holzkohle und Wasserkraft aus den engen Tälern, Brot und Schmalz aus dem reichen Voralpenland und Geld und Güter aus allen Himmelsrichtungen des einstigen Europa.“⁴⁵⁰

⁴⁴⁶ Friedhofsverwaltung Steyr, Grüfte im Friedhof Steyr, [1].

⁴⁴⁷ Friedhofsverwaltung Steyr, Datenblatt zur Koller-Gruft am Tabor-Friedhof.

⁴⁴⁸ Hartmut BERGHOFF, Wozu Unternehmensgeschichte? Erkenntnisinteressen, Forschungsansätze und Perspektiven des Faches, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte / Journal of Business History 49/2 (2004), 131–148, hier 139.

⁴⁴⁹ Andreas RESCH, Die alpenländische Sensenindustrie um 1900. Industrialisierung am Beispiel des Redtenbacherwerks in Scharnstein, Oberösterreich (Studien zur Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftspolitik 3), Wien u. a. 1995, 17.

⁴⁵⁰ SANDGRUBER, Eisenwurzten, 14.

Zentrum der Eisenwurzten war die Stadt Steyr, die sich aufgrund der Förderung des Eisenwesens durch die Ottokare ab dem 13. Jahrhundert als „Eisenstadt“ etablieren konnte.⁴⁵¹ Das „Fundament für Steyrs führende Stellung im Innerberger Betrieb“ bildete das Privileg Herzog Albrechts I. aus dem Jahr 1287.⁴⁵² In diesem Freiheitsbrief erhielt Steyr das Stapelrecht „auf alles Eisen, das aus dem Innerberg [bei Eisenerz, Anm. d. Verf.] gewonnen und nach Norden verführt wurde“ offiziell bestätigt, denn bis dahin war es bloß Gewohnheitsrecht gewesen. Den Bürgern der Stadt wurde auf diese Weise der Kauf günstigen Eisens und Stahls ermöglicht: Nachdem zwei ehrsame Ratsbürger den Preis festgesetzt hatten, musste das Eisen drei Tage lang in Steyr zum Verkauf angeboten werden, bevor es weiter transportiert werden durfte. Der Freiheitsbrief garantierte darüber hinaus Mautfreiheit „für alles Eisen, das nach der Stadt geführt und innerhalb von zwei Meilen um die Stadt ge- oder verkauft wurde.“ Außerdem sah das Privileg Ermäßigungen auf die Abgaben für die Benutzung der Handelswege nach Wien, Ungarn und Venedig sowie Mautbegünstigungen für Warenlieferungen in das Reich vor⁴⁵³ – schon im Mittelalter war der süddeutsche Raum das wichtigste Absatzgebiet für Stahl aus Steyr gewesen.⁴⁵⁴ Die Folgen dieses Freiheitsbriefes beschrieb Irmgard Hack wie folgt: „Mit magnetischer Kraft zog Steyr alles von Innerberg [Eisenerz, Anm. der Verf.] nach Norden geführte Eisen an sich, beherrschte die Handelsbeziehungen seiner Nachbarorte [...]“ und löste Konkurrenzkämpfe mit Waidhofen an der Ybbs, den Ortschaften im Steyrtal, Enns und Weyer aus.⁴⁵⁵ Spätestens mit dem Privileg von 1287 wurde Steyr also zum Verteilungszentrum für den nördlichen Teil des Erzberges, womit es das Pendant zum südlich vom Erzberg gelegenen Leoben bildete.⁴⁵⁶

Während die Bergleute bis ins 13. Jahrhundert hinein das Erz schmolzen, das Eisen aushämmerten und sogar versendeten, bildete sich in der zweiten Hälfte des Mittelalters eine Arbeitsteilung heraus, die drei Glieder umfasste:⁴⁵⁷ Die Radmeister in der Nähe des Erzberges bauten das Erz ab, schmolzen es und belieferten die Hammerherren an der Enns mit dem Roheisen. Die Hammerherren wiederum bearbeiteten das Roheisen weiter zu Eisen- und Stahlsorten und gaben es an die Verleger in Steyr ab, die sich um den Verlag der Handwerker/-innen der umliegenden Gewerbegebiete kümmerten oder es mit hohem Profit verkauften.⁴⁵⁸ Während in

⁴⁵¹ PRITZ, Beschreibung, 402.

⁴⁵² KASER, Eisenverarbeitung, 118.

⁴⁵³ HACK, Steyr, 10 f.

⁴⁵⁴ OFNER, Geschichte, [1].

⁴⁵⁵ HACK, Steyr, 10 f.

⁴⁵⁶ Othmar PICKL, Die Rolle der österreichischen Städte für den Handel mit Eisen und Eisenwaren, in: Ferdinand Opll, Hg., Stadt und Eisen (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 11), Linz 1992, 171–195, hier 171.

⁴⁵⁷ PRITZ, Beschreibung, 401.

⁴⁵⁸ Rosina WEINDL, Der Venedighandel Steyrs im 16. und 17. Jahrhundert. Versuche einer Skizze von Handel und Leben einiger Patrizierfamilien Steyrs mit der Lagunenstadt, Diplomarbeit, Wien 1989, 15; PRITZ, Beschreibung, 401.

Steyr die Verleger eine Schlüsselposition innehatten und sich bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts besonders am Verlagssystem bereicherten,⁴⁵⁹ übten jene in Leoben lediglich eine Vermittlerfunktion zwischen den beiden anderen Gliedern aus.⁴⁶⁰

Reformen

Gegen Ende des Mittelalters kam es zu mehreren landesfürstlichen Eingriffen, die auf eine Reform des Eisenwesens abzielten, nachdem es zu Klagen über den dominierenden Einfluss der Verleger gekommen war. 1448 und 1449 wurde der Erzberg „unter die Aufsicht landesfürstlicher Beamter [gestellt], um das landesfürstliche Einkommen aus dem Berg sicherzustellen.“ Damit einher ging die Festlegung der Abgaben der Radwerke an den Landesfürsten, die Begrenzung der Zahl der Hammerwerke, die Festsetzung der Höhe des Eisenbezuges für die einzelnen Händler, die Bestimmung der Preise, die Regelung der Höhe des Verlages an die Radmeister und die Bestimmung der Straßen, die für den Eisentransport zu benutzen waren. Am Erzberg sollte eine Privatwirtschaft herrschen, die landesfürstlich überwacht wurde.⁴⁶¹

Berggericht

Mit der Einsetzung eines obersten Bergrichters „als Zentralorgan für das gesamte Bergwesen in den niederösterreichischen Ländern“ durch Kaiser Maximilian im Jahr 1517 oblag die Verwaltung des Eisenwesens ab sofort dem „Staat“. Der Bergrichter hatte als Vertreter der Majestät „das Recht, in allen Fragen zu entscheiden“. Ihm unterstanden Unterbeamte, wie z. B. Rechenreiber, Rechenmeister, Roh- und Hammermeisterwäger, Eisenbeschauer und Waldmeister, die dafür zu sorgen hatten, dass die drei Hauptglieder – Radwerke, Hammerwerke, Verleger – klaglos zusammenarbeiteten.⁴⁶²

Um 1500:
Freiheit des
Eisenhandels

Die Innerberger Rad- und Hammermeister durften im Mittelalter ihr rohes und geschlagenes Zeug niemand anderem als den Steyrer Bürgern verkaufen. Die Bürger kamen monatlich nach Innerberg (heute Eisenerz), erhoben die Vorräte und leisteten bare Zahlung. Durch die Wirren in den letzten Regierungsjahren Kaiser Friedrichs (1452–1493) verloren die Steyrer Bürger ihren Wohlstand und konnten das in Innerberg angehäuften Eisen nicht mehr bezahlen und weiterverhandeln. Der Kaiser beschloss daher, dass die Rad- und Hammermeister ihr Eisen ohne Einschränkungen verkaufen durften an wen sie wollten, wenn die Steyrer Bürger finanziell dazu nicht im Stande waren. Aus dieser vorübergehenden Außerkraftsetzung der Vorrechte der Steyrer, erwuchs bis ungefähr 1500 schließlich die Freiheit des Eisenhandels, der in der älteren Literatur wie folgt beschrieben wird: „Der Anfang war einmahl gemacht, und es konnte nicht

⁴⁵⁹ Herbert KNITTLER, Eisenbergbau und Eisenverhüttung in den österreichischen Ländern bis ins 18. Jahrhundert, in: N. N., Hg., Heimat Eisenwurzten: Beiträge zum Eisenstraßensymposium Weyer 1994, Steyr 1997, 60–87, hier 72 f.

⁴⁶⁰ PICKL, Rolle, 173 f.

⁴⁶¹ Ferdinand TREMEL, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Österreichs. Von den Anfängen bis 1955, Wien 1969.

⁴⁶² HACK, Steyr, 8.

fehlen, daß ein Glied nach dem andern von den Fesseln sich unmerklich auflöste oder auch mit Gewalt zersprengt wurde, unter welchen der Handel viel zu lange geschmachtet hat.“⁴⁶³

Das Eisenwesen im Innerberger Gebiet erreichte im 16. Jahrhundert seinen Höhepunkt: Die jährliche Produktion um 1500 betrug geschätzte 4.000 bis 5.000 Tonnen, was zwischen 10 und 14 Prozent der gesamteuropäischen Eisenerzeugung entsprach.⁴⁶⁴

16. Jahrhundert

„Nach der bemerkenswerten Steigerung der steirischen Eisenproduktion in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde um die Mitte des 16. Jahrhunderts mit 13.000 bis 14.000 Tonnen in der Steiermark und etwa 20.000 Tonnen im gesamten heutigen Österreich ein Niveau erreicht, das in den nächsten zwei Jahrhunderten nicht überschritten wurde.“⁴⁶⁵

Parallel zu dieser beachtenswerten Entwicklung befand sich auch Steyr im ausgehenden Mittelalter in der Blüte seiner wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung, sodass sie, „neben Wien, die vornehmste und größte Stadt Österreichs“ war.⁴⁶⁶ Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde der innerbergische Eisenhandel von ungefähr 25 Verlagshäusern betrieben. Teilweise besaßen deren Angehörige sogar selbst Rad- und Hammerwerke oder waren durch geschickte Eheschließungen mit den Produzierenden versippt.⁴⁶⁷ Seit dem Spätmittelalter hatten sie die ganze Versorgung der Innerberger Radmeister mit Lebensmitteln und Kapital sowie der Hammermeister mit Roheisen in ihren Händen, wobei die kapitalkräftigen Kaufleute die -schwächeren aus dem Verlag drängten. Durch ihre verwandtschaftlichen Verbindungen mit den Hammerleuten, wurden andere Betriebe von der Roheisenzuteilung häufig ausgeschlossen und damit in Not gebracht. Mit der Länderteilung von 1564 wurden die steiermärkischen Betriebe von den Steyrer Verlegern – zugunsten der oberösterreichischen – sogar gänzlich vernachlässigt.⁴⁶⁸

„Vornehmste Stadt Österreichs“

Ab 1569 wurden sogenannte „Widmungsdistrikte“ eingeführt, welche die Produktion und den Handel mit dem Eisen regelten: Die Eisenwidmung verpflichtete die Besitzer/-innen eines Waldes dazu, die dort erzeugte Kohle ausschließlich an die Eisenwerke in ihrem Widmungsbe-

⁴⁶³ Franz KURZ, Österreich's Handel in älteren Zeiten, Linz 1822, 57.

⁴⁶⁴ Othmar PICKL, Die Steiermark als Gewerbe- und Industrielandschaft vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Zur Entstehung moderner Industrieviere in alten Fortschrittsregionen, in: Hans Pohl, Hg., Gewerbe- und Industrielandschaften vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte 78), Stuttgart 1986, 16–38, hier 17.

⁴⁶⁵ SANDGRUBER, Eisenwurzten, 16.

⁴⁶⁶ Rudolf KROPF, Von der Blüte und dem Niedergang der Kleiseisenverarbeitung in der Pyhrn-Eisenwurzten, in: Helmut Daucher, Hg., Land der Hämmer: Bilder aus der österreichischen Eisenwurzten, Steyr 1998, 61–64, hier 62.

⁴⁶⁷ PANTZ, Hauptgewerkschaft, 6 f.

⁴⁶⁸ Hanns JÄGER-SUNSTENAU, 2000 Jahre Eisenhandel in Österreich, in: Verband österreichischer Eisenwaren- und Küchengerätehändler, Hg., Handbuch des österreichischen Eisen-, Eisenwaren-, Haus- und Küchengerätehandels, Wien 1955, 5–23, hier 10 f.

zirk zu liefern, wobei die Eisenwerke die Erzeugungs- und Zufuhrkosten der Kohle zu entrichten hatten. Die Radmeister mussten sich in ihrer Produktion an vorgeschriebene Mengen halten, damit keine Überproduktion entstand und alles Eisen Absatz fand. Darüber hinaus mussten sie eine bestimmte Anzahl von Hammermeistern mit Roheisen versorgen. Die Hammermeister wiederum mussten eine bestimmte Anzahl von Kaufleuten in Steyr mit dem geschmiedeten Eisen beliefern. Diesen Kaufleuten oblag dagegen die Verpflichtung, die Hammer- und Radmeister mit Geld und Lebensmitteln (Getreide, Schmalz) zu unterstützen, damit sie ihren Betrieb aufrecht halten konnten. Diese Leistungen bezeichnete man als „Verlag“, weshalb die Kaufleute auch als „Verleger“ bezeichnet wurden (mehr dazu in Kapitel 3.3.3 „Das Verlagsystem“ ab S. 181).⁴⁶⁹

Eisenhandels-
gesellschaft

Nachdem um 1570 eine Krise im Innerberger Eisenwesen einsetzte, „drang Erzherzog Karl auf die Abstellung des privaten Stahl- und Eisenhandels der Steyrer Bürger. Eine Körperschaft sollte den Verlag der Hammerwerke übernehmen.“ In Folge wurde zwischen 1581 und 1583 die Eisenkompanie (auch „Eisenhandelsgesellschaft“) gegründet. Ihr traten 73 Bürger bei, die Einlagen von einer Mindestsumme von 100 Gulden pro Kopf zeichneten. Unter den Gesellschaftern/-innen befanden sich elf einheimische Eisenhandelsleute sowie Kaufleute aus dem Reich. Die Gesellschaft amtierte im Rathaus von Steyr und an ihrer Spitze stand der Magistrat.⁴⁷⁰ Zur Überwachung des seit der Länderteilung bestehenden ober- und niederösterreichischen Eisenwesens, wurde 1584 die Eisenobmannschaft als landesfürstliche Aufsichtsbehörde eingerichtet. Dieser war monatlich mitzuteilen, wie viel Eisen und Stahl nach Steyr gebracht wurde und auf welchen Märkten die Rohstoffe landeten.⁴⁷¹

Krise

Im ausgehenden 16. Jahrhundert bahnte sich erneut eine Krise an, die sich im Rückgang der Stahlproduktion äußerte. Laut Josef Ofner hätten sich diverse Arbeiteraufstände, die politische Gegenreformation, Seuchen, Hochwasser, Teuerung und die Eröffnung konkurrierender Eisenbergwerke in der Oberpfalz und in Sachsen unvorteilhaft auf die Innerberger Eisenindustrie ausgewirkt, sodass die Eisenkompanie im Jahr 1605 rund 100.000 Gulden Schulden hatte.⁴⁷² Roman Sandgruber führt die Stagnation der Produktion und den Verlust von Marktanteilen hingegen auf die „Übernutzung der regionalen Standortfaktoren, vor allem der Holzversorgung“ sowie der begrenzt ausbaufähigen Wasserkraft zurück, wodurch die Produktionskosten stiegen.⁴⁷³

⁴⁶⁹ PRITZ, Beschreibung, 404–406; FERRO, Hauptgewerkschaft, 205.

⁴⁷⁰ OFNER, Geschichte, [1].

⁴⁷¹ Ebd., [1 f].

⁴⁷² Ebd., [2].

⁴⁷³ SANDGRUBER, Eisenwurzeln, 23.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts war die Produktion – sowohl durch Rad- als auch durch Hammermeister – auf der Innerberger Seite weitgehend in einzelne, selbständige Betriebe zersplittert. Das Eisenwesen im Allgemeinen bestand zwar weiterhin aus mehreren Gliedern (Radmeister, Hammermeister, Eisenhandlungsgesellschaft, Kaufleute in den Legorten, Gegenhändler/-innen), jedoch waren sie nun mit einer Kette aus Verträgen miteinander verbunden.⁴⁷⁴ Nach wie vor wurden die Eisenarbeiter/-innen in den Widmungsbezirken mit Lebensmitteln aus bestimmten Gebieten gegen sogenanntes „Provianteisen“ versorgt. Der Landesfürst regelte das Eisenwesen durch die Festlegung der Eisenpreise, die Vorschreibung der Handelswege und der Ordnung des Verlagswesens.⁴⁷⁵

Misswirtschaft
der Verleger

Durch Feuersbrünste und Wasserschäden um die Wende zum 17. Jahrhundert wurden zahlreiche Werksanlagen beschädigt, zu deren Wiederherstellung die Eisenhandlungsgesellschaft hochverzinsliche Darlehen aufnehmen musste. Durch die Misswirtschaft und Profitgier der Eisenhändler, welche die Kompagnie führten, wurde die Gesellschaft weiter geschädigt. Sie gingen gewinnbringende Privatgeschäfte mit Kaufleuten im Reich zum niedrigeren – eigentlich für die Abgabe an die einheimischen Handwerker gedachten – Preis (Landsatz) ein. Der Dreißigjährige Krieg und die Wirren der Gegenreformation führten schließlich dazu, dass der Verschleiß zu einem Ende kam. „1620 lagen zu Steyr über 30.000 Zentner [1,68 Millionen Kilogramm, Anm. d. Verf.] Stahl und Eisen unverkauft.“ Die Eisenhandlungsgesellschaft konnte die monatlichen Zahlungen (Zusatz) für den Betrieb der Produktionsstätten nur mehr schwer und unregelmäßig aufbringen, da ausländische Kaufleute ihre Einlagen zurückgezogen und vermögende, einheimische Bürger im Zuge der Gegenreformation das Land verlassen hatten.⁴⁷⁶ Die sich seit den 1590er Jahren ankündigende Krise führte zwischen 1618 und 1624 schließlich zu einer Katastrophe des Eisenwesens, sodass die Behörden des Landesfürsten eingriffen und in Steyr die Innerberger Hauptgewerkschaft (IHG) gründeten, was einer Verstaatlichung des Eisenwesens gleichkam.⁴⁷⁷

Innerberger
Hauptgewerk-
schaft (IHG)

Obwohl sich sowohl die Hammermeister als auch der Eisenobmann zu Steyr gegen die Zusammenziehung der drei Glieder in einem Unternehmen aussprachen und letzterer für eine Re-

⁴⁷⁴ Das Eisen, das von Steyr aus verhandelt wurde, war für vorgeschriebene Legorte bestimmt, nämlich Emmersdorf, Melk, Krems, Stein, Wien, Enns, Wels, Linz und Freistadt. Sie waren „Stapelplätze zweiten Ranges und absolut vom Hauptstapelplatz Steyr abhängig. Nur die Bürger dieser Legstädte durften in Steyr Eisen einkaufen und es weitervertreiben.“ Die Bürger der Legstätten waren damit für die Versorgung der lokalen Kleiseisenhandwerksleute zuständig; siehe Othmar PICKL, Der Eisenhandel und seine Wege, in: Paul Werner Roth, Hg., Erz und Eisen in der Grünen Mark: Beiträge zum steirischen Eisenwesen, Beitragsband zur Steirischen Landesausstellung 1984 „Erz und Eisen in der Grünen Mark“, Eisenerz, 12. Mai bis 14. Oktober 1984, Graz 1984, 345–365, hier 348 f.

⁴⁷⁵ PANTZ, Hauptgewerkschaft, 12.

⁴⁷⁶ Ebd., 12 f.

⁴⁷⁷ PICKL, Rolle, 181.

duktion der Betriebe plädierte, wurde am 20. Oktober 1625 die „Hauptgewerkschaft der Stachel- und Eisenhandlung im Lande Steyr und Oesterreich“ gegründet. Sie war eine Erwerbsgesellschaft auf Gewinn und Verlust (*societas negotiantionis*) und übernahm den Betrieb der Radwerke und Hämmer sowie den Verlag und den Verschleiß. Die 1581 gegründete Eisenhandlungsgesellschaft trat der neuen Innerberger Hauptgewerkschaft mit ihren Verlagsforderungen bei, nachdem sie nach formeller Kündigung des Verlages aufgelöst worden war und die Stadt Steyr ihre Einlage übernommen hatte.⁴⁷⁸

Umfang der IHG

In der IHG wurden die 19 Radwerke zu Eisenerz, die 45 Hammerwerke in der Steiermark (St. Gallen, Altenmarkt, Großreifling), die 69 Hämmer in Oberösterreich (Kleinreifling, Weyer, Hollenstein an der Ybbs, Reichraming) sowie die Verlagsforderungen der Eisenhandlungskompanie zu Steyr zu einem großen Unternehmen vereinigt. Dabei wurden die Besitztümer jedes Gewerkes geschätzt, davon die der Eisenhandlungsgesellschaft schuldigen Verlags- und Zusatzgelder abgezogen und der Rest gutgeschrieben. Der Besitzer vermachte sein Eigentum damit der Hauptgewerkschaft, wofür er einen Anteil am Gesamtvermögen bekam.⁴⁷⁹ Insgesamt fanden zwischen 2.000 und 3.000 Beschäftigte dort einen Arbeitsplatz.⁴⁸⁰

Organisationsstruktur

Die Ordnung zur Gründung der IHG sollte die Grundlage für das Eisenwesen für die nächsten 150 Jahre bilden.⁴⁸¹ „Staatliche“ Aufsicht über das Montanunternehmen hatten weiterhin die Eisenobmannschaft sowie das oberste Kammergrafenamt, welches das Innerberger Amt ersetzte und seinen Sitz in Eisenerz hatte. Das Verlagswesen wurde durch die Bediensteten der Gesellschaft geregelt, wobei auch der Verschleiß des Eisens durch die Gewerkschaft erfolgte. Zu diesem Zweck wurden neue Eisensatzordnungen erlassen, um den Preis in Steyr und den Legorten festzusetzen. Verlag, Handel und Vermögensverwaltung der IHG wurden durch einen Zeugempfänger, einen Eisenbeschauer, einen Zeugverhandler, einen Eisenkämmerer, einen Pfundauswäger, einen Sekretär, einen Buchhalter und einen Kassier besorgt.⁴⁸²

Eisenhandelsleute dominieren erneut

Die Gründung der Gewerkschaft fiel in eine finanziell ungünstige Zeit für die Stadt. Die drückende Schuldenlast wurde von Kriegen, inneren Wirren, der Abwanderung vermögender protestantischer Bürger und Einquartierungs- und Kriegslasten zusätzlich verschärft und so musste sich die Gewerkschaft an die reichen Eisenhandelsleute wenden, um das zu niedrige Betriebskapital aufzustocken. Die Kaufleute erlangten auf diese Weise überragenden Einfluss

⁴⁷⁸ PANTZ, Hauptgewerkschaft, 22–24.

⁴⁷⁹ Anton von PANTZ, Beiträge zur Geschichte der Innerberger Hauptgewerkschaft (Veröffentlichungen der Historischen Landeskommission für Steiermark 19), Graz 1903, 250.

⁴⁸⁰ SANDGRUBER, Eisenwurzten, 20 f.

⁴⁸¹ BITTNER, Eisenwesen, 627.

⁴⁸² Ebd., 622–625.

in der Hauptgewerkschaft, sodass es wieder nicht gelungen war, deren Vorherrschaft im Eisenwesen einzudämmen.⁴⁸³

„Diese neue Gestaltung des Eisenwesens trug anfangs glänzende Früchte, das Erträgniß stieg bis 1638 auf 10 bis 14 Procent, und den Interessenten wurden bis 1669 noch 5 Procent von ihrem Einlagskapitale ausbezahlt.“⁴⁸⁴ Nach einer kurzen Phase der Blüte, erlebte die Hauptgewerkschaft jedoch bald erste Rückschläge. Schon bei der Gründung 1625 war nur ein geringes Kapital von rund 14.000 Gulden vorhanden gewesen, weshalb zur Beschaffung von Kohle, Lebensmitteln und anderem Schulden gemacht werden mussten. Verwaltungsfehler und die hohen Zinsen auf das Einlagekapital (fünf Prozent) führten zu einer ernsten Krise der Gesellschaft und der Stadt Steyr zwischen 1638 und den 1660er Jahren, als der Handel aufgrund kriegerischer Ereignisse und feindlicher Einfälle noch immer „darniederlag“. 1669 wurde die Gesellschaft durch den kaiserlichen Hof gerettet, der die Hauptgewerkschaft unter landesfürstliche Administration des Oberkammer-Grafenamtes in Eisenerz stellte. Eine Besserung stellte sich jedoch nicht ein, obwohl man sich durch das Einbehalten der Dividenden und Zinsen eine Tilgung der ungeheuren Schulden erhoffte. Die Mitglieder erhielten bis 1687 keinerlei Ertrag, jedoch wurden die jährlichen Zinsen den Anlegern gutgeschrieben und zum Einlagekapital hinzugerechnet.⁴⁸⁵

Kurze Blütephase

Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts besserten sich die Verhältnisse in Steyr langsam.⁴⁸⁶ Anton Rolleder fasste die Zeit im Rückblick das turbulente 17. Jahrhundert mit einigem zeitlichen Abstand im Jahre 1894 wie folgt zusammen: „Das Jahrhundert gieng zur Neige; am Anfange desselben stand Steyr in hoher Blüte, um die Mitte desselben war die Stadt fast ruiniert, und jetzt begann sie wieder neu aufzublühen.“⁴⁸⁷

Neuer Aufschwung

Tatsächlich begann das 18. Jahrhundert sehr vielversprechend. Bis zu seiner Mitte traten aber neue Konkurrenten auf den Plan, die den Innerberger Bezirk nicht unberührt ließen: Schweden⁴⁸⁸ gelang es in den 1720er und 1730er Jahren, zu einem der wichtigsten Exportländer für Stabeisen aufzusteigen. Ihr Hauptabnehmerland war England, welches Eisen zur Verteidigung der hervorragenden Seemachtstellung benötigte,⁴⁸⁹ aber auch der italienische Markt ging

18. Jahrhundert

⁴⁸³ HACK, Steyr, 20 f.

⁴⁸⁴ PRITZ, Beschreibung, 409–411.

⁴⁸⁵ Ebd., 411 f.

⁴⁸⁶ HACK, Eisenhandel, 156.

⁴⁸⁷ ROLLEDER, Heimatkunde, 156.

⁴⁸⁸ Siehe dazu insbesondere Göran RYDÉN, Ironmaking in Sweden and Russia. A Survey of the social Organisation of Iron Production before 1900, Uppsala 1993.

⁴⁸⁹ Andreas BINGENER, Eisen, in: Enzyklopädie der Neuzeit 3, Stuttgart u. a. 2006, 140–154, hier 149.

an die schwedische Konkurrenz verloren.⁴⁹⁰ Russland gelang es im 18. Jahrhundert ebenfalls, immer größere Marktanteile in der Eisenproduktion zu gewinnen.⁴⁹¹

Keine Dividende

Die Innerberger Hauptgewerkschaft stellte zwischen 1718 und 1735 die Auszahlung ihrer Dividenden und Zinsen erneut ein, um das für den Betrieb nötige Kapital aufzubringen. Nach zwischenzeitiger Besserung kam es wiederum zur Krise in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.⁴⁹² Nach dem Österreichischen Erbfolgekrieg 1748 stieg die Inlandsnachfrage nach Eisen erstmals wieder an.⁴⁹³ Die Versorgung des Inlandes hatte oberste Priorität, sodass die Eisenausfuhr merklich rückläufig war.⁴⁹⁴ Die Produktion der beiden Kammergüter Innerberg und Vordernberg wurde auf Veranlassung der Regierung aufs Äußerste angehoben. Außerdem wurde erlaubt, mährisches und böhmisches Eisen zu importieren, wofür die Hofkammer entsprechende Freipässe ausstellte. Auch die strenge Trennung der beiden Verschleißdistrikte wurde aufgehoben, sodass Vordernberger Eisen und Stahl auch nördlich des Erzberges verarbeitet werden konnte.⁴⁹⁵

Liberalisierung

Seit dem Ende der Schlesischen Kriege 1763 setzte erneut eine Blütezeit im Eisenwesen ein, die bis zum Beginn der Napoleonischen Kriege 1792 dauern sollte.⁴⁹⁶ 1781 kam es schließlich zur Aufhebung der bis dahin bestehenden und immer wieder erneuerten Verschleißordnungen und Preissatzungen im Eisenwesen, sodass jeder – sowohl Fabrikanten, Handelsleute oder wer auch immer – Eisen und Stahl bzw. die erzeugten Eisenwaren in allen Erblanden aus erster Hand von den Hammerwerken oder von den Eisenhändlern beziehen konnte. Hammerwerken war es seither gestattet, ihr hergestelltes Eisen und den Stahl ab Werk und auf Jahrmärkten im In- und Ausland ohne Pass und zu Marktpreisen zu verkaufen, Eisenlager zu errichten und von dort das Zentnergut im Großen abzusetzen. Bis auf Mock (weicher Rohstahl)⁴⁹⁷ durfte jede Eisen- und Stahlsorte ohne Pass ausgeführt werden.⁴⁹⁸ 1783 wurde der Innerberger Gewerkschaft durch Joseph II. die Selbstverwaltung gewährt.⁴⁹⁹ 1798 verkaufte Steyr um 685.000 Gulden Wiener Währung ihr Einlagekapital bzw. ihre Beteiligung an der Gesellschaft an die staatliche k. u. k.-privilegierte Kanal- und Bergbaugesellschaft in Wien.⁵⁰⁰ Das Freihandelsprinzip

⁴⁹⁰ Kurt KASER, Der innerösterreichische Eisenhandel in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark 10/3), Graz / Wien 1927, 1.

⁴⁹¹ BINGENER, Eisen, 149.

⁴⁹² PRITZ, Beschreibung, 413.

⁴⁹³ KNITTLER, Eisenbergbau, 81.

⁴⁹⁴ PANTZ, Hauptgewerkschaft, 132.

⁴⁹⁵ Ebd., 129 f.

⁴⁹⁶ PICKL, Rolle, 187.

⁴⁹⁷ TREMEL, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 190.

⁴⁹⁸ Ignaz de LUCA, Politischer Codex, oder wesentliche Darstellung sämtlicher, die k. k. Staaten betreffenden, Gesetze und Anordnungen im politischen Fache. 2. Bd.: E–G, Wien 1789, 24 f.

⁴⁹⁹ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 449 f.

⁵⁰⁰ ROLLEDER, Heimatkunde, 160.

kam immer mehr zum Durchbruch, wodurch keine Rücksicht mehr auf die Belieferung der inländischen Manufakturisten mit Eisen und Stahl genommen wurde, denn vom Stahlexport erhofften sich die Aktionäre Gewinne zwischen 18 und 30 Prozent.⁵⁰¹

Diese völlige Liberalisierung war Ergebnis der Josephinischen Reformen, durch welche die jahrhundertelange Privilegierung Steyrs im Eisenhandel zu seinem Ende kam.⁵⁰² Mit der Aufhebung der Preissatzungen 1781, der Einstellung der staatlichen Verwaltung der Innerberger Hauptgewerkschaft und der Auflösung der Wiener Eisenhandlungs-Kommunität, wurde die Vereinheitlichung des Eisenhandels in der gesamten Monarchie angestrebt. Erst 1792 wurde das bisher freie Gewerbe des Eisenhandels wieder eingeschränkt, indem ab diesem Zeitpunkt Eisenhandelsleute zumindest eine einschlägige Lehre nachzuweisen hatten.⁵⁰³

Ende der Privilegierung Steyrs

Die Folgen der Liberalisierung waren Überproduktion und Preisverfall.⁵⁰⁴ Es wurden zahlreiche neue Betriebe gegründet und zugleich dehnten die bestehenden Betriebe ihre Produktion aus, um die Gestehungskosten zu senken. Dies führte zu einem überspannten, unregelmäßigen System mit wilden Spekulationen, einem verschärften Wettbewerb, einem überfüllten Markt und gedrückten Preisen, die aber immer noch höher waren als jene auf dem Weltmarkt.⁵⁰⁵

Konkurrenz

„Trotz dieser verschiedenen Klagen kann man annehmen, daß der Absatz der österreichischen Eisenwaren am Ende des 18. Jahrhunderts einen gewissen Höhepunkt erreicht hatte, obwohl damals schon ein Teil des italienischen Marktes an die schwedische Konkurrenz verlorenging. Dafür aber war in der Levante, Österreichs wichtigstem Absatzgebiet, in der Theresianischen Zeit kein erbländisches Industrieprodukt mehr begehrt und die Kurze Nachricht konnte daher feststellen, daß (um 1760) oberösterreichische Feilen und Messer in großen Mengen nach Italien, Spanien und in die Türkei gingen.“⁵⁰⁶

Die ersten beiden Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts begannen unglücklich und verhängnisvoll. Die Franzosen unter Napoleon Bonaparte hatten im Juni 1800 die österreichische Armee bei Marengo (Italien) geschlagen und rückten Richtung Österreich vor. Am 22. Dezember erreichten die Truppen Steyr und hielten diese mit 36.000 Mann besetzt. Am Weihnachtstag wurde ein Waffenstillstand im Haus des Steyrer Apothekers Göppl (heutige Löwen-Apotheke, Enge Gasse Nr. 1) unterzeichnet – am 9. Februar 1801 folgte der Friede von Lunéville.⁵⁰⁷

19. Jahrhundert

⁵⁰¹ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 449 f.

⁵⁰² Karl-Heinz RAUSCHER / Franz KNOGLER, LKW aus Steyr, 3. Auflage, Gnas 2014, 19.

⁵⁰³ JÄGER-SUNSTENAU, Eisenhandel, 20.

⁵⁰⁴ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 449 f.

⁵⁰⁵ KASER, Eisenhandel, 11 f.

⁵⁰⁶ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 457.

⁵⁰⁷ ROLLEDER, Heimatkunde, 160–162.

Anton Rolleder schilderte in seiner Heimatkunde die Belastung der Steyrer Bevölkerung und die Auswirkungen auf das wirtschaftliche Leben durch die Besatzung der Franzosen. Der Aufenthalt der feindlichen Truppen in Steyr bedeutete, dass die Bevölkerung ihre Häuser für die Einquartierung zur Verfügung zu stellen hatte und sich um die Versorgung mit Nahrungsmitteln kümmern musste. War dies den ärmeren Bürgern nicht möglich, musste die Stadt einspringen und Vorschüsse an die Bäcker, Fleischhacker und Wirte ausbezahlen. Die Besatzer bedienten sich bei Kaufleuten an Tuchen und Leder und ließen die heimischen Handwerker rund um die Uhr für sich arbeiten, wofür ebenfalls die Stadt aufzukommen hatte. Die Verpflegung der Kommandierenden alleine schlug täglich mit 500 Gulden zu Buche, während die Requisitionen insgesamt einen höheren fünfstelligen Guldenbetrag ausmachten.⁵⁰⁸ Die Franzosen zogen am 19. März 1801 ab, jedoch fielen sie am 3. November 1805 erneut in Steyr ein. Die Vorhut der Franzosen forderte bei ihrem Einzug in die Stadt 10.000 Louis d'or⁵⁰⁹ an Brandschatzung. Später forderten sie außerdem 10.000 Paar Schuhe, 100 Ochsen und 300 Eimer (17.400 Liter) Wein, jedoch konnte die Stadt nicht so viel aufbringen. Am 1. März 1806 zogen die Franzosen, zu denen inzwischen auch Bayern und Holländer gestoßen waren, wieder ab.⁵¹⁰

Aufgrund der Verschuldung durch die Napoleonischen Kriege kam es 1811 zum österreichischen Staatsbankrott.⁵¹¹ Das „einstige österreichische Eisenmonopol [war] gebrochen“ und England, Frankreich, Belgien und die Niederlande übernahmen die führende Stellung im europäischen Eisenwesen. Als Gründe waren genannt: die Beibehaltung der altväterlichen Technik, während sich die Konkurrenz der Maschinen oder der Dampfkraft bediente, die Abhängigkeit der Produktion von der Natur durch die Verwendung der Wasserkraft, Geld- und Kreditmangel, „das Fehlen einer leistungsfähigen Kaufmannschaft“, die ungünstige Zollpolitik des Staates, zu geringe und deshalb zu teure Produktion, das Heizen mit Holzkohle anstatt mit Steinkohle, Holzangel, schlechte Verkehrsmittel und daher hohe Frachtkosten, Landflucht sowie Gewinnsucht und Bequemlichkeit der Betriebe.⁵¹² Die von Napoleon verhängte Kontinentalsperre zwischen 1806 und 1813 hatte eine Zeit lang zumindest die Überflutung der Festlandsmärkte mit billigem englischen Eisen verhindert. Nach ihrer Beseitigung und mit der Besserung des Papiergeldes verloren die innerösterreichischen Produkte aber endgültig „den Reiz der Billigkeit“ für ausländische Interessenten.⁵¹³ Für die österreichische Eisenindustrie war das zweite

⁵⁰⁸ Ebd.

⁵⁰⁹ Französische Goldmünze; 1640 von König Ludwig XIII. eingeführt.

⁵¹⁰ ROLLEDER, Heimatkunde, 160–162.

⁵¹¹ Rudolf KROPF, Die Krise der Kleineisenindustrie in der oberösterreichischen Eisenwurzen im 19. Jahrhundert, in: N. N., Hg., Heimat Eisenwurzen: Beiträge zum Eisenstraßensymposium Weyer 1994, Steyr 1997, 114–154, hier 117.

⁵¹² HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 458.

⁵¹³ KASER, Eisenhandel, 6.

Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts also besonders dramatisch. Erst 1824 konnte die Produktion das Niveau des Jahres 1802 wieder erreichen.“⁵¹⁴

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in Steyr die maschinelle Produktion durch Josef Werndl (1831–1889) eingeführt, der nach seinen Wanderjahren in Prag, Wien, Thüringen, Ilion (New York) und Hartford (Connecticut) Ideen und Erfahrungen gesammelt hatte und bei seiner Rückkehr aus Amerika, Pläne von Maschinen zurück nach Steyr brachte.⁵¹⁵ 1852 beschäftigte Werndl in seiner Fabrik zur Herstellung von Waffenteilen bereits 1.500 Arbeiter.⁵¹⁶ In den Fabriken fanden die Arbeiter bessere Arbeitsbedingungen und höhere Löhne als im klassischen Handwerk.⁵¹⁷ Obwohl 1841 nach wie vor 1,14 Millionen Sensen und 175.000 Sicheln in Oberösterreich produziert wurden, war die Hälfte der Beschäftigten infolge der Krisenjahre des Vormärzes arbeitslos gewesen.⁵¹⁸ Jene Gewerbe, die für den Export produzierten, waren stärker betroffen als jene, die für den Inlands- oder lokalen Markt produzierten.⁵¹⁹ Fabrikanten wie Josef Werndl haben das Zurückdrängen der Kleineisenindustrie Steyrs jedoch nicht verursacht, aber beschleunigt. Der allgemeine industrielle Umbruch führte zu einem Kosten-, Preis- und Qualitätsdruck, dem nur die serielle, normierte Massenproduktion entgegentreten konnte.⁵²⁰

Eine vorübergehende Hochkonjunktur von 1867 bis 1873 führte zur Erholung der Eisenindustrie, wobei die Strukturschwäche zwar verdeckt, aber weiterhin bestehen blieb. Die erneute Wirtschaftskrise und der Krach der Wiener Börse von 1873 bedeuteten schließlich den Todesstoß für das Kleineisengewerbe. „Ein Preissturz und eine schlagartige Verringerung des Konsums, gepaart mit billigen Importen, blockierten die ohnehin geringen Absatzmöglichkeiten der einheimischen Erzeuger.“ Es kam zu zahlreichen Betriebsauflassungen. Die Krise erreichte 1884 ihren Höhepunkt und ging in eine Zeit des Verfalls über, die bis zum Ersten Weltkrieg dauerte. Betriebe wurden nach dem Tod des Meisters stillgelegt – die Nachkommen erlernten andere Handwerke oder gingen einer Arbeit in einer Fabrik nach, wodurch „eine Reihe von kleineren eisenverarbeitenden Gewerben gänzlich verschwand.“ Einzig die Sensenindustrie

⁵¹⁴ SANDGRUBER, Eisenwurzten, 24 f.

⁵¹⁵ 1864 gründete Josef Werndl die Firma Josef und Franz Werndl & Comp. eine Waffenfabrik und Sägemühle, die durch die Erfindung des Hinterladergewehrs große Aufträge für die österreichische Armee an Land zog und in die ganze Welt exportierte; siehe Eva BAK, Stadtgeographie von Steyr, Dissertation, Wien 1958, 105–107.

⁵¹⁶ Ebd.

⁵¹⁷ KROPF, Blüte, 64.

⁵¹⁸ Paul Werner ROTH, Die Eisenwarenproduktion im Zeitalter der Industrialisierung, in: Paul Werner Roth, Hg., Erz und Eisen in der Grünen Mark: Beiträge zum steirischen Eisenwesen, Beitragsband zur Steirischen Landesausstellung 1984 „Erz und Eisen in der Grünen Mark“, Eisenerz, 12. Mai bis 14. Oktober 1984, Graz 1984, 309–322, hier 311.

⁵¹⁹ KROPF, Krise, 121.

⁵²⁰ HÖSL, Schlote, 3.

konnte durch die Gründung von Fabriken ihr Produktionsvolumen deutlich ausweiten. Alle Gewerbe, denen die Umstellung auf fabrikmäßige Erzeugung nicht gelang, sind schließlich der Konkurrenz der Fabriken erlegen.⁵²¹

1886 gab es in Steyr nur mehr siebzehn Messerer, sieben Zweckschmiede, sechs Feilhauer/-schmiede, fünf Ahlschmiede, fünf Schermesserer, vier Schleifer, drei Polierer, drei Maschinennägel-Erzeuger und einen Klingenschmied. An Nadlern, Schalenschrotern, Scherschmiedern, Zugschmiedern und Zirkelschmiedern gab es bereits keinen einzigen mehr. 1901 gab schließlich auch der letzte Klingenschmied auf.⁵²²

ÖAMG

Der große Börsenkrach hatte die große Depression bis 1896 eingeleitet. Zur Rettung des Eisenwesens schlossen sich 1881 neun große Eisenwerke zur Österreichisch-Alpinen Montangesellschaft (ÖAMG) zusammen, die rund 58 Prozent des Erzberges besaß und sich auf die Produktion billigen Roheisens beschränkte.⁵²³ Darunter befand sich auch die Innerberger Hauptgewerkschaft, die bereits 1868 privatisiert worden war, nachdem der Staat sie in der Finanznot nach der Niederlage von Königgrätz an die Innerberger Aktiengesellschaft verkauft hatte.⁵²⁴ Von der ÖAMG erhoffte man sich einen Ausweg aus der Produktions- und Absatzkrise. Tatsächlich läutete das moderne Großunternehmen eine Epoche des Aufschwunges ein, die bis zum Ersten Weltkrieg anhielt. Etwa zeitgleich erfolgte die Erhöhung der Zölle auf Eisen- und Stahlwaren um 20 bis 60 Prozent, „womit der Übergang vom Prinzip des Freihandels zum Schutzzollprinzip erfolgte.“⁵²⁵

3.1.2 Die Gründung des Handelshauses

Niederlassungs-
motive

Als sich Johann Josef Koller zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Steyr niederließ, war die Krise des Eisenwesens im turbulenten 17. Jahrhundert bereits überwunden. Der Eisenexport begann aufzublühen und nach den beendeten Türkenkriegen stieg auch der Inlandsabsatz.⁵²⁶ Es war für den jungen Koller also ein günstiger Zeitpunkt, um eine Existenz als Kaufmann aufzubauen. Steyr überzeugte mit seinen Standortfaktoren, nämlich die privilegierte Stellung der Stadt im gesamten Innerberger Eisenwesen, die räumliche Nähe zu den Eisenhandwerksbetrieben und die gute Verkehrsanbindung durch die Lage an der Enns, die nach ungefähr 30 Kilometern bei Mauthausen in die Donau mündet. Als weiteres Niederlassungsmotiv könnte auch das Vermeiden innerfamiliärer Konkurrenz eine Rolle gespielt haben, wie es Margrit Schulte Beerbühl

⁵²¹ KROPF, Krise, 122.

⁵²² Elisabeth ALTZINGER, Die Entwicklung des Steyrer Eisenwesens von 1850–1914. Fallstudie zur regionalen Industrialisierung, Diplomarbeit, Wien 1984, 32.

⁵²³ ROTH, Eisenwarenproduktion, 314.

⁵²⁴ PANTZ, Beiträge, 260; PICKL, Steiermark, 25.

⁵²⁵ PICKL, Eisenhandel, 361.

⁵²⁶ HACK, Steyr, 20 f.

beobachtete: Anstatt sich als Jungkaufmann am Stammsitz der Familie niederzulassen und damit in Konkurrenz zu ihr zu treten, konnte durch Abwanderung eine Kooperation entstehen und schließlich sogar die Basis für ein kommerzielles Netzwerk gelegt werden.⁵²⁷

Stille
Teilhaber/-innen

Dass die Gründung durch die Familie unterstützt wurde, das zeigt die sogenannte *Haupt Geheimb Buech Billanz* des Jahres 1712, aus der die Kapitalstruktur der Kollerischen Handlung fünf Jahre nach ihrer Gründung abzulesen ist: Auf der Soll-Seite finden sich rund 25.216 Gulden an Kapital, das sich aus dem Eigenkapital-Anteil Johann Josefs mit 3.971 Gulden und dem Anteil sieben weiterer Fremdkapital-Gebender bzw. stiller Teilhaber/-innen auf der Habens-Seite zusammensetzte: Jakob Kollers sel. Erben – die Handlung des inzwischen verstorbenen Vaters in Mauthausen – dürfte Johann Josef das nötige Startkapital in Höhe von 16.000 Gulden zur Verfügung gestellt haben. Ohne diese 45 Prozent des Gesamtkapitals hätte die Handlung womöglich gar nicht erst gekauft und erfolgreich weitergeführt werden können. Auch der Handelsmann, damalige Bürgermeister und Nachbar im Haus Stadtplatz Nr. 9 – Adam Wilhelm⁵²⁸ – war mit 6.000 Gulden beteiligt. Matthias Ferdinand Winterl – Oberhammerverwalter zu Reichraming und Werksverweser zu Wildalpen (Steiermark)⁵²⁹ – investierte 3.000 Gulden und Hans Stadlmayr immerhin 1.000 Gulden.⁵³⁰

Das Gesamtkapital in Höhe von über 25.000 Gulden war beachtlich für eine Eisenwarenhandlung. Zum Vergleich: 1734 wurde der Kapitalbedarf von neu aufgenommenen Kaufleuten in Wien gesetzlich festgelegt, sodass Wechsler 50.000 bis 60.000 Gulden, Niederleger 30.000 bis 40.000 Gulden und die übrigen Handelsleute 8.000 bis 15.000 Gulden aufbringen mussten. Mindestens ein Drittel davon war in der Form von Eigenkapital zu bestreiten.⁵³¹ Davon war Johann Josef Koller mit einem nur elfprozentigen Eigenkapitalanteil zwar weit entfernt, jedoch war es ihm gelungen, ein beachtliches Grundkapital aufzubringen, was wahrscheinlich auf das erfolgreiche Handelsunternehmen seines Vaters in Mauthausen und den daraus resultierenden guten Beziehungen zu einflussreichen und vermögenden Personen aus der Branche zurück zu führen ist.

⁵²⁷ Margrit SCHULTE BEERBÜHL, Expandieren und Vernetzen. Die Handelsstrategie deutscher Kaufleute im ersten globalen Zeitalter (1660–1815), in: Susanne Hilger / Achim Landwehr, Hg., *Wirtschaft – Kultur – Geschichte: Positionen und Perspektiven*, Stuttgart 2011, 27–44, hier 27.

⁵²⁸ Adam Wilhelm gehörte bis 1727 das Haus am Stadtplatz Nr. 9 / Ennskai Nr. 22 (sogenanntes „Meditzhaus“). Er war mit Anna Eva verheiratet und von Beruf Handelsmann, von 1702 bis 1708 außerdem Stadtrichter und von 1709 bis 1722 Bürgermeister. Er starb am 27. Oktober 1737 im Alter von 78 Jahren und wurde bei großem Geläut in der Dominikanerkirche beigesetzt; siehe KRENN, *Häuserchronik*, 148.

⁵²⁹ PANTZ, *Beiträge*, 302 f.

⁵³⁰ StA Steyr, *Inventar und Quartalsbilanzen* (31.12.1712), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19.

⁵³¹ Peter RAUSCHER / Andrea SERLES, *Die Wiener Niederleger um 1700. Eine kaufmännische Elite zwischen Handel, Staatsfinanzen und Gewerbe*, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 26/1 (2015), 154–182, hier 157.

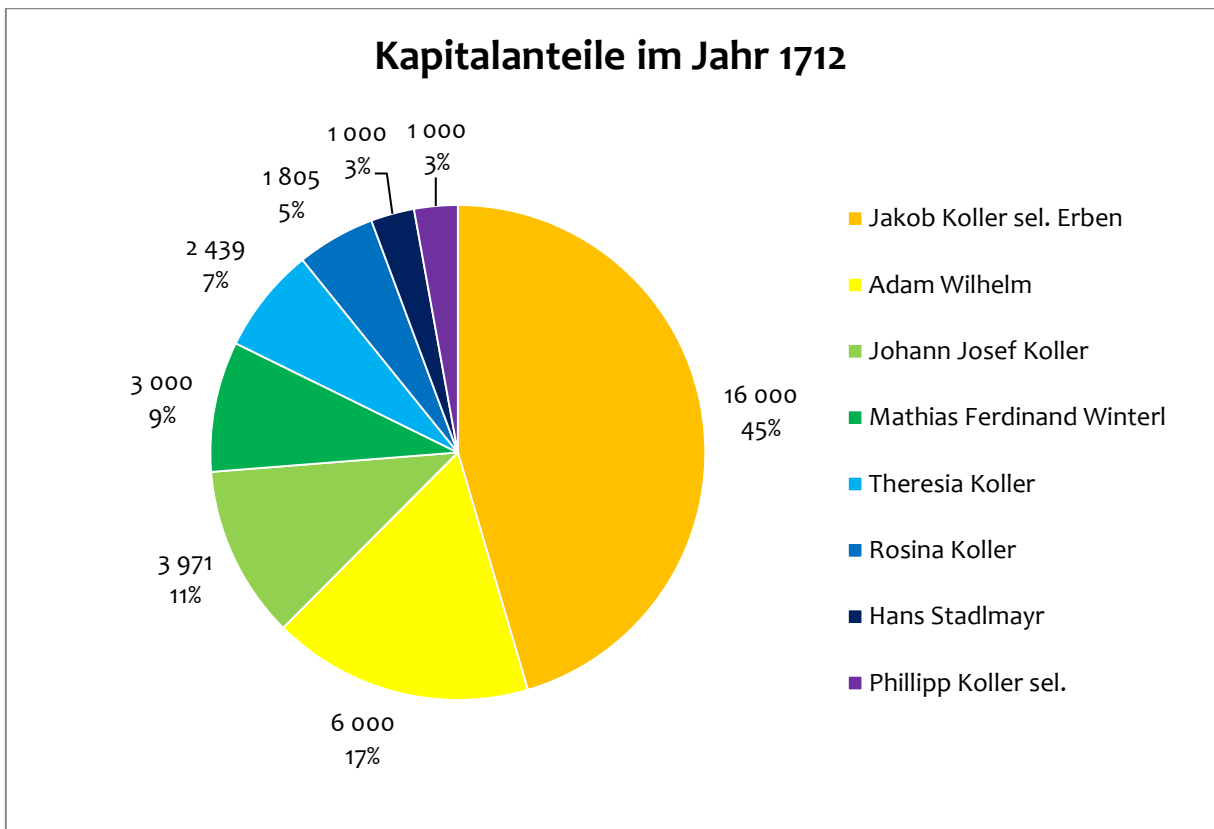


Abbildung 9: Kapitalstruktur der Koller-Handlung (in Gulden) zum 30. Juni 1712 – insgesamt 25.216 Gulden (StA Steyr, Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19).

Rolle der Familie

Bevor es einen entwickelten Kapitalmarkt und ein Bankensystem gab, spielte die Familie eine wichtige Rolle bei der Beschaffung von Gründungs-, Betriebs- und Erweiterungskapital für Familienunternehmen. Es war nicht ungewöhnlich, dass Eltern, Geschwister, Großeltern, Onkel, Tanten, Schwäger/-innen, Vettern/-innen oder andere Verwandte ihr Geld als festverzinsliche Kredite oder als Einlagen mit Gewinnbeteiligung zur Verfügung stellten – auch die Bürgschaft war eine Möglichkeit, Familienmitglieder bei der Gründung zu unterstützen.⁵³² So verhielt es sich auch bei Johann Josef Koller, der nicht nur von seinem Vater, sondern auch von weiteren Familienmitgliedern unterstützt wurde, so z. B. von seiner Mutter Rosina mit 1.805 Gulden und von seinem 1712 inzwischen verstorbenen Onkel – Philipp Koller – mit 1.000 Gulden. Die erste Ehefrau Johann Josefs – Theresia – brachte schließlich 2.439 Gulden in das Handelsgeschäft ein und wurde damit ebenfalls zur stillen Teilhaberin.

Inventar

Diese Aufstellung der Kapitalanteile bzw. Einlagen in das Handelsgeschäft war als einfacher Zettel in die Unterlagen für den Jahresabschluss von 1712 eingelegt. 1712 ist das einzige Jahr, aus dem alle vier Quartalsbilanzen, ein Wareninventar und eine Übersicht über sämtliche offenen Forderungen gegenüber den Debitoren der Kollerischen Handlung überliefert sind. Im

⁵³² Jürgen KOCKA, Familie, Unternehmer und Kapitalismus. An Beispielen aus der frühen deutschen Industrialisierung, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte / Journal of Business History 24/3 (1979), 99–135, hier 109 f.

Zuge der Inventarisierung wurde außerdem ein Teil der Ausstattung des noch jungen Handelshauses aufgenommen.⁵³³

<i>Neue Vaß und Köstl sein verhanden</i>	8 [fl]
[...]	
<i>4 Emer Wein à f 5</i>	20 [fl]
<i>Handlsfahrnuß Gwichter Breßen und Wagen</i>	200 [fl]
<i>Hauß Mobilien</i>	nicht ⁵³⁴
<i>das von H. Georg Ullrich Schöffler erkaufte Hauß</i>	2000 [fl]
<i>den Stadl</i>	50 [fl]
<i>Von ac[arta] 32 trage alhero das Papier so betragt</i>	71 [fl]

Heute würde man viele dieser Posten der „Betriebs- und Geschäftsausstattung“ zurechnen, da sie dazu benötigt wurden, um den Betrieb des Handelsgeschäfts aufrecht zu erhalten. Dazu gehörten z. B. *Gwichter, Breßen und Wagen*, um die Waren korrekt abzuwiegen, bevor sie in Papier eingewickelt, in *Vaß und Köstl* (Fässer und Kisten) verpackt und schließlich versandt wurden. Beim Papier gab es gleich mehrere Sorten, die an anderer Stelle des Inventars im Detail aufgeführt wurden: Post-, Kanzlei-, Adler-, P-, Ausschuss-, Regal-, gemaltes-, Schermesser- und *Schrembs*-Papier wurde entweder als Verpackungsmaterial oder als Beschreibstoff benutzt, worüber zum Teil die Bezeichnungen Hinweise liefern. Im Jahr 1751 z. B. kaufte die Handelsfrau Maria Elisabetha Koller beim bürgerlichen Papierer Johannes Kirnmoser aus Steyr vier Ries *Canzloy* (4.000 Bogen Kanzleipapier)⁵³⁵ um 6 Gulden und 24 Kreuzer und ein Ries (1.000 Bogen) schwarzes *Regal*-Papier um 3 Gulden und 30 Kreuzer.⁵³⁶ Während das Kanzleipapier ein Schreibpapier war, das zum Reinabschreiben verwendet wurde,⁵³⁷ handelte es sich beim Regalpapier (vom lateinischen Wort „regalis“ – „königlich“) um ein „Papier von ungewöhnlicher Größe und Stärke“, welches z. B. zur Erstellung von Landkarten diente.⁵³⁸ Weiters wurden das ehemalige Georg-Ulrich-Schöfflerische Haus am Stadtplatz Nr. 11 und der Stadl in der Schönau inventarisiert – ebenso die *Hauß Mobilien*, wobei diese nicht bewertet wurden.

Betriebs- und Geschäftsausstattung

Die vier Emmer (232 Liter) Wein dienten höchstwahrscheinlich dazu, um die Handlungs- und Hausangestellten zu versorgen, wie es in der Frühen Neuzeit in Handelshäusern üblich war. Als Teil ihrer Entlohnung mussten Bedienstete von ihrem Prinzipal/ihrer Prinzipalin mit einer

Wein

⁵³³ StA Steyr, Inventar und Quartalsbilanzen (31.12.1712), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19.

⁵³⁴ Lateinisch „nihil“ – „nichts“.

⁵³⁵ Im 18. Jahrhundert umfasste 1 Ries Papier 10 Buch bzw. 100 Lagen, was 1.000 Bogen entsprach; siehe MAYRHOFER, Quellenerläuterungen, 262.

⁵³⁶ StA Steyr, Papiermacherrechnung (8.11.1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 2.

⁵³⁷ KRÜNITZ, Encyclopaedie, Bd. 106, 840.

⁵³⁸ Ebd., Bd. 121, 427.

vertraglich festgelegten Menge Wein oder Bier und täglichen Mahlzeiten versorgt werden, da sie in der Regel im Haus lebten und somit im Haushalt mitversorgt wurden. Aus einem Bewerbungsschreiben von Sylvester Joseph Riezberger aus Linz aus dem Jahr 1808 wird dies bestätigt: Riezberger wollte bei einem Spezereiwarenhändler arbeiten, um seine Kenntnisse zu erweitern bzw. sein eigenes Ich zu *veredeln* und bat daher Josef von Koller um eine Weiterempfehlung an dessen Geschäftspartner/-innen. Als Grundlohn forderte der Handelsbediente jährlich 150 Gulden, zuzüglich Geschenken zum Markt, zu Neujahr und zum Namenstag, womit er auf 180 Gulden Jahreslohn käme. Darüber hinaus habe er bei seinem bisherigen Arbeitgeber täglich *sechs Schüßeln* (Mahlzeiten) und Wein genossen – er würde sich bei seiner neuen Stelle jedoch auch mit vier Mahlzeiten und Bier zufriedengeben. Wichtig sei ihm jedoch, dass ihm die Wäsche gemacht würde, wodurch ihm *eine große Expense erspart wird*.⁵³⁹

Aus dem Brief des jungen Handelsdieners geht deutlich hervor, dass es noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts üblich war, dass der Prinzipal/die Prinzipalin zu jeder Mahlzeit Wein oder Bier zur Verfügung stellte. Angenommen der Bediente bekam zu jeder der vier Mahlzeiten Bier, macht das aufs Jahr gerechnet 1.460 Portionen aus. Sofern es sich dabei um Maß (1,415 Liter)⁵⁴⁰ handelte, wäre ein einziger Handelsdiener auf rund 2.066 Liter Bier jährlich gekommen. Bei einem halben Maß (0,7073 Liter) pro Mahlzeit käme man auf 1.033 Liter pro Person. Dies entspricht zwar immer noch dem Zehnfachen des heutigen Bierkonsums in Österreich,⁵⁴¹ jedoch hatte das Bier in der Frühen Neuzeit einen geringeren Alkoholgehalt als heute und war aus Mangel an trinkbarem Wasser – ebenso wie der Wein – Bestandteil der täglichen Ernährung der Stadtbewohner/-innen.⁵⁴²

Getreidevorräte

Um sämtliche Haushaltsmitglieder täglich mit Nahrung zu versorgen, bedurfte es großer Vorräte, die zum Teil ebenfalls im Inventar von 1712 aufscheinen. Die Koller hatten lagernd:

<i>28 Mezen Waiz à ß 18</i>	63 [fl]
<i>946 Mezen Khorn à ß 14</i>	1655 [fl] 30 [xr]
<i>6 Mezen Wickhen à g 30</i>	9 [fl]
<i>8 Mezen Habern à g 20</i>	8 [fl]

⁵³⁹ StA Steyr, Bewerbungsschreiben (24.10.1808), Kasten XII, L3/3 FV 1–64 Nr. 30.

⁵⁴⁰ Als sich einer der Koller im August 1757 in Linz aufhielt, genoss er zu jeder seiner Mahlzeiten ein Maß Bier, weshalb auch hier denkbar wäre, dass Bier als Maß konsumiert wurde; siehe StA Steyr, Rechnung (30.8.1757), Kasten XII, L1 FIV 1–451 Nr. 374.

⁵⁴¹ Im Jahr 2018: 104 Liter pro Person; siehe Verband der Brauereien Österreichs, Pro-Kopf-Konsum von Bier in Österreich in den Jahren 1980 bis 2018 (in Liter), <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/285719/umfrage/pro-kopf-konsum-von-bier-in-oesterreich/> (18.11.2019).

⁵⁴² Birgit PELZER-REITH, „Für 1 Huetl Zucker, Caffè et Gewirtz.“ Genussmittel und Kolonialwaren, in: Reinhold Reith u. a., Hg., Haushalten und Konsumieren: Die Ausgabenbücher der Salzburger Kaufmannsfamilie Spängler von 1733 bis 1785 (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 46), Salzburg 2016, 203–217, hier 204.

Die unglaubliche Menge von 988 Metzen (60.749 Liter) unterschiedlicher Getreidesorten (Weizen, Korn, Hafer) und Hülsenfrüchte (Wicken) waren wohl nicht nur zur Ernährung der im Haus lebenden Menschen gedacht, sondern zum Teil auch zur Versorgung der Pferde und Kühe im hauseigenen Stall,⁵⁴³ denn Hafer und noch viel mehr Wicken waren klassische Futterpflanzen.

3.1.3 Die Geschäftsbereiche

Die Inventur von 1712 gibt außerdem den Vorrat an Textil-, Spezerei- und *Steyrer Gschmeidt-* Waren aus, wovon die schwerpunktmäßige Ausrichtung des Handelsgeschäfts in seiner Anfangsphase abgeleitet werden kann: Wie sein Vorgänger Schöffler war Johann Josef Koller zunächst stark auf den Handel mit Textilwaren konzentriert, wovon er im Jahre 1712 Waren im Wert von rund 16.492 Gulden lagernd hatte. Demgegenüber standen Geschmeidwaren im Wert von rund 6.023 Gulden und Spezereiwaren zu rund 2.948 Gulden.⁵⁴⁴ Diese Güter verkaufte Koller höchstwahrscheinlich in seinem Ladengewölbe am Stadtplatz Nr. 11, welches erstmals 1712 in einer Stadtratssitzung indirekt Erwähnung fand. Darin heißt es, dass der Handelsmann Johann Josef Koller 7 Gulden und 26 Kreuzer aus der Stadtkasse für die an die gemeine Stadt Steyr abgegebene Ladenware erhalten habe.⁵⁴⁵

Sortiment 1712

Das sehr breite Sortiment im Jahr 1712, das drei höchst unterschiedliche Produktgruppen umfasste, ist insbesondere interessant, da Kaiser Leopold I. im Jahr 1701 bereits ein Hofdekret zur Gewerbebeteiligung in Steyr erlassen hatte. Er kam damit der Bitte des Bürgermeisters, Richter und Rats von Steyr nach, die doppelte Gewerbeausübung abzuschaffen, wozu die Trennung der Handelsleute in zwei Klassen dienen sollte: Geschmeidwaren- und Nagelhandlungen durften nur mit geschliffenen und *rauh*en Waren sowie Nägeln aller Sorten handeln – nicht aber mit Tuch-, Seiden- und Spezereiwaren. Bei Zuwiderhandeln sollten die verbotenen Waren konfisziert und eine Strafzahlung von 100 Reichstalern verhängt werden. Dasselbe galt umgekehrt für die Tuch-, Seiden- und Spezereiwarenhandlungen, die nur mit den entsprechenden Waren sowie kostbaren, ausländischen Weinen handeln sollten. Ähnliche Bestimmungen betrafen Wirte und Weinhändler, Bierbrauer, Schiffmeister, Floß- und Holzhändler sowie Handwerksleute. Einzig diejenigen, die zwei Häuser mit zwei verschiedenen Gerechtigkeiten besaßen, sollten weiterhin zwei Gewerbe oder Handlungen ausüben dürfen.⁵⁴⁶ Obwohl das Dekret am 11. April

Gewerbebeteiligung

⁵⁴³ Am Stadtplatz Nr. 11 gab es nachweislich Stallungen, siehe Kapitel „4.3.1.1 Stadtplatz Nr. 11 / Ennskai Nr. 23 (1707–1888)“ ab S. 342.

⁵⁴⁴ StA Steyr, Inventar und Quartalsbilanzen (31.12.1712), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19.

⁵⁴⁵ StA Steyr, Stadtratssitzung (12.2.1712), Regal 1, Stadratsprotokolle, Bd. 119 (1712), fol. 33 r.

⁵⁴⁶ Österreichisches Staatsarchiv, Hofdekret die Gewerbs-Abtheilung in Steyr betreffend (11.4.1701), AT-O-eStA/HHStA StK Patente 13–75.

1701 erlassen und zur Verabschiedung an die niederösterreichische Regierung und Kammer übergeben wurde, war die Gewerbeteilung 1707 – als Johann Josef Koller um das Bürgerrecht ansuchte – zwar noch nicht erfolgt, dürfte aber unmittelbar bevor gestanden haben. Der Stadtrat gestand Koller das Bürgerrecht nur unter der Bedingung zu, dass dieser der *nechst erwartenden Gewerbs Separations Resolution, wie andere Bürger, sich zu unterwerffen verbunden ist*.⁵⁴⁷

Die angekündigte Gewerbeteilung gab Johann Josef Koller wohl den Anstoß, den Kleinhandel mit Textil- und Spezerei-/Materialwaren aufzugeben und sich auf den Großhandel mit Nägeln und anderen Geschmeidwaren zu spezialisieren. Dazu verkaufte Koller seine bisher *in offenen Gwerb geführte Handlung* (Kramladen)⁵⁴⁸ an seinen Bedienten Johann Winterl,⁵⁴⁹ wogegen fünf Steyrer Handelsmänner jedoch protestierten. Adam Leopold Pichler,⁵⁵⁰ Johann Derfflmayr,⁵⁵¹ Nicodemus Forster,⁵⁵² Hans Josef Willensperger und Johann Josef Schmid beschwerten sich beim Magistrat Steyr gegen diesen Verkauf und dass Koller *nun gesonnen seye, sich auf die Geschmöd= und Naglhandlung zubegeben*. Die Handelsmänner befürchteten, Koller könnte Winterl den Detailhandel mit Tuch- und Spezereiwaren eine Zeit lang weiterführen lassen und es sich vorbehalten, diesen wieder von ihm zurückzuholen. Darauf deutete aus Sicht der Handelsleute vor allem hin, dass Koller zwar die Handlung, nicht aber das Haus an Winterl verkauft habe. Deswegen forderten sie den Magistrat auf, von Koller eine schriftliche Verpflichtung einzuholen, auf die Handlung nicht mehr zurückzukommen. Weiters sollte Winterl

⁵⁴⁷ StA Steyr, Stadtratssitzung (26.7.1707), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 114 (1707), fol. 125.

⁵⁴⁸ Die Bezeichnung „offenes Gewerbe“ steht in enger Verbindung mit dem Detailhandel bzw. Kramladen: „weniger häufig belegt, aber ebenfalls aus der bedeutung von commercium erwachsen ist die verbindung offenes gewerbe, die den detailhandel insbesondere kennzeichnet: offenes gewerbe, kram und laden“; siehe GRIMM / GRIMM, DWB, Bd. 6, Sp. 5510.

⁵⁴⁹ Johann Friedrich Winterl entstammt einer Hammergewerken-Familie zu St. Gallen, die lange Zeit in Diensten der IHG stand und in Wildalpen (Bezirk Liezen) ansässig war. Matthias Ferdinand Winterl war Oberhammerverwalter zu Reichraming und später Werksverweser zu Wildalpen. Er starb 1743 im 88. Lebensjahr nach 55-jähriger Ehe mit Barbara Winterl (gestorben 1735). Aus der Ehe gingen 14 Kinder hervor – eines von ihnen war Johann Friedrich, der später Kaufmann in Steyr werden sollte. Sein Bruder Jakob war übrigens von 1740 bis 1742 Hauptbuchhalter zu Eisenerz; siehe PANTZ, Beiträge, 302 f.

⁵⁵⁰ Von 1723 bis 1733 gehörte Adam Leopold und Maria Anna Pichler das Haus Stadtplatz Nr. 19 / Ennskai Nr. 25, worauf sich eine radizierte Eisen- und Geschmeidhandlungsgerechtigkeit befand. Von 1731 bis 1733 war Adam Leopold Pichler Stadtrichter von Steyr. Er starb am 2. Mai 1733 im Alter von 60 Jahren; siehe PRITZ, Beschreibung, 388; KRENN, Häuserchronik, 143.

⁵⁵¹ Johann und Felicitas Derfflmayr gehörte von 1690 bis 1740 das Haus Engegasse Nr. 9 / Ennskai Nr. 5, worauf eine radizierte Tuch-, Seiden- und Spezereihandlungsgerechtigkeit lag. Der Handelsmann war von 1734 bis 1740 Bürgermeister von Steyr; siehe KRENN, Häuserchronik, 168.

⁵⁵² Nicodemus Forster war bis 1720 Besitzer des Hauses Engegasse Nr. 20 / Ölberggasse Nr. 5 (Gasthaus zum goldenen Horn, auch Gasthaus zum Posthorn oder Gösser Bierstüberl). Auf dem Haus lag eine radizierte Wirt- und Leutgebschaftsgerechtigkeit sowie eine radizierte Landkutschergerechtigkeit. Ihm und seiner Frau Eva Katharina (verwitwete Paumgartner) gehörte außerdem das Haus Stadtplatz Nr. 5 / Ennskai Nr. 20, auf dem eine radizierte Tuch-, Seidenzeug, Spezerei- und Materialhandlungsgerechtigkeit lag. Offenbar außerdem eine radizierte Tuch-, Seiden- und Schnittwarenhandlungsgerechtigkeit. Forster hatte das Bürgerrecht auf diese Handlung bekommen; siehe ebd., 83 u. 150.

das Bürgerrecht verwehrt bleiben und ihm auch kein offenes Gewölbe gestattet sein, ehe er nicht auch das Haus von Koller gekauft habe, in dem sich die Handlung befand.⁵⁵³

Tatsächlich erklärte Johann Josef Koller in der Stadtratssitzung vom 22. Jänner 1716, *das er khünftig bey der Eysen und Gschmeidhandlung allein zu verbleiben gedenke*.⁵⁵⁴ Gleich anschließend an Kollers Erklärung beantragte sein Handelsdiener Johann Friedrich Winterl das Bürgerrecht auf die Tuch-, Seiden- und Spezereiwarenhandlung. Der Magistrat gestattete ihm das Bürgerrecht unter der Bedingung, dass sich Winterl innerhalb eines halben Jahres ein Haus kaufe – ansonsten würde es ihm wieder entzogen.⁵⁵⁵

Aufgabe des
Detailhandels

1716 markiert demnach die Spezialisierung Johann Josef Kollers zum Eisen- und Geschmeidwarenhändler, jedoch lassen sich in den folgenden Jahrzehnten weiterhin Nachweise für Geschäfte mit Textil-, Spezerei- und Materialwaren finden. Ein Verzeichnis der Güter, die Koller im Jahr 1718 bei der Stadtwaage abwiegen ließ, listet insgesamt rund 4.186 Zentner (234.416 Kilogramm) an Waren auf. Darunter befanden sich vor allem *Weinpör* (Weinbeeren), Schmalz, Wachs, *Reth* (Färberröte), *Rohl Rosingen*, Muskat, *Leinwat* (Leinwand), Geschmeide, Mandeln, Baumöl (Olivenöl), türkisches Garn, Kamelhaar, rotes Garn, Messer, Tuch sowie Honig und Hering. Der Waagmeister Albrecht Stadler stellte für diese Güter, die seine Stadtwaage passierten, 65 Gulden in Rechnung.⁵⁵⁶ Zehn Jahre später ist eine weitere solche Güteraufstellung überliefert, wobei auch hier noch immer Johann Albrecht Stadler als städtischer Waagmeister fungierte, der durch das Jahr hindurch insgesamt 1.453 Zentner (81.368 Kilogramm) für Koller abgewogen hatte. Dieser Waagzettel liefert einen Überblick über die Waren, die Koller 1728 aus der Stadt ausführen bzw. in die Stadt hineinführen ließ: Leinwand, Färberröte, Tuch, türkisches und rotes Garn, Schurwolle, Gewandbesen, Schweineborsten, Kamelhaar, Wachs, Wein, Baumöl, Kerzen, Schmalz, Weintrauben, Safran und Muskat sowie zahlreiche Fässer Geschmeide.⁵⁵⁷

Spezerei- und
Materialwaren
1718 und 1728

Dass bei Koller weiterhin diese Güter auftauchen, obwohl er sich 1716 eigentlich zum ausschließlichen Eisenwarenhandel bekannt hatte, weist darauf hin, dass die verfügte Gewerbe- teilung womöglich nicht erfolgreich durchgesetzt werden konnte⁵⁵⁸ und die Eisenhändler Steyrs – in Auslegung ihrer mittelalterlichen Privilegien – weiterhin Geschäfte mit anderen Artikeln

Koller als
Kommissionär

⁵⁵³ StA Steyr, Beschwerdebrief (15.1.1716), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 5.

⁵⁵⁴ StA Steyr, Stadtratssitzung (22.1.1716), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 123 (1716), 20 v.

⁵⁵⁵ Ebd., 21 r.

⁵⁵⁶ StA Steyr, Güterverzeichnis der Stadtwaage (31.12.1718), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 22.

⁵⁵⁷ StA Steyr, Warenverzeichnis (31.12.1728), Kasten XII, L4 FV 1–80 Nr. 80.

⁵⁵⁸ Alfred Hoffmann schreibt in seiner Wirtschaftsgeschichte Oberösterreichs: „[...] denn in der von Leopold I. verfügten ‚Bürgerlichen Gewerbsabteilung in der Stadt Steyr‘ hat man VERSUCHT [Hervorhebung durch die Verf.], die Handelsleute der Stadt Steyr in zwei streng getrennte Klassen zu scheiden, [...]“; siehe HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 206.

betrieben.⁵⁵⁹ Weiters wäre auch möglich, dass Koller eine Funktion im Zwischen- oder Kommissionshandel einnahm: Als Zwischenhändler hätte er Waren empfangen und versandt, ohne etwas davon in Steyr abzusetzen. Als Kommissionär hingegen hätte er auf fremde Rechnung, aber gegen eine Provision, den Absatz für fremde Kaufleute organisiert. Belegbar ist dieses Vorgehen jedoch erst für das Jahr 1787 bzw. für Johann Josef Kollers Sohn Jakob: Die überlieferte Geschäftskorrespondenz Anton Pavinattis zeugt davon, dass Jakob Koller den Warenverkauf für den Triester Kaufmann organisierte. Während nämlich zahlreiche Sendungen von Knoppfern und Südfrüchten nach Steyr nachzuweisen sind, gibt es keinen einzigen Hinweis darauf, dass es auch zu Gegengeschäften kam – also dass Pavinatti umgekehrt die Eisenwaren Kollers in Triest absetzte. Es ist sogar ausdrücklich die Rede davon, dass Koller den Verschleiß von *Pomeranzen* (Bitterorangen), *Limoni* (Zitronen), *Weinperl* (Weinbeeren) und Rosinen auf Pavinattis Rechnung besorgen sollte.⁵⁶⁰ Es handelte sich dabei um sogenannte „welsche Früchte“, die seit circa 1700 vermehrt eingeführt wurden.⁵⁶¹ Da Koller Pavinattis Bitte einmal nicht schnell genug nachgekommen war, wurde er von ihm – enttäuscht vom mangelnden Engagement des Steyrers – im April 1787 mehrfach darum ersucht, die Waren schleunigst zu verkaufen. Pavinatti befürchtete, dass die Früchte wahrscheinlich schon *zeitig* waren.⁵⁶² Der Verdacht, Koller könnte als Kommissionär tätig gewesen sein, erhärtet sich anhand eines weiteren Briefes, in dem Johann Schäder aus Mauthausen Koller darum bat, die drei bei Koller in Steyr stehenden Fässer *Wallain* (Galläpfel) durch den Schiffmeister Lämpelstorfer nach Mauthausen zu schicken. Das Fass Nr. 3 hingegen solle zunächst bei Koller bleiben, denn es sei für Franz Ametshofer (Lederermeister in St. Peter) bestimmt.⁵⁶³

Sortiment im
19. Jahrhundert

Im Laufe der Zeit vollzog sich der Wandel hin zum spezialisierten Eisenwarengeschäft. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts umfasste das Sortiment der Firma „Johann Josef Kollers sel. Witwe & Erben“ ausschließlich Artikel aus Eisen und Stahl und andere Metallwaren⁵⁶⁴ – viele dieser Waren sind in zeitgenössischen Katalogen und Musterbüchern abgebildet.⁵⁶⁵

- Lager von Bohrern
- Brunnbüchsen
- Eisen- und Messingdraht
- Drahtstifte
- geschmiedete Maschinen- und Porzellannägel
- Tafelmesser
- Fischangeln

⁵⁵⁹ Ebd., 453.

⁵⁶⁰ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Triest (18.4.1787), Kasten XII, L3/2 FXII 1–136 Nr. 71.

⁵⁶¹ TREMEL, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 271.

⁵⁶² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Triest (11.4.1787), Kasten XII, L3/2 FXII 1–136 Nr. 64.

⁵⁶³ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Mauthausen (9.3.1787), Kasten XII, F3/2 FVI 1–69 Nr. 15.

⁵⁶⁴ Privatsammlung Ernst Schimanko, Rechnung für Christoph Piesslinger (nach 1850).

⁵⁶⁵ Einen guten Überblick dazu bietet Ottfried DASCHER, Hg., „Mein Feld ist die Welt.“ Musterbücher und Kataloge 1784–1914. Eine Ausstellung der Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund in Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Museumsamt Münster, Dortmund 1984.

- Fensterbeschläge
- Feilen
- Glocken
- zementierte Gewichte
- Hacken
- emailliertes Gesundheits-Kochgeschirr
- Ketten
- Pfannen
- Sensen
- Sicheln und Strohmesser
- Wetz-, Schleif- und Grabsteine
- Striegel
- Schaufeln und Krampen
- Scheren
- Schlösser und Schlosserwaren
- Sägen
- Schraubstöcke und Winden
- zimentierte (geeichte) Waagen
- Messing- und verzinnertes Weißblech
- Schloss- und Dachblech
- vergoldete Grabkreuze
- blech- und gusseiserne Zimmeröfen
- Sparherde sowie Sparherdbestandteile
- Waschkessel
- Bügeleisen und Leuchter aus Messing oder Eisen
- Brunnenbestandteile
- feuerfeste Porzellan-Ziegel
- andere Eisen-, Stahl- und Geschmiedwaren

Zu dieser Zeit war schon längst keine Rede mehr von den einst so zahlreich gelagerten Textil- und Spezereiwaren, sodass sich das Handelshaus hauptsächlich mit dem Export regional produzierter Eisenwaren beschäftigte. Die im Großraum Steyr, im Steyr- und Ennstal und der Gewerblandschaft Eisenwurzen massenhaft hergestellten Fertigwaren wie Messer, Nägel und Sensen, eigneten sich besonders für den Export, wobei die Koller die Produzierenden mit Rohstoffen wie Stahl und Eisen belieferten und ihnen mitunter auch Geld vorschossen bzw. Kredite gewährten (mehr dazu im Kapitel 3.3.3 „Das Verlagssystem“ ab S. 181). Das Geschäft ergab sich für sie aus dem Weiterverkauf dieser Massengüter sowohl in der umliegenden Region an Endkonsumenten/-innen als auch im Großhandel, wobei vor allem Venedig, Triest, Linz und Wien als zentrale Knotenpunkte und Dispositionszentren fungierten. Von dort aus gelangten die von den Koller vermarkteten Eisenwaren durch andere Großhändler/-innen, Einzelhändler/-innen, Kommissionäre oder Spediteure weiter zu den Endverbrauchern/-innen, die mitunter sogar im Osmanischen Reich und in der Neuen Welt angesiedelt waren. Die Koller nahmen eine Schlüsselposition in der Informationsvermittlung zwischen regionalem Gewerbe und überregionalen Marktprozessen ein, wobei das Kontor „das entscheidende Scharnier zwischen dem regionalen protoindustriellen Produktionsprozeß und der überregionalen Vermarktung“ bildete.

„Hier [im Kontor, Anm. d. Verf.] liefen die Informationen von den Handelsplätzen und Absatzmärkten ein, und von hier gingen die entscheidenden Anstöße zur Anpassung der

Vermarktung
regional
produzierter
Massenware

regionalen Produktion aus. Die Kaufleute vermittelten nicht nur die regional produzierten Güter auf entfernte Absatzmärkte, sondern waren häufig darüber hinaus auch für die Belieferung der kleinen Warenproduzenten mit Rohstoffen und Vorprodukten verantwortlich.⁵⁶⁶

Vier Typen von Kaufleuten

Entsprechend der Typologisierung der vorindustriellen Kaufmannschaft Stefan Gorißens lassen sich die Koller den „Verleger-Kaufleuten“ zuordnen. Sie koordinierten dezentral das heimgewerbliche Exportgewerbe, indem sie „die regional hergestellten Gewerbeprodukte an Fernhandelskaufleute“ in den großen Verkehrs- und Messezentren absetzten, zugleich aber die Produzierenden mit den benötigten Rohstoffen versorgten. Die übrigen drei Typen waren jene der „Nur-Kaufleute“, die sich exklusiv mit dem Güterabsatz beschäftigten und keinen Anteil an der Produktion hatten (z. B. Fernhandelskaufleute, Krämer, Hausierer, Wanderhändler), jene der „Manufaktur-Unternehmer“, die Manufakturen betrieben und sich auch um die Vermarktung der dort hergestellten Produkte kümmerten, und schließlich jene der „Fabriken“-Kaufleute, die größere Investitionen in Produktionsanlagen wie Hütten- und Hammerwerke (auch „Fabriken“ genannt) tätigten und sich um die Vermarktung der dort produzierten Güter kümmerten, mitunter auch als Verleger agierten.⁵⁶⁷ Bei den Koller sind keine größeren Investitionen in Produktionsanlagen nachzuweisen und sie engagierten sich höchstwahrscheinlich nur über den Verlag im Produktionssektor. Welche Ausbildung und welche Fähigkeiten solche Verleger-Kaufleute mitbringen mussten, um dauerhaft erfolgreich zu sein, und wie das Unternehmen personell aufgestellt war, sind Themen des folgenden Kapitels.

3.2 Organisation und Personal

3.2.1 Ausbildung und Fähigkeiten der Koller-Kaufleute

Unternehmer/-innen

Dem Koller-Unternehmen standen in seiner gesamten Lebensdauer fünf Unternehmens-Inhaber/-innen vor, die als Prinzipale/-innen sämtliche Geschäfte leiteten: Auf den Gründer Johann Josef Koller folgte 1742 dessen Witwe Maria Elisabetha, die von ihren drei Söhnen unterstützt wurde. Der jüngste von ihnen – Jakob – trat 1773 in die Fußstapfen seiner Mutter und führte das Unternehmen bis zur Übernahme durch dessen Sohn Josef 1798 fort. In der letzten Unter-

⁵⁶⁶ GORIßEN, Handelshaus, 32.

⁵⁶⁷ Ebd., 370–373.

nehmensphase von 1856 bis 1888 standen dem Handelshaus Josefs verwitwete Schwiegertochter Anna (geb. Lechner) und ihr Sohn Karl von Koller jun. vor. Und was befähigte ausgerechnet diese Personen zur Leitung eines europaweit agierenden Handelshauses?⁵⁶⁸

Der hessische Kaufmann Johann Carl May sah die Lehre als unerlässlich für jemanden, der im Handel als eigenständiger Kaufmann erfolgreich sein wollte: „[...] man muß gelernet haben, ehe man handeln kann.“⁵⁶⁹ Ob es dazu in Oberösterreich institutionalisierte Regeln gab, also ob auch die Koller-Kaufleute eine formale Lehre abschlossen, ist nicht ausreichend zu beantworten. Es können daher nur Vermutungen von den zeitgenössischen, idealtypischen Schriften – sogenannter „Kaufmannsliteratur“ – abgeleitet werden, wie sie z. B. Carl Günther Ludovici oder der Autor hinter dem Pseudonym Spreander publiziert haben. Der erfahrene Kaufmann Johann Michael Leuchs z. B. stellte drei Ausbildungsstufen für das Bürgertum fest: 1.) die allgemeine Erziehung, 2.) die Aneignung von Erwerbskenntnissen (z. B. eine Handelslehre), und 3.) die Anwendung des Erlernenen. Leuchs setzte also das Lesen, Schreiben und Rechnen sowie Kenntnisse der Naturgeschichte, Länder- und Menschenkunde, Religion und Sprachen voraus, bevor eine Lehre im Handel angetreten werden konnte.⁵⁷⁰

Ausbildung

Der Unternehmensgründer Johann Josef Koller (1680–1742), der in Mauthausen geboren und aufgewachsen ist, könnte in die 1573 erstmals in einem eigenen Schulgebäude nachgewiesene einklassige Schule gegangen sein, die im April 1693 von 30 Kindern besucht wurde.⁵⁷¹ Womöglich hatte er dort Schreiben und Rechnen gelernt und im elterlichen Geschäft eine kaufmännische Lehre absolviert. Seine zweite Ehefrau und Nachfolgerin im Unternehmen war die Tochter eines Micheldorfer Sensenmeisters, eines sogenannten „Schwarzen Grafen“, sodass auch sie im elterlichen Haus Einblick in den kaufmännischen Bereich erlangt haben könnte. Lesen und schreiben konnte sie auf jeden Fall und als Partnerin eines Handelsmannes dürfte sie während ihrer Ehe so einiges von ihrem Mann gelernt haben, sonst hätte sie nach seinem Tod das Unternehmen nicht über 30 Jahre lang erfolgreich weiterführen können. Für Johann Josefs und Maria Elisabethas Kinder liegt nahe, dass sie zur Schule gingen, denn schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden Schulen in Steyr, in denen neben religiösen Inhalten

Schulen in Steyr

⁵⁶⁸ Zur Ausbildung von Kaufmannskindern und Handelsleuten siehe auch Gunda BARTH-SCALMANI, Der Handelsstand in der Stadt Salzburg am Ende des 18. Jahrhunderts: Altständisches Bürgertum in Politik, Wirtschaft und Kultur, Dissertation, Salzburg 1992, 195–256; REININGHAUS, Stadt Iserlohn, 509–519.

⁵⁶⁹ Johann Carl MAY, Versuch einer allgemeinen Einleitung in die Handlungs-Wissenschaft, theoretisch und praktisch abgehandelt. Erster oder allgemeiner Theil, Frankfurt / Leipzig 1786, 297.

⁵⁷⁰ Johann Michael LEUCHS, Gedanken eines erfolgreichen Kaufmannes und handelswissenschaftlichen Autodakten zur allgemeinen und beruflichen Bildung seiner Standesgenossen. Ueber kaufmännische Erziehung, in: Klaus Friedrich Pott, Hg., Über kaufmännische Erziehung: Ein Quellen- und Lesebuch mit Texten aus Zeitschriften, Broschüren und (Lehr-)Büchern des 18. Jahrhunderts (Wirtschafts- und sozialpädagogische Bücherei), Rinteln 1977, 87–96, hier 88.

⁵⁷¹ Erst mit der Theresianischen Schulreform (1774) wurde eine zweite Klasse eingerichtet; siehe MAYR, Geschichte, 146–149.

auch elementare Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen vermittelt wurden.⁵⁷² Bis zur Gegenreformation gab es vier protestantisch dominierte Schulen, in denen man in den 1620er Jahren katholische Schulmeister einsetzte. In den 1630er Jahren entstanden weitere dieser sogenannten „deutschen Schulen“ und daneben bestanden immer noch die unliebsamen „Winkelschulen“, welche die Existenz der öffentlichen Schulmeister bedrohten. Bis es zur ersten k. k. Hauptschulgründung im ehemaligen Jesuitengymnasium im Jahre 1775 kam, was auf die Schulreform Maria Theresias zurückging, ist es also denkbar, dass die Koller-Kinder eine der fünf Trivialschulen besucht haben, um dort das Lesen, Schreiben und Rechnen – grundlegende Voraussetzungen für den Handelsberuf – zu erlernen. Eine Mädchenschule gab es in Steyr im Übrigen erst ab 1783.⁵⁷³ Die Söhne Josef von Kollers wurden im Stiftsgymnasium Kremsmünster unterrichtet und erhielten dort Nachhilfeunterricht von ihrem Kommilitonen Adalbert Stifter (1805–1868), der seine Ferien bei der Familie Koller in Steyr verbrachte.⁵⁷⁴

„Hard skills“ und
Nebenwissen-
schaften

Nach Ludovici mussten die Kaufleute neben dieser allgemeinen Erziehung spezielle Kenntnisse in drei grundlegenden Bereichen mitbringen: Zum Ersten in der Warenkunde (z. B. über Gattungen, Herstellung, Beschaffenheit, Qualitätsprüfung, Preis und Wert, Verderbnis, Aufbewahrung, Verbesserung, Verfälschung, Nutzen und Gebrauch), zum Zweiten in der Handlungswissenschaft, also im Grunde wie Waren einzukaufen und zu vertreiben waren, und zum Dritten in der Buchhaltung.⁵⁷⁵ Die doppelte Buchhaltung galt einst als die „höchste Stufe des kaufmännischen Wissens [...], als eine Kunst, die schwer zu erlernen sei.“ Mitunter wurde sie sogar als Wissenschaft bezeichnet, da ihr feste Regeln und eine Systematik zu Grunde liegen (mehr zur Buchführung ab S. 280).⁵⁷⁶ Daneben waren noch Kenntnisse in der Rechenkunst, in der Schreibkunst (Schön- und Rechtschreiben), in der Münzwissenschaft (Kenntnis der Münzsorten), in der Wechsel- und Gewichtskunde, in der Kaufmannsgeografie (Kenntnis der Rohstoffe und Naturbeschaffenheit der Handelsplätze, der Wege und Häfen), im Handlungsrecht, in der Korrespondenz, über Warenzeichen und Marken, in der kaufmännischen Kryptographie oder Geheimschreibkunst, im Gebrauch kaufmännischer Ausdrücke und schließlich Kenntnisse über Manufakturen und Fabriken erforderlich.⁵⁷⁷

⁵⁷² OFNER, Eisenstadt, 59.

⁵⁷³ Ebd., 111 f.

⁵⁷⁴ Ebd., 129.

⁵⁷⁵ Carl Günther LUDOVICI, Grundriß eines vollständigen Kaufmanns-Systems, nebst den Anfangsgründen der Handlungswissenschaft, und angehängter kurzen Geschichte der Handlung zu Wasser und zu Lande, Leipzig 1768, 2–6.

⁵⁷⁶ August SCHIEBE / Carl Gustav ODERMANN, Die Lehre von der Buchhaltung, theoretisch und praktisch dargestellt, 10. Auflage, Leipzig 1872, 75 f.

⁵⁷⁷ LUDOVICI, Grundriß, 9–18.

Das Erlernen all dieser Fähigkeiten erfolgte in erster Linie im Elternhaus, was bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts üblich war. Haushalt und Betrieb waren so eng miteinander verknüpft, dass die Kindererziehung ebenso wie die Ausbildung von der Lehre bis zur Gesellenprüfung im elterlichen Betrieb oder Laden erfolgte.⁵⁷⁸ Für Johann Josef Koller kann davon ausgegangen werden, dass er eine Lehre bei seinem Vater oder seinem später in Steyr niedergelassenen Onkel absolvierte, denn beide waren erfolgreiche Handelsmänner. Ein Kaufmannsnotizbuch im Koller-Archiv belegt, dass diese Praxis in der Familie Koller tatsächlich zur Anwendung kam. Das am Umschlag mit *Alhier Stachel und Eissen Empfang und Abgabs Memmorial 1660* beschriftete Buch stammt ursprünglich aus den Geschäftsunterlagen der Vorbesitzer von Stadtplatz Nr. 11 und wurde aufgrund der zahlreichen unbenutzten Seiten zu einem Notizbuch umfunktioniert, welches Johann Josefs jüngerem Bruder zugeschrieben werden konnte. Im Buch signierte er: *Hannß Adam Kholler in Mauthausen ist dieses Buech gehörig. Anno 1708 in Jahr.* Johann Adam war zu diesem Zeitpunkt 17 Jahre alt und ist Johann Josef wohl von Mauthausen nach Steyr gefolgt, um bei ihm eine Lehre zu absolvieren – so wie einst Johann Josef seinem Onkel Johann Georg nach Steyr zur Kaufmannsausbildung gefolgt sein könnte.⁵⁷⁹ Das Buch enthält Notizen über kaufmännische Angelegenheiten und Geschäfte, Kritzeleien von Pferden und einem Haus, Alphabete, Brieffloskeln und Anmerkungen, wie z. B. die folgende: *Anno 1707 hat mein Brueder das Hauß gekhaufft mitsamt der Handlung 1707.* An anderer Stelle findet sich ein Reim:

*Dieses Bichel ist mir lieblich,
wer mirs stelt der ist ein Dib.
Wer mirs aber widerumb geit,
ist so guet als andero Leyd.*

Es scheint so, als hätte Johann Adam während seiner Lehrzeit bei seinem älteren Bruder darin allerlei niedergeschrieben, was ihm im Rahmen seiner Ausbildung als wichtig erschien. Immer wieder wiederholte er die Buchstaben des Alphabets und auf einer Doppelseite schrieb er gängige Phrasen nieder, die in der Korrespondenz häufig verwendet wurden. Er notierte z. B. unterschiedliche Anreden und Einleitungen, wobei es sich auch um Diktate seines Bruders und Lehrherrn gehandelt haben könnte: *Woll Edel und gestreng-besonders hoch-geehrtist; Hochwerhrteste Herr und Frau; Habe hiemit gehors. kundt zu machen [...]*.⁵⁸⁰

Schreiben

Johann Adam hatte sich mit seiner Lehre in Steyr wohl darauf vorbereitet, später mit seinen Brüdern die väterliche Handlung „Jakob Koller sel. Erben“ in Mauthausen zu übernehmen.

Ausbildung im
Ausland

⁵⁷⁸ KOCKA, Familie, 103.

⁵⁷⁹ Pfarre Mauthausen, Taufbuch 03 (1681–1704), 101/03, fol. 39.

⁵⁸⁰ StA Steyr, Memorial (1660–1744), Kasten XII, L4/4 FIV 1–27 Nr. 5.

Vielleicht hatte er vor seiner Rückkehr nach Mauthausen sogar noch weitere Erfahrungen im Handelsberuf gesammelt, denn nach einer ersten Ausbildung im elterlichen oder verwandtschaftlichen Betrieb zog es zahlreiche junge Kaufleute in fremde Handelshäuser, um sich dort weitere Fähigkeiten anzueignen. Hoffmann sah aufgrund der weitreichenden Handelsbeziehungen Steyrs eine Notwendigkeit darin, den Söhnen der Steyrer Bürger eine gute Ausbildung „in den kaufmännischen Fächern“ zukommen zu lassen.⁵⁸¹ Aufgrund der Jahrhunderte langen Bedeutung Venedigs für Steyr liegt es nahe, dass diese Ausbildung in der Lagunenstadt und Handelsmetropole erfolgte. Schließlich war Venedig zum Ende des Mittelalters „[...] und noch lange Zeit darnach [sic!], die hohe Schule der süddeutschen Kaufleute. Man musste in Venedig gewesen sein, wenn man daheim was gelten sollte.“⁵⁸² Tatsächlich zog es besonders viele Kaufmannssöhne aus Süddeutschland nach Venedig.⁵⁸³ Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde daneben auch Triest immer bedeutender für Steyr – dort jedoch wehrten sich die griechischen Großkaufleute dagegen, junge deutsche Geschäftsleute auszubilden, da sie sich damit ihre eigene Konkurrenz im Levantehandel anzulernen befürchteten.⁵⁸⁴

Josef Anton
Koller in Venedig

Auch die Söhne Johann Josef Kollers zog es zur Ausbildung nach Venedig: Vom 5. November 1747 bis zum 9. Juni 1749 hielt sich Josef Anton (1727–1777) nachweislich beim langjährigen Geschäftspartner der Familie – Lorenzo Giacomo Mehling – auf. Den Aufenthalt dokumentiert eine überlieferte Ausgaben-Aufstellung, mit der Mehling für den mehrjährigen Aufenthalt des damals 20-jährigen Josef Antons insgesamt 3.958 Lira und 15 Centesimi in Rechnung stellte. Darin finden sich regelmäßige Zahlungen an den *maestro di conti* (ein Rechenmeister),⁵⁸⁵ von dem Koller unterrichtet wurde. Die weiteren Posten betreffen Perücken, Socken, Halstücher, Hirschleder, Gämsenleder, Hemden, diverse Waren von Signore Franceschetti und Zahlungen an einen Schneider. Sogar als Koller im September 1748 krank wurde, trug sein Lehrherr Mehling die Kosten über rund 50 Lira, um den Chirurgen für das Schröpfen (*mettere le ventose*) und Aderlassen (*cavare sangue*) sowie den behandelnden Arzt zu bezahlen. Zuletzt verrechnete er ihm *per donzена, allogio, lavandera, e barne chiere*

⁵⁸¹ Alfred HOFFMANN, Das Rechenbuch des Steyrer Rechenmeisters Caspar Thierfelder vom Jahre 1587 als wirtschaftsgeschichtliche Quelle, in: Hermann Kellenbenz / Jürgen Schneider, Hg., Mittelmeer und Kontinent: Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege, Festschrift für Hermann Kellenbenz (Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte 4), Stuttgart 1978, 677–693, hier 679.

⁵⁸² B. GREIFF/Lucas REM, Tagebuch des Lucas Rem aus den Jahren 1494–1541. Ein Beitrag zur Handelsgeschichte der Stadt Augsburg, Augsburg 1861, 13.

⁵⁸³ Cecilie HOLLBERG, Deutsch-venezianischer Handelsalltag im 15. Jahrhundert, in: Mark Häberlein, Hg., Praktiken des Handels: Geschäfte und soziale Beziehungen europäischer Kaufleute in Mittelalter und früher Neuzeit, Konstanz 2010, 227–244, hier 227.

⁵⁸⁴ Peter GASSER, Die Entwicklung des Seehandels in Triest in der Zeit Maria Theresias und Josephs II., Phil. Diss., Wien 1940, 160.

⁵⁸⁵ N. N., Neues deutsch-italianisches Wörterbuch. Bearbeitet nach Adelungs deutschem Wörterbuche als zweyter Theil des neuen italienischen Wörterbuchs, Leipzig 1789, Sp. 1563.

1.950 Lira – wobei die Zeit, in der sich Koller außerdem in Treviso aufgehalten hatte, nicht miteingerechnet wurde.⁵⁸⁶

Franz Wolfgang
in Venedig

Über Josef Antons Zeit in Treviso gibt es zwar keine weiteren Quellen, jedoch hatte sich im Mai 1751 dort auch sein jüngerer Bruder Franz Wolfgang (1731–1816) aufgehalten. Franz Wolfgang schrieb von dort einen Brief an Josef Anton, der inzwischen wieder nach Steyr zurückgekehrt war – auf Italienisch. Beide Brüder konnten sich zu diesem Zeitpunkt also schon in der Sprache der Kaufleute verständigen.⁵⁸⁷ Zwischen 23. Dezember 1751 und 5. Juni 1753 hatte sich schließlich auch Franz Wolfgang bei Lorenzo Giacomo Mehling in Venedig aufgehalten, der wiederum 1.841 Lira für Kleidung, Perücken, Textilien, Malereien, Accessoires wie Spangen für die Strümpfe, Schneiderarbeiten, Taschentücher und anderes in Rechnung stellte. Hinzu kamen weitere 1.120 Lira für *Kost, Wäscher-Lohn, Medicin, und anders*. Auch er wurde von einem *Maestro di Conti* unterrichtet, der monatlich mit 11 Lira entlohnt wurde. Umgerechnet beliefen sich die Kosten auf rund 592 Gulden, wie am Fuß der Rechnung notiert wurde.⁵⁸⁸ Aufgrund einer Reihe von Beispielen aus dem Spätmittelalter ist bekannt, dass die deutschen Kaufleutesöhne in Venedig die italienische Sprache, das Rechnen bei einem Rechenmeister und das Buchhalten – mitunter sogar in einer Schule – erlernten.⁵⁸⁹ Die Koller-Brüder verbrachten ihre frühen Zwanziger jeweils eineinhalb Jahre in Venedig sowie mehrere Monate in Treviso, wo sie höchstwahrscheinlich die genannten Fähigkeiten erlernen oder vertiefen wollten.

Weiteres Notiz-
buch

Es liegt nahe, dass schließlich auch der dritte Koller-Bruder – Jakob (1739–1798) – eine Lehrzeit bei Mehling absolvierte. Darauf weist ein relativ ordentlich geführtes Kaufmannsnotizbuch aus den Jahren 1753 und 1754 hin, welches keinem/-r Schreiber/-in eindeutig zugeordnet werden kann.⁵⁹⁰ Die erste Seite trägt die Überschrift *Conto finto* – „eine erdichtete Rechnung, wenn man sich von einem andern Orte eine imaginäre Einkaufs- od. Verkaufrechnung senden läßt, um seine Calculation darnach zu machen.“⁵⁹¹ Mit dieser fiktiven Rechnung wurden die Unkosten des Imports von Puderzucker aus La Rochelle – einer der größten Häfen Frankreichs – über das Meer nach Venedig errechnet. Nach dem *Conto finto* folgten ähnliche Rechnungen für zwei Fässer Kaffee und ein Fass Indigo – ebenfalls aus La Rochelle. Die drei Rechnungen schlossen ab mit der – natürlich abgeschriebenen und nicht originalen – Unterschrift von Wilhelm Christian Emmerth. Weiters finden sich im Buch Kopien von Rechnungen (häufig

⁵⁸⁶ StA Steyr, Rechnung aus Venedig (9.6.1749), Kasten XII, L1 FII 1–95 Nr. 85.

⁵⁸⁷ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Treviso (22.5.1751), Kasten XII, L3/2 FXXXI 1–146 Nr. 120.

⁵⁸⁸ StA Steyr, Rechnung aus Venedig (5.6.1753), Kasten XII, L1 FIV 291–451/1 Nr. 320.

⁵⁸⁹ Henry SIMONSFELD, *Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venetianischen Handelsbeziehungen. Quellen und Forschungen*, 2 Bde., Stuttgart 1887, 39 f.

⁵⁹⁰ StA Steyr, Kaufmannsbuch (1753–1754), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 25.

⁵⁹¹ Heinrich August PIERER, *Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit. Oder neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe*. Bd. 4: China–Deutsch-Krone, 4. Auflage, Altenburg 1858, 410.

aus Amsterdam) sowie ein- und ausgehender Geschäftsbriefe (z. B. mit Geschäftspartnern in Livorno, Graz und Breslau), Kalkulationen für Fracht-Unkosten, Kontokorrent-Konten Lorenz Jakob Mehlings bei Amsterdamer Geschäftspartnern/-innen sowie Abschriften von Wechselbriefen und *Contratti Diversi* (diverse Verträge) in italienischer Sprache bis ins Jahr 1742 zurückreichend. Einige lose Blätter, bei denen es sich allem Anschein nach um Rechnungen handelt, sind an mehreren Stellen eingelegt. Eine von ihnen stellte Lorenz Jakob Mehling an Johann Josef Kollers sel. Frau Witwe & Erben in Steyr und war mit 10. Mai 1755 datiert. Mehling ließ auf Rechnung der Koller ein Fass *Istrianischen Galles* (Gallus), *Caffee d'Alessandria* und *Sorianischen Kaffee* nach Triest an die Adresse Karl Blasy Prauns verschiffen.



Abbildung 10: Ausgewählte Etiketten aus dem Kaufleutebuch von 1753/54 (StA Steyr, Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 25).

Etiketten

Auf der Innenseite des hinteren Umschlages sind außerdem Papier-Schnipsel mit unterschiedlichen Motiven und Namen von Personen mit ihren Niederlassungsorten eingeklebt und -gelegt, wobei es sich um Etiketten handeln könnte (siehe Abbildung 10). Etiketten waren „[...]“

bey den Kauf= und Handelsleuten, ein Stückchen Papier oder Pergament, welches man einer Sache anheftet, um sich bey Gelegenheit ihres Preises oder ihrer Güte zu erinnern.“ Insbesondere Krämer und Detailhändler banden oder hefteten diese Etiketten auf ihre Verkaufsartikel oder Pakete.⁵⁹² Eine von ihnen zeigt z. B. einen Laufvogel mit einem Hufeisen im Schnabel, am Banner darüber steht der Name Johann Ignatius Buckels und zu den Füßen des Vogels findet sich dessen Niederlassungsort Nürnberg. Ein weiteres Etikett zeigt das Bild einer Glocke und den Namen Heinrich Markus Kraffts aus Nürnberg. Eine simple zweizeilige Notiz ohne Motiv zeugt davon, dass der *Mercante* Carlo Casotti in Parma um 1755 mit *Fabrica d’ogni sorte di Drapperia, e Calze di Setta fatte all’Ago* (allerlei Stofferzeugnisse und mit der Nadel gemachte Seidensocken) handelte.⁵⁹³ Der Autor des Notizbuches hatte die Etiketten wohl nicht nur aufgrund ihrer schönen Kupferstich-Motive eingeklebt, sondern um Kontakte für seine spätere Geschäftslaufbahn zu sammeln.

Ein Name, der besonders häufig im Notizbuch auftaucht ist Lorenz Jakob Mehling in Venedig, der in sämtlichen Geschäftsfällen als eine der beiden Vertragsparteien auftritt. Das Buch wurde also aus seiner Perspektive angelegt. Da Mehling bereits zwei der drei Söhne Maria Elisabetha Kollers ausgebildet hatte, ist anzunehmen, dass dieses Buch als Lern- und Notizbuch während einer dieser Ausbildungen entstanden ist. Womöglich hatte der Schreiber die Rechnungen, die bei Mehling ein- und ausgingen fein säuberlich abgeschrieben, um Beispielkalkulationen zu sammeln, und hatte sich Geschäfts- und Wechselbriefe als Muster kopiert. Josef Anton hatte sich von 1747 bis 1749 und Franz Wolfgang von 1751 und 1753 in Venedig bei Mehling aufgehalten, das Buch aber ist auf die Jahre 1753 bis 1754 datiert. Entweder dauerte Franz Wolfgangs Ausbildung länger als aus der Rechnung hervorgeht oder auch der dritte Bruder – Jakob – hatte dort eine Ausbildung absolviert. Zu dieser Zeit wäre er jedoch erst 14 Jahre alt gewesen, wohingegen seine Brüder bei ihrem Aufenthalt mindestens 20 Jahre alt waren.

Auch Jakob
in Venedig?

Wie sah es schließlich mit Jakobs Sohn Josef aus, der mit dem Tod seines Vaters im Jahr 1798 als 18-Jähriger die väterliche Großhandlung übernahm? Als sich Josefs Onkel einst als 20-jährige Burschen nach Italien zur Ausbildung begaben, wurde das Handelshaus in Steyr inzwischen von der Mutter Maria Elisabetha geführt. Josef aber war beim Tod seines Vaters erst 18 Jahre alt und hatte keine älteren Brüder – auch seine Mutter war bereits vor Jahren verstorben. Höchstens sein Onkel Franz Wolfgang hätte ihm als – wenn auch gescheiterter – Handelsmann als Unterstützer und Ausbildner zur Seite stehen können. Es war jedoch Josef Sgardell, der bis 1800 Josef Kollers Vormund blieb und ihn womöglich auch in kaufmännischen Fertig-

Ausbildung
Josefs, Annas
und Karls jun.

⁵⁹² KRÜNITZ, Encyclopaedie, Bd. 11, 671.

⁵⁹³ StA Steyr, Kaufmannsbuch (1753–1754), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 25.

keiten unterrichtete. Von Josef von Koller gingen Haus und Handlung 1856 schließlich an dessen Schwiegertochter Anna (geb. Lechner) über, eine Feilhauerstochter aus Steyrdorf und Ehefrau des Karl Josef Johannes von Koller (genannt Karl), der als Handelsgesellschafter am Stadtplatz Nr. 16 bezeichnet wurde. Auch Anna könnte einerseits von ihren Eltern und andererseits bei ihrem Ehemann jene Fertigkeiten erworben haben, die zur Führung eines Geschäfts nötig waren. Der erfahrene Kaufmann Josef von Koller hätte sein Haus und seine Handlung am Stadtplatz Nr. 11 wohl kaum seiner Schwiegertochter vermacht, wenn er kein Vertrauen in ihre unternehmerischen Fähigkeiten gehabt hätte. Sonst hätte er das Haus ebenso seinem Enkel Karl von Koller jun. – Annas Sohn – vermachen können, der 1835 geboren wurde und 1856 bereits 21 Jahre alt und damit nur drei Jahre vor der Volljährigkeit stand.⁵⁹⁴ Er beerbte seine Mutter schließlich mit deren Tod im Jahre 1869 und übernahm die Geschäftsleitung am Stadtplatz Nr. 11. Auch über seine Ausbildung ist aufgrund fehlender Quellen nichts bekannt.

Rechenbücher

Die praktische Ausbildung – egal ob im elterlichen Haus, in fremden Unternehmen oder im Ausland – wurde seit Anfang des 16. Jahrhunderts verstärkt von gedruckten Rechenbüchern als Lehrbücher ergänzt. Diese Rechenbücher zielten darauf ab, in die Kunst des Rechnens einzuführen und demonstrierten zugleich die praktische Anwendung im kaufmännischen Leben.⁵⁹⁵ Den Steyrer Kaufleuten dürfte das Kaufmanns-Lehrbuch von Michael Scherhauff wohl bekannt gewesen sein.⁵⁹⁶ Auch der Steyrer Schulmeister Kaspar Thierfelder schrieb so ein Rechenbuch, welches einen „Einblick in das allgemeine Niveau der Handelsgeschäfte“ gab, da er Beispiele aus der Praxis – wie die Eisensatzordnungen – verwendete.⁵⁹⁷ Das Rezipieren von Kaufmannsliteratur erforderte jedoch einen gewissen Grad an Bildung – zumindest die Fähigkeit zu lesen.⁵⁹⁸

Lehre bei den Koller

Ebenso wie die Sprösslinge der Steyrer Kaufleute zur Ausbildung nach Italien gingen, waren die italienischen Kaufleute darum bestrebt, ihre Söhne im deutschsprachigen Raum ausbilden und Erfahrung sammeln zu lassen. Natürlich war dies besonders bei jenen Kaufleuten der Fall, die entsprechende Interessen verfolgten und bei denen Kenntnisse über Sprache, Währung, Handelsgebräuche und anderes für intensive Handelsbeziehungen in den deutschen Sprachraum

⁵⁹⁴ In Steyr galten Männer mit 24 Jahren und Frauen mit 20 Jahren als volljährig; siehe StA Steyr, Erbschaftsangelegenheit (1752/1768), Kasten XII, L1 FIV 1–451 Nr. 437.

⁵⁹⁵ HOFFMANN, Rechenbuch, 677.

⁵⁹⁶ Michael SCHERHAUFF, Handelsbuch Vienn nach Venedig oder Venedig Wienn, Wien 1563; siehe OFNER, Handelsleute, 36.

⁵⁹⁷ HOFFMANN, Rechenbuch, 688; Kaspar THIERFELDER, Arithmetica oder Rechenbuch, auff den Linien vnd Ziffern ... gründlich beschrieben, inn Frag vnd Antwort gestellet, Nürnberg 1587.

⁵⁹⁸ Daniel A. RABUZZI, Eighteenth-Century Commercial Mentalities as Reflected and Projected in Business Handbooks, in: Eighteenth-Century Studies 29/2 (1995/1996), 169–189, hier 173.

erforderlich waren.⁵⁹⁹ Giovanni Pietro Ucelli, der häufig als Handelspartner der Koller in den Quellen auftauchte, fragte im Oktober 1724 bei Johann Josef Koller an, ob er seinen 18-jährigen Sohn bei sich zum Erlernen der Sprache aufnehmen würde. Ucelli bot an dafür zu bezahlen und für sämtliche Spesen und die *weisse Wesch* (Bettwäsche) aufzukommen.⁶⁰⁰

Sprachkenntnisse gehörten schließlich zu den Grundfertigkeiten und Eigenschaften, von denen Ludovici der Meinung war, dass Handelsleute über sie verfügen sollten: Neben einer „vollkommene[n] Wissenschaft in Handelssachen“ (Sprachkenntnisse, Kenntnisse des Post- und Fuhrwesens, der Schifffahrt, der Handelsgewohnheiten der jeweiligen Handelsorte, der Wechselpreise, der Zölle und Abgaben, der Tarife und Verordnungen), waren dies guter Ruf bzw. guter Kredit, Erfahrung, Ehrlichkeit, Beredsamkeit, Vorsicht und Behutsamkeit, Klugheit, ein aufgeweckter und fähiger Verstand, „geschwinder Entschluß“, Ordnungshaltung in der Handlung und in den Büchern, Wachsamkeit, Aufmerksamkeit auf den Welthandel, Fleiß, Gottesfurcht, Herzhaftigkeit, Großmut, Verschwiegenheit, Freundlichkeit und Höflichkeit, Freigiebigkeit (Hilfe der Armen und Gastfreundlichkeit), Sparsamkeit und schließlich Gebrauch der äußerlichen Sinne (zur Prüfung der Güte der Waren). Ludovici vergisst nicht auf die wichtigste Voraussetzung für ein erfolgreiches Geschäft: ein gutes Vermögen, „denn mit Gelde ist Geld zu verdienen.“⁶⁰¹ May betont hingegen, dass wie für jeden Beruf die „gesunde Vernunft“ nötig sei und dass von Handelsleuten insbesondere ein „aufgeweckter Geist“ und eine „starke Einbildungskraft“ erwartet werden. Darunter verstand er Kreativität – einerseits um neue Geschäftsmöglichkeiten zu finden, andererseits um sich aus Krisensituationen zu befreien. Eine Handelsperson sollte weiters von „gesunder Constitution“ sein, da man auf Reisen zu Messen, Märkten oder anderen Gelegenheiten zu gehen habe.⁶⁰² Die Handlungswissenschaft des 18. Jahrhunderts forderte, dass Handelsleute ihre Emotionalität im Griff hatten. Sie mussten also rational handeln und durften sich nicht von ihren Gefühlen beeinflussen lassen, geschweige denn diese ihren Geschäftspartnern/-innen offenbaren. Schließlich erforderte kaufmännisches Handeln eine „erhebliche kommunikative und soziale Kompetenz“.⁶⁰³

⁵⁹⁹ Thea E. STOLTERFOHT, Die Südfrüchtehändler vom Comer See im Südwesten Deutschlands im 17. und 18. Jahrhundert. Untersuchungen zu ihrem Handel und ihrer Handlungsorganisation (Schriftenreihe rechtsgeschichtliche Studien 74), Hamburg 2017, 233 f.

⁶⁰⁰ StA Steyr, Briefkopierbuch (1724), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 7, fol. 11 f.

⁶⁰¹ LUDOVICI, Grundriß, 257.

⁶⁰² MAY, Versuch, 298.

⁶⁰³ Alexander ENGEL, Homo oeconomicus trifft ehrbaren Kaufmann. Theoretische Dimensionen und historische Spezifität kaufmännischen Handelns, in: Mark Häberlein, Hg., Praktiken des Handels: Geschäfte und soziale Beziehungen europäischer Kaufleute in Mittelalter und früher Neuzeit, Konstanz 2010, 145–172, hier 154.

3.2.2 Die Koller als Arbeitgeber/-innen

Natürlich konnte ein so umfangreiches Verlags-Handelshaus wie jenes der Koller nicht von einer Einzelperson in Form der zentralen Unternehmerfigur aufrechterhalten werden. In so einem Fall wurde der/die Prinzipal/-in von einer oder mehreren Hilfspersonen unterstützt, die in Lehrlinge und Ausgelernte unterschieden wurden.⁶⁰⁴ Der Salzburger Kaufmann Franz Anton Spängler und seine Gesellschafter z. B. hatten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zwischen drei und fünf Handelsbediente angestellt, wobei noch auswärtige und zeitweilige Helfer hinzukamen.⁶⁰⁵ Neben dem ausgebildeten Personal und etwaigen Gesellschaftern/-innen unterstützen auch die Familienmitglieder die Arbeit in der Handlung. Da sich die Sphären „Haushalt“ und „Handlung“ bei vorindustriellen, familial geführten Handelshäusern nicht eindeutig trennen lassen, werden im Folgenden sowohl die kaufmännischen Angestellten der Handlung als auch das häusliche Personal besprochen.

3.2.2.1 Kaufmännisches Personal: Lehrlinge und Handelsbediente

Bedienter
Winterl

Der früheste Hinweis auf kaufmännisches Personal im Koller-Unternehmen stammt aus dem Jahr 1716 und belegt den bereits erwähnten Bedienten Johann Friedrich Winterl.⁶⁰⁶ Dieser stammte aus einer bekannten Eisengewerke-Familie aus Wildalpen (Bezirk Liezen, Steiermark) und war der Sohn von Matthias Ferdinand Winterl (gestorben 1743). 1716 beantragte Johann Friedrich Winterl das Bürgerrecht auf die Tuch-, Seiden- und Spezereiwarenhandlung, unter der Voraussetzung, dass er sich innerhalb eines halben Jahres ein Haus kaufe.⁶⁰⁷ Ab 1722 bis zu seinem Tod im Jahre 1748 war er am Stadtplatz Nr. 12 niedergelassen, welches ihm und seiner Frau Theresia (geb. Schoiber von Englstain) gehörte.⁶⁰⁸

Lehrvertrag mit
Haslinger

Auch Lehrlinge sind belegt, wenn auch nur sehr spärlich. Eine Besonderheit im Koller-Archiv stellt der einzig überlieferte Lehrvertrag dar, der die Bedingungen eines sechsjährigen Arbeitsverhältnisses zwischen Franz Gottfried Haslinger aus Ybbs (Niederösterreich) und Johann Josef Koller festhielt. Beim Lehrjungen handelte es sich um den Sohn des Ybbser Stadtschreibers Franz Karl Haslinger und seiner Frau Maria Anna (geborene Zieglerin). Zum Zeitpunkt

⁶⁰⁴ MAY, Versuch, 15.

⁶⁰⁵ Über die kaufmännischen Bedienten siehe Doris HÖRMANN, „Für Raiß Unkosten des Bedienten Antoni.“ Die Haushaltsbücher und das Hauptbuch der Tuch- und Seidenhandlung, in: Reinhold Reith u. a., Hg., Haushalten und Konsumieren: Die Ausgabenbücher der Salzburger Kaufmannsfamilie Spängler von 1733 bis 1785 (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 46), Salzburg 2016, 165–177.

⁶⁰⁶ StA Steyr, Beschwerdebrief (15.1.1716), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 5.

⁶⁰⁷ StA Steyr, Stadtratssitzung (22.1.1716), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 123 (1716), 21 r.

⁶⁰⁸ Anton von PANTZ, Die Gewerke im Bannkreise des steirischen Erzberges (Jahrbuch der kais. kön. heraldischen Gesellschaft „Adler“ 27 u. 28), Wien 1917/18, 384–386; KRENN, Häuserchronik, 73. Bei Krenn heißt es, dass Winterl 1709 die Eisen-, Geschmeid- und Messerhandlung seines Schwiegervaters Johann Jakob Schoiber von Englstain übernahm, was Winterls Tätigkeit als Bedienter Kollers im Jahre 1716 widerspricht.

des Vertragsabschlusses waren beide Elternteile bereits verstorben, weshalb Franz Karl Haider, (Postmeister in Kimmelbach, Neumarkt an der Ybbs) und Leopold Joseph Ziegler (Ratsbürger und kaiserlicher *Salzfertiger*), mit ihrer Unterschrift für jede Veruntreuung oder vorsätzlichen Schaden, den Haslinger in seiner Lehrzeit bei Koller verursachen könnte, bürgten.⁶⁰⁹ Lehrlingsverträge wurden in der Regel zwischen dem zukünftigen Lehrherrn und dem Vater, der Mutter, dem Bruder oder einem anderen Verwandten des Lehrlings geschlossen. Diese Person verpflichtete sich mit ihrer Unterschrift dazu, für jedweden durch den Lehrling entstandenen Schaden aufzukommen, wozu auch die Kosten für das „Einfangen“ des Lehrlings zählte, wenn dieser vor Abschluss der Ausbildung flüchtete.⁶¹⁰

Vertragsbestand-
teile

Weitere Vertragsinhalte bezogen sich auf Haslingers Verpflichtung zu Treue, Fleiß und Gehorsam gegenüber seinem Lehrherrn, dessen Frau sowie den Angehörigen und den Dienst nicht vorzeitig zu kündigen. Sollte er jedoch einen ungebührlich-sträflichen Lebenswandel an den Tag legen und den Vertrag brechen, hatte Koller das Recht ihn zu beurlauben und war ihm im *geringsten kheinen Abschiedt zu geben schuldig*. Koller andererseits versprach dem Lehrlingen Kost und die notwendige Kleidung zur Verfügung zu stellen und ihm zum Abschluss der Lehrzeit ein neues Lehrkleid und einen Mantel aus mährischem oder anderem guten Tuch zu schenken.⁶¹¹ Es finden sich jedoch weder Hinweise auf das Lehrgeld, welches der Lehrlinge seinem Prinzipal zu zahlen hatte, noch auf die Zusicherung der Versorgung im Krankheitsfall, so wie es eigentlich üblich war.⁶¹²

Lehrlings-
Ausbildung

Unerlässlich für Lehrlinge im Handel war es, das Schreiben, Rechnen und Fremdsprachen (vor allem Französisch und Italienisch) zu beherrschen. Kaufmannsliteratur aus dem 18. Jahrhundert wie Mays „Einleitung in die Handlungs-Wissenschaft“ (1786) empfahl den Lehrlingen außerdem, neben dem Unterricht durch den Prinzipal auch Bücher über das Handelswesen sowie Reisegeschichten zu lesen, um sich selbständig weiterzubilden.⁶¹³ Eine kaufmännische Lehre konnte zwischen sechs und sieben Jahren dauern⁶¹⁴ und sollte angetreten werden, nachdem der Jüngling eine gute, allgemeine Bildung genossen hatte – also für gewöhnlich im Alter zwischen 15 und 18 Jahren.⁶¹⁵

Weitere
Lehrlinge
bei den Koller

Ein weiterer Hinweis auf einen Lehrling findet sich bei den Koller erst wieder 1748, als Johann Josef längst verstorben war und seine Witwe als Inhaberin und Geschäftsführerin einen gewissen Langer beschäftigte. Über ihn ist nicht mehr bekannt, als dass er nach seiner Lehrzeit

⁶⁰⁹ StA Steyr, Lehrvertrag (nach Ostern 1729), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 43.

⁶¹⁰ STOLTERFOHT, Südfrüchtehändler, 235 f.

⁶¹¹ StA Steyr, Lehrvertrag (nach Ostern 1729), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 43.

⁶¹² STOLTERFOHT, Südfrüchtehändler, 235 f.

⁶¹³ MAY, Versuch, 298 f.

⁶¹⁴ Ebd., 315.

⁶¹⁵ LEUCHS, Gedanken, 92.

Nadler werden wollte.⁶¹⁶ 1751 bildete die Kollerin nachweislich zwei Lehrjungen aus, die als Mitglieder ihres Haushalts vom Schneider Sigmund Heindl mit Kleidung ausgestattet wurden. Dem Lehrjungen Wolferl wurden aus braunem Tuch ein neuer Rock gemacht und ein Rock und eine braune Weste ausgebessert. Dem *kleinen Lehrjungen* hingegen wurde eine blaue Weste gleich zwei Mal ausgebessert und aus einem braunen Rock eine Weste gemacht.⁶¹⁷ Vom Handschuhmacher Adam Martin Riesteder wurden die beiden Lehrlinge in diesem Jahr außerdem mit neuen Hosen ausgestattet: Der *größere Jung* sowohl im April als auch zu Weihnachten und der *glainere Jung* im September.⁶¹⁸ Es wäre denkbar, dass es sich bei dem älteren Lehrjungen um Langer handelte, sofern seine Lehre – wie bei Haslinger 1729 – sechs Jahre dauerte.⁶¹⁹

Vom Lehrling
zum Diener

Während der Lehrling auch banale Arbeiten wie das Schuheputzen und Auskehren des Kontors zu verrichten hatte, vom/von der Prinzipal/-in geduzt wurde und außerdem mit dem Gesinde essen musste, genoss ein Handelsdiener nach abgeschlossener Lehrzeit einige Vorzüge, sodass von einem sozialen Aufstieg zu sprechen ist. Ein freigesprochener Handelsdiener aß mit seinem/-r Prinzipal/-in am Tisch, wurde von ihm/ihr gesiezt, kleidete sich anständiger als ein Lehrling, da er ein jährliches Salarium erhielt, und wurde wohl auch in einer eigenen Kammer mit sauberem Bett untergebracht. Außerdem genoss er größere Freiheiten als ein Lehrling, wie das Ausgehen am Sonntag nach dem Gottesdienst – solange er zur Essenszeit und vor dem Abschließen des Hauses wieder zurück war.⁶²⁰

Fähigkeiten der
Handelsdiener

Bevor sich ein junger, frisch ausgelernter Handelsdiener aber selbstständig machen konnte, sollte er zunächst einige Jahre in unterschiedlichen Handelshäusern zugebracht haben, um Einsicht in verschiedene Arten von Handlungen zu erlangen.⁶²¹ Zu den idealen Eigenschaften von Handelsdienern im Allgemeinen zählten laut Paul Jacob Marperger⁶²² unter anderem Gottesfurcht, Klugheit, Wahrheitsliebe, Gerechtigkeit, Treue, Fleiß, Sorgfalt, Mäßigkeit, Genügsamkeit und Gelassenheit.⁶²³ Ähnliche Eigenschaften zählte auch May auf, der darüber hinaus noch die „Beförderung des Wohlstandes dessen, dem man dienet“ und das Hüten vor Ausschweifungen empfiehlt.⁶²⁴ Als sich Sylvester Josef Riezberger aus Linz im Jahr 1808 bei Josef von Koller

⁶¹⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Zell (23.7.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 45.

⁶¹⁷ StA Steyr, Schneiderrechnung (1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 19.

⁶¹⁸ StA Steyr, Handschuhmacherrechnung (31.12.1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 42.

⁶¹⁹ StA Steyr, Lehrvertrag (nach Ostern 1729), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 43.

⁶²⁰ Paul Jacob MARPERGER, *Getreuer und Geschickter Handels-Diener [...]*, Nürnberg / Leipzig 1715, 505 f.

⁶²¹ MAY, Versuch, 310 f.

⁶²² Paul Jacob Marperger wurde 1656 in Nürnberg geboren und war Staatswissenschaftler, der Handbücher für Kaufleute schrieb. Seine Schriften waren für die Zeitgenossen/-innen von großer Bedeutung und weit verbreitet; z. B. verfasste er ein Handbuch für die Vorbereitung und Durchführung von Geschäftsreisen; siehe Cornelius NEUTSCH / Harald WITTHÖFT, *Kaufleute zwischen Markt und Messe*, in: Hermann Bausinger u. a., Hg., *Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*, München 1991, 75–82, hier 76.

⁶²³ MARPERGER, *Handels-Diener*, 124 f.

⁶²⁴ MAY, Versuch, 302.

als Handelsdiener empfahl, strich er in seinem Bewerbungsschreiben sein gutes Benehmen und seine Pünktlichkeit sowie sein Streben nach der Erweiterung seiner Kenntnisse und der Veredelung seiner Persönlichkeit heraus. Er hatte offenbar in einer Spezereiwarenhandlung gelernt und beherrschte die französische Sprache, hatte darüber hinaus aber auch Grundkenntnisse in Italienisch, die er zu vertiefen wünschte.⁶²⁵ Seine Bewerbung war als Bitte um Weiterempfehlung bei befreundeten Spezereiwarenhändlern zu verstehen. Riezberger führte jene Qualifikationen an, die laut zeitgenössischer Kaufmannsliteratur gefragt waren. Handelsdiener sollten schließlich die Fähigkeit erlangen, ihre/-n Prinzipal/-in zu vertreten, wenn sich diese/-r auf Reisen befand, wozu dessen/deren Vertrauen notwendig war, sodass er/sie ihm Prokura und die Direktion der Handlung übertrug.⁶²⁶

Zu den Aufgaben einfacher Handelsdiener hingegen gehörte z. B. das Abholen der Post, das Übergeben derselben an den/die Prinzipal/-in, das Anbringen von Eingang-Vermerken an den Briefen, das Kopieren bzw. Abschreiben von Briefen, das Aufgeben ausgehender Briefe, der Verkauf von Waren, das Spedieren von Gütern sowie das Unterstützen der Buchhalter und Kassiere. Bewies er Fleiß, Integrität, Sorge und Treue in diesen Arbeiten, stieg er auf der Karriereleiter zunächst zum Kassier auf.⁶²⁷ Der Beruf des Handelsdieners wurde seit der Mitte des 16. Jahrhunderts differenziert in Schreiber und Kopisten, Kassiere, Buchhalter, Hauptbuchhalter und Faktoren.⁶²⁸ Vor allem in größeren Handelshäusern konnte es mehrere Handelsdiener mit spezialisierten Erfahrungen und Kompetenzen geben – in kleineren hingegen erfolgte oft keine Differenzierung der Handelsbedienten.

Aufgaben und
Berufsspeziali-
sierung

1787 bewarb sich ein Aloisius Peyschmidt zum bereits zweiten Mal bei Jakob Koller um eine halbjährige Anstellung in Waidhofen an der Ybbs, nachdem dieser gehört hatte, dass Koller dort *ein Subiect benöthiget*. Im kurz gehaltenen Brief, der aus Wien abgesandt wurde, verlor Peyschmidt kein Wort über seine Qualifikationen oder Gehaltsvorstellungen, was sich mit dem Hinweis auf seine inzwischen zweite Bewerbung erklären lässt.⁶²⁹

Bewerbung
Peyschmidts

Bei der von Peyschmidt angestrebten Stelle handelte es sich wohl um eine Art Handelsvertreter, der sich insbesondere an bedeutenden Handelsplätzen (wie z. B. Leg- oder Jahrmarktsorte) aufhielt, an denen auch *Markthelfer* beschäftigt waren. Ein solcher händigte der Firma Leopold Huber & Co. in Wien um 1806 je 20.000 Stück 12-pfundige und 10-pfundige Lattennägel aus, wozu Josef von Koller eine Rechnung ausstellen sollte.⁶³⁰ Ein einziges Mal wurde

Markthelfer

⁶²⁵ StA Steyr, Bewerbungsschreiben (24.10.1808), Kasten XII, L3/3 FV 1–64 Nr. 30.

⁶²⁶ MAY, Versuch, 309.

⁶²⁷ SPREANDER, Der vollkommene Kauf- und Handels-Mann, Frankfurt / Leipzig 1729, 135–137.

⁶²⁸ NORTH, Kommunikation, 71.

⁶²⁹ StA Steyr, Bewerbung (16.11.1787), Kasten XII, L3/2 FXII 1–136 Nr. 3.

⁶³⁰ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (22.2.1806), Kasten XII, L3/3 FXVII 1–129 Nr. 76.

ein solcher Markthelfer Kollers auch namentlich erwähnt, als Josef Ahn aus Traiskirchen im Jahr 1806 Eisengeschmeidwaren bestellte und wünschte, dass diese entweder an seinen eigenen Bruder oder an Kollers Helfer in Wien – Johann Georg – geschickt werden sollten.⁶³¹ Als Markthelfer rekrutierte man höchstwahrscheinlich Personen, die am jeweiligen Jahrmarktsort ansässig waren und engagierte sie nur für die Zeit des Jahrmarktes – also saisonal.

Weitere Helfer

Aus Josef von Kollers Zeit als Unternehmensinhaber sind außerdem die beiden Angestellten Anton Horalek und Augustin Steininger sowie ein gewisser Josef nachgewiesen.⁶³² Anton Horalek war der Bruder von Josef von Kollers Ehefrau Theresia von Horalek. Kollers Schwager begleitete den Handelsdiener Josef von Volpi nachweislich sowohl zum Frühlings- als auch zum Herbstmarkt 1808 nach Wien und unterstützte ihn dort im Warenabsatz und bei anderen Angelegenheiten.⁶³³ Über Augustin Steininger ist uns bekannt, dass er sein Beschäftigungsverhältnis bei Koller frühzeitig beendet hatte und sich 1808 schon wieder in seinem Elternhaus in Pattigham aufhielt.⁶³⁴ Steiningers Vater Georg schilderte, wie es seinem Sohn erging, nachdem er wieder bei den Eltern lebte:

*Wie es mit ihm zu Haus gechet kann ich Ihnen sagen, das er ville Seifzer unter meiner Behandlung macht. Ich habe Hofn[ung] wen ich Ihm ein Jahr unter meinen Augen habe widerum Bildung zu geben, aber der Anfang ware gerad als wen ich zu einen Stein redete.*⁶³⁵

Augustin wurde vom Vater, der mit Koller schon zuvor in geschäftlicher Verbindung gestanden war,⁶³⁶ als trotziger und sturer Junge dargestellt, der noch einiges zu lernen hatte. Diese negativen Eigenschaften könnten im Zusammenhang mit der frühzeitigen Auflösung des Beschäftigungs- oder Lehrverhältnisses stehen. Um *Liederlichkeit und Leichtsünn* seines Sohnes Augustin wieder gutzumachen bot Johann Georg sogar die Dienste eines seiner anderen Söhne – Johann Michael Steininger – an. Dieser hatte zuvor ein Jahr lang in Mauerkirchen bei der Einrichtung der Handlung eines weiteren Sohnes Steiningers geholfen und das Handelsgeschäft

⁶³¹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Traiskirchen (2.4.1806), Kasten XII, L3/1 FXX 1–131 Nr. 22.

⁶³² In einem Brief an seinen Handelsdiener Volpi in Wien schrieb Josef von Koller im Mai 1806: *Joseph kam gestern wieder zum Arbeiten herauf, und ich bin mit allen sehr zufrieden, besonders mit Horalek, der keinen Fleiß spart.* Josef könnte ein Sohn Josef von Volpis gewesen sein, denn dessen Familie wohnte höchstwahrscheinlich im Koller-Haus, weswegen die Beschreibung *zum Arbeiten herauf* kommen passen würde; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief nach Wien (1.5.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 26.

⁶³³ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (7.11.1808), Kasten XII, L3/2 FXXIX 1–123 Nr. 103.

⁶³⁴ In einem Brief bestätigte Steiningers Vater Johann Georg die Übersendung der Zahlung für die noch offene Schuster- und Schneiderrechnung seines Sohnes an Koller und erkundigte sich danach, ob sein Sohn noch etwas schuldig sei. Außerdem bat er um die Zusendung der Kleidung seines Sohnes, was auf eine überstürzte Abreise Augustins aus dem Haushalt der Koller hindeutet.

⁶³⁵ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Pattigham (12.1.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 147.

⁶³⁶ Steininger äußerte in beiden Briefen Interesse an Stahl und Eisen.

in der Anfangszeit unterstützt. Nun hoffte er, sich weiter zu *promovieren* und versuchte, entweder bei Koller unterzukommen oder wenigstens ein Empfehlungsschreiben von ihm ausgestellt zu bekommen.⁶³⁷

In der Zwischenzeit war eine Art Bewerbung von Johann Jungl eingegangen, der zuvor beim Großhändler Michael Henza in Prag beschäftigt war und Koller seine Dienste anbot:

Bewerbung
Jungls

*Auf Veranlassung eines gutten Freundes, nahm ich mier die Freyheit deroselben, meine ergebenen Dienste Anerbitung zu machen. In Hinsicht meiner Condition kann Sie nebst besitzenden Zeugnissen, die jeder Untersuchung Genüge leisten, noch mehr versichern das auch sonst mein Betragen Ihren Wüntschen entsprechen wird.*⁶³⁸

Unter den wenigen Informationen, die sich über die Handelsdiener der Koller finden lassen, sticht die Person Josef von Volpis deutlich heraus. Von ihm sind aus den Jahren 1806 bis 1808 mehrere Geschäftsbriefe überliefert, aus denen ein intensives Engagement und die weitgehende Stellvertretung Kollers auf den Wiener Jahrmärkten hervorgeht. In einem Geschäftsbrief eines gewissen Dr. Manquets in Wien (Himmelpfortgasse Nr. 990) wird Josef von Volpi zu Beginn des 19. Jahrhunderts als *Associé* (Gesellschafter)⁶³⁹ bei Kollers sel. Erben bezeichnet.⁶⁴⁰ In einem anderen Brief hingegen zeichnete Volpi eigenhändig mit *p[er] P[rokura] J. J. Koller sel. W. & Erben.*⁶⁴¹ Obwohl Volpis Beteiligung an Johann Josef Kollers sel. Witwe & Erben nicht völlig ausgeschlossen werden kann, ist davon auszugehen, dass Volpi zumindest die Prokura (Handlungsvollmacht) erhalten hatte, anstelle des Geschäftsinhabers Josef von Koller zu handeln und zu zeichnen. Dies war nötig, um in Wien Bank- bzw. Wechselgeschäfte tätigen zu können.⁶⁴²

Josef von Volpi

Aus den erwähnten Geschäftsbriefen der Jahre 1806 bis 1808 geht hervor, welche Kompetenzen Volpi im Koller-Handelsgeschäft hatte: Im April 1806 hatte er sich auf dem Hohen Markt aufgehalten, wo er sich um die Jahrmarktsgeschäfte des Koller-Handelshauses kümmerte. Zu Volpis Aufgaben auf dem Jubilatemarkt gehörte es, Warensendungen aus Steyr ent-

Aufgaben Volpis

⁶³⁷ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Pattigham (5.9.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 149; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Mauerkirchen (28.8.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 100. Johann Michael Steininger fand schließlich eine Stelle bei Johann Michael Peissers sel. Eidam in Linz; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Mauerkirchen (27.11.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 101.

⁶³⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Prag (16.6.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 134.

⁶³⁹ Ein *Associé* ist der Teilhaber an einer Handelsgesellschaft und wird auch *Sozius* oder *Kompagnon* genannt; siehe Meyers, Bd. 1, Sp. 891–893.

⁶⁴⁰ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (14.7.1806), Kasten XII, L3/1 FXXVI 1–148 Nr. 13.

⁶⁴¹ StA Steyr, Geschäftsbrief nach Linz (24.8.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 41.

⁶⁴² Die Prokura wird vom Geschäftsinhaber oder dessen gesetzlichem Stellvertreter an einen Dritten ausgestellt, der dadurch zur Vertretung im Betrieb bevollmächtigt wird. Er darf Geschäfte und Rechtshandlungen vornehmen, die im Betrieb seines Geschäftsherren üblich sind (ausgenommen die Veräußerung und Belastung von Immobilien); siehe Meyers, Bd. 6, Sp. 377.

gegen zu nehmen, die Rechnungen in das *dortige Buch* einzutragen, Waren in Steyr zu bestellen, sich um Wechselgeschäfte zu kümmern, offene Forderungen einzutreiben und Einkäufe zu tätigen.⁶⁴³ Als sich hingegen Josef von Koller im August 1806 auf dem Linzer Bartholomäus-Jahrmarkt aufhielt, fiel es in Volpis Verantwortung, inzwischen die Stellung in der Steyrer Handlung zu halten und seinen Prinzipal zu vertreten.⁶⁴⁴

Herkunft und
Übersiedelung in
Steyr

Wer aber war dieser Josef von Volpi? Josephus Alexander Vincentius Ferrerius Volpi wurde am 4. Februar 1772 in der Pfarre St. Stephan in Wien als Sohn von Dominicus Volpi (Hofagent beim italienischen Department und der Hof-Kommerzien-Stelle), und der Maria Magdalena (geborene Geißenhoff) geboren. Sein Pate war Josef Freiherr von Sperges auf Palenz und Reißdorf – Ritter vom königlichen St.-Stephans-Orden, wirklicher Hofrat und geheimer Staats-Official.⁶⁴⁵ Als Magdalena von Koller im April 1799 starb war sie bereits Witwe gewesen und ihr Sohn Josef hatte sich – ebenso wie seine beiden Geschwister – in Wien aufgehalten.⁶⁴⁶ Erstmals in Steyr ist Volpi im Jahr 1803 nachzuweisen, als er beim Magistrat darum ansuchte, *12 Jünglinge in den kaufmännischen Wissenschaften* zu unterrichten, wozu der Lehrer der Handelswissenschaft seine *Studienzeugnisse* vorlegte.⁶⁴⁷ Wahrscheinlich hatte das Magistrat seinen Antrag abgelehnt, weshalb er vorübergehend eine Anstellung bei Josef von Koller annahm.

Untermieter?

Volpi dürfte in Steyr jedoch nie Bürger geworden sein, denn er scheint in der Häuserchronik der Altstadt Steyr nicht als Hausbesitzer auf. Es wäre denkbar, dass er mit seiner Ehefrau und den beiden Söhnen im Hause der Koller zur Untermiete wohnte. Im Schreiben vom 13. Mai 1806 an Volpi in Wien berichtete Koller davon, dass *im Hause* alles gesund sei, sich Volpis Frau jedoch *unpäßlich* fühlte, da sie am *Friesel* (Scharlach)⁶⁴⁸ erkrankt war, weshalb die Koller Volpis Sohn Ferdinand zu sich *herauf* nahmen.⁶⁴⁹ Die Familie Volpi könnte am Stadtplatz Nr. 11 ein Stockwerk oder auch nur ein paar Räume bewohnt haben, was nicht ungewöhnlich für Handelsdiener war.

Volpi in Triest

Die Tätigkeit im Handelshaus Koller war für Volpi aber nur eine vorübergehende Beschäftigung, denn er bemühte sich weiterhin um Arbeit als Lehrer. 1815 hatte er die Genehmigung

⁶⁴³ StA Steyr, Geschäftsbrief nach Wien (26.4.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 24; StA Steyr, Geschäftsbrief nach Wien (1.5.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 26.

⁶⁴⁴ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Linz (19.8.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 51; StA Steyr, Geschäftsbrief nach Linz (22.8.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 42.

⁶⁴⁵ Pfarre St. Stephan, Taufbuch 01 (1772–1773), 01-090, fol. 3.

⁶⁴⁶ Der verstorbene Dominicus Volpi wird in der Quelle als k. k. Hofagent und Gesandtschaftsrat des Herzogs von Modena bezeichnet. Die Witwe lebte bis zu ihrem Tod im Goldschlagerischen Haus Nr. 535 in der Judengasse; siehe Österreichisches Staatsarchiv, Sperrs-Relation Magdalena von Volpis (12.4.1799), AT-OeStA/AVA Inneres NÖLR Allgemein A 41.32.

⁶⁴⁷ StA Steyr, Stadtratssitzung (2.4.1803), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 247 A (1803), fol. 85.

⁶⁴⁸ Auch „roter Friesel“ genannt; nur ungenau von anderen Krankheiten, bei denen Ausschlag auftritt, abzugrenzen; siehe METZKE, Lexikon, 63.

⁶⁴⁹ StA Steyr, Geschäftsbriefe nach Wien (11. u. 13.5.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 29; StA Steyr, Geschäftsbrief nach Wien (13.5.1806), Kasten XII, L3/2 FXXII 1–169 Nr. 110.

der Landesregierung erhalten, in Linz eine Handlungsschule zu errichten, wozu es jedoch nicht kam.⁶⁵⁰ Letztendlich konnte Josef von Volpi seine Pläne in Triest umsetzen, wo er 1817 der erste Direktor der Real- und nautischen Schule wurde.⁶⁵¹

*Josef von Volpi (1772–1840), ein Wiener von Geburt, der Sohn eines Lombarden, der 1809 freiwillig den Krieg mitgemacht und es bis zum Hauptmann eines Infanteriefreikorps gebracht hatte, ein juridisch und technisch gebildeter Fabrikdirektor in Steyr, wurde von Kaiser Franz I. zum Realschuldirektor ernannt und beauftragt, die Anstalt einzurichten und zu eröffnen.*⁶⁵²

1820 wurde die Schule schließlich zur Akademie erhoben, die aus den drei Hauptzweigen Schiffahrt, Handlungswissenschaft und Zivilbaukunst bestand. Unterrichtet wurden dort Knaben ab dem vollendeten 13. Lebensjahr in einem zweijährigen Lehrgang, der um einen einjährigen Vorbereitungs- bzw. Elementarkurs ergänzt wurde.⁶⁵³ Josef von Volpi war nicht nur Direktor dieser Schule, sondern unterrichtete – als einer von fünfzehn Professoren – Chemie, Physik, Naturgeschichte, Technologie und Warenkunde.⁶⁵⁴ 1828 veröffentlichte er als Giuseppe de Volpi in Mailand das *Manuale di tecnologia generale* (übersetzt das „Allgemeine technische Handbuch“).⁶⁵⁵ 1840 starb er in Italien im Alter von 68 Jahren.⁶⁵⁶ Volpis Wirken in der Handlung Josef von Kollers war also nur eine kurze Episode in seiner Biografie als Lehrender und lässt sich lediglich in den Jahren 1806 und 1808 nachweisen.

Handels- und
nautische
Akademie

3.2.2.2 Häusliches Personal: Gesinde und Tagelöhner/-innen

Über Gesinde (Hausangestellte) und Tagelöhner/-innen der Koller ist noch weniger bekannt als über die Lehrlinge und Bedienten der Handlung.⁶⁵⁷ Vereinzelt Belegstellen wie z. B. in einer Schuhmacherrechnung aus dem Jahr 1724 unterrichten darüber, dass Johann Josef Koller zwei

Weibliche Haus-
angestellte

⁶⁵⁰ Josef FINK, Geschichte der Stadt Linz. Bd. 2, Linz 1885, 86.

⁶⁵¹ Julius SUBAT, Cent' anni d'insegnamento commerciale [Buchanzeige], in: Wiener Zeitung 106 (9.5.1918), 15.

⁶⁵² Julius SUBAT, Die k. k. Handels- und nautische Akademie in Triest (1817–1917), in: Wiener Zeitung 113 (17.5.1917), 8.

⁶⁵³ Heinrich von COSTA, Der Freihafen von Triest, Oesterreichs Hauptstapelplatz für den überseeischen Welthandel, Wien 1838, 142.

⁶⁵⁴ N. N., Hof- und Staats-Schematismus des österreichischen Kaiserthumes. I. Theil, Wien 1824, 267.

⁶⁵⁵ Giuseppe de VOLPI, Manuale di Tecnologia generale, Mailand 1828.

⁶⁵⁶ N. N., Personal-Nachrichten: Italienischer Nekrolog des Jahres 1840, in: Beilage zur Allgemeinen Zeitung 47 (16.2.1841), 373.

⁶⁵⁷ Zu den Dienstboten/-innen im Allgemeinen hat Rolf Engelsing geforscht, siehe z. B. Rolf ENGELSING, Einkommen der Dienstboten in Deutschland zwischen dem 16. und 20. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte der Universität Tel-Aviv 2 (1973), 11–66; Rolf ENGELSING, Das Vermögen der Dienstboten in Deutschland zwischen dem 17. und 20. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte der Universität Tel-Aviv (1974), 227–256. Über die Dienstboten/-innen im Speziellen siehe Maria FALKNER / Reinhold REITH, „Den Khindtsmenschen vor der Lißerl ihrn erßten Zan.“ Das häusliche Personal, in: Reinhold Reith u. a., Hg., Haushalten und Konsumieren: Die Ausgabenbücher der Salzburger Kaufmannsfamilie Spängler von 1733 bis 1785 (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 46), Salzburg 2016, 153–163.

Dienstmenscher beschäftigte, denen er je ein Paar Schuhe kaufte.⁶⁵⁸ Außerdem wurden im Jahr 1751 ein Dienst- sowie ein „Kuchlmensch“ medizinisch versorgt, wie aus der Rechnung des Chirurgen Johann Sebastian Kaims hervorgeht.⁶⁵⁹ Aus der Zeit Josef von Kollers scheint ein einziges Mal der Hinweis auf eine Köchin namens Magdalena Mayrseidl auf, die sich auch um die Kinder kümmerte und im Mai 1806 offenbar schwer erkrankt war.⁶⁶⁰ Weitere Hinweise auf häusliches Personal der Koller-Kaufleute finden sich im Koller-Archiv leider nicht.

Tagelöhner/
-innen Johann
Adam von Kollers

Von Johann Josefs erstgeborenem Sohn Johann Adam hingegen sind aus den Jahren um 1750 mehrere Aufstellungen zu Tagelöhnern/-innen und Dienstboten/-innen überliefert, die auf seinen Höfen und Anwesen tätig waren. Die Tagwerker/-innen kümmerten sich um die Wiesenmähd und das Einbringen des Grünfutters, Wald- und Holzarbeiten, das Pflanzenspritzen und Distelstechen, das Schlachten des *Sau Pern* (Eber), das Schneiden des Weizenstrohs, handwerkliche Arbeiten am Sau- und Kuhstall (z. B. das Anfertigen einer Stalltüre), das Schindelmachen und -auflegen, den Transport von Latten aus Steyr sowie Arbeiten am Tor. Die meisten der rund 25 Arbeiter/-innen halfen jedoch bei der aufwändigen Heuernte, wobei die Männer ihre Ehefrauen und Kinder mitbrachten. Für einen Tag Arbeit erhielt ein Mann dabei 12 Kreuzer, wohingegen eine Frau mit nur 8 Kreuzern um ein Drittel geringer entschädigt wurde.⁶⁶¹

Die Dienstbo-
ten/-innen

Der Stadtrichter von Steyr, der sich als Sequester um die Höfe Johann Adam von Kollers kümmerte solange die Streitsache um seine „Freihöfe“ nicht geklärt war (siehe Exkurs ab S. 339), legte im Juni 1753 eine Liste mit den Dienstboten/-innen auf dem Stiegl- und Ablhof an. Mit der Liste stellte er die Lohnforderungen des Gesindes fest, indem der ihnen zustehende Jahreslohn und die bereits erfolgten Auszahlungen – in bar oder in Naturalien (z. B. Kleidung, Schuhe, Schafwolle oder andere Textilien) – abgerechnet wurden. Teilweise waren die Dienstboten/-innen bereits seit dem Vorbesitzer Rudolf Schoiber beschäftigt gewesen, teilweise wurden sie von Johann Adam von Koller oder vom Stadtrichter Johann Sebastian Schrottmüller eingestellt. Es ist davon auszugehen, dass die Dienstboten/-innen auf den Höfen lebten und dort auch mitversorgt wurden, weshalb zu den angegebenen Geldlöhnen ein Naturallohn hinzukommt.

⁶⁵⁸ StA Steyr, Schuhmacherrechnung (15.9.1724), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 9.

⁶⁵⁹ StA Steyr, Chirurgenrechnung (30.1.1752), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 8.

⁶⁶⁰ *Die Köchin, die gestern Nachmittags bis 5 Uhr noch immer mit den Kindern im Garten war, nahm bey Ihrer Zurückkunft aus denselben, wegen einiger Unpäßlichkeit, zum Brechen ein, und um ½ 9 Uhr Abends war Sie so schlecht, daß wir Sie verselpen lassen mußten. Und Steininger und alle kaum glaubten, d[a]s sie die Nacht überleben würde, da diese immer den Brand fürchtete. Heute ist Sie wohl etwas besser, ich fürchte aber sehr, der Sturm möchte noch einmal rückkehren;* siehe StA Steyr, Geschäftsbrief nach Wien (1.5.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 26; StA Steyr, Brief aus Steinhaus (13.9.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 120.

⁶⁶¹ StA Steyr, Tagelöhner-Rechnung Nr. 21 (16.6.1749), Kasten XII, L1 FIII 1–187 Nr. 72; StA Steyr, Tagelöhner-Rechnung Nr. 22 (23.6.1749), Kasten XII, L1 FIII 1–187 Nr. 79.

	Hueber, H.	Riesenhueber, C.	Münzer, A.	Radl, M.	Stainfelner, J.	Mayrhofer, S.	Kienberger, W.	Sibenmiller, A.	Freundtmann, A. M.	Hueber, M. D.	Prandtner, E.	Wiser, T.	Eder, R.	Scheibbs, M.	Oberger, M. A.	Schweinschwaller, G.	Kramer, C.	Waldthofer, E.	Köchler, E. M.	Maier, A. M.	Aigner, E.	
1749/1				16		12		10	8					4								
1749/2				16		12		10	8					4								
1749/3				16		12		10	6					4								
1749/4	36			16		12		10	6					4								
1750/1	36			16		12		10	6	6				4								
1750/2	36			16		12		10	6	6				4								
1750/3	36			16		12		10	6	6				4								
1750/4	36			16		12		10	6	6				4								
1751/1	36			16		12		10	6	6				4								
1751/2	36			16		12				6				4								
1751/3	36			16		12				6				4								
1751/4	36			16	12	12				6				4								
1752/1	36			12	12	12					6			4								
1752/2	36			12	16	12					6	6		4								
1752/3	36				16	12						6		4								
1752/4	36				16	12	12					6		4								
1753/1	36				16	12	12					6		4								
1753/2	36				16	12	12					6		4								
1753/3	36						12					6										

Tabelle 1: Fluktuation des Gesindes Johann Adam von Kollers mit Jahreslöhnen (in Gulden) zwischen 1749 und dem dritten Quartal von 1753 (StA Steyr, Kasten XII, L1 FIV 1-451 Nr. 346)

Koller bzw. Schrottmüller hatten Pferdeknechte (in der Tabelle in hellblau), *Mitarbeiter* (dunkelgrün), „Viehmensch“ (orange) und einen *Schoofhalter* (rot) engagiert. Außerdem sind auch Meierleute auf dem Ablhof (dunkelblau), ein Meier auf dem Stieglhof (violett), ein Schmied (hellgrün) sowie ein Hausmeister (blau), eine Köchin (dunkelrot), ein „Kuchlmensch“ (gelb) und ein Knecht (rotbraun) genannt. Eingestellt wurden sie traditionellerweise meist zu Lichtmess, wobei die Beschäftigungsdauer zwischen wenigen Tagen (das Meier-Ehepaar Riesenhueber am Ablhof) und viereinhalb Jahren (z. B. der *Mitfahrer* Mayrhofer) schwankte. Mit einem Jahrlohn von 36 Gulden verdienten die Meierleute auf dem Ablhof mit Abstand am besten. Dahinter lagen die Pferdeknechte mit 16 Gulden, die gewöhnlichen Mitarbeiter mit 12 Gul-

den, der Schmied mit 10 Gulden, das „Kuchlmensch“ mit 8 Gulden, das Viehmensch mit 6 Gulden und der *Schoofhalter* mit 4 Gulden jährlichem Lidlohn.⁶⁶² Von den übrigen Berufen sind in der Quelle keine Jahrlöhne genannt.

Insgesamt scheinen 21 Beschäftigte auf, wobei durchschnittlich jeweils sechs Personen gleichzeitig pro Quartal angestellt waren. Von fünf Personen sind dabei keine Beschäftigungszeiten und von fünf weiteren Personen keine Berufsbezeichnungen (grau) bekannt. In drei Fällen kam es vor, dass eine Person ihren Aufgabenbereich am Koller-Hof wechselte: Martin Radl wurde 1749 14 Tage nach Lichtmess als *Roß Knecht* mit einem Jahresgehalt von 16 Gulden eingestellt. Nach drei Jahren beendete er seine Tätigkeit zu Lichtmess 1752, blieb jedoch noch bis Jakobi 1752 als Arbeiter auf dem Hof, wobei er nur mehr 12 Gulden verdiente. *Wie der Mörtl* [Martin Radl, Anm. d. Verf.] *hinweg khommen*, wechselte der im September 1751 als Mitarbeiter eingestellte Josef Stainfelner am 3. April 1752 in die Position des Pferdeknechts. Anna Maria Freudtman war insgesamt fast vier Jahre am Hof im Dienst: Acht Tage vor Mittfasten 1747 wurde sie für vier Monate als Viehmensch eingestellt, bevor sie *herauf* [...] *in der Kuchl* wechselte, wo sie jährlich 2 Gulden mehr verdiente.⁶⁶³

3.3 Beschaffung

Wie bereits in Kapitel 3.1.3 „Die Geschäftsbereiche“ (ab S. 97) festgestellt, gehörten zum Sortiment des Koller-Handelshauses drei große Bereiche: die Textil-, Spezerei- und Eisenwaren. Innerhalb dieser Segmente gab es zahlreiche Warengruppen, sodass sich ein äußerst breites Sortiment ergab. Gleichzeitig war das Sortiment auch sehr tief, da sich die Artikel weiter nach ihrer Größe, Verwendung und andere Qualitätskriterien unterschieden, wie in den nachfolgenden Kapiteln dargelegt wird. Manche der Artikel führten die Koller dauerhaft in ihrem Sortiment, andere wiederum lassen sich nur vereinzelt nachweisen, sodass von Gelegenheitsgeschäften die Rede sein muss.

3.3.1 Die Waresegmente

3.3.1.1 Textilwaren

Die Wareninventur aus dem Jahr 1712 wies zum Stichtag 9. Juli Textilwaren im Wert von rund 16.492 Gulden im Sortiment Johann Josef Kollers aus. Einen Großteil davon machten vor allem

⁶⁶² Der Lid- oder Lidtlohn war der Jahreslohn der Dienstboten bzw. ein Arbeits- und Gesindelohn; siehe MAYRHOFER, Quellenerläuterungen, 230.

⁶⁶³ StA Steyr, Repertorium über Dienstboten-Löhne am Stieglhof (13.6.1753), Kasten XII, L1 FIV 1–451 Nr. 346.

mährisches, holländisches und englisches Tuch sowie *Vorder et Laubner Tuech* zu einem Gesamtwert von rund 8.128 Gulden aus. Seiden- und Halbseidenzeug befand sich im Wert von rund 653 Gulden im Sortiment, fast ebenso viel (618 Gulden) an feinem *Kardis* (Schafwolltuch).⁶⁶⁴ An feinen und mittleren Kronrasch (leichtes Wollgewebe)⁶⁶⁵ hatte Koller 538 Gulden lagernd. Es folgen feine goldene und silberne Tressen (Gold- und Silberfäden)⁶⁶⁶ im Wert von rund 559 Gulden sowie feine und gewöhnliche Männer- und Frauenstrümpfe im Wert von 472 Gulden.

Zu den weiteren Textilwaren gehörten noch (Siegel-)Leinwand, Seide, Genfer und Basler Band, feine Sarsche,⁶⁶⁷ feiner halber sowie ganzer Kamelott,⁶⁶⁸ feiner holländischer Samt, feiner englischer und gewöhnlicher Revers-Boy,⁶⁶⁹ feine und gewöhnliche Männer- sowie Frauensocken, feiner Doppeltaffet,⁶⁷⁰ Quinet,⁶⁷¹ feiner und gewöhnlicher Flor,⁶⁷² feiner Ratin,⁶⁷³ seidene Knöpfe, feine einfache Bänder, Futter-Kanevas,⁶⁷⁴ feine Doppelbänder, feine Halstücher, Beuteltuch,⁶⁷⁵ Kern- und Futtertuch, Rosenband, schwarzes und weißes Dünntuch,⁶⁷⁶ weiße schlesische Leinwand, Burschat, französischer Glanztaffet, Trippsam, schwarze seidene

⁶⁶⁴ Weicher Wollenstoff, als Streifen an Frauenröcken zur Befestigung der Falten, aber auch als Futter, Vorhang- oder Kleiderstoff gebraucht; siehe Schweizerisches Idiotikon Digital. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, 12 Bde., <https://idiotikon.ch/>, Bd. 3, Spalte 147.

⁶⁶⁵ Eine qualitätsvolle Art Rasch (ein leichtes und lockeres Wollgewebe); siehe GRIMM / GRIMM, DWB, Bd. 11, Sp. 2390; Johann Christoph ADELUNG, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart [digitalisierter Volltext unter: woerterbuchnetz.de/Adelung], 4 Bde., Wien 1811, Bd. 3, Sp. 940–943.

⁶⁶⁶ Gold- und Silberfäden oder auch mit Seide, Lahn und Kantille gewebte Bandstreifen oder Borten zur Verzierung von Kleidungsstücken und Tapetenbeschlügen; siehe Meyers, Bd. 6, Sp. 694.

⁶⁶⁷ Auch Serge, Sersche, Sarsche oder Sergette; seidenes, halbseidenes, kammwollenes Atlasgewebe zur Herstellung von Damenschuhen und Möbelbezügen; leichtere wollene Sersche dient auch als Futterstoff; siehe ebd., Bd. 6, Sp. 374–375; ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 3, Sp. 1282 f.

⁶⁶⁸ Leichte, leinwandartig gewebter Stoff aus Angorawolle, z. T. mit Seide gemischt, einfarbig und meliert hergestellt; siehe Meyers, Bd. 6, Sp. 507 f.

⁶⁶⁹ Tuchartiges Gewebe mit Kettfäden aus gekämmter Wolle; in Deutschland häufig in schwarzer Farbe und daher als Trauerkleidung verwendet; siehe ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 1, Sp. 1140 f.

⁶⁷⁰ Auch Taft; leichtes, seidenes Zeug mit den wenigsten Kettfäden; konnte unterschiedlich dicht sein (leichter Futtertaft, etwas schwerer Kleidertaft, Doppeltaft, gerippter Gros); siehe ebd., Bd. 4, Sp. 517–519; Meyers, Bd. 6, Sp. 281 f.

⁶⁷¹ Kamelottartiger Wollenstoff, auch mit Ziegenhaar, gebraucht für Frauenröcke oder Futter und dergleichen; siehe Meyers, Bd. 6, Sp. 525 f.

⁶⁷² Durchsichtiges, schleierartiges Gewebe aus scharf gedrehten Seiden- oder Baumwollfäden; siehe ebd., Bd. 6, Sp. 700.

⁶⁷³ Zunächst langhaariger Tuchstoff, dessen Oberfläche durch eine Frisiermaschine mit Knötchen oder Zöpfchen versehen wird; siehe Lemma „Ratiniermaschine“ in ebd., Bd. 6, Sp. 616.

⁶⁷⁴ Vom französischen „canavas“ für Hanf, ursprünglich eine Hanfleinwand mit erhabenen Streifen oder Rippen; später ein leinenes, baumwollenes, wollenes oder seidenes, mitunter auch gemischtes Gewebe aus stark gedrehtem Garn mit regelmäßigen viereckigen Öffnungen, Grundlage für Wollstickereien (Stickleinwand); siehe ebd., Bd. 6, Sp. 558 f.

⁶⁷⁵ Eine Art der Gaze, netzartiges, durchsichtiges Gewebe aus Seide, Halbseide, Baumwolle oder Leinen mit größeren, rechteckigen Lücken; die gewöhnliche Müllergaze wird auch Beutel- oder Dünntuch genannt; siehe ebd., Bd. 6, Sp. 398.

⁶⁷⁶ Siehe vorige Anmerkung.

Spitze, feiner Seidendamast, Blauballen, feine goldene und silberne Knöpfe, Barchent,⁶⁷⁷ glänzende Leinwand, Futter-Taffet, ein Sack Federn, silberne und goldene Spitze, messingene und zinnerne Rockknöpfe, Männer- und Frauenhandschuhe, ganz- und halbseidene Galonen,⁶⁷⁸ Schafwolle, feine und gewöhnliche Klagbänder, Barchent-Leinwand, seidene und halbseidene Tücher, Winterhandschuhe, gedruckte gewöhnliche Leinwand, Schleier, leonische Knöpfe, Hüte und ein Paar rote Halbsocken.⁶⁷⁹ Alleine das Textilwarensortiment war ein sehr breites, welches von unterschiedlichsten Geweben bis hin zu Knöpfen, Socken und Handschuhen reichte.

Baumwolle über
Venedig

Woher diese vielfältigen Waren kamen, geht aus diesem Inventar zwar nicht hervor, jedoch sind Hinweise über den Ursprung der Waren in diversen Geschäftsbriefen zu finden: Der treue Geschäftspartner Giuseppe Chiesa aus Venedig, der ein regelmäßiger Abnehmer von Kollers Geschmeidwaren (insbesondere von Messern, Angelhaken und Feilen) war, bot Johann Josef Koller in seinem Brief vom 14. März 1722 rote Baumwolle zum Kauf an: *Wan etwaß vor rot-gespunnen schöne Baumwoll ablaufft, belieben EE zu befehlen.*⁶⁸⁰ Im Winter 1723 erfolgte tatsächlich eine Lieferung von *rotte[r] türckhische[r] Wohl und Baumwollen* – sowie Gallus – durch Chiesa an Koller.⁶⁸¹

Baumwolle über
Triest

Aus dem Jahr 1735 gibt es einen weiteren Hinweis auf eine Baumwoll-Lieferung über Venedig, als der dort niedergelassene Geschäftspartner Calvi ankündigte, Baumwolle aus Smyrna an Koller zu liefern.⁶⁸² Rund 20 Jahre später kam die smyrnische Baumwolle bereits aus Triest, das inzwischen Venedig als wichtigsten Hafen an der Adria abgelöst hatte. Vom dort ansässigen Antonio Zingrilara hatten die Koller zehn Ballen *cottone di Smirne* gekauft, im Gegengeschäft lieferte Koller drei Fässer mit *rasatori* (Schermesser) und 1.750 Stück *brittole di legnio* (Taschenfeitel mit Holzgriff)⁶⁸³ nach Triest.⁶⁸⁴

⁶⁷⁷ Mischgewebe aus Baumwolle und Leinen (Zettel/Kettfaden aus Leinen, Eintrag/Schussfaden aus Baumwolle), in einigen Mundarten auch als „Barchet“ bezeichnet; siehe ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 1, Sp. 730.

⁶⁷⁸ Gattung Gewebe aus Gold, Silber, Seide, Wolle oder Zwirn, die als Borten dazu dienen, Kleidung für beiderlei Geschlecht zu besetzen (verzieren). Seidene und wollene Galonen wurden von Bortenwirkern oder Posamentierern hergestellt; siehe KRÜNITZ, Encyclopaedie, Bd. 15, Fig. 812 f.

⁶⁷⁹ Es findet hier nur eine Reihung nach gerundeten Werten und nicht nach Mengen statt, da derartige Aussagen aufgrund der unterschiedlichen und im Detail nicht bekannten Längen einer Tuch- bzw. einer Leinwand-Elle nur schwer möglich sind. Darüber hinaus wurden die Mengen nicht nur in Ellen (Längenmaß), sondern auch in Stück (Längenmaß), Pfund (Gewichtsmaß) und Paar (Zählmaß) angegeben; siehe StA Steyr, Inventar und Quartalsbilanzen (31.12.1712), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19.

⁶⁸⁰ StA Steyr, Briefkopierbuch (1722–1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 2, fol. 1 f.

⁶⁸¹ StA Steyr, Briefkopierbuch (1723–1724), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 5, fol. 6 f.

⁶⁸² StA Steyr, Briefkopierbuch (1735–1736), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 8, fol. 15.

⁶⁸³ „Brittole ordinarie“ waren „gemeine Messer (Taschenfeiteln)“; siehe N. N., Einfuhrtarif für den österreichisch-ungarischen Handel im ottomanischen Reiche. Vereinbarung zwischen dem k. und k. Gesandten in Konstantinopel und der hohen Pforte, Wien 1872, 7. Die Taschenfeitel wurden in Kleinhämmern im Trattenbachtal bei Ternberg hergestellt und in alle Länder versandt; siehe ALTZINGER, Entwicklung, 10.

⁶⁸⁴ StA Steyr, Rechnung aus Triest (29.3.1753), Kasten XII, L4/4 FII 1–19 Nr. 9.

Für die Textilwaren dürfte weitgehend gelten, dass sie im Zuge von Gegengeschäften mit Venedig und Triest nach Steyr gelangten. Wenn die Koller über die an der Adria ansässigen Kaufleute ihre Eisengeschmeidwaren in Italien oder in der Levante absetzen wollten, führten sie wohl in umgekehrter Richtung Waren nach Steyr ein. Das mährische, englische und holländische Tuch im Inventar weist außerdem darauf hin, dass auch in den nördlichen und nordöstlichen Textilregionen eingekauft wurde. Als Umschlagplatz fungierte dabei insbesondere Linz, dessen Jahrmärkte Kaufleute aus Oberdeutschland und den böhmischen Ländern anzog: Matthias Lebzelter aus Linz lieferte zum Linzer Bartholomäusmarkt im August 1749 *weißgemangte Leinwathen in ain Väjßl* um 484 Gulden an die Koller.⁶⁸⁵

3.3.1.2 Spezerei- und Materialwaren

Obwohl der zweite Abschnitt der Inventur von 1712 mit den Worten *Specerey Waren* überschrieben ist, handelte es sich bei genauerem Hinsehen eigentlich um Materialwaren, zu denen auch Spezereiwaren zu zählen waren – wenngleich die beiden Bezeichnungen häufig synonym verwendet wurden.⁶⁸⁶ Im Wiener Hofdekret vom 11. Juli 1794 wurden beide Warenpaletten voneinander abgegrenzt: Unter Materialwaren wurden auch Farbwaren verstanden, z. B. Samen, Wurzeln, Kräuter, Rinden, Blätter, Schwämme, Gummi, Harze, Terpentin, Erden, Edelsteine, Perlen, Mineralien, Bergwerkserzeugnisse, chemische Stoffe, Salze, Fette, Wachs, Honig, Früchte, Fischbein, Elfenbein, Walrosszähne, Schmelzglas, Schreibutensilien sowie alle Gewürze und Spezereiwaren. Unter letzteren verstanden die Zeitgenossen z. B. Zucker, Kaffee, Tee, Kakao, Vanille, Schokolade, kandierte Früchte, Gewürze, Öle, Fisch, Käse und Wein.⁶⁸⁷ Unterschiede in der Abgrenzung gab es insbesondere auf regionaler Ebene, so unterschied man im süddeutschen Raum Spezereiwaren von den Drogen⁶⁸⁸ und Farben (Materialwaren) wie in obiger Aufzählung, während man in Nord- und Mitteldeutschland Kolonialwaren, Gewürze und Zucker als Materialwaren bezeichnete.⁶⁸⁹

Die Steyrer bezogen diese Waren seit dem Mittelalter aus Venedig, wohin sie ausgezeichnete Kontakte pflegten. Neben der Bestätigung des Stapelrechts im Jahr 1287 wurde der Stadt

⁶⁸⁵ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Linz (22.8.1749), Kasten XII, L3 FI 1–18 Nr. 13.

⁶⁸⁶ Z. B. von Herbert Klein, der die Spezereiwaren als typische Kolonialwaren wie Gewürze, Farbwaren, Drogen (im Sinne von Arzneimitteln), Südfrüchten, Öl und geräucherten sowie eingesalzene Fischen beschrieb; siehe KLEIN, Zezi, 9.

⁶⁸⁷ BARTH-SCALMANI, Handelsstand, 137 f.

⁶⁸⁸ Das Wort Drogen leitet sich vom holländischen Wort für „trocken“ ab, dazu zählten alle rohen oder halb zubereiteten Naturprodukte oder Präparate aus Hüttenwerken und chemischen Fabriken, die in der Medizin und Technik Anwendung fanden, z. B. Wurzeln, Hölzer, Rinden, Blätter, Blüten, Früchte, Samen, Harze, Gummiarten und Öle; siehe Meyers, Bd. 5, Sp. 206.

⁶⁸⁹ Ebd., Bd. 6, Sp. 430.

Steyr außerdem ein Nachlass der Abgaben auf den Handelswegen – unter anderem nach Venedig – gewährt.⁶⁹⁰ Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hatte sich die Vielfalt dieser Waren deutlich erweitert, z. B. um Muscheln (Perlmutter für das Messerhandwerk), rotes türkisches Garn, Glasperlen, Korallen, Zinnober, Bimsstein, Salmiak, Bleiweiß, Mastix, Quecksilber, Gummi, Alaun, Konfekt, Augengläser, Storax, Weihrauch, Myrrhe, Senfblätter, Schwämme, Austern, Manna, Anis, Weinstein, Muskat, Gallus, Spiegel, Zitwer, Edelkastanien, Pergament, Zucker, Schmirgel und Baumwolle.⁶⁹¹

Derartige Güter hatte Johann Josef Koller zum 9. Juli 1712 zu einem Gesamtwert von rund 2.949 Gulden bei sich lagernd.⁶⁹² Reiht man die Waren nach ihrem in der Inventur veranschlagten Wert, stehen Färbemittel (Indigo,⁶⁹³ Gallus,⁶⁹⁴ Zinnober,⁶⁹⁵ Aurum Pigmentum,⁶⁹⁶ Blauholz⁶⁹⁷) mit einem Wert von 898 Gulden ganz oben. Dahinter rangieren Gewürze (Pfeffer, Zimt, Ingwer, Nelken, Koriander) zu insgesamt 383 Gulden Warenwert, Handwerksbedarf (Fischbein,⁶⁹⁸ Leim, Schmirgel⁶⁹⁹), Nahrungsmittel (Rinderschmalz, Feigen, Flachfisch,⁷⁰⁰ Mandeln, Reis) zu insgesamt 271 Gulden, Oliven- und Leinöl mit zusammen 240 Gulden, unterschiedliche Metalle (Blei, Blech, Messing) zu 167 Gulden, Baumwolle zu 161 Gulden, Zucker zu 134 Gulden, Körperpflegeprodukte (venezianische Seife, Badeschwämme) zu 83 Gulden, Arzneimittel zu 50 Gulden, Schreibutensilien (Tintenzeug, Kreide) zu 7 Gulden und Spielkarten (deutsche und französische Decks sowie Trappelierkarten)⁷⁰¹ zu 4 Gulden. Daneben gab es noch weitere Artikel, die mehrfach als Gewürze, Arzneimittel oder gar zum Färben einsetzbar waren und zusammen auf einen Wert von 31 Gulden kamen.

⁶⁹⁰ PICKL, Rolle, 176 f.

⁶⁹¹ OFNER, Handelsleute, 44 f.

⁶⁹² StA Steyr, Inventar und Quartalsbilanzen (31.12.1712), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19.

⁶⁹³ Blauer Farbstoff, der aus unterschiedlichen Pflanzen, z. B. aus der Gattung Indigofera gewonnen wird; siehe Meyers, Bd. 6, Sp. 796 f.

⁶⁹⁴ Schwarzer Farbstoff aus Galläpfeln, z. B. Bestandteil von Tinte; siehe Goethe Wörterbuch, Bd. 3, Sp. 1070 f.

⁶⁹⁵ Rotes Färbemittel, entweder künstlich aus Quecksilber und Schwefel hergestellt oder in der Natur als ein mit Schwefel vererztes Quecksilber (Bergzinnober) vorkommend; siehe ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 4, Sp. 1721.

⁶⁹⁶ Auch Operment oder Rauschgelb; ein Arsenikerz (Arsenik, Schwefel und Erde); blättriges Gewebe, gelb glänzend; siehe KRÜNITZ, Encyclopaedie, Bd. 105, 167.

⁶⁹⁷ Auch Kampescheholz, Holz einer südamerikanischen Farbpflanze; in der Färberei, als Möbelholz, als Parkett und als Arzneimittel gegen Durchfall verwendet; zum Färben von Baumwolle, Wolle, Seide und Leder; siehe Meyers, Bd. 6, Sp. 522–524; ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 1, Sp. 1056.

⁶⁹⁸ Hornartige Platten aus dem Rachen des Walfisches, die sich am Ende in Barten zerfasern und aus dem Maul heraustreten; zur Herstellung von Schirmstangen, Stöcken, Peitschen, Miedern und Korsetten verwendet; siehe Meyers, Bd. 6, Sp. 602–608.

⁶⁹⁹ Eisenhaltige Steinart, im Ganzen oder gepulvert zum Schleifen von Metall oder Stein oder zum Schneiden von Glas verwendet; siehe GRIMM / GRIMM, DWB, Bd. 15, Sp. 1093–1095.

⁷⁰⁰ Gewässerter Stockfisch (ohne Salz, an der Luft gedorrter Dorsch, insbesondere Kabeljau); siehe ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 2, Sp. 178 f.; ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 4, Sp. 394 f.

⁷⁰¹ Auch Trappolarkarten, wahrscheinlich aus Italien, älteste in Deutschland eingeführte Spielkarten mit den Farben Schwerter, Kelche, Pfennige und Stöcke; siehe Meyers, Bd. 6, Sp. 738–740.

Mengenmäßig stechen 775 Kilogramm Villacher Blei,⁷⁰² 448 Kilogramm *Baumböhl* (Olivenöl),⁷⁰³ 361 Kilogramm Rinderschmalz und 336 Kilogramm Röte⁷⁰⁴ hervor. An Perlmuscheln hatte Koller 1.360 Stück zu einem Gesamtwert von 126 Gulden lagernd. Des Weiteren zählte er bei der Inventur 720 *Cranzlraifl* und 600 Flintensteine.⁷⁰⁵ Größte Mengen

Diese Spezereiwaren kamen – ebenso wie die Textilwaren – zunächst im Warenaustausch mit Venedig, später dann mit Triest nach Steyr. Zum Beispiel sandte Francesco Colleone aus Venedig im Jahr 1724 vier Ballen *Weinpör*, ein Fass Gallus und Mandeln, ein Fass Feigen, *Carobe* und *Gwandpössen* (Gewandbesen) sowie zwei Fässer Öl an Koller nach Steyr. Colleone war im Gegenzug an den *eussersten Preis der aldortigen Schermesser gegen geschwinde Bezahlung* interessiert, was auf Gegengeschäfte hinweist.⁷⁰⁶ Neben weiteren in Venedig stationierten Geschäftsleuten war es der zuvor bereits erwähnte Giuseppe Chiesa, der diese Waren für Koller besorgte. Im November 1721 hatte Chiesa zwei Fässer Öl und ein Fass *unterschiedliche Wahren* über Villach nach Steyr gesandt.⁷⁰⁷ Wenig später folgte eine Lieferung *Weinpör* für 116 Gulden.⁷⁰⁸ Der venezianische Großhändler bot Koller *clares Öhl v[on] Lecce* (Apulien) an und konnte außerdem auch mit anderen venezianischen Waren dienen, die er für eine zwei-prozentige Provision für Koller beschaffen konnte.⁷⁰⁹ Venedig war aber nicht der einzige Handelsplatz, an dem Öl zu bekommen war: Im März 1723 bestellte Johann Josef Koller zwei Fässer Öl bei der Firma Maria & Marchetti in Messina, die im Gegenzug ein Fass Geschmeide bestellte. Die Ware wurde als *sehr guetes Öhl, welches sehr vil in Deütschland und ander Orth mehr von hier abgefirhet* würde, angepriesen. Um die hohe Maut in Venedig zu umgehen, erfolgte die Lieferung auf Empfehlung Maria & Marchettis über den Freihafen Fiume⁷¹⁰ – was im Übrigen der einzige Fall ist, in dem neben Triest noch ein weiterer Freihafen des Habsburger-Reichs von den Koller genutzt wurde. Olivenöl

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Triest längst zum wichtigsten Hafen in der Adria geworden, sodass die Koller auch dort Öl einkauften. Die Rechnung des Waagmeisters Johann Ölschiffe in Triest

⁷⁰² Villacher Blei war „die beste und reinste aller Bleisorten“, aus den Werken von Bleiberg in der Nähe von Villach stammend; enthielt kein Eisenoxyd, daher zur Herstellung von Bleiweiß geeignet; siehe Wenzel Carl Wolfgang BLUMENBACH, Handbuch der technischen Materialwaarenkunde, Pest 1846, 728.

⁷⁰³ Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts wurde vermehrt Olivenöl zur Beleuchtung verwendet, was sich auch in den Transitmengen zwischen Venedig und Wien niederschlug; siehe Herbert HASSINGER, Zur Verkehrsgeschichte der Alpenpässe in der vorindustriellen Zeit, in: VSWG – Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 66/4 (1979), 441–465, hier 457.

⁷⁰⁴ Farbstoff aus der Wurzel der Färberröte, mitunter auch Grapp oder Krapp, womit auch der aus den Kernen gewonnene Farbstoff gemeint sein kann; siehe ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 3, Sp. 1174 f.

⁷⁰⁵ Zugerichtete Stücke Feuerstein für die Benutzung im Steinschlossgewehr, häufig aus der Picardie und der Champagne (Nordfrankreich); siehe Meyers, Bd. 6, Sp. 698; ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 2, Sp. 212 f.

⁷⁰⁶ StA Steyr, Briefkopierbuch (1723–1724), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 6, fol. 9.

⁷⁰⁷ StA Steyr, Briefkopierbuch (1721–1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 1, fol. 11.

⁷⁰⁸ Ebd., fol. 19.

⁷⁰⁹ StA Steyr, Briefkopierbuch (1722–1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 2, fol. 15 f.

⁷¹⁰ StA Steyr, Briefkopierbuch (1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 3, fol. 6 f.

Michael Mittkreuch für das erste Quartal des Jahres 1751 weist mehrere Fässer *Paumöl* (Olivenöl) aus, die von diversen Fuhrleuten und einer Wirtin aus Triest über Land nach Steyr an Maria Elisabetha Koller versandt wurden.⁷¹¹ Rund 30 Prozent des Guldenwerts der über Triest eingeführten Waren machte alleine das Olivenöl aus, wozu eigene, auf den Transport von Olivenöl – meist aus Süditalien – spezialisierte „Ölschiffe“ eingerichtet wurden.⁷¹² 1808 war die Lieferung eines Fässchen Öls von Pontini & Compagno um rund 125 Gulden durch den Frächter Jakob Furtuna erfolgt. Umgekehrt tauchte die Firma Pontini & Compagno aber vor allem als Abnehmerin von Waren der Koller auf, denn sie berichtete im gleichen Brief davon, dass es noch keine Gelegenheit geben würde, Waren an die Levante einzuschiffen, solange England und die Hohe Pforte keinen Frieden hatten. Die Triester Handelsleute empfahlen daher, die für die Levante bestimmten Kisten zunächst nach Wien zu senden oder überhaupt mit Warenlieferungen zu warten.⁷¹³

Blei

Das Blei kam ebenfalls aus südlicher Richtung – aus Villach. Nachweise zu Bleieinkäufen finden sich mehrfach im Oktober 1748, als die Firma Koller die Versandbestätigung von 2.986 Pfund (rund 1.672 Kilogramm) Blei zu rund 229 Gulden von Sigmund Robinig aus Villach empfing.⁷¹⁴ Robinig handelte daneben offenbar auch mit Schrot, Stangenschwefel und Silberglete,⁷¹⁵ was auf eine Spezialisierung auf den Materialwarenhandel hinweist. Daneben sandte auch der Villacher Bürger, Kaufmann und Hammergewerke Georg Sigmund Seidner⁷¹⁶ durch den Fuhrmann Hans Wisser elf *Blatl Bley*⁷¹⁷ zu gesamt 2.155 Pfund (1.207 Kilogramm) an Koller,⁷¹⁸ wofür er 168 Gulden in Rechnung stellte.⁷¹⁹

Wein

Zu den Spezereiwaren zählte darüber hinaus Wein, der ebenfalls über die beiden Adria Häfen Venedig und Triest, aber auch direkt aus Frankreich eingeführt wurde. Der Geschäftspartner Lorenz Jakob Mehling aus Venedig legte seiner Korrespondenz an die Koller-Witwe im Okto-

⁷¹¹ StA Steyr, Waagrechnung (31.3.1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 14.

⁷¹² Wilhelm KALTENSTADLER, Der österreichische Seehandel über Triest im 18. Jahrhundert (1. Teil), in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 55/4 (1968), 481–500, hier 491.

⁷¹³ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Triest (2.12.1808), Kasten XII, L3/4 FVIII 1–135 Nr. 5.

⁷¹⁴ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Villach (1.10.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 123.

⁷¹⁵ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Villach (23.10.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 121.

⁷¹⁶ Georg Sigmund Seidners sel. Witwe & Erben in Villach war ein Handelshaus, das mit Eisenwaren aller Art handelte, z. B. mit Streckeisen, Eisendraht, Nägeln, Blecheisen, Pfannen und Sensen. Das Handelshaus war 1795 im Besitz von drei Hochöfen und Hammerwerken, sechzehn Nägelwerken und zwölf Drahtzügen; siehe Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode. Bd. 23, Leipzig 1795, 10 f.

⁷¹⁷ Da Blei sehr dehnbar war, ließ es sich leicht walzen, sodass es sich bei den *Blatl Bley* höchstwahrscheinlich um bereits gewalztes Blei handelte; siehe BLUMENBACH, Handbuch, 728.

⁷¹⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Villach (12.10.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 129.

⁷¹⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Villach (14.10.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 125. Robinig und Seidner gehörten zu den vermögendsten Villacher Faktoren, Seidner war 1738 sogar Stadtrichter; siehe Herbert HASSINGER, Die Handels- und Verkehrsstellung Villachs bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Handels- und Verkehrsgeschichte der Ostalpen, in: Carinthia I – Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten (1976), 211–282, hier 268.

ber 1751 eine Frachtrechnung für den Transport von insgesamt 205 Pfund Wein inklusive Fässern bei. Beim Wein handelte es sich um die Sorten *weißer Moscat* (weißer Muskat), zyprischen Wein und Wein aus Alicante.⁷²⁰ Anton Righettini aus Triest kündigte im Februar 1808 per Geschäftsbrief an, 24 Flaschen Malagawein als kleines Geschenk und Beweis seiner großen Geschäftsfreundschaft an Koller zu schicken. Da dazu aufgrund der von Napoleon verhängten Kontinentalsperre ein Einfuhrpass nötig war, bat er Koller darum, ihm diesen zu besorgen.⁷²¹ Weiters erhielt Koller in diesem Jahr 200 *Barillen* (Fässer) französischen Wein durch die Firma Jacob & Compagno aus Reims zugesandt, wobei die Bezahlung über einen Wechsel an Fries & Co. in Wien abgewickelt wurde.⁷²²

Knoppere und
Ochsenklaue

Mit den Spezialei- und Materialwaren versorgten die Koller zum Teil auch das Gewerbe, dem sie die Eisenwaren verkauften: Über Sanzina & Suppan in Triest ließ Jakob Koller wiederholt Geschmeidwaren absetzen – umgekehrt kaufte er von ihnen im Jahr 1787 Valonea (Knoppere) um rund 465 Gulden ein.⁷²³ Als Knoppere bezeichnete man den Fruchtbecher mehrerer Eichenarten aus dem levantinischen Raum, wo sie schon lange als Gerbmittel verwendet wurden. In Ungarn, Dalmatien, der Bukowina und Slawonien gesammelte Knoppere verwendete man in Österreich insbesondere zum Gerben des Sohlleders.⁷²⁴ Verkauft wurden Valonea z. B. in Budweis, namentlich an Lorenz Knapp, der im Februar 1787 drei Fässer von Koller erhalten hatte.⁷²⁵ Auch Ochsenklaue war ein vom Handwerk nachgefragter Artikel, der nachweislich bei Franz Wolfgang Koller am Stadtplatz Nr. 14 – also Jakob Kollers Bruder – geführt wurde. Im Jahr 1777 kaufte er 1.700 Stück Ochsenbeine samt Klauen von Johann Adam Zechmeister in Pressburg.⁷²⁶ Ochsenklauen wurden einerseits zum Düngen von Äckern und Weinbergen gebraucht, kamen andererseits auch bei verschiedenen Stahl- und Eisenarbeitern zum Härten der Stahlwaren zum Einsatz (z. B. um Stangen, Rad und Getriebe einer Winde sowie die Feilen und andere eisernen Instrumente zu härten).⁷²⁷ Es wäre daher möglich, dass auch

⁷²⁰ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Venedig (16.10.1751), Kasten XII, L3/3 FXV 1–154 Nr. 153.

⁷²¹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Triest (15.2.1808), Kasten XII, L3/3 FV 1–64 Nr. 19.

⁷²² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Reims (12.3.1808), Kasten XII, L3/1 FXXVIII 1–107 Nr. 7.

⁷²³ Durch den Fuhrmann Johann Stadlmayr gelangte ein Fass Geschmeidwaren nach Triest, welches von dort durch Sanzin & Suppan an Mascardi in Genua übergeben wurde; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Triest (19.1.1787), Kasten XII, L3/2 FVI 1–69 Nr. 18.

⁷²⁴ M. BERGMANN / H. GNAMM / W. VOGEL, Handbuch der Gerbereichemie und Lederfabrikation. Zweiter Band / 1. Teil: Die Gerbung mit Pflanzengerbstoffen. Gerbmittel und Gerbverfahren, Wien 1931, 279; Meyers, Bd. 6, Sp. 189.

⁷²⁵ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Budweis (19.2.1787), Kasten XII, L3/1 FXXV 1–62 Nr. 17.

⁷²⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Pressburg (18.3.1777), Kasten XII, L4/4 FI 1–44 Nr. 16.

⁷²⁷ Dazu wurde die Ochsenklaue im Backofen gebrannt bis sie völlig braun war, zu einem Pulver zerstoßen und im Verhältnis 2:1 mit Küchensalz vermischt. Für die Stangen und Räder der Winden wurde das Pulver jedoch mit Ofenruß vermischt und mit Urin benetzt; siehe KRÜNITZ, Encyclopaedie, Bd. 103, 734; Rudi PALLA, Verschwundene Arbeit. Ein Thesaurus der untergegangenen Berufe, Frankfurt am Main 1994, 94.

Josef von Koller die ihm 1808 wiederholt von Ignatz Bloberger aus Linz angebotenen Ochsenklauen tatsächlich kaufte und damit die von ihm „verlegten“ Eisenarbeiter versorgte,⁷²⁸ z. B. im Oktober 1808, als er 6.000 *Klau* an Franz Teufel aus dem Markt Zell – dem „Handwerksviertel“ in Waidhofen an der Ybbs – verkaufte.⁷²⁹

Purgiermittel

In den Bereich der Materialwaren fallen – wie erwähnt – diverse Drogen bzw. Arzneimittel, wie z. B. Abführmittel, die Jakob Koller im Juli 1787 im Auftrag seines Schwagers Dr. Johann Franz Winter importieren sollte. Winter – ein Mediziner aus Vordernberg – benötigte für sich und seine Kollegen *Poudre d'Ailhaut*, wozu er Koller um Hilfe ersuchte, da dieser über die nötigen Kontakte und Informationsressourcen verfügte, um den Import zu bewerkstelligen. Die 100 Pakete des Pulvers sollten bei Johannes Lichtenbergers sel. Witwe in Straßburg bestellt werden, wofür nach Schätzung Winters um die 400 Gulden zu bezahlen waren.⁷³⁰

Zucker, Kaffee.
Alkohol und
Hopfen

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts stach unter den Lieferanten von Spezerei- und Materialwaren insbesondere der Nürnberger Handelsmann Johann Tobias Kießling (1742–1824) heraus, der mit Josef von Koller mehrmals ins Geschäft kam. Johann Tobias hatte 1763 das väterliche Geschäft übernommen, das seit Generationen in Österreich mit Drogen und feinen Gewürzen handelte.⁷³¹ Im Jänner 1806 traf bei Koller eine Versandbestätigung Kießlings von zwei Fässern Zucker und Kaffee zur Lieferung nach Linz zu Carl Anton Hafferl ein, wofür rund 1.963 Gulden Wiener Kurantgeld anfielen. Ein weiteres Fass mit 84 Bouteillen feinstem jamaikanischen Rum im Wert von rund 473 Gulden hatte sich in der Zwischenzeit durch Christan Gottlieb Dimpfel in Regensburg auf dem Weg zu Hafferl in Linz befunden, von wo Koller die Waren abzuholen hatte. Der Rumrechnung war außerdem das von Koller angeforderte Exemplar über die *Oeconomische Benutzung des Hopfens beym Bierbraeuen* um 4 Gulden und 36 Kreuzer beigelegt.⁷³² Mit der im Februar 1806 erfolgten Rumlieferung sandte Kießling auch gleich eine

⁷²⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Linz (11.5.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 81; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Linz (5.9.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 82.

⁷²⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Zell (12.10.1808), Kasten XII, L3/1 FXXVIII 1–107 Nr. 98.

⁷³⁰ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Vordernberg (18.7.1787), Kasten XII, L3/3 FXXVII 1–182 Nr. 81. Das sogenannte Ailhaudische Pulver war ein sehr teures Arzneimittel, das vom französischen Arzt Jean Ailhaud erfunden wurde, wobei dieser lediglich die bereits als Abführmittel bekannte Jalape mit Kreuzdorn vermischte und den Preis an hob, damit „man sie [die Jalape, Anm. d. Verf.] nun allen Arten von Leuten vorschlagen darf, ohne sie damit zu demüthigen.“ Die Jalape war nämlich derart günstig, dass sich Ärzte davor gehütet hätten, das Purgiermittel wohlhabenden Personen zu verschreiben und sie damit zu beleidigen; siehe KRÜNITZ, Encyclopaedie, Bd. 28, 709–712.

⁷³¹ N. N., „Kiessling, Johann Tobias“, in: Österreichisches biographisches Lexikon (ÖBL) 1815–1950, Wien 2003, 329, hier 329. In Nürnberg gab es gleich drei Familien, die sich unter dem Namen Kießling als Handelsleute betätigten. Johann Tobias stammte vom Nürnberger Handelsdiener Hans Kießling ab, der im 17. Jahrhundert den Grundstein für das Spezereiwarenhandelshaus seines Sohnes – Johann Wolfgang – legte; siehe SEIBOLD, Erfolg, 439–450.

⁷³² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Nürnberg (8.1.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 18. Dem Brief war im Übrigen ein Zirkular beigelegt, mit dem Johann Tobias Kießling die Aufnahme des langjährig beschäftigten Prokuristen Christian Friedrich Jockisch als neuen Gesellschafter ankündigte.

Preisliste seiner französischen Weine mit – darunter roter Burgunder in unterschiedlichen Qualitäten, weißer und roter Champagner sowie *excellenter d'Arbois*.⁷³³ Des Weiteren merkte der Nürnberger Handelsmann an, dass die Preise von Zucker und Kaffee um 4 Gulden je Zentner gestiegen waren.⁷³⁴ Die beiden Geschäftsleute trafen aber auch persönlich aufeinander – nachweislich am Linzer Bartholomäusmarkt des Jahres 1808, bei dem Koller Kießling die Preise von Bürdenstahl⁷³⁵ mitteilte, was auf Geschäfte in beide Richtungen hindeutet. In einem Schreiben im Oktober desselben Jahres eröffnete Kießling seinem Geschäftsfreund Koller die Möglichkeit, in ein spekulatives Hopfengeschäft einzusteigen, wobei er darum bat, in dieser Sache auch an die Bierbrauer Steyrs und der Umgebung weiterempfohlen zu werden. Des Weiteren schickte der Nürnberger eine Angebotsliste diverser Sorten alkoholischer Getränke – darunter feinen Arrak de Goa,⁷³⁶ Jamaika Rum, bestes Kirschwasser, 80 Bouteillen Burgunder, Malaga-Sekt, *Muscat de Lunel* und *Muscat de Frontignan*.⁷³⁷ Kießling war für Koller weiters offenbar auch Anlaufstelle für den Kauf von Papier, denn im November 1808 sandte er zwei Ries (2.000 Bogen) fein holländisches Postpapier um 50 Gulden an Carl Anton Hafferl in Linz, von wo es Koller abholen ließ.⁷³⁸

Ein ähnliches Geschäft wie Kießling betrieb auch Christian Pauernfeind in Salzburg, der im April 1808 seine Volljährigkeit erreicht hatte und von da an die väterliche Handlung alleine fortführte. Josef von Koller war offenbar an Zucker und Kaffee der Salzburger Spezereihandlung interessiert, denn Pauernfeind sandte mit jenem Zirkular, das seine Geschäftsübernahme ankündigte, auch eine Preisliste mit, die folgende Warengattungen enthielt: Hamburger Raffinade (Zucker), *ordinari* Raffinade, Holländischen Melis, braunen *Candis*, roten *mariq*. Kakao, feinen Kaffee, mittleren Kaffee sowie *ordinari* Kaffee. Die Preise gab Pauernfeind in Wiener Kurantgeld an, jedoch ohne *Impegno* – also unverbindlich. Den Transport von mittlerem sowie feinstem, mittleren Kaffee bot er franko Passau an.⁷³⁹ Die Koller in Steyr waren seit spätestens 1805 mit der Spezereiwarenhandlung Pauernfeind⁷⁴⁰ geschäftlich in Verbindung gestanden und

Zucker und
Kaffee aus
Salzburg

⁷³³ Arbois ist eine Stadt in Burgund mit starker Weinbautradition.

⁷³⁴ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Nürnberg (13.2.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 14.

⁷³⁵ Steirische Stahlsorte, in langen Stangen geschmiedet.

⁷³⁶ Im Allgemeinen alle Arten von gebrannten Wassern, im Besonderen aber der Branntwein, der aus Ostindien in erster Linie aus Reis und Palmsäften, aber auch aus Reis und Zucker hergestellt wird; der Arrak de Goa hat seinen Namen daher, da die Engländer von Goa aus den Arrak nach Europa brachten; siehe Johann Hermann BECKER, Versuch einer allgemeinen und besondern Nahrungsmittelkunde. Zweiter Teil: Darstellung der Nahrungsmittel des Menschen nach alphabetischer Ordnung. Erste Abtheilung, Stendal 1818, 359 f.

⁷³⁷ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Nürnberg (6.10.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 112.

⁷³⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Nürnberg (10.11.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 111.

⁷³⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Salzburg (30.4.1808), Kasten XII, L3/4 FVIII 1–135 Nr. 22.

⁷⁴⁰ Das Inventar des Johann Christian Pauernfeind (1687–1768) enthält im Übrigen auch einen Überblick über das Sortiment der Spezereiwarenhandlung, die unter anderem Färbemittel (Alaun, Indigo, Rotholz, gelbe Erde), Baumwolle und Genussmittel wie Kaffee, Tabak und Gewürze führte; siehe HÖRMANN u. a., Nachlassinventar, 242.

bezogen von dort wohl in erster Linie Kaffee und Zucker. Zwischen den beiden Handelsfamilien bestand darüber hinaus eine persönliche Verbindung durch Verwandtschaft: Johann Christian II. (1783–1835) war der Sohn des Johann Anton Thaddäus Pauernfeind (1723–1787) und dessen zweiter Ehefrau Maria Katharina Koller (1737–1802). *Käterl* Koller war die Tochter Johann Josef Kollers (1680–1742) und dessen zweiter Ehefrau Maria Elisabetha Hierzenberger (1697–1773).⁷⁴¹ Somit waren Josef von Koller und Christian Pauernfeind Cousins ersten Grades.

3.3.1.3 **Eisengeschmeidwaren**

Systematik

Als Hauptgeschäft der Koller kristallisierte sich im Laufe der Zeit immer stärker der Eisengeschmeidwarenhandel heraus – genauer gesagt der Export von Massengütern aus Eisen und Stahl. Die vielfältige Kleineisenindustrie in Steyr und im weiteren Einzugsgebiet der Stadt spiegelt sich im Sortiment des Handelsunternehmens am Stadtplatz Nr. 11 wider, das nicht nur besonders breit, sondern in manchen Untergruppen auch besonders tief war, wie z. B. im Falle der Nägel, von denen unzählige Gattungen erhältlich waren. Im Folgenden kann daher nicht auf sämtliche Artikel, welche die Koller im Sortiment hatten, eingegangen werden. Stattdessen erfolgt ein überblicksartiger Streifzug durch das reichhaltige Eisenwarenangebot der Koller mit den Hauptbereichen Nägel und Zwecken, Sensen, Sichel und Strohmesser, Messer und Scheren, Feilen und Raspeln, Ahlen, Draht, Nadeln und Angelhaken, Blech sowie sonstige Geschmeidwaren.

Nägel und Zwecken

Nägelvielfalt

Ein Schwerpunkt des Warengeschäfts der Koller lag auf dem Handel mit Nägeln, die sich in großen Mengen und in einer Vielzahl von Ausführungen im Sortiment finden lassen. Hoffmann schreibt, dass es zur Mitte des 18. Jahrhunderts in Oberösterreich insgesamt 34 Nägel-Sorten gegeben habe.⁷⁴² Stahlschmidt geht sogar von bis zu 50 verschiedenen Arten aus,⁷⁴³ was anhand der Angebotspalette der Koller nur bestätigt werden kann. Die Wareninventur von 1712 verzeichnet 922.880 Stück und 422 Pfund (rund 236 Kilogramm) Nägel, die zu einem Warenwert von rund 702 Gulden eingeschätzt wurden. An Sorten gab es Boden-, Kupfer-, Verschlag-, gestempfte Schindelnägel, mittlere und große Böhm-, kleine und mittlere Fass-, Allamodi-, mitt-

⁷⁴¹ Pfarre Steyr, Trauungsbuch 03 (1766–1784), 201/03, fol. 31.

⁷⁴² HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 596.

⁷⁴³ Rainer STAHLSCHMIDT, Nagelschmied, in: Reinhold Reith, Hg., Lexikon des alten Handwerks: Vom späten Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, 2. Auflage, München 1991, 176–181, hier 176.

lere Huf-, Ring-, Stuckateur-, doppelte Latten- und schließlich *Schünnögl*. An den mit den Nägeln verwandten Zwecken wurden 1.338.500 Stück gezählt bzw. gewogen und mit rund 748 Gulden bewertet.⁷⁴⁴



Abbildung 11: Die geborgenen Überreste aus dem Altenwörther Schiff zeigen, auf welche Weise tausende Nägel in Fässern verpackt wurden (Schiffahrtsmuseum Spitz an der Donau).

Nägel und Zwecken blieben im gesamten Untersuchungszeitraum fixer Bestandteil des Sortiments – sie wurden insbesondere auf den Linzer Jahrmärkten abgesetzt. Anfang April 1714 führte Johann Josef Koller eine Menge von 2.063.000 Stück sowie 27,5 Zentner und 197 Pfund (1.650 Kilogramm) Nägel sowie 49.500 Stück Zwecken zum Linzer Ostermarkt. An Sorten befanden sich darunter unterschiedliche Denar- und Kreuzernägel, Allamodinägel, Bandnägel, *Behem* (Böhm- bzw. Schindelnägel),⁷⁴⁵ *Biegl*, Bodenschussnägel, Briefnägel, Fassnägel, Flachnägel, Hallernägel, Hufnägel, Kardätschennägel, Kleppernägel (Hufnägel),⁷⁴⁶ Kupfernägel,

⁷⁴⁴ StA Steyr, Inventar und Quartalsbilanzen (31.12.1712), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19.

⁷⁴⁵ Joseph WATHNER, *Der vollständige Kenner der Eisenwaren und ihrer Zeichen, oder Gründliche und vollständige Anleitung zur Erlernung und Kenntniß aller nur immer vorkommenden Eisenwaren-Artikel [...]*, Graz 1825, 77–79.

⁷⁴⁶ Flache Nägel mit Köpfen in verschiedener Form; siehe Johann Joseph PRECHTL, *Technologische Encyclopädie. oder alphabetisches Handbuch der Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens, Zum Gebrauch für Kameralisten, Ökonomen, Künstler, Fabrikanten und Gewerbetreibende jeder Art*, Stuttgart 1838, 334.

Lattennägel, Mauskopfnägel, *Pohnnägel*, Rahmnägel, Schindelnägel, Schlossnägel, Sperrnägel, Spießnägel, Stuckateurnägel, Verschlaggnägel und Zwillnägel. Mit 40 unterschiedlichen Nägelsorten und -ausführungen war das Sortiment der Koller also bereits in der Anfangsphase des Unternehmens ein äußerst breites. Mengenmäßig überragten die 1.040.000 Stück der mittleren und großen Böhmnägel (teilweise in Papier verpackt), gefolgt von 134.000 Stück Latten- und 82.500 Stück Zwillnägel. Die Gattungen wurden unterschieden nach ihrer Größe (kleine, mittlere und große), nach ihrer Farbe (weiße, schwarze, eisenfarbene), nach der Art ihrer Köpfe (breitköpfig) und nach anderen Eigenschaften (einfache, doppelte, dreifache, *ordinari* und schmale). Die Preise der Nägel wurden zu je 1.000 Stück angegeben und bewegten sich zwischen 15 Kreuzern (kleine Allamodinägel) und 2 Gulden und 40 Kreuzern (doppelte Lattennägel).⁷⁴⁷

Zwecken

Wie die Nägel waren auch die Zwecken Erzeugnisse von Nagelschmieden und auch von ihnen gab es ganz unterschiedliche Sorten: Die 49.500 Stück Zwecken im Ostermarktssortiment von 1714 setzten sich aus mittleren Kramerzwecken, dicken *Irrer-Zwecken mit 3 Schlög*, runden *Littinger mit 3 Schlög*, *Eizenberger mit 3 Schlög*, *ord[inari] rundt Irrer*, *Plättl Irrer* sowie zwei- und dreiköpfigen Absatzzwecken zusammen. Aufgrund der fehlenden Preisangaben lassen sich nur bei den Kramerzwecken zuverlässige Aussagen über den Preis je 1.000 Stück sagen, der bei 31 Kreuzern lag.⁷⁴⁸ Im Auftrag der Koller brachte der Schiffmeister Adam Wilhelm zum Bartholomäusmarkt des Jahres 1715 neben zahlreichen Eisenwaren abermals Nägel und Zwecken, nämlich 4.000 Stück mittlere, 4.000 Stück große und 1.000 Stück schwarze Kramerzwecken.⁷⁴⁹ Weitere Zwecken-Sorten tauchen 1721 in einer Bestellung aus Venedig auf, als Giovanni Maria Palvice bei Koller neben Feilen, Raspeln und Ahlen außerdem 8.000 Stück große schwarze Zwecken, 16.000 Stück große weiße Zwecken und 1.000 Stück dreiköpfige Absatzzwecken anforderte.⁷⁵⁰

Absatzorte

Die Koller setzten ihre Nägel und Zwecken in Steyr selbst, als auch in Oberösterreich (Linz, Riedau, Spital/Pyhrn, St. Florian, Weyer, Enns, Haslach, Braunau, Molln, Taufkirchen, Baumgartenberg) ab, außerdem in Böhmen (Krumau, Budweis), Niederösterreich (Fischamend, Traiskirchen, Poysdorf, Laa/Thaya), Wien und an Handelsplätzen in Polen (Breslau), der Slowakei (Pressburg), Ungarn (Ödenburg, Stuhlweißenburg), Italien (Venedig, Mantua, Rovereto, Ferrara, Neapel), Bayern (Regensburg, Vilshofen an der Donau) und der Schweiz (Basel). So gelangten z. B. 30.000 Stück mittlere Stahlzwecken vom Zeichen „S“ (die Hälfte davon in

⁷⁴⁷ StA Steyr, Güterverzeichnis vom Linzer Ostermarkt (1714), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 3.

⁷⁴⁸ Ebd.

⁷⁴⁹ StA Steyr, Güterverzeichnis vom Linzer Bartholomäusmarkt (1715), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 8.

⁷⁵⁰ StA Steyr, Briefkopierbuch (1721–1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 1, fol. 15 f.

Weiß, die andere Hälfte in Schwarz) und 4.000 Stück zweiköpfige Zwecken über Joachim Hagenauer⁷⁵¹ in Triest zu Guglielmo Cuomo in Neapel.⁷⁵²

Nägels für den
Eigenbedarf

Im Unterschied zu vielen anderen Eisenerzeugnissen waren Nägel und Zwecken die einzigen Artikel, welche die Koller massenhaft auch direkt an die Endkonsumenten/-innen verkauften und nicht nur an Einzelhändler/-innen oder Handwerker/-innen. Zu den Abnehmern/-innen gehörten z. B. der in Steyr ansässige Buchdrucker Gregor Menhardt, der 7.000 Stück große *Pehm* (Böhmnägel) à 44 Kreuzer (je 1.000 Stück) um 5 Gulden und 8 Kreuzer kaufte⁷⁵³ oder das Stift St. Florian, welches im Juni 1751 5.000 Stück einfache und 1.000 Stück doppelte Lattennägel sowie 150.000 Stück mittlere *Böheim* bestellte.⁷⁵⁴ In beiden Fällen ist davon auszugehen, dass die Nägel zur Bautätigkeit gebraucht wurden. Der Freiherr von Hackelberg und Landau, der 1806 durch seinen Sekretär Johann Rienastoff 6 Zentner Nägel, 2 Zentner Klampfen und 2 Zentner *Bögel* bei Koller bestellen ließ, benötigte diese Artikel nach eigenen Angaben für den Schiffbau.⁷⁵⁵ Dieses Geschäft mit dem damaligen Regierungspräsidenten von Oberösterreich ist ein Zeugnis dafür, dass die geschäftlichen Beziehungen der Koller bis in den Hochadel hinein reichten.⁷⁵⁶

Nägels für den
Handel

Bei den allermeisten Kunden/-innen ist jedoch nicht immer eindeutig, ob sie die Nägel und Zwecken für den Eigenbedarf benötigten oder diese als Handelsleute weiterverkauften, wie z. B. bei Johann Josef von Thävon in Vilshofen an der Donau. Die von ihm bestellten 5.000 Stück *Zwilling*-Scharnägel (Dachschindel-Nägel),⁷⁵⁷ die 3.000 Stück ganzen Brettnägel, die 2.000 Stück halben Bodennägel, die 1.000 Stück schwarzen Schlossnägel, die 1.000 Stück Rahmnägel, die 1.000 Stück Kardätschennägel sowie die 1.000 Stück weißen Briefnägel lassen darauf schließen, dass er diese Vielfalt an Nägeln wohl selbst weiterverhandelte und er womöglich ein Kramer bzw. Einzelhändler war.⁷⁵⁸ Kramhandel betrieb höchstwahrscheinlich auch der bürgerliche Nagelschmiedmeister Michael Poll aus Braunau, der bei Josef von Koller im Jahr

⁷⁵¹ Der aus Salzburg stammende Ignaz Joachim Hagenauer (1749–1824) war Großhändler in Triest und Begründer der dortigen Linie. Ihm folgten seine Söhne Johann Lorenz Demeter (1800–1877; Präsident des österreichischen Lloyds; Abgeordneter und 2. Präsident des Reichsrates) und Josef Paul (1802–1851) als Handlungseigentümer nach; siehe Franz MARTIN, Hundert Salzburger Familien, Salzburg 1946, 155.

⁷⁵² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Neapel (17.10.1808), Kasten XII, L4/4 FV 1–123 Nr. 112.

⁷⁵³ StA Steyr, Rechnung (25.5.1751), Kasten XII, L3/3, FIX 1–55 Nr. 10.

⁷⁵⁴ StA Steyr, Geschäftsbrief aus St. Florian (8.6.1751), Kasten XII, L3/3 FXV 1–154 Nr. 73.

⁷⁵⁵ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Linz (2.7.1806), Kasten XII, L3/1 FXVI 1–121 Nr. 4.

⁷⁵⁶ Beim Freiherrngeschlecht Hackelberg handelte es sich um ein altadeliges Geschlecht aus Oberösterreich, das auch in Niederösterreich ansässig war. Sein Stammvater war Jakob Hackelberger, der 1488 in den Dienst Erzherzog Sigmunds von Tirol und später in jenen Kaiser Maximilians I. trat. Viele seiner Nachkommen „bekleideten höhere Stellen im Staats- und Militärdienste.“ Der Beiname von Landau kam durch die Heirat Johann Rudolf Hackelbergs mit der Freiin von Landau hinzu; siehe Constant von WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich [...]. Siebenter Teil: Habsburg (Magdalena-Wilhelmine)–Hartlieb, Wien 1861, 158.

⁷⁵⁷ Nägel zum Schindeln eines Schardaches; siehe GRIMM / GRIMM, DWB, Bd. 14, Sp. 2213.

⁷⁵⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Vilshofen (19.8.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 62.

1806 folgende Bestellung aufgab: 5.000 Stück 18-pfundige und 6.000 Stück 15-pfundige Bodennägel, 5.000 Stück 12-pfundige Lattennägel, 8.000 Stück 10-pfundige Kupfer- oder Lattennägel, 10.000 mittlere und 10.000 Stück kleine Fassnägel, 10.000 Stück Rahmnägel sowie 12.000 Stück Kardätschennägel. Darüber hinaus forderte er entweder die Preise oder eine Probe von etlichen Tausend Stück Schuh- oder großen Piefelnägeln an, damit er sich ein Bild davon machen könne.⁷⁵⁹ Warum aber bestellte ausgerechnet ein Nagelschmiedmeister Nägel bei den Koller? Die enorm große Nachfrage an unterschiedlichen Arten von Nägeln führte zur Ausdifferenzierung des Nagelschmiedberufes, sodass die einen Nagelschmiede ausschließlich „weiße“ bzw. verzinnte Nägel (Pinne und Zwecke) herstellten und die anderen Nagelschmiede „schwarze“ Nägel erzeugten (größere Sorten wie Schiffsnägel).⁷⁶⁰ Einige Nagelsorten wurden überhaupt von anderen Schmiedeberufen hergestellt, z. B. die Kupfernägel, die aus den Werkstätten der Kupferschmiede und Kessler stammten. Huf- und Grobschmiede sowie Sägenschmiede und einige Schlosser stellten ebenfalls ihre Nägel selbst her.⁷⁶¹ Wenn ein Nagelschmied neben seinem Handwerksberuf außerdem Kramhandel betrieb, so wie es für Poll aus Braunau anzunehmen ist, konnte er seine Produktpalette erweitern, indem er die nicht von ihm selbst hergestellten Artikel von anderen Produzierenden oder Großkaufleuten zukaufte.

Nagelproduktion

Nagelschmiede produzierten überwiegend im kleingewerblichen-hausindustriellen Kontext.⁷⁶² Für qualitätsvolle Endprodukte eignete sich am besten der vordere Hackenstahl – verboten war es stattdessen, gemeinen Stahl oder gar Eisen zu verwenden, was die hochwertigen oberösterreichischen Nägel deutlich von den in Scheibbs, Gaming, Gresten, Purgstall und Ybbsitz hergestellten Nägeln aus gewöhnlichem Eisen abhob.⁷⁶³ Ternberg und Losenstein nahe Steyr galten lange Zeit als die Zentren der Nagelproduktion, wobei die Handwerker die Wasserkraft der Enns zu nutzen wussten.⁷⁶⁴ 1775 waren von 154 Betrieben in ganz Oberösterreich allein 138 im Raum Losenstein ansässig, was einem Anteil von rund 90 Prozent entsprach.⁷⁶⁵ Die Produktion und der Vertrieb der Nägel erfolgte im Verlagssystem,⁷⁶⁶ was bedeutet, dass die Nagelschmiede Verträge mit den Steyrer Kaufleuten eingingen, wodurch diese zu Verlegern/-innen wurden. Die Händler belieferten die Schmiede mit Stahl aus Innerberg, nahmen die produzierten Nägel ab und kümmerten sich um deren Verschleiß. Diese Teilung von Produktion und Absatz ging auf das Verbot der Handwerker, mit ihren eigenen Waren Handel zu treiben,

⁷⁵⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Braunau (12.1.1808), Kasten XII, L3/4 FVIII 1–135 Nr. 30.

⁷⁶⁰ Reinhold REITH, Lohn und Leistung. Lohnformen im Gewerbe 1450–1900 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte 151), Stuttgart 1999, 237.

⁷⁶¹ KRÜNITZ, Encyclopaedie, Bd. 100, 596–629.

⁷⁶² KROPF, Krise, 119 f.

⁷⁶³ KASER, Eisenverarbeitung, 173 f.

⁷⁶⁴ KROPF, Krise, 119 f.

⁷⁶⁵ ALTZINGER, Entwicklung, 12.

⁷⁶⁶ SANDGRUBER, Ökonomie, 117.

zurück. Umgingen die Handwerker die Handelsleute und kauften das Rohmaterial direkt bei den Hammermeistern, handelte es sich um sogenannten „Fürkauf“ (mehr dazu im Kapitel 3.3.3 Das Verlagssystem ab S. 181).⁷⁶⁷

Nägels aus
Losenstein

Tatsächlich fungierten auch die Koller als Verleger – sie bezogen die Nägel zum Teil aus Losenstein, z. B. beim Nagelschmiedmeister Caspar Hürnholzer. Er dürfte in einem lockeren Verlagsverhältnis zu Josef von Koller gestanden haben, denn er forderte in eine Brief von 1806 beim Steyrer Kaufmann, Eisen im Wert von 34 Gulden an, welches er zur Herstellung der von Koller bestellten Schindelnägel benötigte.⁷⁶⁸ Auch den Peuerbacher Nagelschmied Georg Fischer hatte Koller mit Rohstoff versorgt, denn dieser kündigte an, am 18. Juni 1806 mit zwei Pferden nach Steyr zu kommen, um 14 Zentner Zaineisen bei Koller abzuholen.⁷⁶⁹ Der Verlag war um 1800 jedoch nicht mehr zwingend, wie der Geschäftsbrief Josef Sengls aus Losenstein belegt: Josef von Koller nahm Sengl Nägel ab, die Sengl selbst nicht mehr verkaufen konnte, wofür sich der Nagelschmied dankbar zeigte. Er merkte außerdem an, dass von der einen oder anderen Gattung die Preise zwar etwas höher angesetzt seien, als Koller gewöhnlich dafür bezahle, jedoch bekomme Sengl ja auch keinen zinslosen Vorschuss von Koller (Verlag), wie dieser ihn anderen Nagelschmieden zukommen ließe.⁷⁷⁰

Nägels aus Ried

Neben Losenstein kamen die Nägel außerdem aus Ried, nämlich aus der Werkstatt des bürgerlichen Nagelschmieds Michael Alois Hasreiter. Er ließ im Mai 1808 durch den Linzer Boten 26.000 Stück halbe Bretternägel nach Linz schicken, wo sie Koller bei J. B. Leithner neben der Linzer Hauptwache abholen lassen konnte. Dafür stellte er 121 Gulden und 20 Kreuzer in Rechnung, was einem Einzelpreis von 4 Gulden und 40 Kreuzern je 1.000 Stück entspricht. Hasreiter verwendete ausschließlich Salzburger Eisen und kein böhmisches, während er Hufnägel aus *Murauer Herrn Zein* Eisen (Zaineisen von Murauer Hammerherren) herstellen würde, da es sich dabei um *sehr guttes Eüsen* handeln würde.⁷⁷¹

Italienische
Nägels aus
Wolfsberg

Angebote erhielt Koller außerdem aus Weyer von Josef Winterl, der zur Lieferung von 10 Zentnern Blech außerdem eine Preisliste über jeweils 1.000 Stück 12-pfundige Lattennägel (78 Groschen) und 10-pfundige Kupfernägel (68 Groschen) beilegte⁷⁷² – außerdem von der Firma Offner aus Wolfsberg. Der dortige Eisenindustrielle und -händler Johann Michael Offner der Jüngere, mit dessen Vater die Koller erstmals 1787 in geschäftliche Verbindung getreten waren, bot im April 1806 eine Lieferung italienischer Nägel franko Wolfsberg an. Die Canalli

⁷⁶⁷ Rudolf HOLBACH, Frühformen von Verlag und Großbetrieb in der gewerblichen Produktion (13.–16. Jahrhundert) (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte 110), Stuttgart 1994, 328.

⁷⁶⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Losenstein (1806), Kasten XII, L3/1 FXVI 1–121 Nr. 46.

⁷⁶⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Peuerbach (1.6.1806), Kasten XII, L3/1 FXVI 1–121 Nr. 57.

⁷⁷⁰ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Losenstein (27.5.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 94.

⁷⁷¹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Ried (11.5.1808), Kasten XII, L3/1 FXXVIII 1–107 Nr. 15.

⁷⁷² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Weyer (8.4.1806), Kasten XII, L3/1 FXX 1–131 Nr. 67.

kosteten 36 Gulden, die eineinhalb Tratti 35 Gulden, die 2er-Tratti 34 Gulden, die 3er-Tratti 33 Gulden und die 70er-Tratti 31 Gulden je 1.000 Stück.⁷⁷³ Bei den Canalli handelte es sich um Nägel, die je 1.000 Stück nicht mehr als 10 Pfund wiegen durften – auch bei den Tratti wurde nach Gewicht unterschieden: 1.000 Stück Eineinhalber mussten 15 Pfund, 2er 20 Pfund, 3er 30 Pfund und 70er 70 Pfund wiegen.⁷⁷⁴ Ob diese Nägel tatsächlich in Italien produziert oder lediglich nach italienischer Art hergestellt wurden, geht aus dem Brief nicht hervor. Zum Unternehmen hatte jedoch bereits seit Mitte des 18. Jahrhunderts eine eigene Nagelschmiede gehört und als Johann Michael der Jüngere 1797 zum Alleineigentümer wurde, baute er die Nagelerzeugung wesentlich aus.⁷⁷⁵

Nägel aus
Böhmen

Die Böhm-Nägel, die ihren Namen ihrem Produktionsort verdanken, waren seit der Unternehmensgründung Teil des Sortiments der Koller – ab Anfang des 19. Jahrhunderts mehrten sich die Nagelangebote aus Böhmen bei den Koller: Im Jänner 1808 erhielt Josef von Koller gleich zwei Angebote aus Budweis: Anfang des Monats von der Firma Josef Neweklowsky sel. Witwe, die eine Preisnota über Schindel-, Brett- und Lattennägel übermittelte und einen bevorstehenden Preisanstieg ankündigte – außerdem erkundigte sich das Unternehmen nach dem aktuellen Preis von Kärntner Stahl.⁷⁷⁶ Rund zwei Wochen später übermittelte der Handelsmann Roland Paul Karber die Preise seiner Schindel- und Lattennägel und fragte zugleich nach den Preisen von Nägeln aus *steyer[ischem] Eisen mit versengten Köpfen* an, wozu er eine Musterzeichnung beilegte.⁷⁷⁷ Beide Anbieter aus Budweis handelten also einerseits mit böhmischen Nägeln und waren andererseits an der Abnahme von Stahl und „steyerischen“ Nägeln interessiert, die sich durch ihre besonders gute Qualität auszeichneten. Welche fatalen Auswirkungen die billigeren, böhmischen Nägel für das heimische Nagelgewerbe hatten, wird gleich noch thematisiert.

Nagelordnung

Die Qualität der Nägel sowie die Preise für den Verkauf im Inland, wurden durch sogenannte Nagelordnungen festgelegt. Im Jahre 1605 z. B. mussten 1.000 Stück Lattennägel 17 bis 18 Pfund wiegen; Verschlaggnägel, die aus gemeinem Stahl gemacht wurden, hingegen nur 9 bis 10 Pfund. Zwilch- oder auch böhmische Nägel mussten aus vorderem Hackenstahl bestehen und 4 bis 5 Pfund wiegen. Ebenso hatten die kleinen und großen Schindlnägel aus dieser sehr hochwertigen Stahlsorte zu bestehen und 2 bis 2 ½ bzw. 3 bis 3 ½ Pfund zu wiegen. Sämtliche Nagelschmiede und Eisenwarenkauflleute verfügten über Muster dieser Nagelsorten, damit sie

⁷⁷³ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wolfsberg (18.4.1806), Kasten XII, L3/2 FXXII 1–169 Nr. 124.

⁷⁷⁴ WATHNER, Kenner, 79 f.

⁷⁷⁵ DINKLAGE, Festschrift Offner, 28.

⁷⁷⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Budweis (1.1.1808), Kasten XII, L3/3 FXI 1–35 Nr. 24.

⁷⁷⁷ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Budweis (18.1.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 16.

die Erzeugnisse kontrollieren – also die Qualität der Nägel prüfen – konnten. Die Nagelordnung legte außerdem fest, zu welchen Preisen diese Nägelsorten von den Losensteiner Nagelschmieden an ihre Verleger – die Nagelhandelskaufleute in Steyr – abzugeben waren. Benötigten Steyrer Bürger Nägel zum Hausbau, waren sie ihnen zum Vorzugspreis zu verkaufen. Am lukrativsten dürfte der Nagelverkauf an Handelsleute der privilegierten Legorte Wien, Krems, Linz, Wels und Freistadt gewesen sein, wo sich die größte Handelsspanne zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis ergeben konnte. Die Nagelordnung galt ausschließlich für die im Inland nachgefragten Nagelsorten, die nur dann ins Ausland verhandelt werden durften, wenn der heimische Markt gesättigt war. Weitere Bestimmungen der Nagelordnung betrafen auch Regelungen zur Qualität und zur Nagelbeschau.⁷⁷⁸ Diese sollte mindestens einmal monatlich durchgeführt werden, wobei Gewicht und Qualität der Nägel bzw. des Rohmaterials durch eigene Beschauer geprüft werden sollten. Weil die Beschauer aber aufgrund der weit verstreuten Nagelschmieden und der nur einmal im Monat stattfindenden Beschau nicht garantieren konnten, dass minderwertige Nägel in den Handel gelangten, wurde zusätzlich eine Pön von 100 Dukaten gegen Eisenhandelsleute verhängt, die Nägel unabgewogen annahmen. Untergewichtige Nägel hatten sie der Eisenkammer zu übergeben.⁷⁷⁹ Diese Nagelordnungen wurden laufend erneuert und preislich an die Stahl- und Lebensmittelpreise angepasst. 1751 beschlossen die Eisenobmannschaft und das Berggericht Steyr das Gewicht und die Preise von 41 unterschiedlichen Nägel- und Zwecksorten.⁷⁸⁰

Ende des
Nagelhandwerks

Nägel waren eines der wichtigsten Massenprodukte der vorindustriellen Eisenverarbeitung, wurden jedoch – wie erwähnt – kleingewerblich-hausindustriell hergestellt. Die Produzierenden „zählten zu den am meisten ausgebeuteten und ärmsten Mitgliedern der großen Familie der Eisen verarbeitenden Betriebe“.⁷⁸¹ Das Ende des Nagelschmied-Handwerks läutete die Drahtstiftemaschine ab den 1820er Jahren in Frankreich ein.⁷⁸² Weitere Konkurrenz trat durch englische und holländische Nägel sowie Billignägel aus Böhmen und aus dem Gusswerk bei Mariazell⁷⁸³ auf den Plan, sodass nicht nur der ausländische, sondern auch der inländische Absatzmarkt in die Krise geriet.⁷⁸⁴ Dennoch wurden in Losenstein, Steyr, Garsten und Ternberg im Jahr 1841 noch immer insgesamt 33 Millionen Nägel und Zwecken hergestellt.⁷⁸⁵ „Die kleinsten betrieblichen Nägelfabriken in Steyr wurden meist von der Draht- und Nägelfabrik Franz

⁷⁷⁸ StA Steyr, Nagelordnung (3.1.1605), Kasten IV, L39 F1/1 Nr. 6.

⁷⁷⁹ KASER, Eisenverarbeitung, 172 f.

⁷⁸⁰ StA Steyr, Nägelpreisliste (27.9.1751), Kasten XII, L1 FIV 1–451 Nr. 194.

⁷⁸¹ CHALOUPEK u. a., Industriegeschichte, 243.

⁷⁸² STAHLSCHEIDT, Nagelschmied, 181.

⁷⁸³ Siehe dazu Gertraud WAGENHOFER, Das Eisengußwerk bei Mariazell von seiner Gründung bis zur Übernahme durch das Aerar (1742–1800), Graz 1991.

⁷⁸⁴ KROPF, Krise, 120.

⁷⁸⁵ ROTH, Eisenwarenproduktion, 311.

Werndl oder von der Steyrer Waffenfabrik aufgekauft“,⁷⁸⁶ sodass bis um 1900 das Handwerk schließlich verschwand.⁷⁸⁷

Sensen, Sicheln und Strohmesser

Massenexport-
produkt Sense

Obwohl Sensen gemeinsam mit den Nägeln die Massenprodukte der vorindustriellen Eisenverarbeitung darstellten,⁷⁸⁸ tauchen sie im Sortiment der Koller erstmals in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf und auch dann nur vereinzelt. Sowohl im Übergabesortiment von 1707 als auch in der ersten überlieferten Wareninventur von 1712 scheinen keine Sensenschmiedwaren auf. Das ist umso verwunderlicher, da Johann Josef Kollers zweite Ehefrau eine geborene Hierzenberger war und damit einer weitverzweigten Sensenschmied-Dynastie angehörte. Ihre Eltern waren der Micheldorf-er Sensenschmiedmeister Adam Hierzenberger und dessen Frau Magdalena.⁷⁸⁹ Adam Hierzenberger war Inhaber der Werkstatt am *Windtfeld*⁷⁹⁰ (oder „Bei der Brücke“) und führte das Zeichen „Fischgräte“. Nach seinem Tod 1706 übernahm sein ältester Sohn aus erster Ehe und damit Halbbruder Maria Elisabetha Kollers – Adam jun. – die Sensenschmiede.⁷⁹¹ Maria Elisabethas Taufpaten waren der Sensenschmiedmeister Georg Kaltenbrunner und dessen Frau Elisabeth.⁷⁹² Ebenso wie die Hierzenberger gehörten auch die Kaltenbrunner zu den fünf großen Sensengewerks-Dynastien, die untereinander mehrfach verbandelt waren, sodass sich 1784 fast die Hälfte der 100 Sensenhämmer im österreichisch-steirischen Gebiet im Besitz der Moser, Zeitlinger, Kaltenbrunner, Weinmeister und Hierzenberger befand.⁷⁹³ Warum aber haben die Koller diese erstklassige Verbindung zu den Sensengewerksfamilien nicht genutzt, um sich intensiv am Sensenhandel zu beteiligen?

„Schwarze
Grafen“

Die Kirchdorf-Micheldorf-er Sensenschmiedmeister waren bereits seit 1671, als ihnen der freie Bezug des Eisenzeugs gewährt wurde, unabhängig von den Verlegern – den Steyrer Bürgern.⁷⁹⁴ Sie waren im Gegensatz zu anderen Kleineisenhandwerkern nicht auf den Vertrieb durch Steyrer Eisenhandelsleute angewiesen, sondern traten direkt in den Kontakt mit den Interessenten/-innen (z. B. in Krakau, Brody, Breslau, Frankfurt/Main, Basel und Lyon), welche die Sensenmeister besuchten oder mit ihnen auf den Jahrmärkten und Messen (z. B. in Linz)

⁷⁸⁶ KROPF, Krise, 135 f.

⁷⁸⁷ STAHLSCHMIDT, Nagelschmied, 181.

⁷⁸⁸ CHALOUPEK u. a., Industriegeschichte, 243.

⁷⁸⁹ Pfarre Kirchdorf an der Krems, Taufbuch 05 (1689–1716), 101/05, fol. 98.

⁷⁹⁰ Pfarre Kirchdorf an der Krems, Trauungsbuch 06 (1678–1700), 201/06, 474.

⁷⁹¹ SCHRÖCKENFUX, Geschichte, 148 f.

⁷⁹² Pfarre Kirchdorf an der Krems, Taufbuch 05 (1689–1716), 101/05, fol. 98.

⁷⁹³ CHALOUPEK u. a., Industriegeschichte, 242.

⁷⁹⁴ FISCHER, Sensen, 106 u. 109 f.

zusammentrafen.⁷⁹⁵ Diese Unabhängigkeit im Eisenbezug war mitunter ein Grund für den ökonomischen Erfolg der sogenannten „Schwarzen Grafen“, die während der „goldenen Zeiten“ im 18. Jahrhundert in bedeutende gesellschaftliche Positionen aufstiegen und prachtvolle Anwesen errichteten, von denen noch heute zahlreiche das Ennstal und seine Nebentäler zieren.⁷⁹⁶ Die Konjunktur zwischen 1730 und 1780 wurde durch die Aufhebung der Eisenwidmung im Jahr 1781 beendet, als der Preis des Roheisens um 80 bis 100 Prozent anstieg und gleichzeitig um 75 Prozent mehr produziert wurde.⁷⁹⁷ Da sich die Sensenschmiede in Krisenzeiten auf ihr zweites ökonomisches Standbein – die landwirtschaftliche Eigenproduktion – verlassen konnten, überstanden sie Absatzstockungen besser als andere Eisenhandwerke.⁷⁹⁸ Mitte des 18. Jahrhunderts gab es in der Kirchdorf-Micheldorfer Zunft 36 Meister, die jährlich jeweils 30 Fass Sensen bzw. 24.000 Stück absetzten.⁷⁹⁹

Einzig Sicheln, welche ebenfalls von Sensenschmieden hergestellt wurden, begegnen uns bereits in der frühen Unternehmensphase im Sortiment der Koller: Wolf Wilhelm Hoedinger aus Aigen kaufte am Linzer Bartholomäusmarkt des Jahres 1716 – neben zahlreichen anderen Eisengeschmeidwaren (v. a. Nägel) im Gesamtwert von rund 109 Gulden – 2 Bund große Sicheln zu 1 Gulden und 8 Kreuzern⁸⁰⁰ – in einem Bund waren 10 Sicheln zusammengebunden.⁸⁰¹ Ein zweiter Beleg ist erst wieder aus dem Jahr 1751 überliefert, als Balthasar Moss (oder Moser) die Lieferung und Preise von 500 Stück großen (zu 4 Gulden und 2 Schillingen je 100 Stück), und jeweils 250 Stück 3 *Strichl* (à 2 Gulden und 2 Schillingen) und 4 *Strichl*-Sicheln (à 8 Gulden und 2 Schillingen) bestätigte. Außerdem bat er Maria Elisabetha Koller um 7 oder 8 Taler Geldvorschuss, damit er seine *Leidt* (Arbeiter) wiedereinstellen könne, was auf eine Verlagsbeziehung schließen lässt. Das Geld solle sie in gangbarer Münze und *verpetschiert* (versiegelt) seinem Fuhrmann mitgeben.⁸⁰² Handelte es sich bei dem schwer leserlichen Balthasar Moss um einen Moser, so standen die Koller damals mit einem Spross der fünf zuvor erwähnten führenden Sensengewerksfamilien in geschäftlicher Verbindung. Diese begegnet uns

Sicheln

⁷⁹⁵ Franz PETTER, Über Sensen und Sensenhandel, in: Steiermärkische Zeitschrift 3 (1821), 94–109, hier 100 u. 102.

⁷⁹⁶ Andreas RESCH, Die Kirchdorf-Micheldorfer Region – das historische Zentrum des Sensenschmiedehandwerks, in: Helmut Daucher, Hg., Land der Hämmer: Bilder aus der österreichischen Eisenwurzten, Steyr 1998, 111–114, hier 113.

⁷⁹⁷ Doris CORRADINI, Vom Meisterzeichen zum Markenzeichen. Die Bedeutung des Markenbeischlages bei den Sensenschmieden, dargestellt am Beispiel des Kirchdorf-Micheldorfer Sensenschmiedehandwerks, in: Anton Eggendorfer / Willibald Rosner, Hg., Waidhofen an der Ybbs und die Eisenwurzten: Die Vorträge des 18. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde Waidhofen an der Ybbs, 6. bis 9. Juli 1998 (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 32), St. Pölten 2004, 176–202, hier 180 f.

⁷⁹⁸ RESCH, Region, 113.

⁷⁹⁹ CORRADINI, Meisterzeichen, 179 f.

⁸⁰⁰ StA Steyr, Strazza vom Linzer Bartholomäusmarkt (August 1716), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 14.

⁸⁰¹ PETTER, Sensen, 106.

⁸⁰² StA Steyr, Geschäftsbrief bzgl. einer Sichellieferung (8.4.1751), Kasten XII, L3/2 FXXXI 1–146 Nr. 146.

erneut 1808, als Franz Anton Moser – ein Micheldorfer Sensenschmied mit dem Zeichen „Kleeblatt“ – die Preise von unterschiedlichen Sichel-Gattungen franko Wels oder Steyr übermittelte.⁸⁰³ Bei den Sichel gab es kleine, mittlere und große, die zu 100 Stück bestellt wurden. An Sorten nannte Wathner im Jahr 1825 Ganstragen-Sicheln, Nadler-Sicheln, Sächsische Sicheln, Sensen-Sicheln und Strichler-Sicheln.⁸⁰⁴ Anders als die Sensen wurden Sichel in allen Teilen der österreichischen Monarchie abgesetzt, auch an „Reichsländer“, Schweizer und Franzosen, jedoch nicht nach Russland.⁸⁰⁵

Sensen

Sensen tauchen erstmals 1748 auf, als Johann Josef von Thävon in Vilshofen an der Donau eine Bestellung von Schlossblech, unterschiedlichen Nägeln, Schaufeln und Brunneisen aufgab und dafür 31 Gulden an Maria Elisabetha Koller übersandte. Für den Fall, dass von dem Geld etwas übrig bliebe, solle die Kollerin davon *8-griffige Senßen* kaufen.⁸⁰⁶ „Griffig“ verwendete Thävon vermutlich synonym mit „händig“, da man die Länge steirischer Sensen nach Händen (oder auch Spannen) maß, sodass es z. B. 7-, 8- oder 9-händige oder 5-spännige Sensen gab.⁸⁰⁷ Ein weiterer Beleg zum Sensenhandel der Koller begegnet uns 1787, als Simon Wolfgang Weinmeister kurz vor Weihnachten die Preise der zuvor an Jakob Koller gesandten Muster übermittelte. Inklusive Transport bis Knittelfeld kosteten die 3 ½-spännigen Sensen 24 Gulden und die 4-spännigen Sensen 27 Gulden (je 100 Stück). Die Sensen gingen von dort jedoch nicht weiter nach Steyr zu Koller, sondern auf der Mur bis nach Graz und schließlich durch dortige Geschäftsfreunde weiter nach Triest.⁸⁰⁸ Weinmeister war seit 1777 Sensenschmiedmeister auf der Werkstatt in Möderbrugg und gehörte damit der Judenburger Innung an.⁸⁰⁹ Es war nicht ungewöhnlich, dass die Namen der ursprünglich oberösterreichischen Sensengewerksfamilien auch in der Steiermark zu finden waren. Als die Kirchdorfer Handwerksordnung in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nämlich die Zahl der Meister beschränkte, wanderten viele Söhne

⁸⁰³ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Micheldorf (12.1.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 103.

⁸⁰⁴ WATHNER, Kenner, 56.

⁸⁰⁵ PETTER, Sensen, 106.

⁸⁰⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Vilshofen (19.8.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 62.

⁸⁰⁷ Heinrich August PIERER, Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit. Oder neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Bd. 28: Schwefel–Skirren, 3. Auflage, Altenburg 1845, 232. In Frankreich wurde die Länge von Sensen in Zoll angegeben, in Deutschland, Ungarn, Polen und Russland nach der Handbreite und in Österreichisch-Schlesien und Breslau nach Spannen. Eine Spanne ist die Breite zwischen dem ausgestreckten Daumen und dem kleinen Finger; siehe PETTER, Sensen, 98.

⁸⁰⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Möderbrugg (24.12.1787), Kasten XII, L3/3 FXXVII 1–182 Nr. 79.

⁸⁰⁹ Josef ZEITLINGER, Sensen, Sensenschmiede und ihre Technik, in: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 91 (1944), hier 47.

der Sensenmeister ab und kauften sich steirische Betriebe, sodass die Kirchdorfer Sensengeschlechter bald auch die steirischen Zünfte von Rottenmann, Judenburg, Kindberg und Übelbach beherrschten.⁸¹⁰

Ein weiterer Weinmeister begegnet uns in den Geschäftsunterlagen der Koller 1806, als Christoph Weinmeister aus Wasserleit bei Prank (heute Sankt Marein-Feistritz) Josef von Koller mitteilte, dass er keine türkischen Sensen herstelle und daher keine Preisauskunft dazu geben könne. Jedoch bot der Sensenschmiedmeister an, diese Sensengattung für Koller anzufertigen, sofern er ihm davon ein Musterstück zusenden könne.⁸¹¹ Andere Sensenschmiede, von denen Koller Sensen kaufte, waren Matthias Mandlbauer in Micheldorf,⁸¹² die Koller in Molln mit dem Zeichen „Siebenstern“ (mit denen die Steyrer Koller jedoch nicht verwandt waren),⁸¹³ Josef Leopold Winkler aus Laussabach (Losenstein)⁸¹⁴ und Johann Christoph Weinmeister aus Leonstein. Letzterer teilte Koller im Oktober 1806 die *französischen Sengs Breise* mit – die Preise der sieben- bis zehnhändigen unbartigen Sensen lagen zwischen 108 und 170 Gulden je 100 Stück.⁸¹⁵

Weitere Sensenhersteller

Obwohl die Sensenmeister freies Eisenbezugsrecht hatten und nicht dem Verlag unterworfen waren, kam es durchaus vor, dass sie Stahl und Eisen über die Kaufleute bezogen, an die sie ihre Sensen verkauften, wie z. B. Matthias Mandlbaur aus Micheldorf, der mit der Lieferung eines Fasses mit 1.400 Stück 8-händigen Sensen nach Steyr durch seinen Knecht gleichzeitig 225 Gulden übermachte und Josef von Koller darum bat, von diesem Geld 10 Zentner Scharstahl zu kaufen.⁸¹⁶ Mit einem derart simplen Gegengeschäft ist jedoch noch keine Verlagsbeziehung gegeben. Es könnte bloß Ausdruck einer guten Handelsbeziehung oder eine schlichtweg pragmatische Entscheidung für Mandlbaur gewesen sein, den Stahl gleich durch den Abnehmer seiner Sensen besorgen zu lassen. In ein Fass passten zur Jahrhundertmitte im Übrigen rund 800 Stück Sensen und es wog 16 Zentner (896 Kilogramm).⁸¹⁷

Gegengeschäfte

Bei den Preisen der Sensen konnte es große Unterschiede geben, sodass die Koller stets darum bemüht waren, Angebote bei verschiedenen Produzierenden einzuholen und jene mit

Preisvergleich

⁸¹⁰ Rudolf KROPF, Die oberösterreichischen Sensenschmiede vom ausgehenden Mittelalter bis zum Ersten Weltkrieg mit besonderer Berücksichtigung der Kirchdorf-Micheldorfer Region, in: Rudolf Kropf, Hg., Sensen, Schmiede, Kultur: Sensenschmiedemuseum Micheldorf, Linz 1998, 25–39, hier 30.

⁸¹¹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wasserleit (24.3.1806), Kasten XII, L3/1 FXX 1–131 Nr. 17.

⁸¹² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Micheldorf (12.8.1806), Kasten XII, L3/2 FXXVII 1–148 Nr. 1.

⁸¹³ StA Steyr, Geschäftsbrief nach Linz (18.8.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 40.

⁸¹⁴ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Losenstein (30.12.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 93.

⁸¹⁵ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Leonstein (4.10.1806), Kasten XII, L3/1 FXX 1–131 Nr. 25. Französische Sensen waren größere und schwerere Exemplare, deren Blätter viel breiter waren als die polnischen, die hierzulande üblich waren; siehe PETTER, Sensen, 97–99.

⁸¹⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Micheldorf (19.10.1806), Kasten XII, L3/2 FXXVII 1–148 Nr. 2.

⁸¹⁷ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 452.

den besten Konditionen wahrzunehmen. Im Sommer 1808 fragte Josef von Koller bei mindestens zwei Sensenmeistern nach den Preisen von *30 zeilligen breitbärdige[n] Schweizer Sengsen, von graden Form* an: Paul Stainhuber in Micheldorf verlangte für 100 Stück dieser Sensen 91 Gulden,⁸¹⁸ während Franz Holzinger (Sensenschmied auf der Pfusterschmiede in Micheldorf) franko Steyr 120 Gulden verlangte.⁸¹⁹ Die Preise der Sensen lagen also erstaunlich weit auseinander, wobei Stainhuber betonte, dass es sich dabei um einen *billigen Preise* handle und darin die Transportkosten wohl noch nicht eingerechnet waren, wohingegen Holzinger franko Steyr liefern wollte. Das Einholen von Angeboten war eine naheliegende Strategie der Koller-Kaufleute, um den bestmöglichen Preis zu erzielen und das Geschäft möglichst rentabel zu machen.

Strohmesser

Zuletzt sind noch Strohmesser zu erwähnen, die ebenfalls von Sensenschmieden hergestellt wurden, aber nur selten bei den Koller als Handelsware belegt sind. Strohmesser waren „Werkzeuge um Stroh zu Häckerling zu schneiden“ – also um es zu verkleinern, sodass es als Futter für Pferde oder Rinder verwendet werden konnte. Die Messer wurden – anders als die Sensen und Sichel – nach ihrem Gewicht per Stück unterschieden, sodass es z. B. 2-, 2 ¼-, 2 ½- und 3-pfundige Strohmesser gab.⁸²⁰ Josef von Volpi schickte im August 1806 zwei Strohmesser nach Linz zu Koller, der sich auf dem Bartholomäusmarkt aufhielt.⁸²¹ Obwohl es keine weiteren Belege zu den Strohmessern gibt, waren sie zum Ende des Handelsgeschäftes nachweislich Teil der Warenpalette, wie die Rückseite einer Rechnung mit der Sortimentsübersicht belegt.⁸²² An Gattungen unterschied Wathner im Jahr 1825 gerade, krumme, krumme böhmische, krumme polnische, krumme schlesische, krumme mährische Strohmesser sowie Strohmesser für Maschinen.⁸²³

Absatzorte

Leider gibt es im Koller-Archiv nur wenige Informationen darüber, wohin die Sensen, Sichel und Strohmesser verkauft wurden. Steirische Sensen waren aufgrund ihrer technischen Ausführung und der ausgezeichneten Materialqualität sowohl auf den heimischen Märkten, als auch in Böhmen, Deutschland, Frankreich, Ungarn, der Türkei und Polen gefragt.⁸²⁴ Der größte Abnehmer der Exporte war aber Russland, wobei sich der Hauptumschlagplatz in der Stadt

⁸¹⁸ Stainhubers Siegel zeigt eine nach unten gerichtete Hellebarde mit drei Kreuzen darüber und einer Umschrift mit seinen Initialen „P. S. H.“; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Micheldorf (26.7.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 102.

⁸¹⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Micheldorf (10.8.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 106.

⁸²⁰ PETTER, Sensen, 106.

⁸²¹ StA Steyr, Geschäftsbrief nach Linz (22.8.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 42. Die Strohmesser hatte Koller vor mehreren Jahren von einem Weinmeister bekommen, jedoch habe Volpi den Preis davon nicht gekannt, wie dieser selbst mitteilte. Höchstwahrscheinlich handelte es sich bei den beiden Strohmessern um Muster, die Koller als Anschauungsmaterial auf dem Jahrmarkt benötigte und daher bei Volpi anforderte.

⁸²² Privatsammlung Ernst Shimanko, Rechnung für Christoph Piesslinger (nach 1850).

⁸²³ WATHNER, Kenner, 56.

⁸²⁴ KASER, Eisenverarbeitung, 169.

Brody (in der heutigen Ukraine) befand.⁸²⁵ Seit jeher war das Sensengewerbe aber auf den Fernhandel ausgerichtet gewesen, weshalb auch für die Koller der Absatz an weit entfernten Plätzen angenommen werden kann.⁸²⁶

Eine Schadensersatzforderung aus dem Jahr 1806 bestätigt die Teilhabe der Koller am Fernhandel, der bis nach Amerika reichte. Immerhin waren die oberösterreichisch-steirischen Sensen in aller Welt gefragte Artikel: „Man hat ja – freilich übertreibend – gesagt, daß die Kultivierung der weiten Steppen des mittleren Westens der Vereinigten Staaten ebenso wie Südrußlands nur mithilfe der steirischen Sensen möglich gewesen sei.“⁸²⁷ Das Geschäft nach Amerika vermittelte Johann Tobias Kießling, ein Kaufmann aus Nürnberg, zu dessen Familie die Koller über Jahrzehnte hinweg gute Geschäftskontakte pflegten. Josef von Koller wurde damit beauftragt 1.200 Stück zehnhändige Sensen vom Zeichen „Marienbild“ an die Herren van der Smissen in Altona zu liefern, wobei diese als Kommissionäre im Auftrag amerikanischer Interessenten handelten.⁸²⁸ Das Altonaer Unternehmen betrieb Spedition und Kommissionshandel, wobei – unter anderem – Handelsplätze in Nordamerika (Boston, Philadelphia) von besonderer Bedeutung waren.⁸²⁹ Beim Sensengeschäft war es jedoch zu einem gravierenden Irrtum gekommen, der erst von den Käufern/-innen in den USA bemerkt wurde: Es wurden nicht nur 9- statt 10-händiger Sensen geliefert, sondern auch noch 200 Stück zu wenig. Der Fehler war nicht aufgefallen, da die Herren van der Smissen das für Amerika bestimmte Fass nicht öffneten und sich daher auf die Faktura (Rechnung) verließen.⁸³⁰ Kießling argumentierte, dass die 9-händigen Sensen in Amerika für gewöhnlich unverkäuflich seien, weshalb die amerikanischen Kommittenten einen vollständigen Schadensersatz in Höhe von 516 Gulden in Augsburger Kurantgeld forderten. Kießling habe dazu sogar ein juristisches Gutachten eingeholt und würde das Geld – wenn nötig – gerichtlich einfordern lassen, beteuerte aber wie unangenehm ihm die Sache sei und dass er hoffe, dass es seiner guten Geschäftsfreundschaft zu Koller keinen Abbruch tue. Ob nun Koller oder der Sensenmeister mit dem „Marienbild“ – Anton Weinmeister auf der Sensenwerkstatt Möderbrugg bei Oberzeiring⁸³¹ – die Entschädigung zahlte, sei den

⁸²⁵ ROTH, Eisenwarenproduktion, 309–311.

⁸²⁶ HOLBACH, Frühformen, 286.

⁸²⁷ TREMEL, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 295.

⁸²⁸ Das Handelshaus Hinrich van der Smissen & Söhne im damals dänischen Altona geht auf eine aus Brabant stammende Mennonitenfamilie zurück, die 1682 in Altona Fuß fasste; siehe Elisabeth HARDER-GERSDORFF, Eisenwaren aus der Grafschaft Mark auf dem Weg zu den Märkten des Ostseeraums: Struktur der Transport- und Vertriebsformen des Hauses J. C. Harkort in der Mitte des 18. Jahrhunderts, in: Hans-Jürgen Gerhard, Hg., Struktur und Dimensionen. Festschrift für Karl Heinrich Kaufhold zum 65. Geburtstag: Bd. 1: Mittelalter und Frühe Neuzeit (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte 132), 2 Bde., Stuttgart 1997, 173–192, hier 176.

⁸²⁹ Heinz MÜNTE, Das Altonaer Handlungshaus van der Smissen 1682–1824. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Altona (Altonaische Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde II), Altona 1932, 90 f.

⁸³⁰ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Nürnberg (22.3.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 13.

⁸³¹ Obwohl im Brief der Sensenschmied nicht namentlich genannt wird, weißt das Zeichen „Marienbild“ auf Weinmeister als Hersteller hin; siehe ZEITLINGER, Sensen, 148 f.

Kommittenten gleichgültig.⁸³² Die beiden Briefe liefern nicht nur den Beleg dafür, dass die Koller ein Glied in der Kette des Fernhandels bis nach Amerika waren, sondern auch wie viele Personen in so ein Geschäft verwickelt sein konnten: Weinmeister als Hersteller der Sensen, Koller in Steyr als dessen Vermarkter und Versender, Kießling als Zwischenhändler oder gar Organisator des Transports, van der Smissen in Altona als Kommissionäre und wahrscheinlich auch als Spediteure und schließlich die Kommittenten bzw. Abnehmer/-innen in Amerika. Für den weiten Weg zu Lande und zu Wasser kommen darüber hinaus noch eine Reihe nicht genannter Fuhr- und Schifflleute in Frage und bei welchen Endkonsumenten/-innen in Amerika die Sensen letztendlich landeten, ist ebenfalls ungeklärt.

Produktion

Kirchdorf-Micheldorf, wo viele Sensenbetriebe angesiedelt waren, war nicht immer der „Mittelpunkt der alpenländischen Sensenerzeugung“. Noch im 15. Jahrhundert hatte Waidhofen an der Ybbs⁸³³ das Zentrum der Sensenerzeugung gebildet, verlor seine Stellung an der Wende zur Neuzeit jedoch an den Kirchdorf-Micheldorfer Produktionsstandort.⁸³⁴ Der Grund dafür lag im kaiserlichen Befehl von 1574, mit dem die dortigen Sensenschmiede das Vorrecht auf die Belieferung mit Eisen erhielten.⁸³⁵ Ab dann erfuhr die Sensenindustrie einen spektakulären Aufschwung und stieg zu einer der wichtigsten Exportbranchen auf. Dies war außerdem der Verwendung der Wasserkraft beim Breiten des Sensenblattes zu verdanken, was dem Scharnsteiner Hammermeister Konrad Eisvogel im Jahr 1580 zugeschrieben wird.⁸³⁶ Diese Innovation erhöhte nicht nur die Qualität der Sensen, sondern beschleunigte die Arbeit, erübrigte einen Teil der Sensenknechte und erhöhte die Produktion auf 70 Stück pro Tag und Werkstatt. Als Rohstoffe dienten der qualitätsvolle Scharsachstahl (besonders kohlenstoffreich) und Mock (ein weicherer Rohstahl),⁸³⁷ wobei der teurere Scharsach für die Schneide und der billigere Mock für den Rücken der Sensen verwendet wurde.⁸³⁸ Das extrem arbeitsteilige Produktionsverfahren machte die Sensenhämmer zu den größten Betrieben der Eisengewerbe, sodass jeweils um die 20 Personen beschäftigt waren.⁸³⁹ Die durchschnittliche Betriebsgröße der Sensenwerke lag im 18. Jahrhundert bei neun bis zwölf Personen und stieg im 19. Jahrhundert auf 35 Personen an.

⁸³² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Nürnberg (9.12.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 22.

⁸³³ Sieh dazu Erlefried SCHRÖCKENFUCHS, *Das Eisenwesen von Waidhofen an der Ybbs bis zur Gegenreformation und die Gottsleichnamszeche*, Dissertation, Wien 1966; Kurt SEMELLECHNER, *Sensenherzeugung und Sensenhandel in Waidhofen an der Ybbs. Von der Gegenreformation bis zu den josephinischen Reformen*, Dissertation, Wien 1972.

⁸³⁴ KROPF, *Sensenschmiede*, 26.

⁸³⁵ PRITZ, *Beschreibung*, 406.

⁸³⁶ SANDGRUBER, *Eisenwurzten*, 18.

⁸³⁷ TREMEL, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, 190.

⁸³⁸ Rudolf KROPF / Herta ARBEITHUBER, *Museumsrundgang*, in: Rudolf Kropf, Hg., *Sensen, Schmiede, Kultur: Sensenschmiedemuseum Micheldorf*, Linz 1998, 105–187, hier 128.

⁸³⁹ RESCH, *Region*, 113.

„Die Sensenwerke waren damals hochkapitalisierte Unternehmen mit enger Verbindung von Produktion und Vertrieb, deren Eigentümer, aufgrund ihrer sozialen Stellung als ‚schwarze Grafen‘ bezeichnet wurden und durch ein dichtes Netz familiärer Beziehungen untereinander verbunden waren.“⁸⁴⁰

Ende des
Sensenhand-
werks

Ab dem Ende des 18. Jahrhunderts ging die stärkste Konkurrenz von den Betriebsstätten in Solingen und Remscheid aus, deren Produkte „den westeuropäischen Absatzmarkt eroberten und auch nach Rußland vordrangen.“⁸⁴¹ Die Nachahmung der qualitätsvollen und im Ausland hochgeschätzten steirischen und oberösterreichischen Sensen und die Fälschung der Marken, führten zum Markenschutzgesetz von 1890. In den großen Ebenen Südrusslands machte außerdem die amerikanische Mähmaschine den steirischen Sensen ernst zu nehmende Konkurrenz.⁸⁴² Bis zum Jahr 1907 fiel die Zahl der Sensenwerke in Micheldorf von zwölf auf eins, wohingegen die Produktion einiger Betriebe enorm stieg: Die Firma Simon Redtenbacher in Scharnstein produzierte kurz vor dem Ersten Weltkrieg täglich immerhin 40.000 Stück Sensen.⁸⁴³ In den 1920er Jahren kam es zur letzten Blüte, als die Sowjetunion Großaufträge in Oberösterreich deponierte. Mit der Einstellung der Sensenimporte durch Stalin im Jahr 1928 und der Weltwirtschaftskrise 1929/30 kam es schließlich zur Krise, von der sich die Sensenindustrie nie wieder erholte.⁸⁴⁴

Messer und Scheren

Messer waren – ebenso wie Nägel und Sensen – massenhaft hergestellte Exportartikel und auch sie waren Bestandteil der Warenpalette der Koller. Steyr war berühmt für sein Messerhandwerk, das während des Spätmittelalters in voller Blüte stand: „Wie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Gewehrfabrikation, so hat namentlich vom 14. bis 16. Jahrhundert die Messererzeugung dem Wirtschaftsbild Steyrs Rahmen und Farbe verliehen.“⁸⁴⁵ Doch noch in den darauffolgenden Jahrhunderten waren Messer – neben den Sensen – die Exportschlager unter den Innerberger Erzeugnissen.⁸⁴⁶ Insbesondere im Handel mit der Neuen Welt waren sie als Tauschartikel sehr gefragt.⁸⁴⁷

Exportschlager
Messer

Bei den Koller begegnen uns Messer – und die mit ihnen verwandten Schneidewaren wie z. B. die Scheren – bereits von Beginn der Unternehmensgründung an, nämlich im Inventar der

Messersorten bei
den Koller

⁸⁴⁰ KROPF, Krise, 117–119.

⁸⁴¹ KROPF, Krise, 117–119.

⁸⁴² ROTH, Eisenwarenproduktion, 314 f.

⁸⁴³ CORRADINI, Meisterzeichen, 182.

⁸⁴⁴ RESCH, Region, 114.

⁸⁴⁵ KASER, Eisenverarbeitung, 162 f.

⁸⁴⁶ Ebd., 171.

⁸⁴⁷ REITH, Lohn, 245.

Waren, die Johann Josef Koller mit dem Kauf der Handlung von Georg Ulrich Schäfflers Witwe übernahm. Unter den Eisengeschmeidwaren sind 54 Dutzend Messer, 62 Bund Reifmesser, 192 ½ Dutzend Schermesser,⁸⁴⁸ mindestens 206 Bund Schafscheren sowie einige Hackmesser und Haarscheren zu finden.⁸⁴⁹ Bereits Schäffler hatte also Messer und Scheren in seinem Sortiment gehabt, wenn auch die Eisengeschmeidwaren den Textil- und Spezereiwaren sowohl mengen- als auch wertmäßig untergeordnet waren. Wie bereits festgestellt, hatte Johann Josef Koller das von Schäffler übernommene Eisengeschmeidwarensortiment in den ersten Jahren nach der Unternehmensgründung ausgeweitet, sodass sich 1712 laut Wareninventur bereits 142.591 Stück und 87 Bund Messer im Gesamtwert von über 2.575 Gulden im Sortiment finden lassen. An Sorten führte Koller 42.080 Stück gewöhnliche hölzerne Taschenmesser, 41.325 Stück Kneib (Schustermesser; auch Kneif oder Kneip genannt),⁸⁵⁰ 39.270 Stück *gemalten*, rote und schwarze Schermesser, außerdem kleine, mittlere und große *Carovan*-Messer, schwarz- und weißbeinerne *Federmesserl*, Reifmesser sowie Nürnberger, Passauer, Steinbacher (von den Zeichen „R“, „Hämmerl“, „S“, „Hahn“ und „Hand“) und Waidhofner Messer (von den Zeichen „Säbel“ und „R“). Im Übrigen fanden sich 317 Dutzend (3.798 Stück) – überwiegend spanische – Scheren zu einem Wert von rund 319 Gulden.⁸⁵¹ Nur ein Bruchteil dieses umfassenden Messersortiments wurde jedoch auf den Linzer Jahrmärkten feilgeboten. Zum Ostermarkt 1714 ließ Johann Josef Koller 15.493 Stück Messer im Wert von mindestens 107 Gulden bringen. An Sorten fanden sich darunter 13.825 Stück Taschenmesser, 1.200 Stück *Gneib* und 39 Dutzend (468 Stück) Schermesser. Die Preise der Messer je 1.000 Stück variierten zwischen 6 Gulden und 40 Kreuzern und 44 Gulden und 27 Kreuzern, was vor allem vom jeweiligen Meisterzeichen und dessen Reputation abhängig war (mehr zum Zeichenwesen ab S. 210).⁸⁵²

Feder- und
Reifmesser

Am Linzer Bartholomäusmarkt im August 1716 kamen zu den zahlreichen Schustermessern, Schermessern (dieses Mal auch glatte und schwarze) und Taschenmessern, außerdem *Raifmesser* (zum Entrinden von Holzpfählen, siehe Abbildung 12) und *weiße beinere Federmesserl* hinzu. Unter Federmesser konnte man zweierlei verstehen: einerseits „ein kleines Messer,

⁸⁴⁸ Rasierklingen bzw. -messer, die von Badern und Barbieren benutzt wurden; siehe Thomas SCHINDLER, *Werkzeuge der Frühneuzeit im Germanischen Nationalmuseum. Bestandskatalog* (Bestandskataloge des Germanischen Nationalmuseums), Nürnberg 2013, 186 f.

⁸⁴⁹ StA Steyr, Inventarium (1707), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 17.

⁸⁵⁰ An Sorten befanden sich darunter Schillinger- und Groschen-Kneib, gewöhnliche und krumme 10er, gerade und hohle Danziger sowie Hohlstutzen-Kneib. Schustermesser dienten als Beschneidmesser für Absätze, Lederkanten und Sohlenränder; siehe SCHINDLER, *Werkzeuge*, 186; GRIMM / GRIMM, *DWB*, Bd. 11, Sp. 1403.

⁸⁵¹ StA Steyr, Inventar und Quartalsbilanzen (31.12.1712), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19.

⁸⁵² StA Steyr, Güterverzeichnis vom Linzer Ostermarkt (1714), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 3.

Schreibfedern damit zu schneiden“⁸⁵³ und andererseits ein „kleines scharfes Messer, als Handwerkzeug bei Stuckarbeiten“.⁸⁵⁴ Der Gesamtwert der schließlich nach Oberösterreich, Böhmen und Süddeutschland verkauften Messer belief sich laut Strazza auf rund 376 Gulden.⁸⁵⁵ Auch Jahrzehnte später handelten die Koller noch mit Reifmessern: Im Jahr 1748 bestellte Bartholomäus Weinmeister aus Kirchdorf Reifmesser, wobei die Sendung entweder durch Herrn Scheibenpogen in Linz oder einen Steyrer Schiffmeister an Alliuß & Barenfeld in Regensburg gehen sollte. Es ist anzunehmen, dass Weinmeister die Reifmesser (und Feilen) nicht selbst abnahm, sondern sie im Auftrag eines/-r Käufers/-in bestellte, der/die irgendwo jenseits von Regensburg niedergelassen war. Koller sollte Reifmesser um einen Wert von 10 Gulden und schmale Reifmesser – beide vom Zeichen „Ochsenkopf“ – um 5 Gulden versenden.⁸⁵⁶



Abbildung 12: Reifmesser waren wichtige Werkzeuge der Holzbearbeitung (Schiffahrtsmuseum Spitz an der Donau).

Eng verwandt mit den Messern waren außerdem Scheren,⁸⁵⁷ deren kleinere Gattungen von den Steyrer Messerschmiedern hergestellt wurden, während große Typen wie die Tuchscheren, Erzeugnisse von spezialisierten Werkzeug- oder Zirkelschmiedern waren.⁸⁵⁸ Auf dem Bartholomäusmarkt in Linz 1716 kaufte Ludwig Konrad Fischer aus Riedlingen (heute Baden-Württemberg) ungeschraubte Scheren vom Meisterzeichen „Schlüssel“ im Wert von 48 Gulden in

⁸⁵³ ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 2, Sp. 68.

⁸⁵⁴ Goethe Wörterbuch, Bd. 3, Sp. 620.

⁸⁵⁵ StA Steyr, Strazza vom Linzer Bartholomäusmarkt (August 1716), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 14.

⁸⁵⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Kirchdorf (8.7.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 25.

⁸⁵⁷ LVR-Industriemuseum, Hg., Die Geschichte der Schere, 2. Auflage, Essen 2011. Der Band enthält Beiträge von Hanns-Ulrich Haedeke, Jochem Putsch und Ernst-Wilhelm Niegeloh.

⁸⁵⁸ SCHINDLER, Werkzeuge, 232.

Kollers Hütte.⁸⁵⁹ In der Frühen Neuzeit waren die Bügel- und Gelenkscheren am weitesten verbreitet, wobei erstere aus einem Stück bestand und bei der zweiten die beiden Schenkel mit einer Schraube miteinander verbunden waren.⁸⁶⁰ 1722 bestellte Giuseppe Chiesa aus Venedig neben 100 Dutzend Schermessern von der „Eichel“ und 100 Dutzend weißen, beinernen Taschenmessern von der Marke „F“ (zu 18 Kreuzern pro Stück) außerdem 100 Dutzend Scheren vom Zeichen „Säbel“.⁸⁶¹ Nähere Details über die Art und Verwendung der gehandelten Scheren geht aus der Eisenwarenbestellung aus Basel vom März 1751 hervor, als Caspar Krug der Ältere neben zahlreichen Feilen, Raspeln, Ahlen, Schustermessern, geraden und krummen Schnittmessern, Beißzangen, Bohrern, Schnitserklingen, Bleilöffeln und Schuster- und Absatzzwecken außerdem 3 Bund Nähsscheren (*Nähen Schärn wie Schneiderschärn*), 3 Stück Blehscheren für Weißarbeiter mit graden Stangen und um 1 Gulden Schneiderscheren mit Schrauben vom besten Meister bestellte.⁸⁶²

Lanzetten

Bei den 200 Stück Lanzetten mit 2 Spitz zu einem Preis von 4 Gulden, die Giovanni Pietro Ucelli aus Venedig im Oktober 1735 stornierte, weil er sie angeblich nie bestellt hatte,⁸⁶³ handelte es sich um ein chirurgisches Instrument, das zum Aderlassen, Impfen oder Öffnen von Abszessen zur Anwendung kam. Die Lanzette wurde daher auch als Wundnadel bezeichnet und unterschied sich vom Skalpell durch eine bewegliche, zweischneidige Klinge.⁸⁶⁴ Insgesamt 44.000 Stück dieser Lanzetten von den Zeichen „S“ und „P“ (sowie 30.000 Stück mittlere Stahlzwecken, 4.000 Stück zweiköpfige Zwecken und 20 Dutzend mittlere Maultrommeln) bestellte Guglielmo Cuomo in Neapel im Oktober 1808 bei Josef von Koller. Die Ware sollte an Großhändler Joachim Hagenauer in Triest zu Cuomos Disposition (Verfügung) gesandt werden.⁸⁶⁵

Schermesser

Besonders beliebt unter den Messern waren die Schermesser, die – wie so viele Eisengeschmeidwaren der Koller – in Italien regen Absatz fanden. Gut gemachte Rasiermesser erforderten „grösste Sorgfalt und Kunstfertigkeit“ in der Herstellung.⁸⁶⁶ Die Franzosen, Engländer und Ulmer begannen damit, die Steyrer Schermesser zu polieren und zu schleifen, um das Produkt aufzuwerten und weiter zu verkaufen – und das obwohl die Produkte ohnehin zumindest „wohlfeil“ waren.⁸⁶⁷ Ein Produktionszentrum war Trattenbach bei Ternberg, rund 20 Kilometer

⁸⁵⁹ StA Steyr, Strazza vom Linzer Bartholomäusmarkt (August 1716), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 14.

⁸⁶⁰ SCHINDLER, Werkzeuge, 232.

⁸⁶¹ StA Steyr, Briefkopierbuch (1722–1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 2, fol. 1 f.

⁸⁶² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Basel (10.3.1751), Kasten XII, L3/3 FXV 1–154 Nr. 17.

⁸⁶³ StA Steyr, Briefkopierbuch (1735–1736), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 8, fol. 2.

⁸⁶⁴ Meyers, Bd. 6, Sp. 186.

⁸⁶⁵ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Neapel (17.10.1808), Kasten XII, L4/4 FV 1–123 Nr. 112.

⁸⁶⁶ Carl Friedrich Alexander HARTMANN, Conversations-Lexikon der Berg-, Hütten- & Salzwärkskunde und ihrer Hilfswissenschaften. 4. Bd.: Q–Z, Stuttgart 1841, 187.

⁸⁶⁷ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 595.

südlich von Steyr gelegen, wo auch die berühmten Taschenfeitel hergestellt wurden.⁸⁶⁸ Antonio Zingrilara in Triest, der Kollers sel. Witwe & Erben mit zehn Ballen Baumwolle aus Smyrna versorgt hatte, kaufte im März 1753 im Gegenzug drei Fässer Schermesser (*rasatori*) im Gesamtwert von rund 881 Gulden sowie 1.750 Stück Taschenfeitel mit Holzgriff (*brittole di legnio*) zu 13 Gulden.⁸⁶⁹ Triest war zu diesem Zeitpunkt der Umschlagplatz an der Adria und hatte Venedig als Handelszentrum abgelöst, sodass davon auszugehen ist, dass die von den Koller dorthin versandten Schermesser nicht dort verblieben, sondern andernorts Absatz fanden, z. B. im Piemont: Das Triester Haus Planer & Roth kümmerte sich im Jänner 1808 um die Zustellung eines Fasses Schermesser an Abram Josef Nunes Vaes in Livorno, der die Artikel wiederum an die Abnehmer/-innen in Alessandria zustellte.⁸⁷⁰ Hoffmann nennt neben Italien außerdem die Levante als beliebten Absatzort der Rasier- bzw. Schermesser aus Oberösterreich, die teilweise direkt und teilweise durch griechische Handelshäuser in Wien, Triest oder Livorno gehandelt worden seien.⁸⁷¹

Absatz über
Triest

Messer waren für die Koller Artikel, die auffallend häufig an weit entfernte Plätze verhandelt wurden, wobei die Vermittlung dieser Geschäfte meist über Triester Kommissions- und Speditionshäuser erfolgte. In Ausnahmefällen bestellten die Abnehmer/-innen auch direkt bei den Koller, z. B. während der kritischen politischen Umstände der Napoleonischen Ära. Giovanni Francesco Marion aus Konstantinopel wandte sich im November 1808 schriftlich an Koller, um einige Waren anzufordern:

- 20 Dutzend feine Tischmesser mit weißem, geradem, beinernem Griff und gerader Klinge (*coltelli da tavola fini con bel manco d'osso bianco dritto e lame dritta*)
- 20 Dutzend feine Dochtscheren (*smoccolatori fini*)
- 30 Dutzend Taschenfeitel mittlerer Größe (*brittole fine da tasca che serrino, grandezza mediocre*)
- 20 Dutzend feine Taschenmesser mit beinernem Griff (*temperini fini con manico d'osso*)
- 20 Dutzend feine Scheren mittlerer Größe (*forbici fine di mediocre grandezza*)
- 50.000 Stück extrafeine Nähadeln, sortiert, mit rundem Loch (*aghi da cucire sopra fini assortiti, buco tondo*)

⁸⁶⁸ SCHINDLER, Werkzeuge, 186 f. „Die grösste Sorgfalt und Kunstfertigkeit erfordert die Verfertigung guter Rasirmesser [sic!].“; siehe HARTMANN, Conversations-Lexikon IV, 187.

⁸⁶⁹ StA Steyr, Rechnung aus Triest (29.3.1753), Kasten XII, L4/4 FII 1–19 Nr. 9.

⁸⁷⁰ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Triest (29.1.1808), Kasten XII, L3/4 FVIII 1–135 Nr. 9.

⁸⁷¹ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 458.

Als Lieferadresse gab er die Firma Masari, Amie & Compagno in Triest an, die den Weitertransport nach Konstantinopel organisierte.⁸⁷²

Absatz über
Venedig

Obwohl es allgemein heißt, Triest habe ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Venedig den Rang als Haupthafen in der Adria abgelaufen, hatten die Koller noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts intensive Geschäftsbeziehungen zu venezianischen Handelshäusern und Kaufleuten, so z. B. mit B. Debellack, der im November 1806 um die Preise diverser Eisenwaren bei Josef von Koller anfragte: Neben verzinnten Angelhaken, Nadeln, Feilen, kleinen Taschenmessern, Traubenmessern und schwarzen Haken, wollte er auch die Preise der *rasadore* – der Schermesser – wissen.⁸⁷³

Produzenten/
-innen

Über die Herkunft der Messer wissen wir leider sehr wenig, da kaum entsprechende Korrespondenz mit den Produzierenden überliefert ist und die Bestellungen in der Regel anhand der Meisterzeichen – und nicht anhand der Namen der Meister – erfolgten. Als einer der Produzierenden konnte dennoch der Steinbacher Messerer Hans Mathias Löschenkohl identifiziert werden, der in lockerer Verlagsbeziehung zu Maria Elisabetha Koller gestanden haben könnte. Am 20. Dezember 1747 hatte sie ihm 3 Zentner (168 Kilogramm) Stahl geschickt, wofür er Anfang des darauffolgenden Jahres 96 Dutzend Schermesser und sechs Dutzend *Pater Mösser* lieferte und dafür 20 Gulden in Rechnung stellte. Im Begleitschreiben kündigte er außerdem an, am Pfingsttag 3.000 bis 4.000 Stück der noch offenen Bestellung von *mati Mößern* zu schicken, wofür er drei weitere Zentner Stahl benötigte.⁸⁷⁴ Steinbach war seit Beginn des 15. Jahrhunderts neben Steyr der wichtigste Ort des Eisenhandwerks im Steyrtal. Sämtliche Messerer, Klingenschmiede und Schleifer im Umkreis von zwei Meilen gehörten zur bedeutsamen Steinbacher Innung, ebenso wie jene aus Neuzeug, Trattenbach, Grünburg, Molln, Leonstein, Sierninghofen, Kremsmünster, Kirchdorf und Klaus.⁸⁷⁵

Produktion

Die in diesen Produktionsorten ansässigen Messerhandwerksleute verwendeten für kleinere Klingen ausschließlich reinen Stahl, wohingegen sie für größere Klingen zwei Zaine – Stahl für die Schneide und Eisen für den Kern – zusammen schmiedeten.⁸⁷⁶ Der nötige Frumbstahl bzw. das Zaineisen kam aus Innerberg, woraus die Klingenschmiede in Dambach, Kleinraming und Unterwald die Rohklingen herstellten.⁸⁷⁷ Nach diesem ersten von drei Produktionsstufen, kümmerten sich die Schleifer um das Schleifen und Polieren der Klingen, die anschließend zum

⁸⁷² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Konstantinopel (25.11.1808), Kasten XII, L4/4 FV 1–123 Nr. 63.

⁸⁷³ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Venedig (12.11.1806), Kasten XII, L3/2 FXXXVII 1–62 Nr. 59.

⁸⁷⁴ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Steinbach (13.1.1748), Kasten XII, L3/3 FXXXIV 1–71 Nr. 61.

⁸⁷⁵ ALTZINGER, Entwicklung, 10.

⁸⁷⁶ REITH, Lohn, 247 f.

⁸⁷⁷ HACK, Steyr, 26 f.

Beschalen mit Bein, Horn, Buchsbaum oder Eibenholz an die eigentlichen Messerer weitergegeben wurden.⁸⁷⁸ Das Beschalen, das Befeilen und Polieren waren dabei Arbeiten, die Geschick und Formsinn erforderten und daher überwiegend von Frauen vorgenommen wurden.⁸⁷⁹ Die Messerer organisierten häufig außerdem den Vertrieb und die Finanzierung der beiden Vorstufen.⁸⁸⁰ Solch eine Verlagsfunktion könnte Josef Helmb aus Sierninghofen ausgeführt haben, denn dieser sandte im August 1806 das Muster eines *Scheiden*-Tischmessers mit beinernem Heft an Josef von Koller und kündigte an, abermals solche produzieren zu lassen, sofern Koller sich zur Abnahme von 12 Bund entschließe.⁸⁸¹ Diese strenge Arbeitsteilung im Messerhandwerk, die schon seit dem 15. Jahrhundert bestand, zeugte vom hohen Grad der technischen Entwicklung.⁸⁸²

Entwicklung des Handwerks

Im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts stand das Messerhandwerk in seiner höchsten Blüte.⁸⁸³ Im Jahr 1579 gab es in Steyr, Kleinraming und Dambach 171 Werkstätten, in denen jährlich circa 10,5 Millionen Klingen hergestellt wurden. Das ist ein doppelt so hoher Ausstoß wie zu jener Zeit in Nürnberg – einer mit Steyr immer wieder verglichenen Handwerksstadt –, wenngleich die Zahl der Messerer (303 in Steyr) ähnlich hoch war.⁸⁸⁴ Obwohl die Gegenreformation, der Dreißigjährige Krieg und die Inflation für das Ende dieser Blüte gesorgt hatten, übertraf das eisen- und stahlverarbeitende Gewerbe Steyrs in der zweiten Hälfte des 17. und im 18. Jahrhundert noch immer alle anderen Städte der österreichischen Erbländer.⁸⁸⁵ Im 18. Jahrhundert entwickelten sich z. B. die Trattenbacher Feitel zu einem Markenprodukt, das – wie wir gesehen haben – auch von den Koller fleißig exportiert wurde.⁸⁸⁶ Die Feitel wurden in Fässern verpackt auf den Linzer Märkten zum Verkauf angeboten und von dort nach Venedig und in die Türkei verhandelt. In der Türkei jedoch wurden sie zusammengeschmolzen und zur Produktion feiner damaszierter Klingen verwendet, da die Feitel aus dem besten Scharsachstahl hergestellt wurden.⁸⁸⁷

Niedergang des Gewerbes

Im Jahr 1841, also unmittelbar vor dem Einsetzen des Niedergangs des Handwerks, stellten die 158 Messerschmiede in Steyr, Garsten, Sierning, Neuzeug, Steinbach und Grünburg noch über 4 Millionen Messer und Gabeln sowie 6 Millionen Taschen- und Rasiermesser her – die

⁸⁷⁸ KROPF, Blüte, 63; KASER, Eisenverarbeitung, 158 f.

⁸⁷⁹ REITH, Lohn, 257 f.

⁸⁸⁰ KROPF, Blüte, 63.

⁸⁸¹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Sierninghofen (18.8.1806), Kasten XII, L3/1 FXVI 1–121 Nr. 39.

⁸⁸² KASER, Eisenverarbeitung, 158 f.

⁸⁸³ HACK, Eisenhandel, 113.

⁸⁸⁴ REITH, Lohn, 246.

⁸⁸⁵ SANDGRUBER, Eisenwurzten, 21.

⁸⁸⁶ KROPF, Blüte, 63. Aus dem einstigen Produktionszentrum ist inzwischen ein Museumsdorf geworden, das sich der Geschichte des sogenannten „Zuckerls“ widmet; siehe Museumsdorf Trattenbach, <https://www.tal-der-feitel-macher.at/> (18.11.2019).

⁸⁸⁷ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 595.

zunehmende Konkurrenz aus England führte das Gewerbe in die Krise.⁸⁸⁸ Darüber hinaus stiegen die neuen Messerfabriken auf, die ab den 1840er Jahren mit der großgewerblichen Produktion begannen. Die erste oberösterreichische Messerfabrik wurde 1864 von Ignaz Bandl in Neuzug gegründet. Ab den 1860er Jahren folgte ein rascher Aufschwung der Fabriken, die mit den modernsten Maschinen nach Vorbild Solingens – eine weitere für ihr Messergewerbe berühmte Stadt – ausgestattet waren.⁸⁸⁹

Feilen und Raspeln

Feilen in Bündeln

Feilen sind zwar bereits im Übergabe-Inventar von 1707 vorhanden, jedoch in einem sehr bescheidenen Umfang: Nur Feilen im Wert von 5 Gulden befanden sich zum Zeitpunkt der Bestandsübernahme im Sortiment.⁸⁹⁰ Die Inventur von 1712 hingegen weist bereits Feilen – gewöhnliche Feilen sowie Säge- und Armfeilen – zu einem Wert von rund 734 Gulden aus, wobei die Mengen sowohl in Bund als auch Dutzend und Pfund angegeben wurden.⁸⁹¹ 1714 sind erstmals Schusterfeilen von den Zeichen „Hellebarde“ und „E“ im Wert von 6 Gulden nachweisbar, die Derfflmayr – vermutlich ein Fuhrmann oder Schiffmeister/-knecht – im Auftrag Johann Josef Kollers zum Linzer Ostermarkt brachte.⁸⁹² Laut Strazza vom Bartholomäusmarkt 1716 wurden dreieckige, flache und halbrunde Feilen, *Saggersfeilen* (Sägefeilen) und Schusterfeilen zu einem Gesamtwert von 79 Gulden nach Süddeutschland verkauft.⁸⁹³

Arten von Feilen und Raspeln

Feilen und Raspeln waren Geschmeidwaren, die in zahlreichen Handwerken zur Bearbeitung unterschiedlichster Materialien Anwendung fanden. Je nach Größe bzw. Schwere, Querschnitt des Blatts (flach, drei- oder viereckig, oval, kreisrund, halbrund) und der Hiebzahl, konnten Feilen und Raspeln z. B. zum Ein- und Nachfeilen metallener Schraubgewinde, zum Kantenglätten bei Hornplatten und Hufen, zum Kürzen von Zähnen für Uhrwerke, zum feinen Oberflächenabtrag bei Steinblöcken oder bei Flächennacharbeiten in der Holzbildhauerei eingesetzt werden.⁸⁹⁴ Dreikantige Feilen, die sehr häufig von den Koller verkauft wurden, wurden von Zeugschmieden zum Formen der Zähne einer Säge benötigt.⁸⁹⁵ Josef Wathner kannte im

⁸⁸⁸ KROPF, Krise, 119.

⁸⁸⁹ Ebd., 135. Zur Schneidwarenindustrie siehe auch Jochem PUTSCH / Manfred KRAUSE, Schneidwarenindustrie in Europa. Reisen zu den Werkstätten eines alten Gewerbes, Köln 1994. Zum Steyrer Schneidwarengewerbe siehe insbesondere ab S. 208.

⁸⁹⁰ StA Steyr, Inventarium (1707), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 17.

⁸⁹¹ StA Steyr, Inventar und Quartalsbilanzen (31.12.1712), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19.

⁸⁹² StA Steyr, Güterverzeichnis vom Linzer Ostermarkt (1714), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 3.

⁸⁹³ StA Steyr, Strazza vom Linzer Bartholomäusmarkt (August 1716), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 14.

⁸⁹⁴ SCHINDLER, Werkzeuge, 110.

⁸⁹⁵ Im 18. Jahrhundert wurden dafür in Remscheid – dem führenden Produktionsort dieses Handwerks in Deutschland – Hammer und Meißel verwendet, später wurden die Zähne ausgestanzt; siehe Rainer STAHLSCHEIDT, Zeug- und Zirkelschmied, in: Reinhold Reith, Hg., Lexikon des alten Handwerks: Vom späten Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, 2. Auflage, München 1991, 266–271, hier 269.

Jahr 1825 mindestens 29 unterschiedliche Arten von Feilen, z. B. Armfeilen mit einer oder zwei Angeln, Bleifeilen, Buchbinderfeilen, dreieckige, flache, runde und halbrunde (Tischler-)Feilen, Sagfeilen, Schusterfeilen und Sichelneifen. Sie wurden von den Feilschmieden hergestellt, die auch Raspeln produzierten, von denen es z. B. halbrunde und flache Raspeln, Huferspeln, Schusterraspeln und flache oder halbrunde Tischlerraspeln gab. Beide Werkzeugtypen wurden in Büscheln (bzw. Bund) zum Wert eines Guldens bzw. 240 Pfennigen zusammengebunden, wobei die Gattung (3er, 4er, 6er, 8er, etc.) angab, wie viele Stück ein solcher Bund enthielt.⁸⁹⁶

Abseits der Linzer Jahrmärkte fanden die Feilen und Raspeln der Koller Absatz in ganz Europa und darüber hinaus. In der frühen Phase der Unternehmensentwicklung war Venedig ein wichtiger Umschlagplatz für den Feilenhandel der Koller – Abnehmer von Feilen und Raspeln waren Giovanni Maria Palvice und Giovanni Pietro Ucelli. Palvice bestellte im Dezember 1721 bei Johann Josef Koller 362 Bund Feilen und Raspeln, die er an Andreas Schmidt in Villach gesandt haben wollte.⁸⁹⁷ Der Auftrag enthielt flache Feilen, dreieckige Polierfeilen, halbrunde Raspeln, halbrunde Feilen, dreieckige Feilen und flache Raspeln von den Zeichen „Reichsapfel“, „Zange“, „P“ und „W“.⁸⁹⁸ Ucelli aus Venedig war in den 1720er und 30er Jahren ein regelmäßiger Abnehmer von Feilen, so z. B. bestellte er im März 1722 dreieckige Feilen, dreieckige Polierfeilen, flache Polierfeilen, *Mandl*-Feilen und flache Feilen von den Zeichen „Mairkrug“ und „Kreuz“ zu gesamt 110 Bund.⁸⁹⁹ Feilen und Raspeln wurden aber auch noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Venedig nachgefragt, nämlich als sich ein gewisser B. Debellack im November 1806 über den Preis diverser Eisenwaren – darunter flache und halbrunde Feilen (*lime il mazzo piane mezze tonde*) von den Zeichen „Baum“ (*albero*), „P“, „Kreuz“, „Kruckenkreuz“ und „zwei Schlüssel“ – erkundigte.⁹⁰⁰ Auch die Gebrüder Moro aus Venedig tätigten im Jänner 1808 eine Eisenwarenbestellung, die 235 Bund Feilen und 20 Bund flache Raspeln betraf, äußerten jedoch die Bitte, die Waren über Triest zugestellt zu bekommen.⁹⁰¹

Venedig

Während anzunehmen ist, dass die Feilen und Raspeln über Venedig und Triest im italienischen Raum bzw. im Süden Europas und im Orient distribuiert wurden, fungierte Regensburg

Regensburg

⁸⁹⁶ Die 3er enthielten 80 Stück in einem Bund, weil 240 dividiert durch drei 80 ergibt – die 4er enthielten demnach 60 Stück, die 6er enthielten sechs Stück und so fort. Das bedeutet: Je höher die Zahl der Gattung, desto größer waren die Feilen bzw. Raspeln und desto weniger befanden sich in einem Bund und umgekehrt; siehe WATHNER, Kenner, 34.

⁸⁹⁷ Andreas Schmidt gehörte 1761 zu den acht Faktoren Villachs; siehe HASSINGER, Handels- und Verkehrsstellung, 269.

⁸⁹⁸ StA Steyr, Briefkopierbuch (1721–1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 1, fol. 15 f.

⁸⁹⁹ StA Steyr, Briefkopierbuch (1722–1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 2, fol. 2; siehe außerdem StA Steyr, Briefkopierbuch (1735–1736), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 8, fol. 41 f.

⁹⁰⁰ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Venedig (12.11.1806), Kasten XII, L3/2 FXXXVII 1–62 Nr. 59.

⁹⁰¹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Venedig (13.1.1808), Kasten XII, L4/4 FIII 1–105 Nr. 26.

als Umschlagplatz für Lieferungen nach Deutschland und Westeuropa. Das dort ansässige Waren- und Speditionsunternehmen Alliuß & Barenfeld⁹⁰² vermittelte für die Koller mehrmals Warengeschäfte nach Genf, z. B. an Emetaz & Strubing, die im April 1748 ihre Rechnung über 129 Gulden für eine Feilenlieferung beglichen.⁹⁰³ Da die Genfer mit der Lieferung zufrieden waren, gaben sie noch im selben Jahr eine weitere Bestellung auf, nämlich über 358 Bund flache, halbrunde und runde Feilen vom Zeichen „B“ sowie 264 Bund flache, halbrunde und runde Feilen vom Zeichen „Kleeblatt“ – abermals sollte die Lieferung an Alliuß & Barenfeld in Regensburg erfolgen.⁹⁰⁴ Auch der Kirchdorfer Sensenhändler Simon Redtenbacher wies die Koller an, ein Fass Geschmeidwaren entweder an Gottlieb Scheibenpogen⁹⁰⁵ in Linz oder gleich an das Regensburger Speditionshaus zu schicken. Erneut ist anzunehmen, dass Regensburg nicht der endgültige Bestimmungs- bzw. Absatzort der 620 Bund Feilen und Raspeln, der 16 Bund Huferspeln und mehrerer tausend Nägel war.⁹⁰⁶ Alliuß & Barenfeld waren aber nicht das einzige Speditionshaus in Regensburg, mit denen die Koller kooperierten: Als Caspar Krug der Ältere aus Basel neben zahlreichen anderen Eisenwaren auch Feilen und Raspeln (z. B. Horn-, Schuster- und Zinnraspeln sowie Armfeilen) vom Meister mit dem Zeichen „B“ bestellte, wünschte er, dass die Lieferung entweder durch einen von Kollers eigenen Spediteuren erfolge oder an Leonhard Walthasar Schleler in Regensburg gesandt werde.⁹⁰⁷ Über Regensburg erhielt wohl auch der Nürnberger Johann Philipp Pestell seine Bestellung von dreieckigen, flachen und halben Strohfeilen, flachen und halbrunden Raspeln sowie breiten, geraden Schnittmessern, wobei alle Waren ausdrücklich vom *besten Zeichen der Säbel* gewünscht waren.⁹⁰⁸ Darüber hinaus wurde auch die Lieferung an die Kunden De Bary & Comp. in Frankfurt durch den Regensburger J. G. Hammerschmidt abgewickelt.⁹⁰⁹

Frankreich und
die französische
Schweiz

Auch für Lyon bestimmte Waren fanden den Weg über Regensburg. Im Jänner 1808 bat J. G. Mannberger Josef von Koller darum, einen Teil der von ihm bestellten Feilen über den Landweg bis nach Regensburg zu versenden und den Rest im Frühjahr auf dem Wasserweg nachzuschicken. Die Ursache für diese Umdisponierung war die Mitteilung Kollers vom 11. Jänner, dass noch mehrere Monate keine Schifffahrt möglich sei – höchstwahrscheinlich

⁹⁰² Das Handelshaus Johann Heinrich Alliuß & Consorten wurde im Jahre 1741 gegründet und ab 1748 von Johann Zacharias Alliuß und Wernhard Barenfeld weitergeführt; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Regensburg (1.3.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 5.

⁹⁰³ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Genf (5.4.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 38.

⁹⁰⁴ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Genf (13.9.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 40.

⁹⁰⁵ Scheibenpogen war Schiffmeister an der Unteren Donaulände Nr. 18; siehe Hanns KRECZI, Linzer Häuserchronik, Linz 1941, 179 f. Im Jahr 1749 scheint er bei der Maut Freistadt als größter Sensenexporteur im Handel Richtung Norden auf; siehe FISCHER, Sensen, 187.

⁹⁰⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Kirchdorf (29.6.1751), Kasten XII, L3/3 FXV 1–154 Nr. 8.

⁹⁰⁷ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Basel (10.3.1751), Kasten XII, L3/3 FXV 1–154 Nr. 17.

⁹⁰⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Nürnberg (6.4.1751), Kasten XII, L3/3 FXV 1–154 Nr. 46.

⁹⁰⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Frankfurt am Main (8.9.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 32.

aufgrund von Eis oder Niedrigwasser.⁹¹⁰ Im Spätsommer desselben Jahres ging eine weitere Feilenlieferung (350 Bund flache Feilen Nr. 2 und 50 Bund Nr. 1 vom Zeichen „Kleeblatt“) über Linz zu Wasser bis nach Ulm und von dort nach Lyon.⁹¹¹ Über Ulm führte auch der Weg in die französischsprachige Schweiz, genauer gesagt nach Vevey zur Firma Collomb & Fils. Die Kunden wünschten, dass das Fass Feilen mit 650 Bund Flachfeilen, 70 Bund Dreikantfeilen und 25 Bund Halbrundfeilen vom Zeichen „Kleeblatt“ auf der Donau durch die Gebrüder Kindervatter in Ulm transportiert werden sollte.⁹¹² Interessenten für Feilen (sowie Schusterahlen, Stahl, Sensen und Sichel) fanden sich auch in Straßburg, von wo aus sich Johann Philipp Knobloch im September 1806 um die *äußerstn Preiß [...] von allen möglichen Zeichen Feilen* erkundigte,⁹¹³ und Montbéliard, unweit der Schweizer Grenze: Peter Ludwig Sahler bestellte im Dezember zwei Fässer mit Feilen (960 Bund flache und 200 Bund halbrunde Feilen) *von der best Qualitaet* sowie zehn Lägel Stahl. Die Lieferung sollte an die Adresse Benoit Laroche im nicht einmal 100 Kilometer entfernten Basel erfolgen, von wo aus sie Sahler abholen lassen konnte.⁹¹⁴

Ab Mitte des 18. Jahrhunderts machte sich Triest verstärkt als bevorzugter Handelsplatz in der Adria bemerkbar. Als Kommissionäre in Triest fungierte für die Koller z. B. die Firma Sanzina & Suppan, die im Juli 1787 den Erhalt der Faktura für zwei bereits bei ihnen eingelagernde Fässer mit Feilen bestätigte.⁹¹⁵ Weitere Orte, an denen die Koller ihre Feilen und Raspeln absetzen konnten waren Trient, namentlich bei Josef Maria Auchenthaller,⁹¹⁶ in Mantua bei Josef Dangl,⁹¹⁷ in Mailand bei Francesco Bianconis,⁹¹⁸ in Turin bei den Gebrüder Haid,⁹¹⁹ in Ferrara bei Antonio Bonacorsi & Figlio⁹²⁰ sowie in Rovereto bei Franz Pasch. Letzter jedoch wollte seine umfangreiche Bestellung an flachen und halbrunden Feilen, halbrunden Polierfeilen, dreieckigen Feilen, Schusterfeilen, halbrunden Holzraspeln sowie Schuster- und Absatzzwecken, Ahlen, Streichern, Zangen und anderem ausdrücklich durch den Fuhrmann Francesco Simon de Frey in Bozen erhalten.⁹²¹

Feilen über Triest

⁹¹⁰ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Lyon (22.1.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 87.

⁹¹¹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Lyon (26.9.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 85.

⁹¹² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Vevey (29.4.1808), Kasten XII, L4/4 FIII 1–105 Nr. 28.

⁹¹³ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Straßburg (21.9.1806), Kasten XII L3/4 FXXI 1–142 Nr. 9.

⁹¹⁴ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Montbéliard (21.12.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 108.

⁹¹⁵ Außerdem meldete diese, dass sie für 600 Bund Feilen in einem weiteren Fass einen Interessenten gefunden hatte; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Triest (2.7.1787), Kasten XII, L3/2 FVI 1–69 Nr. 25.

⁹¹⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Trient (21.9.1787), Kasten XII, L3/2 FVI 1–69 Nr. 64.

⁹¹⁷ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Mantua (31.12.1786), Kasten XII, L3/3 FXXVII 1–182 Nr. 53.

⁹¹⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Mailand (11.6.1808), Kasten XII, L4/4 FV 1–123 Nr. 92.

⁹¹⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Turin (23.7.1808), Kasten XII, L4/4 FIII 1–105 Nr. 51.

⁹²⁰ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Ferrara (21.9.1808), Kasten XII, L4/4 FV 1–123 Nr. 27.

⁹²¹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Rovereto (8.7.1806), Kasten XII, L3/2 FXXII 1–169 Nr. 74.

Ein Herr Salamon von der Firma Camondo, Bassan & Co. in Konstantinopel bestellte im Juni 1808 neben mittleren und großen Schermessern, 650 Bund Flachfeilen und 550 Bund Flachfeilen vom Zeichen „Hellebarde“. Die Lieferung sollte durch die Firma Johann Georg von Scheidlin in Wien erfolgen.⁹²² Ebenfalls durch Scheidlin ließen Isaac Camondo & Co. in Konstantinopel ihre bestellten 400 Dutzend Feilen vom Zeichen „Baum“, ihre 300 Dutzend feinen und ihre 300 Dutzend ordinari Rasiermesser nach Konstantinopel liefern. Scheidlin wickelte als Speditionshaus nicht nur die Zustellung, sondern auch die Bezahlung ab.⁹²³ Ein weiterer Abnehmer in Konstantinopel war Hayrabet Masse, der 600 Bund flache, 250 Bund dreieckige und 250 Bund halbrunde Feilen vom Zeichen „Zypresse“ bestellte, die in Stroh verpackt sein sollten.⁹²⁴

Für gewöhnlich erfolgte die Bestellung also auch bei den Feilen und Raspeln anhand der Meisterzeichen und nur in Einzelfällen kannten die Abnehmer/-innen auch die Namen der Herstellenden. Das beliebte Zeichen „zwei Schlüssel“ ließ sich dank eines Geschäftsbriefes dem bürgerlichen Feilschmiedmeister Franz Reichl in Steyr zuordnen⁹²⁵ und die „Hellebarde“ schlug nachweislich der Steyrer Feilschmiedmeister Anton Peyer auf seine Erzeugnisse.⁹²⁶ Höchstwahrscheinlich war auch der Steyrer Feilschmiedmeister Andreas Rab ein Hersteller von Erzeugnissen, welche die Koller vertrieben, denn im Geschäftsarchiv sind mehrere an ihn adressierte Briefe aus dem Zeitraum 1806 bis 1808 überliefert: Drei der vier aus Florenz, Triest und Venedig an Rab adressierte Preisanfragen und Bestellungen waren in italienischer Sprache verfasst, was ein Grund für die Weitergabe der Briefe an Koller gewesen sein könnte. Denkbar wäre auch, dass Rab aus pragmatischen Gründen die Briefe an Koller übergab, damit dieser über sämtliche Informationen der Anfrage verfügte, um die weitere Abwicklung des Geschäfts zu organisieren.⁹²⁷ Aus dem gleichen Grund befindet sich wohl auch ein an den Feilschmiedmeister Matthias Sonnleithner adressierter Brief im Koller-Archiv: Domitian Huber aus Flitsch (Bovec, heutiges Slowenien) war das Warenzeichen Sonnleithners in die Hände gelangt, weshalb er direkt bei diesem um den Preis pro Bund und die Frachtkosten bis Villach anfragte.⁹²⁸ Obwohl es sowohl Rab als auch Sonnleithner aufgrund der Liberalisierung des Eisenwesens in den 1780er Jahre bereits möglich gewesen wäre, ihre Erzeugnisse selbst ins Ausland zu exportieren, überließen sie den Vertrieb Josef von Koller, weil dieser mehr Erfahrung damit hatte,

⁹²² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Konstantinopel (24.6.1808), Kasten XII, L4/4 FV 1–123 Nr. 50.

⁹²³ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Konstantinopel (25.8.1808), Kasten XII, L4/4 FV 1–123 Nr. 60.

⁹²⁴ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Konstantinopel (25.11.1808), Kasten XII, L4/4 FV 1–123 Nr. 43.

⁹²⁵ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Turin (23.7.1808), Kasten XII, L4/4 FIII 1–105 Nr. 51.

⁹²⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Konstantinopel (24.6.1808), Kasten XII, L4/4 FV 1–123 Nr. 50.

⁹²⁷ StA Steyr, Diverse Geschäftsbriefe (1806–1808), Kasten XII, L3/2 FVII 1–91 Nr. 82; L3/2 FXXII 1–169 Nr. 35; L3/3 FXI 1–35 Nr. 29; L4/4 FIII 1–105 Nr. 97.

⁹²⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Flitsch (7.1.1806), Kasten XII, L3/3 FXVII 1–129 Nr. 52.

sich z. B. mit Transportwegen und -kosten auskannte und über entsprechende Kontakte verfügte.

Die Beziehung zwischen den Koller und den Feilenproduzierenden könnte man als verlagsartig beschreiben (zum Verlag siehe S. 181). Als ein Feilenschmied, der womöglich in einer Verlagsbeziehung zu Maria Elisabetha Koller stand, konnte Thomas Kriegbauer aus Zell (ein Ortsteil der „Eisenstadt“ Waidhofen an der Ybbs) identifiziert werden. Er hatte sich von ihr im Februar 1748 einen Betrag in Höhe von 30 Gulden geborgt, den er nur zwei Monate später dankend zurück zahlte.⁹²⁹ Die Feilen und Raspeln im Koller-Sortiment stammten jedoch nicht nur aus den Schmieden von Steyrer oder Waidhofner Produzierenden, sondern offenbar auch aus der Grazer Gegend. Den Kontakt dorthin baute ein Schwager Josef von Kollers – Johann Michael Haller – auf, der in Graz niedergelassen war und mit einer der beiden älteren Schwestern Kollers verheiratet gewesen sein musste. Haller dürfte ebenso Eisenwarenhandel betrieben haben, denn er fädelt ein Geschäft zwischen seinem Steyrer Schwager und dem Feilenschmied Pfaller ein. Haller gewährte dem Feilenschmied einen Vorschuss über 100 Gulden, woraufhin Pfaller im März 1808 100 Bund flache Feilen Nr. 3 an Haller übergab, welche zu Kollers Disposition gedacht waren.⁹³⁰ Wenige Wochen später standen 400 Bund weitere Feilen bereit, wobei Haller die Versendung nach Klagenfurt an Herrn Josef von Pürkenau übernehmen wollte.⁹³¹ Es dürfte sich um eine Gefälligkeit Kollers gehandelt haben, über seinen Schwager in Graz Feilen zu kaufen, denn Haller hatte Mühe, Koller davon zu überzeugen, dass die Preise Pfallers nicht höher seien, als jene der Steyrer Feilenschmiede. Insgesamt kaufte Koller also 2 Fässer mit 560 Bund zu einem Gesamtpreis von rund 620 Gulden von Pfaller.⁹³²

Verlagsabhängige Feilenschmiede

Zur Herstellung von Feilen benötigte ein Feilenschmied gut härtbaren Werkzeugstahl (Raffinierstahl), woraus er pro Tag bis zu 50 Stück Feilen herstellen konnte.⁹³³ Zentren der Feilenproduktion lagen in Steyr, Grünburg, Neuzeug und Steinbach, wo qualitativ hochwertige Produkte erzeugt wurden, die auf ausländischen Märkten nachgefragt waren. „Die bekannten Ankerfeilen wurden wegen ihrer Härte, ihres Hiebs, ihrer Dauerhaftigkeit und Feinheit sogar nach England exportiert.“⁹³⁴ Die erste Erwähnung des Feilenhauer-Berufs in Steyr geht auf das 16. Jahrhundert zurück – eine Handwerksordnung gab es dort bereits im Jahr 1565.⁹³⁵ Zur Mitte

Produktion und Nachfrage

⁹²⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Zell (21.2.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 43; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Zell (11.4.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 46.

⁹³⁰ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Graz (8.3.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 42.

⁹³¹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Graz (29.3.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 40.

⁹³² Haller unterbreitete Koller außerdem den Vorschlag Pfallers zur Erbauung einer Schmiede, wozu er einige Hundert Gulden Vorschuss benötigte und im Gegenzug einen Feilenpreis von 1 Gulden und 3 Kreuzern pro Bund versprach; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Graz (11.4.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 41.

⁹³³ Rainer STAHLSCHMIDT, Feilenhauer, in: Reinhold Reith, Hg., Lexikon des alten Handwerks: Vom späten Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, 2. Auflage, München 1991, 76–80, hier 77 f.

⁹³⁴ KROPF, Krise, 120.

⁹³⁵ STAHLSCHMIDT, Feilenhauer, 76.

des 18. Jahrhunderts waren Feilen mit den Zeichen „Tabakpfeife“, „Krone“ und „Schlüssel“ besonders in Polen, Moskau und der Türkei beliebt, wohingegen „sie in Venedig und Wälschland liegenblieben.“⁹³⁶ Bei den Niederländern waren Feilen vom Zeichen „Kleblatt“ besonders beliebt, während man in Schaffhausen sowie Winterthur den „Reichsapfel“ und bei den Griechen sowie Türken Feilen von den Zeichen „Spor“, „Halbmond“ und „Baum“ bevorzugte.⁹³⁷ Um 1800 lösten sich die Feilhauer aus ihren Werkstätten und arbeiteten als Heimarbeiter für Verleger (z. B. andere Feilenschmiede) und später für Fabrikanten und Kommissionäre – Feilenfabriken gab es seit ungefähr 1840. Die Feilenhaumaschine aus England wurde erst ab 1890 zur ernst zu nehmenden Konkurrenz und konnte eine vier- bis sechsmal so große Leistung als ein Handhauer erbringen.⁹³⁸ Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts fanden oberösterreichische Feilen auch Absatz in England, Italien, der Schweiz und in der Levante, „wobei betont wird, daß sie früher auch nach Frankreich, dann in Italien besonders nach Piemont, Rom, Neapel, Sizilien, Florenz verhandelt wurden.“⁹³⁹ Aufgrund der starken Konkurrenz durch Gussstahlfeilenfabriken, beschränkten sich die Steyrer, Grünburger, Neuzeuger und Steinbacher Feilhauer nunmehr auf die Produktion billiger und gewöhnlicher Feilengattungen. 1848 gründete Isidor Braun in Schöndorf und Pichlwang bei Vöcklabruck eine Gussstahlfeilenfabrik, die die größte Konkurrenz der Handwerksbetriebe darstellte.⁹⁴⁰

Ahlen

Ahlen-Gattungen

Eine Ahle ist ein „nadelartiges Stahlwerkzeug zum Stechen von Löchern, Ausreiben von Bohrlöchern, Korrigieren von Schriftsatz etc.“,⁹⁴¹ welches in zahlreichen Handwerksberufen verwendet wurde – in erster Linie aber von solchen, die mit Leder arbeiteten.⁹⁴² Auch sie waren ein beliebter Verkaufsgegenstand der Koller-Kaufleute und lassen sich bereits 1707 als *Erter* und *Flickh Erter* im Sortiment Johann Josef Kollers nachweisen: Insgesamt waren es 15.400 Stück, die er von Schäffler mit dem Kauf der Handlung übernommen hatte.⁹⁴³ *Erter* (Orte) war die Bezeichnung einer krumme Ahlengattung, die Schuster und Sattler zum Vorstechen von Löchern in Leder verwendeten.⁹⁴⁴ Wenige Jahre später findet sich ein differenzierteres Angebot von Ahlen im Warensortiment. Die Inventur von 1712 verzeichnet eine große Bandbreite an geraden Ahlen, zweispitzigen Ahlen, runden *Peterstorffer* Ahlen, ordinari Manistern,

⁹³⁶ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 454.

⁹³⁷ Ebd., 595.

⁹³⁸ STAHLSCHMIDT, Feilhauer, 80.

⁹³⁹ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 459.

⁹⁴⁰ KROPP, Krise, 136 f.

⁹⁴¹ Meyers, Bd. 1, Sp. 203.

⁹⁴² ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 1, Sp. 184.

⁹⁴³ StA Steyr, Inventarium (1707), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 17.

⁹⁴⁴ ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 1, Sp. 184.

feinen, polnischen Manistern, *Stepertern*, französischen Ahleisen, Flickertern sowie 2-, 3- und 4-Denar-Absetz-Ertern. In Summe hatte Johann Josef Koller in diesem Jahr über 121.800 Stück Ahlen lagernd, die zusammen mit mehr als 312 Gulden bewertet wurden.⁹⁴⁵ Absatzmarkt waren abermals die Linzer Jahrmärkte: Auf dem Linzer Ostermarkt 1714 bot Koller insgesamt 21.500 Stück an, wobei sich die Gattungen *vergattierte Mannister*, 2-, 3- und 4-Denar-Absetz-Erter, runde und *schneidete Petterstorffer*-Erter sowie krumme und gerade *Hollstuzen*-Erter⁹⁴⁶ finden ließen. Sie kamen auf einen Gesamtwert von rund 67 Gulden, jedoch finden sich nicht bei sämtlichen Artikeln auch tatsächlich die Wertangaben.⁹⁴⁷ Am Linzer Bartholomäusmarkt 1716 verkaufte Koller über 13.500 Stück Ahlen im Wert von rund 51 Gulden. Darunter befanden sich die Sorten 2-Denar-Absetz-Erter, englische Erter, Flickerter, gemeine Ahlen, gemeine Manister und Manister-Pfriemen.⁹⁴⁸ Bei Pfriemen handelte es sich um dickere und stärkere Ahlen.⁹⁴⁹

Einige dieser Ahlensorten finden sich in Wathners Abhandlung über Eisenwaren von 1825 wieder, worin der Autor elf Ahlschmied-Waren unterscheidet: Einbindahlen mit Absatz, Einbindahlen mit Ringen, gerade Manister- oder Riemerahlen, Haarhechel-Zähne, krumme Manister- oder Schusterahlen, gerade und krumme Packnadeln, Schneiderpfriemen, Schuster- oder Absatzbohrer, Spitzeisen, Trislahlen und zweispitzige Ahlen.⁹⁵⁰ Ein fixer Bestandteil des Sortiments der Koller waren über Jahrhunderte hinweg die Schusterahlen sowie die Manister und Absatzerter. Weitere Sorten tauchen punktuell auf, wie etwa in Franz Paschs Bestellung aus Rovereto im April 1808, die gerade Sattlerahlen sowie 1.000 Stück kleine, 300 Stück mittlere und 600 Stück große *Zwinghöfpter* für Schuhalen umfasst.⁹⁵¹ Vereinzelt finden sich auch Schusterbohrer im Sortiment der Koller, die ebenfalls zu den Ahlen gezählt wurden und mit denen man Löcher für Holz- oder Eisennägel in Schuhsohlen vorschlug.⁹⁵²

Nachgefragt wurden die Ahlen und – im Speziellen – die Örter in Venedig, wobei hier abermals von einer Zwischenstation auf dem Fernhandelsweg auszugehen ist. Dort ansässige Handels- bzw. Kommissionshäuser waren z. B. Giovanni Maria Palvice, der 1721 neben 1.000 Stück geraden Ahlen und anderen Eisengeschmeidwaren außerdem 500 Stück *Aleysen* (Ahleisen) – gleich dem Muster – bei Koller bestellte,⁹⁵³ oder Giovanni Pietro Ucelli, der 1736 2.000 Stück Ahlen in einem Kistel und 4.000 Stück gerade, 2 *spizige* Ahlen in zwei Kisteln

⁹⁴⁵ StA Steyr, Inventar und Quartalsbilanzen (31.12.1712), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19.

⁹⁴⁶ Von den Zeichen „A“, „I“, „Herz“, *Gäperl und Dipfl*, „ooo“, „PP“, „DD“, „zwei Kreuze“, „HH“ und „Krone“.

⁹⁴⁷ StA Steyr, Güterverzeichnis vom Linzer Ostermarkt (1714), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 3.

⁹⁴⁸ StA Steyr, Strazza vom Linzer Bartholomäusmarkt (August 1716), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 14.

⁹⁴⁹ ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 1, Sp. 184.

⁹⁵⁰ WATHNER, Kenner, 38 f.

⁹⁵¹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Rovereto (7.4.1808), Kasten XII, L3/4 FVIII 1–135 Nr. 41.

⁹⁵² PALLA, Arbeit, 19.

⁹⁵³ StA Steyr, Briefkopierbuch (1721–1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 1, fol. 15 f.

bestellte.⁹⁵⁴ Auch Basel,⁹⁵⁵ Breslau⁹⁵⁶ und Straßburg⁹⁵⁷ waren Städte, in denen die Koller-Kaufleute Ahlen absetzten. Die größte Nachfrage dürfte jedoch aus dem italienisch-sprachigen Raum gekommen sein, wo die Steyrer Eisengeschmeidwaren generell sehr beliebt waren, z. B. in Mantua,⁹⁵⁸ Trient,⁹⁵⁹ Rovereto⁹⁶⁰ und Ferrara.⁹⁶¹ Ganz allgemein galt Italien – insbesondere das Piemont und Neapel – noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts als einer der größten Abnehmer von oberösterreichischen Ahlen. Außerdem wurden sie in Österreich, Polen, Deutschland, der Schweiz, in Preußen und der Levante abgesetzt.⁹⁶²

Produzenten/
-innen

Im Koller-Archiv gibt es leider kaum Hinweise auf die Hersteller/-innen der Ahlen, einzig Palvice aus Venedig führt in seiner Bestellung den Ahlschmied-Meister Lorenzo an, dessen Erzeugnis er zu bestellen wünschte.⁹⁶³ Es wäre möglich, dass die für die Koller produzierenden Ahlenschmiede in Steyr – also in nächster Umgebung – ansässig waren und die Kommunikation mit ihnen deshalb mündlich und nicht schriftlich erfolgte. Ab den 1870er Jahren begannen die ausländischen, vor allem die in Deutschland maschinell hergestellten und preisgünstigeren Fabrikate die einheimischen Ahlenerzeugnisse sowohl vom In- als auch vom Auslandsmarkt zu verdrängen. Die oberösterreichischen Schmiede beschränkten sich daher auf die Herstellung von Ahlen minderer Güte. „Ahlen auf fabrikmäßiger Basis erzeugte nur die Firma Franz Werndl in Unterhimmel.“⁹⁶⁴

Draht, Nadeln und Angelhaken

Drahtsorten

Draht taucht erstmals in der Inventur von 1712 auf, in der 9 ½ Pfund *Ade Tratt* (Ardendraht) im Wert von 2 Gulden und 13 Kreuzern verzeichnet wurden.⁹⁶⁵ Als Verkaufsware begegnet uns Draht anschließend am Linzer Ostermarkt 1714, wohin eine Menge von 6 Zentnern und 20 Pfund (347 Kilogramm) gebracht wurde. An Sorten gab es Nadler-, Riemer-, Kränzl-, Kardätschen-, Regensburger- und *Pettendraht* sowie gemeinen, kleinen, mittleren und großen Strickdraht.⁹⁶⁶ Am Bartholomäusmarkt 1716 verkaufte die Firma Koller Draht im Wert von

⁹⁵⁴ StA Steyr, Briefkopierbuch (1735–1736), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 8, fol. 41 f.

⁹⁵⁵ Caspar Krug der Ältere; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Basel (10.3.1751), Kasten XII, L3/3 FXV 1–154 Nr. 17.

⁹⁵⁶ Johann Conrad & Jakob Zahn; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Breslau (15.5.1787), Kasten XII, L3/2 FXIV 1–36 Nr. 33.

⁹⁵⁷ Johann Philipp Knoblauch; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Straßburg (21.9.1806), Kasten XII L3/4 FXXI 1–142 Nr. 9.

⁹⁵⁸ Josef Dangel; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Mantua (31.12.1786), Kasten XII, L3/3 FXXVII 1–182 Nr. 53.

⁹⁵⁹ Josef Maria Auchenthaller; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Trient (21.9.1787), Kasten XII, L3/2 FVI 1–69 Nr. 64.

⁹⁶⁰ Franz Pasch; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Rovereto (8.7.1806), Kasten XII, L3/2 FXXII 1–169 Nr. 74.

⁹⁶¹ Antonio Bonacorsi & Figlio; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Ferrara (21.9.1808), Kasten XII, L4/4 FV 1–123 Nr. 27.

⁹⁶² HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 459.

⁹⁶³ StA Steyr, Briefkopierbuch (1721–1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 1, fol. 15 f.

⁹⁶⁴ KROPF, Krise, 141 f.

⁹⁶⁵ StA Steyr, Inventar und Quartalsbilanzen (31.12.1712), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19.

⁹⁶⁶ StA Steyr, Güterverzeichnis vom Linzer Ostermarkt (1714), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 3.

197 Gulden, wobei im Sortiment erstmals auch gewöhnlicher und feiner Saitendraht, gemeiner Draht, Schlingendraht und Stuckateurdraht aufscheinen. Die Abnehmer/-innen der insgesamt 696 Pfund (390 Kilogramm) Draht befanden sich vor allem in Ober- und Niederösterreich und Böhmen, was dem allgemein bekannten Klientel der Linzer Jahrmärkte entsprach.⁹⁶⁷ Draht wurde außerdem in Wels,⁹⁶⁸ Pest,⁹⁶⁹ Eferding⁹⁷⁰ und Ferrara⁹⁷¹ bei den Koller nachgefragt und auf den Wiener Jahrmärkten verkauft.⁹⁷² Grundsätzlich gab es vom steyrischen Eisendraht die Sorten Saiten-, Kranzel-, Kardätschen-, Betenmuster- sowie gewöhnlichen Betendraht, gewöhnlichen oder feinen Schlingendraht, Ardädraht, Belladraht, feinen oder groben Nadlerdraht, kleinen, mittleren oder groben Strickdraht, kleinen, mittleren oder groben Leuchterdraht, kleinen, mittleren oder groben gemeinen Draht, kleinen, mittleren oder groben Riemerdraht, kleinen, mittleren oder groben Rahmdraht sowie kleinen, mittleren oder groben Kesseldraht. Darüber hinaus gab es noch feinen und groben Kärntner-Eisendraht, gewöhnlichen oder feinen Instrumentendraht sowie böhmischen und mährischen Eisendraht in unterschiedlichen Ausführungen.⁹⁷³

Hergestellt wurde das vielseitig einsetzbare Handwerksmaterial von Drahtziehern, die zunächst Grobdraht mit dem Hammer ausschmiedeten und danach – durch mehrmaliges Ziehen durch das sogenannte Zieheisen – Draht in unterschiedlicher Stärke bzw. Feinheit herstellten. Zu einer bahnbrechenden Innovation war es um 1400 gekommen, als in Nürnberg die Drahtmühle erfunden wurde, die das Ziehen des groben Drahtes erleichterte, wofür bis dahin eine „außerordentliche menschliche Kraftanstrengung“ nötig gewesen war. Die Erfindung steigerte sowohl die Menge als auch die Qualität des Drahtes.⁹⁷⁴ Da Drahtmühlen eines hohen Kapitalaufwandes bedurften, wurden einzelne Meisterwerkstätten von Verlegern/-innen oder Kaufleuten ökonomisch abhängig.⁹⁷⁵

Drahtzieher

Ob auch der Drahtzieher Johann Karl Schröckenfux in der Mühlau bei Admont zu den Koller-Kaufleuten in so einer Verlagsabhängigkeit stand, ist jedoch fraglich. 1787 verkaufte Schröckenfux an Jakob Koller einen halben Zentner Belladraht, einen Zentner Nadlerdraht, jeweils einen Zentner kleinen, mittleren und großen Strickdraht, einen halben Zentner gemeinen Strickdraht und einen halben Zentner Riemerdraht um 110 Gulden und 30 Kreuzer – insgesamt also

⁹⁶⁷ StA Steyr, Strazza vom Linzer Bartholomäusmarkt (August 1716), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 14.

⁹⁶⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wels (16.11.1747), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 37.

⁹⁶⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Pest (3.2.1806), Kasten XII, L3/2 FXXXVI 1–90 Nr. 68.

⁹⁷⁰ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Eferding (24.3.1806), Kasten XII, L3/2 FXXXVI 1–90 Nr. 14.

⁹⁷¹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Ferrara (21.9.1808), Kasten XII, L4/4 FV 1–123 Nr. 27.

⁹⁷² StA Steyr, Geschäftsbrief nach Wien (26.4.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 24.

⁹⁷³ WATHNER, Kenner, 66–68.

⁹⁷⁴ HOLBACH, Frühformen, 331 f.

⁹⁷⁵ Herbert AAGARD, Drahtzieher, in: Reinhold Reith, Hg., Lexikon des alten Handwerks: Vom späten Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, 2. Auflage, München 1991, hier 65.

fünf Zentner Eisendraht.⁹⁷⁶ Sein Drahtzug hatte seit 1587 bestanden und befand sich in Hall bei Admont. Über Jahrhunderte hinweg war die ursprünglich aus Waidhofen an der Ybbs stammenden Familie Schröckenfux Inhaber dieses Drahtzugs.⁹⁷⁷ Als Johann Karls Nachkomme Josef Schröckenfux beim Magistrat Steyr darum ansuchte, in Steyr eine Drahtniederlage zu errichten, erhoben die Eisenhändler zu Steyr – vertreten durch Bernhard Dietmayr – im Jänner 1807 Einspruch dagegen. Da sich die Eisenhandelsleute zu Steyr sowie die Innerberger Hauptgewerkschaft noch immer im Stande sahen, die hiesigen „Manufakturisten“ sowohl in kleinen als auch in größeren Mengen mit Eisendraht zu versorgen, sahen sie die Drahtniederlage von Schröckenfux als überflüssig und für sie nachteilig, da durch die unaufhörlichen Kriege der Absatz ohnehin schon im Stocken begriffen sei. Die eingebrachte Stellungnahme jedoch zeigte keine Wirkung, denn der Magistrat hatte sich an die allerhöchsten Verordnungen vom 8. November 1782, vom 29. März sowie vom 7. Juni 1793 zu halten. Es stehe seither jedem Eisenhammermeister frei, sowohl in der Residenz als auch in allen Städten und Orten der Erblande Eisenlager zu eröffnen und dort die Erzeugnisse *von geformten und ausgearbeiteten Eisen* im Großen und Kleinen zu verkaufen.⁹⁷⁸ Die Liberalisierung des Eisenwesens durch Joseph II. ermöglichte es den Produzierenden erstmals selbst – sofern sie über die finanziellen Mittel und die entsprechenden Kenntnisse und Kontakte verfügten – ihre Waren direkt an die Endverbraucher/-innen abzusetzen, sodass sie nicht mehr zwingend auf Eisenhandelsleute angewiesen waren.⁹⁷⁹ Verständlicherweise sahen sich die Eisenhandelsleute von dieser neuen Konkurrenz bedroht.

Industrialisierung

Weitere Hersteller, von denen die Koller Draht bezogen, befanden sich in Windischgarsten und in Eisenerz.⁹⁸⁰ Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde Draht in Niederösterreich und Oberösterreich auf einfachen Drahtzügen erzeugt.⁹⁸¹ Zentren der Drahterzeugung lagen im Raum Steyr/Sierning, ab 1841 außerdem in Graben, Josefthal bei Schwertberg, Keuschen, Kleinraming, Neuzeug, Vorchdorf und Windischgarsten.⁹⁸² „In der Drahterzeugung hatte sich bereits vor 1873 die maschinelle Produktion durchgesetzt.“ Konkurrenz bestand vor allem von Seiten rheinischer und westfälischer Unternehmen, während einheimische Betriebe

⁹⁷⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Admont (22.10.1787), Kasten XII, L3/2 FVI 1–69 Nr. 8.

⁹⁷⁷ Reinhold JAGERSBERGER, *Herrenhäuser der Hammerherren, Radmeister und Eisenverleger in der Steiermark*, Graz 2015, 76 f.

⁹⁷⁸ StA Steyr, Einspruch der Eisenhändler (13.1.1807), Kasten VII, Fach 4, F294/11, Nr. 11.

⁹⁷⁹ HOFFMANN, *Wirtschaftsgeschichte*, 449 f.

⁹⁸⁰ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Windischgarsten (1.6.1806), Kasten XII, L3/2 FXXII 1–169 Nr. 161; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Windischgarsten (27.6.1808), Kasten XII, L3/4 FVIII 1–135 Nr. 70; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Eisenerz (10.12.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 27.

⁹⁸¹ ROTH, *Eisenwarenproduktion*, 312.

⁹⁸² Gustav OTRUBA / Rudolf KROPF, *Die Entwicklung von Bergbau und Industrie in Oberösterreich. Von der Manufakturopeche bis zur Frühindustrialisierung*, Erläuterungen zu den Industriekarten I (ca. 1780–1820) und II (1820–1841), in: *Oberösterreichische Heimatblätter* 23 (1969), 3–19, hier 17.

größere Drahtsorten erzeugten. In Steyr waren es abermals die Werndl, die mit der maschinellen Produktion von Eisenkleinwaren in Verbindung gebracht werden können: „Das größte oberösterreichische Unternehmen war die Firma Franz Werndl’s Nachfolger, Walzwerk, Draht- und Nägelfabrik in Unterhimmel und Steyr.“⁹⁸³

Draht war ein Vorprodukt für zahlreiche Waren, wie z. B. Nadeln, Nägel, Haken, Ösen, Kettchen, Angelhaken, Mausefallen, Drahtkäfige für Kleintiere, Bürsten aus Messingdraht, Kardätschen (Striegel und Wollkämme) sowie Drahtsiebe für Mahlmühlen. Auch Kettenhemden und Saiten für Musikinstrumente wurden aus Draht hergestellt – Messergriffe wurden mitunter mit Draht umwunden.⁹⁸⁴ Metalldrähte waren wichtige Halbfertigprodukte, wobei Gold- und Silberdrähte sowie fein versilberte und vergoldete Kupfer- und Messingdrähte (leonische Gold- und Silberdrähte) außerdem zur Herstellung von Schmuck-, Zier- und Luxusgütern benötigt wurden.⁹⁸⁵ Neben den unterschiedlichen Drahtsorten handelten die Koller auch mit einigen dieser Folgeerzeugnissen, z. B. mit Nadeln sowie Angelhaken.

Produkte aus
Draht

Nadeln scheinen erstmals 1712 im Sortiment auf, wobei es sich jedoch um vier Dutzend *bainere Nadln* handelte, die also nicht aus Metall, sondern aus Knochen bestanden.⁹⁸⁶ Definitiv aus Metall waren hingegen die Packnadeln, die das Handelshaus Ferri & Beccari in Venedig neben Feilen, Raspeln, Messern, Angelhaken und Zwecken bestellte: Die 1.000 Stück großen und starken, krummen Nadeln wurden beschrieben als: *ad uso d’impacc[are] colli leora* – um Frachtstücke zu verpacken.⁹⁸⁷ Die 50.000 Stück extrafeinen Nähadeln (*aghi da cucire*) mit rundem Loch, die Giovanni Francesco Marion aus Konstantinopel im November 1808 bei Josef von Koller bestellte, erhielt dieser über Triest.⁹⁸⁸ Den einzigen Hinweis auf einen der Hersteller dieser Nadeln lieferte die Preisliste des Nadelfabrikanten Josef Reichart aus Neukirchen. Auf Wunsch Kollers teilte Reichart im Jänner 1808 seine Preise von Nadelsorten mit, die in Steyr besonders nachgefragt seien: lange und rundöhrige Nadeln, Schuster- und Kürschnernadeln, Riemer- und *Goller Nadlen*, englische, extra feine Nähadeln sowie englische und stählerne Stricknadeln. Um eine Probe für Koller anfertigen zu können, benötigte Reichart 10 Zentner guten Eisendraht, den Koller bei Herrn von Amon in Linz für Wolfgang Pachinger (Reicharts Pächter am Drahtzug in Vorchdorf) besorgen solle. Den Betrag für den Draht versprach Reichart durch Nadlerwaren oder in Bargeld zu ersetzen.⁹⁸⁹

Nadeln

⁹⁸³ KROPF, Krise, 137.

⁹⁸⁴ HOLBACH, Frühformen, 331.

⁹⁸⁵ AAGARD, Drahtzieher, 62.

⁹⁸⁶ StA Steyr, Inventar und Quartalsbilanzen (31.12.1712), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19.

⁹⁸⁷ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Venedig (19.10.1808), Kasten XII, L4/4 FIII 1–105 Nr. 11.

⁹⁸⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Konstantinopel (25.11.1808), Kasten XII, L4/4 FV 1–123 Nr. 63.

⁹⁸⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Neukirchen (19.1.1808), Kasten XII, L3/3 FV 1–64 Nr. 56.

Häufiger nachgefragt und daher mehrfach in den Geschäftsunterlagen belegbar, sind im Gegensatz zu den Nadeln die Angelhaken, die ebenfalls auf Basis des Halbfabrikats Draht sowie von Nadelschmieden hergestellt wurden.⁹⁹⁰ Bereits die Inventur von 1712 verzeichnete 300.000 Stück große Fischangeln der Nummern 1 bis 10 sowie 100.000 Stück lange Fischangeln dito – zusammen kamen sie auf einen Wert von über 123 Gulden.⁹⁹¹ Gekauft wurden Angelhaken in der Regel zu mehreren Tausend Stück, so wie z. B. Giovanni Maria Palvice aus Venedig im Dezember 1721 immerhin 10.000 Stück schwarze Angeln Nr. 16 vom Zeichen „CL“ bestellte⁹⁹² oder Giovanni Pietro Ucelli (ebenfalls aus Venedig), der im Jänner 1736 insgesamt 160.000 Stück Angelhaken unterschiedlicher Größe und unterschiedlicher Hersteller/-innen bestellte.⁹⁹³ Abgesehen von Venedig wurden Angelhaken bei den Koller vor allem im italienischen Raum⁹⁹⁴ und in Konstantinopel nachgefragt, z. B. vom Handelshaus Camondo, Bassan & Co., welches im August 1808 280.000 Stück *ami di pesce lustru* (glänzende Fischangeln) vom Zeichen „HGG“ und weitere 250.000 Stück vom Zeichen *turchi calice* („türkische Tassen“) bestellte.⁹⁹⁵

Als einer der Produzierenden der Angelhaken konnte ein namentlich nicht bekannter Nadler in Zell (Waidhofen an der Ybbs) ausgemacht werden, der die Korrespondenz lediglich mit seinen Initialen „S. L.“ unterzeichnete. Im Juli 1748 schickte dieser durch einen gewissen Herrn Sixen – womöglich ein Fuhrmann oder ein Knecht – 70.000 Stück Fischangeln unterschiedlicher Gattungen nach Steyr. Es handelte sich um die zweite Teillieferung einer größeren Bestellung Maria Elisabetha Kollers, denn zuvor hatte der Nadler bereits 320.000 Stück verzinnte Fischangeln liefern lassen.⁹⁹⁶ Auch aus Weyer erhielt die Kollerin Angelhaken – namentlich von Anna Maria Lang, die im September 1751 durch einen Schiffmann 30.000 Stück *Fischängl* nach Steyr schicken ließ.⁹⁹⁷ Ein weiterer Produzent könnte der bürgerliche Nadlermeister aus Waidhofen an der Ybbs – Franz Birnbacher – gewesen sein, der Anfang des 19. Jahrhunderts eine Preisinformation an Josef von Koller übermittelte.⁹⁹⁸ Die Nadelerzeugung war traditionell

⁹⁹⁰ WATHNER, Kenner, 39.

⁹⁹¹ StA Steyr, Inventar und Quartalsbilanzen (31.12.1712), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19.

⁹⁹² StA Steyr, Briefkopierbuch (1721–1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 1, fol. 15 f.

⁹⁹³ 20.000 Stück schwarze Fischangeln Nr. 11, 12, 13 und 14, jeweils 20.000 Stück schwarze Fischangeln Nr. 1, 2 und 3, 70.000 Stück schwarze Fischangeln Nr. 4 bis 10 vom Zeichen „HIG“, 4.000 Stück schwarze Fischangeln Nr. 18 vom Zeichen „CL“ und schließlich jeweils 2.000 Stück *yberzinte* (verzinnte) Fischangeln Nr. 18, 20 und 24; siehe StA Steyr, Briefkopierbuch (1735–1736), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 8, fol. 41 f.

⁹⁹⁴ Z. B. in Ferrara; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Ferrara (30.10.1808), Kasten XII, L4/4 FV 1–123 Nr. 24.

⁹⁹⁵ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Konstantinopel (25.8.1808), Kasten XII, L4/4 FV 1–123 Nr. 53.

⁹⁹⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Zell (23.7.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 45.

⁹⁹⁷ Mit umgekehrter Fuhre sollte die Kollerin 500 Stück gewöhnliche Taschenmesser vom Zeichen „M“, 100 Stück doppelköpfige Absatzzwecken Nr. 1 und einen halben Zentner Blech nach Weyer bringen lassen; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Weyer (21.9.1751), Kasten XII, L3/1 FXXXII 1–146 Nr. 53.

⁹⁹⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Waidhofen/Ybbs (4.3.1806), Kasten XII, L3/3 FXIII 1–128 Nr. 9.

in Niederösterreich beheimatet,⁹⁹⁹ der Absatz ging jedoch bis 1837 aufgrund der Nürnberger Konkurrenz stark zurück. Jene Fischangeln, die dennoch exportiert wurden, gingen über Venedig und Triest.¹⁰⁰⁰

Blech

Der letzte Artikel, der sich besonders häufig und über einen längeren Zeitraum als Bestandteil des Sortimentes nachweisen lässt, ist das Blech. Es findet sich erstmals in der Inventur von 1712, als Johann Josef Koller 83 Pfund (46 Kilogramm) Schwarzblech zu einem Wert von 6 Gulden und 38 Kreuzern lagernd hatte.¹⁰⁰¹ Schwarzblech war die am weitesten verbreitete Art des Eisenblechs. Das größere Schwarzblech (Sturzblech) wurde unterschieden in einfaches oder Schlossblech und in Doppelblech, das – wie der Name sagt – doppelt so groß wie das einfache war. Weiters gab es Dünneisen (auch Kleineisen oder Fassblech genannt), wobei es sich um kleine, zum Verzinnen bestimmte Tafeln handelte – verzinntes Blech bezeichnete man als Weißblech.¹⁰⁰² 1714 ließ Koller ganze 20 Zentner (1.120 Kilogramm) Blech zum Verkauf auf den Ostermarkt in Linz bringen.¹⁰⁰³ Auf dem Bartholomäusmarkt zwei Jahre später verkaufte er neben gewöhnlichem Blech außerdem Pflugblech, Rinnenblech und Schlossblech zu einem Gesamtgewicht von rund 3.717 Pfund (2.082 Kilogramm) an Abnehmer/-innen in Ober- und Niederösterreich sowie Süddeutschland. Der Gesamtwert belief sich auf 344 Gulden, was immerhin zehn Prozent des in der Strazza verzeichneten Gesamtumsatzes des Jahrmarktes ausmacht. Mit rund 54 Prozent waren Nägel der Verkaufsschlager auf dem Bartholomäusmarkt, gefolgt von den Messern, die rund elf Prozent des Umsatzes ausmachten. Das Blech gehörte also – zumindest in dieser Frühphase der Unternehmensentwicklung – zu den drei wichtigsten Verkaufsartikeln des Koller-Handelshauses auf den Linzer Jahrmärkten.¹⁰⁰⁴

Blechsorten

Auch abseits der Jahrmärkte wurde Blech verkauft – und das nicht in geringen Mengen. Hans Georg Schmidt aus Regensburg bestellte im Februar 1748 *perfect schön gute und preiswürdige Waar*, genauer gesagt 22 Zentner (1.232 Kilogramm) Blech vom Zeichen *Körbel*, zwei Zentner (112 Kilogramm) dünnes, viereckiges Blech (wobei neun Tafeln einen halben Zentner

Absatz

⁹⁹⁹ ROTH, Eisenwarenproduktion, 312.

¹⁰⁰⁰ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 458 f.

¹⁰⁰¹ StA Steyr, Inventar und Quartalsbilanzen (31.12.1712), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19.

¹⁰⁰² Neben dem Eisenblech gab es außerdem Stahl-, Kupfer-, Messing-, Argentan-, Zinn-, Zink- sowie Silber-, Gold- und Platinblech; siehe Carl Friedrich Alexander HARTMANN, Conversations-Lexikon der Berg-, Hütten- & Salzwerkkunde und ihrer Hülfswissenschaften. 1. Bd.: A–D, Stuttgart 1840, 426–434.

¹⁰⁰³ StA Steyr, Güterverzeichnis vom Linzer Ostermarkt (1714), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 3.

¹⁰⁰⁴ StA Steyr, Strazza vom Linzer Bartholomäusmarkt (August 1716), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 14.

wogen) sowie zwei Zentner dünnes, viereckiges Blech (bei dem zehn Tafeln einen halben Zentner wogen).¹⁰⁰⁵ Die Lieferung sollte an Herrn Scheibenpogen in Linz gesandt werden, der wohl den Weitertransport nach Regensburg besorgte.¹⁰⁰⁶ Obwohl Schmidt die Versendung in Fässern gewünscht hatte, erhielt er das Blech *offen*, was ihm *sehr vielle Mauthen und Spesen* verursacht und sich auf den Weiterverkaufspreis niedergeschlagen habe. Daher erklärte er in einem weiteren Brief vom Juli 1748 abermals, dass er in Zukunft das von ihm bestellte Blech unbedingt in Fässern verpackt haben wolle.¹⁰⁰⁷ Für den Transport von Blech nach Italien kümmerte sich die Faktorei Sigmund Haffners in Salzburg: Sie hatte im Februar 1787 ein Fass Geschmeidwaren sowie sechs *Puschen*¹⁰⁰⁸ schwarzes Eisenblech von Koller zugesandt bekommen und kündigte an, es wie vereinbart an Josef Maria Auchenthaller in Trient weitertransportieren zu lassen.¹⁰⁰⁹



Abbildung 13: Die k. k. privilegierte Walzblechfabrik von Andreas Töpper bei Scheibbs um 1830, kolorierte Radierung von Franz Barbarini (ÖNB Kartensammlung und Globenmuseum).

¹⁰⁰⁵ Blech wurde zu Tafeln zusammengebunden, die einen halben Zentner wogen. Je mehr Tafeln sich in so einem Bund befanden, desto kleiner bzw. leichter war das Blech – je weniger Tafeln desto größer bzw. schwerer war die einzelne Blechtafel; siehe WATHNER, Kenner, 77.

¹⁰⁰⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Regensburg (21.2.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 10.

¹⁰⁰⁷ Des Weiteren enthielt seine Bestellung fünf Zentner (280 Kilogramm) Pfannen (hell und leicht), Reifbindermesser vom Zeichen „guter Säbel“, Feilen, Raspeln und Manister-Erter; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Regensburg (12.7.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 7.

¹⁰⁰⁸ Nach der Eisensatzung Ferdinands von 1560 betrug eine Puerd bzw. eine Puschen 125 Pfund. Bei einem Pfund zu 0,56 Kilogramm musste ein Puerd/Puschen daher 70 Kilogramm entsprechen haben. Falls in Salzburg im 18. Jahrhundert diese Maßeinheit Gültigkeit hatte, entsprachen sechs Puschen demnach 750 Pfund oder 420 Kilogramm; siehe HACK, Eisenhandel, 36.

¹⁰⁰⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Salzburg (20.2.1787), Kasten XII, L3/1 FXXV 1–62 Nr. 45.

Einer der Blechschmiede, von denen die Koller Blech bezogen, war ein gewisser Ochs, der wahrscheinlich in Weyer oder in der näheren Umgebung Weyers ansässig war. Vermittelt worden war das Geschäft durch den Eisengeschmeidhändler Josef Matthias Lang.¹⁰¹⁰ Weiters bezog Josef von Koller im April 1806 10 Zentner (560 Kilogramm) Blech von Josef Winterl – ebenfalls aus Weyer.¹⁰¹¹ Winterl besaß außerdem einen Nagelhammer, denn eine weitere Sendung von 12 Zentnern (672 Kilogramm) Schlossblech enthielt außerdem zwei Fässer mit 27.000 Stück Kupfernägeln und 20.000 Stück Lattennägeln, die auf einer Zille von Weyer nach Steyr transportiert wurden.¹⁰¹² Ausgangsstoff für Eisenblech war idealerweise ein sehr weiches und zähes Eisen, welches zunächst zu breiten, aber nicht zu dicken Stäben ausgeschmiedet und in Stücke angemessener Länge – sogenannte Stürze – zerteilt wurde. Unter einem wasserbetriebenen Hammer oder – ab dem 19. Jahrhundert – in einem Walzwerk, wurden die Stürze anschließend in der Breite ausgedehnt und zu Blech gemacht. Von 100 Zentnern Stabeisen bekam man durch das Aushämmern 45 bis 60 Zentner verkäufliches Blech, wohingegen beim Walzen aus derselben Menge 50 bis 72 Zentner gewonnen werden konnten. Beim Walzen hatte man also weniger Materialverlust, weshalb es dem ausgehämmerten vorzuziehen war. Darüber hinaus konnte man mit einem Hammer nicht so eine ebenmäßige Oberfläche und gleichmäßige Dicke erzielen wie in einem Walzwerk.¹⁰¹³

Während bei den genannten Produzierenden davon ausgegangen werden kann, dass sie das Blech mit einem Hammer ausgeschmiedet hatten, gibt es einen Beleg dafür, dass die Koller in den 1860er Jahren auch gewalztes Eisenblech in ihrem Sortiment führten. Dieses stammte vom Unternehmer Andreas Töpfer, der 1818 in Neubruck bei Scheibbs das erste Eisen-, Stahl- und Walzblechwerk Österreichs errichtet hatte.¹⁰¹⁴ Der k. k. landesprivilegierte Eisen- und Blechfabrikant Töpfer stellte im September 1865 eine Rechnung über 115 Gulden aus, die für die Lieferung von 1.000 Pfund (560 Kilogramm) Schlossblech angefallen waren – ein Zentner (56 Kilogramm) kostete laut Rechnung 11 Gulden und 50 Kreuzer.¹⁰¹⁵ Damit erschöpfen sich

¹⁰¹⁰ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Weyer (27.5.1751), Kasten XII, L3/1 FXXXII 1–146 Nr. 56.

¹⁰¹¹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Weyer (8.4.1806), Kasten XII, L3/1 FXX 1–131 Nr. 67.

¹⁰¹² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Weyer (19.8.1806), Kasten XII, L3/1 FXX 1–131 Nr. 57.

¹⁰¹³ HARTMANN, Band I, 419 f u. 424–426.

¹⁰¹⁴ Töpfer war gelernter Schmied und machte sich zunächst in der Nähe von Leoben selbständig, bevor er seinen Betrieb verkaufte und nach Neubruck ging, wo er technische Verbesserungen der Eisengewinnung und -verarbeitung erfand. 1836 erhielt er eine Landesfabriksbefugnis und ein exklusives Privileg auf die Herstellung aller Gattungen von Streckeisen mittels Walzen sowie auf gepresste Kopfnägel. 1863 wurde er für seine Verdienste und Erfindungen in den Adelsstand erhoben. Inzwischen besaß der Unternehmer auch eine Stahl-, Walzenblechnägel- und Gasröhrenfabrik bei Scheibbs, eine Gasröhrenfabrik in Gaming, ein Großhammerwerk und mehrere Puddlingswerke bei Linz und ein Steinkohlebergwerk bei Gresten, wo insgesamt 220 Arbeiter beschäftigt waren; siehe Walter KLEINDEL, Das große Buch der Österreicher. 4500 Personendarstellungen in Wort und Bild. Namen, Daten, Fakten, Wien 1987, 548 f.

¹⁰¹⁵ Privatsammlung Ernst Schimanko, Geschäftsbrief aus Scheibbs (13.9.1865). Seit 1857/58 zählte ein Gulden 100 Kreuzer.

die Belege über den Blechhandel der Koller, wobei aber zumindest aus der letzten Phase der Unternehmensgeschichte bekannt ist, dass sich im Sortiment Johann Josef Kollers sel. Witwe & Erben noch immer Messing- und verzinnertes Weißblech sowie Schloss- und Dachblech befanden.¹⁰¹⁶

Sonstige Geschmeidwaren

Einzelbelege

Das Eisengeschmeidwarensortiment der Koller war zu allen Zeiten natürlich sehr viel breiter als hier ausgeführt werden konnte. Die erläuterten Waren stellten aber jene Teile des Sortiments dar, die besonders häufig verkauft wurden. Alleine im Übergabeinventar von 1707 lassen sich noch zahlreiche weitere Eisenkleinwaren finden, wie z. B. eine einzelne Schaufel im Wert von 14 Kreuzern, Zangen im Wert von 4 Gulden und 40 Kreuzern sowie Hacken zu 7 Gulden und 15 Kreuzern.¹⁰¹⁷ Laut Inventur von 1712 lagerten bei Johann Josef Koller unter anderem 365 Pfund (rund 204 Kilogramm) Hufeisen im Wert von rund 26 Gulden, 15 Dutzend (180 Stück) Schöpflöffel zu einem Wert von 15 Gulden und 45 Kreuzern, zwei Dutzend Stemmeisen zu einem Wert von 1 Gulden und 40 Kreuzern sowie 192 Stück Schuster- und Ledererzangen zu einem Wert von rund 33 Gulden.¹⁰¹⁸ Auch Bohrer fanden sich gelegentlich im Sortiment,¹⁰¹⁹ ebenso 556 Stück Schaufeln, die am Linzer Bartholomäusmarkt 1716 hinter den Nägeln, Messern, Blech und Draht mit 122 Gulden einen vergleichsweise hohen Verkaufserlös erzielten. Vereinzelt scheinen auf diesem Jahrmarkt außerdem noch Striegel, Stemmeisen, Eggenzähne, Riemereisen, Feuereisen, Leuchter, Bohrer, eine Pflugsäge, Pfeffermühlen, Kienruß und Nieten verkauft worden zu sein.¹⁰²⁰ Pfannen wurden offenbar sogar Zentnerweise verkauft, z. B. im Jahr 1748 an Hans Georg Schmidt in Regensburg, der fünf Zentner (280 Kilogramm) bestellte.¹⁰²¹ Auch Fassreifeisen und Eisenreifen lassen sich um die Jahrhundertmitte als Handelsartikel der Koller nachweisen.¹⁰²² Die jüngste Sortimentsübersicht aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts enthält neben den bereits ausführlich erläuterten Nägeln, Sensen, Sicheln und Strohmessern, Messern und Scheren, Feilen und Raspeln, Ahlen, Draht und Blech

¹⁰¹⁶ Privatsammlung Ernst Schimanko, Rechnung für Christoph Piesslinger (nach 1850).

¹⁰¹⁷ StA Steyr, Inventarium (1707), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 17.

¹⁰¹⁸ StA Steyr, Inventar und Quartalsbilanzen (31.12.1712), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19.

¹⁰¹⁹ StA Steyr, Güterverzeichnis vom Linzer Ostermarkt (1714), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 3; StA Steyr, Briefkopierbuch (1735–1736), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 8, fol. 41 f; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Mantua (31.12.1786), Kasten XII, L3/3 FXXVII 1–182 Nr. 53; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Basel (10.3.1751), Kasten XII, L3/3 FXV 1–154 Nr. 17.

¹⁰²⁰ StA Steyr, Strazza vom Linzer Bartholomäusmarkt (August 1716), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 14.

¹⁰²¹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Regensburg (12.7.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 7.

¹⁰²² Fassreifeisen wurden z. B. vom Kellermeister des Stiftes Waldhausen im Strudengau, Eisenreifen für 30- und 20-Emmer-Fässer vom Schloss Haus in Wartberg ob der Aist gekauft; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Waldhausen (21.3.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 33; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wartberg (30.9.1748), Kasten XII, L3/3 FXXXIV 1–71 Nr. 56.

außerdem Lager von Bohrern, Brunnbüchsen, Fensterbeschläge, Glocken, zementierte Gewichte, Hacken, emailliertes Gesundheits-Kochgeschirr, Ketten, Pfannen, Wetz-, Schleif- und Grabsteine, Striegel, Schaufeln und Krampen, Schlösser und Schlosserwaren aller Art, Sägen, Schraubstöcke und Winden, zimentierte Waagen, reich vergoldete Grabkreuze, blech- und gusseiserne Zimmeröfen sowie Sparherde und Sparherdbestandteile, Waschkessel, Bügeleisen und Leuchter aus Messing oder Eisen, Brunnbestandteile und schließlich feuerfeste Porzellan-Ziegel.¹⁰²³

Maultrommeln

Obwohl Maultrommeln ein typisches Massengut des oberösterreichischen Eisenhandwerks waren und stark exportiert wurden, tauchen sie nur vereinzelt als Handelsware im Sortiment der Koller auf. Im Geschmeidwarensortiment von 1712 sind jedoch immerhin 210 Bund *ordinarj Maultrumbl* zu einem Wert von 3 Gulden zu finden.¹⁰²⁴ Am Linzer Ostermarkt 1720 boten die Koller nachweislich Maultrommeln unterschiedlicher Ausführungen an, da von dort eine Liste mit unverkauften Waren überliefert ist: Es blieben – neben anderen Waren – 18 Bund große Maultrommeln und 11 Bund Maultrommeln aus Messing übrig, die nach dem Jahrmarkt zurück nach Steyr gebracht wurden.¹⁰²⁵ Am 9. Juli 1787 informierte Philipp Griot in Triest Jakob Koller darüber, dass er noch 863 Stück *Mauldrummeln* bei ihm in Kommission hatte¹⁰²⁶ – wenige Monate später äußerte Johann Stephan Bonzano aus Loreto sein Interesse an Maultrommeln.¹⁰²⁷ Im Oktober 1808 bestellte Guglielmo Cuomo aus Neapel bei Josef von Koller neben Stahlzwecken und Lanzetten außerdem 20 Dutzend *trombe mezzane da bocca*¹⁰²⁸ (mittlere Maultrommeln), die an Hagenauer in Triest zu Cuomos Disposition gesandt werden sollten.¹⁰²⁹ Maultrommeln dürften während des gesamten Untersuchungszeitraumes zum fixen Sortiment des Koller-Handelshauses gehört haben. Produktionsort der Maultrommeln war Molln (bzw. Grünburg, Ramsau und Breitenau),¹⁰³⁰ das weltberühmte und – neben Riva del Garda (Trentino) – einzige Zentrum für die Herstellung dieses mit dem Mund gespielten bzw. gezupften Volksinstruments. Noch im Jahr 1841 wurden in Molln 1,36 Millionen Stück hergestellt.¹⁰³¹ Nachfrage bestand grundsätzlich in Polen, Rumänien, Serbien, Bulgarien und Ungarn,¹⁰³² aber hauptsächlich waren die Abnehmer/-innen in Nürnberg, Preußen und Italien ansässig. Ab der

¹⁰²³ Privatsammlung Ernst Schimanko, Rechnung für Christoph Piesslinger (nach 1850).

¹⁰²⁴ StA Steyr, Inventar und Quartalsbilanzen (31.12.1712), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19.

¹⁰²⁵ StA Steyr, Güterverzeichnis vom Linzer Ostermarkt (April 1720), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 44.

¹⁰²⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Triest (9.7.1787), Kasten XII, L3/1 FXXIII 1–98 Nr. 83.

¹⁰²⁷ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Loreto (18.10.1787), Kasten XII, L3/1 FXXV 1–62 Nr. 54.

¹⁰²⁸ N. N., Sundine. Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen nebst einem Beiblatt, Bd. 19 1845, 133.

¹⁰²⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Neapel (17.10.1808), Kasten XII, L4/4 FV 1–123 Nr. 112.

¹⁰³⁰ KROPF, Krise, 120 f.

¹⁰³¹ ALTZINGER, Entwicklung, 12.

¹⁰³² KROPF, Krise, 142.

Mitte des 19. Jahrhunderts ließen sich Maultrommeln schließlich auch in Amerika, der Levante und Russland gut absetzen.¹⁰³³

Sägen

Weiters waren Sägen und Sägeblätter fixe Bestandteile des Sortiments der Koller. In der Geschmeidwareninventur von 1712 tauchen 8 *Tut[zend] Sagbleter mit Säbl* (zu 50 Kreuzern je Dutzend) zu einem Gesamtpreis von 6 Gulden und 40 Kreuzern auf.¹⁰³⁴ Auch in den überlieferten Inventurlisten, die zu den Jahrmärkten angefertigt worden sind, tauchen Sägen und Sägeblätter wiederholt auf. Einer der wenigen Geschäftsbriefe mit konkreten Informationen zu diesen Artikeln, stammt vom März 1724: Die Turiner Firma Gianoli & Cane fragte bei Johann Josef Koller an, ob er vier oder sechs *Duzet grosse, braitte feine Saagen für die Zimmerleüth* (also 48 bis 72 Stück) senden konnte.¹⁰³⁵ Einen weiteren Beleg liefert die Bestellung Francesco Bianconis aus Mailand im Juni 1808, der neben 400 Bund Flachfeilen außerdem insgesamt 12 Dutzend (144 Stück) feine Sägen der Marke *chiave* („Schlüssel“) anforderte.¹⁰³⁶

Kardätschen:
Striegel

Unter der Bezeichnung *Kardätschen* (oder *Kartatschen*) konnte man zweierlei Artikel verstehen: Zum einen Striegel zum Kämmen von Pferden, Ochsen und Kühen und zum anderen Wollkämme, die zur Vorbereitung der Wolle zum Spinnen dienten. Erstere wurden von Striegelmachern aus Blech hergestellt, während die Wollkämme von Kardätschenmachern erzeugt wurden.¹⁰³⁷ Unter den 1714 am Linzer Ostermarkt geführten Waren wurde offenbar in *Pferdekartätschen* als auch in *Striegel* und *Kuhstriegel* unterschieden, wobei der Warenwert mit 12 Gulden – weniger als ein Prozent des Gesamtwarenwerts – nicht besonders ins Gewicht fiel.¹⁰³⁸ In der Strazza vom Linzer Bartholomäusmarkt aus dem Jahr 1716 hingegen finden sich sowohl *Striegel* als auch *Cartaschen*: Die neun Stück Striegel à 60 Kreuzer wurden an Peter de Spina in Budweis verkauft, während die acht Stück *Cartaschen* à 60 Kreuzer an Nicolaus de Spina in Budweis verkauft wurden. Beide Artikel hatten also denselben Verkaufspreis und wurden innerhalb kürzester Zeit verkauft. Die Einträge jedoch stammen von zwei unterschiedlichen Schreibern, die verschiedene Bezeichnungen für denselben Artikel verwendeten: die Striegel.¹⁰³⁹ Weitere Quellen bestätigen die Einschätzung, dass es sich um Kuh- und Pferdestriegel und nicht um Wollkämme handelte.¹⁰⁴⁰ Die wenigen Quellenbelege, die es für die Striegel gibt,

¹⁰³³ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 458 f.

¹⁰³⁴ StA Steyr, Inventar und Quartalsbilanzen (31.12.1712), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19.

¹⁰³⁵ StA Steyr, Briefkopierbuch (1723–1724), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 5, fol. 16.

¹⁰³⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Mailand (11.6.1808), Kasten XII, L4/4 FV 1–123 Nr. 92.

¹⁰³⁷ KROPF, Blüte, 63.

¹⁰³⁸ StA Steyr, Güterverzeichnis vom Linzer Ostermarkt (1714), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 3.

¹⁰³⁹ StA Steyr, Strazza vom Linzer Bartholomäusmarkt (August 1716), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 14.

¹⁰⁴⁰ StA Steyr, Güterverzeichnis von den Linzer Jahrmärkten (1715–1717), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 5; StA Steyr, Briefkopierbuch (1735–1736), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 8, fol. 32; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Kirchdorf (28.9.1751), Kasten XII, L3/3 FXV 1–154 Nr. 3; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Ferrara (10.10.1753), Kasten XII, L3/1 FXXXII 1–146 Nr. 138; Privatsammlung Ernst Schimanko, Rechnung für Christoph Piesslinger (nach 1850).

zeugen von einem Verkauf auf den Linzer Jahrmärkten sowie vom Absatz im italienischen Raum.

Während des gesamten Untersuchungszeitraumes waren außerdem Schlösser und Schlosser-waren fixe Bestandteile im Koller-Sortiment. Erstmals nachzuweisen sind sie am Linzer Bartholomäusmarkt 1716, wo 26 Bund Schlösser – genauer gesagt gewöhnliche und feine Schlösser, kölnische Schlösser sowie Schildschlösser – im Wert von 23 Gulden über den Verkaufstisch wanderten.¹⁰⁴¹ Auf sämtlichen Jahrmärkten, von denen Unterlagen überliefert sind, fanden sich Schlösser im Angebot, jedoch wurden sie auch auf anderen Wegen abgesetzt. Die Firma Guidetti, Ferrino & Bertochini in Brescia bestellte im Mai 1723 neben Feilen, Raspeln, Zwickeln und Schermessern außerdem 16 Bund *Herzschloß* bei Johann Josef Koller.¹⁰⁴² Auch die Firma Johann Reißner Sohn in Konstantinopel war an Schlössern interessiert und beauftragte im Jahr 1787 Jakob Koller mit der Erstellung eines *conto finto* – eine Art Proberechnung über eine fiktive Warenbestellung. Diese diente Reißner dazu, die Unkosten inklusive aller Spesen des Transport bis Triest abzuschätzen und sie in seiner Kalkulation zu berücksichtigen.¹⁰⁴³ Die fiktive Bestellung enthielt über 1.000 Bund Feilen und 500 Dutzend Schermesser sowie sechs Bund feine Schlösser – davon drei Bund Schild- und drei Bund Schraubschlösser Nr. 3 zur Probe.¹⁰⁴⁴ Gefragt waren Schlösser außerdem in Ferrara.¹⁰⁴⁵

Schlösser

Da das Handelshaus Koller für gewöhnlich nur relativ kleine Eisenfabrikate in seinem Sortiment führte, die sich z. B. in Fässern, Lägeln, Kisten und Flaschen verpacken ließen, sticht der Verkauf von Öfen natürlich heraus. Erstmals sind Öfen im September 1805 nachzuweisen, als die Firma Johann Michael Peisser sel. Eidam¹⁰⁴⁶ aus Linz zwei eiserne Öfen (in 13 Teilen) von Reyns sel. Erben in Prag¹⁰⁴⁷ nach Steyr lieferte. Peisser stellte für Frachtlohn, Niederlage, Trägerlohn und Provision der 422 Pfund (236 Kilogramm) schweren Lieferung 13 Gulden und 24 Kreuzer in Rechnung.¹⁰⁴⁸ Drei Jahre später bestellte Josef von Koller erneut Öfen bei Reyn in Prag: Am 6. August wurden die acht Heizöfen im Wert von rund 498 Gulden und zu einem

Öfen

¹⁰⁴¹ StA Steyr, Strazza vom Linzer Bartholomäusmarkt (August 1716), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 14.

¹⁰⁴² StA Steyr, Briefkopierbuch (Juni bis August 1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 4, fol. 5 f.

¹⁰⁴³ „[...] wenn man entweder eine Waare woher will kommen lassen, vorher aber sehen will, wie alle Ankaufspreise und Unkosten am Ort berechnet werden, und was vor Unkosten unterwegs darüber ergehen möchten, deren man sich dann auch erkundigt“; siehe Martin EULER, Neues Handlungs-Lexikon in deutschen, französischen und italienischen Rubriken für junge Kaufleute und Contoristen, 2 Bde., Karlsruhe 1790, 38.

¹⁰⁴⁴ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Konstantinopel (25.1.1787), Kasten XII, L3/1 FXXV 1–62 Nr. 4.

¹⁰⁴⁵ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Ferrara (30.10.1808), Kasten XII, L4/4 FV 1–123 Nr. 24.

¹⁰⁴⁶ Eidam ist eine veraltete Bezeichnung für Schwiegersohn; siehe Meyers, Bd. 5, Sp. 433–435. Ab 1662 sind die Peisser als Handelsleute am Hauptplatz Nr. 9 (nach den Konstr.-Nr. 1812–1869: Nr. 96) nachgewiesen: 1731–1746 Johann Michael Peisser, 1746–1766 Peissers Witwe, 1766 bis ca. 1789 Johann Michael Peissers Erben, um 1800 Balthasar Angerer (Ehemann der Maria Anna Peisser); siehe KRECZI, Häuserchronik, 91.

¹⁰⁴⁷ Die Firma Johann Reyn sel. Erben & Comp. handelte mit Eisenwaren und befand sich in der Prager Altstadt „Am Brückel“ bzw. „Zur goldenen Schaufel“; siehe Joseph WILDT, Handlungs-Gremiums-Schema eines löblichen vereinigten Handelsstandes der k. k. Haupt- und Residenzstadt Prag für das Jahr 1818, Prag 1818, 48.

¹⁰⁴⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Linz (27.9.1805), Kasten XII, L3/2 FXXII 1–169 Nr. 131.

Gewicht von über 30 Zentnern (1.680 Kilogramm) an den Freistädter Fuhrmann Michael Trumbek übergeben, der sie bis nach Steyr lieferte. Die Frachtkosten beliefen sich auf 5 Gulden pro Zentner, wobei die Prager Geschäftsfreunde so zuvorkommend waren, die Kosten auf Basis des böhmischen Gewichts zu berechnen, anstatt des um 10 Pfund höheren Österreichischen Zentners, damit Koller Frachtlohn spare.¹⁰⁴⁹ Darüber hinaus machte die Firma Vinzenz Treybal & Sohn in Prag Karl von Koller im Jahr 1859 ein unverbindliches Angebot zur Lieferung von Öfen.¹⁰⁵⁰ Da die Koller mit den unterschiedlichsten Artikeln aus Eisen handelten, ist es fast ausgeschlossen, dass diese aus Prag gelieferten Zimmeröfen aus Keramik und nicht aus Metall bestanden. Das belegt auch die aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert überlieferte Sortimentsliste auf der Rückseite einer Rechnung, in der sich blech- und gusseisernen Zimmeröfen sowie Sparherde und Sparherdbestandteile finden lassen.¹⁰⁵¹ Der Bezugsort Prag könnte ein Indiz dafür sein, dass es sich bei den bestellten Öfen um sogenannte „Horowitzer Gussöfen“ handeln könnte. In Hořovice in Mittelböhmen hatte sich nämlich eine Eisengießerei befunden, die kunstvoll gestaltete Öfen produzierte, wie sie in Abbildung 14 zu sehen sind.¹⁰⁵²

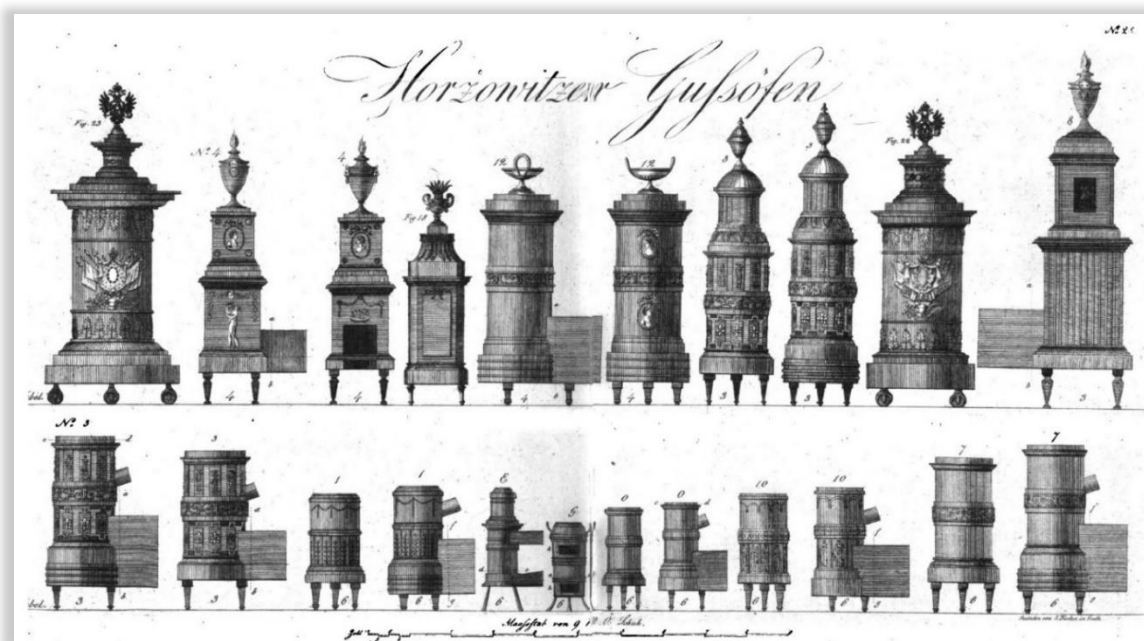


Abbildung 14: Horowitzer Gussöfen im 19. Jahrhundert (in: WATHNER, Kenner, Tafel 28).

Gusseiserne Zimmeröfen verbreiteten sich ab dem 14. Jahrhundert von Norddeutschland aus und waren in der Frühen Neuzeit in ganz Mitteleuropa verbreitet.¹⁰⁵³ Um 1800 – während der

¹⁰⁴⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Prag (9.8.1808), Kasten XII, L3/3 FV 1–64 Nr. 27.

¹⁰⁵⁰ Privatsammlung Ernst Schimanko, Ofenangebot aus Prag (1859).

¹⁰⁵¹ Privatsammlung Ernst Schimanko, Rechnung für Christoph Piesslinger (nach 1850).

¹⁰⁵² WATHNER, Kenner, Tafel 28.

¹⁰⁵³ Wolfgang BEHRINGER, Heizen, in: Enzyklopädie der Neuzeit 5, Stuttgart u. a. 2007, 360–364, hier 363.

Stilepoche des Empire – erfolgte eine technische Neuorientierung im Ofenbau, aus der verbesserte Bauformen der Eisenöfen hervorgingen. „Das Empire ist im Ofenbau so recht die Epoche des technischen Experimentierens, wobei das Nebenziel verfolgt wurde, einen *holzsparenden* Ofen zu entwickeln.“¹⁰⁵⁴

Ins Reynolds Schreiben aus Prag vom September 1805 ist außerdem die Rede von zwei Kisten mit Spiegeln, wobei aus dem Kontext leider nicht hervorgeht, was es damit genau auf sich hatte – ob Reyn diese liefern wollte oder ob er diese bei Koller bestellt hatte.¹⁰⁵⁵ Im Gegensatz dazu ist die Rechnung Johann Tobias Kießlings aus Nürnberg über Spiegeldosen schon eindeutiger: Im April 1806 verrechnete er über 1.963 Gulden, nachdem er durch Christian Gottlieb Dimpfel in Regensburg 600 Dutzend *weiss blaherne* Spiegeldosen, 800 Dutzend *gemahlte* Spiegeldosen und 120 Pfund (rund 67 Kilogramm) weitere *lantes* (geläuterte) an Koller geschickt hatte. Im Preis inkludiert waren Kosten für die Verpackung mit Stroh in zwei Fässern und die Nägel, mit denen die Fässer verschlossen wurden, außerdem Unkosten für das Packen, den Zoll und das Wagengespann sowie eine dreiprozentige Provision.¹⁰⁵⁶ Handspiegel gehörten zu den sogenannten „Nürnberger Waren“, unter denen allerlei Kleinwaren – insbesondere aus Metall – verstanden wurden, z. B. Glocken, Draht, Nadeln, Kaffeelöffel, Hutschnallen, Handspiegel, Kastenbeschläge, Kinderspielereien, Zirkel und Fingerringe.¹⁰⁵⁷ Letztere gehörten übrigens auch zum Warensortiment der Koller – und das schon seit der frühen Unternehmensphase: Erstmals tauchen sie im Jahr 1712 auf, als die Inventur eine Menge von 2.943 Dutzend (35.310 Stück) Ringen mit bis zu sieben Steinen zu einem Wert von rund 211 Gulden auswies.¹⁰⁵⁸ Absatz fanden sie auf dem Linzer Bartholomäusmarkt 1716, wo sie – neben Kinderringen – zu einem Wert von rund 16 Gulden verkauft wurden¹⁰⁵⁹ oder auch in Venedig, wo im Mai 1723 Giuseppe Chiesa 1.000 Dutzend (12.000 Stück) *Ring mit 1 Stain* vom Zeichen „Blume“ bestellte.¹⁰⁶⁰

Spiegel und
Ringe

Insgesamt führten die Koller ein sehr breit aufgestelltes und relativ tiefes Eisenwarensortiment, das von Eisen und Stahl bis hin zu zahlreichen Gattungen an Nägeln und Zwecken reichte und das sie im Laufe der Zeit erweiterten. Das Warensortiment umfasste sowohl Geräte und Werkzeuge aus Eisen für das Handwerk (z. B. für Schuster, Sattler, Schneider und Zimmerleute bzw. holz-, leder- und metallbearbeitende Gewerbe), für den Hausbau (z. B. Nägel, Reifmesser,

¹⁰⁵⁴ Fritz BLÜMEL, *Deutsche Öfen. Der Kunstofen von 1480 bis 1910. Kachel- und Eisenöfen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz*, München 1965, 170 f.

¹⁰⁵⁵ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Linz (27.9.1805), Kasten XII, L3/2 FXXII 1–169 Nr. 131.

¹⁰⁵⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Nürnberg (9.4.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 15.

¹⁰⁵⁷ WATHNER, Kenner, 85–95.

¹⁰⁵⁸ StA Steyr, Inventar und Quartalsbilanzen (31.12.1712), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19.

¹⁰⁵⁹ StA Steyr, Strazza vom Linzer Bartholomäusmarkt (August 1716), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 14.

¹⁰⁶⁰ StA Steyr, Briefkopierbuch (1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 3, fol. 10 f.

Blech), für den häuslichen Alltag (z. B. Tischmesser, Scheren, Nadeln) als auch für die Landwirtschaft (z. B. Sensen, Sichel, Striegel, Hufnägel). Es fehlten jedoch landwirtschaftliches Gerät wie Mist-/Heugabeln, Pflüge und Rechen, Haushaltsgeräte und andere -utensilien wie Bestecke, Türgriffe, Reiben, Siebe und Kesselhaken, aber auch größere Werkstatteinrichtungen wie Ambosse und schließlich auch Blank- und Schusswaffen. Und das, obwohl die größten nachfragenden Sektoren nach Eisen und Eisenerzeugnissen die Kriegsindustrie, die Landwirtschaft, die Sudhäuser und das Transportgewerbe¹⁰⁶¹ sowie der Bergbau waren.¹⁰⁶² Dies hängt höchstwahrscheinlich mit der Struktur der Gewerbelandschaft zusammen, weshalb sich die Koller anhand des Angebots der Produzierenden in der Region spezialisierten: Losenstein war z. B. bekannt für sein Nagelhandwerk, Kirchdorf und Micheldorf für die gute Qualität der Sensen, Steyr für das Messerhandwerk und Steyr sowie Waidhofen an der Ybbs für die Feilen- und Ahlenproduktion.

3.3.1.4 Eisen und Stahl

Handel mit Eisen
und Stahl

Neben diesen vielfältigen Eisengeschmeidwaren ist für die Koller außerdem der Handel mit dem dazu nötigen Rohstoff belegt. Schon im Inventar von 1707 befand sich 1 Zentner (56 Kilogramm) Stahl im Warenlager Schäfflers, welches Johann Josef Koller mit dem Kauf der Handlung übernommen hatte.¹⁰⁶³ Zum 9. Juli 1712 waren es schon 7 Zentner (392 Kilogramm) Scharsachstahl zu einem Wert von rund 58 Gulden.¹⁰⁶⁴ Offenbar gelangten Eisen und Stahl auf den Linzer Jahrmärkten zum Verkauf, denn 1714 wurden im Auftrag Kollers 1 Zentner Zaineisen (56 Kilogramm) und 6 Zentner *Wenbacher* Eisen (336 Kilogramm) zum Ostermarkt geführt¹⁰⁶⁵ und im Jahr darauf tauchen Zaineisen, Stahl, Scharsachstahl, Hackereisen, Gattereisen und Stegreifeisen am Ostermarkt als Verkaufsartikel auf.¹⁰⁶⁶ Auch in späteren Unternehmensphasen finden sich immer wieder Handelsgeschäfte, die den begehrten Rohstoff betrafen – in vielen Fällen waren es Eisenhandwerksleute, die um Eisen und Stahl zur Produktion der von den Koller bestellten Artikel baten. Aber auch in anderen Kontexten verkauften die Koller Eisen und Stahl, denn als Steyrer Bürger war ihnen der Kauf und Verkauf von Stahl der Innerberger Hauptgewerkschaft vorbehalten: Im September 1806 erreichte Josef von Koller eine Anfrage aus Straßburg nach dem *äußerstn Preiß* verschiedener Waren: Johann Philipp Knobloch war interessiert an den Preisen von Feilen, Schusterahlen, Sensen und Sichel sowie

¹⁰⁶¹ SANDGRUBER, Eisenproduktion, 87.

¹⁰⁶² KELLENBENZ, Wirtschaft und Gesellschaft, 265.

¹⁰⁶³ StA Steyr, Inventarium (1707), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 17.

¹⁰⁶⁴ StA Steyr, Inventar und Quartalsbilanzen (31.12.1712), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19.

¹⁰⁶⁵ StA Steyr, Güterverzeichnis vom Linzer Ostermarkt (1714), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 3.

¹⁰⁶⁶ StA Steyr, Bestellung vom Linzer Ostermarkt (22.3.1715), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 10.

von allen Gattungen Presaner [Brescianer¹⁰⁶⁷, Anm. d. Verf.] dreydupf Stahl in Laglen und Küsten. Ferner von Kern- oder Rosenstahl von aller Dicke. Ferner abgeschweißter Stahl in Laglen, steyrischer Stangenstahl auf jeder Stangen das Wort Innerberg. Ferner von andren Gattungen Stangenstahl. [...] Auch vom ächten steyrischen Kernstahl in Laglen.¹⁰⁶⁸

Im Mai 1808 verkaufte Thomas Tascheks sel. Witwe 10 Zentner (560 Kilogramm) böhmisches Zaineisen zu einem Preis von 24 Gulden und 24 Kreuzern je Zentner an Josef von Koller. Die 244 Gulden, die er ihr dafür schuldete, sollte er entweder versiegelt nach Budweis schicken oder um das Geld bei der Innerberger Hauptgewerkschaft kleine Stegreif-, mittlere Rameisen oder Schlossblech besorgen.¹⁰⁶⁹ Auch der Sensenmeister Josef Zeitlinger (Sohn von Johann Georg Zeitlinger) aus Molln bat im Juni 1808 um den Einkauf von 20 Zentnern (1.120 Kilogramm) Scharsachstahl bei der Innerberger Hauptgewerkschaft.¹⁰⁷⁰ Peter Ludwig Sahler aus Montbéliard (Ostfrankreich) bestellte am 21. Dezember zwei Fässer mit insgesamt 1.160 Bund flachen und halbrunden Feilen von der best Qualitaet sowie 10 Läger Presianer „3-Tupf“-Stahl. Die Größe und Gattung der Stahlstangen veranschaulichte Sahler durch eine kleine Zeichnung des Querschnittes (siehe Abbildung 15).¹⁰⁷¹

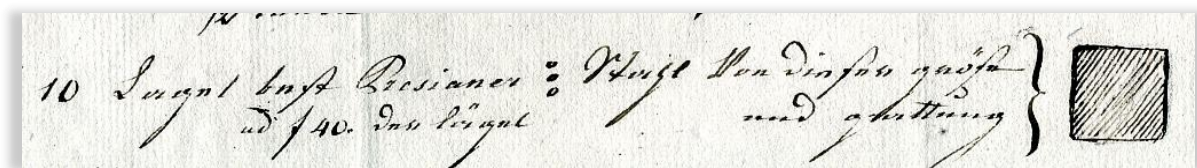


Abbildung 15: Zeichnung des Querschnitts einer Stahlstange (StA Steyr, Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 108).

Im Allgemeinen gelangte in der Periode 1740 bis 1783 – aber wahrscheinlich auch darüber hinaus – eine breite Palette an Stahlsorten in den Handel: Die höchste Qualität hatte der Schar-

Sorten und An-
wendung

¹⁰⁶⁷ Brescianer Stahl wurde auch Fassel- und Kistenstahl genannt. Seinen Namen hat er vom Hauptabsatzort der Stahlgattung – Oberitalien und insbesondere Brescia. Es handelt sich um eine sehr teure Sorte, die zur Waffen- und Dolchfabrikation verwendet wurde; siehe Stephan von KEESS, Darstellung des Fabriks- und Gewerbswesens im österreichischen Kaiserstaate. Erster Theil: Die Beschreibung der rohen Materialien [...], Wien 1823, 579.

¹⁰⁶⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Straßburg (21.9.1806), Kasten XII L3/4 FXXI 1–142 Nr. 9.

¹⁰⁶⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Budweis (4.5.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 15.

¹⁰⁷⁰ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Molln (13.6.1808), Kasten XII, L3/4 FXIX 1–133 Nr. 89.

¹⁰⁷¹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Montbéliard (21.12.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 108.

¹⁰⁷² Der Kernstahl heißt nach erfolgter Gerbung Scharsachstahl; siehe KROPF, Sensenschmiede, 31.

geneisen, Frimeisen, Hackeneisen, Gatter-, Stegreif- und Zaineisen, Ringeisen, Büchsenbrand, Ram- und Reifeisen, Achs- und Pflugblech sowie Harnisch-, Schloss- und Frimblech.¹⁰⁷³ Nachgefragt wurden Stahl und Eisen in einer Vielzahl von Bereichen, so z. B. in der Schifffahrt (Anker und eiserne Kanonen), als Rohstoff für Schneidgeräte und Draht, als Kriegsgerät, für Gegenstände des täglichen Gebrauchs, in der Landwirtschaft (Wellen für Mühlen, Zahnräder, Gewinde, Pferdehufeisen, Pflüge, Mäh-, Dresch- und Sämaschinen), im Baugewerbe (Werkstoffe für den Brückenbau oder Fabrikarchitektur, Nägel, Schrauben) und selten auch für Folterwerkzeuge. Im Zeitalter der Industrialisierung kam der Gebrauch von Eisen und Stahl für Zylinder von Dampfmaschinen sowie in der Eisenbahntechnik (Lokomotiven, Schienen, Weichen, Kreuzungen) hinzu.¹⁰⁷⁴

Eisen- und Stahlhandel

Der Handel mit Eisen und Stahl dürfte sich im Laufe der Unternehmensgeschichte der Koller ausgeweitet haben, was der bereits festgestellten Spezialisierung zum Eisengeschmeid- und Nagelhandelshaus entspricht. Die Koller machten sich die traditionelle und jahrhundertlange Bevorzugung der Stadt im Eisenwesen zunutze, denn es war ausschließlich Steyrer Bürgern vorbehalten, Eisen und Stahl bei der IHG zu beziehen.¹⁰⁷⁵ Wie sich im nächsten Abschnitt zeigen wird, haben die Koller nicht nur im Auftrag ihrer Abnehmer/-innen bei der Innerberger Hauptgewerkschaft eingekauft, sondern von dort auch Eisen und Stahl bezogen, um damit „ihre“ Eisenhandwerksleute – von den Zeitgenossen als „Manufakturisten“ bezeichnet – mit diesen Rohstoffen zu versorgen bzw. zu verlegen.

3.3.2 Die Herkunft der Waren

Ursprungsgebiete

Woher all diese Waren im Koller-Sortiment stammten wurde in Einzelfällen bereits angesprochen. Um auch einen quantitativen Überblick über die Ursprungsgebiete der Waren zu bekommen, wurde die überlieferte Korrespondenz ausgewertet. Es bestätigte sich dabei, dass die meisten Produzenten/-innen der von den Koller vertriebenen Handelswaren aus der unmittelbaren Gegend um Steyr stammten. Dazu zählten neben Steyr, Ternberg, Losenstein, Steinbach an der Steyr, Molln, Leonstein, Schlierbach, Weyer, Micheldorf, Gaflenz, Windischgarsten und Spital am Pyhrn. Ebenfalls in Oberösterreich – jedoch im Innviertel und damit zwischen 45 und 75 Kilometern von Steyr entfernt – lagen Inbach¹⁰⁷⁶ und Ried im Innkreis,¹⁰⁷⁷ von wo Josef von Kol-

¹⁰⁷³ PANTZ, Hauptgewerkschaft, 122.

¹⁰⁷⁴ BINGENER, Eisen, 150–153.

¹⁰⁷⁵ HACK, Eisenhandel, 30–32.

¹⁰⁷⁶ Vermutlich in der Nähe von Eferding; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Inbach (4.9.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 55.

¹⁰⁷⁷ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Ried (11.5.1808), Kasten XII, L3/1 FXXVIII 1–107 Nr. 15

ler Nägel sowie Hufeisen bezog. In Niederösterreich waren es die für ihr Eisenhandwerk berühmten Orte Waidhofen an der Ybbs (mit seinem „Handwerksviertel“ Zell), Hollenstein an der Ybbs, Ybbsitz und Scheibbs. Vereinzelt wurden Eisengeschmeidwaren auch aus der Steiermark und Kärnten bezogen, nämlich aus Admont, Eisenerz, Leoben, Krieglach und Graz sowie aus Wolfsberg und St. Veit an der Glan.



Abbildung 16: Orte, an denen Produzenten/-innen der Koller ansässig waren (© Stepmap).

Von den Produzenten/-innen unterschieden werden müssen an dieser Stelle Personen, die auch an die Koller Waren verkauften, aber möglicherweise Handel damit trieben und nicht selbst Hersteller/-innen der Produkte waren. Solche „Zulieferer“ waren z. B. die in Triest ansässigen Handelsleute oder Kommissionäre, von denen die Koller Spezerei- und Kolonialwaren

Einkaufsplätze

als Gegenfuhr für dorthin verkauftes Eisengeschmeide bezogen. In Prag hatten die Koller Kontakte zu Eisenhandelsleuten wie den Firmen Josef Ignatz Lange bzw. Josef Ignatz Lange sel. Witwe & Erben, Maurer & Rescheck, Ignatz Olscher sowie Olscher & Steinmar und Johann Reyn sel. Erben & Co. In Weyer waren es Anna Sophia Lang sowie Josef und Karolina Winterl, mit denen die Koller im Warenaustausch standen. In Linz kauften sie bei Johann Michael Peisser sel. Eidam, Josef Emilian Gottscheer, August Feurer sowie Matthias Lebzelter und in Waidhofen an der Ybbs bei Karl Franz Eberstaller und Jakob Graß. Weitere Einkaufsplätze waren Budweis (Zaineisen, Nägel), Graz (Feilen, Lammwolle), Mauthausen (Spezereiwaren, Zinn), Wien (polnische Sensen, ein Fortepiano,¹⁰⁷⁸ Wollzeug,¹⁰⁷⁹ Nägel), Villach (Blei), Nürnberg (Alkohol, Spiegeldosen, Bücher, Zucker, Kaffee, Papier), Venedig (Öl, rote türkische Wolle, Gallus, Baumwolle, diverse Spezereiwaren), Freistadt (Stoffe, Bittersalz), St. Veit an der Glan (Stahl, Feilen), Windischgarsten (Schmalz), Marktschellenberg (Holzwaren), Messina (Öl) und Reims (französischer Wein). Neben der Unklarheit bezüglich der Rolle der Lieferanten/-innen als Hersteller/-innen oder als Handelsleute, war es außerdem nicht immer ersichtlich, ob die eingekauften Waren als Handelswaren für das Sortiment der Koller oder für den eigenen Konsum im Haushalt bestimmt waren. Den aus Reims importierten Wein und das aus Messina importierte Öl kommen sowohl für den Eigenverbrauch im Haushalt der Koller als auch als Spezereiwaren zum Weiterverkauf in Frage. Einzig bei den mehrmaligen Einkäufen in der Mayrischen Buchhandlung und beim Kunst- und Musikalienhändler Benedikt Hacker (beide in Salzburg) sowie bei Lotterielosverkäufer J. G. Winckler in Frankfurt am Main handelte es sich eindeutig um Einkäufe für den persönlichen Bedarf bzw. das persönliche Vergnügen (siehe Kapitel 4.2.5 „Freizeit und Vergnügen“ ab S. 313).

Der Schwerpunkt der Produktion lag innerhalb der Region der Eisenwurzten (siehe Abbildung 16), während die Kontakte zu Lieferanten/-innen, die nicht unbedingt auch Produzierende waren, auch über die Gewerbelandschaft hinaus reichten. Auch die Ausführungen über die unterschiedlichen Eisengeschmeidwaren und die Eisen- und Stahlsorten bestätigten, dass die von den Koller-Kaufleuten gehandelten Erzeugnisse überwiegend aus Produktionsstätten in der Stadt Steyr und ihrem Umland sowie aus den ober- und westniederösterreichischen Hammerwerksbetrieben kamen. Solange es den Handwerksleuten verboten war, ihre eigenen Waren direkt an Großhandelsleute und Endverbraucher/-innen im In- und Ausland zu verkaufen, waren sie von den Steyrer Eisenhandelsleuten abhängig, woraus sich das institutionell gestützte

¹⁰⁷⁸ Das Fortepiano war jedoch nicht für den Haushalt der Koller gedacht, sondern für *die Reichl Lisette*. Josef von Koller besorgte es in ihrem Namen über Etzelt in Wien; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief nach Wien (nach 16.5.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 34.

¹⁰⁷⁹ Im Unterschied zum Wolltuch war das Wollzeug nicht gewalkt.

Geschäftsmodell der Koller ergab. Wie sich diese Beziehung der Koller-Kaufleute und den Kleinhandwerkern/-innen ausgestaltete und dass dabei auch Frauen eine nicht zu vernachlässigende Rolle spielten, soll in den nächsten beiden Unterkapiteln erörtert werden.

3.3.3 Das Verlagssystem

In protoindustriellen Gewerbelandschaften¹⁰⁸⁰ wie jene der Eisenwurzten war der Verlag ein weitverbreitetes Produktionssystem. Dabei versorgte der Verleger einen an sie vertraglich gebundenen Produzenten mit Roh- und Hilfsstoffen, Nahrungsmitteln und regelmäßigen Geldzahlungen und konnte zugleich Werkstatt und Produktionsmittel (z. B. Rohstoffe, Werkzeuge, Geräte) innehaben. Der Produzierende lieferte seine Erzeugnisse regelmäßig an den Verleger ab, zu dem ein Abhängigkeitsverhältnis bestand. Kleinschmidt nennt Beispiele aus dem 18. Jahrhundert, bei denen solche Verleger-Kaufleute eine Verlagsbeziehung zu mehreren tausend Beschäftigten unterhielten. Dem Verlagssystem gegenüber stand das Kaufsystem, in dem die Produzierenden formal selbständig blieben und die Waren auf eigene Rechnung herstellten.¹⁰⁸¹ Die Kaufleute selbst oder Vermittler kauften die gewerblichen Erzeugnisse, wohingegen die Produzierenden ihre Rohstoffe und Vorprodukte auf eigene Rechnung bezogen und Inhaber ihrer eigenen Werkzeuge waren.

Der Verlag

In Steyr war das Verlagssystem für das Eisenwesen im Mittelalter die gängige Produktionsweise. Die Bürger der Stadt verlegten lange Zeit nicht nur die Rad- und Hammerwerke, die Roheisen und Stahl herstellten, sondern auch die in Steyr und dessen Einzugsgebiet ansässigen Kleineisengewerbe.¹⁰⁸² 1287 wurde per Privileg bestätigt, dass die Radmeister – und später die Hammermeister – mit ihrem geschlagenen Eisenzeug nach Steyr zum Stapelplatz kommen und den dortigen Bürgern drei Tage zum Verkauf anbieten mussten (Kaufsystem). Nur was nicht verkauft werden konnte, durften sie selbst weiterverhandeln. Aufgrund des hohen Risikos des Eisentransportes auf der Enns, kamen die Handelsleute Steyrs oder deren Bevollmächtigte aber bald selbst alle paar Monate zu den Hämmern, um das Eisen für den Weiterverkauf abzuholen (zu „heben“) und sofort zu bezahlen. Zu jener Zeit war der Eisenbezug noch in privater Hand,

Historische
Entwicklung in
Steyr

¹⁰⁸⁰ Eine Gewerbelandschaft ist nach Kaufhold ein räumlich eng konzentriertes Verdichtungsgebiet für einzelne Produkte und Produktgruppen; siehe Karl Heinrich KAUFHOLD, Das Metallgewerbe um 1800, in: Michael Dauskardt, Hg., Vom heißen Eisen: Zur Kulturgeschichte des Schmiedens (Forschungsbeiträge zu Handwerk und Technik 4), Hagen 1993, 157–168, hier 163. Siehe außerdem Hans POHL, Hg., Gewerbe- und Industrielandschaften vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte 78), Stuttgart 1986.

¹⁰⁸¹ Die Manufaktur hätte eine überlegene Organisationsform geboten, hatte im 18. Jahrhundert jedoch noch keine wesentliche Bedeutung und konnte sich gegenüber dem Verlag nicht durchsetzen; siehe KLEINSCHMIDT, Weltwirtschaft, 80–84.

¹⁰⁸² HOFFMANN, Rechenbuch, 678 f.

frei und der Handel für jeden Steyrer Bürger offen. Spätestens bis zum 14. Jahrhundert entwickelten sich jedoch feste Bezugsformen in Form des Verlages zwischen Hammermeistern und Eisenhandelsleuten. Dies hatte mit den großen Belastungen für die Betriebe (z. B. hohe Betriebskosten, schwierige Versorgung mit Holzkohle und Lebensmitteln im Winter, Naturkatastrophen, Kriege) zu tun, die das Risiko nicht mehr alleine tragen konnten. Die Verleger schossen das nötige Betriebskapital vor und gewährten den Verlegten monatlich das verzinsliche „Fürlehen“ für die Deckung der laufenden Ausgaben. Als Gegenleistung mussten die Produzierenden ein bestimmtes Quantum Eisen in „ordentlicher Blähung und Waschung“ bereitstellen, welches der Verleger pünktlich und auch in Krisenzeiten zuverlässig abholen lassen und bar bezahlen musste. „Da an die Stadt Steyr das Recht auf solche Verlagsverträge geknüpft war, konnten nur Steyrer Eisenhändler die innerbergischen Hammermeister verlegen.“¹⁰⁸³

Verlag von
Rad- und
Hammerwerken

Mit der Gründung der Eisenhandlungsgesellschaft im Jahr 1581 wurde erstmals versucht, dieses Monopol der Eisenhandelsleute institutionell zu brechen und das Bezugs- und Vertriebssystem neu zu regeln. Die unter Vertrag stehenden Hammermeister gaben ihre Waren ab sofort an die vier „Zeugempfaher“ der Eisenhandlungsgesellschaft ab, die es nach Steyr brachten, und erhielten dafür vom Einlagekapital der Gesellschaft monatlich ihr Betriebskapital. Private Verlagsverträge zwischen Handelsleuten und Hammermeistern waren seither nicht mehr möglich.¹⁰⁸⁴ Bei der 1625 gegründeten Innerberger Hauptgewerkschaft (IHG) gelang es den Eisenhandelsleuten erneut, überragenden Einfluss zu erreichen: Eisen und Stahl durfte ausschließlich durch die Bürger der Stadt im Namen der IHG bezogen werden, da Steyr Sitz der Verlagsstelle war. Private Verlagsverträge waren nach wie vor nicht erlaubt.¹⁰⁸⁵ „[...] an die Stelle des vom ‚privaten‘ Verleger finanzierten Einzelbetriebs trat damit endgültig der Gemeinschaftsbetrieb einer gewerkschaftlich organisierten Verleger- und Produzentengemeinschaft.“¹⁰⁸⁶

Verlag von Eisen-
handwerksleuten

All diese Veränderungen bezogen sich auf den Verlag von Rad- und Hammerwerken, welche Roheisen bzw. Eisen- und Stahlsorten herstellten. Mit Gründung der IHG oblag dieser Bereich fortan der Verlagsstelle der Gewerkschaft, wohingegen der Verlag von Kleinhandwerksleuten, die Halbfertig- und Fertigwaren herstellten, weiterhin jedem/-r offen stand, der/die über genügend Kapital verfügte.¹⁰⁸⁷ In der Eisenordnung von 1661 ist daher noch immer die Rede von den „Verlegern“, womit die Verleger der Handwerker/-innen gemeint waren. Solange es den Produzierenden verboten war, ihre eigenen Erzeugnisse selbst zu verkaufen (bis zur Liberalisierung des Eisenwesens gegen Ende des 18. Jahrhunderts), waren Verlag und verlagsartige

¹⁰⁸³ HACK, Eisenhandel, 21.

¹⁰⁸⁴ Ebd., 25.

¹⁰⁸⁵ HACK, Eisenhandel, 30–32.

¹⁰⁸⁶ HOLBACH, Frühformen, 230.

¹⁰⁸⁷ BAK, Stadtgeographie, 88.

Beziehungen unerlässlich, um den Absatz auf überregionalen und Fernhandelsmärkten zu organisieren. Im Stadtarchiv Steyr ist die Eisenhandelsordnung des Jahres 1661 überliefert, anhand derer das Verhältnis zwischen Verleger-Kaufleuten und Handwerksleuten im Detail dargestellt wird. Die Eisenordnung diente dazu, bisherige *schädliche Mißbreich, wucherische und unbillige Handlungen*, welche die Handwerksleute und Kammergutarbeiter/-innen in die Armut gestürzt hätten, Einhalt zu gewähren. Ziel sei es, dass alle ihr Auskommen im Eisenwesen hätten und ihren ehrlichen Lebensunterhalt verdienen konnten. Die Hauptpunkte der Ordnung bestimmten, dass die Handwerksleute nicht unter den festgelegten Preissätzen bezahlt werden durften, dass aber jene, die ein gutes Zeichen führten und entsprechend hochwertige Qualität herstellten, auch höhere Preise verlangen durften. Die Handelsleute und Verleger-Kaufleute mussten den Handwerksleuten den Stahl und das Eisenzeug zum von der Eisenkammer zu Steyr festgelegten Preis und nicht höher verkaufen. Um Preisschleuderei zu verhindern, mussten Geschmeid- und Eisenwaren sowohl im In- als auch im Ausland zum gleichen Preis verkauft werden. Die Qualität der Handwerkswaren und die Einhaltung der Eisenordnung sowie der Preissätze wurden durch Beschauer kontrolliert. Den Handwerksleuten war es bei Strafe verboten, ihre Waren an einen anderen als ihren Verleger zu liefern, was offenbar besonders häufig vorgekommen war – auch das Hausieren war ihnen verboten. Erst wenn sie keine Handelsleute fanden, die ihnen ihre Waren abkaufen wollten, durften sie den Vertrieb selbst in die Hand nehmen, wobei sie den Verkaufspreis der Handelsleute nicht unterbieten durften.¹⁰⁸⁸ Die Aufgabe der Verleger-Kaufleute war es also, die Handwerksleute der Kleineisenindustrie (z. B. Nagelschmiede, Feilenhauer, Drahtzieher) mit Stahl und Eisenzeug zu versorgen und sich anschließend um den Vertrieb der von ihnen hergestellten (Halb-)Fertigwaren zu kümmern, da weder Hammerleute, noch Eisenhandwerksleute – „mit Ausnahme der Messerer [und der Sensemeister, Anm. d. Verf.] – befugt [waren], die von ihnen hergestellten Eisenwaren selbst in den Handel zu bringen.“¹⁰⁸⁹

Nun stellt sich die Frage, ob auch die Koller-Kaufleute als Verleger agierten bzw. in welcher Beziehung sie zu den Produzierenden standen. Nach Ulrich Pfister galt bereits jeder als Verleger, der einen Produktionsauftrag gab und dafür dem Produzierenden Rohmaterialien, Halbfabrikate oder Geld vorstreckte,¹⁰⁹⁰ wozu es im Koller-Archiv einige Belege gibt: Bereits erwähnt wurde die Versorgung des Steinbacher Messerers Hans Mathias Löschenkohl mit Stahl, damit

Waren die Koller Verleger?

¹⁰⁸⁸ StA Steyr, Satz und Ordnung über den Eisenhandel (12.3.1661), Kasten IV, L39 F1/1 Nr. 13.

¹⁰⁸⁹ HACK, Steyr, 40.

¹⁰⁹⁰ Ulrich PFISTER, Kaufsystem, in: Enzyklopädie der Neuzeit 6, Stuttgart u. a. 2007, 514–516, hier 514.

er die von Maria Elisabetha Koller in Auftrag gegebenen Messer herstellen konnte.¹⁰⁹¹ Im Oktober 1806 schickte der Sensenschmied Matthias Mandlbaur aus Micheldorf die von Josef von Koller bestellten 1.400 Stück achthändigen Sensen in einem Fass durch seinen Knecht nach Steyr. Darüber hinaus übermittelte er 225 Gulden an den Eisenhändler und äußerte die Bitte, um den Betrag 10 Zentner (560 Kilogramm) Scharsachstahl zu kaufen und ihm zu übersenden.¹⁰⁹² In beiden Fällen musste das Zustandekommen der Geschäfte so ausgesehen haben: Die Koller beauftragten ihre Produzierenden mit der Herstellung eines gewissen Quantums Eisenwaren, wofür sie diese mit Stahl versorgten, den sie bei der Innerberger Hauptgewerkschaft kauften. Den Stahl zahlten die Produzierenden entweder in bar oder sie verrechneten dessen Wert mit dem Preis der Artikel gegen. Weiters ist das Vorstrecken von Geld in mehreren Geschäftsbriefen belegt, in denen Produzierende um ein kurzfristiges Darlehen oder um Vorschüsse auf ausstehende Lieferungen baten. Einer von ihnen war Thomas Kriegbauer aus dem Ortsteil Zell in Waidhofen an der Ybbs, der sich von Maria Elisabetha Koller im Februar 1748 einen Betrag in Höhe von 30 Gulden lieh und versprach, das Geld dankbar zurückzubezahlen.¹⁰⁹³ Zwei Monate später schickte er ihr 24 Bund Feilen und äußerte die Bitte, sie ihm abzu kaufen. Sollten sie von der Qualität her nicht anständig sein, so würde er weitere 10 Gulden im Voraus benötigen.¹⁰⁹⁴ Im Juni bat er die Handelsfrau erneut um einen Geldvorschuss, den er für den Kauf von Holz brauche – dem Bittschreiben hatte er 100 Bund runde und dreieckige Feilen beigelegt.¹⁰⁹⁵ Der Sichelproduzent Balthasar *Moss* (oder Moser) bat wie erwähnt um 7 oder 8 Taler Geldvorschuss, damit er seine *Leidt* (Arbeiter) wieder einstellen konnte.¹⁰⁹⁶ Schließlich hatte sich auch der Losensteiner Nagelschmied Michael Höritzauer auf dem sogenannten *Rien-erhaus* Geld von Josef von Koller ausgeliehen – seine Schuld beglich er im Juli 1808 in der Form von 100 Gulden Bankozetteln (Papiergeld).¹⁰⁹⁷ Auch wenn keine expliziten Verlagsverträge überliefert sind und Informationen über Verlagsbeziehungen nur anhand der Geschäftsbriefe zu vermuten sind, können die Koller zu den Verleger-Kaufleuten gezählt werden. Tatsächlich wurde Josef von Koller im Jahr 1808 durch den bürgerlichen Nagelschmiedmeister Michael Poll als *Eisenverleger* adressiert. Poll hatte von Koller zwei Fässer erhalten, in denen sich wahrscheinlich Stahl oder Eisen befanden, wofür er 522 Gulden übermachte.¹⁰⁹⁸

¹⁰⁹¹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Steinbach (13.1.1748), Kasten XII, L3/3 FXXXIV 1–71 Nr. 61.

¹⁰⁹² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Micheldorf (19.10.1806), Kasten XII, L3/2 FXXVII 1–148 Nr. 2.

¹⁰⁹³ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Zell (21.2.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 43.

¹⁰⁹⁴ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Zell (11.4.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 46.

¹⁰⁹⁵ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Zell (19.6.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 47.

¹⁰⁹⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief bzgl. einer Sichellieferung (8.4.1751), Kasten XII, L3/2 FXXXI 1–146 Nr. 146.

¹⁰⁹⁷ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Losenstein (12.7.1808), Kasten XII, L3/1 FXXVIII 1–107 Nr.80.

¹⁰⁹⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Braunau (1.3.1808), Kasten XII, L3/4 FVIII 1–135 Nr. 29.

Denn auch ohne, dass es zu einem starken Abhängigkeitsverhältnis der Produzierenden kam oder die Koller gar im Besitz von Werkstätten und Arbeitsmitteln waren, sprach man von Verlag. Rudolf Holbach fasste die bisherigen Versuche einer Begriffsdefinition für den Verlag zusammen und kam zum Schluss, dass allen „das Dazwischentreten des Händlers zwischen Produzenten und Konsumenten als entscheidend“ erschien und dass die Verleger die Rohstoffversorgung, die Finanzierung und die Absatzfunktion übernahmen.¹⁰⁹⁹ Stefan Gorißen stellte für die Harkorts in Nordrhein-Westfalen fest, dass der Verlag in unterschiedlichen Ausprägungen auftreten konnte: 1) Die Beziehungen zu den Kleinhandwerksleuten der Region konnten relativ distanziert bzw. eher unverbindlich sein, wenn es sich um einzelne Verkäufe der Produzierenden an die Harkorts handelte. Die Harkorts waren für die Produzierenden dann nur eines von verschiedenen Handelshäusern, die mit Fertigwaren beliefert wurden. Die Einkäufe geschahen nach Bedarf und wurden sofort mit barer Münze beglichen. 2) Meistens jedoch gestaltete sich die Beziehung zu den Produzierenden so, dass die Harkorts Gewerbeprodukte abnahmen und in einem Gegengeschäft Stahl und Eisen an sie verkauften. Die Bezahlung erfolgte innerhalb kurzer Fristen und in bar, was gegen eine Abhängigkeit der Produzierenden vom Handelshaus spricht, denn nur bei dauerhaften Bindungen durch Verlagsverträge, kam es zur gegenseitigen Verrechnung auf Kontokorrent. 3) Dominant war bei den Harkorts jedoch das Kaufsystem, wobei ein Handwerker überwiegend an ein Handelshaus verkaufte und im Gegenzug regelmäßig mit Roh- (Stahl und Eisen) und Hilfsstoffen (Kohle) beliefert wurde. Diese Handwerksleute, die ihre Produkte zwar ausschließlich an die Harkorts verkauften, blieben aber weiterhin von diesen unabhängig, während klassischer Lohnverlag voraussetzen würde, dass auch die Werkstatt, deren Einrichtung, die Werkzeuge und die Rohstoffe Eigentum des Verlegers waren.¹¹⁰⁰

Kauf- und Verlagssystem waren also nicht immer eindeutig voneinander abzugrenzende Produktionssysteme – Christian Kleinschmidt spricht von Mischformen zwischen beiden Systemen.¹¹⁰¹ Gorißen fand für diese Ungenauigkeit die Bezeichnung der „verlagsartigen Beziehungen“ innerhalb eines Kaufsystems, welches in der Praxis wie folgt aussah: Die Firma Harkort belieferte die Sensenschmiede zwar mit den benötigten Rohstoffen, jedoch blieben die Schmiede formal selbstständige Handwerker. Sie kauften die Rohstoffe selbst ein und verkauften ihre Handwerkswaren an mehrere Verleger. Die Firma Harkort übernahm die Funktion ei-

„Verlagsartige Beziehungen“

¹⁰⁹⁹ HOLBACH, Frühformen, 26 u. 30.

¹¹⁰⁰ GORIßEN, Handelshaus, 262.

¹¹⁰¹ KLEINSCHMIDT, Weltwirtschaft, 80–84.

nes Verlegers, ohne der strengen Definition eines Verlagsverhältnisses jedoch gerecht zu werden.¹¹⁰² Selbes kann auch für die Koller angenommen werden, wenn auch alleine aus der Korrespondenz nicht hervorgeht, ob die Handwerksleute exklusiv für die Koller produzierten und inwiefern sie von ihren Verlegern abhängig waren.

Im Übrigen war das Verlagssystem davon gekennzeichnet, dass es die Kontrolle der Produzierenden und der Produkte durch die Verleger-Kaufleute ermöglichte. Tatsächlich hatten die Koller die Möglichkeit, Einfluss auf die hergestellten Waren zu nehmen. Auch ohne nachweisbare, explizit vertraglich festgelegte Verlagsbeziehung und ohne Eigentum an der Werkstätte inklusive Einrichtung, Werkzeuge und Rohstoffe, gestalteten die Koller auf der Produktionsseite mit, was z. B. aus einem Brief der Firma Gianoli & Canes in Turin vom 17. Juli 1723 hervorgeht. Die Turiner Geschäftsfreunde beanstandeten die von ihren Kunden besonders nachgefragten Feilen Nr. 2 und 3, die für gewöhnlich dick und gewichtig seien, in der letzten Lieferung jedoch etwas zu *ring* (gering) und schmal ausgefallen wären. Sie baten Johann Josef Koller deshalb darum,

*denen Maistern anzubefelchen, das sie selbe hinfüro etwaß schwärer und braitter zuma-
chen alß vorhin geschehen, den dardurch vertrauen wir auf einen grössern Verschleiß
und EE werden auch einen bössern Nutzen haben.*¹¹⁰³

Des Weiteren forderten sie drei oder vier Stück flache Feilen vom *ordinary Schnitt* als Muster an. Koller sollte den Meistern auftragen, diese Feilen *ganz subtil* (fein, zart) zu machen, *den disse Feillen müessen dienen, die Räder wie die Uhren einzuschneiden, deßwegen müessen auch subtil sein.*¹¹⁰⁴ Die Turiner Firma war offenbar davon überzeugt, dass Koller Einfluss auf die Produktion hatte, ohne Eigentümer von Produktionsstätten zu sein, was sich alleine durch die Beauftragung der Kleinhandwerksleute ergab. Dasselbe hat auch Gorißen bei seiner Untersuchung der Firma Harkort festgestellt – nämlich, dass die Eisenhandelsleute die Produktwünsche der Kundschaft an ihre Handwerksleute weiterleiteten und damit Einfluss auf die Produktion bzw. das Warenangebot ausübten:

„Immer wieder brachte Harkort von seinen Reisen an die Ostsee oder vermittelt über Briefe von Geschäftspartnern in den Absatzregionen konkrete Nachfragen nach verschiedenen Gütern in einer bestimmten Qualität mit und gab diese direkt als Herstellungsaufträge an die Schmiede weiter.“¹¹⁰⁵

¹¹⁰² GORIßEN, Kaufmann, 72.

¹¹⁰³ StA Steyr, Briefkopierbuch (Juni bis August 1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 4, fol. 13 f.

¹¹⁰⁴ Ebd.

¹¹⁰⁵ GORIßEN, Handelshaus, 271.

Trotz ihres Einflusses auf die Erzeugnisse, indem sie die Bedürfnisse der Absatzmärkte an die Produzierenden weiterleiteten, und ihres Engagements im Produktionssektor durch „verlagsartige Beziehungen“, blieben die Koller auf den Handel mit Eisenwaren spezialisiert. Das wirkliche Geschäft mit dem Eisen war nämlich nicht in der Produktion, sondern im durch Privilegien abgesicherten Handel zu machen, wie Roman Sandgruber konstatierte.¹¹⁰⁶ Außerdem galt der Export von Fertigwaren aus Eisen und Stahl als deutlich lukrativer als der Rohstoff- bzw. Halbfertigfabrikatehandel. Diese Feststellung wird unterstützt von einem Bittschreiben der Steyrer Eisen-, Geschmeid- und Nagelhändlerzunft aus dem Jahr 1787, mit dem versucht wurde, eine erneute Preissteigerung der IHG beim Stahl und Eisen abzuwenden. Die Kaufleute argumentierten, dass der Export von einem Zentner Stahl (56 Kilogramm) nur 12 Gulden einbrächte – derselbe Zentner Stahl könne jedoch 40 Gulden und mehr erzielen, wenn er in der *effabricata verfeinert* und dann *in die Auslanden verschlüssen würde*. Aus dem Dokument geht außerdem das Naheverhältnis der Verleger zu „ihren Manufakturisten“ hervor, denn die Kaufleute beanstandeten, dass die zuletzt vorgenommene Preissteigerung beim Scharsachstahl um ganze 21 Prozent und die Teuerung von Kohle, Lebensmitteln und aller *zum Werk nöthigen Ingredenzien* existenzbedrohend für die Familien der Kleinhandwerksleute sei. Durch eine abermalige Steigerung drohten diese Familien zu verarmen. Der Magistrat wurde daher darum gebeten, dieses Schreiben beim bevorstehenden Kongress der *3 Stellen* der Hauptgewerkschaft – Radmeister-, Hammerwerks- und Verlagsstelle – vorzubringen, um eine erneute Preissteigerung abzuwenden oder zumindest eine Ausnahme für die von den „Manufakturisten“ stark nachgefragten Eisensorten zu erwirken.¹¹⁰⁷ Natürlich war die Abwendung einer erneuten Preissteigerung nicht uneigennützig, sondern war auch im Sinne der Kaufleute, da sich der Preisanstieg bei den Rohstoffen (dem *Zeug*) auf den Preis des Endproduktes auswirkte und neue Herausforderungen im Absatz schuf bzw. die Gewinnspanne verkleinerte. Das Schreiben an den Magistrat ist schlussendlich auch ein Beleg dafür, wie eng das Schicksal der Eisenhandelsleute mit jenem des Kleineisenhandwerks verknüpft war, dessen Niedergang als entscheidender Faktor für das Ende Koller-Handelshauses angesehen wird.

¹¹⁰⁶ SANDGRUBER, Eisenwurzten, 16.

¹¹⁰⁷ Unterschrieben wurde das Dokument von Bernhard Dietmayr von der Wittensperg-Handlung, Franz Wolfgang Koller, Johann Battista (Jakob) Koller, Johann Jakob Voith, Johann Ignaz Gapp, Adam Leopold Pichler sel. Erben, Franz Josef Brandegski sel. Erben, Josef Ranöcker, Franz Xaver Eschers sel. Witwe sowie Michael Ruebacher; siehe StA Steyr, Bittschrift an das Magistrat (29.9.1787), Kasten VII, Fach 4, F294/11, Nr. 1.

Exkurs: Frauen in Handwerk und Handel

In den bisherigen Ausführungen über die Produzierenden fanden bereits hier und da einige Frauen Erwähnung, die sich entweder – wie z. B. Maria Elisabetha Koller – im Handel oder in der Produktion beruflich engagierten. Frauen wurden in der älteren Literatur nicht als aktive Teilhabende am Handel und an der Produktion erachtet, was sich auch in der fehlenden sprachlichen Berücksichtigung äußert. Die neuere Forschung hat mit dieser veralteten Vorstellung, die Frau hätte im Gewerbe keine Rolle gespielt, jedoch längst aufgeräumt und ihre Bedeutung als Teil des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Arbeitspaares¹¹⁰⁸ herausgestellt: Während der Mann eine formale Ausbildung in Form einer Lehre absolvieren und schließlich das Meisterrecht erwerben konnte, übernahmen deren Ehefrauen unverzichtbare Rollen im Betrieb, z. B. indem sie in der Werkstatt mitarbeiteten, Rohstoffe beschafften oder die Erzeugnisse verkauften. Das Arbeitspaar bildete damit den Kern des Familienbetriebes, der darüber hinaus auch von den Meistertöchtern unterstützt wurde.¹¹⁰⁹ Insbesondere im Exporthandwerk und im Kleinbetrieb war die Mithilfe der weiblichen Familienmitglieder verbreitet.¹¹¹⁰ Zahlreiche Erzeugnisse der Kleineisenindustrie, welche die Koller in ihrem Sortiment führten, wurden in mitunter kleinen Familienbetrieben hergestellt, sodass die Handwerksmeister auf die Mitarbeit ihrer Töchter und Ehefrauen angewiesen waren, z. B. bei der Erzeugung von Maultrommeln, bei den Nagelschmieden oder im Messerhandwerk.¹¹¹¹

Aus diesen Gründen wurden sämtliche Berufsbezeichnungen in dieser Arbeit gendergerecht oder -neutral formuliert – sofern es den Lesefluss nicht allzu sehr beeinträchtigte. Weiters hatte auch der über dreiprozentige Frauenanteil unter den insgesamt 834 Korrespondenten/-innen, von denen Briefe im Koller-Archiv überliefert sind, Einfluss auf die Entscheidung für eine sprachliche Berücksichtigung. Bei weiteren 2,9 Prozent der Absender/-innen waren Frauen außerdem in solchem Ausmaß am Unternehmen oder Handwerksbetrieb beteiligt, dass sie im Firmennamen aufscheinen, worauf z. B. die Zusätze „Witwe & Erben“, „Witwe & Sohn“ oder „Witwe & Compagno“ verweisen.

¹¹⁰⁸ Der Begriff wurde geprägt durch Heide WUNDER, „Er ist die Sonn’, sie ist der Mond.“ Frauen in der frühen Neuzeit, München 1992.

¹¹⁰⁹ Ebd., 124 f.

¹¹¹⁰ Reinhold REITH, „Gerecht geschaut’ Gut“ – Qualität im zünftigen Handwerk, in: Walter Masing u. a., Hg., Qualitätsmanagement – Tradition und Zukunft: Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Deutschen Gesellschaft für Qualität e. V., München / Wien 2003, 127–148, hier 141.

¹¹¹¹ CHALOUPEK u. a., Industriegeschichte, 61.

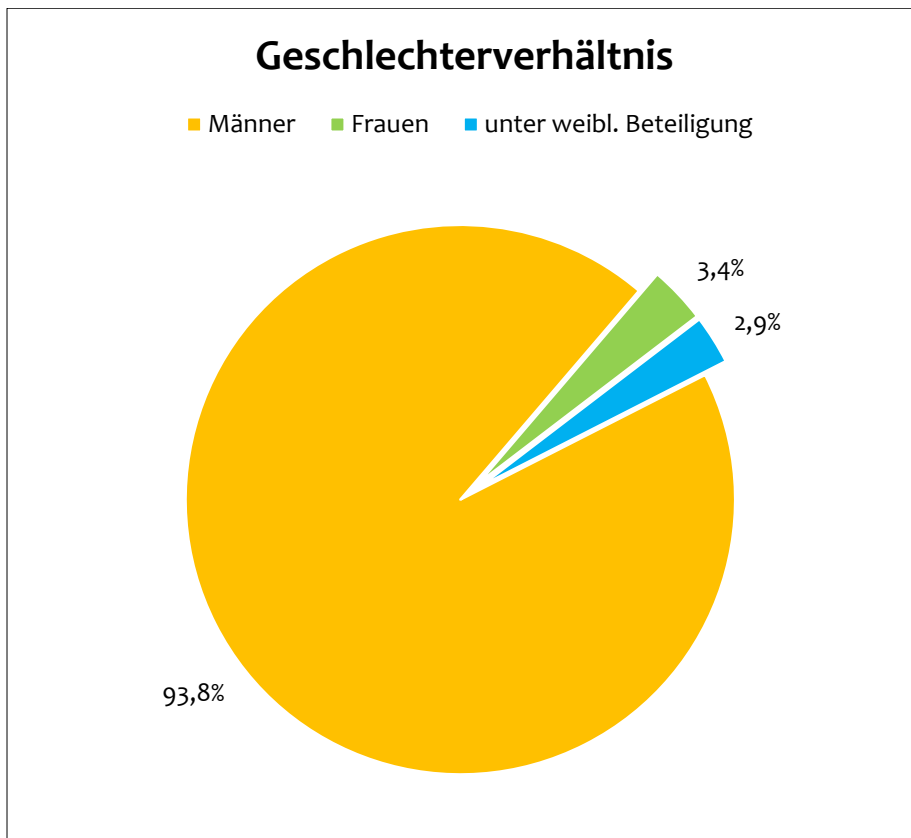


Abbildung 17: Das Geschlechterverhältnis der Korrespondenten/-innen der Koller.

Handwerksfrauen, die mit den Koller in geschäftlicher Verbindung standen, waren z. B. die Eisenproduzentin und Witwe Maria Rosalia Zeitlinger in Molln, die ihrem *Vetter* Koller im Mai 1806 30 Zentner Stangeneisen (zu 197 Stangen) durch ihren eigenen Fuhrknecht zusandte¹¹¹² oder die Hammergewerkin Karolina Winterl, die im Oktober 1806 zwei Fässer mit 43.000 Stück 12-pfundigen Nägeln zu einem Einzelpreis von vier Gulden und 30 Kreuzern (je 1.000 Stück) an Josef von Koller verkaufte.¹¹¹³ Weitere Frauen, die uns als Korrespondentinnen und Geschäftspartnerinnen der Koller begegnen, sind die Eisengewerkin Barbara Steigenberger aus Hollenstein an der Ybbs, die mit Josef von Koller eng befreundete Hammergewerkin Antonia von Bohr auf Schloss Steg in Ternberg¹¹¹⁴ sowie die Sensenschmiedmeisterinnen Theresia Kaltenbrunner in Admont,¹¹¹⁵ Johann Georg Holzingers Witwe in Micheldorf, Gottlieb Hierzenbergers Witwe in Micheldorf und Adam Georg Hierzenbergers Witwe in Spital am Pyhrn.¹¹¹⁶

Frauen im
Handwerk

¹¹¹² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Molln (11.5.1806), Kasten XII, L3/1 FXX 1–131 Nr. 30.

¹¹¹³ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Weyer (20.10.1806), Kasten XII, L3/1 FXX 1–131 Nr. 56.

¹¹¹⁴ Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts befanden sich das Bergwerk und das Schloss Steg im Besitz von Karl Ritter von Bohr und seiner Frau Antonia; siehe Karl NEUDORFER, *Heimat-Büchlein von Ternberg*, Ternberg 1931, 36–38.

¹¹¹⁵ Ehefrau von Gottlieb Adam Kaltenbrunner, der ursprünglich aus Micheldorf stammte und 1792 den Sensenhammer in Admont kaufte; siehe JAGERSBERGER, *Herrenhäuser*, 72 f.

¹¹¹⁶ SCHRÖCKENFUX, *Geschichte*, 148 f.

Dass Frauen im Handwerksbereich tätig waren, ist also auch für die Gewerbelandschaft der Eisenwurzen nichts Ungewöhnliches. Frauen in handwerklichen Berufen in Steyr sind z. B. im 18. Jahrhundert in derartigem Ausmaß nachweisbar, dass sich die lokalen Handwerksmeister und ihre Gesellen durch die dominierende und billige Frauenarbeit sogar in ihrer Existenz bedroht sahen. 1740 erwirkten sie deswegen sogar ein Verbot der Frauenarbeit,¹¹¹⁷ welches jedoch nur vorübergehend in Kraft gewesen sein dürfte, denn Cajetan Franz von Leitner beobachtete bei seinem Aufenthalt in Steyr 1798, dass in den zahlreichen Steyrer Schmiedewerkstätten Frauen mitarbeiteten. Insbesondere bei der Herstellung von Messern gab es einen hohen Frauenanteil, wobei die Arbeit der Frauen im Anbringen der Schalen auf den Klingen bestand.¹¹¹⁸ Eine dieser Frauen war Ursula Pley, die Witwe eines Schermessermeisters, die nach dem Tod ihres Mannes den Betrieb weiterführte.¹¹¹⁹ Bei ihrem Tod im Seuchenjahr 1741 wurde sie als *Schermessermaisterin* ins Sterbebuch eingetragen und mit dem bürgerlichen Geläut begleitet.¹¹²⁰ Da Frauen häufig im Handwerksbetrieb ihres Ehemannes mitarbeiteten, konnten sie – sofern es im Witwenrecht der jeweiligen Handwerkszunft vorgesehen war – den Betrieb ihres verstorbenen Mannes fortführen. In manchen Zünften sah das Recht die uneingeschränkte Fortführung vor – in anderen war die Weiterführung nur unter Mitarbeit eines Meisterknechts erlaubt. Auch Fristen für die Wiederverheiratung der Meisterwitwe konnten gesetzt werden oder die Witwe mit einem Verbot der Ausbildung von Lehrlingen belegt werden.¹¹²¹

Die Handwerksordnung der großen und bedeutenden Kirchdorf-Micheldorf-Sensenschmiedezunft sah z. B. vor, dass die Witwen der Sensenschmiedmeister unter gewissen Bedingungen die Werkstatt ihrer Ehemänner weiterführen durften. In der Handwerksordnung vom 2. August 1803 hieß es:

Auch den Meisterswitwen, wenn sie nach den Tode ihres Mannes rechtmässig zu dem Besitz der Werkstadt kommen, oder ihnen doch wenigstens der Fruchtgenuß hiervon überlassen ist, steht die Fortsetzung der Professions Ausübung während ihres Witwenstandes mit eben jenem Recht zu, wie dem verstorbenen Meister, wogegen sie auch gegen das Handwerk die nemlichen Verbindlichkeiten habe. Damit aber eine solche Witwe wegen ihrer Professions Unkündigkeit nicht in dem Gewerbebetriebe Schaden leide, oder durch Widerspenstigkeit ihrer Eßmeister und Knechte gequälet werden könne, so steht es ihr bevor, dem Handwerk zween nicht zu sehr entfernte Meister nachhaft zu machen, welche von dem Handwerk angewiesen werden, auf ihr jemaliges Ansuchen, sich in ihre

¹¹¹⁷ RAUSCHER / KNOGLER, LKW, 28.

¹¹¹⁸ Cajetan Franz von LEITNER, Vaterländische Reise von Grätz über Eisenerz nach Steyr, Wien 1798, 210 f.

¹¹¹⁹ StA Steyr, Schuldobligation (4.5.1728), Kasten XII, L1 F1 1–108 Nr. 35.

¹¹²⁰ Pfarre Steyr, Sterbebuch 03, 301/03, fol. 350.

¹¹²¹ WENSKY, Frau, 37.

*Werkstatt zu verfügen, den obwaltenden Gebrechen abzuhelpfen, ihr mit guten Rath an die Hand zu gehen, und die Eßmeister und Knechte zur schuldigen Parizion und Erfüllung ihrer Pflichten anzuweisen.*¹¹²²

Die Witwe durfte die Werkstatt also weiterführen, sofern sie von zwei Handwerksmeistern dabei unterstützt wurde. Außerdem kam ihr eine Art Platzhalterfunktion zu, bis ihre Kinder soweit waren, den Betrieb zu übernehmen. Des Weiteren durfte sie das Zeichen ihres Gatten solange weiter benützen, bis sie sich wieder verhehelichte oder die Werkstatt verkaufte.¹¹²³

Frauen im
Handel

Handelsfrauen, mit denen die Koller Geschäfte tätigten, waren z. B. die Linzer Schiffmeister-Witwe Regina Clara Viechbauer, die als Abnehmerin von Eisengeschmeidwaren aufscheint.¹¹²⁴ Bei Josef Ignatz Langes sel. Witwe in Prag handelte es sich um eine Handelsfrau, die offenbar nach dem Tod ihres Mannes den Betrieb weiterführte und mit Eisen, Stahl, Messing und Steyrer Eisengeschmeidwaren handelte. Als Gesellschafter stand ihr dabei ihr Sohn unterstützend zur Seite.¹¹²⁵ Auch die Witwen Josef Neweklowskys und Thomas Tascheks – beide aus Budweis – dürften das Geschäft ihrer verstorbenen Ehemänner fortgesetzt haben. Dem Handelsbereich sind wahrscheinlich auch Anna Maria Lang aus Weyer¹¹²⁶ und auf jeden Fall Ignatz Friß sel. Witwe in Linz zuzurechnen.¹¹²⁷ Frauen hatten unterschiedliche Funktionen im Handelshaus: Töchter konnten mit der Heirat von entsprechend ausgebildeten Männern die Handlung erhalten – Ehefrauen konnten eine Konzession, Startkapital oder weiteres Kapital als stille Teilhaberinnen einbringen. Den Ehefrauen kam darüber hinaus auch die Leitungsfunktion der Hauswirtschaft zu und in Notfällen, z. B. wenn ihr Ehemann starb und es keine männlichen Nachfolger gab, konnten sie die Handlung fortführen. Nur so war es möglich, dass „Frauen ohne praktische Berufserfahrungen und formale Ausbildung plötzlich aktiv wurden.“¹¹²⁸ Die Kompetenzen der Kaufmanns-Gattinnen erweiterten sich insbesondere dann, wenn sich ihre Ehemänner auf Reisen zu Jahrmärkten oder Geschäftspartner/-innen begaben und somit mehrere Wochen nicht im Kontor anwesend waren.¹¹²⁹

¹¹²² StA Steyr, Kasten XII, Lade 14, zitiert nach KROPF / ARBEITHUBER, Museumsrundgang, 116.

¹¹²³ FISCHER, Senses, 66.

¹¹²⁴ Da Schiffmeister im Prinzip Kaufleute waren, die „Waren einkauften, verführten und verkauften“, scheint Viechbauer unter den Abnehmern/-innen auf und nicht unter den Transportunternehmen; siehe Michael FINK, Der Schiffmeister vom Inn. Selbstbiographie mit Kommentaren von Andreas Aberle, Ried 1981, 11.

¹¹²⁵ WILDT, Handlungs-Gremiums-Schema, 46.

¹¹²⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Weyer (21.9.1751), Kasten XII, L3/1 FXXXII 1–146 Nr. 53.

¹¹²⁷ Ignatz Friß starb 1769 und war bürgerlicher Handelsmann am Hauptplatz Nr. 24 gewesen, worauf eine Materialwarenhandlungsgerechtigkeit lag; siehe KRECZI, Häuserchronik, 17 f.

¹¹²⁸ Gunda BARTH-SCALMANI, Salzburger Handelsfrauen, Frätschlerinnen, Fragnerinnen: Frauen in der Welt des Handels am Ende des 18. Jahrhunderts, in: L'Homme Z. F. G. 6/1 (1995), 23–45, hier 38–40. Barth-Scalmani nennt einige Beispiele erfolgreicher Salzburger Handelsfrauen und einer protoindustriellen Verlegerin.

¹¹²⁹ REININGHAUS, Stadt Iserlohn, 571.

3.4 Vertrieb

Nachdem die Frage nach der Herkunft und den Produktionsbedingungen der von den Koller verkauften Eisengeschmeidwaren behandelt wurde, bleibt noch die Distributions- bzw. Absatzseite des Handelsgeschäftes zu untersuchen. Bevor aber darauf eingegangen wird, auf welchen Absatzmärkten die Koller ihre Waren verkauften, sind noch die generellen Bestimmungsorte für Geschmeidwaren aus der Industrielandschaft Eisenwurzen zu thematisieren. Dadurch kann einerseits verglichen werden, ob die Erkenntnisse der bisherigen Forschung mit den Ergebnissen dieser Arbeit übereinstimmen bzw. andererseits überprüft werden, wie „regelhaft“ das Agieren der Koller auf den Absatzmärkten im Vergleich zu ihren Zeitgenossen/-innen war. Anschließend folgt die Betrachtung der Absatzinstrumente, derer sich die Koller bedienten, um Kunden/-innen zu erreichen, außerdem der Transportmittel und -wege sowie die Kommunikationsmöglichkeiten.

3.4.1 Absatzmärkte

Handelsplätze
des Innerberger
Eisens

Es gab zwei Produktionsbezirke rund um den Erzberg – den nördlichen bzw. Innerberger Bezirk und den südlichen bzw. Vordernberger Bezirk – nach denen sich auch die Absatzgebiete ergaben. Damit sich die Produzierenden auf beiden Seiten des Erzberges in den Absatzgebieten nicht in die Quere kamen, war das Innerberger Eisen für die Länder nördlich der Donau sowie der Eisenwurzen bestimmt (Steyr bildete das Verlagszentrum) und Vordernberg belieferte von seinem Zentrum Leoben aus die Gebiete südlich der Donau sowie Ungarn und Italien.¹¹³⁰ Diese aufgrund der geografischen und verkehrstechnischen Gegebenheiten natürliche Entwicklung der getrennten Absatzgebiete wurde 1448/49 durch die Eisenordnung von Friedrich III. auch gesetzlich verankert und von Maximilian I. 1494 sowie 1507 bestätigt. Vordernberg war es bereits seit 1314 verboten gewesen, Eisen nach Norden über den Präbichl zu verhandeln. Aber nicht immer wurden diese landesfürstlich festgelegten Absatzregelungen und die festgeschriebenen Transportwege eingehalten. Bayern und Schwaben z. B. waren ursprünglich Vordernberg vorbehalten, doch schon im 13. und 14. Jahrhundert überwog dort die Belieferung mit Eisen und Stahl aus Innerberg, da die Verbindung Steyrs in den Westen zu Wasser so günstig war. Den landesfürstlichen Ordnungen gelang es also nicht, die Konkurrenz der beiden Eisenorte auf den Absatzmärkten zu verhindern.¹¹³¹

¹¹³⁰ PICKL, Eisenhandel, 350.

¹¹³¹ HACK, Steyr, 25; PICKL, Eisenhandel, 351.

Eine besondere Rolle in der Erschließung von Absatzmärkten spielten für Steyr die privilegierten Legorte Wels, Enns, Linz, Freistadt, Emmersdorf, Melk, Krems, Stein und Wien.¹¹³² Die Handelsleute und Bürger dieser Städte hatten das Vorrecht auf den Eiseneinkauf bei Steyrer Kaufleuten und die Aufgabe, damit die Eisenhandwerksleute ihres Bezirkes zu versorgen.¹¹³³ Da sich die Kaufleute der Legorte jedoch auch am lukrativen Exporthandel beteiligen wollten, wurden die Legorte zu Umschlagplätzen für den Export von Innerberger Erzeugnissen.¹¹³⁴ Beste Voraussetzungen zum Export hatten insbesondere die Legorte Linz, Freistadt, Krems und Wien, da sie an verkehrsgünstigen Punkten lagen und ihre Jahrmärkte zahlreiche ausländische Kaufleute anzogen.¹¹³⁵ Als „wichtigster Verkehrsknotenpunkt in Oberösterreich“ lag Linz nahe der Straßen von Passau nach Wien sowie an der Donau, hatte zudem Anschluss an die Straßenverbindungen nach Böhmen sowie in südlicher Richtung an die Straße über den Pyhrnpass und damit nach Venedig.¹¹³⁶ Freistadt bezog sein Eisen über Mauthausen und verarbeitete es selbst weiter zu Eisenerzeugnissen wie Draht und Sensen. Die Freistädter verhandelten ihre Eisenwaren wiederum nach Böhmen, Mähren, in die Lausitz und nach Schlesien. Den Eisen- und Stahlhandel – insbesondere den Sensenhandel, nach Russland – dominierte zunächst Breslau und ab dem 18. Jahrhundert Krakau.¹¹³⁷ Krems-Stein war neben Linz der zweitwichtigste Legort für Eisen und Eisenwaren aus Innerberg und versorgte das östliche Böhmen, Mähren, Schlesien und Polen. Im Nordosten erreichten die Waren vor allem Krakau und seit dem 16. Jahrhundert handelte man von Krakau nach Nordungarn – also in die heutigen slowakischen Städte Kaschau (Kosice) und Bartfeld (Bardejov) sowie nach Klausenburg (Cluj) in Siebenbürgen.¹¹³⁸ In der Hauptstadt Wien, wo fünf Hauptstraßen nach Ungarn, Böhmen, Mähren, Innerösterreich und Oberösterreich zusammenliefen,¹¹³⁹ konkurrierten die Innerberger Erzeugnisse mit jenen aus Vordernberg. Letztere versorgten den großen ungarischen Absatzmarkt, während Innerberger Waren aus Steyr über Wien in den Nordosten gelangten. Auf dem gesamten Wasserweg flussabwärts der Donau hingegen, genossen die Steyrer Kaufleute Mautprivilegien und besonderen Schutz.¹¹⁴⁰

¹¹³² PICKL, Rolle, 171.

¹¹³³ HACK, Steyr, 29.

¹¹³⁴ HACK, Eisenhandel, 46.

¹¹³⁵ HACK, Steyr, 29; KASER, Eisenverarbeitung, 121.

¹¹³⁶ Wilhelm RAUSCH, Handel an der Donau. 1. Bd.: Die Geschichte der Linzer Märkte im Mittelalter, Linz 1969, 12; auch bei Peter RAUSCHER, Wege des Handels – Orte des Konsums. Die nieder- und innerösterreichischen Jahrmärkte vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert, in: Markus A. Denzel, Hg., Europäische Messegeschichte 9.–19. Jahrhundert, Köln / Weimar / Wien 2018, 221–266, hier 228–230.

¹¹³⁷ PICKL, Rolle, 183 f.

¹¹³⁸ PICKL, Eisenhandel, 357.

¹¹³⁹ Roman SANDGRUBER, Österreich 1650–1850, in: Iija Mieck, Hg., Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte: 4. Bd.: Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. 6 Bde., Stuttgart 1993, 619–687, hier 679.

¹¹⁴⁰ HACK, Steyr, 33.

Die Absatzgebiete von Eisen, Stahl und Eisenwaren aus den Eisenwurzten lagen in der Gewerblandschaft selbst, in Ober- und Niederösterreich nördlich der Donau, in den Gebieten der böhmischen Krone, in Polen, Russland, Ungarn, den südslawischen Ländern, in Kleinasien, Venedig, Regensburg, Passau, Augsburg, Nürnberg, Frankfurt am Main, Ulm, Dresden, Leipzig, Lübeck, Hamburg und Bremen. Über die deutschen Städte gelangten die Handelswaren nach Westeuropa und über die Niederlande sowie England erreichten sie auch Übersee. Während durch den neuen Seeweg nach Indien der Absatz nach Kleinasien zurückging, blieb die Handelsbeziehung nach Venedig bestehen. Die Konkurrenz Englands und der Solinger Qualitätsklingen führten im 17. und 18. Jahrhundert zu einem dortigen Absatzrückgang.¹¹⁴¹ In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ging ein Teil des italienischen Absatzmarktes an Schweden verloren. Gleichzeitig konnte jedoch die Levante als wichtiges neues Absatzgebiet gewonnen werden, über die Pfannen, Sensen, Sichel, Gewehre und Draht in den Orient gehandelt wurden. Auch die Vereinigten Staaten von Amerika begannen, sich für das steirische Eisen – viel mehr eigentlich für die Fertigwaren – zu interessieren.¹¹⁴² Die von Napoleon verhängte Kontinentalperre sorgte zwischen 1806 und 1812 dafür, das billige, englische Eisen vorübergehend vom Kontinent fernzuhalten:

„Auch französische, schwedische, belgische und deutsche Eisenwaren entwickelten sich bald zu einer gefährlichen Konkurrenz und entrissen dem steirischen Eisen einen Markt nach dem anderen. 1837 schien der Eisenexport über Triest nach der Levante und Italien zu versiegen; selbst in Konstantinopel dominierte damals das billige englische Gittereisen. Lediglich der Export des unübertroffenen Scharsach-Stahles über Linz und Regensburg nach Frankfurt am Main und Basel und der steirischen Sensen nach Deutschland, der Schweiz und Frankreich sowie in die Agrarstaaten des Ostens war auch in den zwanziger und dreißiger Jahren noch zufriedenstellend. In England und Nordamerika allerdings mußte die steirische Dengelsense mehr und mehr der englischen Schleifsense weichen.“¹¹⁴³

Trotz unterschiedlicher handelspolitischer Versuche Österreichs, ab Mitte des 19. Jahrhunderts die Absatz- und Produktionskrise zu überwinden, konnte das steirische Eisen nicht mit den industriell gefertigten Stahlwaren West- und Nordeuropas mithalten, sodass auch die Absatzmärkte in Westeuropa, der Levante und Italien verloren gingen. Maßnahmen waren z. B. der Übergang vom Prohibitiv- zum Schutzzollsystem im Jahr 1851 und der Handelsvertrag mit dem Deutschen Zollverein zur Anbahnung eines gemeinsamen Zollgebietes 1853. Auch die

¹¹⁴¹ SCHROFFNER, Entwicklung, 66 f.

¹¹⁴² PICKL, Rolle, 188.

¹¹⁴³ PICKL, Eisenhandel, 359 f.

vergleichsweise hohen Transportkosten trugen zur Krise bei: Vor der Fertigstellung der Südbahn zwischen Wien und Triest im Jahr 1857 waren die Versandspesen für schwedischen Zementstahl nach Triest weitaus billiger als die Kosten für den Transport obersteirischen Stahls nach Triest. Das verbleibende Absatzgebiet der einst in die ganze Welt exportierten steirischen Sensen beschränkte sich damit nur mehr auf Südosteuropa und Russland.¹¹⁴⁴

Auf welchen dieser Absatzmärkte agierten nun auch die Koller-Kaufleute? Im Kapitel „Kommissions- und Speditionshäuser“ (ab S. 231) wird noch eingehender erläutert, dass nicht immer jener Ort bekannt ist, an welchem die von den Koller verkauften Waren letztlich landeten. Eine zentrale Absatzstrategie der Koller-Kaufleute war es nämlich, Kommissions- oder Speditionshäuser als vermittelnde Instanzen einzusetzen. Zu ihren Abnehmern/-innen gehörten darüber hinaus sowohl Groß- als auch Einzelhandelskaufleute, sodass die Koller selbst eher selten in unmittelbarem Kontakt mit den Endverbrauchern/-innen standen. Von wem die Waren letzten Endes benutzt wurden, ist daher nur in Einzelfällen bekannt, z. B. bei der umfangreichen Nagelbestellung für den Ausbau des Augustiner-Chorherren-Stiftes St. Florian in Oberösterreich durch den dortigen Bauschreiber im Sommer 1751.¹¹⁴⁵ Aus dem überlieferten Geschäftsbrief gehen sowohl der Endverbraucher als auch der Verbrauchsort und der Verwendungszweck hervor, wobei es sich um einen Ausnahmefall handelt, denn in der Regel sind die Briefe nicht so aufschlussreich bzw. aufgrund der fehlenden Antwortschreiben unvollständig. Wenn im Folgenden also die Rede ist von den „Absatzorten“ der Koller, so werden damit all jene Orte bezeichnet, wohin die Koller Waren verkauften, ungeachtet dessen, ob sie tatsächlich vor Ort konsumiert oder von dort aus weitergehandelt wurden, z. B. ins städtische Umland oder gar weiter nach Übersee. Die bedeutendsten Absatzorte waren in diesem Sinne Venedig, Triest, Wien, Mailand, Turin, Linz, Brescia, Konstantinopel, Livorno, das heutige Budapest, Genf, Nürnberg und Neapel. Die meisten dieser Orte waren Umschlagplätze und Handelszentren, über die die Koller Zugang zum Fernhandel erlangten.

Definition
„Absatzort“

¹¹⁴⁴ Ebd., 360.

¹¹⁴⁵ StA Steyr, Geschäftsbrief aus St. Florian (8.6.1751), Kasten XII, L3/3 FXV 1–154 Nr. 73.

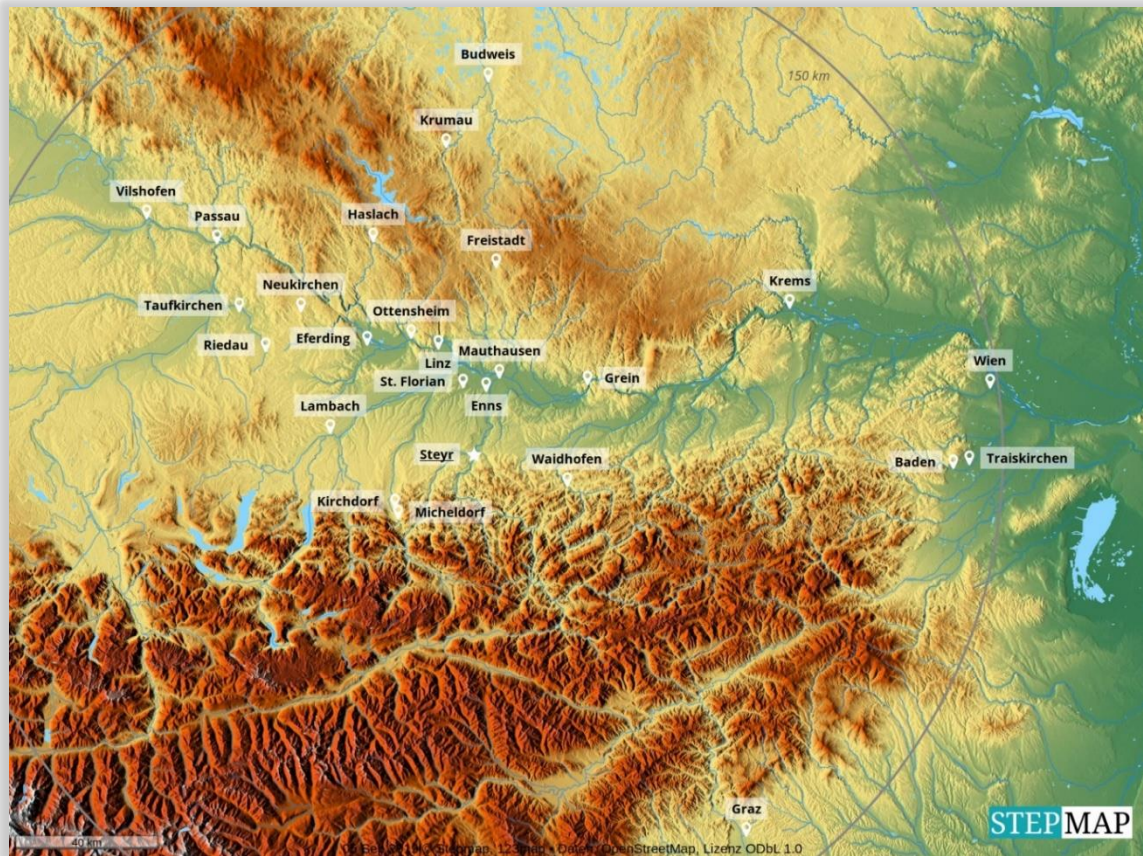


Abbildung 18: Die 25 bedeutendsten Absatzgebiete im Regionalhandelsbereich (zw. 4 und 150 Kilometer Entfernung) laut eingegangener Korrespondenz (© Stepmap).

Regionalabsatz

Betrachtet man nun die insgesamt 164 ermittelten Absatzorte anhand der geografischen Unterteilung in Regional-, Überregional- und Fernhandelsabsatz, ergibt sich ein differenzierteres Bild. In der Regionalhandelszone der Koller lagen 72 Städte, wovon Wien und Linz die beiden zentralen Absatzorte waren – beide Städte waren wichtige Jahrmärkte- und Finanzzentren.¹¹⁴⁶ Als Orte mit exzellenter Verkehrsanbindung eröffneten sie den Koller-Kaufleuten die Möglichkeiten, ihre Waren einerseits in den östlichen Donauländern und am Balkan und andererseits im Westen in Deutschland, Frankreich und der Schweiz abzusetzen. Mauthausen gestaltete sich aufgrund der engen Beziehung zum dortigen Familienzweig als weiterer wichtiger Regionalhandelsort, gefolgt von Passau und Krumau. Die übrigen Absatzorte im Umkreis von bis zu 150 Kilometern lagen auffallend häufig entlang der Donau und entlang anderer wichtiger Transportstraßen, wie z. B. an der Straße nach Böhmen, die von Linz über Freistadt, Krumau und Budweis verlief. Die Warenverkäufe in Kirchdorf, Micheldorf und Waidhofen an der Ybbs ergaben sich aufgrund der „verlagsartigen Beziehungen“ zu den dortigen Handwerksleuten, an welche die Koller Eisen und Stahl verkauften.

¹¹⁴⁶ Siehe Kapitel 3.4.2.2 „Jahrmärkte“ ab S. 216.



Abbildung 19: Die Absatzorte im überregionalen Handelsbereich zw. 151 und 400 Kilometern Umkreis (© Stepmap).

Auf überregionaler Ebene gestalteten sich Venedig und Triest als die mit Abstand bedeutendsten Handelszentren für die Koller, da sie über die beiden Häfen Zugang zum gesamten Mittelmeerraum erhielten. Daneben fungierten das heutige Budapest (damals noch unterschieden in die Städte Ofen und Pest), Nürnberg und Brünn auf ähnliche Weise als Tore in Absatzgebiete jenseits dieser Städte. Budapest könnte für die Koller nur eine Zwischenstation im Handel auf der Donau und von dort aus in den Orient gewesen sein, wohingegen Nürnberg ein Umschlagplatz sowohl in den Westen als auch weiter in den Norden zu den Hafenstädten und damit nach England oder in die Neue Welt gewesen sein könnte. Die Koller setzten darüber hinaus häufig Waren in Verona, Rovereto, Laa an der Thaya, Regensburg, Ödenburg, Pressburg, Trient, Prag, Treviso, Raab, Breslau, Poysdorf, Stuttgart, Straubing und Wilfersdorf ab. Auch hierbei ist auffällig, dass sich eine starke Konzentration auf das östliche Niederösterreich bzw. angrenzende Ungarn ergibt und viele der insgesamt 42 Städte an den wichtigen Verkehrsadern lagen, z. B. an der Straße von Wien nach Triest oder jener von Deutschland über Salzburg und Bozen nach Oberitalien.

Überregional-
absatz

Zuletzt bleibt der Blick auf die Fernhandelsorte, also all jene Handelsorte, die außerhalb der für diese Fragestellung festgelegten 400-Kilometer-Marke liegen und wo die Abnehmer/-innen der Koller ansässig waren. Insgesamt konnten anhand der eingegangenen Korrespondenz

Fernabsatz

45 Orte mit diesen Kriterien ausgemacht werden. Angeführt wird die Liste von Mailand, Turin und Brescia, gefolgt von Konstantinopel, Livorno, Genf, Neapel, Florenz, Ferrara, Frankfurt am Main und Semlin (Belgrad). Aus diesen Städten sind die meisten Geschäftsfälle überliefert, die einen Warenverkauf der Koller dorthin belegen. Auf der Karte in Abbildung 20 wird eine besonders starke Konzentration der Absatzorte im italienischen und Schweizer bzw. ostfranzösischen Raum erkennbar, wobei nach Italien deutlich häufiger und mehr Waren verkauft wurden als in die Schweiz und nach Frankreich. Aus Amsterdam ist ein einziger Brief überliefert, mit dem Georg Signorino Josef von Koller an die Übersendung der versprochenen Preisliste erinnerte. Er war insbesondere an den Preisen der 10-händigen Mahdsensen vom Zeichen „Doppelschwert und Halbmond“ und der Strohmesser *besten Fabriquen*, Lieferung franko Salzburg, interessiert.¹¹⁴⁷ Nur vereinzelt finden sich auch in nord- und südöstlicher Richtung von Steyr Fernabsatzorte der Koller: Aus Krakau bestellte ein gewisser Franz Laskiewitz mehrmals Sensen bei Josef von Koller¹¹⁴⁸ – aus Brody im damaligen Kronland Galizien (heutige Ukraine) ist ein einziger Geschäftsbrief überliefert, der den Kauf von Ahlen durch die Firma Hausner & Violland belegt.¹¹⁴⁹ In Semlin (Zemun, Stadtteil Belgrads) fragte Jakob Lehmann in den Jahren 1806 und 1808 mehrmals Nägel unterschiedlichster Art nach.¹¹⁵⁰ Krakau, Brody und Semlin waren bekannte Umschlagplätze, weshalb angenommen werden kann, dass die von den Koller dorthin geschickten Waren nicht unbedingt vor Ort konsumiert, sondern weiter nach Russland bzw. in den Orient gehandelt wurden. In Konstantinopel und in Smyrna wurden wiederholt Eisengeschmeidwaren aller Art (vor allem Messer, Feilen und Angelhaken) nachgefragt.¹¹⁵¹ Die persönliche Korrespondenz mit den Abnehmern/-innen an diesen weit entfernten Handelsplätzen ist nur in Ausnahmefällen im Koller-Archiv überliefert, denn in erster Linie wickelten Großhandels- oder Kommissionshäuser in Wien, Triest und Venedig diese Fernhandelsgeschäfte ab.

Die Waren der Koller wurden – nach Regionen betrachtet – am stärksten in Oberösterreich und im heutigen Italien verkauft, insbesondere in den Gebieten, die heute als Veneto und Friaul-Julisch Venetien bekannt sind sowie in der Lombardei, im Piemont und in der Emilia-Romagna. Auch in Bayern, Niederösterreich, Triest sowie Wien wurden die Waren der Koller nachgefragt.

Absatz nach
Unternehmens-
phasen

¹¹⁴⁷ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Amsterdam (7.11.1806), Kasten XII, L3/2 FVII 1–91 Nr. 51.

¹¹⁴⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Krakau (11.1.1806), Kasten XII, L3/2 FXXXVI 1–90 Nr. 88; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Krakau (5.7.1806), Kasten XII, L3/2 FXXXVI 1–90 Nr. 87.

¹¹⁴⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Brody (23.4.1806), Kasten XII, L3/3 FXVII 1–129 Nr. 42.

¹¹⁵⁰ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Semlin (28.1.1808), Kasten XII, L3/3 FIII 1–45 Nr. 15.

¹¹⁵¹ In Konstantinopel war es z. B. die Firma Isaac Camondo & Co., die in einer einzigen Bestellung insgesamt 1 Millionen Stück glänzende und 30.000 Stück verzinnte Fischangeln bestellte. Die Firma Prasacachi & Petrocochino aus Smyrna z. B. bestellte Feilen und Rasiermesser; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Konstantinopel (10.11.1808), Kasten XII, L4/4 FV 1–123 Nr. 58; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Smyrna (1.9.1806), Kasten XII, L3/2 FXXII 1–169 Nr. 11.

Betrachtet man diese Absatzgebiete nun unter Berücksichtigung der zeitlichen Dimension, stellt sich heraus, dass bereits in der frühen Unternehmensphase unter Johann Josef Koller (1707–1742) die meisten Abnehmer/-innen in der ehemaligen Republik Venedig sowie im ehemaligen Herzogtum Mailand und im Piemont ansässig waren – im Wesentlichen also in der großräumigen Po-Ebene. Während der Unternehmensführung unter Maria Elisabetha und ihren Söhnen (1742–1773) stechen Oberösterreich, Bayern, die Republik Venedig, Genf, die Lombardei und Böhmen als wichtigste Absatzorte heraus. Ähnlich stark auf den italienischen Raum spezialisiert scheint auch Jakob Koller (1773–1798) gewesen zu sein, der vor allem in der Republik Venedig, in der Lombardei, der Emilia-Romagna, der Toskana und in Trentino-Südtirol sowie in Triest Abnehmer/-innen für seine Waren fand. Unter Josef von Koller (1798–1856) schließlich waren Oberösterreich, Niederösterreich, Wien, Triest, die Lombardei, das Veneto mit Friaul-Julisch Venetien, das Piemont sowie erstmals auch die Westtürkei (Konstantinopel, Izmir) und Mittelungarn jene Regionen, mit denen es am häufigsten zu Warenverkäufen kam – zumindest, wenn man nach der überlieferten Korrespondenz geht. Aufgrund fehlender Quellen lassen sich für die letzte Unternehmensphase unter Anna und dann Karl von Koller jun. (1856–1888) leider keine vergleichbaren Aussagen treffen. Im Folgenden seien jene Absatzorte und -gebiete im Detail hervorgehoben, die in der gesamten Unternehmensgeschichte eine ganz besondere Rolle in der Wirtschaftsweise der Koller spielten: Venedig, Triest und Italien.

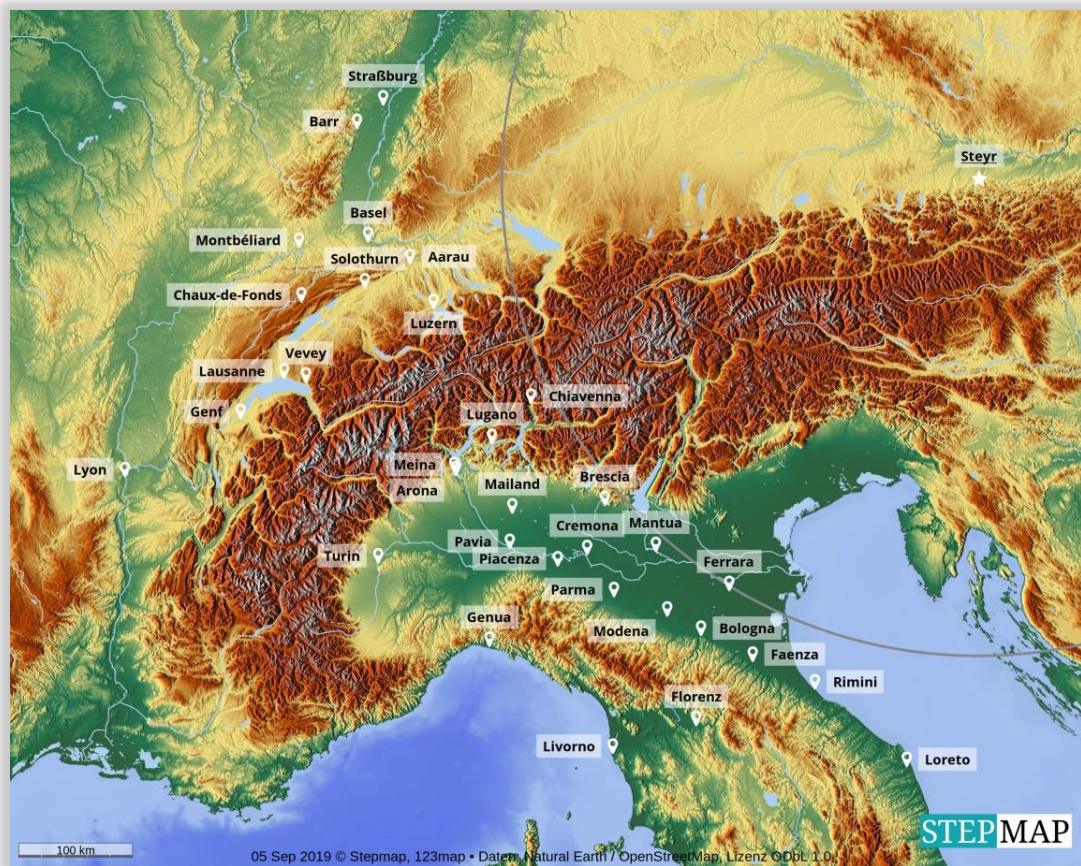


Abbildung 20: Die Fernabsatzgebiete im Umkreis von über 400 Kilometern (© Stepmap).

Steyr hatte zur Republik Venedig eine enge, wechselseitige Wirtschaftsbeziehung, denn jedem Steyrer Bürger, der 24 Pfund Pfennig „anliegend“ im Burgfried hatte, war im Mittelalter der Handel mit Wein und Venediger-Waren offen gestanden.¹¹⁵² Der Handel mit Venedig dürfte schon vor der Bestätigung des Stadtrechts 1287 bestanden haben und mit der Erwerbung Kärntens im Jahr 1335 erlebte der Südhandel einen ersten Aufschwung.¹¹⁵³ Nach Venedig wurden vor allem Erzeugnisse der Klingenindustrie, die für Italien und die Levante bestimmt waren, gehandelt. Die Handelsroute wurde durch den Landesherrn durch Verträge mit den Grafen von Görz (1351) sowie dem Patriarchen von Aquileia gesichert, die sich zum Schutz des Handels in ihren Territorien verpflichteten.¹¹⁵⁴

Die wechselseitige Privilegierung sah vor, dass die Steyrer Kaufleute beim geschäftlichen Aufenthalt in Venedig im „Fondaco dei Tedeschi“ – dem Handelshaus der Deutschen in Venedig – wohnten, was der Kontrolle des Handels diente. Im Fondaco war den Steyrern ein Platz an der sogenannten Schwabentafel vorbehalten und sie genossen ein sehr hohes Ansehen.¹¹⁵⁵ Für die Aufenthaltsdauer mussten sie ihre Waffen abgeben und einen mäßigen Geldbetrag entrichten.¹¹⁵⁶ Während nach Venedig Metallwaren wie Messer, Klingen, Sicheln und Sensen, aber auch Textilien, Holz, Wachs, Fette, Felle und Leder exportiert wurden, kamen auf umgekehrtem Wege Samt, Seide, Baumwolle, Südfrüchte, Öl, Oliven und Bücher von dort nach Steyr.¹¹⁵⁷ Im 15. Jahrhundert gingen zwei Mal jährlich große Handelskonvois aus Venedig ab, „um Waren aus der Levante, England und Flandern einzuholen und sie am Rialto [dem wichtigsten Handelsplatz Venedigs, Anm. d. Verf.] zu Markte zu tragen.“ Da Venedig nämlich keine eigenen Rohstoffe hatte, konzentrierte sich die Stadt auf die Seefahrt und den Mittelmeerhandel, sodass sie in beiden Bereichen ein Monopol erlangte.¹¹⁵⁸ Umgekehrt hätten sich laut Josef Ofner „venedigische Handelsleute“ in Steyr dauerhaft niedergelassen, die innerhalb der hiesigen Kaufmannschaft ihre eigene Gilde bildeten. Sie gehörten zu den vornehmsten und reichsten Bürgern, besaßen häufig einen Adelsbrief, waren Ratsmitglieder oder in hohen Ämtern der Stadtverwaltung tätig.¹¹⁵⁹

Der blühende Handel zwischen Steyr und Venedig wurde durch die religiösen und kriegerischen Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges erschwert – unter anderem, weil die politische

¹¹⁵² OFNER, Handelsleute, 35 f.

¹¹⁵³ Ebd., 30 f.

¹¹⁵⁴ SCHROFFNER, Entwicklung, 70.

¹¹⁵⁵ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 206.

¹¹⁵⁶ Erst im 16. Jahrhundert gestattete die Stadtregierung auch in Gasthäusern zu nächtigen; siehe OFNER, Handelsleute, 38.

¹¹⁵⁷ Johann BRAMBERGER, Quellen zur Geschichte der Stadt Steyr und des Landes ob der Enns unter besonderer Berücksichtigung der „Annales Styrenses“ des Valentin Preuenhueber, Hausarbeit aus Geschichte, Salzburg 1980, 114 f.

¹¹⁵⁸ HOLLBERG, Handelsalltag, 227.

¹¹⁵⁹ OFNER, Handelsleute, 35.

Gegenreformation die kapitalkräftigen protestantischen Kaufleute zur Abwanderung zwang. Die Wirren in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts führten zu einer Lockerung der Handelsdisziplin, die nur mehr schwer zu kontrollieren war – erst der Westfälische Frieden sorgte für eine Wiederbelebung des Warenaustausches.¹¹⁶⁰ Danach betätigten sich vermehrt bürgerliche Kaufleute im Italienhandel, der bis zur Vertreibung der Protestanten/-innen in den Händen der Nobilität lag.¹¹⁶¹ Unter Kaiser Karl VI., der die Hafenstädte Triest und Fiume 1719 privilegieren und ausbauen ließ, ging der Handel Steyrs mit Venedig zugunsten der neuen Freihäfen allmählich zurück.¹¹⁶² Zwar erlebte die „Serenissima“ ab den 1760er Jahren „einen ungeahnten Aufschwung“, jedoch bedeutete dieser „zugleich seine letzte Blüte.“ Trotz der neuen Konkurrenz spielte Venedig weiterhin eine große Rolle im Zwischenhandel mit halbfineinen Tüchern aus Frankreich, England und Holland, Leingewändern und den sogenannten „Nürnberger Waren“ aus Flandern und Deutschland, Schachteln und Holzarbeiten aus dem Reich, Eisen und Stahl aus Österreich, roher und gesponnener Baum- und Schafwolle, Häuten, Öl, Kaffee, Drogeriewaren aus der Levante oder – mittlerweile – eigenen, venezianischen Erzeugnissen (z. B. Reis, Rohseide, Kristalle, Spiegel, Fenstergläser, Glasarbeiten, Papier, Bücher, Kupferstiche, Gewänder aus Hanf, Baumwolle und Baumwoll-Mischgeweben, goldene Borten, Spitzen, Wachs- und Lederarbeiten). Nach wie vor wurden in Venedig die qualitätsvollen österreichischen Eisenwaren sowie gearbeiteter Stahl, außerdem Messing, Kupfer, Blei, Quecksilber, rotes Wachs, einfache Tücher, Leinwand, Bau- und Brennholz, Kohle, Fische, Früchte und Ochsen gehandelt. Nachdem durch die Privilegierung Triests immer mehr oberdeutsche Firmen ihre Zweigniederlassungen dorthin verlegt hatten, befanden sich im Jahr 1763 nur mehr 18 deutsche Handelshäuser in Venedig.¹¹⁶³ Bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts war Venedig zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken und konnte 1797 Napoleon keinen Widerstand mehr leisten.¹¹⁶⁴ Venedig konnte sich trotz der neuen Konkurrenz in der Adriaschiffahrt so lange halten, weil die Stadt einen wesentlichen Vorteil gegenüber Triest hatte: eine eigene Bank, durch die sämtliche Wechselbriefe, die „entweder auf Venedig oder auch auf andere Länder gezogen“ wurden, laufen mussten.¹¹⁶⁵

Aus Venedig sind im Koller-Archiv 380 Geschäftsbriefe überliefert, was immerhin fast 10 Prozent der gesamten überlieferten Korrespondenz entspricht. Geschäfte mit Venedig lassen

¹¹⁶⁰ Ebd., 41 f.

¹¹⁶¹ Ebd., 43.

¹¹⁶² Ebd., 46.

¹¹⁶³ KALTENSTADLER, Seehandel I, 491.

¹¹⁶⁴ Pamela Rositta REISCHL, Die wirtschaftshistorische Bedeutung des Triester Hafens aus der heutigen betriebswirtschaftlichen und organisatorischen Sicht, Dissertation, Wien 1989, 21.

¹¹⁶⁵ Gustav OTRUBA, Europäische Commerzreisen um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Von Ludwig Ferdinand Prokopp, Aloisius Podstatzky und Karl Haugwitz (Linzer Schriften zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 5), Linz 1982, 24.

sich von Beginn des Unternehmens an nachweisen und reißen im Überlieferungszeitraum nie vollständig ab. Der Geschäftspartner, mit dem Johann Josef Koller mit Abstand am häufigsten korrespondierte, war Giuseppe Chiesa, der als Handelsvermittler sowohl Waren aus Steyr empfang und weiterverkaufte als auch die Koller mit Waren auf der Gegenfuhr belieferte. Ähnliche Funktionen hatten wohl auch Giovanni Pietro Ucelli und Felice Calvi, die ebenso als Vermittler aufscheinen. Maria Elisabetha und ihre Söhne korrespondierten und handelten ebenfalls überwiegend mit Giovanni Pietro Ucelli, außerdem mit Franz Jakob Mehling, der Firma Toresani & Seraffini sowie Lorenzo Giacomo Mehling, wobei zu beobachten ist, dass um die Mitte des 18. Jahrhunderts keine Waren mehr über diese Personen aus Venedig importiert wurden, sondern dass diese im Auftrag der Koller Waren absetzten bzw. weiterversandten und sich um die Zahlungsabwicklung kümmerten. Während Johann Josef Koller in Venedig noch klassische Kolonial- oder Südwaren eingekauft hatte (z. B. Öl, türkische Wolle, Gallus und Baumwolle), verlagerte sich der Einkauf dieser Waren um die Mitte des 18. Jahrhunderts auf Triest, das mit seinem Freihafenprivileg im Warenimport für die Koller zunehmend attraktiver wurde. Jakob Koller unterhielt intensive Beziehungen zu Iseppo & Emanuel Treves, Giovanni Maria Ruberti, Giovanni Pietro Ucelli & Compagno sowie Giuseppe Antonio Cavallar. Mit letzterem stand auch Josef von Koller noch in Kontakt, ebenso mit der Firma Perini & Co. und den Gebrüdern Moro. Nachgefragt wurden in der Adriastadt vor allem Feilen und Raspeln, Ahlen, Zwecken, Angelhaken, Messer (Scher-, Schuster-, Taschen- und Federmesser), Scheren und Nadeln – vereinzelt außerdem Zangen und Bohrer.

Aus Triest stammten die meisten der insgesamt überlieferten Geschäftsbriefe im Koller-Archiv, genauer gesagt 487 Stück, was rund 12 Prozent der gesamten Korrespondenz entspricht. Der früheste aus Triest stammende Brief ist ins Jahr 1741 zu datieren. Es handelt sich dabei um eine Lieferung von Waren – höchstwahrscheinlich Spezereiwaren – durch den Fuhrmann Huber, wobei die Firma Ventura Marpurgo & Compagni den zum Teil vorgedruckten Lieferschein ausstellte und demnach als Verkäuferin dieser Waren fungierte.¹¹⁶⁶ Wie es scheint, waren Ventura Marpurgo & Compagni die einzige Firma in Triest, mit der Johann Josef Koller in geschäftlicher Verbindung stand. Er dürfte wenige Jahre vor seinem Tod die Geschäftsbeziehung angebahnt haben, die unter seiner Witwe Maria Elisabetha und ihren Söhnen weiter ausgebaut wurde. Hinzu kam außerdem die Kooperation mit der Firma Antonio Grassi & Compagno sowie ein Dutzend weitere Unternehmen, mit denen Johann Josef Kollers sel. Witwe & Erben in Kontakt standen. Unternehmensnachfolger Jakob erweiterte die Anzahl der Kontakte zu in Triest angesiedelten Kommissionären sowie Speditions- und Großhandelshäusern auf über

TRIEST

¹¹⁶⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Triest (11.11.1741), Kasten XII, L3/2 FXXXI 1–146 Nr. 81.

20 Adressen, sodass dessen Sohn Josef um 1800 schließlich mit fast 50 Triester Häusern in Verbindung stand. Es ist zu beobachten, dass die Überlieferung der aus Triest stammenden Geschäftsbriefe ab den 1750er Jahren stetig ansteigt und in der zweiten Jahrhunderthälfte jene aus Venedig weit überholt. Die Triester Handelshäuser übernahmen vielfach jene Funktionen, die einst die venezianischen Handelshäuser hatten: Sie belieferten die Koller mit Kolonial- und Spezereiwaren und kümmerten sich umgekehrt um den Absatz der Eisengeschmeidwaren im italienischen Raum sowie in den Mittelmeerländern und dem Orient.

Triests Aufstieg

Venedig war als See- und Handelsmacht Triest lange Zeit überlegen gewesen und setzte Seeblockaden und Belagerungen ein, um diese Position zu festigen. Um vor Übergriffen der verfeindeten Venezianer geschützt zu sein, unterstellte sich Triest 1382 freiwillig dem verbündeten Habsburger Herzog Leopold III., welcher der Stadt eine Verfassung und weitgehende Selbstverwaltung zusicherte.¹¹⁶⁷ Den Aufstieg zum Handelsimperium schaffte Triest schließlich erst mit dem Bedeutungsrückgang Venedigs, der sich bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts abzuzeichnen begann.¹¹⁶⁸ Kaiser Karl VI. (1711–1740) schwebten große Pläne für Triest vor: Er wollte mit einer großzügigen Mittelmeerpolitik den Export fördern, Triest – ebenso wie Fiume (Rijeka) – zur Basis für die Ausfuhr nach der Levante, Nordafrika, die „italienischen Staaten“, Spanien und Portugal machen.¹¹⁶⁹ 1717 verkündete er tatsächlich die freie Schifffahrt auf der Adria „und stellte alle Schiffe, die mit dem österreichischen Küstenland Handel betrieben, unter seinen ‚Kaiserlichen Schutz‘.“ 1719 folgte die entscheidende Erklärung Triests zum Freihafen, was Zollfreiheit bedeutete und dass von den einlaufenden Schiffen nur mehr ein halbes Prozent des Warenwertes, das Hafengefälle (Abgaben) und die Admiralgebühr zu entrichten waren.¹¹⁷⁰ Tatsächlich leitete das Freihafenprivileg „einen raschen Aufschwung dieser Städte ein“¹¹⁷¹ und legte den Grundstein zur Entwicklung des Seehandels der Monarchie. Mit der Anwerbung ausländischer Kaufleute, die sich dauerhaft in Triest niederlassen sollten, wollte Karl VI. Kapital ins Land bekommen und zum eigenen, selbstständigen Großhandel anregen.¹¹⁷² Dank einer weitgehenden Kulturfreiheit, einem großzügigen Aufenthaltsrecht und der

¹¹⁶⁷ REISCHL, Bedeutung, 21; GASSER, Entwicklung, 35 f.

¹¹⁶⁸ REISCHL, Bedeutung, 21.

¹¹⁶⁹ GASSER, Entwicklung, 36 f.

¹¹⁷⁰ REISCHL, Bedeutung, 22.

¹¹⁷¹ TREMEL, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 273.

¹¹⁷² GASSER, Entwicklung, 31 f.

Selbstverwaltung der Kaufleute, bildete sich in Triest bald „eine kosmopolitische, kaufmännische Gesellschaftsschicht“,¹¹⁷³ die nur Großhandel betrieb, da der „Verkauf im Kleinen, unter dem Werte von 100 Talern“ im Freihafengebiet verboten war.¹¹⁷⁴

Sowohl Karl VI. als auch seine Tochter und Nachfolgerin Maria Theresia führten mehrere Innovationen in Triest ein, wie die Errichtung neuer Werften, eines neuen Rolos, eines Seelazarettes und neuer See- und Lagerhäuser sowie der Gründung der Triester Börse, eines Merkantil- und Wechselgerichtes und einer Versicherungsanstalt und Leihbank.¹¹⁷⁵ Damit mussten Zahlungen nicht mehr über das konkurrierende Venedig abgewickelt werden. Über Triest zur Mitte des 18. Jahrhunderts resümiert Kaltenstadler:

„Ein spürbarer Aufschwung des Handels über Triest ist erst unter Maria Theresia erfolgt. Denn erst unter ihrer Herrschaft ist die Produktion von Manufakturzeugnissen in Quantität und Qualität so weit angestiegen, daß für die in Triest einlaufenden Schiffe die erforderliche Rückfracht vorhanden war, die ein Aufsuchen des Hafens erst so recht rentabel machte für die Schiffseigner.“¹¹⁷⁶

Maria Theresia ließ in Triest z. B. Rosoglioabriken,¹¹⁷⁷ Seifenfabriken, Seidenspinnereien, Vitriol-,¹¹⁷⁸ Ziegel-, Musselin-,¹¹⁷⁹ Spielkarten-, Weinstein-, Leder- und Majolikafabriken,¹¹⁸⁰ eine Papiermanufaktur und eine Fleischsalzungskompanie gründen.¹¹⁸¹ Außerdem sind die bedeutenden Kaufleutfamilien Brentano-Cimaroli, Flantini, Lochmann, Österreicher, Seemann, Blanquenay, Braun, Curriali und andere insbesondere in Maria Theresias Regierungszeit zugewandert.¹¹⁸² Mit einigen dieser Kaufleuten – namentlich mit Brentano-Cimaroli & Venino

¹¹⁷³ Marina CATTARUZZA, Stadtbürgertum und Kaufmannschaft in Triest: 1749–1850, in: Robert Hoffmann, Hg., Bürger zwischen Tradition und Modernität (Bürgertum in der Habsburgermonarchie 6), Wien / Köln / Weimar 1997, 225–245, hier 225.

¹¹⁷⁴ GASSER, Entwicklung, 34.

¹¹⁷⁵ REISCHL, Bedeutung, 23.

¹¹⁷⁶ KALTENSTADLER, Seehandel I, 487.

¹¹⁷⁷ Italienischer Likör, der aus Blüten oder Früchten (z. B. Orangenblüten) zubereitet wird; siehe Meyers, Bd. 6, Sp. 158.

¹¹⁷⁸ Entsteht aus einem von einem sauren Salz aufgelösten Metall, z. B. Kupfer-, Eisen, Silber- und Bleivitrol; siehe ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 4, Sp. 1216.

¹¹⁷⁹ Nesselteuch, das nach der Stadt Mosul am Tigris benannt ist, wo es im Mittelalter eine berühmte Seidenfabrikation gab. Wurde aber auch in Europa hergestellt und war ein locker gewebtes, halbdurchsichtiges Baumwollgewebe, das sich durch einen zarten Flaum auszeichnete; siehe Meyers, Bd. 6, Sp. 324.

¹¹⁸⁰ Keramik, die mit einer weißen Zinnglasur überzogen und mit kraftvollen Farben bemalt ist; siehe Goethe Wörterbuch, Bd. 5, Sp. 1386.

¹¹⁸¹ KALTENSTADLER, Seehandel I, 487.

¹¹⁸² Ebd., 486 f.

(überlieferte Korrespondenz von 1751),¹¹⁸³ Carl Blasy Braun (1753)¹¹⁸⁴ und Wolfgang Friedrich Oesterreicher (1787 und 1806)¹¹⁸⁵ – standen die Koller sogar nachweislich in geschäftlichem Kontakt. Die Triester Handelshäuser bzw. Großhändler hielten in ihren Warenlagern nur Kommissions- und Speditionswaren und handelten in erster Linie auf fremde Rechnung – in Triest selbst ließen sich nur selten erbländische Waren absetzen.¹¹⁸⁶

Handelswaren

Hauptexportgüter über Triest im Allgemeinen waren Eisen und Eisenwaren sowie Quecksilber, während sämtliche Güter aus den am Mittelmeer liegenden Ländern importiert wurden.¹¹⁸⁷ Triest konzentrierte sich eher auf den Handel mit dem Osten, da es bald einsah, im Handel mit dem Westen nicht mithalten zu können.¹¹⁸⁸ 1719 wurde außerdem die Orientalische Handelskompanie gegründet, deren Bemühungen aber nach kurzer Blüte 1741 scheiterten. Obwohl die österreichischen Niederlassungen in der Türkei aufgegeben werden mussten, versickerten die Bestrebungen, den Levantehandel zu fördern, jedoch nie. Die Schwierigkeit lag im Mangel deutscher Kaufleute in der Türkei, sodass die steirischen Eisen- und Stahlerzeugnisse hauptsächlich durch Vermittler in Venedig bzw. in Triest in den Osten gelangten. Aus dem Orient wurden über die Türkei Baum- und Schafwolle, Leder, Wachs, Seide, Kaffee, Südfrüchte und griechische Weine eingeführt.¹¹⁸⁹

Fiume

Fiume (Rijeka) gelangte 1471 in habsburgische Hände¹¹⁹⁰ und wurde ebenso wie Triest im Jahre 1719 zum Freihafen erklärt. Die erhaltenen Geschäftsunterlagen der Koller-Kaufleute zeugen jedoch kaum von einem Warenaustausch mit der Hafenstadt in der Kvarner Bucht. Nur ein einziges Mal wird Fiume erwähnt, nämlich als Johann Josef Koller zwei Fässer Öl in Messina bei Maria & Marchetti bestellt hatte. Da die Maut in Venedig jedoch so hoch sei, empfahlen die Verkäufer die Fässer über Fiume zu senden, wenngleich sie dorthin seltener eine *Gelegenheit* (ein Schiff) zum Warentransport hätten. Sie wollten sich aber darum bemühen,

¹¹⁸³ Brentano Cimaroli & Venino waren eines der zahlreichen „vermöglich[en] und sichere[n] Handels-Häuser“ Triests und betrieben eine der Rosoglio-Fabriken; siehe OTRUBA, *Commerzreisen*, 19. Siehe außerdem GASSER, *Entwicklung*, 139.

¹¹⁸⁴ Einer der *al ingrossisten* (Großhändler) Triests und von den Beamten auserkorener Korrespondent, um in Zukunft einen Ansprechpartner in Triest zu haben; siehe OTRUBA, *Commerzreisen*, 19 f.

¹¹⁸⁵ Oesterreicher war der Sprössling einer Augsburger Patrizierfamilie und Generalagent der Privilegierten Orientalischen Handelskompanie. Ab Juni 1736 war er Präsident des Merkantilgerichtes und vertrat die *Compagnia Orientale* in Triest; siehe GASSER, *Entwicklung*, 47 u. 54. Noch 1841 gab es eine Großhandlung unter dem Namen Wolfgang Friedrich Oesterreicher, die inzwischen jedoch Josef Friedrich Renner von Oesterreicher gehörte; siehe N. N., *Schematismus des Vereins zur Beförderung und Unterstützung der Industrie und der Gewerbe in Innerösterreich*. Bd. 2, Graz 1841, 56.

¹¹⁸⁶ OTRUBA, *Commerzreisen*, 19.

¹¹⁸⁷ TREMEL, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, 273.

¹¹⁸⁸ GASSER, *Entwicklung*, 164.

¹¹⁸⁹ Ebd., 148.

¹¹⁹⁰ KALTENSTADLER, *Seehandel I*, 482.

beide Fässer mit einer anderen Lieferung dorthin zu schicken, wenn Koller ihnen eine Zustel-
ladresse in Fiume nenne.¹¹⁹¹



**Abbildung 21: Fiume mit Segelschiffen um 1830, Federzeichnung, aquarelliert
(ÖNB Kartensammlung und Globemuseum).**

Der Siebenjährige Krieg (1756–1763) hatte den Warenaustausch stark geschädigt und in Triest zu zahlreichen Insolvenzen geführt. In den Folgejahren konnte sich der Handel jedoch erholen und blühte wieder auf. Mit dem Patent (auch Zollkodex) von 1769 „wurden alle in das Triester Gebiet eingeführten Gebrauchsgegenstände für mautfrei erklärt. [...] Bei Aus- und Einfuhr zur See waren die Waren zollfrei; wenn sie in die Erbländer oder durch diese in fremde Länder gingen, dann unterlagen sie dem Ein- und Durchfuhrzoll.“¹¹⁹² Um 1800 gehörte Triest schließlich zu einem der „angesehensten europäischen Handelsplätzen jener Zeit“,¹¹⁹³ wo sich bereits sehr viele Transportversicherungsunternehmen, hunderte Handelsunternehmungen und 1.600 kleine Schiffe der österreichischen Handelsflotte befanden.¹¹⁹⁴ Unter Napoleonischer

Triest ab der
Mitte des
18. Jahrhunderts

¹¹⁹¹ StA Steyr, Briefkopierbuch (1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 3, fol. 6 f. Das Antwortschreiben Kollers ist leider nicht überliefert, weshalb sich nicht mit Sicherheit sagen lässt, ob Johann Josef überhaupt über Kontakte in Fiume verfügte und ob die Fässer tatsächlich auf diese Weise nach Steyr gelangten. Es handelt sich wie gesagt um den einzigen überlieferten Geschäftsfall, in dem Fiume überhaupt als Transitort in Betracht gezogen wurde.

¹¹⁹² GASSER, Entwicklung, 67.

¹¹⁹³ Ebd., II–V (Nachwort).

¹¹⁹⁴ REISCHL, Bedeutung, 26.

Herrschaft wurde zwischen 1809 und 1813 der Großteil des Wohlstandes der Stadt jedoch zerstört. Die österreichische Regierung bemühte sich um Restaurierung und führte das von Napoleon aufgehobene Freihafenprivilegium wieder ein.¹¹⁹⁵ 1836 wurde der Österreichische Lloyd mit sieben Dampfern gegründet, der nach nur zehn Jahren 20 Dampfer besaß und das Dreifache an Fracht transportierte. Seine Monopolstellung im Levantehandel, in welchem sie Venedig ablöste, konnte sich Triest gegenüber englischen, französischen, holländischen und belgischen Linien noch bis 1853 behalten.¹¹⁹⁶ Danach wurde Triest als Handelsstandort von den westeuropäischen Häfen wie z. B. Hamburg, Marseille und Antwerpen überholt. Erst mit Fertigstellung des Suezkanals 1869 stieg Triest wieder zu einem Handelshafen von europäischer Bedeutung auf, bis das Küstenland an der Adria nach dem Zusammenbruch der Monarchie an Italien fiel und die Bedeutung Triests angesichts der zahlreichen viel günstiger gelegenen Häfen in Italien abermals herab sank.¹¹⁹⁷

ITALIEN

Venedig und Triest waren für die Handelsstrategie der Koller von zentraler Bedeutung, denn über beide Städte wurden zahlreiche Warenabnehmer/-innen erreicht – insbesondere im italienischen Raum. Aus den heutigen Regionen Lombardei¹¹⁹⁸ (Mailand, Brescia, Chiavenna, Cremona, Mantua, Salò am Gardasee, Pavia), der Toskana (Florenz, Livorno, Lucca), der Emilia-Romagna (Faenza, Ferrara, Bologna, Modena, Parma, Piacenza, Rimini, Cento, Ravenna, Mesola), Piemont (Turin, Meina, Arona, Biella), Trentino-Südtirol (Trient, Rovereto, Bozen), Kampanien (Neapel), dem Latium (Rom, Frascati), den Marken (Loreto), Sizilien (Messina, Palermo) und Ligurien (Genua) sind insgesamt 670 Geschäftsbriefe überliefert, was immerhin rund 18 Prozent der gesamten Korrespondenz entspricht. Aufgrund der durchwegs hohen abgesetzten Stückzahlen musste es sich bei den dort angesiedelten Abnehmern/-innen um Eisenwarenhandelsleute bzw. Krämer gehandelt haben. Diese kauften bei den Koller in Steyr ein – zum Teil unter Vermittlung durch venezianische oder Triester Handels- oder Kommissionshäuser – und setzten die Waren in ihrer Stadt oder dem Umland an die Endkonsumenten/-innen ab. Während die in die Städte der Po-Ebene verkauften Waren höchstwahrscheinlich dort verblieben, kann hingegen bei Livorno und Neapel nicht ausgeschlossen werden, dass die Steyrer Eisengeschmeidwaren dort nur einen Zwischenhalt einlegten und einen Bestimmungsort jenseits des Mittelmeeres – oder gar des Atlantiks – ansteuerten.

¹¹⁹⁵ GASSER, Entwicklung, II–V (Nachwort).

¹¹⁹⁶ REISCHL, Bedeutung, 26.

¹¹⁹⁷ GASSER, Entwicklung, II–V (Nachwort).

¹¹⁹⁸ Zur Eisenwarenproduktion siehe Luca MOCARELLI, Manufacturing Activity in Venetian Lombardy. Specialized Products and the Formation of a Regional Market (17th–18th Centuries), in: Paola Lanaro, Hg., At the Centre of the Old World: Trade and Manufacturing in Venice and the Venetian Mainland, 1400–1800, Toronto 2006, 317–342.

Die überlieferten Quellen geben leider keinen Hinweis darauf, für welche Orte die Waren der Koller-Kaufleute letztendlich bestimmt waren. Nur in vereinzelten Fällen gibt es Hinweise auf den weiteren Weg der Waren: Als die Firma Mayolische Erben aus Brescia im Februar 1723 zwei Fässer Geschmeide bei Johann Josef Koller bestellte, gab diese an, die Waren am Markt von *Senigaglia* verkaufen zu wollen, weshalb sie die Lieferung bis spätestens 25. Juni in Venedig benötigten. Auch Giovanni Battista Sola aus Venedig hatte bei Koller Geschmeide bestellt, welches für den Markt in *Sinigaglia* bestimmt war.¹¹⁹⁹ Da sich im Juli 1723 der gute Geschäftsfreund Johann Josef Kollers, Giovanni Pietro Ucelli, auf dem Jahrmarkt in Senigallia aufhielt, ist es wahrscheinlich, dass auch er Kollers Waren dort auf den Markt brachte.¹²⁰⁰ Senigallia in der Provinz Marken war einst eine berühmte Messestadt gewesen, die an der Mündung der Misa in die Adria liegt. Die Freimesse („fiera franca“),¹²⁰¹ die zwischen 20. Juli und 8. August abgehalten wurde, zog Besucher aus Griechenland, den ionischen Inseln, der Levante, aus England, Frankreich, Österreich, Schweiz, Amerika und weiteren Ländern an. Zur Mitte des 19. Jahrhunderts war die Stadt in ihrer Bedeutung als Messeort bereits herabgesunken und die wichtigsten Messeartikel waren Bekleidungsstoffe.¹²⁰² In Pierers Universal-Lexikon wird der dortige Jahrmarkt in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts jedoch immer noch als „eine große Messe, die berühmteste in Italien, mit unbeschränkter Handelsfreiheit“ beschrieben.¹²⁰³ Da die Koller nachweislich an Personen verkauften, die den Jahrmarkt von Senigallia besuchten, besteht auch hier die Möglichkeit, dass die Waren aus Steyr auf diesem Weg weiter in die ganze Welt gelangten.

3.4.2 Absatzinstrumente

Wie wussten die Interessenten/-innen innerhalb eines derart ausgedehnten Absatzgebietes, welches sich zwischen Amsterdam, Brody, Konstantinopel, Izmir, Palermo, Albi und Paris erstreckte, welche Waren die Koller in Steyr in ihrem Sortiment führten bzw. welche sie beschaffen konnten? Welche Mittel standen einem Einzelunternehmen von mittlerer Größe im 18. und 19. Jahrhundert zur Verfügung, um potentielle Abnehmer/-innen zu erreichen und ihnen ihre Waren feilzubieten? Aus der Analyse der überlieferten Geschäftsunterlagen ließen sich vier

¹¹⁹⁹ StA Steyr, Briefkopierbuch (1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 3, fol. 3.

¹²⁰⁰ StA Steyr, Briefkopierbuch (Juni bis August 1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 4, fol. 15.

¹²⁰¹ Für den dortigen Verkauf bestimmte Güter durften abgabefrei zur Messe gebracht und noch bis einen Monat nach der Messe abgabefrei ausgeführt werden.

¹²⁰² Christian NOBACK / Friedrich NOBACK, Vollständiges Taschenbuch der Münz-, Maass- und Gewichts-Verhältnisse, der Staatspapiere, des Wechsels- und Bankwesens und der Usanzen aller Länder und Handelsplätze. Zweite Abtheilung: Petersburg–Zwoll. Nachträge: Alessandria–Zürich, Leipzig 1851, 1123.

¹²⁰³ Heinrich August PIERER, Universal-Lexikon der Vergangenheit und Gegenwart. Oder neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Bd. 16: Sicilien–Stückgesell, 4. Auflage, 19 Bde., Altenburg 1863, 128.

zentrale Absatzinstrumente ableiten, welcher sich die Koller-Kaufleute bedienten: das Bezugssystem der Meisterzeichen, der Jahrmärkteverkauf, die Musterversendung sowie die Einschaltung vermittelnder Kommissions- und Speditionshäuser.

3.4.2.1 *Meisterzeichen und Marken*

Meisterzeichen
als „Marke“

Ein ganz wesentliches Element für den Erfolg der Eisenwaren aus den Eisenwurzeln im Export stellte die Wiedererkennbarkeit der qualitativ hochwertigen Artikel anhand ihrer Meisterzeichen dar. Seit dem 14. Jahrhundert setzten sie sich in allen Handwerken durch, in denen es technisch möglich war, die Zeichen der Meister anzubringen. Sie hatten zwei Funktionen: die Kontrollfunktion und die Vertrauens- und Garantiefunktion – die Zeichen erlaubten es, die Hersteller/-innen zu ermitteln und standen für eine gewisse Qualität ein, woraus sich ein Markenbewusstsein entwickelte. Das Zeichen des Meisters wurde dabei nach der bestandenen Prüfung durch beeidete Beschauer durch das Zeichen der Stadt ergänzt.¹²⁰⁴ Die Kontrollfunktion der Zeichen im Eisenwesen umfasste neben der Nachverfolgbarkeit zum Hersteller (z. B. bei Reklamation) außerdem die Kontrolle des Straßenzwanges. Darüber hinaus waren die Zeichen Orientierungshilfe beim Kauf von Waren, deren Qualität erst bei der Anwendung zu überprüfen war (z. B. bei Sensen). Gute Produkte wurden mit ihren Zeichen assoziiert und auch von leseunkundigen Bevölkerungsgruppen erkannt. Im Handel erleichterte das Markenwesen außerdem den Bestellvorgang, als die Bedeutung von Jahrmärkten und Messen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück ging und Geschäfte zunehmend schriftlich verhandelt und abgeschlossen wurden.¹²⁰⁵ Schließlich entwickelten sich die Meisterzeichen zu einem Qualitätskriterium, das dem einer „Marke“ gleichkam. Vor allem im Fernhandel hing der Erfolg von Gewerbezeugnissen von einer angesehenen Herkunftsmarke ab: Müsste sich jeder an einem Fernhandelsgeschäft Beteiligte von der Qualität der Handelsware persönlich überzeugen, würden die dafür anfallenden Informationskosten ins Unermessliche steigen. Gab es jedoch eine Marke, die von den Beteiligten erkannt wurde und die für eine gewisse Qualität einstand, erübrigte sich zumindest ein Teil der Qualitätsprüfung und das Geschäft konnte dadurch schneller abgewickelt werden. „[...] die Reputation einer Marke trug somit zu einer erheblichen Einsparung von Transaktionskosten bei.“¹²⁰⁶

¹²⁰⁴ REITH, Qualität, 134.

¹²⁰⁵ CORRADINI, Meisterzeichen, 185; Doris CORRADINI, „Die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen die Wespen nagen.“ Die Markenbeischläge der Kirchdorf-Micheldorfer Sensenindustrie mit Beispielen aus dem 18. Jahrhundert, in: Rudolf Kropf, Hg., Sensen, Schmiede, Kultur: Sensenschmiedemuseum Micheldorf, Linz 1998, 41–53, hier 42.

¹²⁰⁶ PFISTER, Kaufsystem, 515.

Seit dem 15. Jahrhundert überwachte der „Staat“ die Qualitätskontrolle durch den Zeichenzwang – die Pflicht der Meister, ihre Erzeugnisse mit einer Marke zu versehen. Zur Qualitätskontrolle diente außerdem die Eisenbeschau, wobei die von der Eisenobmannschaft bestellten Beschauer die Qualität prüften und das Rohprodukt entweder mit einem Zeichen versehen oder es bei mangelhafter Qualität zurück an die Hämmer schickten.¹²⁰⁷ In Waidhofen an der Ybbs – der lange Zeit stärksten Konkurrentin Steyrs¹²⁰⁸ – musste seit der landesfürstlichen Anordnung Friedrichs III. von 1492 jeder Hammermeister auf all seine Eisenwaren ein Meisterzeichen aufschlagen. Damit sollte die Kontrolle der vorgeschriebenen Handelswege ermöglicht bzw. das Umgehen der Mautstellen erschwert werden. Darüber hinaus waren sie Zeichen der Qualität und der Einhaltung von Normen, weshalb auch die Meister vom Zeichenwesen profitierten.¹²⁰⁹

Abbildung 22 zeigt ein Zeichenbuch, in dem die jeweiligen Sensenschmiedemeister mit ihren Meisterzeichen eingetragen waren.

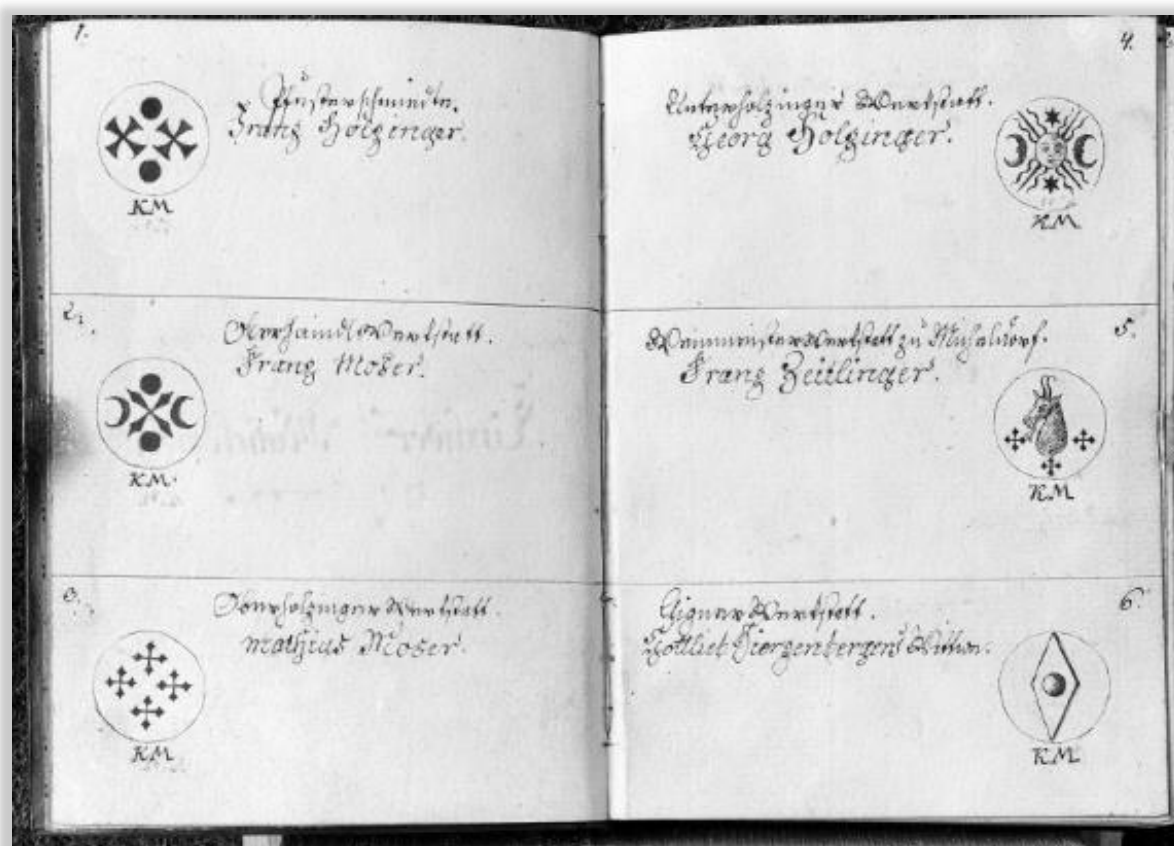


Abbildung 22: Zeichenbüchl der österreichischen Sensenschmiede-Werkstätten, Anfang 19. Jahrhundert (ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung).

¹²⁰⁷ HACK, Steyr, 7.

¹²⁰⁸ PICKL, Eisenhandel, 346.

¹²⁰⁹ TREMEL, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 190.

Auch Normierungen von Eisengeschmeidprodukten bzw. -halbprodukten dienten zur Qualitätssicherung, so wie es z. B. bei den Klingen im Laufe des 16. Jahrhunderts erfolgte – 1553 einigte man sich in Steyr und Umgebung auf zehn Muster, die in ihrer Form, Länge und Dicke genormt waren.¹²¹⁰ Eigene Nagelordnungen legten das Gewicht und die Qualität von Nägeln bzw. des Rohmaterials fest, was monatlich durch Beschauer geprüft wurde.¹²¹¹ Entsprachen die Erzeugnisse den Mustern bzw. der Norm und Qualität, wurden sie mit den Zeichen versehen. Handwerksleute im Allgemeinen, die ein gutes Zeichen führten und entsprechend hochwertige Ware herstellten, wurden durch die Eisenordnungen begünstigt, indem sie höhere Preise verlangen durften, während es anderen Handwerksleuten unter Strafe verboten war, ihre Erzeugnisse unter den festgelegten Preissätzen zu verkaufen.¹²¹²

In den Ausführungen über die einzelnen Eisengeschmeidwaren, welche die Koller verkauften, sind uns bereits einige Meisterzeichen begegnet. Es stellte sich heraus, dass ein Teil der Käufer/-innen anhand konkreter Meisterzeichen bestellte und ein anderer Teil sehr unspezifische Anforderungen an die Qualität hatte. Als Giuseppe Chiesa aus Venedig im Oktober 1722 Angelhaken bei Johann Josef Koller bestellte, wusste er ganz genau, von welchen Meistern er diese erhalten wollte: Die 240.000 Stück schwarzen Angelhaken sollten entweder aus der Werkstatt von Augustin oder von Hans Jakob Groß stammen, die 20.000 Stück verzinnten Angeln von Augustin Groß und 40.000 Stück weitere verzinnte vom Meister Christian Lamb.¹²¹³ Die Gebrüder Haid aus Turin bestellten im Juli 1808 insgesamt 200 Bund Feilen und wünschten ausschließlich Erzeugnisse des Feilschmiedmeisters Franz Reichl aus Steyr zu erhalten. Um sämtlichen Missverständnissen vorzubeugen, klebten sie sogar einen Papier-Schnipsel mit dem Meisterzeichen Reichls – „die Schlüssel“ – auf den Brief (siehe Abbildung 23).¹²¹⁴

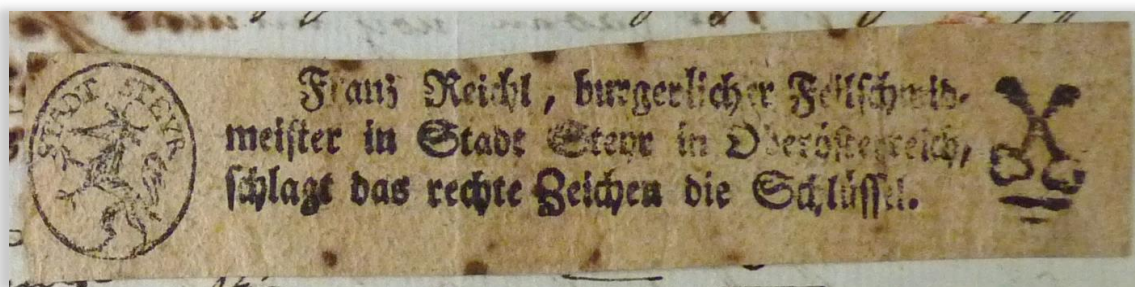


Abbildung 23: Die gekreuzten Schlüssel waren das Meisterzeichen des Steyrer Feilschmiedmeisters Franz Reichl (StA Steyr, Kasten XII, L4/4 FIII 1–105 Nr. 51).

¹²¹⁰ REITH, Qualität, 147.

¹²¹¹ KASER, Eisenverarbeitung, 172 f.

¹²¹² StA Steyr, Satz und Ordnung über den Eisenhandel (12.3.1661), Kasten IV, L39 F1/1 Nr. 13.

¹²¹³ StA Steyr, Briefkopierbuch (1722–1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 2, fol. 13.

¹²¹⁴ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Turin (23.7.1808), Kasten XII, L4/4 FIII 1–105 Nr. 51.

Bei den genannten Beispielen handelt es sich aber um seltene Fälle, in denen die Käufer/-innen sogar die Namen der Handwerksmeister angaben, anstatt nur anhand der Meisterzeichen zu bestellen, wie es in der Regel vorkam. Johann Philipp Pestell z. B. wünschte seine Schnittmesser vom *besten Zeichen der Säbel* zu erhalten. Es könnte sein, dass ihm der Name des Handwerksmeister mit dem Zeichen „Säbel“ zwar bekannt war, für die Koller musste die Angabe des Zeichens aber Information genug gewesen sein, um die Bestellung zu erfüllen.¹²¹⁵ Die Käufer/-innen der Koller äußerten ihre Anforderungen an die Qualität der bestellten Handelsware aber nicht nur anhand der Meisterzeichen, sondern bestellten häufig alleine mit dem Wunsch nach „guter und schöner Ware“. Thomas Gattermayr aus Riedau z. B. bat um *fein waß saubers*, als er mehrere zehntausend Stück Nägel bei Maria Elisabetha Koller bestellte¹²¹⁶ und Peter Ludwig Sahler aus Montbéliard wünschte seine Feilen ausdrücklich *von der best Qualitaet*.¹²¹⁷

Nachahmung

Als die steirischen Sensen und Messererzeugnisse im Fernhandel als qualitativ hochwertige Waren bekannt wurden, kam es zur Nachahmung von Zeichen – insbesondere durch die Nürnberger Handwerksleute, die Messermarken fälschten.¹²¹⁸ Trotz strenger Überprüfung durch das Handwerk, welches alle Messer mit unrechtmäßig nachgeschlagenen Zeichen aus dem Verkehr zog, „konnte die Zeichenfrage zu allen Zeiten nie zur Gänze geklärt werden.“¹²¹⁹ Um die um 1775 als neue Konkurrenz auftretenden Sensenwerke in Hagen, Solingen, Remscheid und Schauburg davon abzuhalten die österreichischen Sensenmarken nachzuschlagen, erhielten die Kirchdorfer das Recht verliehen, zusätzlich zum Meisterzeichen das Wappen der Erblande auf den Sensen aufzuschlagen.¹²²⁰ Ähnliche Markenbilder im Handwerk waren aber auch im Inland nicht ungewöhnlich und nicht immer mit dem Verdacht der mutwilligen Fälschung behaftet. Durch die Abwanderung der Söhne der Sensenschmiedmeister aus Kirchdorf, wo es ab der Mitte des 17. Jahrhunderts verboten war, weitere Hämmer zu errichten, wurden die Zeichen ihrer Väter in abgewandelter, aber immer noch sehr ähnlicher Form, weitergeführt.¹²²¹

¹²¹⁵ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Nürnberg (6.4.1751), Kasten XII, L3/3 FXV 1–154 Nr. 46.

¹²¹⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Riedau (20.4.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 31.

¹²¹⁷ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Montbéliard (21.12.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 108.

¹²¹⁸ KASER, Eisenverarbeitung, 171 f.

¹²¹⁹ HACK, Eisenhandel, 147.

¹²²⁰ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 452.

¹²²¹ CORRADINI, Meisterzeichen, 193.

3.4.2.2 Jahrmärkte

Privilegierung

Der am häufigsten von den Koller besuchte Messeort war Linz, wo zweimal jährlich ein mehrwöchiger Jahrmärkte abgehalten wurde. Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zählte außerdem Wien zu den bevorzugten Jahrmärkten der Koller.¹²²² Die Privilegierung ehemaliger Kirchweihfeste zu Jahrmärkten hängt eng mit der Stadtentwicklung zusammen, sodass Stadtrecht und Jahrmärkte recht wohl sehr zeitnah verliehen wurden. In den Ländern des Ostalpenraumes geschah dies vermutlich während des 13. Jahrhunderts, wenn auch erst ab dem 14. Jahrhundert Quellen dafür überliefert sind.¹²²³ Einerseits stellten diese Veranstaltungen für Kaufleute Gelegenheiten dar, an fremden Orten Waren zu verkaufen, da während der Abhaltungszeit Markt- oder Messesfreiheit herrschte. Dazu garantierte die Landesobrigkeit sicheres Geleit auf den Straßen von und zur Messe, einen teilweisen oder sogar gänzlichen Erlass der Zölle sowie eine Bewahrung vor dem Arrest.¹²²⁴ Andererseits dienten Messen und Jahrmärkte zur Versorgung der Bevölkerung mit Waren, die im Inland für gewöhnlich nicht verfügbar waren.¹²²⁵

Marktkalender

Im österreichischen Donau- und Alpenraum gab es eine ganze Reihe an wichtigen Jahrmärkten, die zwischen zwei und vier Wochen dauerten und deren Termine aufeinander abgestimmt waren, sodass es zu einem Marktzyklus kam (siehe Tabelle 2).¹²²⁶ Die Abstimmung der Jahrmärktezeiten ermöglichte es den Kaufleuten, Absatzmöglichkeiten in allen Himmelsrichtungen wahrzunehmen und durch eine sorgfältige Reiseplanung die Transportkosten zu senken, was sich günstig auf den Verkaufspreis auswirkte.¹²²⁷

¹²²² Im Folgenden werden „Jahrmärkte“ und „Messe“ synonym verwendet, da es zwar einige lobenswerte Versuche gibt, Jahrmärkte von Messen abzugrenzen, aber es bis heute nicht gelungen ist, sich auf eine der Definitionen zu einigen. Schließlich bleibt die Abgrenzung von Märkten und Messen eine ungenaue und womöglich wird es auch nie möglich sein, eine eindeutige Definition zu finden; siehe Manfred STRAUBE, Aktuelle Fragen der deutschen und internationalen Messegeschichte, in: Markus A. Denzel, Hg., Europäische Messegeschichte 9.–19. Jahrhundert, Köln / Weimar / Wien 2018, 15–42, hier 15–19.

¹²²³ RAUSCHER, Wege, 228 f.

¹²²⁴ LUDOVICI, Grundriß, 320 f.

¹²²⁵ RAUSCHER, Wege, 222.

¹²²⁶ Die Angaben beziehen sich auf den Zeitraum 1465 bis 1749 und wurden um Informationen ergänzt; siehe ebd., 238; Doris HÖRMANN, Regionale und überregionale Handelsnetze im 18. Jahrhundert. Das Hauptbuch der Salzburger Tuch- und Seidenhandlung Franz Anton Spänglers (1767–1777), Masterarbeit, Salzburg 2015, 80.

¹²²⁷ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 142 f.

<i>Stadt</i>	<i>Markt</i>	<i>ungefährer Termin</i>
Freistadt	Paulimarkt	zwei Wochen um Pauli Bekehrung (25. Jänner)
Graz	Mittfastenmarkt	von Laetare bis Palmsonntag (4. bis 6. Fastensonntag)
Brünn	Fastenmarkt	vor Ostern
Linz	Ostermarkt	eine bzw. ab 1668 zwei Wochen vor und nach Quasimodogeniti (1. Sonntag nach Ostern)
Wien	Pfingstmarkt	zwei Wochen vor und nach Christi Himmelfahrt; ab dem 17. Jahrhundert vier Wochen vor Fronleichnam
Brünn	Corpus-Christi-Markt	Fronleichnam, 60 Tage nach Ostern
Krems	Jakobimarkt	eine Woche vor und nach Jakobi (25. Juli)
Linz	Bartholomäusmarkt	um Bartholomäi (24. August)
Graz	Ägidimarkt	um den 1. September, seit dem 17. Jahrhundert um den 8. September
Brünn	Maria-Geburt-Markt	um Maria Geburt (8. September)
Salzburg	Rupertimarkt	um Ruperti (24. September)
Krems	Simonimarkt	eine Woche vor und nach Simon und Judas (28. Oktober)
Wien	Katharinenmarkt	zwei Wochen vor und nach Katharina (25. November)
Brünn	Maria-Empfängnis-Markt	um Mariä Empfängnis (8. Dezember)

Tabelle 2: Die wichtigsten Jahrmärkte im 15. bis zum 18. Jahrhundert im Ostalpenraum (nach RAUSCHER, Wege, 238; sowie HÖRMANN, Handelsnetze, 80).

Nicht zufällig befinden sich in der Liste die vier bereits erwähnten, für Steyr so wichtigen Legorte des Steyrer Eisens: Freistadt, Linz, Krems und Wien. Aufgrund ihrer ausgezeichneten Verkehrslage und ihrer Jahrmärkte, die dem Charakter nach Messen entsprachen, waren der Freistädter Paulimarkt, der Linzer Ostermarkt, der Linzer Bartholomäusmarkt, der Wiener Ägidimarkt und der Kremser Simonimarkt für die Steyrer Eisenhandelsleute von besonders großem Interesse.¹²²⁸

Von welcher Bedeutung diese Jahrmärkte für Kaufleute im Allgemeinen sein konnten, zeigt eine Fallstudie über die Salzburger Tuch- und Seidenhandlung Franz Anton Spänglers (1704–1784). Zwischen 1767 und 1777 hatten der Kaufmann und seine Handelsbedienten 85 Prozent der zehn Jahrmärkte in Linz, Krems, Brünn und Graz besucht, weshalb das Handelshaus dort ganzjährig Warenlager unterhielt. Die Jahrmärkte nahmen für Spängler als Treffpunkte mit bestehenden Abnehmern/-innen und Lieferanten/-innen, als Orte der Kontaktaufnahme und Geschäftsanbahnung sowie als Zahlungstermine einen bedeutenden Stellenwert ein. Immerhin konnte er dort mit über der Hälfte seiner im Hauptbuch nachgewiesenen Geschäftspartner/

Bedeutung des
Jahrmarkt-
besuches

¹²²⁸ PICKL, Rolle, 182.

-innen zusammentreffen, sodass die Jahrmarktsveranstaltungen Gelegenheit boten, sein geschäftliches Netzwerk zu festigen und zu erweitern.¹²²⁹

Vorbereitung
Messebesuch

Entschieden sich Kaufleute für den Besuch einer Messe, mussten sie die Art, Menge und Qualität der dorthin mitgebrachten Waren festlegen, wobei sie sich an Erfahrungen aus den Vorjahren oder „Modeerscheinungen“ orientieren konnten. Auch im Vorfeld des Marktes eingegangene Bestellungen, die für die Übergabe an die Käufer/-innen auf dem Jahrmarkt gedacht waren, mussten berücksichtigt werden. Die für den Jahrmarktsverkauf bestimmten Waren sandten sie an einen sich im Messeort aufhaltenden Faktor, mit dem sie zuvor ausgiebig korrespondiert hatten. Der Faktor nahm die Waren entgegen und lagerte sie in seinem eigenen Gewölbe, Haus oder in einer Bude. Es stand in seiner Verantwortung, alles zum Messeverkauf vorzubereiten, worunter auch das Engagieren von Markthilfen und das Organisieren einer Unterkunft fiel. Die Kaufleute selbst (oder ihre Stellvertreter/-innen) begaben sich dann einige Tage vor Marktbeginn zum Verkaufsort, nachdem sie in ihrer Handlung einen Auszug all ihrer Messschuldner/-innen und -gläubiger/-inner gemacht hatten. Die Namen wurden in einem kleinen Büchlein notiert, um eine Grundlage für das Eintreiben bzw. das Begleichen der Zahlungen am Messeort zu haben – zu jedem Jahrmarkt wurde nämlich eine eigene „Zahlwoche“ festgelegt.¹²³⁰

Die LINZER JAHR-
MÄRKTE

Für viele dieser Vorbereitungsschritte sowie für den Jahrmarktshandel selbst wurden eigene Bücher angelegt, um die Geschäfte zu dokumentieren. Dazu gehörten die eben erwähnten Messe-Schuldbücher ebenso wie Inventare über die zum Jahrmarkt geführten und dort verkauften Waren, wie sie mehrfach auch von den Koller überliefert sind (siehe Kapitel 3.5.2.2 „Marktbücher“ ab S. 285). Das älteste ist die *Specification yber die in Osterlinzermarckht gefierthen Wahrn a[nn]o 1714*, was im Grunde eine Auflistung von Waren ist, die in diesem Jahr zum Linzer Ostermarkt geschickt wurden. In insgesamt vier großen *Plöch* Fässern wurden mehrere hunderttausend Nägel, Schusterahlen, Zwecken, Messer, Draht und andere Metallwaren der unterschiedlichsten Gattungen verpackt. Offenbar handelte es sich auch bei den *Fläschl* um Transportbehälter, die in dieser Liste rund 30 Mal auftauchen. Auch ein großes und ein kleines *Feyln Väßl*, ein halbes *Mößer Vaß* und mehrere weitere Fläschl mit Nägeln zu einer Stückzahl im fünfstelligen Bereich gelangten zum Verkauf nach Linz. Auch durch welchen Fuhrmann die jeweiligen Gebinde nach Linz gelangten, wurde dort vermerkt – wiederholt tauchen die Namen Pfeffer, Wilhelm, Dietach (auch Dietachmayr) und Aupruger auf. Schon seit dem 14. und 15. Jahrhundert war es nicht mehr üblich gewesen, dass die Kaufleute persönlich ihre Warensendungen zu den Messen und Märkten begleiteten. Sie übergaben diese Aufgaben entweder

¹²²⁹ HÖRMANN, Handelsnetze, 79–81.

¹²³⁰ LUDOVICI, Grundriß, 317–319.

an ihre Handelsdiener oder an Frachtführende (Fuhrleute) und erst kurz vor dem Jahrmarktsbeginn begaben sich auch die Kaufleute an den Verkaufsort.¹²³¹

Jahrmarktsortiment:
Eisenwaren

Das Sortiment setzte sich zum Ostermarkt von 1714 aus über 2,1 Millionen Stück und 1.650 Kilogramm Nägeln, 1.050 Kilogramm Hufeisen, 15.493 Stück Messern, 347 Kilogramm Draht, 21.500 Stück Ahlen und 49.500 Stück Zwecken zusammen. Weiters wurden 1.120 Kilogramm Blech, 6.162 Stück Ringe, 392 Kilogramm Eisen sowie Scheren, Striegel, Schlösser, Feilen, Pfeffermühlen, Bohrer und Kardätschen nach Linz gebracht. Der Gesamtwert der Waren belief sich auf rund 2.146 Gulden, wobei auf den letzten beiden Seiten der Liste die Wertangaben fehlen.¹²³²

Herkunft der Kunden/-innen

Während des Jahrmarktverkaufs wurde ein weiteres Büchlein mit sämtlichen auf dem Markt entgegen genommenen Bestellungen geführt, weshalb sich nachvollziehen lässt, mit welchen Personen die Koller in Linz zusammentrafen. Am Ostermarkt des Jahres 1715 waren dies Käufer/-innen aus Regensburg, Passau, Schärding, Graz, Deggendorf, Wilhering und Straßburg, die vor allem Nägel, Blech, Draht, Vorhäng- und Schildschlösser, Schaufeln, Striegel, Messer, Zwecken, Hufeisen, Stegreifeisen, Schusterfeilen, Ringe, Schermesser, Manister, Erter, Zaineisen, Scharsachstahl, Stahl, Hackereisen, Kuhketten, Gattereisen, Sichel und Grassicheln, Feilen, Raspeln, kölnische Schloss, Hackmesser, Schmiedezeugen, Maurerkellen, Schafscheren, Schneiderscheren und Wandschrauben bestellten. Zu diesen Bestellungen kam es, wenn Artikel entweder nicht in Kollers Markthütte bzw. im Linzer Warenlager vorrätig waren oder die Käufer/-innen keine Ressourcen frei hatten, um sie sofort mitzunehmen. In diesen Fällen wurde ein späterer Lieferzeitpunkt vereinbart und die Koller schickten die Waren vom Kontor in Steyr aus ab.¹²³³ Auch im darauffolgenden Jahr kamen die Käufer/-innen vermehrt aus dem oberösterreichischen und niederbayrischen Raum sowie aus Südböhmen und vereinzelt aus Niederösterreich – also den typischen Regionen, aus denen die Linzer Jahrmärkte ihre Besucher/-innen anzogen. Stark vertreten waren insbesondere Passau, Budweis, Peuerbach, Hafnerzell (heute Oberzell), Freistadt, Vilshofen und Ybbs.¹²³⁴

Markthütte

Verkaufsort auf dem Jahrmarkt waren hölzerne Markthütten, in denen die Verkäufer/-innen ihre Waren ausstellten. Aus dem Linzer Markthüttengrundbuch geht hervor, dass Jakob Koller am Ostermarkt 1774 die Markthütte Nr. 264 am Wasser kaufte (*Grunderkauffung*). Die Hütte war 23 Schuh (7,3 Meter) lang und 15 Schuh (4,7 Meter) breit – hatte also eine Grundfläche

¹²³¹ NEUTSCH / WITTHÖFT, Kaufleute, 75.

¹²³² StA Steyr, Güterverzeichnis vom Linzer Ostermarkt (1714), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 3.

¹²³³ StA Steyr, Bestellung vom Linzer Ostermarkt (22.3.1715), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 10.

¹²³⁴ StA Steyr, Bestellungen vom Linzer Ostermarkt (1716), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 13.

von 34 Quadratmetern, womit sie zu den größeren der insgesamt 314 Hütten auf dem Marktgelände gehörte. Für jeden *Schuch der Länge nach* hatte Koller 30 Kreuzer zu zahlen (also 11 Gulden und 30 Kreuzer) und zusätzlich kam für jeden Jahrmarkt ein Grundgeld in Höhe von einem Gulden hinzu.¹²³⁵ Die Hütten selbst wurden jedes Mal zur Jahrmarktszeit auf- und danach wieder abgebaut und eingelagert, sodass die Koller darin nichts für den nächsten Jahrmarkt aufbewahren konnten. So mussten sie vom Ostermarkt 1721 leeres Gebinde und Teile der Waage wieder zurück mit nach Steyr nehmen, wie es im Güterverzeichnis heißt: elf *Lohre Vaßl* (leere Fässer) und zwei *Kerbl* (Körbe) sowie die *Schallen zu der Wag* (Waagschalen) und die *Balcken nacher Hauß genomben* (Waagbalken).¹²³⁶ Andere Gebrauchsgegenstände für den Verkauf wurden mitunter auch beim Gastwirt Michael Premb eingelagert, wie z. B. zwei Fässer *Hütenschier*,¹²³⁷ wobei es sich um Waagen, Gewichte, Verpackungsmaterial, Schreibutensilien und andere Hilfsgegenstände gehandelt haben könnte.

1803 Markthütte

Am Ostermarkt des Jahres 1803 wurde Josef von Koller neuer Inhaber der Hütte Nr. 264 am Wasser, die zunächst von 15 auf 22 Schuh in der Breite vergrößert und 1792 wieder verkleinert worden war. Für diese Hütte, die zwischen einem Obsthändler aus Linz und einer Eisenhändlerin aus Ottensheim lag, zahlte Koller aber immerhin noch 23 Gulden.¹²³⁸ Ihr Standort musste sich neben dem Brückentor befinden haben, denn Koller empfing dort Briefe, sofern die Korrespondenten/-innen darüber informiert waren, dass sich der Kaufmann nicht im Kontor in Steyr, sondern auf dem Jahrmarkt aufhielt.¹²³⁹

Hütten am Wasser

Die Lage am Wasser und die außerordentliche Größe der Hütte der Koller hängen mit der Art ihres Warenangebots zusammen: Die Eisenwaren wurde bestimmt von Steyr auf der Enns bis nach Mauthausen und dann auf der Donau stromaufwärts nach Linz transportiert. Da sie schwer waren, bevorzugten die Koller wahrscheinlich eine Hütte am Wasser, um die Waren nicht mühsam über den Hauptplatz und durch die Linzer Gassen transportieren zu müssen. Außerdem waren die Artikel klassische Exportgüter und wurden eher weniger von der städtischen Bevölkerung nachgefragt, weshalb sie in vielen Fällen auch gleich wieder auf ein Schiff verfrachtet und auf der Donau weiter – z. B. nach Regensburg – transportiert wurden.

Übrig gebliebene Waren

Was am jeweiligen Markt schließlich übrig blieb, wurde ebenfalls in einem separaten Büchlein notiert, wie z. B. in der *Specification waß sich vor überblibenem Wahren von Bartlmey*

¹²³⁵ Archiv der Stadt Linz, Markthüttengrundbuch (1779/1804), Altes Archiv, Hs.-Nr. 1860.

¹²³⁶ StA Steyr, Güterverzeichnis vom Linzer Ostermarkt (1721), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 52.

¹²³⁷ StA Steyr, Wareninventar vom Linzer Ostermarkt (1724), Kasten XII, L4/2 FV 1–80 Nr. 71.

¹²³⁸ Archiv der Stadt Linz, Markthüttengrundbuch (1779/1804), Altes Archiv, Hs.-Nr. 1860.

¹²³⁹ Mit dem Brief kündigte der Rieder Nagelschmied Hasenreiter an, demnächst 25.000 Stück halbe Brettnägel oder nach *steyerischen Namen* siebenpfundige Latten- oder Tischlernägel an Herrn Leithner in Linz – ein Kommissionär im Auftrag der Koller – zu versenden; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Ried (30.4.1808), Kasten XII, L3/1 FXXVIII 1–107 Nr. 14.

Linzermarckht 1715 aldorth befunden, und aufkhönftigen Osterma[rkt] 1716 noch darzue notig seindt. Diese Liste von den am Bartholomäusmarkt unverkauften Waren diente im Folgejahr als Basis für die Zusammenstellung des Sortiments, welches am Ostermarkt 1716 angeboten werden sollte. Wie in den Jahren zuvor, bestand dieses aus mehreren hunderttausend Nägeln der unterschiedlichsten Gattungen, Schusterahlen, Taschenmessern, Hufeisen, *Eggenzehnt*, *Hiernscheiben*, unterschiedlichsten Drahtsorten, Schaufeln, Blechen, Kuhketten, Halfterketten, Sicheln, Pferdekardätschen, kölnischen Schlössern und Schildschlössern sowie Danziger Zangen.¹²⁴⁰

Einlagerung in
Linz

Da der Verkauf in Linz fremden Kaufleuten nur während der Abhaltungszeit erlaubt war, standen die Koller nach dem Jahrmarkt vor der Wahl, ihre sämtlichen Artikel entweder zurück nach Steyr zu transportieren oder sie bis zum nächsten Jahrmarkt bei einem ansässigen Handelsmann oder Gastwirt gegen Gebühr einzulagern. Wählten sie die zweite Option, konnten die Jahrmarktsverkäufer/-innen bei der Planung des Sortiments für den nächsten Jahrmarkt darauf zurückgreifen, was sie zuletzt inventarisiert, verpackt und in Linz eingelagert hatten, womit sie Transportkosten einsparten. Aus dem Jahr 1718 ist ein solches Inventar überliefert, aus dem hervorgeht, dass Michael Premb den Koller sein Warenlager zu diesem Zweck zur Verfügung stellte.¹²⁴¹ Premb war Bürger und Gastgeb als auch Inhaber zweier Häuser an der unteren Donaulände in unmittelbarer Nähe zum Jahrmarktsort – dem Linzer Hauptplatz mit seinen Nebengassen.¹²⁴² 1725 ließ Koller bei Michael Premb mindestens 34 Fässer mit Eisen-Geschmeidwaren zu einem Gesamtwert von rund 2.328 Gulden einlagern. Es handelte sich vor allem um Nägel, aber auch um Zwecken, Bohrer, Ringe, Kardätschen, Schlösser, Striegel, Scheren, Pfeffermühlen, Zangen, Feilen, Schustermesser, Schusterahlen, Schermesser, Hufeisen, Taschenmesser, Draht, Pflugblech, Gartenschaufeln, Zaineisen, Rinnenblech, Blech und Schaufeln.¹²⁴³ Da die Koller die Linzer Märkte regelmäßig besuchten, worauf die dichte Überlieferung an Jahrmarktsbüchern der 1710er und 1720er Jahre hinweist, war es äußerst sinnvoll, Waren und Verkaufsutensilien in Linz zu lagern und nicht jedes Mal zurück nach Steyr transportieren zu lassen, was wiederum mit Kosten verbunden war.¹²⁴⁴ Neben einem Teil der unverkauften Artikel wurden auch nicht abgeholte Bestellungen bei Gastwirt Premb eingelagert, wie aus dem Inventar vom Linzer Bartholomäusmarkt 1720 hervorgeht. Matthias Crembser aus Krumau hatte seine zwei Fässer mit 22.000 Stück großen *Behm*-Nägeln im Wert von 15 Gulden und

¹²⁴⁰ StA Steyr, Güterverzeichnis vom Linzer Bartholomäusmarkt, Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 16.

¹²⁴¹ StA Steyr, Güterverzeichnis vom Linzer Bartholomäusmarkt (1718), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 30.

¹²⁴² KRECZI, Häuserchronik, 96 f.

¹²⁴³ StA Steyr, Wareninventur vom Linzer-Ostermarkt (1725), Kasten XII, L4/2 FV 1–80 Nr. 78.

¹²⁴⁴ Vereinzelt ist jedoch auch dies geschehen, sodass z. B. im Jahr 1717 Nägel und Kindermesserl im Wert von rund 1.883 Gulden vom Linzer Ostermarkt zurück nach Steyr gebracht wurden; siehe StA Steyr, Güterverzeichnis vom Linzer Ostermarkt (1717), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 26.

2 Kreuzern nicht abgeholt.¹²⁴⁵ Wahrscheinlich hatten Crembser und Koller vereinbart, dass die Warenübergabe im darauffolgenden Frühjahr erfolgen solle oder dass Crembser seine Bestellung auf eigene Kosten bei Premb abholen lassen könne.

Linz als wichtige
Messestadt

Die Überlieferung dieser unterschiedlichen Marktbüchlein endet leider im Jahr 1728. Die Koller waren aber weiterhin treue Jahrmarktsbesucher, schließlich war Linz ein zentraler Messeort, auf welchem Kaufleute aus Oberdeutschland – allen voran Regensburg, Köln, Augsburg und Nürnberg – mit den heimischen Kaufleuten zusammentrafen. Die deutschen Kaufleute vermittelten die Waren von Linz zu den Häfen an Nord- und Ostsee, weiter nach England, Spanien und sogar nach Übersee.¹²⁴⁶ Bis zum Dreißigjährigen Krieg zählte Linz aufgrund seiner beiden Jahrmärkte zu den bedeutendsten deutschen Finanzplätzen und stand auf einer Ebene mit den Messen und Märkten Straßburgs, Frankfurts und Leipzigs.¹²⁴⁷ Obwohl in der Sekundärliteratur ein allgemeiner Bedeutungsrückgang der österreichischen Jahrmärkte festgestellt wurde,¹²⁴⁸ stellten die Linzer Jahrmärkte für die Koller noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen bevorzugten Handelsplatz dar. Veränderte Handelspraktiken und wirtschaftliche Rahmenbedingungen – die seit der Mitte des 17. Jahrhunderts aufgekommene Warenbestellung nach Mustern bei ausländischen oder weit entfernten Kaufleuten, die Einrichtung von Börsen, die Übertragbarkeit von Wechseln, die exportfeindliche Mautpolitik im Merkantilismus sowie die Organisation des Warenaustausches durch Großhandels- und Transportunternehmen – hätten dazu beigetragen, dass Messen im Allgemeinen an Bedeutung verloren.¹²⁴⁹ Wilhelm Rausch hingegen bewertete die Linzer Jahrmärkte des ausgehenden 18. Jahrhunderts noch immer als Handelsveranstaltungen von internationaler Bedeutung.¹²⁵⁰

Weitere Jahr-
marktsbesuche

Abgesehen von den Marktbüchern lassen sich im Koller-Archiv ein paar wenige Geschäftsbriefe und Rechnungen finden, die auch den Besuch der Jahrmärkte belegen. Im September 1748 hielt sich Maria Elisabetha Koller höchstpersönlich auf dem Linzer Bartholomäusmarkt auf.¹²⁵¹ Eine Speisen- und Getränkerechnung belegt, dass sich einer ihrer Söhne mindestens vom 16. bis zum 30. August bei Anton Schwab zu Mittag und zu Abend verköstigen ließ, als er sich 1757 am Bartholomäusmarkt aufhielt.¹²⁵² Wolfgang Rehberger aus Eferding bestellte Ende März 1806 bei Josef von Koller in Steyr mehrere Tausend Stück Nägel unterschiedlicher Sorten und einige Ringe Draht. Rehberger wünschte, die Lieferung am ersten Markttag des

¹²⁴⁵ StA Steyr, Güterverzeichnis vom Linzer Bartholomäusmarkt (1720), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 46.

¹²⁴⁶ HACK, Steyr, 29.

¹²⁴⁷ RAUSCHER, Wege, 258 f.

¹²⁴⁸ Z. B. bei SANDGRUBER, Ökonomie, 120.

¹²⁴⁹ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 143 f.

¹²⁵⁰ RAUSCH, Handel, 112.

¹²⁵¹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Steyr (5.9.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 59.

¹²⁵² StA Steyr, Rechnung (30.8.1757), Kasten XII, L1 FIV 1–451 Nr. 374.

bevorstehenden Linzer Ostermarktes zu erhalten, was den Jahrmarktsbesuch der Koller voraussetzte.¹²⁵³ Im August desselben Jahres hielt sich Koller in Linz auf dem Jahrmarkt auf, während sein Prokurist Josef von Volpi in Steyr die Stellung hielt.¹²⁵⁴ Trotz der mangelhaften Überlieferungssituation ist davon auszugehen, dass die Linzer Jahrmärkte regelmäßig und über einen längeren Zeitraum von den Koller-Kaufleuten besucht worden sind. Da die dortigen Messen von überregionaler Bedeutung waren, boten sie den Koller gute Absatzchancen für ihre Exportgüter, vor allem in nördliche Richtung nach Deutschland und Böhmen und von dort aus noch weiter.

Während sich von den Linzer Jahrmärkten zahlreiche Marktbüchlein erhalten haben, gibt es von den Wiener Jahrmärkten keine vergleichbaren Quellen im Koller-Archiv. Dass die Koller aber auch die Jahrmärkte in Wien rege besucht haben, darüber geben einige wenige Geschäftsbriefe aus der Zeit Josef von Kollers Auskunft. In Wien hatte es spätestens seit 1278 zwei Hauptjahrmärkte gegeben, deren Termine sich im Laufe der Jahrhunderte mehrmals verschoben. Es etablierten sich aber – wie auch in Linz – ein Frühjahrs- und ein Herbstmarkt.¹²⁵⁵ Bis um 1700 stieg die Stadt zu einem der wichtigsten Finanzplätze der frühneuzeitlichen Habsburger-Monarchie auf und war eingebunden in ein europäisches Netzwerk von Wechselplätzen.¹²⁵⁶ Mit dem Frieden von Passarowitz 1718 und den damit einhergehenden Handelsverträgen mit dem Osmanischen Reich kamen seit dem frühen 18. Jahrhundert Griechen, Türken und andere Sultansuntertanen als Besucher/-innen auf die Wiener Jahrmärkte.¹²⁵⁷ Im frühen 19. Jahrhundert jedoch wurden die Gewinne immer geringer und die Jahrmärkte daher immer unrentabler.¹²⁵⁸ Schon spätestens ab der Jahrhundertmitte zeichnete sich der Bedeutungsverlust der Wiener Hauptjahrmärkte ab, die nur mehr „eher ein Stück Tradition als eine wirtschaftliche Notwendigkeit“ waren.¹²⁵⁹ 1872 wurden beide Jahrmärkte schließlich abgeschafft, da sie schlecht besucht waren und nur mehr Kleinhandelsveranstaltungen darstellten.¹²⁶⁰

DIE WIENER
JAHRMÄRKTE

Aus dem Jahr 1806 gibt es eine Reihe an Geschäftsbriefen zwischen Josef von Koller und seinem Prokuristen Josef von Volpi, aus denen näheres über die Jahrmarktsbesuche hervorgeht: Volpi hatte sich ab Anfang April in Wien auf dem Jubilatemarkt (27. April)¹²⁶¹ aufgehalten und dort in einer Hütte am Hohen Markt die Geschäfte stellvertretend für Koller geführt. Seinem

Volpi auf den
Wiener Jahr-
märkten

¹²⁵³ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Eferding (24.3.1806), Kasten XII, L3/2 FXXXVI 1–90 Nr. 14.

¹²⁵⁴ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Linz (19.8.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 51.

¹²⁵⁵ Felix CZEIKE, Hg., Historisches Lexikon Wien. 3. Bd.: Ha–La, Wien 1994, 335.

¹²⁵⁶ RAUSCHER, Wege, 261.

¹²⁵⁷ Ebd., 256. Dazu außerdem Irmtraut HERING, Die privilegierten Wiener Hauptjahrmärkte. Von ihrer Gründung im Jahre 1278 bis zu ihrer Aufhebung im Jahre 1872, Dissertation, Wien 1965, 45.

¹²⁵⁸ RAUSCHER, Wege, 256.

¹²⁵⁹ HERING, Hauptjahrmärkte, 57 f.

¹²⁶⁰ CZEIKE, Lexikon Wien III, 335.

¹²⁶¹ Hermann GROTEFEND, Zeitrechnung des Deutschen Mittelalters und der Neuzeit. HTML-Version von Dr. H. Ruth, <http://bilder.manuscripta-mediaevalia.de/gaeste/grotefend/grotefend.htm> (18.11.2018).

Steyrer Prinzipal erstattete er laufend Bericht vom Marktgeschehen, gab bekannt, wie es um die bisherigen Verkäufe und die Preisentwicklung stand und teilte mit, welche Waren er noch in Wien benötigte.¹²⁶² Auch die ihm in Wien zu Ohren gekommenen Neuigkeiten über die Schlachten zwischen den Preußen und Napoleon leitete er nach Steyr weiter.¹²⁶³ Wie in Linz unterhielten die Koller auch in Wien ein Lager, aus dem sich eine ortsansässige Handlungsperson das Jahr hindurch als Kommissionär an den Waren bedienen und diese zum Absatz bringen konnte.¹²⁶⁴ Koller wiederum schickte nicht nur die von Volpi nachbestellten Waren und die dazugehörigen Fakturen, sondern auch an Geschäftspartner/-innen weiterzuleitende Briefe sowie Wechsel, die Volpi den jeweiligen Bezogenen präsentieren sollte, um das Geld einzukassieren, nach Wien.¹²⁶⁵ Der überlieferte Briefwechsel belegt eine Aufenthaltsdauer von mindestens eineinhalb Monaten, die Volpi in Wien zubrachte. Hinzu kamen noch geschätzt jeweils eine Woche für die An- und Abreise sowie Zeit für das Aufbauen der Hütte und das Auspacken der Ware, sodass Volpi bestimmt zwei Monate von Zuhause weg war, worunter seine Ehefrau besonders litt.¹²⁶⁶

Markthilfen

Volpi wurde in Wien höchstwahrscheinlich von Hilfspersonal unterstützt. Belegt sind mindestens ein *Markthelfer*, der offenbar dazu befugt war, eine größere Menge an Nägeln an Käufer/-innen zu übergeben, während die Rechnung dafür Josef von Koller auszustellen hatte.¹²⁶⁷ Womöglich war Georg Klingruber so ein Markthelfer, denn er bat Koller um Überschickung eines *Hütten Schlößl mit zwey Schließeln*, da er es in der Hektik des Einräumens verloren hatte.¹²⁶⁸ Klingrubers und Volpis Tätigkeiten auf dem Wiener Jahrmarkt ähnelten sich weitgehend. Unklar jedoch ist, ob Klingruber ein in Wien angeheuerter, vorübergehender Markthelfer war oder ob er das restliche Jahr hindurch in der Steyrer Handlung angestellt war und sich mit Volpi als Reisediener nach Wien zum Zweck des Jahrmarktes begeben hatte.

¹²⁶² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (7.4.1806), Kasten XII, L3/2 FXXII 1–169 Nr. 108.

¹²⁶³ Dazu hatte er sich sogar Informationen vom Sekretär des russischen Botschafters eingeholt; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (8.5.1806), Kasten XII, L3/2 FXXII 1–169 Nr. 114.

¹²⁶⁴ Ein solcher war womöglich Karl Schreyer, der in einem Brief vom 8. März berichtete, das übersandte *Collo* (Frachtstück) erhalten zu haben. Im Anhang sandte er außerdem eine Liste mit unterschiedlichen Nägelsorten, die er aus Kollers Lager eigenhändig genommen hatte und nun eine Rechnung dafür anforderte; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (8.3.1806), Kasten XII, L3/2 FVII 1–91 Nr. 41.

¹²⁶⁵ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (3.5.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 32.

¹²⁶⁶ StA Steyr, Brief nach Wien (16.5.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 23. Volpis Ehefrau befürchtete sogar, ihr Mann sei tot und warf Koller vor, die Briefe ihres Ehemannes zu fälschen; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (3.5.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 32.

¹²⁶⁷ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (22.2.1806), Kasten XII, L3/3 FXVII 1–129 Nr. 76.

¹²⁶⁸ Außerdem informierte er darüber, dass er an Herrn Ezelt 540 Gulden übergeben hatte und mehrere tausend Nägel unterschiedlicher Gattung an die Herren Huber & Comp., Leopold Huber & Comp., Karl Schreyer, Franz Anton Pänckel in Wilfersdorf, Herrn Mandl in Baden, Johann Wedl, Herrn Brandegski in Wien und Josef Tränker in Fischamend aushändigte. Auch die Stadt hätte ihm einiges an Latten-, Boden-, halben Kreuzer- und Kreuzernägeln abgenommen, weshalb er um Nachschub mit dem nächsten Schiff bat; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (8.3.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 62.

Jahrmärkte dienten nicht nur der Geschäftsabwicklung und des Zahlungsausgleiches, sondern auch der Pflege von Kontakten. Im April 1806 hatte Josef von Koller eine Einladung von Jakob Klinger und seinem *Weibchen* in Wien erhalten, ihn am bevorstehenden Jubilatemarkt *mit Dach und Fach* [zu] *bewürthen*. Klinger drückte aus, welch Ehre Kollers Besuch für ihn darstellen würde und dass er gekränkt wäre, wenn er zwar seinem Kompagnon Herrn Schinnern einen Besuch abstatten würde, aber nicht ihm.¹²⁶⁹ Franz Xaver Edler von Schinnern und Jakob Klinger standen hinter dem Wiener Großhandelshaus, welches unter der Raggion Schinnern & Klinger seine Niederlage am Petersplatz hatte.¹²⁷⁰ Die Großhandelsleute tauchen mehrmals im Kontext von Wechselgeschäften in den Quellen auf, z. B. als die Firma Josef Maria Auchenthaler in Trient 1808 zur Begleichung ihrer Rechnung einen Wechsel über 223 Gulden Wiener Währung auf Schinnern & Klinger an Josef von Koller schickte. Dies kam einer bargeldlosen Überweisung des Geldes von Trient nach Wien gleich, von wo sich Koller das Geld abholen konnte.¹²⁷¹ Ein anderes Mal beauftragte Koller die beiden Wiener damit, drei Stück wollenes *Cammelotti*¹²⁷² zu kaufen.¹²⁷³ Es dürfte im Zuge von Jahrmarktsbesuchen also auch üblich gewesen sein, die in der fremden Stadt niedergelassenen Geschäftspartner/-innen zu besuchen. Kaufleute zogen das persönliche Zusammentreffen der bloßen schriftlichen Korrespondenz vor, denn durch die direkte Kommunikation von Angesicht zu Angesicht ließen sich oft mehr Informationen gewinnen als durch den ausschließlichen Austausch auf Papier. Mit dem Besuch von Märkten und Messen verbunden war also die Kontaktaufnahme mit Käufern/-innen und Lieferanten/-innen, wobei umgekehrt die auf den Märkten und Messen persönlich geschlossenen Beziehungen durch schriftliche Korrespondenz gepflegt wurden.¹²⁷⁴

Wenn sich im Koller-Archiv auch nur aus dem Jahr 1806 eindeutige Nachweise des Besuchs der Wiener Jahrmärkte finden ließen, wissen wir aus anderen Quellen, dass das Handelshaus Johann Josef Koller sel. Witwe & Erben aus Steyr noch im Jahr 1835 die Wiener Jahrmärkte besuchte und seine Eisenwaren nach wie vor in seiner Hütte am Hohen Markt verkaufte.¹²⁷⁵

1835: Koller noch in Wien

Mit der Verbesserung des Verkehrs und der Kommunikation sowie mit der zunehmenden Vereinheitlichung der (industriell gefertigten) Güter, verloren die klassischen Warenmessen

Von der Waren- zur Mustermesse

¹²⁶⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (16.4.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 61.

¹²⁷⁰ Anton REDL, Kalender und Handlungsgremien-Schema der k. auch k. k. Haupt- und Residenz Stadt Wien für das Jahr 1805, Wien 1805, 19.

¹²⁷¹ StA Steyr, Zirkular aus Trient (20.5.1808), Kasten XII, L4/4 FIII 1–105 Nr. 49.

¹²⁷² Leichter, leinwandartig gewebter Stoff aus Angorawolle, der zum Teil mit Seide gemischt, einfarbig und meliert hergestellt wird; siehe Meyers, Bd. 6, Sp. 507 f.

¹²⁷³ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (16.6.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 64.

¹²⁷⁴ SCHWANKE, Corespondenz, 614.

¹²⁷⁵ Franz B. FRAY, Allgemeiner Handlungs-Gremial-Almanach für den oesterreichischen Kaiserstaat. Bd. 2, Wien 1835, 212.

ihre ökonomischen Grundlagen, sodass sie in Deutschland im Laufe des 19. Jahrhunderts verschwanden bzw. Mustermessen wichen. Das neue Messkonzept der Mustermessen sah vor, dass nicht mehr die gesamten Güter zu den Messen gebracht wurden, sondern nur noch Muster, die für die Gesamtheit der Waren standen und nach denen gekauft werden konnte. Voraussetzung für den Kauf nach Mustern und die Gewissheit, dass die tatsächliche Lieferung den Mustern entsprechen würde, war eine gleichmäßige Produktion, wie es in der manufakturrellen und industriellen Fertigung möglich war.¹²⁷⁶

3.4.2.3 Muster

Während sich die Käufer/-innen im Einzelhandel vor Ort im Gewölbe oder beim Besuch von Jahrmärkten und Messen die Waren persönlich ansehen und prüfen konnten, gestaltete sich die Qualitätsprüfung bei für den Export bestimmten Eisenwaren im Fernhandel schwieriger. Seit der Zweiten Kommerziellen Revolution im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert wurde der Absatz vermehrt durch Handelskorrespondenz organisiert, sodass „zeitraubende Besuche von Messen weitgehend überflüssig“ wurden.¹²⁷⁷ Damit fiel jedoch die persönliche Begutachtung der Waren auf den Messen bzw. Jahrmärkten weg, sodass es in der Korrespondenz umso wichtiger wurde, die angebotenen bzw. gewünschten Waren genau beschreiben zu können. Meisterzeichen waren nur eines der Mittel, um die Verständigung über die Qualität und Herkunft der Ware zu erleichtern. Weitere Qualitätsmerkmale, wie z. B. Rohmaterial, Gewicht, Größe, Form, Farbe oder die Anwendungsmöglichkeiten,¹²⁷⁸ mussten möglichst exakt beschrieben werden, was nicht immer leicht war. Briefen wurden daher Zeichnungen der Waren oder gar Muster in natura beigelegt, was bei größeren bzw. sperrigen Artikeln jedoch problematisch und kostenintensiv war. Spätestens seit der zweiten Hälfte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurden gezeichnete Musterbücher eingesetzt, bevor sie im Eisenbahn- und Industriezeitalter von gedruckten (Kupferstich-)Katalogen verdrängt wurden.¹²⁷⁹

Muster in natura

Bei den Koller-Handelsleuten war es noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts üblich, Muster in natura an potentielle Käufer/-innen zu versenden. Am 6. Dezember 1721 bestellte Giovanni Maria Palvice aus Venedig bei Koller in Steyr mehrere hundert Bund Feilen und Raspeln sowie Ahlen unterschiedlicher Ausführungen. In seiner Bestellung bezog sich Palvice

¹²⁷⁶ Karl Heinrich KAUFHOLD, Messen und Wirtschaftsausstellungen von 1650 bis 1914, in: Peter Johanek / Heinz Stoob, Hg., Europäische Messen und Märktesysteme in Mittelalter und Neuzeit (Städteforschung: Reihe A, Darstellungen 39), Köln u. a. 1996, 239–294, hier 266 f.

¹²⁷⁷ Ulrich PFISTER, Verlagssystem, in: Enzyklopädie der Neuzeit 14, Stuttgart u. a. 2011, 162–167, hier 166.

¹²⁷⁸ REITH, Qualität, 139.

¹²⁷⁹ Wilfried REININGHAUS, Musterbücher im Metallgewerbe, in: Michael Dauskardt, Hg., Vom heißen Eisen: Zur Kulturgeschichte des Schmiedens (Forschungsbeiträge zu Handwerk und Technik 4), Hagen 1993, 169–176, hier 171.

nicht nur auf die Form der Feilen, Polierfeilen und Raspeln,¹²⁸⁰ sondern nannte auch die jeweiligen Meisterzeichen¹²⁸¹ und/oder die Namen der Meister, von denen er die Artikel wünschte. Darüber hinaus bestellte er 500 Aleysen (Ahlen) von M[eister] Lorenzo mit dem Zeichen „AAAA“ gleich dem Muster.¹²⁸² Auch Karl Nester aus Wels bestellte im November 1747 bei Maria Elisabetha Koller zwei Ringe mittleren Arde- oder Wellendraht wie das Muster ist.¹²⁸³

Steyr Sig.^{na} Vedova e Credi di f.f. Koller
 Venezia li 12 Novem. 1706,
 In riscontro alla fav. v. n. 29 passato ho esaminato il v. n. prezzo corrente
 che mi auladete, ma appunto di quelli generi delle quali potrei
 darvi qualche comissione non vi trovo annotato li prezzi che per
 vista saranno rimasti in penna mentre avete aggiunto al prezzo
 corrente diversi generi ma senza indicarli di prezzo che vi prego
 avvisarmi e così pure delli generi come gli inserti campioni che
 convenendo potro darvi qualche comissione e per poter far con
 maggior fondamento li Calcoli vi prego indicarmi anche le spese
 di condotta da Siria sino Trieste. In qual attesa e di v. n. Comandi
 caram. salut. vobis,
 M. Debellacchi
 Ami pagate dal N. 1 a 10 simili
 alla mostra il prezzo del 1/2 m.
 Aghe A a 7 buco Longo marca Agnello il migliore
 simile A a 7 buco tonco m. 1. a }
 Aghe da vela N. 1 a 30
 dem da Reppa, 1 a 20
 Capadoni di marca fiaba, 2 Cuori R. P. Albero la Dogna
 Lime il mezzo pieno mezzo tonde Albero, P. T. G. S.
 forbie il mezzo, o Quante f. marca D. S.
 Britole con il manigo legno il migliore
 Le con le forchette la Dogna
 Casteli d' uva in paglia f. N. 8 a 20
 ami neri N. 1 a 10 il migliore e m. ca Agnello.
 dem A a 7 nati, 10 a 30 il migliore e m. ca Agnello.

Abbildung 24: Geschäftsbrief mit dem Muster eines verzinnnten Angelhakens (StA Steyr, Kasten XII, L3/2 FXXXVII 1–62 Nr. 59).

¹²⁸⁰ Z. B. flach, dreieckig, halbrund.

¹²⁸¹ Z. B. „Zange“, „P“, „W“, „AAAA“.

¹²⁸² StA Steyr, Briefkopierbuch (1721–1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 1, fol. 15 f.

¹²⁸³ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wels (16.11.1747), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 37.

Überlieferter An-
gelhaken

Muster wurden aber nicht nur von den Koller-Kaufleuten an potentielle Kunden/-innen versandt, damit sich diese von der Güte der Waren überzeugen konnten. Sie wurden wiederum von diesen Kunden/-innen verwendet, um den Koller exakt mitzuteilen, in welcher Qualität sie die bestellten Güter erwarteten. Als B. Debellack aus Venedig im November 1806 bei Koller unter anderem die Preise von verzinnten Angelhaken anforderte, fädelte er kurzerhand ein Muster davon in das Briefpapier ein und übersandte die Anfrage auf diese Weise an Josef von Koller.¹²⁸⁴

Muster als Vor-
lage für die
Produzierenden

Muster dienten nicht nur auf der Absatzseite als Mittel, um die Kommunikation zwischen Verkäufern/-innen und Käufern/-innen über die Waren zu erleichtern, sondern sie fanden auch auf der Produktionsseite Gebrauch, z. B. wenn es um Auftragsarbeiten ging. Nachdem Josef von Koller bei Christoph Weinmeister aus Wasserleit bei Prank (heute Sankt Marein-Feistritz, Steiermark) angefragt hatte, ob er türkische Sensen herstelle, bot der Sensenschmied an, solche in größerer Menge anzufertigen, wenn Koller ihm ein Musterstück davon zukommen lasse.¹²⁸⁵ Wahrscheinlich hatte ein Kunde Kollers um türkische Sensen angefragt, weshalb er sich daraufhin nach einem Meister umsah, der diese herzustellen in der Lage war. Ähnlich gestaltete sich ein Auftrag der Firma Gianoli & Canes in Turin, welche am 17. Juli 1723 drei oder vier Stück flache Feilen vom *ordinary Schnitt* als Muster bei Koller bestellte. Die Turiner richteten an Koller die Bitte, den Meistern aufzutragen, die Feilen *ganz subtil* (fein, zart) zu machen, *den disse Feillen müessen dienen, die Räder wie die Uhren einzuschneiden, deßwegen müessen auch subtil sein*.¹²⁸⁶ Durch die Anforderung von Mustern vor dem Kauf konnten die Abnehmer/-innen überprüfen, ob Koller Feilenschmiedmeister vermitteln konnte, welche die gewünschte Qualität bzw. Feinheit der Feilen herzustellen vermochten. Erst wenn sich Gianoli & Canes anhand der drei oder vier Muster-Feilen von der Fertigkeit der Meister überzeugt hätten, wollten sie eine größere Bestellung aufgeben.

Muster-
Zeichnungen

Nicht immer reichte die Beschreibung der gewünschten Waren aus und nicht immer war es aufgrund der Größe der Artikel möglich, Muster in natura zu versenden, sodass der Korrespondenz auch Zeichnungen beigelegt wurden. So klebte Johann Paul Luber aus Nürnberg die Zeichnung eines Messers in seinen Geschäftsbrief an Koller ein, nachdem er von einem Triester Handelshaus die Bestellung von einem Fass *Brittole di Caravane* mit Holzstiel erhalten hatte. Da Luber diese Artikel aber nicht führte, erkundigte er sich im Mai 1806 bei Josef von Koller, ob die Taschenfeitel in Steyr hergestellt wurden. Falls Koller die *Meßerlein* liefern könne, solle er 10.000 Stück davon direkt nach Triest zu Lubers Kunden schicken, wofür er einen Preis von

¹²⁸⁴ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Venedig (12.11.1806), Kasten XII, L3/2 FXXXVII 1–62 Nr. 59.

¹²⁸⁵ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wasserleit (24.3.1806), Kasten XII, L3/1 FXX 1–131 Nr. 17.

¹²⁸⁶ StA Steyr, Briefkopierbuch (Juni bis August 1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 4, fol. 13 f.

17 Gulden je 1.000 Stück vorschlug, so wie er es Kollers Preiscourant (Preiszettel) von 1804 entnommen hatte.¹²⁸⁷

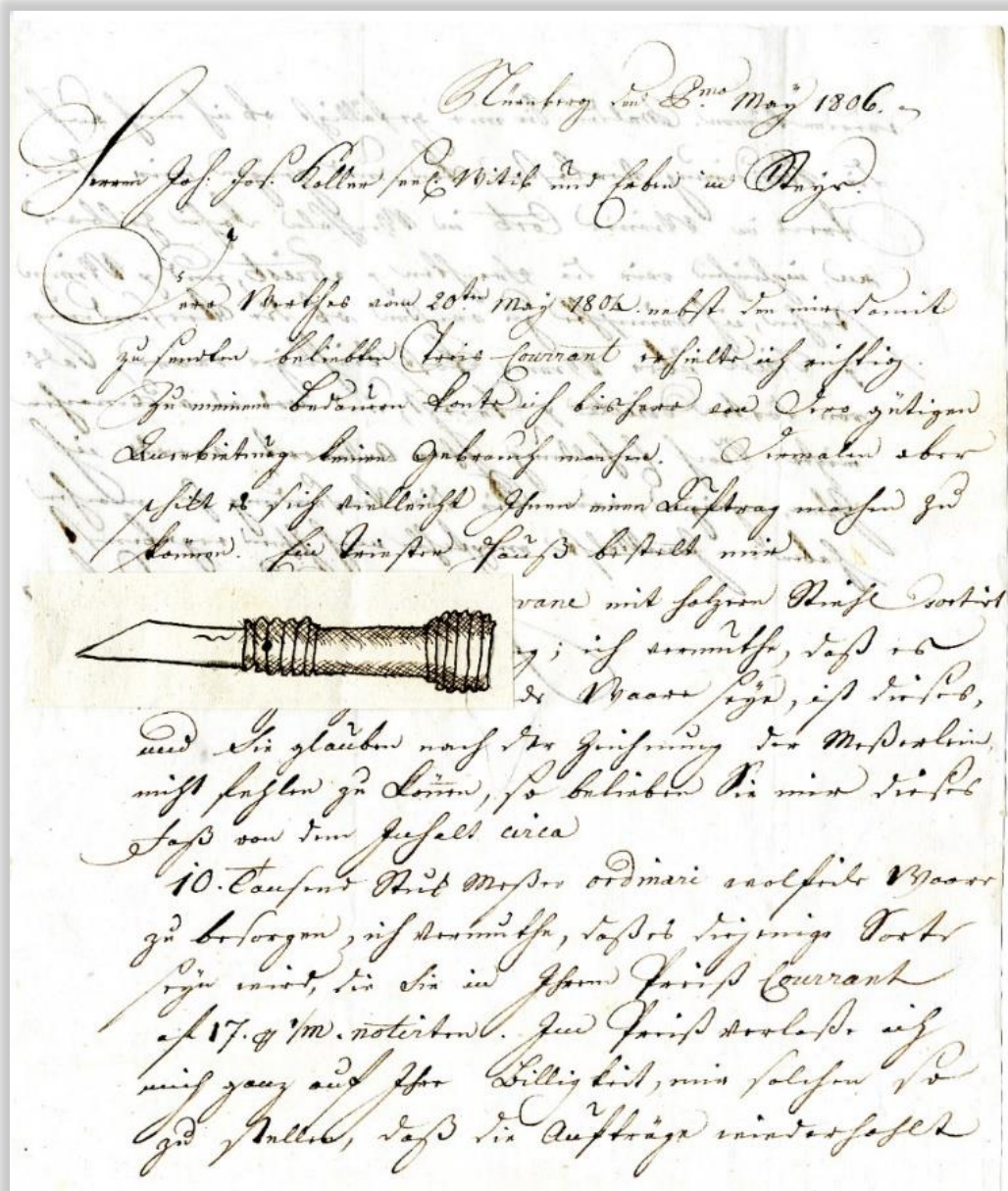


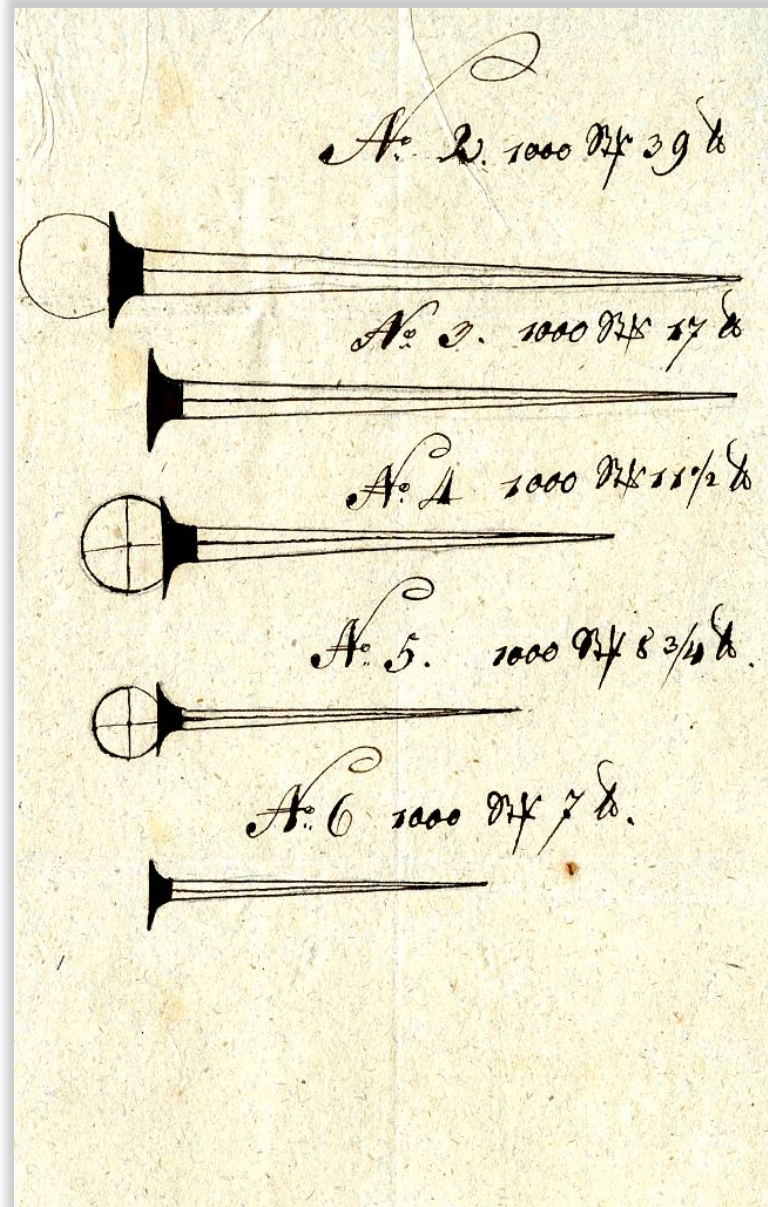
Abbildung 25: Geschäftsbrief aus Triest aus dem Jahr 1806 mit der Musterzeichnung eines Taschenfeitels (StA Steyr, Kasten XII, L3/2 FXXXVI 1–90 Nr. 4).

Als Roland Paul Karber, ein Handelsmann aus Budweis, im Jänner 1808 bei den Koller in Steyr um eine Preisliste von Nägeln anfragte, legte er dem Brief ein gezeichnetes Muster der Nägl von steyer[ischen] Eisen mit versengten Köpfen bei, welches die Nägel – laut Absender – in Originalgröße abbilde. Im Detail fragte er um die Preise von 39-pfundigen Nägeln Nr. 2,¹²⁸⁸

¹²⁸⁷ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Nürnberg (1.5.1806), Kasten XII, L3/2 FXXXVI 1–90 Nr. 4.

¹²⁸⁸ Laut eigener Messung ungefähr 9 cm lang und 1,5 cm Kopfdurchmesser

von 17-pfundigen Nägeln Nr. 3,¹²⁸⁹ von 18 ½-pfundigen Nägeln Nr. 4,¹²⁹⁰ von 8 ¾-pfundigen Nägeln Nr. 5¹²⁹¹ und von 7-pfundigen Nägeln Nr. 6¹²⁹² an.¹²⁹³ Die beigelegte Musterzeichnung ist eine sehr anschauliche Quelle, da aus ihr die tatsächlichen Maße der Nägel hervorgehen; eine Information, die uns aufgrund der üblichen Bestellung von Nägeln nach Gewicht und Sortenbezeichnung üblicherweise verwehrt bleibt.



**Abbildung 26: Musterzeichnung von Nägeln aus dem Jahre 1808
(StA Steyr, Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 16).**

¹²⁸⁹ 8,5 cm lang, 1,5 cm Kopfdurchmesser.

¹²⁹⁰ 6,5 cm lang, 1,5 cm Kopfdurchmesser.

¹²⁹¹ 5,2 cm lang, 1 cm Kopfdurchmesser.

¹²⁹² 4,9 cm lang, 1 cm Kopfdurchmesser.

¹²⁹³ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Budweis (18.1.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 16.

Proben hatten ganz ähnliche Funktionen wie Muster: Stellte ein/-e Verkäufer/-in eine Probe bereit, mussten deren Eigenschaften mit der gesamten Lieferung übereinstimmen, wenn sich der/die Käufer/-in zur Abnahme entschied – vor Bezahlung ging das Kaufstück nicht in das Eigentum des/-r Käufers/-in über.¹²⁹⁴ Die Firma Johann Michael Offner sel. Witwe & Erben in Wolfsberg bot beim erstmaligen Geschäftskontakt mit den Koller im Jahr 1787 an, eine Stahlprobe zu einem Preis von 88 ½ Gulden je 1.000 Pfund franko Judenburg zu schicken. Damit wollten die Wolfsberger die Koller von der guten Qualität ihres Stahls überzeugen, nachdem sie gehört hatten, dass die Koller zur *Feilenfabrikation*¹²⁹⁵ sehr viel Stahl gebrauchen könnten.¹²⁹⁶ Auch Johann Tobias Kießling aus Nürnberg übersandte ein Fass echten, alten *Jamaica Rhum* zur Probe, wofür er 20 Gulden in Rechnung stellte und betonte, dass dessen Qualität eigentlich einem Wert von über 30 Gulden entspreche.¹²⁹⁷ Michael Poll aus Braunau, selbst ein bürgerlicher Nagelschmiedmeister, forderte im Jahr 1806 die Preise oder eine Probe von etlichen Tausend Stück Schuh- oder großen Pieflnägeln an, damit er sich ein Bild davon machen könne.¹²⁹⁸

Probelieferungen waren vor allem dann sinnvoll und üblich, sobald es um technisch aufwendigere Produkte ging (z. B. Sensen), damit sich die Käufer/-innen sowohl von der Form, als auch von der Materialgüte überzeugen konnten.¹²⁹⁹ Insbesondere die Qualität von Nägeln (z. B. Größe, Gewicht, Härte bzw. Haltbarkeit) konnte stark schwanken – je nachdem ob ein guter Rohstoff verwendet wurde oder nicht und ob die Hersteller/-innen gut gearbeitet hatten. Hochwertige Nägel durften nicht zu spröde oder zerbrechlich sein, weshalb es sich empfahl, sie vor dem Kauf zu testen, indem man mehrere Nägel zerbrach. Fiel dies leicht und der Bruch sah körnig aus, war der Rohstoff von schlechter Qualität. Bei guter Qualität hingegen, war das Zerbrechen schwer und das Eisen sah splittrig aus wie bei einem Stück Holz.¹³⁰⁰ Eine Probe vor der Abnahme größerer Mengen dürfte daher nichts Ungewöhnliches gewesen sein. Sinnvoll war sie aber nur, wenn die anschließende Lieferung von dem/der gleichen Hersteller/-in stammte.

¹²⁹⁴ Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Deutsches Rechtswörterbuch (DRW). Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache (Retrodigitalisierung), <http://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drw-cgi/zeige>, Bd. X, Sp. 1331 f.

¹²⁹⁵ Wahrscheinlich war damit die Funktion der Koller als Verleger gemeint.

¹²⁹⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wolfsberg (29.12.1787), Kasten XII, L3/1 FXXV 1–62 Nr. 7.

¹²⁹⁷ Die Maut- und Frachtkosten bis nach Linz zu Karl Anton Hafferl, von wo Koller den Weitertransport nach Steyr selbst organisieren musste, übernahm aber Kießling; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Nürnberg (30.1.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 16.

¹²⁹⁸ *Von den Schueh oder gros Piffl möchte ich den Preiß oder etliche tausent mit sendten das ich doch weiß wie sie ausfallen [...]*; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Braunau (12.1.1808), Kasten XII, L3/4 FVIII 1–135 Nr. 30.

¹²⁹⁹ GORIBEN, Handelshaus, 220.

¹³⁰⁰ Die Güte des Nagels konnte man außerdem erkennen, wenn alle vier Flächen völlig eben und genau keilförmig waren; siehe KRÜNITZ, Encyclopaedie, Bd. 100, 596–629.

Bis circa 1770 war es üblich, Muster in natura zu versenden, was bei einem ausgedehnten Handel nicht mehr ausreichte, zumal auch die Angebotspalette breiter wurde. So entstanden Musterbücher, die von Musterreitern oder -reisenden zu den potentiellen Käufern/-innen gebracht wurden. Die früheste Überlieferung von Musterbüchern von Metallwaren stammt aus England aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sie waren eine Konsequenz aus dem Bedeutungsverlust des traditionellen Messehandels auf dem europäischen Festland (z. B. Leipzig und Frankfurt/Main) sowie des gesteigerten Produktionsniveaus, aufgrund dessen neue Absatzinstrumente nötig waren. Mithilfe von Musterbüchern konnten sich Großhandels- und Verlagshäuser sowie Manufakturunternehmen direkt an die Endverbraucher/-innen sowie Groß- und Einzelhandelskaufleute wenden. Muster von kleineren Metallwaren wie Nadeln und Knöpfe konnten in natura in den Musterbüchern auf Pappe gezogen werden, wohingegen größere Gegenstände nur als Abbildungen Einzug fanden.¹³⁰¹ Die früheste Überlieferung eines Musterbuches aus dem westdeutschen Metallgewerbe stammt aus dem Jahr 1784 und wurde von einem Kaufmann aus dem Bergischen Land (wahrscheinlich aus Remscheid) als Absatzinstrument verwendet. Das kleinformatige Buch wurde vermutlich auf Verkaufsreisen mitgenommen und enthält über 1.000 farbige Zeichnungen von Werkzeugen und anderen Produkten wie Scheren und Bestecke.¹³⁰² Da gezeichnete Musterbücher von modeunabhängigen Metallwaren lange Zeit im Umlauf sein konnten, findet man darin keine Angaben zum Preis. Dieser wurde über separate Preiscourants mitgeteilt, sodass beide Absatzinstrumente aufeinander verwiesen.¹³⁰³

Im Koller-Archiv gibt es keinen Hinweis auf die Verwendung derartiger Musterbücher. Bei den Harkorts in Nordrhein-Westfalen hingegen, die ebenso mit Massenwaren aus Metall für den Export handelten, gab es diese sehr wohl. Ab den 1780er Jahren verwendeten sie standardisierte Musterkarten, die das Sortiment abbildeten, und ab der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch Musterbücher.¹³⁰⁴ Die Handelsfirma Harkort bestellte die Bücher bei der Fabrik für Reit- und Fahrgeschirre Löbbecke & Co. und gab sie ihrem eigenen Handelsreisenden F. W. Schüren mit, der sie Groß- und Einzelhandelskaufleuten in Norwegen und Schweden vorlegte. Kam es zur Bestellung, erfolgte diese bei Harkort und nicht bei Löbbecke, denn die Harkorts übernahmen die Funktion von Zwischenhandelsleuten.¹³⁰⁵

¹³⁰¹ REININGHAUS, Musterbücher, 169.

¹³⁰² Ebd., 170.

¹³⁰³ Ebd., 173.

¹³⁰⁴ GORIßEN, Handelshaus, 220.

¹³⁰⁵ In Auftrag gegeben wurden die Musterbücher von der Fabrik für Reit- und Fahrgeschirre Wilhelm Friedrich Löbbecke & Co; grafisch umgesetzt und hergestellt wurden sie vom auf Musterbücher spezialisierten Lithografen Robert Hüser; siehe REININGHAUS, Musterbücher, 171.

3.4.2.4 Kommissions- und Speditionshäuser

Das Stichwort „Zwischenhandel“ führt zur vierten und letzten hier erläuterten Absatzstrategie der Koller: Die Nutzung von Kommissions- und Speditionshäusern als Vermittlerinstanzen des Handels. Obwohl die Koller ihre Geschäfte stets von ihrem Kontor in Steyr am Stadtplatz Nr. 11 oder auch von den Jahrmärkten in Linz und Wien aus lenkten und sie kein Filialnetz aufbauten, gelang es ihnen, weitreichende Geschäftsbeziehungen im Bereich des Fernhandels aufzubauen. Abnehmer/-innen waren z. B. in Smyrna (heute Izmir) und Konstantinopel (heute Istanbul, beide Türkei), Palermo und Messina (beide auf Sizilien), Albi und Béziers (beide Südfrankreich), Paris, Amsterdam und Brody (Ukraine) ansässig.¹³⁰⁶ Zum Kontaktaufbau war es nicht nötig, dass sich die Koller persönlich an diese Orte begaben, um dort Käufer/-innen anzuwerben, sondern sie arbeiteten mit Unternehmen zusammen, die sich auf die Vermittlung von Handelsgeschäften spezialisiert hatten. Bei Ludovici werden Kommissionshandlungen auch als Faktorei-Handlung bezeichnet und wie folgt beschrieben: Kommissionshandlung ...

*[...] heißt diejenige Handlungsart, da eine Person an dem Orte ihres Aufenthalts, einer an einem andern Orte wohnenden Person, gegen Genießung einer ordentlichen Provision, das ist Belohnung wegen der Mühwaltung, bedient ist. Es bestehe nun solcher Bedienung in Disponirung baarer Gelder, Wechselbriefe, Ein- und Verkaufen gewisser Waaren, oder derselben Spedirung, und dergleichen mehr [...].*¹³⁰⁷

Aufgaben

Ein Kommissionshaus wickelte demnach als eine Art Stellvertreter für seine andernorts niedergelassenen Auftraggeber/-innen Geschäfte in deren Namen bzw. auf deren Rechnung ab, wofür es eine Provision erhielt. Diese Geschäfte konnten im Ein- und Verkauf von Waren bestehen, aber auch den Zahlungsausgleich und die Organisation des Transports umfassen. Mit letzterem befasste sich auch der Speditionshandel, der nicht immer eindeutig vom Kommissionshandel abzugrenzen war. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts wurde so ein Kommissionär, der sich um den Versand der Waren kümmerte, als Spediteur bezeichnet. Zu seinen Hauptaufgaben gehörte die „komplizierte Suche nach so genannten ‚Schiffsgelegenheiten‘ ebenso wie der manchmal nötige Abschluss eines Versicherungsvertrages, etwa für den mit nicht unerheblichen Risiken behafteten Seetransport.“¹³⁰⁸

¹³⁰⁶ Die am weitesten entfernten Handelsorte der Koller – zwischen 800 und ca. 1.500 Kilometer Luftlinie um Steyr.

¹³⁰⁷ Carl Günther LUDOVICI, *Eröffnete Akademie der Kaufleute, oder vollständiges Kaufmanns-Lexicon*. Zweyter Teil: C bis G, Leipzig 1753, 471.

¹³⁰⁸ Stefan GORIBEN, *Differenzierung und Spezialisierung im Fernhandel des 17. und 18. Jahrhunderts. Zur Bedeutung des Kommissions- und Speditionshandels*, in: Susanne Hilger / Achim Landwehr, Hg., *Wirtschaft – Kultur – Geschichte: Positionen und Perspektiven*, Stuttgart 2011, 45–63, hier 49 f.

Im 17. und 18. Jahrhundert gewann der Kommissionshandel an Bedeutung und ermöglichte Kaufleuten, ansonsten unzugängliche Absatzmärkte zu erreichen.¹³⁰⁹ Vor allem kleineren Kaufleuten, die sich keine auswärtigen Handelsniederlassungen leisten konnten und die kein Wissen über die lokalen Handelsgebräuche und institutionellen Rahmenbedingungen hatten, boten diese Vermittlerpersonen die Chance, an weit entfernten Handelsplätzen präsent zu sein und zu agieren. Damit trugen sie zur Senkung der Transaktionskosten bei, indem sie Abnehmer/-innen und geeignete Transportmöglichkeiten zu Preisen, die im Interesse des Kommittenten (Auftraggeber) waren, suchten. Auf diese Weise konnten die Kommittenten ein Netzwerk nutzen, auf das sie aufgrund der hohen Entfernung und fehlender Anknüpfungspunkte durch Verwandte oder Freunde, keinen Zugang gehabt hätten. Jacques Savary schrieb im 17. Jahrhundert dem Kommissionshandel zu, dass erst durch ihn Fernhandelsgeschäfte möglich wurden, ohne dass Kaufleute ihre Waren persönlich begleiten mussten. Diese Organisationsform sei „für das Handelssystem als Ganzes unverzichtbar“ gewesen.¹³¹⁰

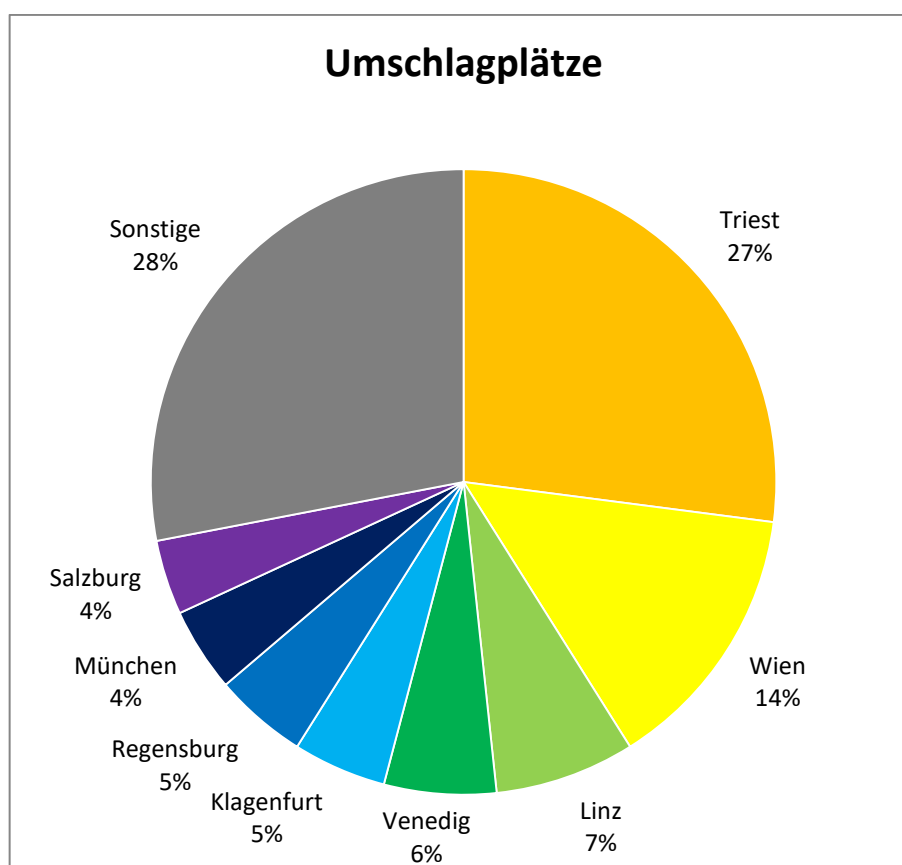


Abbildung 27: Die acht wichtigsten Umschlagplätze für die Koller anhand der von dort eingegangenen Korrespondenz.

¹³⁰⁹ Jacques SAVARY, Der vollkommene Kauff- und Handelsmann oder allgemeiner Unterricht alles was zum Gewerbe und Handlung allerhand beydes frantzösischer ausländischer Kauffwahren gehört [...], Genf 1676, zitiert nach GORIßEN, Vorindustrielle Unternehmer, 60.

¹³¹⁰ GORIßEN, Differenzierung, 51.

Die Koller griffen als Großhandelshaus mittlerer Größe, das keine dauerhaften Niederlassungen oder ständige Vertreter/-innen in der Form von Handelsfaktoren hatte, ebenfalls auf solche Mittelspersonen zurück, um Zugang zum Fernhandel zu bekommen. Die Überlieferung der Geschäftsbriefe im Koller-Archiv zeigt, dass Triest, Wien, Linz und Venedig für die Koller jene zentralen Orte darstellten, die als Knotenpunkte des Außenverkehrs Geschäfte mit weit entfernten Geschäftspartnern/-innen möglich machten. Weiters waren vermittelnde Personen im Auftrag der Koller auch in Klagenfurt, Regensburg, München und Salzburg ansässig (siehe Abbildung 27).¹³¹¹

Eine der am frühesten nachweisbaren Vermittler der Koller, war Giuseppe Chiesa in Venedig, von dem zwischen 1721 und 1751 mindestens 69 Geschäftsbriefe überliefert sind. Wie bereits erwähnt, lieferte er mehrmals Öl und andere klassische „Südwaren“ an die Koller und nahm im Gegenzug Eisengeschmeide ab. In einer Rechnung vom Oktober 1722 für ein Fass Öl aus Apulien fanden sich nicht nur Mautkosten und Fuhrlohn für den Transporteur Andre Schmid in Villach,¹³¹² sondern auch eine zweiprozentige Provision für Chiesa.¹³¹³ Diese Provision könnte der Hinweis sein, dass es sich bei diesem Geschäftsfall um eine Einkaufskommission Chiasas im Auftrag der Koller handelte.¹³¹⁴ Nur wenige Monate später erging der Auftrag für eine Verkaufskommission, als Chiesa ein Fass mit Waren von Koller erhielt, sich jedoch weigerte, es zu öffnen bzw. anzunehmen – nur wenn Koller sich dazu bereit erkläre, den Preis von den darin befindlichen *Carabiner Messern* zu ändern, würde Chiesa den Verschleiß dafür besorgen. Chiesa schlug vor, die großen Karabiner-Messer zu 2 Gulden und 20 Kreuzern, die mittleren zu 1 Gulden und 40 Kreuzern und die kleinen zu 1 Gulden und 20 Kreuzern zu verkaufen.¹³¹⁵ Es lag in Chiasas Interesse, den Preis mit Koller auszuverhandeln, denn ein zu hoher Preis mache es ihm schwer, Abnehmer/-innen für die Messer zu finden.

Als Kommissionär im Auftrag der Koller ist außerdem Antonio Maria Tiboni in Venedig zu identifizieren, von dem zwischen 1735 und 1781 mindestens 51 Geschäftsbriefe überliefert sind. Er vermittelte von Venedig aus Warengeschäfte ins übrige Italien, z. B. im November 1735, als er von Koller vier Fässer Eisenwaren erhielt, wovon je eines für Johann Batista Vacigo in Piacenza, Petoia Aganzini & Co. in Brescia und Pertochini & Aganzini – ebenfalls in Brescia – bestimmt waren. Das vierte nahm Tiboni selbst ab, der demnach nicht nur Kommis-

¹³¹¹ Dabei ist zu bedenken, dass die eindeutige Unterscheidung in Endabnehmer/-innen, bloße Transportunternehmen oder Kommissions- und Speditionshäuser mit Vermittlerfunktion nicht immer eindeutig war.

¹³¹² Andreas Schmidt gehörte 1761 zu den acht Faktoren Villachs; siehe HASSINGER, Handels- und Verkehrsstellung, 269.

¹³¹³ StA Steyr, Briefkopierbuch (1722–1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 2, fol. 15 f.

¹³¹⁴ GORIBEN, Differenzierung, 49 f.

¹³¹⁵ StA Steyr, Briefkopierbuch (1722–1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 2, fol. 27 f.

sionshandel betrieb, sondern auch auf eigene Rechnung Eisenwaren handelte. Daneben kümmerte sich Tiboni außerdem um die Zahlungsabwicklung: Von den rund 475 Gulden *Corrente* (Kurantgeld), die Tiboni und die drei Herren in Piacenza und Brescia Koller schuldig waren, hatte Tiboni zu diesem Zeitpunkt bereits 160 Gulden übermacht. Den Rest über 315 Gulden zahlte er per Wechsel auf Kollers Konto bei Johann Christoph Löschenkohls Erben. Im Übrigen erkundigte sich Tiboni, wann er das an den Faktor Robinig in Villach gesandte Fass Nr. 4 empfangen würde. Es war gedacht für Johann Batista Vaciago in Piacenza. Außerdem erwartete Tiboni ein weiteres Fass, welches durch Tributsch (auch Tribuzzi) in Triest transportiert werden sollte und für Geschäftsfreunde in Loreto bestimmt war.¹³¹⁶

Ablauf

Anhand der beiden Beispiele von Chiesa und Tiboni wird veranschaulicht, wie der Kommissionshandel im Einzelnen funktionierte: Koller sandte seine Waren durch Fuhrleute an seine Kommissionshäuser in Venedig, wo sie zunächst in das Lager gestellt wurden, und teilte häufig in einem separaten Brief den Bestimmungsort (Name und Adresse des/-r Abnehmers/-in) der Waren mit. Häufig jedoch schickte Koller auch unangekündigt Waren an die Kommissionshäuser, ohne dass es schon Interessenten/-innen dafür gab. In diesem Fall lag die Aufgabe beim Kommissionshaus, im besten Interesse der Koller, Abnehmer/-innen für die Waren zu finden, den Versand zu organisieren sowie das Geld einzutreiben und es an Koller zu überweisen. Für diese Dienstleistungen erhielt das Kommissionshaus eine zwei- bis dreiprozentige Provision auf jedes Geschäft.

Kommissionäre
in Triest

Auch in Triest organisierten die Koller den Absatz über Kommissionäre – einer von ihnen war Philipp Griot, der am 9. Juli 1787 meldete, dass er noch 863 Stück *Mauldrummeln* in Kommission hatte und sich zugleich erkundigte, was damit geschehen solle.¹³¹⁷ Die Firma Johann Matthias Koller & Sohn in Triest¹³¹⁸ vermittelte Eisenwaren der Steyrer Koller in das Osmanische Reich: Im Herbst 1787 war ein Fass mit Eisenwaren nach *Smirne* (Smyrna, Izmir) weiterverhandelt worden, wobei sich jedoch herausstellte, dass der Inhalt nicht mit der *fattura* (Rechnung) übereinstimmte. Anstatt der angeforderten 678 Bund flachen, halbrunden und dreikantigen Feilen, hatten sich darin Eisenringe, Schlösser, Schusternägel und Bürsten befunden, was jedoch erst bei der Öffnung des Fasses in Smyrna entdeckt wurde. Die Triester Firma erkundigt sich daher bei Koller, ob das Fass zurückgeschickt werden oder ob sie auf eigene Faust andere Interessenten/-innen dafür suchen sollte.¹³¹⁹

¹³¹⁶ StA Steyr, Briefkopierbuch (1735–1736), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 8, fol. 14.

¹³¹⁷ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Triest (9.7.1787), Kasten XII, L3/1 FXXIII 1–98 Nr. 83.

¹³¹⁸ Es bestand keine verwandtschaftliche Verbindung zu diesen Personen.

¹³¹⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Triest (8.11.1787), Kasten XII, L3/1 FXXIII 1–98 Nr. 43.

Matheo Prenz war eine weitere Person, die als Kommissionär von den Koller beauftragt wurde. Im März 1806 meldete er, dass er zwei Fässer von Josef von Koller erhalten hatte – eines davon habe er schon an Cavallar in Venedig gesandt, das andere liege im Mautamt zur Untersuchung. Im Übrigen übermittelte er einen teilweise vorgedruckten Geschäftsbrief, mit dem er sich zur Versorgung mit Spezereiwaren und als Spediteur anbot. Er verwies auf einen *angebogenen* (beigefügten), jedoch nicht überlieferten Preiscourant und berichtete über die Verfügbarkeit und Preisentwicklung von Öl aus Lecce (Apulien), Manna, Mandeln, *suco liquerizia* (Lakritze), sizilianischen Weinbeeren, Baumwolle aus der Türkei, *Zweben* (Frucht), Feigen, Weinbeeren, Gummi Arabicum, Gallus, Saflor (Färberdistel) und Reis.¹³²⁰

In zahlreichen Geschäftsbriefen schlägt sich die wachsende Bedeutung der Triester Kommissionshäuser für den Fernhandel der Koller nieder, während die Handelstätigkeit mit Venedig bis zum Ende der Überlieferung konstant geblieben zu sein scheint. Um 1800 ist weiterhin zu beobachten, dass erstmals auch in Linz Kommissionäre von den Koller beauftragt wurden. Ein solcher war – neben anderen – P. Leithner, der im Jänner 1808 drei Zentner (168 Kilogramm) mittlere Rammeisen aus Josef von Kollers dortigem Gewölbe entnommen hatte und sich deshalb nach dem Preis erkundigte.¹³²¹ Bei diesem Gewölbe handelte es sich vermutlich um ein dauerhaftes Lager jener Waren, die für den Jahrmarktsverkauf bestimmt waren. Die Jahrmarktsordnung für Wien von 1772 sah vor, dass übrig gebliebene Waren entweder zurückgenommen oder versiegelt eingelagert werden mussten, wobei es möglich war, diese in Kommission bei ansässigen Handelsleuten mit entsprechender Genehmigung (Konzession) zu geben.¹³²² Für Linz wäre eine solche Regelung ebenfalls denkbar, sodass Leithner die Kommission über die von Koller eingelagerten Restwaren gehabt haben dürfte. Im Monat darauf entnahm er wiederum 20.500 Kleppernägel, wofür er Koller rund 128 Gulden gut schrieb.¹³²³ Im Mai desselben Jahres erhielt Leithner ein Fass mit Nägeln von Alois Tassreiter in Ried und brachte es bis zur weiteren Disposition in seinem Gewölbe unter.¹³²⁴ Es lag an Koller, weitere Anweisungen zu geben, ob Leithner die Nägel nach Steyr oder gleich an die Abnehmer/-innen schicken sollte.

Dies entsprach der klassischen Funktionsweise des Kommissionshandels: Waren wurden hinterlegt und im Kundenauftrag verkauft oder versandt.¹³²⁵ Zum Ein- und Verkauf von Waren konnte auch das Einkassieren und das Auszahlen von Geldern, die Durchführung von Bank-

¹³²⁰ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Triest (6.3.1806), Kasten XII, L3/2 FXXII 1–169 Nr. 51.

¹³²¹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Linz (18.1.1808), Kasten XII, L3/3 FIII 1–45 Nr. 20.

¹³²² HERING, Hauptjähmärke, 89 f.

¹³²³ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Linz (27.2.1808), Kasten XII, L3/3 FIII 1–45 Nr. 21.

¹³²⁴ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Linz (23.5.1808), Kasten XII, 3/3 FIII 1–45 Nr. 24.

¹³²⁵ JEGGLE, Kommunikation, 437.

und Wechselgeschäften, das in Empfang nehmen von Lieferungen, das Beladen der Schiffe und der Abschluss von Versicherungen hinzukommen.¹³²⁶ Den Kommissionären erlaubte es ein bequemes Einkommen, da kaum Risiken damit verbunden waren und derartige Geschäfte einen sicheren Gewinn versprachen.¹³²⁷ Für die Kommittenten (Auftraggeber/-innen) war das Agieren auf unbekanntem Märkten durch vertretende Personen wie Makler/-innen oder Kommissionäre/-innen flexibler und kostengünstiger als der Aufbau dauerhafter Niederlassungen in Form von Faktoreien.¹³²⁸

Vergleich mit
Harkort

Elisabeth Harder-Gersdorff beschäftigt sich mit den kaufmännischen Unterlagen der Harkorts und wertete diese hinsichtlich der Vertriebsformen zur Mitte des 18. Jahrhunderts aus, weshalb sich eine ideale Vergleichsmöglichkeit mit dem Handelshaus der Koller ergibt. Die Absatzpolitik der Harkorts fokussierte sich auf die Märkte des Ostseeraumes, wobei die Städte Lübeck und Rostock als Knotenpunkte des Außenhandels anvisiert und dort dauerhafte Warenlager eingerichtet wurden (S. 174). Vor Ort organisierten mit der Verwaltung des Warenlagers betraute Handelshäuser oder Speditions- und Kommissionsunternehmen den Transport und den Vertrieb (S. 175 f). Als wichtige Komponente der Absatzstrategie der Harkorts, bezeichnete Harder-Gersdorff die Stützpunktbildung: Über Lübeck wurden Märkte in Nordosteuropa erschlossen, indem das dort eingerichtete Lager der Versorgung des Umlandes ebenso diente wie als Ausgangsbasis für die Einschiffung von Waren für Abnehmer/-innen in Skandinavien und im Osten. Die Niederlassung in Rostock hingegen war auf Mecklenburg und Vorpommern ausgerichtet (S. 187).¹³²⁹ Von einer Stützpunktbildung wie bei den Harkorts kann bei den Koller auf jeden Fall in Linz und Wien die Rede sein, wo sie aufgrund der regelmäßigen Jahrmarktsbesuche im Frühjahr und Herbst dauerhafte Warenlager unterhielten, auf die die lokalen Kaufleute als Kommissionäre Zugriff hatten. In der Anfangsphase der Unternehmensgeschichte scheint es laut Quartalsbilanzen außerdem ein Villacher sowie ein Venediger Lager gegeben zu haben, die Johann Josef Koller als Stützpunkte für den Süd- bzw. Italienhandel gedient haben könnten.¹³³⁰ Für spätere Zeiten sowie für Triest sind solche dauerhaften Warenlager hingegen

¹³²⁶ GORIBEN, Differenzierung, 50.

¹³²⁷ Ebd., 45.

¹³²⁸ DENZEL, Beharrungskraft, 543. Während die Kommissionshandelsleute nicht in einem fixen Dienstverhältnis zu ihren Auftraggebern standen, waren Faktoreien Außenstellen eines Handelshauses, die mit Personal ausgestattet werden mussten; siehe GORIBEN, Differenzierung, 52 f u. 57.

¹³²⁹ Elisabeth HARDER-GERSDORFF, Eisenwaren aus der Grafschaft Mark auf dem Weg zu den Märkten des Ostseeraums: Struktur der Transport- und Vertriebsformen des Hauses J. C. Harkort in der Mitte des 18. Jahrhunderts, in: Hans-Jürgen Gerhard, Hg., Struktur und Dimensionen. Festschrift für Karl Heinrich Kaufhold zum 65. Geburtstag: Bd. 1: Mittelalter und Frühe Neuzeit (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte 132), 2 Bde., Stuttgart 1997, 173–192.

¹³³⁰ StA Steyr, Inventar und Quartalsbilanzen (1711), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 18; StA Steyr, Inventar und Quartalsbilanzen (31.12.1712), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19.

nicht nachweisbar. Vertrieb und Transport überschneiden sich bei den Harkorts zum Teil genauso wie bei den Koller, da sich die Kommissions- und Speditionshäuser sowohl mit der Vermittlung von Geschäften, als auch mit der Versendung von Waren sowie der Zahlungsabwicklung und auch mit dem Transport der Waren beschäftigen konnten. Wie die Waren im Detail von den Produzierenden zu den Koller und von dort an ihre jeweiligen Bestimmungsorte gelangten, die mitunter tausende Kilometer von Steyr entfernt, jenseits von Gebirgen und Meeren lagen, soll Thema des nächsten Kapitels sein.

3.4.3 *Transportmittel und -wege*

Anhand der Korrespondenz mit Fuhrleuten, Speditionshäusern, Faktoren, Produzenten/-innen und Abnehmern/-innen, lässt sich sehr genau nachverfolgen, wie der Güterverkehr der Koller gehandhabt wurde: einerseits wie Stahl und Eisen sowie Eisenkleinwaren von den Produktionsstätten zu den Koller gelangten und andererseits wie die Koller die Beförderung der von ihnen vermarkteten Waren zu den jeweiligen Bestimmungsorten bewerkstelligten.

Der Weg des Eisens nach Steyr war im Stapelrecht festgelegt: Das in Innerberg erzeugte Roheisen musste auf dem Landweg nach Großreifling gebracht werden, wo es auf Flöße umgeladen und auf der Enns Richtung Steyr transportiert wurde. Auf dem Weg dorthin wurde an den sogenannten Lad- oder Hubstätten der Hammerwerksbezirke Halt gemacht, von wo die Hammermeister das Roheisen mit Pferdegespannen abholten und es zu ihren eigenen Produktionsstätten zur Weiterbearbeitung brachten. Das geschlagene Eisen und der Stahl wurden anschließend wieder zu den Ladstätten gebracht, erneut auf die Flöße verladen und schließlich nach Steyr geführt.¹³³¹ Daneben führte außerdem eine Straße entlang der Enns nach Steyr, die aufgrund ihrer großen Bedeutung für das Eisenwesen noch heute als „Eisenstraße“ bezeichnet wird.¹³³² Ihr erster Streckenabschnitt – von Donawitz und Trofaiach über den Präbichl nach Eisenerz kommand bis zur Enns nach Hieflau – hatte bereits zur Zeit der Römer bestanden, ab Hieflau war die Befahrung der Enns mit Flößen möglich.¹³³³ In den Wintermonaten gestaltete sich das Umladen der riesigen Eisenmengen sehr umständlich und auch die Straßenverhältnisse waren lange Zeit schlecht. Nach viel Regen vermuten die Wege und bei hohem Schnee waren sie unpassierbar. Bei solchen unwirtlichen Bedingungen kam es vor, dass die Fuhrleute zu schwere, unförmige Klumpen ausgeblähten Eisens von ihren Wägen warfen, da ihr Transport zu mühselig war – die Hammermeister hatten diese dann auf eigene Kosten zurückzuholen.

Von den Produktionsstätten nach Steyr

¹³³¹ HACK, Steyr, 21 f.

¹³³² HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 230.

¹³³³ ALTZINGER, Entwicklung, 5 f.

Auch die Enns – ein reißender Fluss mit Klippen, Stromschnellen, riesigen Felsblöcken im Flussbett und aufgestauten Baumstämmen – galt als schwer bewältigbar.¹³³⁴

Schiffsverkehr
auf der Enns

Eine Besserung brachte die Schiffbarmachung der Enns mit sich, die im Jahre 1559 begann und 1583 abgeschlossen wurde.¹³³⁵ Verantwortlich für das Großprojekt in drei Etappen war der Tiroler Wasserbauer Hans Gasteiger. Schon zwei Jahre nach der Schiffbarmachung transportierten nach wie vor Flöße – 599 an der Zahl – sowie 778 Schiffe beinahe 36.000 Zentner (über 2 Millionen Kilogramm) Eisen und Stahl nach Steyr.¹³³⁶ Während auf einem Floß rund 60 Zentner (3.360 Kilogramm) verladen werden konnten,¹³³⁷ transportierten die Schiffe mit 200 bis 250 Zentnern (11.200–14.000 Kilogramm) mehr als das Vierfache an Eisen. Auf der Gegenfahrt konnten wiederum 120 bis 140 Zentner (6.720–7.840 Kilogramm) Proviant für die Versorgung der Eisenarbeiter/-innen mitgenommen werden.¹³³⁸ Seit der Schiffbarmachung der Enns verlegte sich der Stahl- und Eisentransport von der Landstraße (Eisenstraße) verstärkt auf das Wasser.¹³³⁹ Bis nach Steyr engagierten sich hauptsächlich Schiffmeister aus Weyer, wohingegen zwischen Steyr und Enns die Steyrer Schiffmeister den Eisentransport betrieben.¹³⁴⁰ Die Flößerei auf der Enns dauerte noch bis ca. 1870 an,¹³⁴¹ bis die Eisenbahn auch die Eisenschiffahrt auf der Enns zum Erliegen brachte.¹³⁴²

Transport zu den
Koller

Leider gibt es nur wenige Quellenbelege darüber, auf welchem Weg die in den Eisenwurzeln und darüber hinaus produzierten Eisengeschmeidwaren in das Gewölbe der Koller nach Steyr gelangten. Als Johann Karl Schröckenfux aus Admont 1787 fünf Zentner Eisendraht an Jakob Koller schickte, bezog er sich auf die schlechte Situation des Fuhrwesens, auf das er bei der Versendung seiner Waren angewiesen war.¹³⁴³ Josef Winterl aus Weyer ließ im Oktober 1806 zwölf Zentner Schlossblech und zwei Fässer Nägel durch die Zille (länglicher Lastkahn) eines gewissen Rohrhofers zu Josef von Koller nach Steyr transportieren.¹³⁴⁴ Die acht Lägél Stahl von Johann Peter Morr aus Windischgarsten wurden im Dezember 1806 durch den Fuhrmann

¹³³⁴ HACK, Steyr, 21 f.

¹³³⁵ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 233 f.

¹³³⁶ PRITZ, Beschreibung, 406.

¹³³⁷ ALTZINGER, Entwicklung, 5 f.

¹³³⁸ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 233 f.

¹³³⁹ OFNER, Geschichte, [1].

¹³⁴⁰ ALTZINGER, Entwicklung, 7.

¹³⁴¹ Sylvia EDER, Stadtgeographische Aspekte von Steyr. Lage, Siedlung und Wirtschaft, Plan der Stadt Steyr, Hausarbeit aus Geographie, Salzburg 1975, 39.

¹³⁴² BRANDL, Geschichte, 134.

¹³⁴³ Er schrieb, dass die Lieferung *nach villen hinderlichen Umständen* nicht früher erfolgen konnte und dass das Fuhrwesen *nun ganz aufzuhören* scheine, *nach deme bey unß nicht nur guette sondern auch schon alt doch brauchbahr Pferdt aufgehoben werden*; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Admont (22.10.1787), Kasten XII, L3/2 FVI 1–69 Nr. 8.

¹³⁴⁴ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Weyer (19.8.1806), Kasten XII, L3/1 FXX 1–131 Nr. 57.

Josef Lämngartner befördert.¹³⁴⁵ Für den Transport von Stahl, Eisen und geschmiedeten Kleinwaren nutzten die Koller – je nach Jahreszeit und Verfügbarkeit – sowohl den Wasser- als auch den Landweg. Waren die Fuhrwerke, Flöße und Zillen in Steyr angekommen, wurde das geschlagene Eisenzeug von Knechten und Dienstboten/-innen der Eisenhandelsleute in Empfang genommen, umgehend bei der amtlichen Waage abgewogen und von dort aus erst in die Gewölbe und Magazine gebracht. Dem Waagmeister war es nicht erlaubt, zum Wägen in die jeweiligen Häuser und Gewölbe zu gehen, die sich häufig am heutigen Ennskai befanden.¹³⁴⁶ Das Haus der Koller am Stadtplatz Nr. 11 hatte – wie die meisten Häuser am unteren Stadtplatz – direkten Zugang zum Kai, da die länglichen Gebäude bis hinunter zum Wasser reichten, wie in Abbildung 4 (S. 57) zu erkennen ist.



Abbildung 28: Zillen auf der Enns mit Blick auf die Anlegestelle und den Ennskai um 1810, kolorierte Radierung von Johann Ziegler (ÖNB Kartensammlung und Globenmuseum).

Wie aber sah es mit dem Warentransport von Steyr zu den Umschlagplätzen und weiter zu den Absatzorten aus? Mit dem Auseinandergehen von Transport und Handel – Kaufleute reisten seit dem 14. und 15. Jahrhundert nicht mehr selbst mit den Warensendungen mit – entwickelte sich ein selbständiges Transportgewerbe.¹³⁴⁷ In der Regel vereinbarten die Koller mit

Transport zu den
Abnehmern/
-innen

¹³⁴⁵ StA Steyr, Lieferschein aus Windischgarsten (23.12.1806), Kasten XII, L3/1 FXXVI 1–121 Nr. 44.

¹³⁴⁶ HACK, Steyr, 25.

¹³⁴⁷ NEUTSCH / WITTHÖFT, Kaufleute, 75.

ihren Geschäftspartnern/-innen, dass sie sich um den Transport bis zu einem bestimmten Ort kümmerten, indem sie entweder eigene Knechte oder Handelsdiener dorthin schickten oder Fuhr- bzw. Schifflleute damit beauftragten. Die Abnehmer/-innen hingegen kümmerten sich darum, wie die franko an den vereinbarten Ort gelieferten Waren von dort zu ihnen gelangten und beauftragten ihrerseits wiederum Fuhr- bzw. Schifflleute oder Spediteure bzw. ließen die Waren durch ihre eigenen Knechte oder Boten abholen. So konnte an einer Warensendung eine ganze Reihe an Personen aus dem Transportgewerbe beteiligt sein. In Steyr ansässige Schifflleute fanden bereits im Abschnitt zu den Jahrmärkten Erwähnung, denn sie waren es, die die Güter für Johann Josef Koller nach Linz brachten. Aus dem Jahr 1728 ist außerdem die Rechnung Leopold Anton Schedlbergers überliefert, der Nägel, Hufeisen, Schlosserblech, Messer, Eisen und anderes Geschmeide nach Mauthausen, Ottensheim, Linz, Enns, Sarmingstein und Krems brachte.¹³⁴⁸ Schedlberger war ein Schiffmeister, dem das Recht oblag, als Frächter oder Spediteur, Waren gegen Lohn zu transportieren.¹³⁴⁹ Zwischen Juni 1728 und November 1729 passierte die Firma Schedlberger mindestens neun Mal die Mautstelle Aschach in beiden Richtungen. Donauaufwärts – gezogen von 12 bis 14 Pferden¹³⁵⁰ – transportierte sie für Johann Josef Koller, andere Kaufleute sowie die Innerberger Hauptgewerkschaft, Waren wie Geschmeide und Stahl – donauabwärts hingegen fuhr sie meist mit wenigen Gütern für den Eigenbedarf oder gar leer zurück.¹³⁵¹ Koller beauftragte neben Schedlberger und später dessen Witwe, weitere Schifflleute mit dem Transport von Geschmeide, Sensen, Nägeln und Blech, z. B. die beiden anderen Steyrer Schiffmeister Josef Selhammer und Kaspar Wilhelm, außerdem Michael Scheibenpogen in Linz,¹³⁵² Leopold Grad in Aschach und Philipp Rosenauer in Passau.¹³⁵³ Zur Zeit als Maria Elisabetha der Handlung vorstand (1742–1773) sind Wolfgang Josef Petz in Steyr,

¹³⁴⁸ Auf dem Rückweg von Mauthausen am 13. April transportierte Schedlberger 60 Emmer (3.480 Liter) Wein; siehe StA Steyr, Contoauszug (31.12.1728), Kasten XII, LI FI 1–108 Nr. 40.

¹³⁴⁹ PALLA, Arbeit, 279.

¹³⁵⁰ Der sogenannte Gegenzug stromaufwärts erforderte die Mitarbeit zahlreicher Personen und Zugtiere und die Anwendung technischer Hilfsmittel. Die Schiffe wurden von den Pferden entlang einfacher Pfade (Treppelwege) entlang der Donau gezogen, insbesondere in den ruhigeren Seitenarmen; siehe dazu die Dauerausstellung im Schifffahrtsmuseum Spitz an der Donau.

¹³⁵¹ Koller taucht drei Mal als Auftraggeber Schedlbergers für Führen donauaufwärts auf; für welchen Ort die Fässer Geschmeide jedoch letztendlich bestimmt waren, wurde im Mautbuch leider nicht notiert; siehe Peter RAUSCHER / Andrea Barbara SERLES, Der Donauhandel. Quellen zur Österreichischen Wirtschaftsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Datenbank der Aschacher Mautprotokolle (1627–1775), <http://www.univie.ac.at/donauhandel/edition-der-aschacher-mautregister/> (18.11.2019). Zum Projekt „Donauhandel“ – der digitalen Edition der Kremser Waag- und Niederlagsbücher sowie der Aschacher Mautprotokolle – siehe Peter RAUSCHER / Andrea SERLES, Fluch und Segen. Handelsgeschichtliche Massenquellen und die Erforschung mitteleuropäischer Märkte (13.–18. Jahrhundert), in: Peter Rauscher / Andrea Barbara Serles, Hg., Wiegen, Zählen, Registrieren: Handelsgeschichtliche Massenquellen und die Erforschung mitteleuropäischer Märkte (13.–18. Jahrhundert) (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas), Innsbruck / Wien / Bozen 2015, 19–42.

¹³⁵² Die Scheibenpogen waren eine Linzer Schiffmeister-Familie, die ein Haus an der Unteren Donaulände hatten. Auf Michael Scheibenpogen folgte in den 1740er Jahren dessen Sohn Gottlieb als Hausbesitzer und Schiffmeister; siehe KRECZI, Häuserchronik, 179 f.

¹³⁵³ RAUSCHER / SERLES, Mautprotokolle.

Michael Scheibenpogens Sohn Gottlieb in Linz, Regina Clara Viechbaur in Linz und Ziegler & Naimmer in Regensburg als Schiffmeister/-innen nachweisbar. Während der Unternehmensführung durch Jakob Koller (1773–1798) wurden Johann Georg Gußner¹³⁵⁴ und Anton Rosenauer – beide in Linz – beauftragt und zur Zeit Josef von Kollers (1798–1856) ein gewisser Johann Martin Laurer in Wien.

Von 1751 ist eine weitere Rechnung eines Schiffmeisters überliefert: Wolfgang Josef Petz stellte Maria Elisabetha Koller 116 Gulden in Rechnung, da er das ganze Jahr hindurch für ihre Eisenhandlung zentnerweise Waren nach Mauthausen und Linz transportiert hatte. Mitte April z. B. hatte sie vier Fässer Nägel und Hufeisen nach Linz verschiffen lassen – vermutlich waren sie für den bevorstehenden Ostermarkt gedacht. Auch Mitte August brachte Petz Schlossblech, Nägel, Hufeisen, Zaineisen, Geschmeide und Pfannenlöffel nach Linz – höchstwahrscheinlich zur Vorbereitung des Bartholomäusmarktes. Die zwei Fässer Öl hingegen, die Petz ein anderes Mal nach Mauthausen transportierte, könnten für die dortigen Verwandten bestimmt gewesen sein oder wurden in Mauthausen auf die Straße nach Freistadt umgeladen.¹³⁵⁵

Schiffmeister

Mit den Schiffmeistern verband die Koller mehr als nur eine geschäftliche Beziehung – Leopold Anton Schedlberger und seine Frau Maria Anna waren die Taufpaten dreier Kinder Johann Josef und Maria Elisabetha Kollers: Maria Elisabetha (geb. 1726), Johann Josef Anton (geb. 1727) und Maria Anna Rosina (geb. 1729). Auch Wolfgang Josef Petz war Pate zweier Kinder – später sogar deren Trauzeugen¹³⁵⁶ – und fungierte als einer der beiden Gerhabenen (Vormünder) der Kollerischen Kinder im Erbschaftsstreit zwischen Maria Elisabetha und ihrem Stiefsohn Johann Adam im Jahre 1743. Es ist nicht verwunderlich, dass die Koller Anschluss zur „geschlossenen Gesellschaft“ der Schiffmeister suchten, denn im Prinzip waren sie „reine Handelsleute, die Waren einkauften, verführten und verkauften“, womit sie zu einem angesehenen Berufsstand zählten.¹³⁵⁷ Sie waren Persönlichkeiten, die „ganz und gar nicht das rauhe Leben der Fuhrleute teilte[n].“¹³⁵⁸

Dass der Warentransport zu Wasser mit einem gewissen Risiko behaftet war, belegt der Schiffsfund von Altenwörth zwischen Krems und Tulln. 1975 kam bei Bauarbeiten an einem Donaukraftwerk das Ladegut eines Donauhandelsschiffes zum Vorschein, das mit Eisenwaren für den ungarischen Absatzmarkt beladen war. Es transportierte Hämmer, Bohrer, Beiß- und

Der Schiffsfund
von Altenwörth

¹³⁵⁴ Gußner war bürgerlicher Schiffmeister in Linz im Haus an der Unteren Donaulände, welches zuvor lange Zeit im Besitz der Familie Scheibenpogen gewesen war; siehe KRECZI, Häuserchronik, 179 f.

¹³⁵⁵ StA Steyr, Schiffmeisterrechnung (31.12.1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 49.

¹³⁵⁶ Seine Patenkinder waren Franz Wolfgang (geb. 1731) und Jakob Koller (geb. 1739).

¹³⁵⁷ FINK, Michael, 11.

¹³⁵⁸ Karl Heinz BURMEISTER, Vom Lastschiff zum Lustschiff. Geschichte der Schifffahrt auf dem Bodensee, Konstanz 1992, 67 f.

Flachzangen, Scheren, Schraubstöcke, Stemmeisen, Hobelmesser, Messerklingen, Säbelklingen, Nägel, Ahlen, Klampfen, Maultrommeln, Sägeblätter, Bleche, Bandeisen und Draht. Das um 1810 gesunkene Schiff mit einer Länge von 15,3 Metern, einer Breite von 2,6 Metern sowie einer Transportkapazität von 15 Tonnen konnte aufwändig als Modell rekonstruiert werden und ist gemeinsam mit Teilen der geborgenen Ladung im Schiffahrtsmuseum Spitz an der Donau ausgestellt. Da der Bodenfund bei den Freilegungsarbeiten durch einen Schwimmbagger zerstört wurde, konnte die Ursache für das Sinken der Zille nicht mehr erforscht werden.¹³⁵⁹



Abbildung 29: Typisch für die Zillen waren ein flacher Boden und geringer Tiefgang, die Steuerruder hatten etwa eine halbe Fahrzeuglänge, Modell im Maßstab 1:20 (Schiffahrtsmuseum Spitz an der Donau).

Wege nach
Venedig

Der wichtigste Absatzort für Steyr seit dem Mittelalter war Venedig – mehrere Privilegien sicherten Steyr Mautbegünstigungen in Klaus, Rottenmann und Zeiring sowie die Straßenbenützung über den Pyhrnpass zu.¹³⁶⁰ Der Weg in die Lagunenstadt führte zunächst durch das Steyrtal nach Klaus, anschließend über den Pyhrnpass und dann in südöstlicher Richtung weiter nach Rottenmann und Zeiring. Kurz vor Judenburg stieß dieser Weg auf die Venediger Handelsstraße, die von Wien kommend über den Neumarkter Sattel nach Friesach, St. Veit an der

¹³⁵⁹ Helmut HUNDSBICHLER, Der Schiffsfund von Altenwörth. 1. Teil: Vorläufiger Bericht, in: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 15/16 (1976), 230–234, hier 230 f; Erwin PLÖCKINGER, Der Schiffsfund von Altenwörth. 2. Teil: Metallkundliche Untersuchungen des Ladegutes, in: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 20 (1980), 109–117, hier 115. Die Datierung des Schiffes erfolgte anhand einer Schlagmarke der Innerberger Hauptgewerkschaft auf dem Ladegut, die auf das Jahr 1809 verweist, sodass das Schiff wahrscheinlich aus der Enns kam und um 1810 sank; siehe Kurt SCHAEFER, Der Schiffsfund von Altenwörth. 3. Teil: Das Schiff. Bestandsaufnahme – Rekonstruktion – Museale Aufstellung, in: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 23/24/25 (1985), 251–264, hier 260.

¹³⁶⁰ KURZ, Handel, 328; HACK, Steyr, 9; RAUSCHER, Wege, 230.

Glan, Villach, Tarvis, Gemona, Aquileia und Treviso nach Venedig führte.¹³⁶¹ In Italien gab es unterschiedliche Routen, die weiter nach Venedig führten: Besonders die Straße durch das Kanaltal zwischen Tarvis und Pontebba galt als „die wichtigste Eisenstraße nach Italien“ und wird daher auch als „Canale del ferro“ bezeichnet.¹³⁶² Von Pontebba ging es entlang des Fellakanals über Chiusaforte weiter nach Resiutta, dann nach Venzone, Ospedaletto und Gemona. Ein weiterer Weg führte über San Daniele und Codroipo nach Latisana und Protoquaro und wiederum ein anderer über Pordenone, Sacile, Conegliano und Treviso nach Venedig (siehe Abbildung 30).¹³⁶³

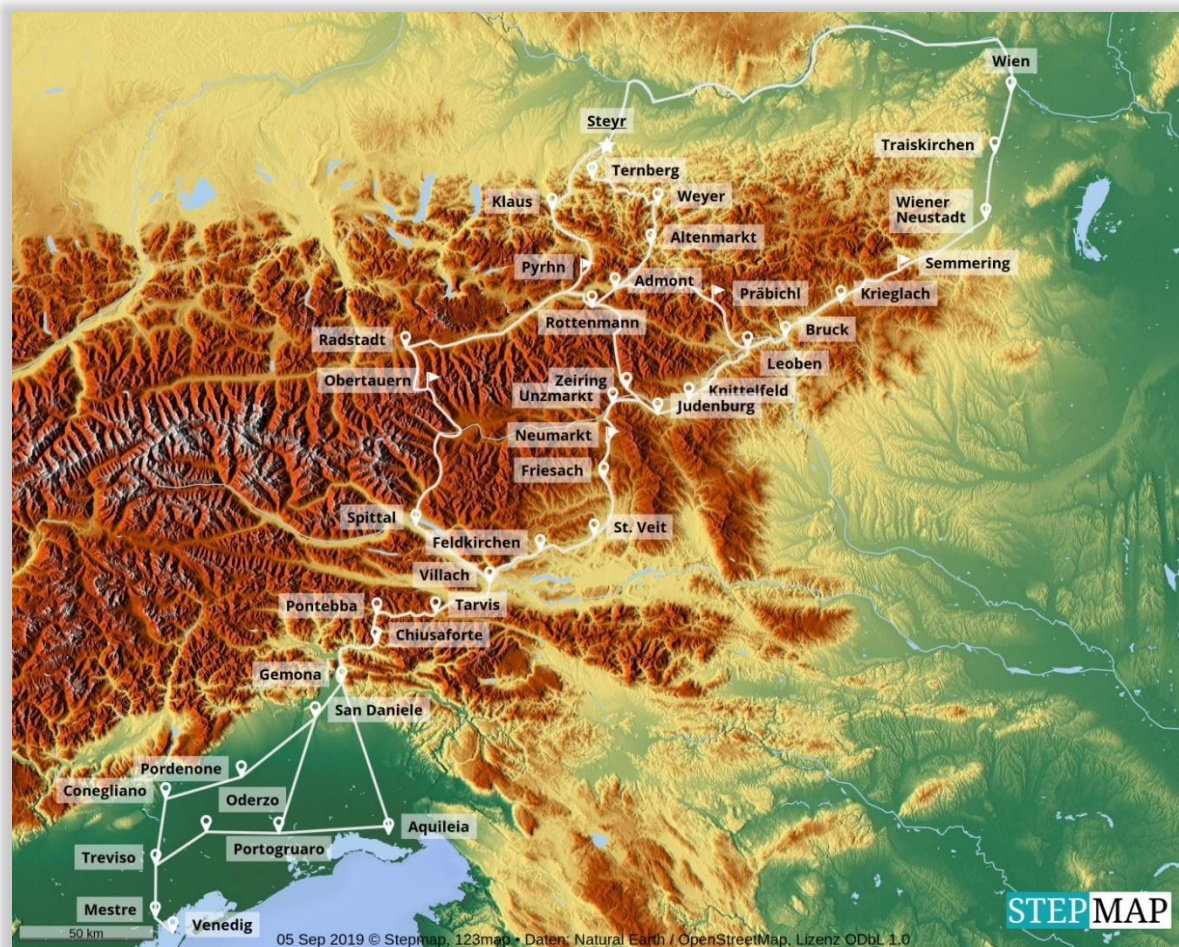


Abbildung 30: Mögliche Transportrouten Steyr–Venedig bzw. Steyr–Wien–Venedig (© Stepmap).

Alternativ zur Steyrtal-Strecke war es möglich die Waren hinter dem Pyhrnpass ab Liezen in südwestlicher Richtung durch das Ennstal und schließlich über den Tauern in den Süden zu bringen.¹³⁶⁴ Der Weg über die Radstädter (und auch Heiligenbluter) Tauern war vor allem für

¹³⁶¹ OFNER, Handelsleute, 30 f.

¹³⁶² SANDGRUBER, Eisenwurzten, 17.

¹³⁶³ SIMONSFELD, Fondaco, 98 f.

¹³⁶⁴ RAUSCHER, Wege, 230 f u. 239.

den Handel zwischen Oberdeutschland und Venedig die wichtigste Verbindung.¹³⁶⁵ Bei Villach stieß diese Route wiederum auf die Venediger Handelsstraße. Eine dritte und die längste der drei genannten Transportoptionen führte entlang oder auf der Enns bis Altenmarkt bei St. Gallen und von dort entweder über Admont, Rottenmann und Zeiring zum Anschluss an die Venediger Straße oder über Großreifling zum Erzberg, wo man den Präbichl überquerte und schließlich ins Murtal gelangte – dort gab es wiederum Anschluss an die Straße Wien–Venedig.¹³⁶⁶

Villach

Den Koller standen also mehrere Handelswege zur Verfügung, um ihre Waren nach Venedig zu versenden, wobei Villach als Transitort eine bedeutende Rolle zukam. Schon seit der Römerzeit war Villach der wichtigste Verkehrsknotenpunkt Kärntens gewesen und seit Beginn des 13. Jahrhunderts lässt sich Handel mit Venedig nachweisen.¹³⁶⁷ Ihr Standortvorteil war die besondere Lage am Knoten der Salzburger Tauernstraße / Venediger Straße sowie an der Ost-West-Trasse von Bozen nach Pettau und Ungarn. Außerdem war sie bis ins 18. Jahrhundert hinein Niederlage zwischen Wien und der Adria und damit der wichtigste Handelsplatz Kärntens.¹³⁶⁸ Sowohl für kürzere Strecken als auch für längere Transporte zwischen Wien und Gemona war Villach schon immer Umladeplatz gewesen, sodass es dort im frühen 18. Jahrhundert zehn bürgerliche Fuhrleute gab, die den Beruf gewerblich ausübten und nicht – wie so häufig – als bäuerliches Nebengewerbe betrieben.¹³⁶⁹ Als Giuseppe Chiesa im Oktober 1722 ein Fass klares Öl an Johann Josef Koller in Steyr verkaufte, ließ er es durch den Faktor Andre Schmid in Villach transportieren.¹³⁷⁰ Seine Bestellung von Schermessern, Absatzzwecken und anderen Zwecken wünschte Giovanni Pietro Ucelli an Frau Allesch nach Villach geliefert zu bekommen.¹³⁷¹ Die Koller standen ab der Mitte des 18. bis Anfang des 19. Jahrhunderts außerdem mit den Faktoren Johann Baptist Egger, Josef Anton Fras & Söhne, Sigmund Robinig, Franz Anton Schusterschitz und Georg Sigmund Seidner in geschäftlichem Kontakt. Als Kaufleute verbanden sie den Eigen- und den Kommissionshandel mit der Spedition und gehörten zu den angesehensten Personen Villachs.¹³⁷² Mit der Ernennung Triests zum Freihafen 1719 verlagerten

¹³⁶⁵ KLEIN, Zezi, 10.

¹³⁶⁶ OFNER, Handelsleute, 30 f.

¹³⁶⁷ Herbert HASSINGER, Geschichte des Zollwesens, Handels und Verkehrs in den östlichen Alpenländern vom Spätmittelalter bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. 1. Bd.: Westkärnten–Salzburg (Deutsche Zolltarife des Mittelalters und der Neuzeit 5), Stuttgart 1987, 278 f.

¹³⁶⁸ RAUSCHER, Wege, 232.

¹³⁶⁹ HASSINGER, Verkehrsgeschichte, 463.

¹³⁷⁰ StA Steyr, Briefkopierbuch (1722–1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 2, fol. 15 f. Neben Schmid und Allesch wurden im Übrigen auch die Herren Grappler in Glemau (Gemona) mit dem Warenversand nach Steyr durch Chiesa in Venedig beauftragt; siehe StA Steyr, Briefkopierbuch (1722–1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 2, fol. 27 f.

¹³⁷¹ StA Steyr, Briefkopierbuch (1723–1724), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 6, fol. 4 f.

¹³⁷² Einige dieser Faktoren finden bei Hassinger namentlich Erwähnung; siehe HASSINGER, Handels- und Verkehrsstellung, 280.

sich die Transportwege jedoch zugunsten der Städte Graz und Klagenfurt, die an den neu ausgebauten Straßen lagen.¹³⁷³

Transport nach
Triest

Schon vor der Förderung durch die Habsburger als Handelsort hatte ein Handelsweg von Graz über Maribor und Ljubljana nach Triest geführt. Wenige Jahre vor Verleihung des Freihafenprivilegs 1719 wurde mit dem Straßenbau begonnen, im Zuge dessen die Semmeringstraße entstand, die über den Loiblpass ebenfalls nach Triest führte. Auch eine weitere neue Straße wurde geschaffen, die aus der ungarischen Tiefebene durch Kroatien bis an die Adriaküste führte und „Karlsstraße“ genannt wurde.¹³⁷⁴ Mit Karl VI. brach eine neue Ära im Straßenbau an, wobei mehrere Patente der Organisation der Straßenpflege gewidmet waren und ab 1737 eine eigene k. k. Weg-Kommission zu diesem Zweck gegründet wurde. Ihm wird die Einleitung des systematischen Baus moderner Reichsstraßen (Chausseen) zugeschrieben.¹³⁷⁵ Eine Bevorzugung des Triester Hafens gegenüber Venedig lässt sich in den Koller-Geschäftsunterlagen erstmals 1735 feststellen, als die Firma Bertochini & Co. aus Brescia ein Fass Feilen bei Koller bestellte. Ursprünglich war vereinbart worden, dass es über Villach an Antonio Maria Tiboni nach Venedig gesandt werden sollte, doch *auß Verhinderung der Proviantfuhrn* wurde es stattdessen nach Triest an Herrn Paul Tributsch (auch Tribuzzi) und dann erst nach Venedig gesandt.¹³⁷⁶ Wie erwähnt verlagerte sich das Transportwesen außerdem von Villach nach Klagenfurt, wo die dortig ansässige Firma Karl Weilnböck & Comp. als Speditionsunternehmen im Auftrag Josef von Kollers fungierte. Koller hatte offenbar zwölf *Colli* (Frachtstücke) Geschmeide durch Josef Oppeneder nach Klagenfurt geschickt, wo sie der Fuhrmann Weilnböcks übernahm und sich um den Weitertransport nach Triest kümmerte. Zwischen Planica und Adelsberg (Postojna) verlor er jedoch die Frachtbriefe,¹³⁷⁷ weshalb Weilnböck Koller um ein Duplikat bat, damit er den Fuhrlohn berechnen konnte.¹³⁷⁸ Auch über Graz gelangten Waren nach Triest: Simon Wolfgang Weinmeister aus Möderbrugg bot zu Weihnachten 1787 an, seine Sensen franko bis Knittelfeld zu liefern, von wo sie innerhalb eines Tages über die Mur nach Graz gelangen würden. In Graz müsse Koller dann seine *Freundt* (Geschäftsfreunde) mit dem Weitertransport nach Triest beauftragen.¹³⁷⁹

Ein Detail dieses Briefes regt zur näheren Beschäftigung mit der Transportgeschwindigkeit im 18. Jahrhundert an: Die Strecke von Knittelfeld nach Graz stromabwärts auf der Mur umfasst

Transport-
geschwindigkeit

¹³⁷³ RAUSCHER, Wege, 232.

¹³⁷⁴ GASSER, Entwicklung, 23.

¹³⁷⁵ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 230 f.

¹³⁷⁶ StA Steyr, Briefkopierbuch (1735–1736), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 8, fol. 4.

¹³⁷⁷ Zum Thema Frachtbriefe siehe Monika DOMMANN, Verbandelt im Welthandel. Spediteure und ihre Papiere seit dem 18. Jahrhundert, in: WerkstattGeschichte 20/58 (2011), 29–48.

¹³⁷⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Klagenfurt (14.11.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 61.

¹³⁷⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Möderbrugg (24.12.1787), Kasten XII, L3/3 FXXVII 1–182 Nr. 79.

rund 110 Kilometer, die laut Weinmeister in einem einzigen Tag zu bewältigen sei. Vergleicht man diese Transportgeschwindigkeit mit jener des Landtransports, bestätigt sich, dass der Wassertransport – insbesondere stromabwärts – mit deutlicher Zeit- und Kostenersparnis verbunden war. Die Flussschifffahrt konnte nicht nur größere Kapazitäten (30–40 Wagenladungen) bewältigen, sondern waren auch drei- bis viermal so schnell unterwegs, wodurch die Transportkosten – trotz eingeschränkter Nutzung in den Wintermonaten¹³⁸⁰ sowie höheren Mauten – auf die Hälfte sanken.¹³⁸¹ Ein vierrädriger, lenkbarer Wagen, so wie er sich seit etwa 1500 allgemein durchgesetzt hatte, konnte mit 2 Tonnen Last beladen werden und legte an einem Tag im Durchschnitt zwischen 30 und 50 Kilometern zurück.¹³⁸² Bei den Harkorts zur Mitte des 18. Jahrhunderts legte ein Pferdefuhrwerk die Strecke Hagen–Rostock (rund 550 Kilometer) in 16 bis 21 Tagen zurück, was einer Geschwindigkeit von 26 bis 35 Kilometern pro Tag entspricht.¹³⁸³ Die Transportzeit war dabei abhängig von den Straßenverhältnissen, vom Gewicht der Ladung, der Größe der Wagen sowie der Abfahr-, Ankunfts- und Rastzeiten, sodass diese Angaben nur als Richtwerte verstanden werden können.¹³⁸⁴ Auf dem Wasserweg (110 Kilometer/Tag) konnte die Geschwindigkeit also drei bis vier Mal höher sein als auf dem Landweg. Demgegenüber gestaltete sich die Reisegeschwindigkeit stromaufwärts zwar deutlich langsamer, weil die Schiffe von Pferden gegen die Strömung gezogen werden mussten, dennoch waren die Kosten immer noch geringer als auf dem Landweg.¹³⁸⁵ Zum Vergleich: Eine Reise stromaufwärts auf der Donau von Budapest nach Regensburg dauerte 12 bis 14 Wochen (8–9 Kilometer pro Tag), von Wien nach Linz benötigte man im Sommer 14 Tage (14 Kilometer pro Tag) und von Linz nach Passau im Spätherbst 6 bis 8 Tage (12–16 Kilometer pro Tag).¹³⁸⁶

Sammeltransport

Auch im Ennstal gab es spezialisierte Berufsgruppen, die Sendungen bis nach Triest beförderten: Am 19. April 1806 fragten Josef von Koller und die Firma Voith beim Liezener Aichelwirt Michael Lakner an, ob er 100 Zentner Waren nach Triest transportieren könne. Am 23. April antwortete Lakner, dass er für 8 Gulden Wiener Corrent Frachtkosten die Waren auf der Stelle befördere.¹³⁸⁷ Adressiert war der Brief *An wohl edlen Herrn Herrn, Koller et Woit in*

¹³⁸⁰ Die Donauschifffahrt begann in der ersten Woche nach dem Eisgang (Einsetzen der Schneeschmelze) und endete zum Katharinentag (25. November); siehe Schifffahrtsmuseum Spitz an der Donau.

¹³⁸¹ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 231.

¹³⁸² Die Reisegeschwindigkeit war abhängig vom Zustand der Straße und vom Wetter: Im Frühjahr und Herbst waren aufgeweichte, unbefestigte Straßen nur schwer passierbar, während im Sommer die Wege trocken und im Winter festgefroren und daher gut zu befahren waren; siehe NORTH, Kommunikation, 12.

¹³⁸³ HARDER-GERSDORFF, Eisenwaren, 182.

¹³⁸⁴ STRAUBE, Fragen, 41.

¹³⁸⁵ PICKL, Eisenhandel, 351.

¹³⁸⁶ PALLA, Arbeit, 278.

¹³⁸⁷ Offenbar schickte er einen Knecht nach Steyr, der den Brief eigenhändig zustellte und auch gleich das Antwortschreiben zurück ins Ennstal bringen sollte, denn Lakner bat um umgehende Informationen darüber, wann die Güter aufzuladen wären und ob noch weitere Zentner hinzukämen; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Liezen (23.4.1806), Kasten XII, L3/2 FXXXVI 1–90 Nr. 38.

Steyer, wobei dies jedoch nicht als ein Hinweis auf eine Handelsgesellschaft verstanden werden darf. Bei der Firma Voith – hinter der die Handlungsgesellschafter/-innen Johann Jakob und Barbara Voith sowie Alois Redtenbacher standen – handelte es sich um eine Eisenwarenhandlung am Grünmarkt Nr. 8.¹³⁸⁸ Womöglich wollten die beiden Handelshäuser Koller und Voith bei den Transportkosten sparen und beauftragten daher den Frächter gemeinsam, was nicht unüblich war. Auch bei den Gebrüdern Castell im Schwarzwald kam es vor, dass Lieferungen unterschiedlicher Kaufleute zusammengefasst und durch denselben Spediteur oder Fuhrmann versandt wurden. Auf diese Weise konnten die Kosten langer Warentransporte gesenkt werden, wenn ansonsten kleine Lieferungen größere Spesen verursachten.¹³⁸⁹

Alternative
Zustellmöglich-
keiten

Neben der Beauftragung spezialisierter Transportpersonen und -unternehmen nutzten Kaufleute auch die Möglichkeit, Waren durch Reisende zustellen zu lassen, die ohnehin im Begriff waren, sich an den Bestimmungsort zu begeben. Ein Beispiel für die Nutzung dieses informellen Zustellweges stammt vom Juli 1806: Stefan Krackowizer aus Wels nahm ein Fass der Koller, das beim Fuhrmann Helmhart gelagert war, an sich, um es davor zu bewahren, beim Einfall der Franzosen geplündert zu werden. Schon zuvor seien wiederholt mehrere Kisten bei Helmhart vom Feind gewaltsam geöffnet worden, wie Krackowizer berichtete. Da sich aufgrund der feindlichen Bedrohung noch keine Fuhrleute auf die Straßen wagten, gab Krackowizer das Fass Herrn Voith mit, der auf dem Weg nach Salzburg war, damit dieser es an die Faktorei Freysauff¹³⁹⁰ übergebe. Voith verlangte dafür weder Frachtspesen noch Provision, weshalb sich Koller sowie der im Brief nicht genannte Empfänger des Fasses glücklich schätzen konnten, dass trotz der schwierigen Lage, das Fass zu geringen Unkosten transportiert werden konnte.¹³⁹¹ Die Zustellung von Waren durch Reisende war jedoch stark vom Zufall abhängig und daher keine planmäßig nutzbare Transportoption: Es bedurfte dazu eines vertrauenswürdigen Bekannten, der ausgerechnet an den Bestimmungsort der Warensendung reiste und noch dazu über entsprechende Kapazitäten verfügte, die Warensendungen zu befördern, z. B. eine eigene Kutsche, die für das Zuladen von Lasten geeignet war. In Notsituationen, wie der genannten Bedrohung durch feindliche Invasion oder wenn es aufgrund anderer Umstände keine Schiffs- oder Fuhrgelegenheit gab, stellte dieses Vorgehen eine für die Verkäufer/-innen und Käufer/-innen willkommene Alternative dar.

¹³⁸⁸ KRENN, Häuserchronik, 12.

¹³⁸⁹ SCHWANKE, Corespondenz, 620.

¹³⁹⁰ Die Freysauff von Neudegg waren ein alteingesessenes Adelsgeschlecht in Salzburg, dessen Mitglieder seit dem späten 16. Jahrhundert als Handelsfaktoren tätig waren; siehe Rudolph ANGERMÜLLER, Ein „seliger Menschenfreund“: Sigmund Hafner, Edler und Ritter von Innbachhausen (1756–1787), in: Salzburg Archiv 33 (2008), 213–274, hier 263. Näheres über die Familie auch bei MARTIN, Familien, 255–261.

¹³⁹¹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wels (6.7.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 56.

Ob das erwähnte Fass für Salzburg bestimmt war oder dort durch die Hände weiterer Speditionunternehmen oder Großhandelsleute ging, geht aus dem Brief nicht hervor. Es war jedoch nicht ungewöhnlich, dass die Steyrer Kaufleute auch über die Stadt Salzburg Waren transportieren ließen – insbesondere nach Italien, wie Hassinger feststellte.¹³⁹² Die Turiner Firma Gianoli & Cane, die ihre Warensendungen üblicherweise über Regensburg und Lindau erhielten, interessierten sich erstmals im September 1724 für die Höhe der Fracht- und Unkosten des Transports zweier Fässer Feilen über Salzburg.¹³⁹³ Die später dort ansässige und überregional bekannte Faktorei Sigmund Haffners transportierte im Auftrag der Koller wiederholt Warensendungen über Salzburg nach Italien. Sigmund Haffner der Ältere (1699–1772)¹³⁹⁴ widmete sich vor allem dem Handel mit Bozen – sein Hauptgeschäft lag in der Spedition und im Transithandel, insbesondere mit Eisen und Salpeter. Als Faktor betrieb er außerdem Bankgeschäfte sowie Importe und Exporte.¹³⁹⁵ Im Juli 1748 hatte Haffner durch den Fuhrmann Georg Seebrunner ein Fass Geschmeide erhalten, das er *nach euser[lich]em Ansöehen nach wohl cond[itio[n]ier]ter* empfing und wofür er *Fracht et Mauth bezolt[e]*. Unter Nachzug seiner Provision und Spesen ließ er es – wie von Koller beauftragt – durch Georg Anton Holzer in Bozen weiter nach Verona an Johann Geer schicken.¹³⁹⁶ Im Februar 1787 hatte Haffners Unternehmen, das nach dessen Tod sein Sohn Sigmund (30.9.1767–24.6.1787)¹³⁹⁷ erbte, von Koller ein Fass Geschmeide sowie sechs Puschen schwarzes Eisenblech erhalten und es weiter an Josef Maria Auchenthaller in Trient spedierte¹³⁹⁸ – im August bestätigte Haffner, ein weiteres Fass Geschmeide *ausserlicher Sicht nach wohl beschaffen empfangen* und es *mit Nachzug meiner Auslagen an H[errn] Simon Auchenthaler in Trient befördert* zu haben.¹³⁹⁹ Auch ein Kunde Kollers in Rovereto – Franz Pasch – wurde in diesem Jahr über die Salzburger Faktorei mit Eisengeschmeide beliefert.¹⁴⁰⁰ Die bei Ignatz Obersteiner in St. Veit bestellten zwölf Läger Stahl sowie weitere 40 Läger Dreitupfstahl wurden im Frühling 1808 durch den Fuhrmann Jakob Plochl in

¹³⁹² HASSINGER, Verkehrsgeschichte, 447 f.

¹³⁹³ StA Steyr, Briefkopierbuch (1724), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 7, fol. 11.

¹³⁹⁴ Sigmund Haffner wurde 1699 in Tirol geboren und 1733 als Bürger in Salzburg aufgenommen. Er war erfolgreicher Großhändler und in seinen letzten Lebensjahren Bürgermeister. Durch sein kaufmännisches Geschick gelangte er zu großem Einfluss und einem enormen Vermögen, welches sein Sohn Sigmund Haffner der Jüngere erbte; siehe WURZBACH, Biographisches Lexikon 7, 191. Siehe außerdem Franz von LOSPICHL, Die Familien Haffner und Triendl. Ein Beitrag zur Salzburger Familien- und Unternehmergeschichte, Salzburg 1970.

¹³⁹⁵ ANGERMÜLLER, Menschenfreund, 217. Zur Stammtafel der Familie Haffner von Innbachhausen siehe MARTIN, Familien, 59 f.

¹³⁹⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Salzburg (4.7.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 42.

¹³⁹⁷ Sigmund Haffner der Jüngere brachte es „zu noch höheren Ehren“ als sein Vater, nachdem er dessen ungeheures Vermögen erbte und es zahlreichen wohltätigen Zwecken zukommen ließ. Dafür wurde er sogar in den Reichsritterstand erhoben und durfte das Prädikat „Edler von Imbachhausen“ führen. Er erbte außerdem das väterliche Handelsgeschäft, welches nach seinem frühen Tod im Alter von nur 31 Jahren der Mann seiner Schwester – Anton Triendl – erbte und weiterführte; siehe WURZBACH, Biographisches Lexikon 7, 191 f.

¹³⁹⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Salzburg (20.2.1787), Kasten XII, L3/1 FXXV 1–62 Nr. 45.

¹³⁹⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Salzburg (4.8.1787), Kasten XII, L3/1 FXXV 1–62 Nr. 47.

¹⁴⁰⁰ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Salzburg (27.3.1787), Kasten XII, L3/1 FXXV 1–62 Nr. 46.

Aussee an die Firma Haffner – inzwischen geführt von Anton Triendl¹⁴⁰¹ – gebracht, wo Koller über den Stahl weiter *Verfügen* konnte.¹⁴⁰²

Über den Bodensee nach Italien

Abgesehen vom Weg über Salzburg, war es außerdem möglich, noch weiter im Westen nach Italien – genauer gesagt in die Lombardei – zu gelangen, nämlich über das Bodensee-Gebiet, das im Transitverkehr von Schwaben nach Italien schon seit dem Mittelalter von großer Bedeutung war.¹⁴⁰³ Als die Firma Gianoli & Cane in Turin in den 1720er Jahren mehrmals Feilen und Ahlen bei Johann Josef Koller bestellte, gelangten diese für gewöhnlich über Regensburg und Lindau dorthin.¹⁴⁰⁴ Ebenso gingen die Feilen für die Firma Casini & Tagnano in Mailand über Lindau.¹⁴⁰⁵ Neben Bregenz hatte Lindau in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts den größten Hafen am Bodensee. Die dort vor Anker liegenden sogenannten „Lädinen“ (Lastsegler), waren bis zu 31,5 Meter lang und konnten bis zu 150 Tonnen Last bewältigen.¹⁴⁰⁶ Der Weg über Lindau nach Mailand und Turin war besonders attraktiv, weil ein Großteil der Strecke auf dem Wasser zurückgelegt werden konnte: von Steyr auf der Enns bis zur Mündung in die Donau bei Mauthausen, anschließend donauaufwärts über Linz nach Regensburg und von dort weiter bis nach Ulm, wo es bereits seit 1712 eine planmäßige Linienschiffahrt zum Waren- und Personentransport mit Wien gegeben hatte.¹⁴⁰⁷ Alternativ konnte ab Regensburg auch der Landweg über München eingeschlagen werden, wo die Koller ebenfalls Kontakte zu Speditionsunternehmen pflegten, z. B. zur Firma Sebastian Pichlers sel. Erben.¹⁴⁰⁸ Von Lindau und Bregenz führte eine der kürzesten Verbindungen des Alpenraums in südlicher Richtung neben sowie auf dem Alpenrhein bis Chur,¹⁴⁰⁹ danach über die Bündner Pässe (Splügen, Septimer, Julier/Maloja) an

¹⁴⁰¹ Anton Triendl (1721–1796), Sohn eines Schwazer Handelsmannes, war Beamter und ab 1787 Chef des Handelshauses Siegmund Haffners in Salzburg, später auch Stadtrat. Er war seit 1755 mit Sigmund Haffners Tochter Maria Anna in erster Ehe verheiratet. Ihm folgte als Chef des Haffnerschen Handelshauses sein Sohn Sigmund Triendl nach; siehe MARTIN, Familien, 61. Siehe außerdem Franz von LOSPICH, Die Familien Haffner und Triendl. Ein Beitrag zur Salzburger Familien- und Unternehmungsgeschichte, Salzburg 1970.

¹⁴⁰² StA Steyr, Geschäftsbrief aus St. Veit (8.4.1808), Kasten XII, L3/1 FXXVIII 1–107 Nr. 21. Mit den in den Briefen häufig verwendeten Ausdrücken „darüber verfügen“ oder zu „disponieren“ war gemeint, dass die Koller weitere Befehle geben mussten, was mit den Waren geschehen sollte – also für wen sie bestimmt und wie sie zu versenden waren.

¹⁴⁰³ Peter EITEL, Die historische Verkehrsfunktion des Bodenseeraumes, in: Erwin Riedenauer, Hg., Die Erschließung des Alpenraums für den Verkehr im Mittelalter und in der frühen Neuzeit: Historikertagung in Irsee 13.–15.9.1993 (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer Berichte der Historikertagungen 7), Bozen 1996, 85–99, hier 85.

¹⁴⁰⁴ StA Steyr, Briefkopierbuch (1722–1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 2, fol. 26 f; StA Steyr, Briefkopierbuch (Juni bis August 1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 4, fol. 1 f.

¹⁴⁰⁵ StA Steyr, Briefkopierbuch (1723–1724), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 5, fol. 9.

¹⁴⁰⁶ BURMEISTER, Lastschiff, 31 f.

¹⁴⁰⁷ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 235.

¹⁴⁰⁸ 1787 transportierten Pichlers Erben zwei Fässer Eisengeschmeide an David Schwerers sel. Witwe in Lindau. Das Speditionsunternehmen versandte nach eigenen Angaben hauptsächlich in die Schweiz und ins Reich; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus München (12.10.1787), Kasten XII, L3/2 FXII 1–136 Nr. 21.

¹⁴⁰⁹ Gerda LEIPOLD-SCHNEIDER, Schifffahrt auf dem Alpenrhein zwischen Chur und der Bodenseemündung, in: Erwin Riedenauer, Hg., Die Erschließung des Alpenraums für den Verkehr im Mittelalter und in der frühen Neuzeit: Historikertagung in Irsee 13.–15.9.1993 (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer Berichte der Historikertagungen 7), Bozen 1996, 219–244.

den Comer See und schließlich nach Mailand.¹⁴¹⁰ Die 1724 nach Turin über Regensburg und Lindau transportierten zwölf Läger Feilen und Ahleisen wurden am 6. April in Steyr abgesandt und kamen am 8. Juli in Turin an.¹⁴¹¹

Bregenz

Der zweitgrößte Hafen am Bodensee neben Lindau war Bregenz, wo ebenfalls der Transit von Warenlieferungen der Koller nachweisbar ist: Johann Ludwig Dunant aus Genf verlangte im November 1752, seine zwei im August bestellten Fässer Geschmeide so bald wie möglich zu Wasser über Linz und Regensburg an Johann Christoph Kayser in Bregenz zu senden. Kayser kümmerte sich ab Bregenz um die Zustellung der Fässer an Johann Jakob Aschwald in Schaffhausen.¹⁴¹² Zwei Wege führten von Schaffhausen aus weiter in den Westen: Aufgrund des Rheinfalls mussten vom Bodensee kommende Ladungen auf die Achse umgeladen werden – eine Straße führte weiter nach Zürich, in den Aargau und nach Frankreich. Unterhalb des Rheinfalls konnte man aber auch den Wasserweg weiter nach Basel (zum Oberrhein) benutzen.¹⁴¹³

Über Regensburg
in den Westen

Für die meisten Sendungen der Koller donauaufwärts war Regensburg der wichtigste Umschlagplatz für Warensendungen in das Reich, in die Schweiz und nach Frankreich. Bereits im 16. Jahrhundert hatte der Schiffsverkehr auf der Donau und auf dem Inn in der Hand der Regensburger Schiffler gelegen. Sowohl flussabwärts nach Linz, Krems und Wien, als auch flussaufwärts in den Westen waren die Regensburger dominierend.¹⁴¹⁴ Die Koller standen vor allem mit der dortigen Transportfirma Alliuß & Barenfeld (Nachweise aus dem Jahr 1748) in Kontakt,¹⁴¹⁵ sowie mit Ziegler & Naimmer (1748 und 1751), Wernhard Barenfelds sel. Witwe (1787),¹⁴¹⁶ Christian Gottlieb Dimpfel (1806) und P. E. Kloneke (1808). War der Transport auf dem Wasser bis Regensburg nicht möglich, z. B. aufgrund von Eis wie im Jänner 1808,¹⁴¹⁷ wurde auch die Übersendung zu Land von Steyr bis nach Regensburg genutzt. Wollte man den Wasserweg bestmöglich ausnutzen, schickte man die Lieferung von Regensburg auf der Donau nach Ulm, von dort circa 100 Kilometer über Land bis zum Bodensee, über den See und auf dem Rhein bis nach Schaffhausen, wo der Rheinfall überwunden werden musste, anschließend über den Hochrhein bis nach Basel und ab dort auf dem Oberrhein bis nach Straßburg. Der

¹⁴¹⁰ EITEL, Verkehrsfunktion, 85.

¹⁴¹¹ StA Steyr, Briefkopierbuch (1724), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 7, fol. 6 f. Geht man vom Transport über Ulm aus, ergab sich eine ungefähre Wegstrecke von rund 1.100 Kilometern, die in rund drei Monaten (93 Tage) überwunden wurden, womit sich eine täglich zurückgelegte Strecke von rund 12 Kilometern ergibt.

¹⁴¹² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Genf (November 1752), Kasten XII, L3/1 FXXXII 1–146 Nr. 45.

¹⁴¹³ EITEL, Verkehrsfunktion, 88.

¹⁴¹⁴ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 235.

¹⁴¹⁵ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Kirchdorf (8.7.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 25.

¹⁴¹⁶ Wernhard Barenfelds sel. Witwe wurde im Juni 1787 mit dem Warentransport zu Jakob Kollers Kundin in Straßburg – Georg Heinrich Kraus sel. Witwe – beauftragt; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Regensburg (7.6.1787), Kasten XII, L3/1 FXXV 1–62 Nr. 33.

¹⁴¹⁷ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Lyon (22.1.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 87.

Rhein nahm für die Erschließung der Absatzmärkte in der Schweiz, in Frankreich und im westlichen Deutschland eine Schlüsselfunktion für die Koller ein. Der Weg auf der Enns, der Donau und dem Hochrhein bis nach Basel kann auch für den Warentransport zu den Abnehmern/-innen in Lyon angenommen werden – zumindest, wenn eine Versendung zu Wasser möglich war. Ende 1807 / Anfang 1808 teilte Josef von Koller seinem Warenabnehmer J. G. Mannberger in Lyon brieflich mit, dass bis zum Frühjahr keine Versendung zu Wasser erfolgen könne.¹⁴¹⁸ Daraufhin wünschte Mannberger, dass ein Teil seiner bestellten Feilen auf dem Landweg nach Regensburg gelangen und der Rest im Frühjahr auf dem Wasser nachgeschickt werden solle.¹⁴¹⁹ Auf dem Weg zwischen Regensburg und Lyon passierte diese Lieferung bestimmt Ulm, wo die Gebrüder Kindervatter mehrfach als Transporteure im Zusammenhang mit Warensendungen aus Steyr standen.¹⁴²⁰ Auch zwei Fässer Sicheln gingen im Dezember 1808 zunächst über Sebastian Pichler sel. Erben in München an die Gebrüder Kindervatter in Ulm. Die Münchner Spedition wurde außerdem von Koller damit beauftragt, ein Fass an Benedikt Laroche in Basel zu schicken, welches für Pierre Louis Sahler in Montbéliard bestimmt war.¹⁴²¹ Von Basel bis Montbéliard war es nur mehr eine Tagesreise, sodass Sahler das Fass dort abholen lassen konnte.

Über die Transportbedingungen und -wege in den Norden und Nordosten gibt es vergleichsweise wenige Belege im Koller-Archiv. Wahrscheinlich hängt dies mit der Stellung Linz' als zentraler Umschlagplatz für den Handel mit Böhmen, Mähren und Schlesien zusammen. Die Koller frequentierten häufig die Linzer Jahrmärkte, weshalb es möglich ist, dass ein Großteil der Geschäfte mit den böhmischen, mährischen und schlesischen Kaufleuten dort angebahnt und erfüllt wurde – selbst Reklamationen wurden über Linz abgewickelt: Der Krumauer Kunde Johann Florian Pleschner, der im März 1748 ein Fass Schindelnägel zum Weiterverkauf an das Krumauer Stadtwirtschaftsamt erhalten hatte, beanstandete die mangelhafte Größe der gelieferten Nägel. Pleschner kündigte an, sie mit möglichst geringen Frachtkosten nach Linz bringen zu lassen, damit Koller sie ersetzen könne.¹⁴²² Nach Breslau hingegen gelangten die Waren auf der Donau nach Krems und von dort weiter in den Norden – vermutlich über Brünn.¹⁴²³ Breslau

Transport in den
Norden und
Nordosten

¹⁴¹⁸ Ob es am Niedrigstand der Enns, am Eisgang oder an einer anderen Ursache lag, geht aus dem Brief leider nicht hervor.

¹⁴¹⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Lyon (22.1.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 87.

¹⁴²⁰ Die Firma Collomb & Fils in Vevey im April 1808 z. B. wünschte ausdrücklich, dass der Transport ihres Fasses Feilen durch die Gebrüder Kindervatter in Ulm erfolge; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Vevey (29.4.1808), Kasten XII, L4/4 FIII 1–105 Nr. 28.

¹⁴²¹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus München (2.12.1808), Kasten XII, L3/4 FVIII 1–135 Nr. 114.

¹⁴²² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Krumau (2.3.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 64.

¹⁴²³ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Breslau (1.11.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 17.

lag auf der traditionellen Absatzroute nach Russland, an der außerdem Krakau und Kiew lagen.¹⁴²⁴ Ab 1772 gehörte Brody im neuen Kronland Galizien zur Habsburger-Monarchie und bildete damit einen wichtigen Stützpunkt im Russlandhandel. Auch die Koller nahmen den Absatzweg über Brody wahr, indem sie im April 1806 zwei Fässer Ahlen an die Firma Hausner & Violland verkauften.¹⁴²⁵ Es ist davon auszugehen, dass die Ahlen nicht in Brody blieben, sondern für Abnehmer/-innen in Russland gedacht waren.¹⁴²⁶

Wien hatte nicht nur als Jahrmarktsort eine besondere Stellung im österreichischen Handel, es stellte auch das Tor in den Osten, auf den Balkan, ins Osmanische Reich und nach Russland dar. Jenseits der Hauptstadt war Pressburg der erste zentrale Umschlagplatz, von wo aus die Koller weiter auf und entlang der Donau ihre Warenbestellungen erfüllen ließen. Hummels Erben waren z. B. ein Kommissions- oder Großhandelsunternehmen, welches von Pressburg aus Geschäfte im Auftrag der Koller mit Ungarn vermittelte.¹⁴²⁷ Da die Donauschifffahrt zwischen Pressburg und Komorn aufgrund der Zersplitterung des Flussbetts, welches erst um 1900 reguliert wurde, schwierig war, vollzog sich der Handel mit Ungarn und der Türkei bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts hauptsächlich auf dem Landweg.¹⁴²⁸ Auf dem Balkan fungierte Belgrad an der Mündung der Save in die Donau als bedeutender Transitort für die Koller im Orienthandel. Über die Mur, die Drau, die Save und die Donau kamen Güter aus Österreich in Belgrad an und gingen von dort aus entweder weiter über Land Richtung Nordosten nach Kiew und Moskau¹⁴²⁹ oder Richtung Südosten durch das heutige Rumänien und Bulgarien in das Osmanische Reich bzw. in den Orient. Ab 1784 kam der Weg über die Donaumündung durch das Schwarze Meer hinzu, nachdem die Osmanen die Einfahrt österreichischer Untertanen gestatteten.¹⁴³⁰ In Semlin/Zemun nahe Belgrad hielt Josef von Koller Kontakt zu Jakob Lehmann, der ihn im Mai 1808 über den Zustand der Handelsroute über Orsowa in das Osmanische Reich informierte:

Eine Zeither ging das Carravannen Geschäft über Orsowa in die Turkey ruhig und gut von statten, und es wurden viele Gütter, die über Triest dahin nicht fortgebracht werden konnten, theils auf den Save Strom über Laibach hierher, theils aber über Wien hieher

¹⁴²⁴ RESCH, Region, 112.

¹⁴²⁵ Die Zahlung der 1.112 Gulden per Wechsel wurde auf Johann Georg Schuller & Co. in Wien veranlasst; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Brody (23.4.1806), Kasten XII, L3/3 FXVII 1–129 Nr. 42.

¹⁴²⁶ Der Wasserweg nach Russland hingegen führte entlang der Donau in das Schwarze Meer und von dort weiter über den Dnjepr; siehe RESCH, Region, 112.

¹⁴²⁷ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Pressburg (26.3.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 123.

¹⁴²⁸ Erich LANDSTEINER, Strukturelle Determinanten der Stellung Wiens im internationalen Handel, in: Peter Csentes / Ferdinand Opll, Hg., Wien – Geschichte einer Stadt: 2. Bd.: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), Wien u. a. 2003, 187–201, hier 192.

¹⁴²⁹ PICKL, Steiermark, 32.

¹⁴³⁰ LANDSTEINER, Determinanten, 195.

*gebracht, und von hier nach Orsowa befördert, und von dort mittelst den Caravannen in die Türkei versendet zu werden. Da ich eben in Begriff war Ihnen hievon zu Ihrer Richtschnur die Anzeige zu machen, erhielt ich zu gleicher Zeit die Nachricht, daß auch dieser Weg über Orsowa aufs neue und streng gesperrt worden ist. Endlich sind aber wirklich unsere Truppen hieher in Anzug, und sohlen hoffen wir, daß der Weg nun einmahl über Belgrad geöffnet werden wird.*¹⁴³¹

Handel auf dem
Balkan

Lehmann schilderte eine Sperre des Handels über Orsowa (im heutigen Rumänien) in die Türkei, die auf den Russisch-Türkischen Krieg von 1806 bis 1812 zurück zu führen ist, in welchem es zu Kampfhandlungen in der angrenzenden Walachei kam. Die nahe der ungarischen Großgemeinde Orsowa gelegene Donauinsel mit ihrer Festung Neu-Orsowa (osmanisch „Ada Kaleh“) war im 18. Jahrhundert Spielball der Habsburger und der Hohen Pforte.¹⁴³² Wenn die Donauroute unterhalb Wiens von feindlichen Überfällen bedroht war, musste der Handel auf alternative Wege ausweichen – in der Regel erfolgte dies über Triest: Als Giovanni Francesco Marion aus Konstantinopel im November 1808 feine Tischmesser, Dochtscheren, Taschenmesser, Scheren und Nähnadeln bei Josef von Koller bestellte, wünschte er ausdrücklich, dass die Lieferung nicht durch Johann Georg von Scheidlin in Wien versandt werden sollte. Hingegen nannte er als Lieferadresse die Firma Masari, Amie & Compagno in Triest, sodass er den längeren Seeweg über die Adria in Kauf nahm, um die konfliktbehafteten Fürstentümer Walachei und Moldau zu vermeiden.¹⁴³³ Scheidlin bot Josef von Koller im Dezember 1808 an, die 17 Kisten Eisenwaren, die für die Türkei bestimmt waren, einstweilen in seiner Verwahrung zu halten, bis die Donauschiffahrt wieder in Gang käme. Er habe zu diesem Zeitpunkt bereits seit drei Wochen keine Nachricht mehr aus Konstantinopel erhalten und käme zum Schluss, dass dort *allen Anschein nach nichts gut aussieht*.¹⁴³⁴

Trotz der Eroberungen weiter Teile des ungarischen Königreichs durch die Osmanen, kam es nie zu einer dauerhaften Unterbrechung des Handels in westlicher Richtung – ganz im Gegenteil: Die Osmanen wurden durch Handelsverträge dazu ermutigt, weiterhin Handel mit den

¹⁴³¹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Zemun (16.5.1808), Kasten XII, L3/3 FIII 1–45 Nr. 17.

¹⁴³² 1716 wurde sie den Osmanen erstmals durch die Österreicher abgenommen, was im Frieden von Passarowitz (1718, Beendigung des Venezianisch-Österreichischen Türkenkrieges) bestätigt wurde. 1738 kam es zur Rückeroberung durch die Türken und seither blieb sie – mit Ausnahme einer Belagerung Ende des Jahrhunderts – in deren Gewalt. Selbst als die türkischen Truppen nachdem Österreichisch-Ungarischen Ausgleich 1867 sämtliche serbische Festungen räumten, behielten sie Neu-Orsowa. Nach dem Russisch-Türkischen Krieg von 1878 übergaben die Türken die Stadt an die Österreicher; siehe Meyers, Bd. 6, Sp. 141; N. N., Orsowa, den 7. März, in: *Baierische National-Zeitung* 80 (2.4.1808), 325.

¹⁴³³ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Konstantinopel (25.11.1808), Kasten XII, L4/4 FV 1–123 Nr. 63.

¹⁴³⁴ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (20.12.1808), Kasten XII, L3/2 FXXIX 1–123 Nr. 26.

Ungarn zu führen, die wiederum Handel mit Wien betrieben.¹⁴³⁵ Kurz nach dem Friedensvertrag in Passarowitz 1718 wurde z. B. ein Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Österreich und dem Osmanischen Reich geschlossen, der den österreichischen Untertanen nun auch außerhalb der Friedenszeiten die Handelsfreiheit auf der Donau unterhalb Belgrads garantierte.¹⁴³⁶

3.4.4 Kommunikation

Reisen

Das Zustandekommen von Geschäften über derart weite Distanzen hinweg bedurfte funktionierender Kommunikationsmittel. Persönliche Reisen der Koller-Kaufleute – außer im Rahmen ihrer Berufsausbildung in Venedig und den Jahrmarktsbesuchen in Linz und Wien – sind leider spärlich überliefert: Ein/-e Koller hatte sich in der ersten Jahreshälfte von 1751 nach Weyer begeben¹⁴³⁷ und im März 1808 besuchte Josef von Koller seinen guten Freund Wazinger in Linz.¹⁴³⁸ Das Vorhandensein von Wägen und Fuhrwerken (siehe ab S. 322) ist ein Indiz dafür, dass die Koller mobil waren und die hatten Möglichkeit zu reisen – auch wenn dies aufgrund der Verkehrsverhältnisse strapazierend und teuer war.¹⁴³⁹ Obwohl sie den persönlichen Austausch von Angesicht zu Angesicht nicht ersetzen konnten, waren Briefe für Kaufleute eines der wichtigsten Medien der Vernetzung.¹⁴⁴⁰

Geschäftsbriefe
als Quelle

Briefkorrespondenz von Kaufleuten ist eine unterschätzte Quelle der vormodernen Wirtschaftsgeschichte – vor allem in jener Form, wie sie im Koller-Archiv überliefert ist. Viel häufiger als eingehende Korrespondenz, haben Abschriften ausgehender Briefe in eigens dafür angelegten Briefkopierbüchern die Jahrhunderte überstanden.¹⁴⁴¹ Nicht so im Koller-Archiv, wo nur wenige Briefkopierbücher überliefert sind, sondern überwiegend eingegangene Geschäftsbriefe umfasst – dies macht den Bestand zu etwas ganz Besonderem. Aufgrund der mangelhaften Überlieferung im Allgemeinen und auch der Herausforderungen, die Massenquellen wie Briefe nun einmal mit sich bringen, hat die Forschung Geschäftsbriefe als Quellen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte bisher noch kaum wahrgenommen. Die Auswertung dieser Quel-

¹⁴³⁵ LANDSTEINER, Determinanten, 192.

¹⁴³⁶ Ebd., 195.

¹⁴³⁷ Der dort ansässige Geschäftspartner Josef Matthias Lang bedauerte, beim Besuch kein Frühstück angeboten zu haben; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Weyer (27.5.1751), Kasten XII, L3/1 FXXXII 1–146 Nr. 56.

¹⁴³⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Linz (14.3.1808), Kasten XII, L3/4 FXIX 1–133 Nr. 34.

¹⁴³⁹ NEUTSCH / WITTHÖFT, Kaufleute, 81.

¹⁴⁴⁰ Adelheid von SALDERN, Netzwerkökonomie im frühen 19. Jahrhundert. Das Beispiel der Schoeller-Häuser (Beiträge zur Unternehmensgeschichte 29), Stuttgart 2009, 245 f.

¹⁴⁴¹ Wilfried REININGHAUS, Kaufmännisches Schriftgut im „Hinterland“ von Amsterdam. Das Beispiel der Kompanie J. C. Harkort und der Iserlohner Kaufleute (1684–1819), in: Jochen Hoock / Wilfried Reininghaus, Hg., Kaufleute in Europa: Handelshäuser und ihre Überlieferung in vor- und frühindustrieller Zeit, Beiträge der Tagung im Westfälischen Wirtschaftsarchiv, 9. bis 11. Mai 1996 (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 16), Dortmund 1997, 51–60, hier 57.

lengattung unter den Aspekten der Kommunikation ermöglicht es z. B., die Berufswelt der Unternehmer/-innen und ihr kommunikatives Handeln in den Blick zu nehmen.¹⁴⁴² Während seit dem späten 19. Jahrhundert kommerzielle Korrespondenz vor allem im Hinblick auf Fragen nach der Verflechtung von Kaufleuten und der Handelspraktiken untersucht wurde, widmete man sich dem Brief als kommunikativem Medium bisher erst anhand von Quellen aus dem Mittelalter. An differenzierten Untersuchungen von Geschäftsbriefen als Medium scheint es vor allem für den innereuropäischen Austausch von Korrespondenz weitgehend zu fehlen.¹⁴⁴³

Forschungsstand

Regina Dauser untersuchte z. B. die *Copierbücher* Hans Fuggers (1531–1598), in denen 4.676 Kopien ausgehender Briefe der Jahre 1566 bis 1594 überliefert sind. Orientiert an der sozialwissenschaftlichen Methode der Netzwerkanalyse, demonstrierte sie unter anderem, wie sich „Grundstrukturen der im Brief abgebildeten Beziehungen“ erfassen lassen.¹⁴⁴⁴ In einem ersten Schritt beschrieb sie das Korrespondenznetz rund um Hans Fugger quantitativ und schuf damit die Grundlage für die qualitative Betrachtung der Interaktions- und Kontaktstrategien.¹⁴⁴⁵ Christof Jeggle wertete die kommerzielle – eingehende sowie ausgehende – Korrespondenz der italienischen Handelsgesellschaften des Ascanio Saminati zwischen 1669 und 1684 aus, indem er die Korrespondierenden quantifizierte. Der Briefwechsel der Saminati gewährte nicht nur vertiefende Einblicke in die Prozesse der Geschäftsabwicklung, sondern machte auch die „vielfältigen Beziehungen der Kaufleute und ihre spezifischen Netzwerke im europäischen Handel deutlich.“¹⁴⁴⁶ Rabea Limbachs Forschungsinteresse an den Briefkopierbüchern zweier Speyerer Tabak- und Weinhandelshäuser aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, richtete sich an die Alltagskommunikation ökonomischer Akteure. Die Forscherin nahm sich zum Ziel, spezifische Charakteristika unternehmerischen Handelns in vor- und frühindustrieller Zeit herauszuarbeiten.¹⁴⁴⁷ Dazu wertete sie zunächst die Register der Briefkopierbücher aus, auf Basis derer sie die geografische Verteilung und Ausdehnung der schriftlichen Kommunikation sichtbar machte. Im zweiten Schritt wählte sie einzelne Briefe für eine qualitative Analyse aus, in der

¹⁴⁴² Rabea LIMBACH, Kaufmännische Kommunikations- und Handlungspraktiken im Deutschen Bund. Die Briefkopierbücher der Speyerer Handelshäuser Joh. Hein. Scharpff und Lichtenberger & Co. (1815–1840), Dissertation, Heidelberg 2015, 2 u. 13. Limbachs Dissertation ist 2018 außerdem im Franz Steiner Verlag (Reihe Perspektiven der Wirtschaftsgeschichte 7) erschienen.

¹⁴⁴³ JEGGLE, Kommunikation, 433.

¹⁴⁴⁴ Regina DAUSER, Qualitative und quantitative Analyse eines Ego-Netzwerks. Am Beispiel der Korrespondenz Hanns Fuggers (1531–1598), in: Regina Dauser / Elisabeth Böswald-Rid, Hg., Wissen im Netz: Botanik und Pflanzentransfer in europäischen Korrespondenznetzen des 18. Jahrhunderts (Colloquia Augustana 24), Berlin 2008, 329–348, hier 330.

¹⁴⁴⁵ Ebd., 331.

¹⁴⁴⁶ JEGGLE, Kommunikation, 447.

¹⁴⁴⁷ LIMBACH, Kommunikations- und Handlungspraktiken, 3.

sie die Form und die Inhalte der Korrespondenz untersuchte.¹⁴⁴⁸ Adelheid von Saldern wiederum untersuchte die interne Korrespondenz der fünf miteinander verwandten Inhaber der Schoeller-Häuser im frühen 19. Jahrhundert sowie den brieflichen Austausch mit übrigen Geschäftspartnern/-innen, um die historische Entwicklung der bis heute erfolgreichen Unternehmerfamilie besser zu verstehen.¹⁴⁴⁹ Die geschäftliche Korrespondenz im 19. Jahrhundert steht auch bei Elke Kollar im Zentrum der Untersuchung, wobei die Autorin zunächst die Kulturgeschichte der Geschäftsbriefe seit dem Mittelalter aufarbeitet und schließlich Nürnberger Geschäftsbriefkorpora untersucht. Ihre Analyse betrifft sowohl die äußere Form der Briefe, wie die Qualität des Papiers, das Format der Bögen oder die grafische Gestaltung der Briefköpfe, als auch die inhaltliche, strategische und sprachliche Struktur des Textkörpers und der Schlussformeln.¹⁴⁵⁰ Schließlich bezeichnet Stefan Gorißen den Briefwechsel neben kaufmännischen Reisen als entscheidendes Kommunikationsmedium der vorindustriellen Zeit, wenn es um die Etablierung und Aufrechterhaltung ausgedehnter und überregionaler Handelsbeziehungen ging. Auch er zog Briefkopierbücher als Quelle für seine Unternehmensgeschichte über die Firma Harkort, die keine europäischen Messen besuchte, heran. Fast täglich verließen mehrere Briefe über die preußische oder kaiserliche Post das Kontor.¹⁴⁵¹ Die genannten Vorbildstudien gaben Anregungen in der Aufarbeitung der Koller-Geschäftsbriefe, deren vertiefende, qualitative Auswertung – aufgrund der Fülle der darin enthaltenen Daten – Gegenstand einer eigenständigen Forschungsarbeit sein könnte.

Geschäftskorrespondenz

Insgesamt sind im Stadtarchiv Steyr 3.764 relevante Geschäftsbriefe der Koller überliefert.¹⁴⁵² Dabei sind aus manchen Jahren bzw. Unternehmensphasen mehr Briefe überliefert als aus anderen: die Jahre 1748 mit 206 überlieferten Geschäftsbriefen, 1751 mit 421 Briefen, 1787 mit 602 Briefen, 1806 mit 1.201 Briefen und 1808 mit 1.005 Briefen stechen besonders heraus (siehe Abbildung 31). Aus den übrigen Jahren sind entweder häufig überhaupt keine oder bis zu 50 Briefe überliefert, was ein Beleg dafür ist, dass das Koller-Archiv nicht vollständig sein kann. Vor allem nach 1808 nimmt die Überlieferung schlagartig ab.¹⁴⁵³

Quantitative Auswertung

Um sich das Ausmaß der Vernetzung vorindustrieller Kaufleute vor Augen zu führen, erfolgte zunächst eine quantitative Auswertung der Korrespondenz. Anhand der Metadaten (Ab-

¹⁴⁴⁸ Ebd., 14.

¹⁴⁴⁹ SALDERN, *Netzwerkökonomie*, 313–316.

¹⁴⁵⁰ ELKE KOLLAR, *Aufbruch in die Moderne. Nürnberger Geschäftsbriefe im 19. Jahrhundert (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte / Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg 74)*, Nürnberg 2016.

¹⁴⁵¹ GORIßEN, *Handelshaus*, 39–42 u. 217.

¹⁴⁵² Die übrigen, nicht relevanten Geschäftsbriefe waren an die Vorbesitzer von Stadtplatz Nr. 11 oder an Franz Wolfgang Koller am Stadtplatz Nr. 14 adressiert.

¹⁴⁵³ Hinzu kommen drei Briefe aus den Jahren 1859, 1864 und 1865, die nicht im Stadtarchiv Steyr überliefert sind, sondern dankenswerter Weise von Ernst Schimanko zur Verfügung gestellt wurden.

sendeort, Datum, Namen der Geschäftspartner/-innen) ließen sich nicht nur die Handelsreichweite der Koller ermitteln, sondern auch Rückschlüsse auf die Dauerhaftigkeit und Intensität der Handelsbeziehungen ziehen. Berücksichtigt man darüber hinaus die Berufe der Korrespondenten/-innen und ihr Verhältnis zu den Koller (z. B. als Produzierende, Spediteure, Bank- und Wechselhäuser oder Abnehmer/-innen), lassen sich sogar Informations-, Waren- und Geldströme nachzeichnen. Bei den überlieferten Briefen handelt es sich in der Regel um an die Koller adressierte Briefe und nur selten – nämlich in den wenigen Briefkopierbüchern aus der ersten Unternehmensphase – finden sich auch Abschriften der von den Koller verschickten Korrespondenz.

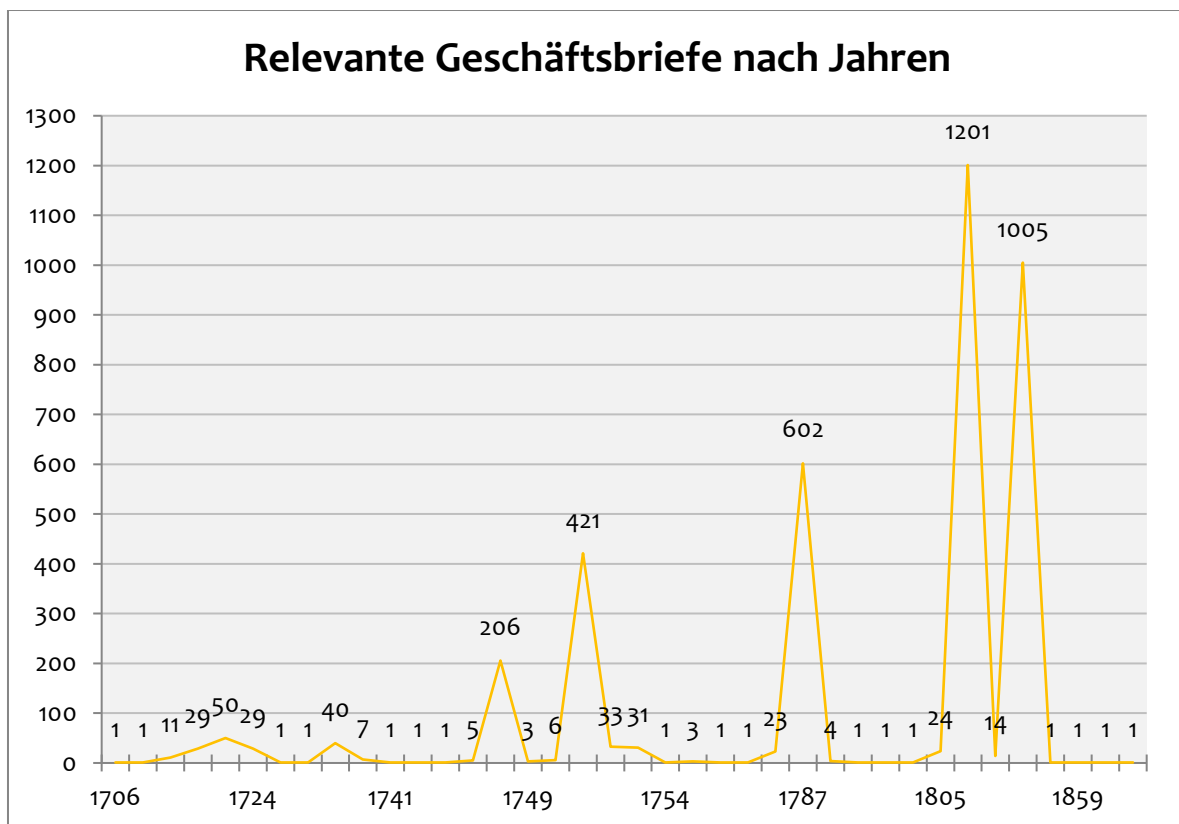


Abbildung 31: Anzahl der relevanten Geschäftsbriefe im Koller-Archiv nach Jahren.

Die quantitative Auswertung ergab zunächst, dass die meiste Korrespondenz (1.515 Briefe) aus dem Überregionalhandelsgebiet zwischen 151 und 400 Kilometern Luftlinie um Steyr stammt. Mit 1.275 Briefen folgt jene Zone, die als Regionalhandelsgebiet definiert wurde und sich zwischen 4 und 150 Kilometern erstreckt. Aus dem Fernhandelsgebiet, das bei 401 Kilometern beginnt, sind immerhin 918 Briefe überliefert, aus dem Lokalhandel jedoch lediglich 43 Stück. Dies hat höchstwahrscheinlich damit zu tun, dass in und unmittelbar um Steyr, Geschäfte mündlich ausverhandelt und abgeschlossen wurden und dadurch grundsätzlich wenig Schriftliches anfiel.

Reichweite

Insgesamt korrespondierten die Koller mit Personen an 246 Orten, wobei sich auch hier Schwerpunkte ausmachen lassen: Die meisten der 3.764 relevanten Briefe stammten mit Abstand aus Triest (488 Stück), Wien (453) und Venedig (381), gefolgt von Mailand (173) und Linz (140). Unter 100 Briefen blieben Prag (83), Konstantinopel (80), Turin (67), Waidhofen an der Ybbs (67) und Brescia (66) sowie 236 weitere Orte. Die überwiegende Mehrheit von rund 67 Prozent der Geschäftsbriefe ist dabei in deutscher Sprache überliefert, rund 32 Prozent in italienischer und ein Prozent in französischer. Bei den 165 Abschriften aus den Briefkopierbüchern ist nicht sicher, in welcher Sprache die Absender/-innen den Originalbrief verfassten. Es ist nicht auszuschließen, dass diese überwiegend aus dem italienischen Raum abgesandten Briefe ursprünglich in italienischer Sprache geschrieben wurden und die Bedienten oder die Koller-Kaufleute eine deutsche Übersetzung ins Kopierbuch abschrieben.

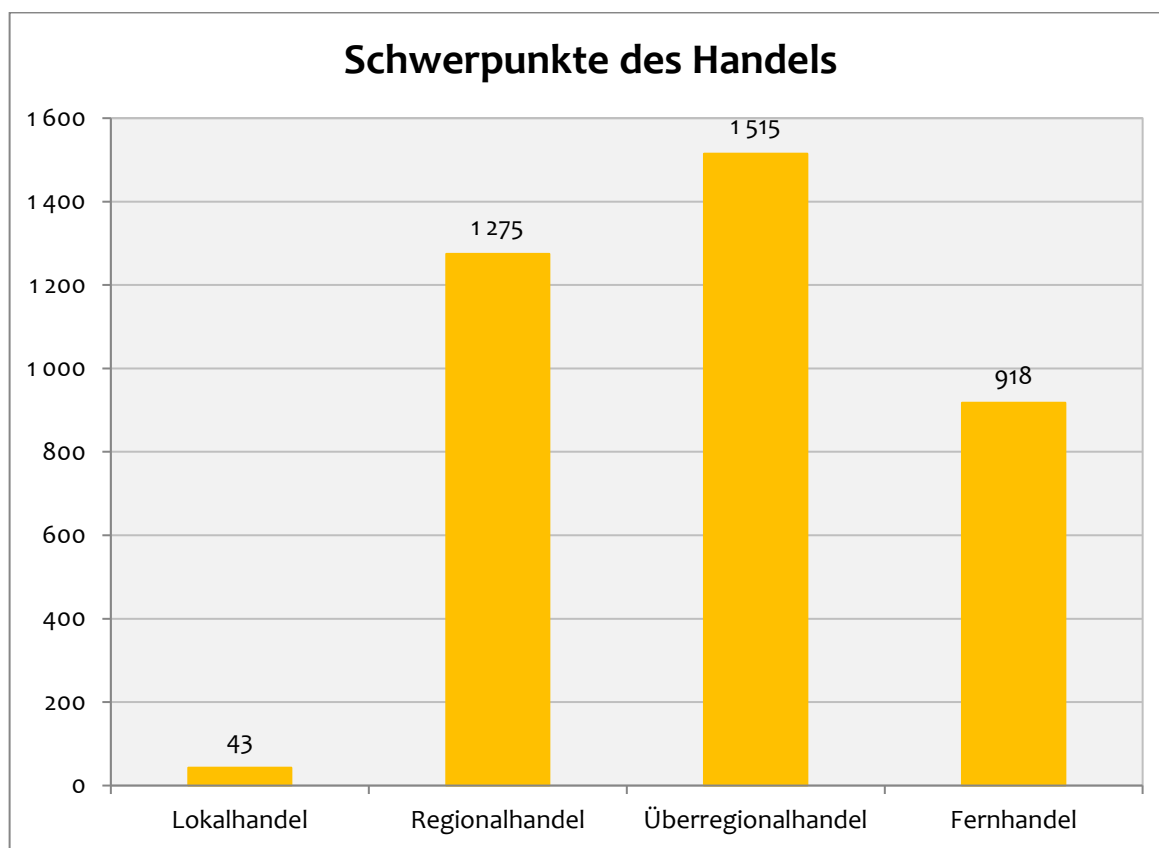


Abbildung 32: Die Schwerpunkte des Handels anhand der empfangenen Korrespondenz.

Schlüsselt man die Briefe nach den Unternehmensphasen auf, ergibt sich folgendes Bild (siehe auch Tabelle 3): In der ersten Unternehmensphase unter Johann Josef Koller (1707–1742) kamen 68 Prozent der überlieferten Briefe aus Venedig, der Rest aus Brescia, Turin und weiteren Städten aus dem italienischen und oberösterreichischen Raum sowie Villach und Triest. Während die Briefe von nur 14 unterschiedlichen Orten abgesendet wurden, waren es in der zweiten Unternehmensphase unter Maria Elisabetha und ihren Söhnen (1742–1773) bereits

83 Absendeorte. Auch zu dieser Zeit war Venedig der Ort, mit dem am intensivsten korrespondiert wurde. Zahlreiche Briefe gingen außerdem aus Wien, Triest und Regensburg ein und nicht unbedeutend waren außerdem Brescia, Genf, Linz, Nürnberg, Mailand und Weyer. Deutlich zu beobachten im Übergang zwischen den beiden Unternehmensphasen ist eine Intensivierung der Korrespondenz mit Triest, die erstmals 1741 nachweisbar ist und noch von Johann Josef Koller eingefädelt worden war. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts stieg der Briefwechsel mit dem österreichischen Freihafen deutlich an. Unter Maria Elisabeths Sohn Jakob (1773–1798) schließlich war Triest bereits jener der 72 Orte, von denen die meisten Geschäftsbriefe überliefert sind. Erstmals stammten deutlich mehr Briefe aus Triest als aus Venedig, was dem langfristigen Aufwärtstrend des Freihafens zu Ungunsten Venedigs entspricht. Weitere Briefe stammen außerdem aus Linz, gefolgt von Mailand, Livorno, Wien, Turin, Verona, Treviso, Trient und Bologna. Das Bild zur Zeit Josef von Kollers (1798–1856), der mit Personen an mindestens 187 unterschiedlichen Orten in Verbindung stand, sieht wiederum anders aus: Wien war jener Ort, aus dem die meiste Korrespondenz überliefert ist. Ähnlich stark ist Triest in der Überlieferung repräsentiert, während Venedig weit hinter Mailand, Prag, Konstantinopel und Linz abgeschlagen ist. Weitere wichtige Orte für Josef von Koller waren Waidhofen an der Ybbs, Florenz, Budapest und Weyer. In der letzten Unternehmensphase (1856–1888) sind schließlich jeweils ein Brief aus Prag, Scheibbs und Wien überliefert, was die Gesamtüberlieferung sehr unausgeglichen macht.

Die Koller schrieben ihre Briefe im Kontor (auch „Comtoir“ oder „Contoir“), der Schreibstube,¹⁴⁵⁴ welche die Schaltzentrale der vor- und frühindustriellen Unternehmen bildete. Das Kontor hatte die Funktion als Ort der „schriftlichen Fixierung, Verwaltung und Kommunikation“ von Geschäften.¹⁴⁵⁵ Der Beschreibstoff dafür stammte um die Mitte des 18. Jahrhunderts vom Steyrer Buchdrucker Gregori Menhardt, der bedrucktes Korrespondenzpapier an Maria Elisabetha verkaufte.¹⁴⁵⁶ Rund 50 Jahre später lässt sich auch feines holländisches Postpapier nachweisen, von dem Johann Tobias Kießling aus Nürnberg zwei Ries (2.000 Bogen)¹⁴⁵⁷ um 50 Gulden an Josef von Koller verkaufte.¹⁴⁵⁸ Beim Postpapier handelte es sich um ein feines

Die Praxis des
Briefeschreibens

¹⁴⁵⁴ MAY, Versuch, 129.

¹⁴⁵⁵ LIMBACH, Kommunikations- und Handlungspraktiken, 1 f.

¹⁴⁵⁶ Im Dezember 1751 stellte Menhardt eine Jahresrechnung über 4 Gulden und 54 Kreuzer für das Bedrucken von mehreren hundert Bögen weißem und blauem Papier mit sogenannten *Laurentzi Kűpferl* (Kupferstiche) aus; siehe StA Steyr, Buchdruckerrechnung (30.12.1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 9.

¹⁴⁵⁷ Ab dem 18. Jahrhundert betrug das Papiermaß „Ries“ 1.000 Bogen und nicht wie im 17. Jahrhundert 480 Bogen; siehe MAYRHOFER, Quellenerläuterungen, 262.

¹⁴⁵⁸ Kießling ließ das Papier an Karl Anton Hafferl in Linz senden, von wo es Koller abholen lassen konnte; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Nürnberg (10.11.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 111.

Schreib- und Briefpapier, welches sich aufgrund seiner Feinheit und Leichtigkeit für den Postversand eignete.¹⁴⁵⁹ Das Schreiben der Briefe war entweder Angelegenheit der Kaufleute oder fiel in den Aufgabenbereich der Buchhalter oder besonders qualifizierter Handelsdiener, die entsprechend höher entlohnt wurden als jene, die für das Verpacken, sortieren und verkaufen zuständig waren.¹⁴⁶⁰

	1707–1742 Johann Josef	1742–1773 Maria E. & Söhne	1773–1798 Jakob	1798–1856 Josef	1856–1888 Anna u. Karl	Summe
Triest	1	43	176	268		488
Wien		76	23	353	1	453
Venedig	116	99	89	75		379
Mailand	2	22	36	113		173
Linz	1	24	38	77		140
Prag				82	1	83
Konstantinopel			2	78		80
Waidhofen/Ybbs		9		58		67
Turin	18		19	30		67
Brescia	22	27	8	9		66
Weyer		21		41		62
Florenz		9	1	49		59
Livorno			23	29		52
Nürnberg		23	8	21		52
Verona		11	14	26		51
Regensburg		37	4	7		48
Genf		24	10	14		48
Budapest				46		46
Steyr	1	2	1	38		42
Summe	161	427	452	1.414	2	2.456

Tabelle 3: Zwei Drittel der überlieferten Geschäftsbriefe wurden aus 19 Orten abgesandt.

Briefversand

Der Versand der Briefe konnte auf unterschiedlichen Wegen erfolgen, z. B. über private oder städtische Boten, Knechte, Fuhrleute, Schiffmeister, die Post sowie durch Verwandte oder befreundete Geschäftsleute, die zufällig gerade im Begriff waren, an den Bestimmungsort der

¹⁴⁵⁹ GRIMM / GRIMM, DWB, Bd. 13, Sp. 2033; ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 3, Sp. 816.

¹⁴⁶⁰ MARPERGER, Handels-Diener, 180 f.

Briefe zu reisen. Gewerbsmäßige Botengänger gab es in Oberösterreich bereits seit dem Mittelalter, wobei auch besonders mobile Berufsgruppen zur Nachrichtenübermittlung herangezogen wurden, z. B. Mitglieder geistlicher Orden, die zwischen ihren Häusern hin- und herwanderten, oder Metzger, die im Zuge des Viehtriebes mitunter weite Strecken zurücklegten.¹⁴⁶¹ Stadtboten sind in Steyr bereits seit 1570 nachgewiesen und seit 1649 war Steyr Station der kaiserlichen Post – einen ersten Nachweis für Briefträger gibt es aus dem Jahr 1705.¹⁴⁶² In Oberösterreich war der Postdienst der Linzer Familie Paar erblich verliehen worden, wobei es sich um ein Privatunternehmen handelte. Erst 1722 wurde die Paarsche Post durch Kaiser Karl VI. unter direkte „staatliche“ Verwaltung gestellt.¹⁴⁶³ Um 1720 gab es bereits zahlreiche Postkurse und -stationen in Österreich auf bzw. zwischen denen regelmäßig berittene Postboten (Postreiter) verkehrten. Um die Mitte des Jahrhunderts wurden diese vermehrt von Postkutschen abgelöst, die nun auch Pakete und Personen beförderten. 1751 ging das Postwesen in „staatliche“ Hand über und wurde zum Monopol¹⁴⁶⁴ – um diese Zeit bestand bereits eine zweimal wöchentliche Postwagenverbindung zwischen Steyr und Linz.¹⁴⁶⁵ In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts konnte die Frequenz der Postfahrten beträchtlich gesteigert werden, sodass ab 1823 die Postkutschen nach Fahrplan (Eilpost) verkehrten. Dieser Entwicklung folgten die Einführung der Briefkästen sowie der Briefmarke im Jahr 1850.¹⁴⁶⁶ Im Umfeld der Koller ist einzig aus dem Jahr 1806 eine Postrechnung der Koller überliefert, mit der ein gewisser Herr Menhardt für das Postamt Weyer 9 Gulden und 52 Kreuzer in Rechnung stellte. Josef von Koller hatte im Zeitraum zwischen dem 15. März und dem 30. April dort insgesamt 43 Briefe für das In- und Ausland aufgegeben, was im Durchschnitt einem Brief pro Tag entspricht.¹⁴⁶⁷ Wahrscheinlich verbrachte Koller regelmäßig längere Zeit in Weyer, schließlich befanden sich dort mehrere Einrichtungen der Innerberger Hauptgewerkschaft, wie z. B. die Oberhammer-Verwaltung und die Hammer- und Schifffahrts-Verwaltung,¹⁴⁶⁸ womit der Markt das Zentrum der Hammerherren war.¹⁴⁶⁹

¹⁴⁶¹ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 236.

¹⁴⁶² BRANDL / OFNER, Steyr, 285.

¹⁴⁶³ In Tirol und Vorarlberg war das Postwesen Angelegenheit der Taxis und in Salzburg bestand von 1671 bis 1816 ein Postwesen auf Lehensbasis. Zum Postwesen siehe Wolfgang BEHRINGER, Thurn und Taxis. Die Geschichte ihrer Post und ihrer Unternehmen, München / Zürich 1990.

¹⁴⁶⁴ SANDGRUBER, Österreich, 681 f.

¹⁴⁶⁵ BRANDL / OFNER, Steyr, 285.

¹⁴⁶⁶ SANDGRUBER, Österreich, 681 f.

¹⁴⁶⁷ Das Porto betrug 8 Kreuzer für einen Inlandsbrief und 16 Kreuzer für einen Auslandsbrief; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Weyer (30.4.1806), Kasten XII, L3/2 FXXII 1–169 Nr. 163.

¹⁴⁶⁸ N. N., Kaiserlicher königlicher Schematismus des Erzherzogtums Österreich ob der Enns auf das Jahr 1837, Linz 1837, 248.

¹⁴⁶⁹ JÄGER-SUNSTENAU, Eisenhandel, 10.

Da auf den Umschlägen der meisten Geschäftsbriefe das Eingangsdatum vermerkt wurde, lässt sich rekonstruieren, wie lange ein Brief vom Absendeort bis nach Steyr unterwegs war. Noch im 15. Jahrhundert benötigte ein Bote zu Pferd für die Strecke Venedig–Nürnberg (630 Kilometer) 10 bis 13 oder 14 Tage – zwischen Augsburg und Venedig (rund 490 Kilometer) war ein Brief eine knappe Woche unterwegs.¹⁴⁷⁰ Dies ergibt eine Strecke von 45 bis 70 Kilometern pro Tag. Für das Jahr 1787 sind mehrere Stichproben aus der eingehenden Korrespondenz Jakob Kollers genommen worden, um zu überprüfen, wie hoch die Transportgeschwindigkeit im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts war:

- Ein Brief Anton Herzogs aus Augsburg¹⁴⁷¹, den dieser am 8. Februar verfasste, kam am 15. Februar in Steyr an, benötigte für 300 Kilometer also 7 Tage, wodurch sich eine täglich zurückgelegte Strecke von 43 Kilometern ergibt.¹⁴⁷²
- Ein Brief aus Eisenerz von Kollers Schwager Ferdinand Josef Menhardt – datiert auf den 21. Dezember, empfangen am 23. Dezember – kam nach nur zwei Tagen in Steyr an und legte demnach täglich 48 Kilometer zurück.¹⁴⁷³
- Ein Brief von Triest nach Steyr (rund 400 Kilometer) war im Jahr 1787 sechs Tage unterwegs, wodurch sich eine Tagesstrecke von rund 67 Kilometern ergibt.¹⁴⁷⁴
- Ein Brief aus Ferrara benötigte über Triest nach Steyr (rund 733 Kilometer) 13 Tage, wodurch sich eine zurückgelegte Strecke von rund 56 Kilometern pro Tag ergibt.¹⁴⁷⁵

Zur Zeit der Koller konnte die Post – ähnlich wie im Mittelalter – auf dem Landweg pro Tag zwischen 43 und 67 Kilometern zurücklegen. Der Transport auf dem Wasserweg hingegen war deutlich schneller – selbst stromaufwärts, wie ein Brief aus Konstantinopel vom 25. August 1787 zeigt. Er kam am 14. September nach nur 20 Tagen in Steyr an, nachdem er – je nach Strecke – 1.800 bis 2.015 Kilometer zurückgelegt hatte.¹⁴⁷⁶ Das ergibt eine Transportgeschwindigkeit von 90 bis 100 Kilometer pro Tag. Als Transportrouten kamen einerseits der Landweg von Konstantinopel bis zur Donau oder die Reise durch das Schwarze Meer bis zum Donaudelta und dann stromaufwärts bis nach Wien, schließlich nach Enns und von dort über die Enns nach Steyr in Frage. Wäre der Brief nicht auf, sondern entlang der Donau transportiert worden, dann hätte es anstatt 20 Tagen – bei einer Geschwindigkeit von 43 bis 67 Kilometern pro Tag – ganze

¹⁴⁷⁰ SIMONSFELD, Fondaco, 102.

¹⁴⁷¹ Anton Herzog gehörte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu den elf Wechselhandlungen oder Banquiers Augsburgs; siehe Wolfgang ZORN, Handels- und Industriegeschichte Bayerisch-Schwabens 1648–1870. Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte des schwäbischen Unternehmertums, Augsburg 1961, 60 f.

¹⁴⁷² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Augsburg (8.2.1787), Kasten XII, L3/1 FXXV 1–62 Nr. 41.

¹⁴⁷³ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Eisenerz (21.12.1787), Kasten XII, L3/1 FXXV 1–62 Nr. 11.

¹⁴⁷⁴ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Triest (4.6.1787), Kasten XII, L3/3 FXXVII 1–182 Nr. 91.

¹⁴⁷⁵ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Ferrara (11.6.1787), Kasten XII, L3/1 FXXIV 1–116 Nr. 3.

¹⁴⁷⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Konstantinopel (25.8.1787), Kasten XII, L3/1 FXXV 1–62 Nr. 3.

30 bis 47 Tage gedauert, bis die Preisanfrage der Firma Johann Reißner Sohn & Co. in Steyr angekommen wäre.



Abbildung 33: Der k. k. Postwagen vor dem Benediktinerstift Melk um 1800, handkolorierte Umrissradierung von Johann Ziegler (ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung).

Die Handhabung eingehender Korrespondenz wurde in zeitgenössischen Abhandlungen der Kaufmannsliteratur beschrieben. Sprender stellte dar, dass es Aufgabe des Handelsdieners war, nach dem Morgengebet die Post zu holen und sie dem/der Prinzipal/-in zu übergeben.¹⁴⁷⁷ Der Handelsdiener notierte den Namen und den Ort des/der Absenders/-in sowie das Absenddatum, das Empfangsdatum und das Datum der Beantwortung auf dem Umschlag. Zu Jahresende wurden die eingegangenen Briefe zu Paketen geschnürt, die nach den Absendeorten sortiert waren.¹⁴⁷⁸ Auch bei den Koller faltete man die Briefe der Länge nach, beschriftete sie sorgfältig, sortierte sie nach Jahren und Orten und band sie in handlichen Stapeln mit einem Faden zusammen. Aufbewahrt wurden die Briefe zunächst, um „das Gedächtnis des Unternehmens zu organisieren“ und zu beobachten, wie sich die Geschäftsbeziehungen entwickelten.

Eingehende
Briefe

¹⁴⁷⁷ *Hat er nun nach Eröffnung und Lesung der Briefe / solche von dem Patrone wieder bekommen / kan er solche nach Überlesung fein sauber der Länge nach ihren Falten / wieder zusammen legen / nicht aber wie mancher thut / sie foltern / reiben und streichen / und darauf schreiben / das Jahr / dann die Ankunfft / Datum / Ort und Nahmen dessen / so sie geschrieben / und so sie zur See kommen / kan das Schiff und Schiffer darauf verzeichnet werden (im Fall inwendig darvon keine Meldung geschehen) Item: wann etwa mit einer Staffetta oder andern Amico oder Passagirers die Briefe geliefert worden.*

¹⁴⁷⁸ SPRENDER, Kauf- und Handels-Mann, 135–137.

Erst das Handelsrecht (1897) machte die Aufbewahrung von ein- und ausgehenden Briefen als Beweise für die Ansprüche gegen Dritte verpflichtend. Während die eingehende Korrespondenz in Bündeln aufbewahrt wurde, organisierte man ausgehende Korrespondenz durch Abschriften in Briefkopierbüchern, denen ein alphabetischer Index zum schnellen Auffinden der Empfänger/-innen angeschlossen war. Anstatt die Briefe händisch abzuschreiben, wurden ab Mitte des 19. Jahrhunderts auch Kopierpressen verwendet, die jedoch aufgrund des Seidenpapiers und Tintenfraßes heute nur mehr schwer lesbar sind.¹⁴⁷⁹

Vermittlung von
Marktinformationen

Briefe dienten nicht nur dazu, Geschäfte im überlokalen Handelsbereich von der ersten Anfrage bis hin zur Zahlungsbestätigung oder Reklamation abzuwickeln, sondern waren auch Mittel, um darüber hinausgehende Informationen auszutauschen, z. B. über den Markt. Auch gedruckte und öffentlich publizierte Medien konnten diese Funktion der Briefe nicht ersetzen.¹⁴⁸⁰ Immer wieder sind daher auch aktuelle Kriegsgeschehnisse, Lebensmittelpreissteigerungen oder andere Schicksalsschläge, neben den das jeweilige Geschäft betreffenden Inhalten, Thema in der Korrespondenz gewesen. Im Koller-Archiv schlagen sich derartige Informationen vor allem zur Zeit der Koalitionskriege gegen Frankreich nieder, die auf den Handel großen Einfluss nahmen.¹⁴⁸¹

Erkundigung
über Dritte

Auch die Erkundigung über potentielle Geschäftspartner/-innen und deren Kreditwürdigkeit geschah mitunter schriftlich. So informierte Ernst Gottlieb von Förster aus Breslau die Kollerin über das *Falliment* (Bankrott) eines gewissen Herrn C. G. Liebigs und bemühte sich darum, für das an diesen über Krems gesandte Fass Nr. 4 einen anderen Abnehmer zu suchen.¹⁴⁸² Auch war es üblich bei der erstmaligen Korrespondenz mit bis dahin fremden Geschäftspartnern/-innen, Referenzen zu nennen, bei denen sich das Gegenüber von der Zuverlässigkeit und Zahlungsfähigkeit informieren bzw. überzeugen konnte. Als Georg Heinrich Götze aus Regensburg von einem *guten Freund* erfahren habe, dass Koller *einen mit Drath auf das Beste bedienen* könne und sich daher um den *äusersten Preiß* erkundigte, gab er Josef Plank in Linz und Johann Gottlieb Alkofer & Sohn in Regensburg als Auskunftspersonen über seine *Vermögens-Umstände* an.¹⁴⁸³ Es stand im Interesse Jakob Kollers, sich im Vorhinein darüber zu informieren, ob Götze ein zuverlässiger Kunde war oder nicht. Die Antwort dieser Auskunftspersonen

¹⁴⁷⁹ Wilfried REININGHAUS, Das Archivgut der Wirtschaft, in: Evelyn Kroker, Hg., Handbuch für Wirtschaftsarchive: Theorie und Praxis, München, Wien 1998, 61–97, hier 75 f.

¹⁴⁸⁰ JEGGLE, Kommunikation, 434.

¹⁴⁸¹ Siehe insbesondere StA Steyr, Geschäftsbrief aus Triest (6.3.1806), Kasten XII, L3/2 FXXII 1–169 Nr. 51; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Triest (24.4.1806), Kasten XII, L3/1 FXVI 1–121 Nr. 119; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Villach (12.6.1806), Kasten XII, L3/2 FVII 1–91 Nr. 55; StA Steyr, Geschäftsbriefe aus Linz (1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 31; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Bozen (12.9.1806), Kasten XII, L3/2 FXXII 1–169 Nr. 151; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (7.11.1808), Kasten XII, L3/2 FXXIX 1–123 Nr. 103; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (16.11.1808), Kasten XII, L3/2 FXXIX 1–123 Nr. 104.

¹⁴⁸² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Breslau (1.11.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 17.

¹⁴⁸³ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Regensburg (21.8.1787), L3/1 FXXV 1–62 Nr. 31.

konnte dann so aussehen, wie sie Josef von Koller im Oktober 1808 empfing, nachdem er Kreditauskünfte über zwei Handelshäuser bei der Triester Firma Tomiz & Siaris eingeholt hatte: Diese teilten dem Steyrer Handelsmann mit, dass sie Franguli Glicofridi & Co. nicht mehr als 1.000 bis 1.500 Gulden, Antonio Bissirini hingegen zwischen 15.000 und 20.000 Gulden *anvertrauen* würden, da letzterer *vollen Credit genüßt und auch Haußer besitzt*.¹⁴⁸⁴ Im Auftrag Kollers informierte sich auch die Speditionsfirma Sebastian Pichler sel. Erben in München über die Kreditwürdigkeit Johann Lorenz *Schazlers* (eigentlich Johann Lorenz Freiherr von Schaezler) in Augsburg. Ihr Bericht viel positiv für Schaezler aus, der in Augsburg *sehr vielen Credit genießt* und mit dem man bedenkenlos Geschäfte *auch von bedeutenden Sumen* abschließen könne.¹⁴⁸⁵ Immerhin war Schaezler einer der bedeutendsten Wechselhändler Augsburgs seiner Zeit, der – neben Carli & Co. – die Finanzgeschäfte des Bayerischen Hofes besorgte – insbesondere als Geldgeber¹⁴⁸⁶ – und „das Augsburger Wirtschaftsleben bis weit in das 19. Jahrhundert hinein“ prägte.¹⁴⁸⁷ Bevor also Überregional- und Fernhandelsgeschäfte – insbesondere mit größerem Kapitaleinsatz – mit unbekanntem Geschäftspartnern/-innen eingegangen wurden, informierte man sich innerhalb seines bestehenden Netzwerkes über deren Zuverlässigkeit.

So wie auch neue Geschäftskontakte häufig über bereits bekannte Geschäftsbekanntschaften eingefädelt wurden, so rekrutierten die Handelsleute mithilfe ihres bestehenden Netzwerkes auch Personal. Anton Haneder, ein Handelsdiener in Prag, wandte sich im August 1808 an Josef von Koller und bat ihn um Hilfe bei der Suche nach einer neuen Stelle, da sein Prinzipal Johann Pfeiffer seine Handlung den Gläubigern überlassen musste. Pfeiffer habe sich nach Angaben Haneders unglücklich verspekuliert und ein zu großes, unrentables Warenlager unterhalten, was ihn zusammen mit der allgemeinen Stockung und dem unerhörten Geldmangel in den Ruin getrieben hätte. Haneder verwies auf eine persönliche Begegnung mit Koller zwei Jahre zuvor, bei der Koller ihm zum Abschied versicherte, sich seiner *bei nöthiger Gelegenheit annehmen* zu wollen und dass er immer auf seinen Schutz rechnen könne.¹⁴⁸⁸ Tatsächlich fand er dank Koller eine neue Anstellung bei J. M. Tomantschger in Graz, klagte aber bereits nach 14-tägigem Aufenthalt über den Jähzorn und den Geiz seines neuen Prinzipals. Er wandte sich daher

Personalrekrutierung

¹⁴⁸⁴ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Triest (3.11.1808), Kasten XII, L4/4 FIII 1–105 Nr. 71.

¹⁴⁸⁵ StA Steyr, Geschäftsbrief aus München (2.12.1808), Kasten XII, L3/4 FVIII 1–135 Nr. 114.

¹⁴⁸⁶ ZORN, Handels- und Industriegeschichte, 120. Auf den Seiten 310 bis 342 ist bei Zorn außerdem die Lebensbeschreibung Schaezlers ab seinem Eintritt als Commis in die Wechselhandlung seines späteren Schwiegervaters Baron Benedikt Adam von Liebert im Jahr 1791 nachzulesen.

¹⁴⁸⁷ SEIBOLD, Erfolg, 20.

¹⁴⁸⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Prag (4.8.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 132.

erneut an Koller, um wieder zu einer *Employierung* – bevorzugt in Wien oder Triest – zu gelangen.¹⁴⁸⁹ Für Handelsdiener dürfte es der entscheidende Weg zu einer Anstellung gewesen sein, sich mit Kaufleuten bekannt zu machen und sie um Weitervermittlung oder Empfehlung zu bitten. Um ein schriftliches Empfehlungsschreiben Kollers hatte auch Johann Michael Steininger aus Mauerkirchen gebeten, der ein Jahr lang seinem Bruder bei der Einrichtung einer neuen Handlung geholfen hatte und nun wünschte, sich *weiter [zu] promovieren*.¹⁴⁹⁰ Wie erwähnt, hoffte auch Sylvester Joseph Riezberger aus Linz bei der Suche nach einer Arbeitsstelle in einer Spezereihandlung auf Kollers Unterstützung.¹⁴⁹¹

Veränderung der
Schriftkultur

Anhand der Überlieferung im Koller-Archiv ist zu beobachten, dass sich im Laufe der Zeit sowohl die inhaltliche Strukturierung und sprachliche Ausgestaltung als auch die äußere Form der Geschäftsbriefe veränderten. Feste Regeln für das Abfassen von geschäftlichen Briefen hatten sich bereits im Spätmittelalter etabliert und bis 1800 verschwanden die barocken Floskeln des 17. Jahrhunderts, woraus sich ein nüchterner Stil herausbildete.¹⁴⁹² Während lange Zeit der vollständig mit der Hand geschriebene Brief die Norm darstellte, kamen ab der Mitte des 18. Jahrhunderts gedruckte Briefe und Geschäftsdokumente hinzu – bei den Koller erstmals als Johann Josef im September 1739 Kriegsanzahlung in Höhe von 1.000 Gulden bei Kaiser Franz I. von Lothringen zeichnete. Wenn auch kein Warengeschäft Gegenstand der Transaktion war, handelte es sich bei der Quelle doch um den frühesten im Koller-Archiv überlieferten Druck eines Dokuments.¹⁴⁹³ Nicht nur der Kaiser bediente sich zu dieser Zeit bereits der kostspieligen Drucktechnik, sondern auch vermögende Geschäftsleute, wie z. B. die Triester Firma Marpurgo Ventura & Compagni oder der Villacher Großhandelskaufmann Georg Sigmund Seidner,¹⁴⁹⁴ die bereits in den 1740er Jahren zum Teil vorgedruckte Lieferscheinformulare verwendeten. Auf den Vordrucken hatten sie nur mehr Einzelheiten wie das jeweilige Datum, den Fuhrmann, die Posten der Lieferung inklusive Gewicht sowie Unkosten (Fuhrlohn, Maut) handschriftlich zu ergänzen.¹⁴⁹⁵ Als der Speditionsunternehmer Reinhard Gsell aus Lauingen an der Donau 1787 seine zahlreichen Geschäftsfreunde/-innen über die Wiedereröffnung der wöchentlichen

¹⁴⁸⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Graz (16.11.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 45.

¹⁴⁹⁰ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Mauerkirchen (28.8.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 100.

¹⁴⁹¹ StA Steyr, Bewerbungsschreiben (24.10.1808), Kasten XII, L3/3 FV 1–64 Nr. 30.

¹⁴⁹² REININGHAUS, Archivgut, 72.

¹⁴⁹³ Im Dokument ist die Rede davon, dass wegen Erbstreitigkeiten die Gefahr eines Krieges drohe – tatsächlich brach 1740 der österreichische Erbfolgekrieg aus, der bis 1748 dauerte; siehe StA Steyr, Darlehensvorschreibung (28.9.1739), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 74 a.

¹⁴⁹⁴ 1759 war die Firma Georg Sigmund Seidner sel. Witwe & Erben Inhaber eines Zainhammers, einer Nagelschmiede und eines Drahtzuges in Seebach (Oberkärnten, Spittal an der Drau) sowie eines Zainhammers, einer Nagelschmiede und eines Drahtzuges in Völkermarkt (Unterkärnten); siehe Maria Theresia, Hammer-Nagel-Schmid- und Draht-Ordnung in dem Herzogtum Karnten, Wien 1759, N. II u. VI.

¹⁴⁹⁵ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Triest (11.11.1741), Kasten XII, L3/2 FXXXI 1–146 Nr. 81; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Villach (12.10.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 129.

Schiffahrt zwischen Lauingen und Wien informierte, benutzt er dafür ein vorgedrucktes Schreiben, bei dem nur mehr die jeweilige Anrede am Briefkopf einzufügen war.¹⁴⁹⁶ Weitgehend vorgedruckt war außerdem die Information Matheo Prenz' aus Triest über die Wiederaufnahme des Handels mit *Deutschland*, nachdem die dreimonatige Handelsunterbrechung durch den Frieden mit Frankreich zu seinem Ende gekommen war.¹⁴⁹⁷ Vor allem Rundschreiben, mit denen Geschäftspartner/-innen über „die Eröffnung, Vergrößerung, Übergabe und/oder Verlegung des Geschäftes“ sowie über „den Wechsel der Inhaber und das Erteilen und Löschen von Prokuren“ informiert wurden,¹⁴⁹⁸ sind besonders häufig als Vordrucke im Koller-Archiv überliefert. Auch die Koller selbst benutzten die Drucktechnik und gaben am 4. Juli 1798 den Tod des Unternehmensinhabers Johann Baptist Jakob Kollers bekannt und informierten gleichzeitig über die Nachfolge durch seinen Sohn Josef. Dieser betonte, sich zu bemühen, ebenso rechenschaftend und eifrig zu sein wie sein Vater. Am Fuße des Briefes war Platz für eine persönliche Unterschriftenprobe, die zum Vergleich der Unterschrift auf den zukünftigen Geschäftsbriefen diente (siehe Abbildung 34).¹⁴⁹⁹

Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts ist im Koller-Archiv eine zunehmende Überlieferung von teilweise oder vollständig vorgedruckten Geschäftsbriefen und -unterlagen zu beobachten. Derartige Geschäftsdrucksorten, worunter auch gedruckte Etiketten (siehe Abbildung 10 auf S. 108), Visitenkarten und Preislisten fielen, wurden erstmals in England im 18. Jahrhundert verwendet. Die dafür angewandten Techniken des Buchdruckes und des Kupfertiefdruckes waren jedoch anspruchsvoll und teuer und eigneten sich daher nicht für die Vervielfältigung in großen Mengen. Erst die Lithografie, die 1796 begründet wurde, eignete sich für die Massenproduktion und wurde ab etwa 1820 für Geschäftskorrespondenz verwendet. Vorteile waren z. B. eine freiere bildliche Gestaltung, wodurch auch kaufmännische Zeichen, Waren oder Produkte abgebildet werden konnten. Außerdem ermöglichten Formulare und Vordrucke die rasche und übersichtliche Bewältigung der zunehmenden Korrespondenz. Um etwa 1800 gingen die handschriftlichen Geschäftsbriefe zurück, während die Verwendung von ganz oder teilweise vorgedruckten oder mechanisch erstellten Mitteilungen zunahm.¹⁵⁰⁰

¹⁴⁹⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Lauingen (2.1.1787), Kasten XII, L3/1 FXXV 1–62 Nr. 6.

¹⁴⁹⁷ Er informierte seine Geschäftspartner/-innen im Detail über die von ihm angebotenen Spezereiwaren und bot seine Dienste als Spediteur an. Handschriftlich bestätigte er unter dem Rundschreiben den Erhalt zweier Fässer, die Koller ihm zur Spedition geschickt hatte; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Triest (6.3.1806), Kasten XII, L3/2 FXXII 1–169 Nr. 51.

¹⁴⁹⁸ REININGHAUS, Archivgut, 74.

¹⁴⁹⁹ Die Nummer „451“ sowie die Unterstreichung des Datums erfolgte mit blauer Tinte und dürfte von einem Archivar vorgenommen worden sein; StA Steyr, Zirkular über die Nachfolge im Hause Koller (Juli 1798), Kasten II, L1 FIV 1–451 Nr. 451.

¹⁵⁰⁰ REININGHAUS, Archivgut, 72 f.

Herr

451

Steyr July 1798.

Die freundschaftliche Verbindung, welche Sie schon so lange mit diesem Hause unterhalten haben, lassen mich hoffen, daß Ihnen die Nachricht von dem am 4ten dieß erfolgten Hintritte meines theuersten Vatern nicht gleichgültig seyn wird.

Gönnen Sie nun dem Sohne eben die Gewogenheit, eben das Zutrauen; womit Sie dem Vater ununterbrochen beehrten.

Das beste Denkmahl, womit ich das Andenken des Verewigten rühmlich erhalten kann, besteht in der treuen Nachahmung seiner Rechtschaffenheit, und in Ausübung des redlichen Eifer, wodurch er dieß Haus mit Segen erweitert hat. So will auch ich forthateln, und dadurch die Verbindung meiner verehrtesten Correspondenten gegenseitig so lebhaft und nützlich unterhalten, als ich durch die Besitznahme des ganzen Fonds meines sel. Vater in den Stand gesetzt werde, jedes mir von meinen werthen Freunden übertragene solide Geschäft prompt und zu ihrer vollen Zufriedenheit auszuführen; haben Sie dann die Güte, von meiner Unterschrift gehörige Vormerkung zu machen.

Der Höchste lasse es Ihnen wohlgergehen, und entferne von Ihnen jede Begebenheit, die Ihre Zufriedenheit stören könnte.

Ich zeichne mich mit der aufrichtigsten Hochachtung.

Joh. Joseph Koller wird zeichnen

Abbildung 34: Bekanntgabe des Todes Jakob Kollers und der Nachfolge durch seinen Sohn Josef im Jahre 1798 (StA Steyr, Kasten XII, L1 FIV 1-451 Nr. 451).

3.5 Finanz- und Rechnungswesen

3.5.1 Zahlungsmöglichkeiten

Für ein Handelshaus, wie jenes der Koller, gab es im 18. und 19. Jahrhundert mehrere Möglichkeiten, den Wertausgleich mit Geschäftspartner/-innen vorzunehmen. Der direkteste Weg war die persönliche Zahlung, entweder indem man vor Ort im Kontor zahlte oder auf einem der Jahrmärkte in der sogenannten „Zahlwoche“ seine Schulden beglich. Die Linzer und Wiener Jahrmärkte, auf denen sich die Koller regelmäßig aufhielten, waren als Zahlungstermin im überregionalen Zahlungsverkehr von großer Bedeutung.¹⁵⁰¹ Bei der Barzahlung mussten die Kaufleute nicht persönlich die Münzen oder – in späteren Unternehmensphasen – die Bankozettel (Papiergeld) überbringen, sondern konnten ihre Knechte, Boten und Fuhrleute damit beauftragen oder Geschäftsfreunde oder Verwandte darum bitten, die Zahlung an ihrer Stelle vorzunehmen. Reisenden, die den Bestimmungsort mit ihrer eigenen Kutsche passierten oder ohnehin dorthin unterwegs waren, wurden ebenfalls Geld sowie Waren und Briefe mitgegeben, sodass es Alternativen zu nur an gewissen Tagen abfahrenden Post- und Transportunternehmen und Spedierenden gab.¹⁵⁰² Ähnliches beobachtete Goriben auch für die Harkorts, die noch im 19. Jahrhundert beim Inkasso auf befreundete Handelshäuser oder Geschäftspartner/-innen zurückgriffen, die nicht unbedingt auf die Zahlungsabwicklung spezialisiert waren.¹⁵⁰³

Barzahlung

Bargeld konnte davon abgesehen durch den Postwagen in versiegelten Päckchen an die Gläubiger/-innen versandt werden, so wie es z. B. der Pressburger Handelsmann Johann Adam Zechmeister tat. Nachdem er von einem Herrn Gmeiner 205 Gulden erhalten hatte, übermachte er den Betrag durch den Postwagen an Koller in Steyr.¹⁵⁰⁴ Auch als der Poysdorfer Eisenhändler Leopold Mayerhofer 1806 bei Josef von Koller Nägel bestellte, die er am Wiener Allerheiligen Markt abzuholen gedachte, erkundigte er sich, ob er die Zahlung dafür an einen Geschäftsfreund in Wien anweisen oder das Geld mit dem k. k. Postwagen nach Steyr schicken solle.¹⁵⁰⁵ Bei den Koller ließ sich der Bargeldversand per Postwagen bis zu einer Höhe von 545 Gulden und bis zu einer Distanz von rund 250 Kilometer feststellen.¹⁵⁰⁶ Da die Koller jedoch ein sehr

Geldversand per Postwagen

¹⁵⁰¹ RAUSCHER, Wege, 258 f.

¹⁵⁰² Veronika HYDEN-HANSCHO, Ego-Netzwerke zwischen Paris und Wien. Kulturvermittlung im 17. Jahrhundert am Fall Bergeret, in: ÖZG (Historische Netzwerkanalysen) 23/1 (2012), 72–98, hier 87.

¹⁵⁰³ GORIBEN, Handelshaus, 249.

¹⁵⁰⁴ Zechmeister dürfte demnach eine Vermittlerrolle im Handel eingenommen haben und sich als Spediteur oder Kommissionär nicht nur um den Transport und Absatz von Waren, sondern auch um die Abwicklung der Zahlung gekümmert haben; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Pressburg (11.1.1777), Kasten XII, L4/4 FI 1–44 Nr. 18.

¹⁵⁰⁵ StA Steyr, Bestellung aus Poysdorf (10.9.1806), Kasten XII, L3/1 FXXVI 1–148 Nr. 48.

¹⁵⁰⁶ Hummels Erben in Pressburg kündigten im März 1808 eine Sendung von Bankozetteln in Wert von 545 Gulden durch den Postwagen an; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Pressburg (26.3.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 123.

weit gespanntes Handelsnetz unterhielten, das weit über diese 250 Kilometer hinausreichte, und sie selten persönlich mit ihren bis zu zweitausend Kilometer (Smyrna/Izmir, Türkei) entfernten Geschäftspartnern/-innen zusammentrafen, war die Bezahlung in bar bzw. per Postwagen nicht immer möglich und aufgrund zu hoher Beträge auch nicht risikofrei, sodass sie sich anderer Transaktionsformen bedienen mussten.

Kontokorrent

Eine beliebte Möglichkeit bot die gegenseitige Verrechnung auf Kontokorrent. Die Bezeichnung leitet sich vom italienischen Ausdruck *conto corrente* (fortlaufende Rechnung)¹⁵⁰⁷ ab und wurde seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert in Genua sowohl von Privatpersonen als auch von Handelsgesellschaften benutzt, um Einlagen zu tätigen und vom eigenen Konto Überweisungen auf andere Konten anzuordnen.¹⁵⁰⁸ Kontokorrent war ein Ausdruck des frühneuzeitlichen chronischen Bargeldmangels, sodass ein Großteil (über 90 Prozent) der Transaktionen auf Kreditbasis abgewickelt wurde.¹⁵⁰⁹ Die Möglichkeit der Gegenverrechnung räumte man aber nur solchen Geschäftspartnern/-innen ein, mit denen man regelmäßig Geschäfte machte und denen man in Hinsicht ihrer Zahlungsfähigkeit und -zuverlässigkeit vertraute. Von diesen wurde nämlich nicht erwartet, dass sie nach einem Wareneinkauf sofort den gesamten Betrag beglichen, sondern ihr Konto war ein laufendes (italienisch: „correre“), sodass auch Teilzahlungen und etwaige Gegengeschäfte darauf gegenverrechnet wurden. Vor allem im Handel mit Italien – Export von Eisengeschmeidwaren, Import klassischer „Südwaren“ – bot sich diese Form des Ausgleichs an. Gegenseitige Warengeschäfte waren aber keine Voraussetzung für Kontokorrent, denn für Warensendungen auf der einen Seite, konnten auf der anderen Seite Gegenleistungen wie übermitteltes Bargeld in Form von Teilzahlungen, in Zahlung gegebene Wechsel, Provisionen, Spesen, Nachlässe und Stornierungen gutgeschrieben werden. Zur Kontrolle führten beide Geschäftspartner/-innen ein solches Konto, wobei die Errechnung der Saldi in unregelmäßigen Abständen (z. B. bei Geldbedarf oder beim Abschluss einer Rechnungsperiode) erfolgte. Hatten beide Geschäftspartner/-innen den gleichen Saldo errechnet, erfolgte entweder der tatsächliche Ausgleich des noch offenen Betrages durch einen realen Geldtransfer (z. B. per Postwagen) oder der Übertrag auf ein neues Konto für die nächste Rechnungsperiode. Der Vorteil in der Handhabung dieses gegenseitigen Wertausgleichs lag in der Reduzierung der Geld-

¹⁵⁰⁷ N. N., Cameralistisches Journal für württembergische Cameralisten. Fünftes Heft, Stuttgart 1812, 90.

¹⁵⁰⁸ Michael NORTH, Kleine Geschichte des Geldes. Vom Mittelalter bis heute, München 2009, 30 f.

¹⁵⁰⁹ Mark HÄBERLEIN, Kreditbeziehungen und Kapitalmärkte vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, in: Jürgen Schlumbohm, Hg., Soziale Praxis des Kredits: 16.–20. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 238), Hannover 2007, 37–52, hier 39.

menge, die physisch übermittelt werden musste, denn das Mitführen oder der Versand von Bargeld war nicht ohne Risiko – Kaufleute waren darum bemüht, die transferierte Geldmenge so gering wie möglich zu halten.¹⁵¹⁰

Solche Kontokorrent-Konten sind bei den Koller erstmals in den 1720er Jahren nachzuweisen und wurden langjährigen Geschäftspartnern/-innen wie Giuseppe Chiesa in Venedig gewährt. Zu Chiesa hatte Johann Josef Koller eine dauerhafte und sehr intensive Geschäftsbeziehung unterhalten, wobei Chiesa von Venedig aus den Absatz von Eisenwaren organisierte und Koller umgekehrt Spezereiwaren über ihn importierte.¹⁵¹¹ Auch bei Geschäften mit der Mauthausener Verwandtschaft wurde auf Kontokorrent verrechnet: Als Johann Georg Prandstätter im Dezember 1787 Nägel bei seinem Cousin Jakob Koller in Steyr bestellte, erkundigte er sich außerdem, *ob wir in der Rechnung gleich gehen* – bat also um Abgleich des Kontokorrent-Kontos.¹⁵¹² Die Verwandtschaft war grundsätzlich ein wesentlicher Faktor beim „Abbau von Unsicherheit bei ökonomischen Transaktionen“.¹⁵¹³ Wie auch Adelheid von Saldern feststellte, waren Familien- und Verwandtennetzwerke trotz all ihrer „Spannungen, Brüche, Ambivalenzen und Verweigerungen“ zuverlässiger als Verbindungen zu nicht-verwandten Personen.¹⁵¹⁴ Ähnlich großes Vertrauen musste Josef von Koller zu Andreas Braun aus Ödenburg gehabt haben, dem er zuletzt Nägel verkauft hatte, die auf Kontokorrent verrechnet wurden. Im Juni 1808 bestätigte Braun die Richtigkeit der an ihn übermittelten Kontokorrent-Rechnung und kündigte an, den Saldo ehestmöglich zu begleichen.¹⁵¹⁵ Umgekehrt genoss Josef von Koller als Kunde beim Eisenhandelshaus Johann Reyns sel. Erben & Co. in Prag so großes Vertrauen, dass ihm dieser Bezahlung auf Kontokorrent gewährte.¹⁵¹⁶

Kontokorrent bei den Koller

Kontokorrent-Konten unterhielten die Koller aber nicht nur zu treuen und verlässlichen Handelspartnern/-innen oder zu Verwandten, sondern auch zu Bankhäusern und sogenannten „mer-

Wechsel

¹⁵¹⁰ GORIBEN, Handelshaus, 240–242.

¹⁵¹¹ StA Steyr, Briefkopierbuch (1723–1724), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 5, fol. 10.

¹⁵¹² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Mauthausen (24.12.1787), Kasten XII, L3/2 FXII 1–136 Nr. 24.

¹⁵¹³ Stefan GORIBEN, Vom Wert der Verwandtschaft. Zahlungsverkehr und familiäre Netzwerke in der bergisch-märkischen Kaufmannschaft, in: Karl-Peter Ellerbrock u. a., Hg., Kultur, Strategien und Netzwerke: Familienunternehmen in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 29), Dortmund / Münster 2014, 189–204, hier 204.

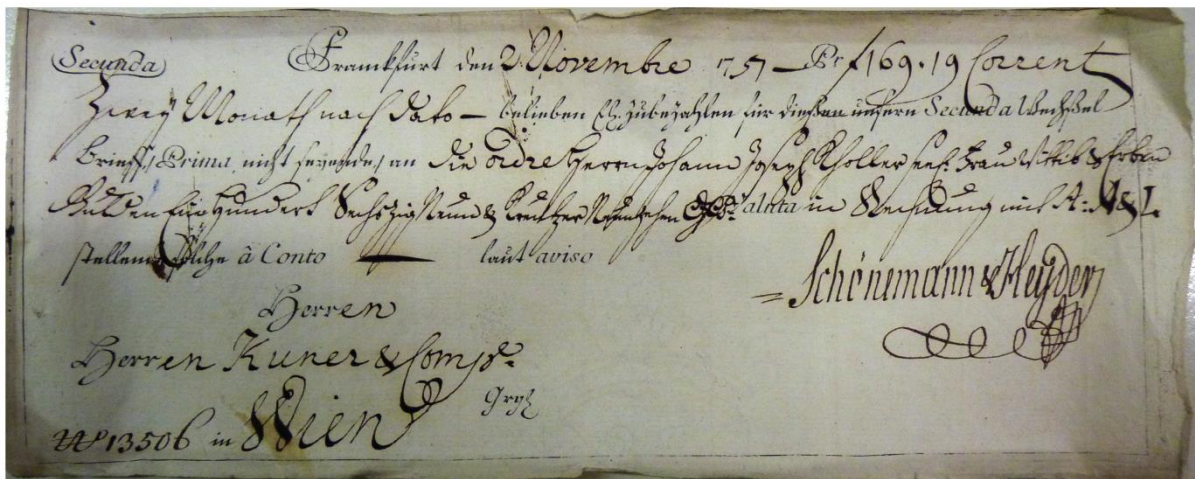
¹⁵¹⁴ SALDERN, Netzwerkökonomie, 313 f.

¹⁵¹⁵ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Ödenburg (22.6.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 117.

¹⁵¹⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Prag (12.1.1806), Kasten XII, L3/2 FXXXVI 1–90 Nr. 71.

chant bankers“, wobei es sich um Kaufleute handelte, die eine Bankfunktion übernahmen, indem sie z. B. Wechsel vermittelten.¹⁵¹⁷ Der Wechsel war das „mit deutlichem Abstand wichtigste Medium des bargeldlosen Zahlungsverkehrs der europäischen Kaufleute“. ¹⁵¹⁸ Eine Voraussetzung dafür war Kontokorrent, denn nur mit einem Guthaben bei einem Bankhaus oder einem solchen „merchant banker“, konnten Kaufleute wie die Koller Wechsel auf ihren Bankier ziehen oder dies ihren Gläubigern erlauben.¹⁵¹⁹ Ein Wechsel war im Grunde ein Zahlungsauftrag ...

„[...] mit welchem der Aussteller (Trassant) des W[echsels] den Bezogenen (Trassaten; Akzeptanten des W[echsels]) damit beauftragte, andernorts eine Schuld an seiner statt an einen Begünstigten oder Präsentanten zu begleichen; der Trassant hatte zuvor den W[echsel] gegen Geld an den Remittenten (ersten W[echsel]-Nehmer) abgegeben, der diesen an den Präsentanten weiterleitete, mit dem er in Kontokorrentverbindung stand.“¹⁵²⁰



Secunda Frankfurt den 2. November 1751 _ Pr f 169 . 19 Corrent
 Zwey Monath nach dato __ belieben EE zubezahlen für dießen unsern Secunda Wechsel
 brieff, prima nicht seyende, an die Ordre Herrn **Johann Joseph Kholer seel. Frau Wittib & Erben**
 Gulden einhundert sechzig neun & Kreutzer neunzehen p. valuta in Rechnung mit A. A & L
 stellende solche à Conto __ laut aviso
 Herren **Schönemann & Heyder**
 Herren **Kuner & Comp.**
 W 13506 in Wien

Abbildung 35: Wechsel aus Frankfurt mit Transkription (StA Steyr, Kasten XII, L3/3 FXXXIII 1–117 Nr. 4).

¹⁵¹⁷ GORIBEN, Handelshaus, 245.

¹⁵¹⁸ Markus A. DENZEL, Das System des bargeldlosen Zahlungsverkehrs europäischer Prägung vom Mittelalter bis 1914 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte 201), Stuttgart 2008, 47.

¹⁵¹⁹ VAN KLAVEREN, Revolution, 13.

¹⁵²⁰ Markus A. DENZEL, Wechsel, in: Enzyklopädie der Neuzeit 14, Stuttgart u. a. 2011, 729–736, hier 729.

Dieser mitunter sehr komplizierte Vorgang eines Wechselgeschäftes soll zum besseren Verständnis anhand eines Beispiels veranschaulicht werden: Im Wechsel in Abbildung 35, der vom Bankhaus Schönemann & Heyder in Frankfurt am Main (in grün) ausgestellt wurde, fungierten Kuner & Comp. in Wien (orange) als Bezogene (Trassat/Akzeptant). Erster Wechselnehmer bzw. Remittent war die Firma Johann Josef Kollers sel. Witwe & Erben in Steyr (blau), die den Wechsel vom Aussteller und Wechselgeber (Trassant) Schönemann & Heyder gekauft hatte. Wollte die Steyrer Handlung mit diesem Wechsel daraufhin eine eigene Schuld bei einem Dritten begleichen, musste sie dazu nur ihren Gläubiger auf der Rückseite als Begünstigten (zweiten Wechselnehmer/Präsentant) einsetzen und den Wechsel an ihn weitergeben. Dieser wiederum präsentierte am Fälligkeitstag – *zwey Monath nach dato* (zwei Monate nach dem Ausstellungsdatum am 2. November 1751) – den Wechsel bei Kuner & Comp., die den Betrag über 169 Gulden und 19 Kreuzern in *Corrent* (örtliche Währung) auszubezahlen hatten.¹⁵²¹

Es ist alleine anhand der überlieferten Wechsel meistens nicht nachvollziehbar, welche Geschäfte dem jeweiligen Geldtransfer zugrunde lagen, also ob die Einsender der Wechsel nun die eigentlichen Schuldner/-innen bzw. Kunden/-innen der Koller waren oder lediglich als Remittenten oder remittierendes Bankhaus fungierten, indem sie den Wechsel ihres Bankkunden weiterschickten. Lediglich die Rollen der Beteiligten am Wechseltransfer sind bekannt, da die Aussteller immer rechts unten unterschrieben, die Bezogenen links unten mit ihrer Unterschrift akzeptierten, die Wechselnehmer im Text genannt sind und die neuen Begünstigten im Indossament auf der Rückseite aufscheinen. Auch sogenannte Solawechsel waren möglich, bei denen der Ausstellende zugleich der Bezogene war und mit dem Wechsel ein Zahlungsversprechen zu einem späteren Zeitpunkt abgab. Der Laibacher Fuhrmann Andre Fux stellte am 10. Februar 1753 einen solchen Solawechsel mit folgendem Wortlaut aus:

Vierzehen Tög nach dato, bezahle ich selbstn gegen disen meinen Sola Wexelbriff an Hern Joseph Hueber, oder dessen ord^e Gulden dreysig Corrent, valuta habe von deme paar empfangen, ich verspriche in Vorfahl Zeit puntuale Zahlung, widrigenfahls unter wirff mich einen o. ö. Wexel Gericht. Adio.

Josef Hueber hatte 30 Gulden an Fux in bar übergeben, dafür den Solawechsel von Fux erhalten und diesen rückseitig auf Friedrich Winterls sel. Witwe in Steyr indossiert. Auf diese Weise konnte Hueber die 30 Gulden nach Steyr „überweisen“, um seine Schuld bei Winterls Witwe zu begleichen.¹⁵²²

¹⁵²¹ StA Steyr, Wechsel aus Frankfurt (2.11.1751), Kasten XII, L3/3 FXXXIII 1–117 Nr. 4.

¹⁵²² StA Steyr, Solawechsel aus Laibach (10.2.1753), Kasten XII, L4/4 FII 1–19 Nr. 2.

Solche Wechselgeschäfte ließen die Koller hauptsächlich durch Bankhäuser oder „merchant bankers“ in Wien oder auch in Linz und Augsburg abwickeln, wie die Kontokorrentkonten bei Christian Kaltschmidts sel. Witwe & Compagno in Wien (Belege aus den Jahren 1748–1751),¹⁵²³ beim Bankier am Hohen Markt Johann Heinrich Stammetz (1751–1787),¹⁵²⁴ bei Schuller & Co. in Wien (1787–1806),¹⁵²⁵ bei Johann Michael Peissers sel. Eidam in Linz (1787–1808),¹⁵²⁶ bei Herzog & Comp. in Augsburg (1787–1806)¹⁵²⁷ sowie Josef Ignatz Etzelt & Sohn in Wien (1806–1808)¹⁵²⁸ belegen. Die Kontokorrent-Abrechnungen, die in der Regel halbjährlich oder jährlich erfolgten, sahen dabei immer ähnlich aus: Auf der Soll-Seite fanden sich sämtliche Lastschriften der Koller-Kaufleute bei ihren „Bankiers“, die immer dann entstanden, wenn letztere als Bezogene fungierten – also wenn die Koller ihnen Wechsel präsentierten. Auch die Versendung von Bargeld an die Koller, z. B. in der Form von Bankozetteln, war nicht unüblich und kam einer Geldabhebung gleich. Darüber hinaus wurden auch Provisionen und Zinsen für diese Finanzdienstleistungen verrechnet. Im Falle der Firma Etzelt & Sohn, die sowohl Speditions- als auch Bankiersfunktionen erfüllte, fanden sich im *solle geben* außerdem Spesen für den Transport von Gütern, wie z. B. Löhne für die Fracht und das Abladen sowie die Maut und das Briefporto. Auf der Haben-Seite der Kontokorrent-Konten fand sich

¹⁵²³ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (13.7.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 80; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (4.1.1749), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 75.

¹⁵²⁴ StA Steyr, Kontokorrentrechnung von Stammetz (31.12.1751), Kasten XII, L3/2 FXXXII 1–146 Nr. 6. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts ist Johann Heinrich Stammetz als *Banquier* am Hohen Markt Nr. 522 in Wien nachgewiesen; siehe N. N., Gegenwärtiger Zustand der k. k. Residenz-Stadt Wien, oder Beschreibung aller Merkwürdigkeiten der k. k. Aemter, der Akademie, Universität, Großhändler, Niederläger, Fabriken, Künstler, Handelsleute, Handwerker, aller Gasthöfe, Wien 1794, 221.

¹⁵²⁵ Schuller & Co. gehörten wie Stammetz zu den 36 Niederlagsverwandten (nicht-katholische, privilegierte Kaufleute) Wiens; siehe Matthias KOCH, Wien und die Wiener: Historisch entwickelt und im Verhältnisse zur Gegenwart geschildert, 2. Auflage, Karlsruhe 1844, 190.

¹⁵²⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Linz (17.1.1787), Kasten XII, L3/2 FXII 1–136 Nr. 57. Hinter der Raggion (Firmennamen) stand eigentlich Balthasar Angerer, der mit einer Peisser-Tochter verheiratet gewesen war und Haus und Handlung am Linzer Hauptplatz von dieser erbt. Die Peisser hatten bereits seit den 1660er Jahren zu den Linzer Großkaufleuten ersten Ranges gehört und waren auch in der Politik engagiert. Als Johann Peisser, Bürgermeister von Linz, 1684 starb, trat der Sohn seines Veters die Nachfolge im Handelshaus an – Johann Michael Peisser (gestorben 1746). Danach ging es in den Besitz von dessen Witwe, dann an die Tochter und schließlich an Angerer; siehe Alfred HOFFMANN, Der Herrscher Balthasar Angerer, in: Jahrbuch der Stadt Linz (1954), 283–310, hier 283–285.

¹⁵²⁷ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Augsburg (3.2.1806), Kasten XII, L3/3 FXVII 1–129 Nr. 37. Anton Herzog scheint 1788 in der Liste der elf Augsburger „Wechselhandlungen, oder Banquiers“ auf; siehe Paul von STETTEN, Beschreibung der Reichs-Stadt Augsburg. Nach ihrer Lage, jetzigen Verfassung, Handlung und den zu solcher gehörenden Künsten und Gewerben auch ihren andern Merkwürdigkeiten, Augsburg 1788, 130. Die Augsburger vermittelten z. B. Zahlungen aus Lyon und Besançon; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Augsburg (30.6.1806), Kasten XII, L3/3 FXVII 1–129 Nr. 38.

¹⁵²⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief mit Kontokorrentauszug (16.1.1808), Kasten XII, L3/4 FXIX 1–133 Nr. 77; StA Steyr, Kontokorrentrechnung aus Wien (28.12.1808), Kasten XII, L3/4 FXIX 1–133 Nr. 86. Die Firma Josef Ignaz Etzelt & Sohn befand sich um 1799 Unter den Tuchlauben Nr. 603 in Wien und handelte noch in den 1820er Jahren mit Nürnberger und Stahlwaren; siehe Johann Thomas Edler von TRATTNER, Handelsstands-Kalender der k. k. Haupt und Residenz Stadt Wien für das Jahr 1799, Bd. 1, Wien 1799, 33; Franz HALLER, Kalender des bürgerlichen Handelsstandes in Wien (etc.) für das gemeine Jahr von 365 Tagen 1821, Wien 1821, 38.

das Guthaben der Koller, das sich aus in Zahlung gegebene Wechsel (Rimessen) oder Tratten, bei denen der Bankier als Begünstigter fungierte, speiste.

Wechsel boten eine sichere Alternative zu risikoreichen Bargeldtransporten durch den bargeldlosen Transfer. Daneben hatten Wechsel außerdem den Vorteil, dass sich die Liquidität von Kaufleuten erhöhte, da ihnen die Bankiers Vorschüsse gewährten bzw. nicht sofort mit ihnen abrechneten, wodurch eine Kontoüberziehung möglich war.¹⁵²⁹ Die Bezahlung von Teilbeträgen – man stellte nicht immer eigens Wechsel mit dem jeweiligen Schuldbetrag aus, sondern gab auch jene Wechsel weiter, die man selbst bekommen oder gekauft hatte (Rimessen) – beschleunigte außerdem den Geldumlauf und machte den raschen Abschluss weiterer Geschäfte möglich.¹⁵³⁰

Vorteile

Wechsel wurden vor allem auch dann eingesetzt, wenn es um Geldtransfers in fremde Währungszone ging. Fernhandelskaufleute hatten nicht immer die passenden Fremdwährungen parat und waren wohl auch nicht glücklich darüber, wenn ihre Schuldner/-innen in Münzen bezahlten, die sie wiederum zum Umwechseln bringen mussten: Die Firma Volderauer & Co. aus Tirol kündigte im Frühjahr 1787 an, ihre Schuld bei Jakob Koller mit einem Fass voller Münzen in fremden Währungen – darunter französische, florentiner, bayerische und italienische Goldmünzen und Dukaten – zu bezahlen. Auf Bitten Kollers schickten die Schuldner das Fass im Wert von fast 670 Gulden aber zunächst zur verschwägerten Spezereiwarenhandlung Christian Pauernfeind in Salzburg,¹⁵³¹ welche die Geldstücke in Salzburger Münzen tauschte. Über die Firma Franz Anton Spängler¹⁵³² sollte das Fass schließlich an Koller zugestellt werden. Beim Münzwechsel konnten auch Wechsel dienlich sein, z. B. als der Passauer Geschäftsmann Josef Fabian Schmidt Josef von Koller im August 1806 1.000 Gulden in Kupfermünzen (drei und sechs Kreuzer-Stücke) gegen kurzfristige Wiener Wechsel mit zweiprozentigem Agio (Wechselspesen) anbot.¹⁵³³ In diesem Fall handelte es sich um einen Wechsel, bei dem der Remittent und der Begünstigte ein und dieselbe Person (Schmidt) waren, während Koller als Aussteller

Münzwechsel

¹⁵²⁹ GORIBEN, *Handelshaus*, 249.

¹⁵³⁰ Zdeněk ŠIMEČEK, *Das Handelsbuch des Budweiser Eisenhändlers Nikolaus Bartlme (Bartholome) 1560–1568*, in: *Mitteilungen des oberösterreichischen Landesarchivs* 17 (1993), 31–203, hier 70.

¹⁵³¹ Im Nachlassinventar Johann Christian Pauernfeinds (1687–1768) scheint kein größerer Vorrat an Fremdwährungen auf, da der Spezereiwarenhändler auch nicht auf den Geldwechsel spezialisiert war. Koller ließ bei Pauernfeind wahrscheinlich wechseln, weil die beiden Familien durch Heirat miteinander verwandt waren; siehe HÖRMANN u. a., *Nachlassinventar*.

¹⁵³² StA Steyr, *Geschäftsbrief aus Salzburg* (3.4.1787), Kasten XII, L3/2 FXII 1–136 Nr. 18. Womöglich trafen Spängler und Koller auf einem der Linzer Jahrmärkte zusammen, wo sich das Salzburger Handelshaus nachweislich in den 1760er und 1770er Jahren regelmäßig aufgehalten hatte; siehe HÖRMANN, *Handelsnetze*. Über den Kaufmann und seinen Haushalt siehe außerdem Reinhold REITH u. a., *Das Verlassenschaftsinventar des Salzburger Tuch- und Seidenhändlers Franz Anton Spängler von 1784*. Einführung und kommentierte Edition (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 42), Salzburg 2015; Reinhold REITH u. a., Hg., *Haushalten und Konsumieren. Die Ausgabenbücher der Salzburger Kaufmannsfamilie Spängler von 1733 bis 1785* (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 46), Salzburg 2016.

¹⁵³³ StA Steyr, *Geschäftsbrief aus Passau* (28.8.1806), Kasten XII, L3/2 FVII 1–91 Nr. 17.

und einer seiner Wiener Bankiers als Bezogener fungieren sollten.¹⁵³⁴ Der Wechsel machte relativ unkompliziert Überweisungen von einem Land in ein anderes möglich und erlaubte darüber hinaus, Kredite in einem Land aufzunehmen und in einem anderen Land zurückzuzahlen.¹⁵³⁵

„Bankensystem“

Wechsel waren seit dem 17. Jahrhundert internationales Zahlungsmittel. Um europaweit im Handel zirkulieren zu können, musste der Wechsel von überregional kreditwürdigen Häusern ausgestellt und von vergleichbar gut reputierten Häusern akzeptiert bzw. eingelöst werden können.¹⁵³⁶ Bis zum 19. Jahrhundert „war die gesamte ökonomisch relevante Welt in ein System des bargeldlosen Zahlungsausgleichs auf W[echsel]-Basis eingebunden [...]“. ¹⁵³⁷ Eckpfeiler dieses Systems waren auf das Bankengeschäft spezialisierte Kaufleute, die untereinander Verbindungen zu anderen „Bankhäusern“ in ganz Europa unterhielten, sodass Transfers zwischen allen wichtigen Handelsplätzen möglich waren. Regelmäßig wurden die Kaufleute mit aktuellen Wechselkursnotierungen der Plätze Wien, Amsterdam, Hamburg, Venedig und anderen versorgt, wenn auch die Auswahl der verwendeten Wechselmärkte eher weniger von der geografischen Nähe oder dem günstigen Wechselkurs abhing, sondern eher vom Vorhandensein persönlicher Beziehungen zeugt.¹⁵³⁸

Weitere Bankhäuser der Koller

Die oben erwähnten Häuser mit Bankfunktion, von denen Kontokorrent-Rechnungen überliefert sind, waren aber bei weitem nicht sämtliche Kreditinstitute oder Großhandelshäuser, über welche die Koller Zahlungen abwickeln ließen. In der ersten Unternehmensphase dürfte ein gewisser Herr Gschnaller in Wien eine Anlaufstelle gewesen sein, wenn es um den Zahlungsausgleich mit Venedig und dem übrigen italienischen Raum ging. Dabei stellten die italienischen Kunden Kollers, Wechsel auf Gschnaller aus, welcher sie als Bezogener akzeptierte und bei Vorlage des Wechsels den Betrag an Koller auszahlte oder ihm diesen gutschrieb.¹⁵³⁹ Nach Gschnaller, der offenbar in finanzielle Engpässe geraten war,¹⁵⁴⁰ fungierte verstärkt Franz Brandegski in Wien als Hauptadresse für Wechselgeschäfte aus Italien: Giuseppe Chiesa aus

¹⁵³⁴ DENZEL, Wechsel, 730.

¹⁵³⁵ John H. MUNRO, Wechsel, in: Michael North, Hg., Von Aktie bis Zoll: Ein historisches Lexikon des Geldes, München 1995, 413–416, hier 413.

¹⁵³⁶ Markus A. DENZEL / Oskar SCHWARZER, Wechsel, in: Michael North, Hg., Von Aktie bis Zoll: Ein historisches Lexikon des Geldes, München 1995, 416–418, hier 416.

¹⁵³⁷ DENZEL, Wechsel, 732.

¹⁵³⁸ „Im praktischen Kalkül der Kaufleute waren die Wechselkursnotierungen vermutlich nur ein Faktor neben der Bewertung von sozialen und geschäftlichen Beziehungen bei der Durchführung von Transaktionen und die daraus resultierenden Netzwerke und Topografien des Zahlungsverkehrs sind persönlich geprägt und müssen nicht unmittelbar den Strukturen folgen, die sich aus den Kursnotierungen ergeben.“; siehe JEGGLE, Kommunikation, 447 f.

¹⁵³⁹ StA Steyr, Briefkopierbuch (1722–1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 2.

¹⁵⁴⁰ Johann Josef Koller bat Giuseppe Chiesa darum, die von Gschnaller akzeptierte Tratte nicht mehr einzulösen, da er gehört hatte, das Gschnaller *nicht mehr in standt sey bezallen zu können*; siehe StA Steyr, Briefkopierbuch (1723–1724), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 6, fol. 6.

Venedig stellte zwei Tratten in Höhe von insgesamt über 1.800 Gulden auf Brandegski aus, der mit seinem Akzept versprach, sie zur Verfallzeit zu *completieren* – also den Betrag an Koller auszuzahlen oder ihm gutzuschreiben, wenn dieser den Wechsel bei ihm vorlegte.¹⁵⁴¹ Brandegski war ein Niederlagsverwandter in Wien,¹⁵⁴² hatte aber ein Haus in Steyr, wo er als Eisenhändler nachweisbar ist.¹⁵⁴³

Weiters können noch Josef von Müller,¹⁵⁴⁴ Johann Georg Scheidlin,¹⁵⁴⁵ Geymüller & Co.,¹⁵⁴⁶ Wolfgang Heinrich Heylmann,¹⁵⁴⁷ Johann Georg von Palmatty,¹⁵⁴⁸ Frieß & Co.,¹⁵⁴⁹ Schinner & Klinger,¹⁵⁵⁰ Josef Odilo Goldhang & Franz Fritsch¹⁵⁵¹ sowie Josef Anton Gluderer & Comp. als Wiener Bank- und/oder Großhandelshäuser genannt werden, die im Dienste der Koller Wechselgeschäfte abwickelten. Dies konnte so aussehen, dass Jakob Koller im Sommer 1787 drei Wechselbriefe an Josef Anton Gluderer in Wien schickte: einen über rund 177 Gulden auf den Bezogenen Hebenstreit, einen über rund 356 Gulden auf Stammetz und einen über rund 142 Gulden auf Benvenuti. Die Wechsel hatte Koller wahrscheinlich von seinen Kunden/-innen erhalten, die damit ihre Schulden für einen Geschmeidwarenkauf beglichen.

¹⁵⁴¹ StA Steyr, Briefkopierbuch (1724), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 7, fol. 1.

¹⁵⁴² Niederleger (oder „Niederlagsverwandte“) waren seit 1515 privilegierte oberdeutsche Fernhandelskaufleute, denen – ohne das Bürgerrecht zu besitzen – der Fern- und Großhandel in Wien erlaubt war, wozu sie dauerhafte Niederlassungen unterhalten und zu den Jahrmärkten außerdem Detailhandel betreiben durften; siehe RAUSCHER / SERLES, Wiener Niederleger, 156.

¹⁵⁴³ Von ca. 1723 bis 1735 waren Brandegski und seine Ehefrau Maria Anna Inhaber der Engegasse Nr. 5 / Ennskai Nr. 3. Von 1808 bis 1836 ist außerdem ein Eisenhändler Namens Franz Brandegski auf dem Haus als Besitzer nachweisbar, mit dem Josef von Koller in regem Geschäftskontakt stand; siehe KRENN, Häuserchronik, 170. 1808 kündigte Brandegski die Auflösung der Wiener Gesellschaft mit den übrigen Brandegskischen Erben an, dass er die Handlung aber weiterführe und das Haus in Steyr beibehalten wolle; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (1.6.1808), Kasten XII, L3/2 FXXIX 1–123 Nr. 59.

¹⁵⁴⁴ Müllers vollständiger Titel liegt erstmals in einem Brief Wolfgang Heinrichs Heylmanns an Jakob Koller im Jahre 1787 als Notiz bei, wobei er als Ritter des Reiches und Hofagent für Böhmen und Galizien ausgewiesen ist; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (31.3.1787), Kasten XII, L3/1 FXXV 1–62 Nr. 38; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (27.5.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 92.

¹⁵⁴⁵ Das Handelshaus Scheidlin vermittelte im Absatz nach Konstantinopel und wickelte auch Zahlungen von dort ab; siehe z. B. StA Steyr, Geschäftsbrief aus Konstantinopel (25.8.1808), Kasten XII, L4/4 FV 1–123 Nr. 53.

¹⁵⁴⁶ Geymüller & Co. wickelten z. B. Zahlungen aus Konstantinopel für Koller ab; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (19.2.1806), Kasten XII, L3/3 FXVII 1–129 Nr. 56; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (19.10.1808), Kasten XII, L3/2 FXXIX 1–123 Nr. 105. Johann Heinrich Geymüller der Ältere gehörte zu den Gründern der Österreichischen Nationalbank (1816); siehe Josef MENTSCHL / Gustav OTRUBA, Österreichische Industrielle und Bankiers (Österreich-Reihe 279/281), Wien 1965, 51–57.

¹⁵⁴⁷ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (31.3.1787), Kasten XII, L3/1 FXXV 1–62 Nr. 38. Ein Wolfgang Friedrich Heilmann absolvierte bei seinem Vetter Johann Heinrich Stammetz eine Lehre, war danach 23 Jahre lang als Angestellter tätig und eröffnete schließlich sein eigenes Großhandelsgeschäft, das auch Wechselgeschäfte abwickelte. Er gehörte zur bürgerlichen Elite Wiens; siehe Ingrid MITTENZWEL, Zwischen gestern und morgen. Wiens frühe Bourgeoisie an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert (Bürgertum in der Habsburgermonarchie 7), Wien u. a. 1998, 114–116, 132, 252 u. 311.

¹⁵⁴⁸ Siehe z. B.: StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (20.1.1808), Kasten XII, L3/4 FVIII 1–135 Nr. 133.

¹⁵⁴⁹ Fries & Co. vermittelten Zahlungen nach Westeuropa, z. B. mit Vevey oder Reims; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (25.3.1808), Kasten XII, L3/2 FXXIX 1–123 Nr. 111. Das Großhandels- und spätere Bankhaus war eine tragende Stütze der maria-theresianischen Wirtschaftspolitik; siehe MENTSCHL / OTRUBA, Industrielle, 39–46; Felix CZEIKE, Hg., Historisches Lexikon Wien. 2. Bd.: De–Gy, Wien 1993, 417 f.

¹⁵⁵⁰ Siehe z. B.: StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (21.7.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 67.

¹⁵⁵¹ 1783 scheinen die beiden unter den zwölf Teilhabern der Wiener Eisenhandlungs-Kompagnie auf; siehe JÄGER-SUNSTENAU, Eisenhandel, 16 f.

Da Koller keine Möglichkeit und keinen Anlass (z. B. einen Jahrmarkt) hatte, persönlich nach Wien zu reisen, schickte er die Wechsel an Gluderer und beauftragte ihn damit, diese zu ihrer Fälligkeit bei den bezogenen Bankhäusern einzulösen und den Gesamtbetrag von 675 Gulden Johann Michael Peissers sel. Eidam in Linz gutschreiben. Das Geld hätte alternativ auch per Postwagen nach Steyr geschickt werden können, jedoch standen Gluderer und Peissers sel. Eidam in Kontokorrent-Beziehung zueinander, sodass für Jakob Koller, der ebenfalls Kontokorrent bei Peissers sel. Eidam hatte, eine „Überweisung“ möglich war.¹⁵⁵²

Präsentation

Die Präsentation der Wechsel beim Bezogenen erfolgte nach Fälligkeit, wobei die Laufzeit mit den Worten „dato“ oder „nach Sicht“ angegeben werden konnte. Zum Beispiel war ein Wechsel „drei Monate dato“ nach drei Monaten und ein Wechsel „14 Tage nach Sicht“ zwei Wochen nach der Akzeptanz des Wechsels fällig.¹⁵⁵³ Es gibt mehrere Hinweise darüber, dass die Koller ihre Wiener Wechsel mitunter auch persönlich eingelöst haben bzw. dies durch einen Bevollmächtigten erledigen ließen. Als sich Josef von Volpi im Mai 1808 auf dem Wiener Jahrmarkt aufhielt, bekam er von Josef von Koller einen Wechsel auf Smittmer über 409 Gulden zugesandt, den er präsentieren und sich auszahlen oder Koller gutschreiben lassen sollte.¹⁵⁵⁴ Die Gebrüder Smittmer hatten eine Wechselstube am Haarmarkt¹⁵⁵⁵ (auch Flachsmarkt genannt), wo sich das städtische Waaghaus und der Steyrerhof befanden.¹⁵⁵⁶ Es ist mehrfach belegt, dass die Koller von ihren italienischen Kunden/-innen über Wechsel auf die Gebrüder Smittmer bezahlt wurden, so wie z. B. Paolo Saloniers Erben aus Verona, die im Sommer 1787 bei Koller ein Fass Feilen gekauft hatten.¹⁵⁵⁷

Rimessen

Es war nicht zwingend nötig, bei jeder Bezahlung einen eigenen Wechsel auszustellen, denn Wechsel konnten auch weitergegeben (indossiert) werden, anstatt sie einzulösen. Durch einen rückseitigen Vermerk auf dem Zahlungsmittel (Indossament) konnte der Wechselnehmer/Remittent einen neuen Begünstigten bestimmen, also seine Ansprüche auf den Betrag an einen Dritten weitergeben. Dies konnte sogar so weit gehen, dass beim Schaffhausener Handelshaus Amman in der zweiten Hälfte 18. Jahrhunderts Wechsel überliefert sind, die in Einzelfällen mit bis zu elf Indossanten in die Hände Ammans gelangten.¹⁵⁵⁸ Vor allem bei der Kreditbeschaffung im Exportgeschäft wurde so vorgegangen, dass ein Wechselnehmer Wechsel vom Aussteller – meist ein Bankhaus – kaufte, womit er ein Darlehen erwarb. Der Aussteller zog den Wechsel dabei auf einen anderen Bankier, mit dem er in Kontokorrentverbindung stand – den

¹⁵⁵² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (16.6.1787), Kasten XII, L3/1 FXXV 1–62 Nr. 35.

¹⁵⁵³ DENZEL, Wechsel, 730.

¹⁵⁵⁴ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Steyr (13.5.1808), Kasten XII, L3/1 FXXVIII 1–107 Nr. 30.

¹⁵⁵⁵ Handelsstands-Kalender der k. k. Haupt und Residenz Stadt Wien für das Jahr 1799. Bd. 1, Wien 1799, 9.

¹⁵⁵⁶ CZEIKE, Lexikon Wien III, 2.

¹⁵⁵⁷ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Verona (16.7.1787), Kasten XII, L3/2 FVI 1–69 Nr. 38.

¹⁵⁵⁸ DENZEL, Geschäftsbeziehungen, 38.

Bezogenen. Er wies diesen damit an, bei Vorlage des Wechsels den Darlehensbetrag in der lokalen Währung an den Begünstigten auszuzahlen, wofür entweder das dortige Guthaben des Ausstellers benutzt oder ein Kredit gewährt wurde. In Wirklichkeit verkaufte der Aussteller durch den Wechsel seinen Anspruch auf sein Guthaben bei einem anderen Kreditinstitut.¹⁵⁵⁹

Wie wurden Zahlungen bei mit den Koller vergleichbaren Handelshäusern abgewickelt? Irmgard Schwanke stellte fest, dass die Gebrüder Castell im Schwarzwald noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zweistellige Guldenbeträge per Post, durch Fuhrleute oder Boten überbringen ließen, während höhere Beträge um einen Durchschnittswert von 250 Gulden per Wechsel oder einfacher Anweisungen an Dritte bezahlt wurden.¹⁵⁶⁰ Anweisungen (auch: Assignmenten) waren eine weitere Form des bargeldlosen Zahlungstransfers und bestanden aus einer schriftlichen Vollmacht, mittels derer eine Person angewiesen wurde, für die Rechnung des Ausstellers an einen Dritten, eine gewisse Summe zu bezahlen.¹⁵⁶¹ Im Jänner 1806 wies Pauernfeind in Salzburg seinen Schuldner Johann Battista Niedersüss in Steyr dazu an, die noch offenen rund 223 Gulden Wiener Kurantgeld an die Firma Koller auszubezahlen. Dazu schickte Pauernfeind die schriftliche Anweisung an Koller, der diese wiederum Niedersüss vorlegte und das Geld stellvertretend einhob. Koller und Pauernfeind glichen sich aus, indem Koller den Betrag an ein Wiener Bankhaus Pauernfeinds per Wechsel „überwies“.¹⁵⁶²

Vergleich mit
anderen
Handelshäusern

Bei den Harkorts im Ruhrgebiet war neben der Barzahlung seit den 1750er Jahren auch die Anweisung per Wechsel eine Möglichkeit des Zahlungsausgleiches. Die Einziehung von Geldern besorgten für die Harkorts vor allem Kommissionäre, was wie folgt funktionierte: Die Harkorts schickten einen „eigenen Wechsel“ an ihren Kommissionär und informierten gleichzeitig ihre Schuldner/-innen bzw. Kunden/-innen darüber, dass der Kommissionär die Bevollmächtigung zur Einkassierung des offenen Betrages erhalten hatte und bat um Akzept der Assignment. Wenn der Kommissionär den Kunden/-innen dann den Wechsel präsentierte, zahlten diese den offenen Betrag an ihn aus, sodass nur mehr zwischen dem Kommissionär und den Harkorts ein Zahlungsausgleich (z. B. durch Kontokorrent) erfolgen musste.¹⁵⁶³

¹⁵⁵⁹ MUNRO, Wechsel, 413–415.

¹⁵⁶⁰ SCHWANKE, Corespondenz, 621–624.

¹⁵⁶¹ Carl COURTIN, Allgemeiner Schlüssel zur kaufmännischen Terminologie, Wien 1834, 59; MAY, Versuch, 119. Siehe auch Meyers, Bd. 1, Sp. 602 f.

¹⁵⁶² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Salzburg (21.1.1806), Kasten XII, L3/2 FXXII 1–169 Nr. 134. Anweisungen, bei denen Koller die Vollmacht ausstellte, sind hingegen nur vereinzelt explizit nachweisbar; es ist aber davon auszugehen, dass auch sie sich dieser Praxis bedienten; siehe z. B. StA Steyr, Geschäftsbrief aus Breslau (21.5.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 18; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Vilshofen (17.6.1748), Kasten XII, L3/4 FXVIII 1–134 Nr. 60; StA Steyr, Geschäftsbrief nach Wien (18.5.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 33.

¹⁵⁶³ GORIBEN, Handelshaus, 243 f.

3.5.2 Buchführung

Als Strategie, sich über seine Einkünfte und Ausgaben bewusst zu werden und den Erfolg (Gewinn oder Verlust) regelmäßig zu messen, gilt es für Unternehmen, eine entsprechend sorgfältige Buchführung zu pflegen. Hübner und Zincke beschrieben im Jahr 1746 die Buchhaltung als eine Kunst ...

*[...] vermittelst welcher die Kaufleute, oder wer sonst mit Rechnungs-Verwaltungen umgeheth, alle ihre Einnahmen und Ausgaben, es sey an Geld oder Waaren, in guter Ordnung halten, u[nd] zwar dergestalt, daß sie entweder sich selbst, wenn es ihr eigen ist, oder demjenigen, vor den sie es verwalten, iederzeit auf Begehren, Red und Antwort geben können.*¹⁵⁶⁴

Zweck des
Buchhaltens

Das Führen von Büchern hatte demnach den primären Zweck, den an einem Unternehmen beteiligten Personen (Inhaber/-innen, Gesellschafter/-innen, stille Teilhaber/-innen) jederzeit Auskunft über den finanziellen Status des Unternehmens geben zu können. Vor allem das Bargeld in der Kassa, der Lagerbestand an Waren, die Forderungen und Verbindlichkeiten, das Vermögen sowie Gewinn und Verlust waren von größtem Interesse.¹⁵⁶⁵ Bei komplexen Unternehmen war dazu das Führen gleich mehrerer Bücher notwendig, wie es bei Hübner und Zincke weiter heißt:

*[...] Die Bücher, welche sonderlich bey Kaufleuten, die ihre Sachen in guter Ordnung halten, erfordert werden, sind 1) ein Memorial oder Manual, in welchem alles, was vorgegangen, zierlich, ihren Umständen und Conditionibus nach, beschrieben wird, 2) ein Journal, in welchem das in dem Manual beschriebene ordentlich zu Debet und Credit gestellet, und 3) in Haupt-Buch, in welches solch ein dem Journal formirte Posten, auf ihre ordentliche Rechnungen übergetragen werden, und hernach zu Ende des Jahrs der obgedachte Bilanz gezogen wird.*¹⁵⁶⁶

Memorial,
Journal und
Hauptbuch

Das Memorial war demnach ein Buch, in welches sämtliche Geschäftsvorfälle – in Handelsunternehmen primär Einkäufe und Verkäufe und deren Bezahlung – in erzählender Form nach dem Datum ihres Geschehens eingetragen wurden. Diese Einträge wurden regelmäßig in ein Journal übertragen, wobei die erzählenden Einträge zu Buchungssätzen wurden. Diese wiederum wurden in einem dritten Schritt schließlich in ein Hauptbuch, bestehend aus T-Konten mit jeweils einer Soll- und einer Haben-Seite, übertragen. Jeder Posten wurde dabei einmal auf der

¹⁵⁶⁴ Johann HÜBNER / Georg Heinrich ZINCKE, Curiöses und reales Natur-Kunst-Berg-Gewerck- und Handlungs-Lexicon, Leipzig 1746, 367–369.

¹⁵⁶⁵ N. N., Cameralistisches Journal 5 (1812), 86.

¹⁵⁶⁶ HÜBNER / ZINCKE, Lexicon, 367–369.

Rechnung des Debitors (Schuldners) und einmal auf der Rechnung des Kreditors (Gläubigers) verbucht.¹⁵⁶⁷

Nebenbücher

Neben den drei wichtigsten Büchern – Memorial, Journal und Hauptbuch – erforderte die Geschäftspraxis in komplexen Unternehmen auch das Führen mehrerer Nebenbücher. Balduin Penndorf nannte 1913 in seinem Standardwerk über die Buchführung z. B. ein Vormerkbuch, in das unmittelbar alle kleineren und größeren Geschäfte eingetragen wurden, auf dessen Basis später die Einträge ins Memorial oder Journal erfolgten. In eigenen Wechselbüchern konnten darüber hinaus alle ausgestellten und genommenen Wechsel, aber auch Kreditbriefe, Adressen der Geschäftspartner/-innen und die Namen von Boten/-innen eingetragen werden. Ein Kopierbuch diente dazu, die Abschriften ausgehender sowie eingehender Korrespondenz festzuhalten.¹⁵⁶⁸ Weitere Bücher waren z. B. Inventare und Kassenbücher¹⁵⁶⁹ oder Schuldbücher, die dazu dienen, sich einen Überblick über die noch offenen Forderungen und Verbindlichkeiten zu bewahren, um Ansprüche geltend machen zu können.

Doppelte
Buchführung

Die doppelte Buchführung im heutigen Sinn dürfte gegen Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts eingeführt worden sein. Sie hatte sich aus dem italienischen Handels- und Wirtschaftsbetrieb herausgebildet und hatte keinen einzelnen Erfinder.¹⁵⁷⁰ Fälschlicherweise wurde die „Erfindung“ der Buchführung lange Zeit dem Franziskanermönch Luca Pacioli zugeschrieben, wobei dieser lediglich die bestehenden Gebräuche des Buchführens „nach der Venezianer Art“ niedergeschrieben und 1494 als Lehrbuch veröffentlicht hatte.¹⁵⁷¹ Im 16. Jahrhundert verbreitete sich diese Praxis über Venedig und Antwerpen in Deutschland, wobei sie dort erst um 1800 verbindlich wurde.¹⁵⁷² August Schiebe und Gustav Odermann betrachteten die doppelte Buchführung im Jahr 1872 aufgrund ihrer festen Regeln und ihrer zugrunde liegenden Systematik als Wissenschaft bzw. als die „höchste Stufe des kaufmännischen Wissens [...], als eine Kunst, die schwer zu erlernen sei.“¹⁵⁷³

Im Kapitel über die Ausbildung der Koller wurde bereits berichtet, dass zumindest zwei der Koller in Italien im Rechnen unterrichtet worden waren und auch einzelne Kaufleutebücher kamen bereits zur Sprache, als es z. B. um den Jahrmarktsbesuch ging. Hernach soll die Frage geklärt werden, ob man im Hause Koller die einfache oder die doppelte Buchführung benutzte und wie ausgeprägt das kaufmännische Denken und Handeln der Koller war.

¹⁵⁶⁷ N. N., Cameralistisches Journal 5 (1812), 86.

¹⁵⁶⁸ Balduin PENNDORF, Geschichte der Buchhaltung in Deutschland, Leipzig 1913, 44 f.

¹⁵⁶⁹ Fritz BRAUN, Aufgaben und Geschäftspläne für den Buchhaltungs-Unterricht an den Handels-Lehranstalten, kaufmännischen Fortbildungsschulen und Buchhaltungskursen, nebst den wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen und den Grundsätzen der Buchhaltungslehre, 3. Auflage, Salzburg 1920, 86.

¹⁵⁷⁰ PENNDORF, Geschichte, 43.

¹⁵⁷¹ Luca PACIOLI, Summa de Arithmetica Geometria Proportioni et Proportionalita, Venedig 1494, 41.

¹⁵⁷² REININGHAUS, Archivgut, 64.

¹⁵⁷³ SCHIEBE / ODERMANN, Lehre, 75 f.

3.5.2.1 Bilanzierung

Schäfflers Bilanz
1691

Tatsächlich gibt es schon beim Vorbesitzer des Hauses und der Handlung am Stadtplatz Nr. 11 – Georg Ulrich Schäffler – Hinweise auf eine sorgfältige Buchführung.¹⁵⁷⁴ Aus dem Jahr 1691 sind ein Inventar und eine Bilanz überliefert, deren Erstellung ohne eine entsprechende Buchhaltung nicht möglich gewesen wäre. Mitte Juli 1691 hatte Schäffler die Inventur seines Warenlagers vorgenommen, wobei er neben den gelagerten Textil-, Spezerei- und Steyrer-Waren auch den vorrätigen Wein, der wahrscheinlich für seine Handlungsbedienten gedacht war, aufnahm.¹⁵⁷⁵ An Aktiva wurden der Kassenbestand, der Wert der Waagen und Gewichte sowie der geschätzte Wert des Handels- und Wohnhauses aufgelistet. Anschließend wurden die Forderungen aus gleich fünf Schuldbüchern summiert. Schäffler hatte für die Forderung gegenüber Handwerksleuten zwei Bücher angelegt, ebenso führte er ein „Ladenschuldbuch“, worin er wahrscheinlich Laufkundschaft hatte anschreiben lassen, sowie ein *Factorie Büechl*, wobei es sich um ein Schuldbuch der Handelsniederlassung (Faktorei) Schäfflers in Venedig gehandelt haben könnte. Ebenso wurde der dortige Handelswarenvorrat bei Hans Wolf und Hans Emerich Auracher angeführt, der ebenfalls auf Basis einer Inventur ermittelt werden musste. Ein letztes Schuldbuch enthielt die Kreditoren Schäfflers, also jene Geschäftspartner/-innen, denen gegenüber er noch offene Verbindlichkeiten hatte. Schließlich konnte Schäffler auf Basis der Inventuren und der unterschiedlichen Bücher eine Bilanz erstellen, in welcher folgende Posten gegenüberstanden:¹⁵⁷⁶

Doppelte
Buchführung bei
Schäffler

Im Jargon heutiger Buchhaltung würden die Laden-, Spezerei- und Steyrer-Waren sowie das Warenlager in Venedig zum Handelswarenvorrat zählen. *Cassa* war selbsterklärend der Kassenbestand und die Gewichte und Waagen würden der heutigen Betriebs- und Geschäftsausstattung entsprechen. Während das Wohnhaus dem Anlagevermögen entsprechen, lassen sich der vorrätige Wein und Korn nicht so einfach auf die moderne Buchhaltung umlegen, denn sie wurden zur Versorgung der Bedienten und des Gesindes verwendet, was in dieser Form heute nicht mehr üblich ist. Schließlich entsprechen die *Debitores* aus den unterschiedlichen Büchern den Forderungen. Dieser „Geben“-Seite (Aktiva) stehen im „Haben“ (Passiva) sämtliche Kreditoren, also das Fremdkapital, gegenüber. Schäfflers Bilanz im Jahr 1691 ergab im Aktiva eine Summe von rund 24.457 Gulden und einen Saldo von rund 8.397 Gulden im Passiva, wobei es sich um das Eigenkapital des Unternehmens handelte. In der Sprache der Autoren zeitgenössischer Kaufmannsliteratur, handelte es sich aus der Sicht des Unternehmens dabei um *unser*

¹⁵⁷⁴ Wahrscheinlich gelangten diese Unterlagen mit dem Hauskauf von Stadtplatz Nr. 11 in den Besitz der Koller.

¹⁵⁷⁵ Die Handelsbedienten hatten im Zuge ihres Anstellungsverhältnisses häufig Anspruch auf Kost und Logis, worunter neben einem Bett und der Mitversorgung im Haushalt auch die Versorgung mit Wein zu verstehen ist.

¹⁵⁷⁶ StA Steyr, Bilanz (1691), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 14.

reines eigenes Handelscapital, den reinen, wirklichen Besitz – eine solche Bilanz setzt die Kenntnis der doppelten Buchführung voraus.¹⁵⁷⁷

GEBEN				HABEN			
	fl	xr	d		fl	xr	d
Laden Wahr	10.800	55		Creditores belauften in allen	16.059	25	
Specerej Wahr	1.229	27	2	pr. Saldo verbleiben übrig	8.397	18	1
Steyrer Wahr	545	31	1				
Vorräthig Wein und Khorn	376	54					
Cassa	796	50					
Gwichter und Waagen	120						
Wohnhauß	700						
Debitores auß dem gelben Handt- wekhs Leuth Conto Buech No. 4	677	19	2				
Debitores auß dem grienen deto No. 2	259	7					
Debitores auß dem Laden Schuldt- buech No. 8	885	24					
Debitores auß dem Laden Schuldt- buech No. 9	3.212	7	2				
Debitores auß dem gelben Schuldt- büechl No. 3	3.556	21					
Debitores auß dem Factorie Büechl	141	13					
Venediger Lager bey H. Aurachern	1.007	51					
Summa	24.456	43	1	Summa	24.456	43	1

Tabelle 4: Bilanz des Vorbesitzers von Stadtplatz Nr. 11 – Georg Ulrich Schäffler – aus dem Jahr 1691 (StA Steyr, Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 14).

Bei den Koller hingegen fehlen solche Bilanzen jedoch und es ist auch kein einziges Hauptbuch überliefert, aus dem Hinweise über die Buchführungsart der Koller hervorgehen würden. Lediglich Quartalsbilanzen und Inventare aus den Jahren 1711 und 1712 sind überliefert.¹⁵⁷⁸ Diese waren jedoch bloß Gegenüberstellungen der Saldi aus dem Hauptbuch zum jeweiligen Quartalsende, wodurch sich die Kaufleute einen Überblick über die noch offenen Forderungen und Verbindlichkeiten der vergangenen Monate verschafften. Ein Ablesen des Unternehmenserfolges ist aus diesen nicht möglich, da – zumindest was die Anfangsphase des Unternehmens

Einfache
Buchführung bei
den Koller

¹⁵⁷⁷ Johann Michael LEUCHS, Vollständige Handelswissenschaft, oder System des Handels. Erster Theil: Bürgerliche Handelswissenschaft, 4. Auflage, 2 Bde., Nürnberg 1839, 204 f.

¹⁵⁷⁸ StA Steyr, Inventar und Quartalsbilanzen (1711), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 18; StA Steyr, Inventar und Quartalsbilanzen (31.12.1712), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19.

betrifft – die Koller keine doppelte, sondern eine einfache Buchführung verwendet haben. Im Gegensatz zur Doppik hatte ...

*das einfache Buchhalten [...] also mit unserm Handelsbesitz und dessen Veränderungen nichts zu thun, sondern führt blos die Rechnungen über unsre Forderungen und Schulden, oder über das, was uns unsere Handelsfreunde geben, und über das, was sie von uns empfangen; also wir ihnen, sie uns schuldig werden.*¹⁵⁷⁹

Buchführung bei
den Harkorts

Ob Johann Josef Koller die doppelte Buchführung überhaupt beherrschte, ist nicht bekannt. Während ihrer Ausbildung in Venedig bei Mehling und ihrem Unterricht bei einem *maestro di conti* (Rechenmeister) könnten aber seine Söhne in den 1750er Jahren die Doppik erlernt haben. Vielleicht war es nicht die fehlende Kenntnis dieser Buchführungstechnik, sondern eine pragmatische Entscheidung, die für die einfache Buchführung sprach. Schließlich war mit der doppelten Verbuchung und den regelmäßigen Abschlüssen, einer Bilanzerstellung und der Ermittlung von Gewinn und Verlust ein erheblicher Mehraufwand verbunden, der von Handelshäusern mit meist nur einem Prinzipal/einer Prinzipalin und nur wenigen Handelsdienern womöglich gar nicht bewältigbar war. Darin sieht auch Stefan Gorißen für die Firma Harkort den Grund für die Verwendung der einfachen Buchführung. Der Forscher stellte erstaunt fest, dass die Harkorts Personenkontokorrentbücher und eine Reihe von Nebenbüchern verwendeten, wobei es wie bei der Doppik zunächst zu Eintragungen in ein Memorial und dem schrittweisen Übertrag in ein Journal und schließlich ein Hauptbuch kam. Dort wurden die Geschäftsfälle jedoch nur einmal verbucht, nämlich bei den jeweiligen Geschäftspartnern/-innen und nicht auch noch auf einem Gegenkonto, so wie es die Doppik erfordert hätte. Kapitalkonten, Gewinn- und Verlustrechnungen, stille Reserven und Bilanzen waren bei den Harkorts ebenfalls nicht zu finden. Ziel der einfachen Buchführung war nicht die Bilanzerstellung, sondern die Ermittlung der Außenstände, sodass die überlieferten „Bilanzen“ der Harkorts nichts über den tatsächlichen Unternehmenserfolg aussagen.¹⁵⁸⁰

Zweck der
Buchführung

Auch wenn es nicht auszuschließen ist, dass die zweite Generation der Koller in Steyr von der (womöglich) einfachen Buchführung Johann Josef Kollers zur Doppik überging, wäre es auch nicht ungewöhnlich, wenn ein Handelshaus von der Größe und der Reichweite der Koller bei der einfachen Buchführung verblieb. Schließlich hatte es noch keine gesetzliche Verpflichtung zur Bilanzlegung gegeben. Die Buchführung im Allgemeinen diente einerseits der Systematisierung der Geschäftstätigkeit, wodurch ein relativ rascher Zugriff auf wichtige Zahlen des Unternehmens (z. B. offene Forderungen) möglich war, und andererseits als Beweismittel vor

¹⁵⁷⁹ LEUCHS, *Handelwissenschaft*, 203.

¹⁵⁸⁰ GORIßEN, *Handelshaus*, 334.

Gericht im Falle von Streitigkeiten – z. B. über offene Forderungen im Fall des Konkurses oder Todesfalles eines Geschäftspartners/einer Geschäftspartnerin.

Wie erwähnt, gab es auch in der einfachen Buchführung Memoriale, Journale, Hauptbücher und diverse Nebenbücher, von denen im Koller-Archiv einige überliefert sind. Auf zwei dieser Nebenbücher – die Markt- und die Briefkopierbücher – soll im Folgenden näher eingegangen werden.

Nebenbücher

3.5.2.2 *Marktbücher*

Zahlreich im Koller-Archiv überliefert sind Kaufleutebücher, die im Zusammenhang mit den Marktbesuchen entstanden sind und damit einen Einblick in das Jahrmarktsgeschehen ermöglichen. Nach Ludovici trugen die Kaufleute darin sämtliche Geschäftsvorgänge in die jeweiligen Konten der Messschuldner oder -gläubiger ein.¹⁵⁸¹ Bei Schiebe und Odermann werden diese Aufzeichnungen hingegen als Messbücher bezeichnet, die von Kaufleuten geführt wurden, die Messen und Jahrmärkte besuchten „und hauptsächlich von solchen, welche dies als Verkäufer thun.“ Die Bücher wurden nur für die Dauer der Jahrmärkte geführt und nach Rückkehr in der Hauptniederlassung, wo die eigentliche Buchführung erfolgte, wurden die Posten in die Handelsbücher (z. B. in ein Hauptbuch) übertragen.¹⁵⁸²

Funktion

Tatsächlich sind im Zeitraum 1714 bis 1728 ganze 74 solcher Bücher im Koller-Archiv überliefert. Sie betrafen ausnahmslos die beiden Linzer Jahrmärkte, die von den Koller-Kaufleuten regelmäßig besucht wurden. Die Marktbücher sind nicht zufällig in schmalen Heften überliefert, denn beim Jahrmarktsaufenthalt mussten sie möglichst platzsparend und handlich sein. Eine unbenutzte, aber sorgfältig beschriftete und verzierte Strazze vom Linzer Ostermarkt 1717 belegt, dass die Kaufleute (oder ihre Stellvertreter) mit vorbereiteten Heften, in denen bereits Linien vorgezogen waren, zu den Jahrmärkten reisten und ihre Aufzeichnungen nicht auf Zetteln machten, die im Nachhinein zu Heften zusammengebunden wurden.¹⁵⁸³

Bücher der Linzer Jahrmärkte

Für einen einzigen Jahrmarkt wurden dabei gleich mehrere Notizbücher vorbereitet. Es konnte eigene Hefte für die zum Jahrmarkt gebrachten Waren, für die auf dem Markt verpackten und für die empfangenen Waren sowie für die dort übrig gebliebenen Waren geben. Auch Bestellbücher sind zahlreich überliefert, welche die Funktion erfüllten, größere Bestellungen festzuhalten, die zu einem späteren Zeitpunkt von Steyr aus abgesandt werden sollten. Die ei-

Mehrere Bücher pro Jahrmarkt

¹⁵⁸¹ LUDOVICI, Grundriß, 319.

¹⁵⁸² SCHIEBE / ODERMANN, Lehre, 145.

¹⁵⁸³ Warum diese eine überlieferte Strazze nicht verwendet wurde, ist unklar. Die Koller hatten 1717 aber definitiv am Linzer Osterjahrmarkt teilgenommen, da aus diesem Jahr zumindest ein *Bestallung Biechl* überliefert ist; siehe StA Steyr, Strazza vom Linzer Ostermarkt (1717), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 23.

gens als Debitoren- und Kreditoren-Verzeichnisse überlieferten Marktbücher kamen höchstwahrscheinlich in der Zahlwoche zur Anwendung, wenn sie als Gedächtnisstütze und Beleg dazu dienten, noch offene Forderungen einzutreiben und eigene Verbindlichkeiten zu begleichen. Nicht immer wurden Jahrmarktsaufzeichnungen derart systematisch und funktional getrennt geführt. Es sind auch Strazzen überliefert, die allerlei gemischte Informationen enthielten, wie über die auf dem Markt abgewickelten Geschäfte, die dorthin gebrachten Waren, die Verkäufe und die im Kontor in Steyr nachzubestellenden Waren.

Strazzen

Strazzen wurden für den täglichen Verkauf vor Ort auf dem Jahrmarkt geführt. Die Auswertung der Strazze vom Linzer Bartholomäusmarkt aus dem Jahr 1716 ergab, dass rund 3.506 Gulden Umsatz erwirtschaftet wurde. In der Strazze wurden tabellarisch die Namen der Käufer/-innen eingetragen, in einigen Fällen auch woher diese stammten und über wen die Lieferung erfolgen sollte bzw. welche Zustelladresse angegeben wurde. Dann folgte die Nummer und Art des Gebindes (meist Fässer, auch *Fläschl*), die Menge und Art der Waren, häufig der Einzelpreis und in den meisten Fällen die Gesamtsumme. Bei einigen Käufern/-innen sind auch Zahlungsvermerke zu finden, die auf Anzahlungen hinweisen oder in einem Fall den Freistädter Paulimarkt (zwei Wochen um Pauli Bekehrung am 25. Jänner)¹⁵⁸⁴ als Zahlungstermin vorsehen.¹⁵⁸⁵

Bestellbücher

Häufig wurden auf dem Jahrmarkt getätigte Bestellungen in separaten Büchern festgehalten, die einen kleinen Einblick in den Kreis der Abnehmer/-innen der Koller gewähren. Notiert wurden die Namen der Besteller/-innen, manchmal deren Herkunftsorte und auf jeden Fall, wie viel sie von welcher Sorte Waren bestellten. Bei einigen Personen finden sich auch Nebenrechnungen oder Zahlungsvermerke sowie Häkchen neben den Warenzeilen, die wohl kennzeichneten, welche Waren bereits versandt oder ausgehändigt worden sind. War eine Bestellung abgeschlossen, strich man den gesamten Eintrag durch. Diese Bestellbücher waren wichtige Unterlagen, die zur späteren Abwicklung der Aufträge im Kontor gebraucht wurden und noch lange Zeit nach einem Jahrmarkt – spätestens bis zur erfolgten Zahlung – relevant waren.

Übrig gebliebene
Waren

Nach Ende des Jahrmarkts wurde erneut Inventur der Waren in der Markthütte gemacht und anschließend veranlasst, sie in Linz für den nächsten Jahrmarkt einzulagern oder sie zurück nach Steyr zu nehmen. Am Linzer Ostermarkt 1722 sind Waren im Wert von rund 2.137 Gulden

¹⁵⁸⁴ RAUSCHER, Wege, 238.

¹⁵⁸⁵ Zu den umsatzstärksten Artikeln zählten Schlossblech mit rund 303 Gulden, große *Beham*-Nägel mit rund 241 Gulden und mittlere *Beham*-Nägel mit 207 Gulden. Grundsätzlich wurden auf diesem Jahrmarkt große Mengen unterschiedlicher Nägelgattungen verkauft, die den höchsten Umsatz bescherten. Daneben wurden auch Schaufeln, verschiedene Drahtsorten, Taschenmesser, Hufeisen, Schermesser, Scheren, Feilen, Blech, Kleppereisen, Rinnenblech, Striegel, Schlösser (kölnische und Schildschlösser), Pfriemen, Zillenklampfen, Ringe, *Erter* (Schusterahlen), Reifmesser, Zaineisen, Stemmeisen, Zwecken, *Kneib* (Schustermesser), Eggenzähne, Feuereisen, Pflugblech, Sichel, *Neiger* (Bohrer), Ahlen, Federmesserl, Pfeffermühlen und Nieten verkauft; siehe StA Steyr, Strazza vom Linzer Bartholomäusmarkt (August 1716), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 14.

übriggeblieben und bei Gastwirt Johann Michael Premb an der unteren Donaulände eingelagert worden.¹⁵⁸⁶ Auf der Rückseite des dazugehörigen Inventars war notiert: *Khunftig keine Schuster Feyllen, Hollstutzen, und groß et mittere Daschenmesser* [vom Zeichen „Reichsapfel“, Anm. d. Verf.] *mit zunemben*.¹⁵⁸⁷ Womöglich hatte Johann Josef Koller festgestellt, dass diese Artikel kaum nachgefragt waren und wollte am künftigen Jahrmarkt keine mehr davon mitnehmen. Damit tritt eine weitere Funktion der Jahrmarktsbücher hervor: die Planung der kommenden Jahrmarktsbesuche auf Basis der Erfahrungen der bisherigen Termine.

Für das Eintreiben bzw. das Begleichen der Messeschulden gab es auf jedem Jahrmarkt eine eigene Zahlwoche, in der sich die Kaufleute auf einem Versammlungsplatz einfanden und ihre gegenseitigen Schulden beglichen.¹⁵⁸⁸ Für den Zahlungsausgleich war es für die Kaufleute nötig, einen Überblick darüber zu haben, bei wem sie noch Forderungen hatten und wem sie noch Geld schuldeten. Zu diesem Zweck legten die Koller eigene Verzeichnisse an, wie jenes vom Linzer Bartholomäusmarkt 1721: Die tabellarische Liste enthält die Namen der Geschäftspartner/-innen, einen Verweis auf das dazugehörige Kaufmannsbuch (wahrscheinlich ein Schuldbuch) und den Betrag entweder in der Debitoren- oder in der Kreditorenspalte. Die Endsumme unter der Debitorenspalte – also die Forderungen Kollers – belief sich in diesem Jahr auf rund 23.285 Gulden. Die Beträge in der Kreditorenspalte summierten sich hingegen auf 6.243 Gulden und ergaben sich unter anderem aus dem Einkauf von Eisen und Stahl bei der *Gwerkschaft* (Innerberger Hauptgewerkschaft) in Höhe von 2.700 Gulden.¹⁵⁸⁹ Die Jahrmärkte in Linz waren für die Koller also Zahlungstermine von großer Bedeutung.

Hilfsbuch für die
Zahlwoche

3.5.2.3 Briefkopierbücher

Aus der Frühphase des Handelsunternehmens sind gleich mehrere Briefkopierbücher überliefert, worin eingehende Geschäftsbriefe abgeschrieben (kopiert) wurden – häufig finden sich auch die Antwortschreiben auf die jeweiligen Briefe unmittelbar darunter. Insgesamt gibt es im Koller-Archiv neun solcher Briefkopierbücher aus der Zeit zwischen 1721 und 1749. Sie fallen also überwiegend in die Gründerphase, in der Johann Josef Koller die Geschäfte führte. Nur das letzte Buch mit Briefkopien der Jahre 1742 bis 1749 fällt in die Zeit, als die Witwe

Geschäftsbrief-
Kopien

¹⁵⁸⁶ KRECZI, Häuserchronik, 96 f.

¹⁵⁸⁷ StA Steyr, Güterverzeichnis vom Linzer Ostermarkt (April 1722), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 63.

¹⁵⁸⁸ LUDOVICI, Grundriß, 319.

¹⁵⁸⁹ Weitere Schulden hatten die Koller bei Josef Mayr (300 Gulden), einem gewissen Forster (1.500 Gulden), einem Herrn Dimpfl (101 Gulden und 25 Kreuzer), bei Michael Prunner (2 Gulden und 18 Kreuzer) und Elias Blätl (1.600 Gulden); siehe StA Steyr, Debitoren- und Kreditoren-Verzeichnis vom Linzer Bartholomäusmarkt (August 1721), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 55.

Maria Elisabetha das Unternehmen mit ihren Söhnen fortführte.¹⁵⁹⁰ Aus diesen Büchern kommen noch einmal 165 eingehende Geschäftsbriefe zum Konvolut hinzu, was die Quellenlage für die Frühphase des Unternehmens um wertvolle Informationen erweitert.

Sprache in der
Korrespondenz

Das Kopierbuch von 1721 bis 1723 alleine enthält rund 50 Abschriften von Briefen zwischen Johann Josef Koller und seinen Geschäftspartnern/-innen in Brescia, Messina, Neapel, Turin und Venedig.¹⁵⁹¹ Obwohl das Büchlein ausschließlich Geschäftsbriefkopien von Handelspartnern/-innen im italienischen Raum enthält, findet sich darin kein einziger Geschäftsbrief in italienischer Sprache. Dafür gibt es zwei mögliche Erklärungen: 1.) Die italienischen Kaufleute waren der deutschen Sprache mächtig und schrieben ihre Briefe an Koller tatsächlich auf Deutsch. 2.) Koller oder seine Bedienten schrieben nicht die italienischen Originale ins Briefkopierbuch ab, sondern fertigten zuvor Übersetzungen an, die sie kopierten. Für die erste Möglichkeit spricht der jahrhundertlange rege Warenaustausch zwischen dem italienisch- und deutschsprachigen Raum, der Kaufleute beider Seiten motivierte, die Sprache des Gegenübers zu erlernen. Wie erwähnt, fragte ein venezianischer „Stammkunde“ der Koller – Giovanni Pietro Ucelli – im Oktober 1724 bei Johann Josef Koller an, ob dieser seinen 18-jährigen Sohn bei sich zum Erlernen der deutschen Sprache aufnehmen.¹⁵⁹² Für die zweite Möglichkeit hingegen spricht der Wunsch Giuseppe Chiasas aus Venedig im Dezember 1721, Koller möge in Zukunft die Briefe wieder *auf Welsch* beantworten, da er dessen zuvor gesandten Brief, welcher auf *Teusch* geschrieben war, nicht verstanden habe.¹⁵⁹³ Da ab den 1730er Jahren sämtliche ausgehenden Geschäftsbriefe in den Kopierbüchern auf Italienisch sind und die eingehenden hingegen auf Deutsch, kann auch eine dritte Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden: Die italienischen Kaufleute schrieben auf Deutsch und die Koller antworteten auf Italienisch.¹⁵⁹⁴

Korrespondenz
während Jahr-
märkten

Hielten sich die Koller auf den Jahrmärkten auf, wurde auch von dort mit den Geschäftspartnern/-innen korrespondiert – schließlich ruhten die übrigen Geschäfte nicht, wenn sich der Prinzipal/die Prinzipalin nicht im Kontor aufhielt. Dies belegt ein von vorne als Marktbestellbuch begonnenes Kaufleutebuch von 1723, welches von hinten als Kopierbuch benutzt wurde. Im vorderen Teil wurden die Bestellungen vom Linzer Ostermarkt festgehalten und im hinteren Teil finden sich insgesamt 13 Abschriften von Briefen, die laut Datumszeilen zwischen September 1721 und September 1723 entstanden sind.¹⁵⁹⁵

¹⁵⁹⁰ StA Steyr, Briefkopierbuch (1742–1749), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 9. Da dieses Buch stark beschädigt und restaurationsbedürftig ist, konnte es nicht im Detail analysiert werden.

¹⁵⁹¹ StA Steyr, Briefkopierbuch (1721–1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 1.

¹⁵⁹² StA Steyr, Briefkopierbuch (1724), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 7, fol. 11 f.

¹⁵⁹³ StA Steyr, Briefkopierbuch (1721–1723), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 1, fol. 19.

¹⁵⁹⁴ StA Steyr, Briefkopierbuch (1735–1736), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 8.

¹⁵⁹⁵ StA Steyr, Bestimmungsbuch vom Linzer Ostermarkt (April 1723), Kasten XII, L4/1 FV 1–80 Nr. 66.

Über die Handhabung der Briefkopierbücher in der Praxis geben die unterschiedlichen Schriftbilder innerhalb einzelner Bücher Hinweise. Die Briefe sind eindeutig von unterschiedlichen Schreibern kopiert worden, weshalb auf eine Arbeitsteilung zwischen Koller und seinem/-n Handelsdiener/-n geschlossen werden kann. Es ist anzunehmen, dass aufgrund des hohen Aufkommens der täglich eingehenden Briefe, die Handelsdiener dafür zuständig waren, diese zu öffnen, zu lesen und Abschriften anzufertigen. Die Antworten – also die ausgehenden Briefe – wurden hingegen immer von derselben Person verfasst, wobei es sich um Johann Josef Koller selbst oder dessen Frau handeln musste.¹⁵⁹⁶ Es liegt nahe, dass Koller die Antworten im Briefkopierbuch notierte und dass einer der Bedienten (vielleicht sogar ein eigener Buchhalter) diese feinsäuberlich auf Briefpapier abschrieb, von Koller unterschreiben ließ und schließlich abschickte.¹⁵⁹⁷

Warum sich in sämtlichen überlieferten Briefkopierbüchern ausschließlich Korrespondenzen mit italienischen Geschäftspartnern – ob sie nun in Venedig, Brescia, Villach oder Enns niedergelassen waren – finden, wirft grundlegende Fragen auf: Wurden diese Kopierbücher eigens für die italienischen Korrespondenten aufgrund der Wichtigkeit dieser Handelsplätze angelegt? Hatte es ursprünglich auch für die übrigen Geschäftspartner/-innen eigene Briefkopierbücher gegeben? Wurde die Praxis des Briefkopierens auch nach 1749 im Koller-Handelshaus fortgeführt oder bedeutet die fehlende Überlieferung, eine Aufgabe des sehr zeitintensiven Briefkopierens?

Zumindest die letzte Frage kann damit beantwortet werden, dass es bestimmt auch in späteren Unternehmensphasen Briefkopierbücher gab – wenn diese auch nicht überliefert sind. Alleine die Ausweitung des Handelsgeschäftes und die damit einhergehende Zunahme der Korrespondenz machten Briefkopierbücher unerlässlich. Wie sonst hätten sich die Koller und ihre Handelsdiener einen Überblick über die Geschäfte behalten können? Schließlich hatten Briefe und Briefabschriften auch Beweiskraft, z. B. wenn die mittels Korrespondenz vereinbarten Preise und Konditionen in Frage gestellt wurden. Dann konnten die Koller in ihren Kopierbüchern nachschlagen, welches Angebot sie dem/-r jeweiligen Interessenten/-in gemacht hatten und auf den entsprechenden Brief verweisen.

¹⁵⁹⁶ StA Steyr, Briefkopierbuch (1723–1724), Kasten XII, L2 FIV 1–9 Nr. 6.

¹⁵⁹⁷ MARPERGER, Handels-Diener, 185 f.

3.5.3 Die Finanzkraft der Koller

Da weder Hauptbücher noch Bilanzen oder vergleichbare Geschäftsunterlagen überliefert sind, anhand derer man zuverlässig und über einen längeren Zeitraum hinweg den wirtschaftlichen Erfolg der Koller beziffern hätte können, gibt es nur vereinzelt Ansatzpunkte dafür, wie es um die finanzielle Situation der Koller bestimmt war.

Geldverleih

Einen Zugang bietet die Frage nach der Praxis des Geldverleihs – abgesehen der Produzenten/-innen, welche die Koller verlegten. Wie zuvor erwähnt, war es nicht ungewöhnlich für Handelsleute mit entsprechendem Kapital auch Bankfunktionen zu übernehmen, wobei die Grenzen zwischen ihnen und kleinen Privatbanken bis 1900 fließend waren. Die Kaufleute konnten Kredite zum Teil in spezialisierter, zum Teil in semi-professioneller Form verleihen und nicht selten gingen aus ihren Reihen auch Privatbankiers hervor.¹⁵⁹⁸ Wie die Firma Harkort gewährten auch die Koller Produzierenden aus ihrer Region Kredite, was jedoch nicht auf ein Verlagsverhältnis zurückgehen musste.¹⁵⁹⁹ Die Abgrenzung zwischen Verlagsbeziehungen und davon unabhängigen Kreditanfragen ist nicht immer einfach – vor allem bei Briefen, die undatiert, unadressiert und ohne Absender überliefert sind, wie jener einer namentlich nicht bekannten Frau, die Herrn von Koller um einen kurzfristigen Kredit über 200 Gulden bat, da ihr Ehemann nach Leonstein gereist war und sie eine Zahlung durchzuführen hatte. Sobald ihr Mann wieder zurück sei, würde dieser das Geld an Koller zurückzahlen.¹⁶⁰⁰ Die Schermesserwitwe Ursula Pley aus Steyr lieh sich bei Johann Josef Koller 100 Gulden, um damit das *Handwerkszeugs ohne Schein* zu kaufen und ihren Stiefsohn Karl für das ihm abgekaufte Handwerkszeichen zu entschädigen. Sie einigte sich mit Koller auf eine beachtliche sechsprozentige Verzinsung pro Jahr und gab als Sicherheit ihr Haus sowie die Messerschleiferei an.¹⁶⁰¹ Ein gewisser Herr Wazinger, der Josef Koller mit *Lieber Freund!* adressierte, bat im Namen seiner Gevatterin (Patin seiner Kinder) Anna Schirnbachler um 10 Gulden. Schirnbachler benötigte das Geld, um mit den Kindern ihrem Mann von Steyr nach Wien zu folgen, wofür Wazinger einstand und Koller garantierte, ihm die 10 Gulden bei ihrem nächsten Zusammentreffen zu ersetzen.¹⁶⁰² Eine weitere Anfrage um einen Kredit – genauer gesagt um einen Lieferantenkredit – langte im

¹⁵⁹⁸ HÄBERLEIN, Kreditbeziehungen, 46 f.

¹⁵⁹⁹ GORIßEN, Handelshaus, 180.

¹⁶⁰⁰ OÖLA, Bittbrief an Herrn von Koller (zw. 1720 u. 1808), Neuerwerbungen, Schachtel 86/3, fol. 105.

¹⁶⁰¹ StA Steyr, Schuldobligation (4.5.1728), Kasten XII, L1 F1 1–108 Nr. 35. Pritz bezeichnete eine fünfprozentige Verzinsung als „hoch“, beim Salzburger Kaufmann Franz Anton Spängler waren Zinssätze von vier und fünf Prozent üblich; siehe PRITZ, Beschreibung, 410–412; Angelika KROMAS, „Bezahlt laut Conto.“ Alltägliche Kredite und Zahlungen, in: Reinhold Reith u. a., Hg., Haushalten und Konsumieren: Die Ausgabenbücher der Salzburger Kaufmannsfamilie Spängler von 1733 bis 1785 (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 46), Salzburg 2016, 259–269, hier 264.

¹⁶⁰² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Linz (14.3.1808), Kasten XII, L3/4 FXIX 1–133 Nr. 34.

Oktober 1808 von Leopold Scherak aus Triest bei Koller ein. Scherak schilderte seinem Geschäftsfreund, dass er seine Familie zwar gerade so unterhalten könne, die *Salarien* jedoch zu klein seien, um seine *impegni* (Verbindlichkeiten) abzutragen. Da es nun so scheine, als würde sich der *Comerz mit der Levante öffnen*, plane er eine *Eisenhandlung im Kleinen zu errichten*, weshalb er seine Freunde und Bekannten in Kärnten und der Steiermark anschreibe, um diese um den nötigen Kredit für die Anmietung eines Magazins zu ersuchen. An Koller trug er zwei Bitten heran: Erstens den Nachlass eines Teiles seiner alten Schuld und zweitens ein Darlehen über 1.000 Gulden in Form eines stehenden Waren-kredits.¹⁶⁰³

Neben diesen Anfragen nach kurz- und längerfristigen Krediten ist der Wunsch nach **Einlagen** in das Kollerische Unternehmen ein zweiter Ansatzpunkt für die Frage nach dem finanziellen Erfolg der Steyrer Handelsleute. Die bereits erwähnte Hauptgeheimbuchbilanz von 1712 liefert einen ersten Beleg dafür, dass bereits von der Gründung an großes Vertrauen in den Namen Koller gesetzt wurde. Johann Josef profitierte vom Erfolg des elterlichen Unternehmens in Mauthausen und der besten Vernetzung seines Vaters nach Steyr, denn neben der Familie Johann Josef Kollers beteiligten sich auch bedeutende Steyrer Handelsleute, wie Bürgermeister Adam Wilhelm oder Matthias Ferdinand Winterl, als stille Teilhaber.¹⁶⁰⁴ Auch zur Zeit Josef von Kollers interessierten sich Personen dafür, Einlagen ins Unternehmen zu tätigen, z. B. Anna Maria Hageneder, die den Wunsch äußerte, 400 Gulden zu fünfprozentiger Verzinsung anzulegen.¹⁶⁰⁵ Auch der Domherr, Dechant und Dompfarrer von St. Pölten – Simon Werle – hatte 1808 Interesse gezeigt, Geld bei Koller in Steyr gegen eine fünfprozentige Verzinsung anzulegen.¹⁶⁰⁶

Schließlich kann auch das Ausstellen und Verkaufen von Wechseln ein Indiz für eine erhöhte Finanzkraft sein, denn Voraussetzung dafür war die Einstufung als zuverlässiges und liquides Handelshaus. Sofern die Käufer der Wechsel den Betrag nicht sofort an die Aussteller übergaben, war es nötig, dass diese selbst über genug Bargeld oder Kredit verfügten, die Zeit bis zur Fälligkeit – das konnten mehrere Monate sein – zu überbrücken. Belegt ist der Verkauf von Wechseln mehrmals, z. B. als Antoni de Joanny aus Enns im Jänner 1751 Maria Elisabetha Koller schriftlich darum bat, ihm einen Wechsel für die Begünstigten Wandner & Lochmann

Die Koller als
Verkäufer/-innen
von Wechseln

¹⁶⁰³ Scherak versprach alle paar Monate oder nach Bedarf Bestellungen an Koller zu richten und den Betrag dafür bei Erhalt der Faktura in guten Wiener Wechseln zu übermachen; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Triest (16.10.1808), Kasten XII, L4/4 FIII 1–105 Nr. 86.

¹⁶⁰⁴ StA Steyr, Inventar und Quartalsbilanzen (31.12.1712), Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19.

¹⁶⁰⁵ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Steyr (20.7.1808), Kasten XII, L3/1 FXXVIII 1–107 Nr. 29.

¹⁶⁰⁶ Dazu kam es aber nicht; stattdessen überließ er sein Kapital noch einige Zeit *der löblichen Gewerbschaft* und plante im Jahr 1809 seine dortige Einlage nach Wien in die fürstlich-schwarzenbergische Leihbank, ebenfalls gegen fünfprozentige Verzinsung, einzulegen; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus St. Pölten (7.8.1808), Kasten XII, L3/4 FXIX 1–133 Nr. 36.

in Triest auszustellen. Die 48 Gulden dafür werde er in bar von Enns nach Steyr schicken.¹⁶⁰⁷ Im März 1808 kaufte der Pfleger Hartmann aus St. Peter in der Au um 3.000 Gulden einen Wechsel bei Josef von Koller. Auf diese Weise wollte er einem gewissen Herrn Schirmer in Wien Geld schicken, welches dieser schon dringend benötige.¹⁶⁰⁸ Im Jahr 1808 bat Ferdinand Weishappel in Eisenerz – ein vermeintlicher Eisenwarenhändler – Josef von Koller wiederholt um die Ausstellung von Wechseln. Beide Male handelte es sich um einen Betrag in Höhe von 600 Gulden und das Fälligkeitsdatum lag vier bzw. sechs Monate nach dem Tag der Ausstellung (nach dato). Weishappel versprach, das Geld noch vor Verfall des Wechsels zuzüglich Spesen in bar zu übermachen, was bedeutete, dass Koller ihm die 600 Gulden einstweilen vorstreckte.¹⁶⁰⁹ Im Oktober desselben Jahres schickte der Kupferschmied Augustin Hänig aus Hall 1.000 Gulden in bar mit der Bitte an Josef von Koller, ihm dafür einen Wechsel auf Herrn Etzelt in Wien als Bezogenen auszustellen. Den Wechsel benötigte Hänig, um damit Geld an den Kupferschmiedmeister Simon Michael Paur in Wien zu überweisen.¹⁶¹⁰

Leider reichen diese wenigen Belege ohne eine durchgängige doppelte Buchführung mit Bilanzen nicht aus, das Unternehmen hinsichtlich seiner Finanzkraft einzuschätzen. Die erwähnten Quellen geben lediglich Hinweise darauf, dass von Beginn an großes Vertrauen in Johann Josef Kollers Handelsgeschäft gesetzt worden war und der finanzielle Erfolg des Unternehmens im folgenden Jahrhundert so offenkundig für die Zeitgenossen/-innen gewesen sein muss, dass sie sich mit Kreditanfragen an die Koller wandten bzw. Wechsel von ihnen kauften. Nicht zuletzt kann auch das lange Fortbestehen des Unternehmens über einen Zeitraum von etwas mehr als 180 Jahren als Zeichen für den langfristigen Erfolg gesehen werden. Des Weiteren gibt es einige Quellen im Koller-Archiv, welche die Haushaltsausgaben betreffen und die es erlauben, Schlaglichter auf das Alltagsleben und den Konsum der Familie zu richten. Gemeinsam mit einem Überblick über den Immobilienbesitz kann auf diese Weise ein Bildausschnitt ihrer Lebenswelt skizziert werden, um wiederum Rückschlüsse auf die Lebenshaltung der Familie zu ziehen.

¹⁶⁰⁷ Es ist anzunehmen, dass de Joanny eine Überweisung nach Triest tätigen wollte, wozu ihm jedoch ein entsprechendes Kontokorrentkonto bei einem Bankhaus fehlte. Die Kollerin hingegen, die häufig Geschäfte mit Triest – vorzugsweise über den Finanzplatz Wien – abwickelte, verfügte über die Möglichkeit, z. B. ein Wiener Bankhaus als Bezogene einzusetzen, welches den Betrag bei Vorlage des Wechsels auszahlte; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Enns (11.1.1751), Kasten XII, L3/3 FXV 1–154 Nr. 82.

¹⁶⁰⁸ Der Wechsel ist zwar nicht überliefert, dürfte aber so ausgesehen haben, dass Koller als Aussteller, ein Wiener Bankhaus, bei dem Koller Kontokorrent hatte, als Bezogener und Hartmann als Begünstigter fungierte. Hartmann konnte den Wechsel anschließend auf Schirmer indossieren, sodass dieser bei Vorlage zu seinem Geld kam; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus St. Peter in der Au (23.3.1808), Kasten XII, L3/1 FXXVIII 1–107 Nr. 82.

¹⁶⁰⁹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Eisenerz (19.1.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 24; StA Steyr, Geschäftsbrief aus Eisenerz (30.7.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 21.

¹⁶¹⁰ Dazu indossierte der Begünstigte Hänig den Wechsel auf Paur, der ihn bei Etzelt vorlegte und somit das Geld ausbezahlt bekam, womit er Kupfer beim Kupferamt für Hänig kaufen konnte; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Hall (9.10.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 54.

4 Die Lebenshaltung der Familie

4.1 Konsum und Geschichte

Um die Frage nach der Lebenshaltung bzw. dem Lebensstandard der Koller zu beantworten, steht der letzte große Abschnitt ihrer Familien- und Unternehmensgeschichte ganz im Zeichen der historischen Konsumforschung, die sich mit der historischen Dimension des Verbrauchs und der Nutzung von Waren und Dienstleistungen – vorwiegend durch Haushalte als Wirtschaftseinheiten auf unterster Ebene – beschäftigt.¹⁶¹¹ Die Konsumgeschichtsforschung ist in den 1970er und 1980er Jahren aus der Alltagsgeschichte hervorgegangen, die „bei der Erforschung des alltäglichen Handelns und des Gebrauchs der Dinge auf das Konsumieren stieß“. In den 1980er Jahren setzte ein regelrechter Boom der Konsumgeschichtsforschung ein.¹⁶¹²

Historische Konsumforschung

Von besonderer Bedeutung war „The Birth of a Consumer Society“ von Neil McKendrick, John Brewer und John H. Plumb aus dem Jahr 1982.¹⁶¹³ Die Autoren kritisierten, dass sich die Forschung bisher auf den Faktor der Produktion beschränke und beschrieben eine „Konsumrevolution“ im ausgehenden 18. Jahrhundert, deren Nachfrageschub die Voraussetzung für die Industrialisierung geschaffen habe.¹⁶¹⁴ Ebenfalls 1982 erschien Roman Sandgrubers Studie über die Anfänge der Konsumgesellschaft in Österreich – ein Standardwerk der Konsumgeschichte, das insbesondere die Themenbereiche Ernährung, Bekleidung und Wohnen untersucht.¹⁶¹⁵ Seither entstanden zahlreiche weitere Studien, z. B. zu den Themen Kommerzialisierung und Luxuskonsum sowie Konsumgeschichten aus nationaler oder europäischer Perspektive.¹⁶¹⁶ Während zunächst die Frage nach den konsumierten Gütern im Mittelpunkt stand, beschäftigt sich die Forschung mittlerweile mit den Motiven der Konsumenten/-innen und der Bedeutungszuschreibung der Güter,¹⁶¹⁷ sowie mit der Geschichte der Dinge.¹⁶¹⁸

¹⁶¹¹ Christian KLEINSCHMIDT, Konsumgesellschaft (Grundkurs Neue Geschichte), Göttingen 2008, 7 f.

¹⁶¹² Franz X. EDER, Geschichte des Konsumierens. Ansätze und Perspektiven der (historischen) Konsumforschung, in: Susanne Breuss / Franz X. Eder, Hg., Konsumieren in Österreich: 19. und 20. Jahrhundert (Querschnitte 21), Innsbruck / Wien / Bozen 2006, 9–41, hier 9 f.

¹⁶¹³ Neil MCKENDRICK / John BREWER / John H. PLUMB, The Birth of a Consumer Society. The Commercialization of 18th Century England, Bloomington 1982.

¹⁶¹⁴ Rainer BECK, Luxus oder Decencies? Zur Konsumgeschichte der Frühneuzeit als Beginn der Moderne, in: Reinhold Reith / Torsten Meyer, Hg., Luxus und Konsum: Eine historische Annäherung (Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt 21), Münster u. a. 2003, 29–46, hier 29. Siehe dazu auch Jan de VRIES, The Industrious Revolution. Consumer Behavior and the Household Economy, 1650 to the Present, Cambridge 2008.

¹⁶¹⁵ Roman SANDGRUBER, Die Anfänge der Konsumgesellschaft. Konsumgüterverbrauch, Lebensstandard und Alltagskultur in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert, München 1982.

¹⁶¹⁶ Rolf WALTER, Geschichte des Konsums – Einführung, in: Rolf Walter, Hg., Geschichte des Konsums: Erträge der 20. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 23.–26. April 2003 in Greifswald (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte 175), Stuttgart 2004, 7–13, hier 11.

¹⁶¹⁷ BECK, Luxus, 41.

¹⁶¹⁸ Martin KNOLL, Nil sub sole novum oder neue Bodenhaftung? Der material turn und die Geschichtswissenschaft, in: Neue Politische Literatur 59 (2014), 191–207; Kim SIEBENHÜNER, Things that matter. Zur Geschichte

Konsum kann mehrfache Funktionen erfüllen, die in einem breiten Spektrum von der Befriedigung der Grundbedürfnisse, über die Identitätsstiftung¹⁶¹⁹ und soziale Distinktion (Abgrenzung sowohl nach unten als auch nach oben),¹⁶²⁰ bis hin zum Überspielen emotionaler Leere oder mangelnden Selbstwertgefühls reichen.¹⁶²¹ Konsummuster und -zwecke berücksichtigend, unterscheidet die historische Konsumforschung konsumierte Waren und Dienstleistungen in Notwendigkeiten („necessities“), Annehmlichkeiten („decencies“)¹⁶²² und Luxusgüter („luxuries“). Notwendigkeiten sind Konsumgüter, die der Befriedigung von Grundbedürfnissen dienen, Annehmlichkeiten gehen darüber hinaus und werden als unabdingbar für ein anständiges Leben erachtet, Luxusgüter schließlich sind nur einer kleinen Elite zugänglich.¹⁶²³ Der Entwicklungsbeginn der Konsumgesellschaft¹⁶²⁴ wird mit der verstärkten Nachfrage von Annehmlichkeiten (kommerziell vertriebene Handwerks- und Manufakturwaren wie Wohnungsausstattung, Bekleidung, Schmuck, Genussmittel) in Verbindung gebracht.¹⁶²⁵ In vorindustrieller Zeit vermehrte sich die Anzahl der zugänglichen Güter, die aufgrund ihrer Bedeutung vermehrt dazu beitragen, Identität und Subjektivität zu schaffen. Abwechslung und Neuheiten bereiteten den Konsumenten/-innen zunehmend Vergnügen.¹⁶²⁶

Im vorliegenden Fall lassen sich anhand der überlieferten Quellen im Koller-Archiv – insbesondere durch Ausgabenaufzeichnungen und Rechnungen – in erster Linie die Grundbedürfnisse der Familienmitglieder (Ernährung, Bekleidung, Gesundheit) untersuchen. Aufgrund von Belegen zum Konsum von Genussmitteln und Körperpflegeprodukten, zur Ausgestaltung der Freizeit sowie zum Besitz und Gebrauch von Kutschen und Schlitten sowie Immobilien kommen über die Grundbedürfnisse hinausgehende Annehmlichkeiten und Luxusgüter in Betracht, die Einblick in die Lebenshaltung der Koller sowie in die „world of goods“ gewähren.¹⁶²⁷

der materiellen Kultur in der Frühneuzeitforschung, in: Zeitschrift für Historische Forschung 42/3 (2015), 373–409; Marian FÜSSEL, Die Materialität der Frühen Neuzeit. Neuere Forschungen zur Geschichte der materiellen Kultur, in: Zeitschrift für Historische Forschung 42/3 (2015), 433–463; Frank TRENTMANN, Herrschaft der Dinge. Die Geschichte des Konsums vom 15. Jahrhundert bis heute, München 2017.

¹⁶¹⁹ BECK, Luxus, 43 f.

¹⁶²⁰ EDER, Geschichte, 16.

¹⁶²¹ Franz X. EDER, Konsum/ieren. Begriffe und Ansätze der Konsumforschung und -geschichte, in: Historische Sozialkunde 2 (2004), 4–12, hier 5–8.

¹⁶²² Den Begriff der „decencies“, die keine Bedürfnisse, sondern Wünsche befriedigen, machte John Brewer populär, er geht ursprünglich jedoch auf den schottischen Ökonomen Adam Smith zurück: Adam SMITH, An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations, 3 Bde., London 1776.

¹⁶²³ John BREWER, Was können wir aus der Geschichte der frühen Neuzeit für die moderne Konsumgeschichte lernen?, in: Hannes Siegrist u. a., Hg., Europäische Konsumgeschichte: Zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Konsums (18. bis 20. Jahrhundert), Frankfurt am Main u. a. 1997, 51–74, hier 61–64.

¹⁶²⁴ In England sei dies für das 17./18. Jahrhundert zu beobachten, in den Niederlanden im 17. Jahrhundert und in Florenz sogar schon in der Renaissance; siehe EDER, Geschichte, 13.

¹⁶²⁵ EDER, Konsum/ieren, 4.

¹⁶²⁶ BREWER, Konsumgeschichte, 72 f.

¹⁶²⁷ Siehe dazu insbesondere John BREWER / Roy PORTER, Hg., Consumption and the World of Goods, London u. a. 1994.

4.2 Haushaltsausgaben und Konsummöglichkeiten

Wohlstand in OÖ
und Steyr

Österreich – insbesondere Oberösterreich – wurde von zeitgenössischen Reisenden im 18. und 19. Jahrhundert aufgrund seines großen Wohlstandes und seiner Konsummöglichkeiten hoch gelobt: Es gebe einen Überfluss an landwirtschaftlichen Produkten und die Bevölkerung habe einen Hang zur Verschwendung. Zwar war der Lebensstandard tatsächlich höher als in den Nachbarregionen Böhmen und Niederösterreich, jedoch gab es auch innerhalb Oberösterreichs – je nach Region, städtischem oder ländlichem Umfeld und sozialer Schicht – große Unterschiede.¹⁶²⁸ Cajetan Franz von Leitner, den es 1798 auf seiner Reise von Graz über Eisenerz schließlich nach Steyr verschlagen hatte, beschrieb die Steyrer Bürger gegen Ende des 18. Jahrhunderts als im Luxuskonsum gemäßigt: „Ohne Zweifel ist diese Mäßigung in den Gegenständen des Luxus eine Folge der gleicheren Vertheilung der Reichthümer, wodurch reizende Beispiele der Pracht und Verschwendung hintan gehalten werden.“¹⁶²⁹ Der Besucher hatte den Eindruck, dass der Wohlstand unter der Steyrer Bevölkerung derart gleichmäßig verteilt sei, dass niemand – außer den lambergischen Fürsten – als besonders „überreich“ gelte und auch niemand seinen Luxus öffentlich zur Schau stelle. Ob dieses Urteil Leitners tatsächlich zutrifft, kann durch einen Blick auf die Lebenshaltung der Familie Koller im 18. Jahrhundert als Repräsentanten der vermögenden Steyrer Bürgerschaft überprüft werden. Die überlieferten Quellen im Koller-Archiv erlauben zumindest punktuell Einblicke in das alltägliche Leben und den Konsum der Familienmitglieder – insbesondere um die Jahrhundertmitte.

Haushalts-
ausgaben

Ein herausragender Quellenbeleg in diesem Zusammenhang ist das Memorial aus dem Jahr 1743, welches am vorderen Umschlag als *Alhier Stachel und Eissen Empfang und Abgabs Memmorial 1660* beschriftet ist, jedoch von hinten als Ausgabenliste des Jahres 1743 begonnen wurde. Das Büchlein stammte wohl noch vom Vorgänger-Unternehmen am Stadtplatz Nr. 11 und wurde wohl aufgrund seiner zahlreichen freien Seiten zu einem Notizbuch für Ausgaben umfunktioniert. Obwohl es als *Post Gelt Verzeichnis* beschriftet ist, enthält es auf den ersten circa 20 Seiten Ausgaben für Trink- und Taschengelder sowie für kleinere Anschaffungen des Koller-Haushalts im Jahre 1743. Der unbekannte Schreiber vermerkte zwar an der ein oder anderen Stelle ein Datum oder einen Hinweis auf die Jahreszeit (z. B. Ostern), jedoch sind die Einträge zum größten Teil undatiert.

Geldgeschenke
und Trinkgelder

Der erste Eintrag betrifft die Zahlung von je einem Gulden an die acht Kinder des Haushalts: *Lißl* (1743 war sie 17 Jahre alt), *Seperl* (16 Jahre), *Mariandl* (14 Jahre), *Säntl* (13 Jahre), *Fränzl*

¹⁶²⁸ Roman SANDGRUBER, Lebensstandard und Ernährung in Oberösterreich im 18. und 19. Jahrhundert, in: Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie 21/5 (1977), 273–294, hier 273–275.

¹⁶²⁹ LEITNER, Reise, 206.

(12 Jahre), *Theresl* (7 Jahre), *Käterl* (6 Jahre) und *Jakoberl* (4 Jahre). Dahinter folgen Zahlungen für die Dienstboten/-innen, die zusammen 4 Gulden und 42 Kreuzer erhielten. Es handelte sich dabei um Neujahrzahlungen, also Geldgeschenke des Hausherrn/der Hausherrin für die im Haushalt lebenden Kinder und das häusliche Personal. Auch die weiteren Ausgaben waren Geldzahlungen: Am häufigsten erhielten die Kinder kleinere Geldbeträge, indem sie entweder alle zusammen einen kleineren Geldbetrag bekamen oder einzeln für besondere Leistungen belohnt wurden, wie z. B. für das Aufsagen von *Evangelen*¹⁶³⁰ oder für das Mithelfen in der Handlung. Für Schreibarbeiten, das Abholen einer Fuhr (z. B. von Kirchdorf) oder für das Zählen von Nägeln konnten sie sich ein paar Kreuzer verdienen.¹⁶³¹ Abgesehen von Neujahrsgeschenken und Belohnungen für die das häusliche Personal und die Kinder wurden auch Personen außerhalb des Haushalts mit Trinkgeldern bedacht, z. B. der Marktrichter, diverse Stadtdiener, der Rauchfangkehrer, der Nachtwächter, der Schuleinheizer sowie diverse Knechte und Tagwerker.

Annehmlichkeiten

Zahlreiche weitere Ausgaben von 1743 lassen einen Blick in die Ernährung der Koller um die Mitte des 18. Jahrhunderts zu. Für die Kinder wurden regelmäßig *Kipfl* und *Bradwürste* angeschafft, wohingegen die *Vässl Feigen*, Kirschen, Hafermehl oder Weizen für den Haushalt im Allgemeinen gedacht waren. Ebenso scheint in der Ausgabenliste der Konsum von alkoholischen Getränken auf, wobei diese *Seiderln* oder *Maß* höchstwahrscheinlich in Gasthäusern konsumiert wurden. Beliebt bei den Koller waren Wein, Bier, Branntwein, Weichselwein, Met und Wermut. Auch Ausgaben für Kleidung scheinen in der Liste auf, z. B. für die Anschaffung einer Viertel Elle grünen *Sammet* (Samt) und zwei Ellen *Taffet* (Taft), auch für das *Austricken* mehrerer Paar Strümpfe, die Reparatur mehrerer Hemden und das Färben eines Schlafrockes in Enns. Weiters wurde ein Goldschmied mit Aufträgen bedacht, als die Koller ein *Halßcreuzl*, einen Degen oder eine Sackuhr anfertigen bzw. reparieren ließen. Besonders interessant sind die drei Einträge, die mit dem Hinweis *verspilt* (verspielt) den Verlust von insgesamt 14 Kreuzern und 2 Pfennigen notieren. Diejenige Person, die das Ausgabenbuch führte, dürfte diesen Betrag beim Karten- oder beim Glücksspiel verloren haben.

Jahrmarktsbesuche und Summe

Ebenfalls sind aus dieser Ausgabenliste Besuche diverser Jahrmärkte rekonstruierbar: Da drei der Kinder zum Bartholomäusmarkt in Linz Mitte August nicht mitgenommen wurden, entschädigte man sie stattdessen mit je 15 Kreuzern. Der Jahrmarktsbesuch verursachte Kosten

¹⁶³⁰ Es heißt z. B.: *Ter Cütl fier daß erste Evangelen*.

¹⁶³¹ StA Steyr, Memorial (1660–1744), Kasten XII, L4/4 FIV 1–27 Nr. 5.

in Höhe von immerhin 83 Gulden und 46 Kreuzern, am Steyrer Herbstmarkt¹⁶³² hingegen wurden nur 24 Gulden und 50 Kreuzer ausgegeben. Für die beiden Linzer Märkte – denn in diesem Jahr besuchten die Koller neben dem Bartholomäus- außerdem den Ostermarkt – wurden an Zehrung sowie Hin- und Rückfahrt 115 Gulden und 35 Kreuzer bezahlt. Die Summe der gesamten aufgezeichneten Unkosten für das Jahr 1743 schlug schließlich mit 2.667 Gulden zu Buche, wobei der letzte Posten – *Process Uncosten 1 Jahr alle betr[agen] f[l] 353 x[r] 25* – Unklarheiten aufgibt. Es wäre möglich, dass es sich dabei um die gerichtlich ausgetragenen Erbstreitigkeiten zwischen Maria Elisabetha Koller und ihrem Stiefsohn Johann Adam Koller handelte (dazu mehr im Exkurs-Kapitel ab S. 339).¹⁶³³

Nicht eindeutig zu klären ist, wer nun all diese Ausgaben im Jahr 1743 niedergeschrieben hat. Johann Josef Koller war bereits im Jänner 1742 verstorben, seine Witwe Maria Elisabetha wird namentlich in der Liste als *Liβl* angeführt.¹⁶³⁴ In Frage käme ein männlicher Verwandter, wie z. B. der Schwager Maria Elisabethas bzw. der Bruder ihres verstorbenen Mannes – Johann Adam Koller (1691–1754) – aus Mauthausen. Ihm können auch die übrigen beschriebenen Seiten des Memorials, in welchem sich die Ausgabenliste befindet, zugerechnet werden. Schon während seiner Lehrzeit in Steyr hatte sich Johann Adam in diesem Buch Notizen gemacht, weshalb es denkbar wäre, dass der 1743 als Handelsmann in Mauthausen niedergelassene Johann Adam nach dem Tod seines Bruders nach Steyr zurückkehrte, um dort seiner verwitweten Schwägerin zu helfen, die Geschäfte zu ordnen und die Handlung weiter zu führen.

Schreiber

Abgesehen von dieser Ausgabenliste sind noch einige Rechnungen von Lebzelttern, Wirten, Fischhändlern, Schuhmachern, Kürschnern, Schneidern, Chirurgen, Buchhändlern und anderen Dienstleistern und Händlern überliefert, die in den folgenden Abschnitten besprochen werden.

4.2.1 Ernährung und Genussmittel

In gutbürgerlichen Haushalten wie jenem der Koller frühstückte man mit Kaffee, zu Mittag und zu Abend kam Fleisch auf den Teller, sonntags stand Braten oder Wild auf dem Speiseplan. Abwechslung und Vielfalt der Tafel hob die Oberschicht noch einmal von kleinbürgerlichen Handwerkerhaushalten ab.¹⁶³⁵ Aus den überlieferten Geschäftsunterlagen des Koller-Archivs auf Konsummöglichkeiten im Bereich Ernährung und Genussmittel zu schließen, ist nicht einfach. Da die Koller auch mit Spezereiwaren handelten, gibt es zahlreiche Belege, bei denen es

Schmalz

¹⁶³² Ab Herbst 1700 gab es neben dem seit dem Mittelalter bestehenden Jahrmarkt um Christi Himmelfahrt außerdem einen Herbstmarkt; siehe OFNER, Handwerkerstand, 18.

¹⁶³³ StA Steyr, Memorial (1660–1744), Kasten XII, L4/4 FIV 1–27 Nr. 5.

¹⁶³⁴ Ihre gleichnamige Tochter wird in der Quelle hingegen als *Jungfrau Liβl* bezeichnet.

¹⁶³⁵ SANDGRUBER, Lebensstandard, 287.

unklar ist, ob gewisse Güter wie Fisch oder ausländischer Wein für den eigenen Konsum angekauft wurden oder ob es sich dabei um Einkäufe zur Aufstockung des Sortiments handelte. Am ehesten dem Konsum innerhalb des Haushalts der Koller zuzuordnen ist die Zusendung von einem *Prendtl* Schmalz im Wert von 9 Gulden (ohne Fuhrlohn) durch den Drahtproduzenten Johann Adam Schoißwohl aus Windischgarsten an die Witwe Koller im November 1748.¹⁶³⁶

Met und Wachs

In den 1750er Jahren häufen sich die Hinweise auf den Konsum im Hause Koller. Zwischen Frühjahr 1750 und Februar 1752 kaufte Maria Elisabetha Koller beim Lebzelter Josef Anton Miller Wachs und Met ein, was sich für die beiden Abrechnungsjahre auf 18 Gulden und 35 Kreuzer summierte. Met wurde zu unterschiedlichen Anlässen bezogen, z. B. zum ersten und zum letzten Jahrmarkt¹⁶³⁷ sowie zu Johanni (24. Juni), aber auch mehrmals während dem Jahr wurden entweder Maß oder Seidel¹⁶³⁸ an Met konsumiert. Wachs wurde entweder als weißes oder gelbes Wachs für Leuchter angeschafft oder – ausschließlich weißes Wachs – für die Betstunden der Dominikaner-Ordenspriester gespendet.¹⁶³⁹

Gasthausbesuche

Außerdem ist eine Bier- und Weinrechnung für September 1751 überliefert, die der bürgerliche *Gastgeb* (Schank- oder Gastwirt) Lorenz Richter ausstellte. Zwischen dem 6. und 18. September wurden 7 ¼ Maß (10,26 Liter) Wein und 1 ½ Maß (2,12 Liter) Bier konsumiert, wofür Richter zusammen 2 Gulden und 14 Kreuzer in Rechnung stellte. Der Wein kostete pro Maß zwischen 12 und 20 Kreuzern, wohingegen das Bier nur 4 Kreuzer kostete.¹⁶⁴⁰

Bier

Bier wurde jedoch nicht nur auswärts in Gasthäusern konsumiert, sondern auch im Haushalt der Koller selbst, wozu ebenfalls eine Rechnung überliefert ist. Für das gesamte Jahr 1751 stellte Johann Andre Stainer, bürgerlicher Braumeister in Steyr, Maria Elisabetha Koller für 45 ½ *Emmer*¹⁶⁴¹ *gemeines* (gewöhnliches) Bier 61 Gulden und 25 ½ Kreuzer in Rechnung.¹⁶⁴² Das macht einen Bierpreis von 1 Gulden und 21 Kreuzer pro Eimer. Die Menge von umgerechnet 2.639 Litern Bier für einen einzigen Haushalt mag erstaunlich hoch wirken, jedoch muss berücksichtigt werden, dass Handelsbediente im Rahmen ihres Anstellungsverhältnisses Anspruch auf Bier hatten und daher nicht nur die Familienmitglieder, sondern sämtliche, auch nicht verwandte Haushaltsmitglieder mit dem Bier versorgt wurden. Hinzu kamen noch Gäste, Handwerksleute und andere Dienstleister/-innen, die bewirtet wurden, wie Birgit Pelzer-Reith

¹⁶³⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Windischgarsten (18.11.1748), Kasten XII, L3/3 FXXXIV 1–71 Nr. 31.

¹⁶³⁷ Wahrscheinlich zu den Steyrer Jahrmärkten zu Christi Himmelfahrt und im Herbst.

¹⁶³⁸ 1 Maß = 4 Seidel = 1,415 Liter; 1 Seidel = 0,354 Liter; siehe MAYRHOFER, Quellenerläuterungen, 261.

¹⁶³⁹ StA Steyr, Lebzelterrechnung (13.1.1752), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 50.

¹⁶⁴⁰ StA Steyr, Gastgebrechnung (18.9.1751), Kasten XII, L3/3 FXI 1–55 Nr. 7.

¹⁶⁴¹ Eigentlich „Eimer“: 1 Eimer = rund 58 Liter.

¹⁶⁴² StA Steyr, Bierrechnung (31.12.1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 5.

bei der Auswertung des Bierkonsums der Spängler in Salzburg bemerkte. Im Haushalt der Salzburger Kaufleutefamilie wurden meist jährlich mehr als 2.000, höchstens aber 3.200, Liter Bier konsumiert – also eine Menge ähnlicher Größenordnung wie im Haushalt der Koller.¹⁶⁴³

Aufgrund einer Gasthausrechnung aus Linz, datiert auf den 30. August 1757, bekommen wir eine Vorstellung davon, wie die Verköstigung der Koller auf Reisen aussah: Ein nicht näher identifizierbarer *Herr Koller* – vermutlich einer der erwachsenen Söhne Maria Elisabethas – hatte sich vom 16. bis zum 30. August in Linz aufgehalten.¹⁶⁴⁴ Da die Waren schon Tage zuvor nach Linz geschickt worden waren und sich dort höchstwahrscheinlich ein Reisediener oder ein Markthelfer Kollers befand, der sich um den Aufbau der Hütte kümmerte und die Waren empfing, genügte es, dass Koller am Tag des Marktbeginns am 16. August nach Linz reiste. Während seines Aufenthalts kehrte er täglich bei Anton Schwab für ein Mittag- sowie ein Abendessen ein und genoss dazu ein Maß Bier. Lediglich am letzten Tag seines Aufenthalts, am 30. August, nahm Koller kein Abendessen mehr im Gasthaus „Zum goldenen Lamm“¹⁶⁴⁵ zu sich, sondern nur mehr ein Mittagessen mit zwei Maß Bier. Höchstwahrscheinlich begab er sich noch am selben Tag zurück nach Steyr, wenn auch der Bartholomäusmarkt noch zwei weitere Wochen dauerte. Der durchschnittliche Preis des Mittagessens betrug 27 Kreuzer, während Koller um durchschnittlich 18 Kreuzer zu Abend aß. Ein Maß Bier kostete in Linz – wie auch in Steyr – 4 Kreuzer.¹⁶⁴⁶

Verköstigung
während der
Jahrmarktsbe-
suche

Gelegentlich wurde im Hause Koller Wildbret konsumiert: Josef Hierzenberger aus Admont, ein Verwandter Maria Elisabetha Kollers, sandte ihr im November 1751 einen Gamsbock, für den der Sensenschmiedmeister 4 Gulden und 12 Kreuzer (*oder ein Ducaten*) in Rechnung stellte.¹⁶⁴⁷ Im August 1806 bestellte Josef von Koller vom Linzer Bartholomäusmarkt aus Wildbret bei Herrn Ritzl in Steyr zu Herrn Leihls am Hauptplatz per Bote. Sollte Ritzl keinen Hirschzemer (Hirschrücken) mehr haben, sei Koller auch mit 60 bis 80 *schönen Krebsen* zufrieden.¹⁶⁴⁸ Wildbret und Krebse waren typische Bestandteile der Ernährung bürgerlicher Haushalte der Oberschicht: Zu festlichen Anlässen war es üblich, mehrere Fleischgänge zu servieren, z. B. vom Rind, vom Schaf und vom Schwein, außerdem Wildbret, Fisch sowie Geflügel. An Fest-

Wild

¹⁶⁴³ PELZER-REITH, Genussmittel, 204.

¹⁶⁴⁴ Der Linzer Bartholomäusmarkt begann in dieser Zeit am 16. August und dauerte vier Wochen.

¹⁶⁴⁵ Anton Schwab war von 1745 bis 1784 Besitzer des Hauses Hofberg Nr. 3 in Linz (Konskriptions-Nummer von 1812 bis 1869: 121) gewesen, das 1939 jedoch abgetragen wurde; siehe KRECZI, Häuserchronik, 81 f.

¹⁶⁴⁶ StA Steyr, Rechnung (30.8.1757), Kasten XII, L1 FIV 1–451 Nr. 374.

¹⁶⁴⁷ StA Steyr, Brief aus Admont (9.11.1751), Kasten XII, L3/2 FXXXI 1–146 Nr. 63.

¹⁶⁴⁸ StA Steyr, Geschäftsbriefe aus Linz (1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 31. Volpi schickte am 24. August 60 Krebse nach Linz zu Herrn Leihls; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief nach Linz (24.8.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 41. Wahrscheinlich hatte sich Josef von Koller während des Linzer Bartholomäusmarktes bei Herrn Leihls auf dem Hauptplatz aufgehalten, bezog dort ein Quartier und benutzte dessen Gewölbe für die Unterbringung seiner Handelswaren.

tagen kamen Vögel, Krebse, Schnecken und Froschschenkel hinzu. Nicht verwunderlich ist daher der entsprechend hohe Durchschnittsverbrauch an Fleisch in den Städten: Ein Linzer Bürger konsumierte im Jahr 1834 jährlich etwa 85 Kilogramm Fleisch – wohlgemerkt ohne Geflügel, Wild und Fisch. 1850 waren es nur mehr rund 62 Kilogramm und zum Ende des Jahrhunderts wiederum zwischen 70 und 90 Kilogramm.¹⁶⁴⁹

Fisch

Ein Beleg für den Konsum von Fisch stammt aus dem Winter 1751, als die Koller mehrmals beim bürgerlichen Fischhändler Jakob Huber in Steyr einkauften. Im Detail handelte es sich um 15 ½ Pfund Karpfen, 1 ⅝ Pfund Forellen und 4 ½ Pfund Hecht. Die Ausgaben für die gesamt fast 22 Pfund (rund 12 Kilogramm) Fisch beliefen sich auf 6 Gulden und 3 Kreuzer.¹⁶⁵⁰ Fisch wurde ein weiteres Mal konsumiert – diesmal explizit als Fastenspeise –, als im Februar 1787 der Linzer Handelsmann Johann Michael Peissers sel. Eidam¹⁶⁵¹ einen Ballen Stockfisch zu 300 Pfund (168 Kilogramm) und eine dreiviertel Tonne Hering durch den Fuhrmann Steininger nach Steyr zu den Koller liefern ließ. Die Erwähnung eines Einfuhrpasses weist auf den Import der Fische hin, wofür Peisser inklusive Maut, Fuhrlohn und Verpackung 129 Gulden in Rechnung stellte.¹⁶⁵² Wengleich es sich bei Stockfisch auch um an der Luft hart gedörrten Fisch aus der Familie der Dorsche (insbesondere Kabeljau) handelte, der nach dem Aufquellen auch zu einem späteren Zeitpunkt verzehrt werden konnte, spricht die enorme Menge von insgesamt 918 Kilogramm dafür, dass der Fisch als Handelsware eingekauft oder zumindest nur zu einem Teil im Koller-Haushalt verbraucht wurde.¹⁶⁵³

Reis

Als letztes Nahrungsmittelbeispiel sei noch der einzige Beleg für den Import von Reis aus der Lombardei erwähnt: Josef Dangl aus Mantua war nicht nur ein Abnehmer von Geschmeidwaren, sondern hatte Jakob Koller mit Reis im Wert von 29 Gulden beliefert.¹⁶⁵⁴ Es musste sich dabei um eine große Menge Reis gehandelt haben, die sowohl für den Weiterverkauf als auch für die Einlagerung als Vorrat des Haushalts in Frage käme. Die Einzigartigkeit des Beleges könnte ein Hinweis darauf sein, dass es sich um ein Gelegenheitsgeschäft handelte

¹⁶⁴⁹ SANDGRUBER, Lebensstandard, 287. Zum Vergleich: Der Fleischkonsum (alle Arten) in Österreich lag im Jahr 2018 bei rund 64 Kilogramm pro Kopf; siehe Statistik Austria, Pro-Kopf-Konsum von Fleisch in Österreich bis 2018, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/287345/umfrage/pro-kopf-konsum-von-fleisch-in-oesterreich/> (18.11.2019).

¹⁶⁵⁰ StA Steyr, Fischrechnung (29.12.1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 41.

¹⁶⁵¹ Veraltete Bezeichnung für Schwiegersohn; siehe Meyers, Bd. 5, Sp. 433–435.

¹⁶⁵² StA Steyr, Geschäftsbrief aus Linz (14.2.1787), Kasten XII, L3/2 FXII 1–136 Nr. 31.

¹⁶⁵³ ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 4, Sp. 394.

¹⁶⁵⁴ Josef Dangl aus Mantua erhielt im Dezember 1786 ein Fass Geschmeide durch Paul Tribuzzi in Triest, zur Bezahlung übermittelte er einen Wiener Wechsel. In einem Nebensatz erwähnte er, dass er *von den gesandten Reiß f 29* gut und diesen Betrag deshalb von der Rechnungssumme abgezogen habe. Mit dem Brief gab er auch gleich eine weitere Bestellung an diversen Feilen, Zwecken, Scheren, Schlössern, Bohrern, Ahlen und Fischangeln auf; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief aus Mantua (31.12.1786), Kasten XII, L3/3 FXXVII 1–182 Nr. 53.

und Reis kein fester Bestandteil der Warenpalette oder gar des Speiseplans der Koller war – Reis gehörte noch im 19. Jahrhundert zu den teuren Lebensmitteln.¹⁶⁵⁵

Neben diesen Nahrungsmitteln konsumierten die Koller nachweislich auch Genussmittel, die wegen ihres Wohlgeschmacks oder ihrer Wirkung auf das Nervensystem genossen oder benutzt wurden und nicht, um durch den Stoffwechsel verbrauchte Körpersubstanzen zu ersetzen.¹⁶⁵⁶ Dazu zählen die bereits erwähnten alkoholischen Getränke ebenso wie Kaffee, Tee, Schokolade und Tabak, die im Laufe des 18. Jahrhunderts aber keine Luxusgüter mehr darstellten, sondern Annehmlichkeiten („decencies“) waren.¹⁶⁵⁷ Kaffee als Konsumgut des Haushalts taucht erstmals 1751 auf, als Maria Elisabetha Koller 10 Pfund (5,6 Kilogramm) feinen Kaffee von ihrem Neffen Johann Georg Prandstätter aus Mauthausen zugeschickt bekam. Die geringe Menge und das einmalige Aufscheinen einer solchen Lieferung lässt darauf schließen, dass er für den Eigenbedarf gedacht war.¹⁶⁵⁸ Erst wieder 1787 gibt es einen weiteren Hinweis für den Konsum von Genussmitteln: Jakob Koller kaufte bei Pietro de Lorenzi in Triest ein Tafelservice für zwölf Personen sowie eines für sechs Personen, 18 *chicchero* ohne Griff für Kaffee sowie 18 *chicchero* für Schokolade und sechs weitere für Tee, zwei mittlere Zuckerdosen mit Prägung, drei *cosome* für Kaffee, drei große für Milch und zwei große für Tee sowie vier Salzfässer mit Weinblättern – insgesamt belief sich die Rechnung auf rund 70 Gulden.¹⁶⁵⁹ Nur wenig später schickte de Lorenzi außerdem zwei *Melone con sottofoglie* (Honigmelonen mit Blättern) um 3 Gulden, zwei mittelgroße, bedruckte Zuckerdosen um 1 Gulden und 8 Kreuzer und zwei perforierte Zuckerdosen mit Untersetzern für kandierte Früchte um 4 Gulden.¹⁶⁶⁰ Tee- und Kaffee-geschirr war prestigeträchtiges Schau- und Sammelobjekt, das seit dem 17. Jahrhundert aus Fernost importiert wurde – selbst als im frühen 18. Jahrhundert Porzellanmanufakturen in Europa gegründet wurden. Typische Geschirrbestandteile waren Schalen und Tassen, Kaffee- und Teekannen, Kaffee- und Teebüchsen, Zuckerdosen, Milchkännchen und Silbertablets.¹⁶⁶¹ Die von Koller über Triest gekauften Utensilien zum Konsum von Tee, Kaffee, Schokolade und Zucker könnten demnach aus dem ostasiatischen Raum importiert worden sein. Dafür gaben die Koller ein Vielfaches von dem aus, was ihre Hausangestellten in einem ganzen Jahr verdienten (8 Gulden für ein „Kuchlmensch“), was den Prestige-Charakter unterstreicht.

¹⁶⁵⁵ SANDGRUBER, Lebensstandard, 288.

¹⁶⁵⁶ Meyers, Bd. 6, Sp. 588.

¹⁶⁵⁷ PELZER-REITH, Genussmittel, 203.

¹⁶⁵⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Mauthausen (16.2.1751), Kasten XII, L3/3 FXV 1–154 Nr. 60.

¹⁶⁵⁹ StA Steyr, Rechnung aus Triest (24.3.1787), Kasten XII, L3/1 FXXIII 1–98 Nr. 70.

¹⁶⁶⁰ StA Steyr, Rechnung aus Triest (7.9.1787), Kasten XII, L3/1 FXXIII 1–98 Nr. 65.

¹⁶⁶¹ Annerose MENNINGER, Genuss im kulturellen Wandel. Tabak, Kaffee, Tee und Schokolade in Europa (16.–19. Jahrhundert) (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 102), Stuttgart 2004, 321.

Der Kauf von kompletten Geschirr-Sets weist darauf hin, dass die Koller spätestens ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Kaffee, Trinkschokolade und Tee konsumierten. Da Steyr seit dem Mittelalter intensive Handelsbeziehungen zu Venedig pflegte und bis in die Frühe Neuzeit neben Wien die bedeutendste Stadt der österreichischen Donauländer war,¹⁶⁶² liegt eine frühe „Ankunft“ und Verbreitung dieser Güter bei den Steyrer Kaufleuten während des 18. Jahrhunderts nahe. Das Kaffeetrinken hatten die Europäer im 16. Jahrhundert bei den Arabern kennen gelernt und im frühen 17. Jahrhundert wurde es an den westeuropäischen Fürstenthöfen üblich. Sehr rasch dehnte sich der Kaffeekonsum von den adeligen Oberschichten auf die städtisch-bürgerliche Gesellschaft aus. Insbesondere im 18. Jahrhundert gelangte der Kaffee in wachsenden Mengen in den Handel – nun auch in Klein- und Provinzstädten. Eine zentrale Rolle im Ausbreitungsprozess spielten die Kaffeehäuser, in denen die städtisch-bürgerliche Bevölkerung – in Wien erstmals 1685 – mit dem Heißgetränk vertraut wurde.¹⁶⁶³ Da es sich bei den Koller um eine bürgerliche, wohlhabende Familie handelte, die aufgrund ihrer Handelsbeziehungen entsprechende Möglichkeiten hatte, diese Genussmittel anzuschaffen, ist der erste Genuss von Kaffee im Koller-Haushalt um die Mitte des 18. Jahrhunderts anzusetzen – also zu einer Zeit, als der Kaffee in der Wiener Oberschicht die Morgensuppe (ein Gemisch aus Bier und Brot) verdrängte.¹⁶⁶⁴

4.2.2 Bekleidung und Schuhe

Der eingangs erwähnte Reisende Cajetan Franz von Leitner beschrieb im Jahr 1798 auch die Kleidung der wohlhabenderen unter den hiesigen Bürgern:

*Außer den reichen Linzer-Häubchen, welche ein jugendliches volles Gesicht sehr vorteilhaft darstellen, haben die Töchter und Frauen von den ersten Kaufmanns- und Fabrikanten-Häusern nicht viel Auszeichnendes. Fast alle tragen noch Corsette, und Seidenzeuge sind hier bey weitem nicht so allgemein, als in anderen Städten. Dunkle, braune Farben sind bey dem weiblichen Geschlechte nicht weniger gewöhnlich als bey dem männlichen, welches sich am liebsten in die sogenannten Deutschen Farben kleidet.*¹⁶⁶⁵

¹⁶⁶² PILS, Steyr, [o. S.].

¹⁶⁶³ SANDGRUBER, Anfänge, 192 f.

¹⁶⁶⁴ MENNINGER, Genuss, 348; PELZER-REITH, Genussmittel, 206.

¹⁶⁶⁵ LEITNER, Reise, 204 f. Bei der Linzer Haube handelte es sich um eine Goldhaube, also eine Haube, die mit einer Goldstickerei aus Pailletten und Goldfolien auf Goldgewebe verziert ist. Der Haubentyp war in bürgerlichen Kreisen verbreitet, wurde aber ebenso von Frauen der Sensengewerke im Krems-, Steyr- und Almtal, in Wels, in Steyr und in Linz getragen; siehe Gexi TOSTMANN / Marlen TOSTMANN, Hg., Alte Hüte. Kopfbedeckungen von anno dazumal: Kopftücher, Hauben & Hüte, Wien 2009, 49 f.

Aufgrund der Quellenlage im Koller-Archiv lassen sich leider keine zuverlässigen Aussagen darüber treffen, ob die Bekleidung der Koller ebenso bescheiden war, wie sie Leitner am Ende des 18. Jahrhunderts beschrieb. Es sind aber vereinzelt Rechnungen überliefert, aus denen unter anderem gebräuchliche Stoffe und beliebte Farben ersichtlich werden und die Praktiken der Reparatur und Verschönerung von Kleidungsstücken hervorgehen. Bevor aber die Kleidung der Koller betrachtet wird, widmen wir uns dem Schuhwerk.¹⁶⁶⁶

Der Schuhmacher Matthias Haringer stellte im September 1724 eine Rechnung über diverse Schuhkäufe und Reparaturarbeiten für Johann Josef Koller aus. Koller kaufte im August zwei Paar Schuhe für seinen elfjährigen Sohn Johann Adam um 51 Kreuzer sowie ein Paar für seinen sechs Monate alten Sohn Johannes um 1 Gulden und 24 Kreuzer und am 18. September ein Paar Klageschuhe für sich selbst. Außerdem ließ er für seine kürzlich verstorbene Frau Maria Theresia ein Paar Pantoffeln als Teil der Totenkleidung um 54 Kreuzer anfertigen (*der Frau seeliger ins Grab ain Bar Bandofl*). Weiters bekamen die beiden *Dienstmenscher* je ein Paar Schuhe im Gesamtwert von 2 Gulden und 12 Kreuzern. Im Übrigen zahlte Koller für das Aufmachen von einem paar *Hinterflekh*¹⁶⁶⁷ 8 Kreuzer. Hinzugerechnet wurde noch der offene Betrag von 11 Gulden und 12 Kreuzern aus einer vorangegangenen Rechnung, womit sich der Gesamtbetrag auf 19 Gulden und 22 Kreuzern belief.¹⁶⁶⁸

Schuster
Haringer

25 Jahre später war Matthias Haringer noch immer für die Familie Koller als Schuster tätig: 1751 hatte die Witwe Maria Elisabetha für sich und ihre noch im Haushalt lebenden Kinder durch das Jahr hindurch mehrmals neue Schuhe anfertigen und alte Schuhe *doppeln* (besohlen) lassen, kaufte „Hinterflecken“ und Pantoffel-Flecken und ließ neue *Stöckl* (Absätze) anbringen. Die Anfertigungs- und Reparaturarbeiten beliefen sich für das ganze Jahr auf 17 Gulden und 41 Kreuzer.¹⁶⁶⁹

Aus demselben Jahr ist eine zweite Schuhmacherrechnung überliefert, die jedoch der Schuster Johann Franz Tubiack (Grünmarkt Nr. 22) ausstellte.¹⁶⁷⁰ Die Witwe und ihre Kinder Josef (1751 war er 24 Jahre alt), Maria Anna (22 Jahre), *Sändl* (Susanna, 21 Jahre), *Reßl* (15 Jahre), Katharina (14 Jahre) und Jakob (12 Jahre) erhielten bis Jänner 1752 auch vom Schuster Tubiack

Schuster Tubiack

¹⁶⁶⁶ Zur vertiefenden Lektüre zum Thema Bekleidung siehe Jutta ZANDER-SEIDEL, *Textiler Hausrat. Kleidung und Haustextilien in Nürnberg von 1500–1650* (Kunstwissenschaftliche Studien 59), München 1990; Jutta ZANDER-SEIDEL, *Kleiderwechsel. Frauen-, Männer- und Kinderkleidung des 18. bis 20. Jahrhunderts* (Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 1), Nürnberg 2002.

¹⁶⁶⁷ Ein Hinterfleck bezeichnet einen Fleck oder ein Stück Leder auf dem Absatz eines Schuhs; siehe GRIMM / GRIMM, DWB, Bd. 10, Sp. 1500.

¹⁶⁶⁸ StA Steyr, Schuhmacherrechnung (15.9.1724), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 9.

¹⁶⁶⁹ StA Steyr, Schusterrechnung (7.1.1752), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 30.

¹⁶⁷⁰ Tubiack war von 1739 bis 1756 Inhaber dieses Hauses; siehe KRENN, *Häuserchronik*, 5.

mehrmals neue – entweder schwarze oder lederne Schuhe, Pantoffeln, Flecken oder „Hinterflecken“ – oder ihnen wurden die Schuhe ausgebessert, neu besohlt (*doppelt*) oder eingefasst, wofür er 45 Gulden und 30 Kreuzer in Rechnung stellte.¹⁶⁷¹

Kürschnerarbeiten

Aus demselben Jahr ist außerdem eine Kürschnerrechnung von Johann Gottlieb Kudler (Pfarrgasse Nr. 14)¹⁶⁷² überliefert, der für seine im gesamten Jahr gemachten Kürschnerarbeiten insgesamt 9 Gulden und 32 Kreuzer verrechnete. Im Auftrag von Maria Elisabetha Koller hatte er im Winter 1751 folgende Arbeiten durchgeführt:¹⁶⁷³

<i>Erstlich den 24 November der Jungfrau Maria Anna ein fein sambetes Par Stifel mit Hormelin auß geschlag[en], darvor</i>	4 [fl] 30 [xr]
<i>Dito ein altes Parr Stifel mit Kinigel [Kaninchen] gebrömbt darvor</i>	15 [xr]
<i>Den 27 November vorn Herrn Joseph ein Stutzen mit Fischodter gemacht darvor</i>	4 [fl]
<i>Dito den 30 vor die Jungfrau Maria Anna ein reich Zeigen Hauben in prämb größer Gewicht darvor</i>	15 [xr]
<i>Däto zwey Par Fueß Stutzen darvor</i>	14 [xr]
<i>Däto der Jungfrau Tehresia in ein Hauben ein neyes Fudter ein gemacht darvor</i>	18 [xr]

Stiefel und sonstige Winterkleidung

Der Kürschner reparierte und verbesserte die Winterkleidung für drei der Koller-Kinder, woraus ersichtlich wird, wie sich Steyrer Bürger in der kalten Jahreszeit warmhielten. Für die Tochter Maria Anna wurden Samtstiefel mit Pelz aus Hermelin ausgestattet, wobei es sich um Stiefel mit einem Schaft (Wade bis Knie) und einem Fußblatt (Sohle) aus Samt handelte, wobei der übrige Teil des Stiefels aus Leder bestand. Sie waren besonders leicht und schön und innenseitig mit Pelz gefüttert und wattiert.¹⁶⁷⁴ Ein anderes Paar alter Stiefel stattete Kudler mit Kaninchenfell aus. Die Tätigkeit *gebrömt* (verbrämt) verweist darauf, dass lediglich der Rand der Stiefel mit dem Fell versehen wurde.¹⁶⁷⁵ Maria Anna erhielt außerdem eine neue Haube und zwei Paar Stutzen (Wadenstrümpfe) und auch ihr Bruder Josef erhielt Stutzen. Diese waren jedoch aus Fischotterfell, wobei das Fell womöglich am Bund angebracht wurde, um jenen Teil des Beins warm zu halten, der nicht vom Stiefel bedeckt und damit nicht gewärmt wurde. Schließlich erhielt auch Theresia ein neues Innenfutter für ihre Haube.

¹⁶⁷¹ StA Steyr, Schusterrechnung (22.1.1752), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 31.

¹⁶⁷² Das Haus gehörte von 1716 bis 1784 Johann Gottlieb Kudler und dessen Frau Anna Barbara; siehe KRENN, Häuserchronik, 46.

¹⁶⁷³ StA Steyr, Kürschnerrechnung (30.12.1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 13.

¹⁶⁷⁴ KRÜNITZ, Encyclopaedie, Bd. 174, Fig. 45.

¹⁶⁷⁵ Verbrämen bedeutet, den Rand eines Kleidungsstückes mit Pelz zu versehen, z. B. eine Mütze mit Hermelin oder ein Kleid mit Zobel zu verbrämen; siehe ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 4, Sp. 1002–1004.

Ebenfalls aus dem Jahr 1751 sind drei Schneiderrechnungen herausgegriffen worden, um sie einer näheren Betrachtung zu unterziehen, wobei eine vom Schneider Sigmund Heindl ausgestellt wurde, eine andere vom Schneider Franz Xaver Lobesberger aus Garsten und eine dritte vom Herrenschneider Josef Pachner.

Schneiderarbeiten

Heindl, der in der Berggasse Nr. 19 ansässig war,¹⁶⁷⁶ stellte der Witwe Maria Elisabetha Koller 15 Gulden und 22 Kreuzer für das Jahr 1751 in Rechnung. Er hatte für Susanna ein abgestepptes Mieder aus *Cryseth-Zeug* sowie ein mausfarbenes Korsett angefertigt. Diverse weitere Anfertigungen *vor die Jungfrau Brauth* lassen auf eine Hochzeit einer der Koller-Töchter in diesem Jahr schließen.¹⁶⁷⁷ Dafür fertigte Heindl unter anderem zwei abgesteppte Mieder an, eines aus braunem Damast und eines aus *Persianer-Zeug*, wobei es sich um eine feine und besonders dauerhafte Lammfellsorte aus Bucharra (im heutigen Usbekistan) handelte.¹⁶⁷⁸ Außerdem schneiderte er ihr ein Kleid aus *Seyden-Cryseth* und änderte sowie reparierte ihr blaues Mieder.¹⁶⁷⁹

Brautausstattung

Darüber hinaus wurden auch zwei Lehrjungen mit Kleidung ausgestattet: Dem Lehrjungen namens *Wolferl* wurden ein neuer Rock aus braunem Tuch angefertigt sowie ein Rock und eine braune Weste ausgebessert. Dem *klein Lehr-Jung* wurden eine blaue Weste gleich zwei Mal ausgebessert und eine Weste aus einem braunen Rock geschneidert.¹⁶⁸⁰ Den Lehrjungen muss es laut Lehrvertrag zugestanden haben, im Haushalt mitversorgt zu werden, wozu auch die Ausstattung mit Kleidung gehörte.

Kleidung für die Lehrlinge

Der Schneidermeister Franz Xaver Lobesberger wurde 1751 ebenfalls von den Koller für diverse Arbeiten beauftragt und stellte zu Beginn des Jahres 1752 einen Betrag von 27 Gulden und 30 Kreuzern für das vergangene Jahr in Rechnung. Da die Koller Gartenhäuser nahe Garsten hatten, dürften sie den dort ansässigen Schneider beauftragt haben, wenn sie sich dort aufhielten. Die Frauen des Hauses – Hausherrin Maria Elisabetha und ihre vier Töchter – ließen sich Mieder, Korsette, Unterröcke, Schlafröcke und Pelze vom Schneider anfertigen, weiter

Schneider Lobesberger

¹⁶⁷⁶ Der Schneider Sigmund Heindl war von 1727 bis 1756 Inhaber des Hauses Berggasse Nr. 19 in Steyr; siehe KRENN, Häuserchronik, 100.

¹⁶⁷⁷ Bei der erwähnten Braut konnte es sich nur um Maria Anna Rosina (1751 war sie 22 Jahre alt) gehandelt haben. Ihre Schwester Maria Elisabetha war bereits verstorben, Susanna heiratete nachweislich erst 1765 und *Reßl* und *Käterl* waren erst 15 bzw. 14 Jahre alt. Die Verlobung war zustande gekommen durch den Mauthausener Zeugmacher Johann Paul Schmidt, der im Dezember 1750 schrieb, einen geeigneten Heiratskandidaten gefunden zu haben: Schranzhofer aus Pulkau, der als eine *mit Gesundt- und gestalten Leibs- auch besonderen Verstandts- Qualiteten begabte Persohn* angepriesen wurde. Er bringe ein Vermögen von 2.000 Gulden und die Aussicht auf ein Erbe seiner noch lebenden Mutter mit. Die Mutter besitze das Postamt in der *Märerstrass*, welches Schranzhofer als Behausung nützen könne. Schmidt verkaufte seine Waren am Rössermarkt (Pferdemarkt) in Pulkau, weshalb es wohl zu diesem Kontakt gekommen war. Die Zustimmung der Mutter sei Voraussetzung dafür, dass die Koller-Jungfrau (oder auch deren Schwestern) den jungen Mann persönlich kennen lernten; siehe StA Steyr, Heiratsvermittlung (13.12.1750), Kasten XII, L3/2 FI 1–18 Nr. 17.

¹⁶⁷⁸ Meyers, Bd. 6, Sp. 81 f.

¹⁶⁷⁹ StA Steyr, Schneiderrechnung (1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 19.

¹⁶⁸⁰ Ebd.

oder enger machen, reparieren oder ausbessern. Die neuen Mieder für Maria Katharina, Maria Anna Rosina und Susanna kosteten jeweils 2 Gulden – einige davon waren aus *Cannevaß*.¹⁶⁸¹ Dabei handelte es sich um einen rohen, ungebleichten flächsenen Leinwandstoff, der zum Unterlegen und Staffieren von Kleidern benutzt wurde.¹⁶⁸² Die Mädchen trugen auch Korsetts aus Seide oder Cord – ebenfalls aus Cord waren außerdem die Schlaf- und Unterröcke.¹⁶⁸³

Mieder und
Korsett

Während das Mieder einen Bestandteil weiblicher Kleidung bezeichnet, der ursprünglich mit dem Rock zusammen hing, entwickelte sich das Korsett durch Trennung des Mieders vom Rock, sodass man es unter dem Kleid tragen konnte.¹⁶⁸⁴ Seit dem 18. Jahrhundert schnürte man die Korsetts nicht mehr vorne, sondern auf der Rückseite.¹⁶⁸⁵ Der schon eingangs erwähnte Reisende Cajetan Franz von Leitner weist darauf hin, dass die Steyrer Frauen noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts Korsetts getragen hätten:

*Mädchen und Weiber haben kurze Röcke hoch gebunden, ziemlich lange Corsette und runde Hauben, alles von dunkler Farbe. Fürtücher [Schürzen, Anm. d. Verf.] und Strümpfe sind blau. Der Hut ist etwas größer als der männliche, und bey denen, welche mehr auf den Putz halten, allzeit weiß, inwendig mit schwarzen Taffet besetzt.*¹⁶⁸⁶

Im Übrigen kauften die Koller-Frauen auch Nähmaterial und Stoffe bei Lobesperger ein, um selbst kleinere Ausbesserungs- und Verschönerungsarbeiten vorzunehmen. Zum Beispiel kauften sie für ihre Mieder und Korsetts farblich passende Nähseide,¹⁶⁸⁷ aber auch (Leinen-)Bänder und Silberschnüre, Barchet,¹⁶⁸⁸ Galonen,¹⁶⁸⁹ Leinwand, Seide, Taffet¹⁶⁹⁰ und Baumwolle.¹⁶⁹¹

Schneider
Pachner

Auch der Herrenschneider Josef Pachner wurde von der Familie Koller mehrmals beauftragt¹⁶⁹² – aus den Jahren 1750 und 1751 sind gleich vier Rechnungen von ihm überliefert. In den Genuss neuer oder ausgebesserter Kleidung kamen die Söhne Maria Elisabethas – Josef

¹⁶⁸¹ StA Steyr, Schneiderrechnung (1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 17.

¹⁶⁸² ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 1, Sp. 1298–1300.

¹⁶⁸³ StA Steyr, Schneiderrechnung (1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 17.

¹⁶⁸⁴ Meyers, Bd. 6, Sp. 774 f.

¹⁶⁸⁵ Ebd., Bd. 6, Sp. 514–517.

¹⁶⁸⁶ LEITNER, Reise, 204 f.

¹⁶⁸⁷ Bei den mehrmaligen Käufen von einer oder einer halben *Kwindt Sein* musste es sich um Quentchen Seide gehandelt haben, wobei Quentchen eine Maßeinheit war (1 Lot = 4 Quentchen). Die geringe Menge von umgerechnet 4,38 Gramm (1 Quentchen) bzw. 2,19 Gramm (½ Quentchen) kann daher nur Nähseide meinen; siehe MAYRHOFER, Quellenerläuterungen, 261.

¹⁶⁸⁸ Auch „Barchent“, ein Mischgewebe aus Baumwolle und Leinen (Zettel/Kettfaden aus Leinen, Eintrag/Schussfaden aus Baumwolle); siehe ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 1, Sp. 730.

¹⁶⁸⁹ Aus dem Französischen „Galon“, eine Gattung Gewebe aus Gold, Silber, Seide, Wolle oder Zwirn, die als Borten dazu dienen, Kleidung beiderlei Geschlechts zu verzieren. Goldene und silberne Galonen wurden dazu verwendet, um Kleidung von Standespersonen zu besetzen; siehe KRÜNITZ, Encyclopaedie, Bd. 15, Fig. 812 f.

¹⁶⁹⁰ Leinwandartig gewebter Stoff aus Seide, der meist schwarz ist und unterschiedlich dicht sein konnte. Es gibt leichten Futtertaft, etwas schwereren Kleidertaft, Doppeltaft und Gros, der gerippt erscheint; Meyers, Bd. 6, Sp. 281 f.

¹⁶⁹¹ StA Steyr, Schneiderrechnung (1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 17.

¹⁶⁹² Der Schneider Josef Pachner war von 1739 bis 1749 Inhaber des Hauses in der Goldschmiedgasse Nr. 3 / Ennskai Nr. 10; siehe KRENN, Häuserchronik, 161.

Anton (geb. 1727) und Jakob (geb. 1739). Außerdem betrafen die Rechnungsposten den *Herrn* (wer auch immer damit gemeint war), den kleinen Sohn und den *Jungen* (Lehrling). Typische Schneiderarbeiten Pachners waren das Ausbessern von Mänteln, Westen und Röcken, das Annähen von Knöpfen, das Anfertigen von Hosenträgern, Rockweste und Westen, das Stärken von Röcken, das Füttern von Hosen sowie das Umändern eines Rockes in einen Frack oder eine Weste. An Farben waren Blau für Westen und Braun für Westen und Röcke üblich.¹⁶⁹³

Handschuhe und Hosen

Zur Kleidung zählten auch Handschuhe, mit deren Herstellung die Koller den Handschuhmacher Adam Martin Riesteder beauftragten. Die im Jahr 1751 *gemachte Handschuchmacher Arbeit* im Wert von 16 Gulden und 11 Kreuzern umfasste aber nicht nur das Anfertigen von Handschuhen, wie z. B. *ain Par weise Handschuch* für Susanna im Februar oder im November für Josef, sondern auch das Herstellen, Waschen und Ausbessern von Hosen. Tatsächlich betrifft das sogar die überwiegende Mehrheit der Rechnungsposten. Für eine neue Hose verlangte Riesteder 2 Gulden und 30 Kreuzer, für das Waschen von Hosen 24 Kreuzer. In einem Fall wurde die Hose offenbar aus Leder gemacht, da es heißt: [...] *ein Haut gefärbth die Hosen darvon gemacht und Seyden, Knöpfl und Leinwand darzu geben 1 [fl] 17 [xr]*.¹⁶⁹⁴

Bänder

Die Koller ließen Bekleidung und Schuhe (sowie andere Gegenstände) immer wieder reparieren, um sie möglichst lange zu verwenden, da der Preis des Materials weitaus höher war als jener der menschlichen Arbeitskraft. Dies war kein ausschließliches Phänomen der Unterschichten, sondern erreichte auch höhere Gesellschaftsschichten.¹⁶⁹⁵ Seit dem Barockzeitalter verbreitete sich außerdem das Anbringen von Besatzartikeln wie Borten, Bändern, Tressen, Schnüren und Fransen an der Kleidung, um diese zu verschönern und zu veredeln. Hergestellt wurden diese sogenannten Posamente von Bortenmachern, die man auch als Band- oder Schnürmacher bezeichnete.¹⁶⁹⁶ Auch in Steyr kam dieser Modetrend an, wie die Rechnung des Schnürmachers Andreas Wollner über 5 Gulden und 18 Kreuzer für seine im Jahr 1751 verrichteten Arbeiten belegt. Maria Elisabetha Koller kaufte von Wollner zu mehreren Gelegenheiten insgesamt 27 ½ Ellen blaue und eine Elle grüne Gallonen¹⁶⁹⁷ sowie 6 ½ Ellen blaue *Zäntl*

¹⁶⁹³ StA Steyr, Diverse Herrenschneider-Rechnungen (1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 20–22 u. 26.

¹⁶⁹⁴ StA Steyr, Handschuhmacherrechnung (31.12.1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 42.

¹⁶⁹⁵ Reinhold REITH / Georg STÖGER, Reparatur, in: Enzyklopädie der Neuzeit 11, Stuttgart u. a. 2010, 58–61, hier 58.

¹⁶⁹⁶ Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts unterschied man in Posamentierer, welche Gold- und Silberborten herstellten, und in Bandmacher, die die einfacheren Borten erzeugten; siehe Reinhold REITH, Bortenmacher, in: Reinhold Reith, Hg., Lexikon des alten Handwerks: Vom späten Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, 2. Auflage, München 1991, 38–42, hier 38 f.

¹⁶⁹⁷ Bänder aus Gold, Silber, Seide, Wolle oder Zwirn; siehe KRÜNITZ, Encyclopaedie, Bd. 15, 812 f.

(Sendel).¹⁶⁹⁸ Neben diesen Bändern bot Wollner außerdem weiße und grüne Hosenträger, mehrere Dutzend blaue Westenknöpfe und schwarze Rockknöpfe aus Seide sowie ein Lot blau gefärbtes Kamelhaar an.¹⁶⁹⁹

Herrenschneider
Satory in Wien

Es gäbe zwar noch einige weitere Rechnungen aus dem Jahr 1751 über den Kleidungskonsum im Hause Koller, jedoch ähneln sich diese weitgehend.¹⁷⁰⁰ Interessanter hingegen sind zwei Schneiderrechnungen aus dem Jahr 1806, die in Wien vom bürgerlichen Kleidermacher Nikolaus Satory ausgestellt wurden, der für Josef von Koller und seinen Begleiter diverse Schneiderarbeiten um stattliche 109 Gulden durchführte. Für Koller fertigte der Kleidermacher am 27. März 1806 *einen trapfarben Gehrock* um 3 Gulden und *einen leibfarben Gehrock samt Zugehör* um 44 Gulden und 18 Kreuzer an. Koller kaufte außerdem dreieinhalb Ellen Tuch um gesamt 35 Gulden. Am 4. April ließ er sich noch *2 englisch Paßzeugen Gilet samt Zugehör* zu einem Preis von 10 Gulden schneiden. Für Kollers Begleiter Wintersberg hatte Satory *einen blauen Frack gemacht* und dafür 2 Gulden und 45 Kreuzer in Rechnung gestellt. In beiden Rechnungen sind weiters *Ermelfutter, Taschen, Seiden, Sigel., Kragen und Schulter wattirt, weiß engl[ische]* (für Koller) bzw. *gelbe Knöpf* (für Wintersberg) und 36 Kreuzer für den Tuchscherer angeführt.¹⁷⁰¹

Ausgekleidung

Es ist anzunehmen, dass sich Koller im Zuge des Jubilatemarktes in Wien aufgehalten hatte und in dieser Zeit den Kleidermacher Satory aufsuchte.¹⁷⁰² Sein Begleiter von Wintersberg war Naturalien-Einkaufskommissar bei der hauptgewerkschaftlichen Verlagsstelle in Steyr.¹⁷⁰³ Es ist anzunehmen, dass Koller und Wintersberg miteinander befreundet waren oder dass sie zumindest eine geschäftliche Verbindung verband. Der gemeinsame Besuch beim Kleidermacher könnte der Vertiefung der Geschäftsbeziehung – oder gar der Freundschaft – gedient haben. Für Josef von Koller war es ein leichtes, Wintersberg einzuladen, denn die 9 Gulden und 16 Kreuzer, die Wintersbergs Ausstattung ausmachte, stellte nicht einmal neun Prozent des Gesamtbetrages dar. Die Art der Kleidungsstücke, welche sich die beiden haben anfertigen lassen, weist darauf hin, dass sich Koller und Wintersberg auf eine Feierlichkeit vorbereitet haben könnten. Ein Gehrock bezeichnet nämlich einen Rock zum Ausgehen¹⁷⁰⁴ bzw. einen langen Männerrock, der zu feierlichen Anlässen oder zum Kirchgang getragen wurde.¹⁷⁰⁵

¹⁶⁹⁸ Die leichteste und dünnste Art des Taffets; siehe ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 4, Sp. 55.

¹⁶⁹⁹ StA Steyr, Schmiermacherrechnung (1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 25.

¹⁷⁰⁰ StA Steyr, Diverse Rechnungen (1751), Kasten XII, L3/3, FIX 1–55, Nr. 3, 4, 6, 11 u. 32–37.

¹⁷⁰¹ StA Steyr, Geschäftsbrief und Rechnungen aus Wien (28.6.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 66.

¹⁷⁰² Der Markt begann 1806 am ersten Montag nach dem 27. April (Ostern).

¹⁷⁰³ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Leoben (13.12.1806), Kasten XII, L3/2 FVII 1–91 Nr. 24.

¹⁷⁰⁴ GRIMM / GRIMM, DWB, Bd. 5, Sp. 2554.

¹⁷⁰⁵ Ernst CHRISTMANN, Pfälzisches Wörterbuch. Begründet von Ernst Christmann, fortgeführt von Julius Krämer, 6 Bde., Stuttgart 1965–1998, Bd. 3, Sp. 131.

4.2.3 Schmuck und Geschmeide

Von 1753 ist eine *Specification* erhalten, die Auskunft über das Silbergeschmeide der Koller gibt, welches beim Stadtgericht in einer Truhe aufbewahrt wurde. Es gehörte höchstwahrscheinlich zum Vermögen Johann Adam von Kollers, welches zu jener Zeit im Zuge des Sequestrationsverfahrens vom Stadtrichter zwangsverwaltet wurde. Die Quelle erlaubt einen Blick in die Besitzverhältnisse und die materielle Kultur eines der Koller-Sprösslinge um die Mitte des 18. Jahrhunderts. An Silbergeschmeide befanden sich in dieser Truhe:

- zwei silberne, vergoldete Löffel
- zwei silberne, vergoldete Besteckmesser
- ein silbernes *Beutlgespörr*¹⁷⁰⁶
- zwei silberne, innen vergoldete *Schwimmerl*¹⁷⁰⁷
- eine innen vergoldete Silberschale
- ein innen vergoldeter silberner Trinkbecher
- eine silberne, rundum vergoldete Tabakdose
- ein ganzer und ein gebrochener Ohrring
- eine silberne, vergoldete Kanne
- ein silberner, vergoldeter *Willkamb* mit Deckel
- eine silberne Tasse, zwölf weitere *ledig*
- ein Stück Auswurfgeld¹⁷⁰⁸
- eine silberne Probiernadel¹⁷⁰⁹
- ein *Prökhlgold*
- zwei goldene Ringe mit je zwei Diamanten
- ein goldenes *vorstekh Ringl*¹⁷¹⁰
- zwei silberne gestrickte Beutel, einer davon ohne *Spörl*¹⁷¹¹
- zwei *Kugl Pichsen*¹⁷¹²

¹⁷⁰⁶ Vermutlich ein Schloss (daher „sperrn“) zum Verschließen eines Beutels.

¹⁷⁰⁷ Schwimmer, ein für gewöhnlich hohler Körper, der auf einer Flüssigkeit schwimmt und deren Stand anzeigt (Wasserstandsanzeiger); siehe Meyers, Bd. 6, Sp. 214.

¹⁷⁰⁸ Schlechtes Geld.

¹⁷⁰⁹ Probiernadeln sind silberne Nadeln in allen Graden der Feinheit, womit die Feinheit von Silber geprüft werden kann. Werden auch Streichnadeln genannt, weil sie auf dem Probiestein gestrichen werden; siehe ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 3, Sp. 843 f.

¹⁷¹⁰ Ein Vorsteckring ist ein Ring von geringerem Wert, der vor einen kostbaren gesteckt wird, damit dieser nicht vom Finger rutscht; siehe GRIMM / GRIMM, DWB, Bd. 26, Sp. 1658 f.

¹⁷¹¹ Ohne Sperre, also nicht versperbar.

¹⁷¹² Eine Kugelbüchse ist ein Gewehr, aus dem mit Kugeln geschossen wird, im Unterschied zur Schrotbüchse; siehe ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 2, Sp. 1815 f.

- ein Paar Pistolen
- ein Paar *damascierte*¹⁷¹³ Pistolen
- ein *Kinds Gehäng* mit 16 *Stukh*
- drei Silbermesser, zwei Gabeln, zwei Silberlöffel und elf Löffel *ledig*

Insgesamt belief sich der Wert des Silbergeschmeides inklusive der mit Eisen beschlagenen Truhe (*ohne Schlüssl*) auf 345 Gulden und 22 Kreuzer.¹⁷¹⁴ Dies entspricht dem beinahe zehnfachen Jahreslohn der Meierleute, die Johann Adams Ablhof in diesem Jahr um einen Lidlohn von 36 Gulden verwalteten.¹⁷¹⁵

Preziosen Josef
von Kollers

Nachdem Josef von Koller Mitte September 1864 verstorben war, wurde im darauffolgenden Dezember ein Teil seines Nachlasses versteigert, was seine Erben gemeinsam mit den Ausrufpreisen im Alpenboten bekannt gaben:¹⁷¹⁶

- eine goldene Dose mit Schildkrötenplatte um 30 Gulden
- eine goldene Dose, blau emailliert um 150 Gulden
- eine silberne Dose mit Vergoldung um 5 Gulden
- ein Brillantring um 140 Gulden
- ein Rautenring mit sieben Steinen um 100 Gulden
- ein großes silbernes Medaillon um 14 Gulden
- ein kleines silbernes Medaillon um 2 Gulden und 40 Kreuzer
- eine dreigehäusige Taschenuhr um 5 Gulden
- eine alte Repetieruhr um 2 Gulden¹⁷¹⁷
- eine mit Gold gefasste Haarschnur um 2 Gulden
- mehrere ungangbare Silbermünzen um 9 Gulden

Mit 460 Gulden liegt der Schätzwert der Preziosen (Wertgegenstände) Josef von Kollers etwas höher als jener der Silbergegenstände Johann Adams. Derartige Wert- und Prestigeobjekte aus Silber waren ein Kennzeichen der Ober- und Mittelschichten, wobei das Spektrum

¹⁷¹³ Vom Damaszener Stahl oder damaszirten Stahl. Dieser entsteht durch das miteinander Verschweißen unterschiedlicher Stahlsorten und dem Beizen der blank gefeilten oder geschliffenen Oberfläche mit einer Säure, sodass ein Muster aus hellen und dunklen Linien entsteht; siehe Meyers, Bd. 4, Sp. 435 f.

¹⁷¹⁴ In der Truhe befanden sich außerdem mehrere Stücke Leinwand und ein verstecktes Lädli mit Geld im Wert von 20 Gulden und 2 Kreuzern; siehe StA Steyr, Silbergeschmeide-Inventar (1753), Kasten XII, L1 FIV 1–451 Nr. 343.

¹⁷¹⁵ StA Steyr, Repertorium über Dienstboten-Löhne am Stieglhof (13.6.1753), Kasten XII, L1 FIV 1–451 Nr. 346.

¹⁷¹⁶ Die Versteigerung war für den 12. Dezember 1864 im Haus Stadtplatz Nr. 29 (heute Nr. 11) – also in der Wohnung des Erblassers – angesetzt; siehe Alpenbote 9/39 (1864), 336 u. 348. Dass sich die Erben zur Veräußerung der Wertgegenstände entschieden hatten, könnte einerseits auf Geldnot hinweisen, war andererseits womöglich aber auch nur Ausdruck pragmatischen Denkens, da Geld besser auf die Erben aufteilbar war als Objekte.

¹⁷¹⁷ Eine Repetieruhr ist eine Taschenuhr, die durch ein Schlagwerk die Zeit angibt; siehe GRIMM / GRIMM, DWB, Bd. 14, Sp. 817 f.

von üppigem Silbergeschirr bis zu einzelnen Silberlöffeln reichte.¹⁷¹⁸ Das Vorhandensein dieser Gegenstände bei den beiden Koller – wenn sie in ihrem Wert auch bescheiden ausfielen – war Ausdruck großbürgerlicher Verhältnisse. Will man insbesondere Josef von Kollers Wertgegenstände mit jenen der Zeitgenossen/-innen vergleichen, ist dabei in Frage zu stellen, ob die Liste im Alpenboten sämtliche Preziosen Kollers enthielt oder ob nur ein Teil davon versteigert wurde. Der Salzburger Kaufmann Franz Anton Spängler hinterließ 1784 eine große Vielfalt an *Praetiosen und Mannsziehrde* (Schmuck, Dosen, Silberbecher, Zierstücke), *Silbergeschmeid* (Lavore, Leuchter, Becher, Kaffee- und Milchgeschirr, Tassen) und *Mannsrüstung* (Büchsen, Pistolen, Messer), die insgesamt einen Wert von 2.270 Gulden hatten.¹⁷¹⁹ Demgegenüber war der Besitz an Schmuck und Geschmeide Johann Christian Pauernfeinds 1768 – Bürgermeister und erfolgreicher Kaufmann – um einiges bescheidener, fanden sich darin doch lediglich fünf vergoldete und silberne Ringe sowie einige Tassen, Salzbüchsen, vergoldete Schalen, Besteck, silberne Löffel, vergoldete Becher, Krüge und ein vergoldeter Pokal zu einem Gesamtwert von 445 Gulden. Für das 18. Jahrhundert typische Utensilien wie Taschenuhren, silberne Schuhschnallen, Dosen, Gehstöcke und Degen fehlten bei ihm gänzlich.¹⁷²⁰

4.2.4 **Gesundheit und Körperpflege**

Zu den Grundbedürfnissen eines jeden Menschen gehören neben Ernährung und Kleidung die Pflege des Körpers und der Gesundheit, wozu die überlieferten Quellen ebenfalls punktuelle Einblicke gewähren.

Aus dem Jahr 1736 ist ein Attest des Chirurgen Johann Sebastian Kaims überliefert, aus dem Näheres über den Gesundheitszustand Johann Josef Kollers hervorgeht. Kaim bestätigte einem unbekanntem Empfänger schriftlich, dass er am Abend des 25. Aprils 1736 zu Koller gerufen worden sei, den er heftig erbrechend, aus der Nase blutend und mit *Reißen im Leib* vorgefunden habe.¹⁷²¹ Aufgrund seines Alters von 57 Jahren und seines *zimlich corpulenten Leibs* könne sich Koller nicht ohne Gefahr bewegen und demnach nicht verreisen, was ihm Kaim mit eigenhändiger Unterschrift attestierte. Ein Entwurf des Attests ohne Unterschrift auf der Rückseite ist in ähnlichem Wortlaut gehalten, jedoch ist hier noch die Rede vom *hohen Alter* und vom *feten*

Krankheit Johann
Josef Kollers

¹⁷¹⁸ Uwe MEINERS, Zur Wohnkultur der münsterischen Bevölkerung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Eine Fallstudie anhand von Nachlassverzeichnissen, in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde XXV/80 (1979), 80–103, hier 96.

¹⁷¹⁹ REITH u. a., Verlassenschaftsinventar, 23–26.

¹⁷²⁰ HÖRMANN u. a., Nachlassinventar, 237 f u. 253.

¹⁷²¹ Mit „Reißen“ bezeichnete man einen zerrenden, wechselnden, diskontinuierlichen Schmerz. Bei Bauch- oder Darmreißen handelte es sich um Koliken, krampfartige Bauchschmerzen; siehe METZKE, Lexikon, 100.

Leib Kollers, der durch das viele Erbrechen in Gefahr stünde, sich eine Hernie (Leistenbruch) oder gar eine Misere (Koterbrechen)¹⁷²² zuzuziehen.¹⁷²³

Chirurg
Sebastian Kaim

Rund 15 Jahre später stand der Chirurg Johann Sebastian Kaim noch immer im Dienste der Koller, denn er und seine Frau Elisabetha waren von 1726 bis 1775 Besitzer des Hauses Stadt- platz Nr. 8 und damit in unmittelbarer Nachbarschaft der Koller.¹⁷²⁴ Der Chirurg stellte der inzwischen verwitweten Maria Elisabetha Koller für das Jahr 1751 insgesamt 32 Gulden und 5 Kreuzer für *Medicamenta* in Rechnung. Kaim verschrieb unterschiedliche Pulver, Tinkturen und Wässer, darunter eine *Geblueth reinigte Tinct[ur]*, Zimtwasser, Laxative und Purgiermittel. Neben der Hausherrin und ihren Kindern genossen auch ein Lehrjunge sowie ein Dienst- und ein „Kuchlmensch“ medizinische Versorgung im Hause Koller.¹⁷²⁵

Perückenmacher
und Bader

Eine einzige Quelle liefert den Beleg dafür, dass die Koller Perücken trugen: Von 1751 ist eine Jahresabrechnung des Perückenmachers überliefert, der für das *Accomodieren* einer Perücke 4 Gulden in Rechnung stellte.¹⁷²⁶ Ein weiterer Einzelbeleg gibt Hinweis darauf, dass ein *Herr Koller* (entweder der damals 24-jährige Josef oder der 20-jährige Franz Wolfgang) die Dienste des Stadtbaders Ambrosius Adam in Anspruch nahm, da dieser ihm Ende Dezember 1751 eine Rechnung über die *jährige Barbier Bestallung* in Höhe von 1 Gulden und 30 Kreuzer ausstellte.¹⁷²⁷

Seife

Weiters ist eine Rechnung des Seifensieders Johann Martin Track für den Zeitraum 1751 bis 1752 überliefert. Für 198 ½ Pfund (111 Kilogramm) Kerzen und Seife verrechnete er 29 Gulden und 27 Kreuzer. Die *Grab Körzen*, die Maria Elisabetha Koller bei Track kaufte, waren *vor die Dominicaner und Capuciner* bestimmt.¹⁷²⁸ Bei den 25 Pfund (15 Kilogramm) *graue Saiffen* (zu 8 Kreuzern je Pfund) und beim halben Pfund der erheblich teureren Mandelseife (zu 20 Kreuzern je Pfund) ist hingegen der Gebrauch für den Haushalt anzunehmen.¹⁷²⁹ Die graue Seife

¹⁷²² Ebd., 87.

¹⁷²³ StA Steyr, Attest (25.4.1736), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 62. Womöglich diente das Attest dazu, um Kollers Fernbleiben von einem Gerichtstermin zu begründen oder hing zusammen mit einer ihm angedrohten Arrest-Strafe, welche ihm im Mai 1736 per Schreiben der Kanzlei Kaiser Karls VI. erlassen wurde. Aus dem Text gehen weder der Grund für Kollers Bestrafung, noch für dessen Erlass hervor. Schließlich erfolgte die Absehung vom Arrest, was mit Kollers Gesundheitszustand zusammengehängt haben könnte; siehe StA Steyr, Schreiben der kaiserlichen Kanzlei (19.5.1736), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 63.

¹⁷²⁴ KRENN, Häuserchronik, 75.

¹⁷²⁵ StA Steyr, Chirurgenrechnung (30.1.1752), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 8.

¹⁷²⁶ StA Steyr, Perückenmacher-Rechnung (31.12.1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 47.

¹⁷²⁷ StA Steyr, Barbierrechnung (31.12.1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 54.

¹⁷²⁸ Diese Kerzenspenden an die beiden Klöster erfolgten einmal am 6. April 1751 und ein zweites Mal am 29. März 1752 – beide Male in der Karwoche, weshalb hier Ostern als Anlass für die Spende nahe liegt. Zusätzlich wurden an die Kapuziner jeweils Mitte Dezember 1751 und Ende Dezember 1752 Kerzen gespendet. Die restlichen Kerzen – darunter Grabkerzen und weiße Kerzen – wurde *in Hauß*, also für den Eigenbedarf, gebraucht.

¹⁷²⁹ StA Steyr, Seifensiederrechnung (8.1.1753), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 45.

basierte auf Kokosnuss- und Palmöl,¹⁷³⁰ während die Mandelseife aus fettem Mandelöl hergestellt wurde und mit ätherischem Bittermandelöl parfümiert war, was den hohen Preis erklärt.¹⁷³¹

Mit dieser Seife wusch man sich im 18. Jahrhundert auf Waschtischen, die sich in den Schlafgemächern befanden. Im Koller-Haushalt wurden im Jahr 1787 mehrere Utensilien zum Waschen sowie Nachtöpfe bei Pietro de Lorenzi in Triest angeschafft: Im März lieferte er zwei *lavamani con brocca a stampo* (Waschbecken mit geformtem Krug) um einen Preis von 4 Gulden, zwei *orinalle da donna mezanni* (mittlere Nachtöpfe für Frauen) um 1 Gulden und 30 Kreuzer sowie einen *detto grande alla Vienese* (großer Nachtopf nach Wiener Art) um 1 Gulden und 8 Kreuzer.¹⁷³² Im September folgten weitere sechs Waschbecken um zusammen sechs Gulden – dieses Mal aber ohne Kannen.¹⁷³³

4.2.5 Freizeit und Vergnügen

Der bereits mehrmals erwähnte Reisende Leitner stellte 1798 außerdem Beobachtungen über die Freizeitgestaltung der Steyrer Bevölkerung an:

*Es sind auch die Gelegenheiten zu gesellschaftlichen Zusammenkünften hier nicht so vorhanden, wie in anderen Städten gleicher Größe; man hat keine allgemein besuchte Promenaden, und wenig öffentliche Unterhaltungs-Orte, in welchen man sich versammelt. Gewöhnlich trifft man sich des Abends nach vollendeter Arbeit auf den Bänken vor den Häusern, oder man geht nach einem frühen Abendessen in nachbarlicher Freundschaft zu kleinen Spielen und trauten Gesprächen zusammen. An Feyertagen werden häufig einige in den Vorstädten und in der Gegend herum gelegene Wirthsgärten besucht, wo man bey gutem Bayerischen Bier und Niederösterreichischen Wein sehr jovialisch ist. Man hatte zwar schon vor vielen Jahren in dem Saale eines Privathauses eine Schaubühne aufgeschlagen; erst vor kurzem aber wurde aus der Kirche eines aufgelassenen Frauenklosters ein Theater hergestellt, welches gar nicht übel ist. [...] Das Schauspiel fängt hier um halb sieben Uhr an; bürgerliche Familien nehmen vor dem Theater das Abendessen, und beschließen mit dieser Unterhaltung den Tag.*¹⁷³⁴

¹⁷³⁰ Wilhelm RAMBERG, Die Darstellung der vorzüglichsten feinen Toilette-Seifen (Neuer Schauplatz der Künste und Handwerke 246), Weimar 1860, 52.

¹⁷³¹ Mandelseife konnte jedoch auch eine Kokosseife sein, die mit Nitrobenzol parfümiert war; siehe Meyers, Bd. 6, Sp. 211. Ein anderes Lexikon spricht von der Mandelseife als Seife, die bloß mit zerstoßenen Mandeln vermischt war und zum Händewaschen verwendet wurde; siehe ADELUNG, Wörterbuch, Bd. 3, Sp. 48.

¹⁷³² StA Steyr, Rechnung aus Triest (24.3.1787), Kasten XII, L3/1 FXXIII 1–98 Nr. 70.

¹⁷³³ StA Steyr, Rechnung aus Triest (7.9.1787), Kasten XII, L3/1 FXXIII 1–98 Nr. 65.

¹⁷³⁴ LEITNER, Reise, 207 f.

Die Koller als Mitglieder der bürgerlichen Oberschicht Steyrs haben punktuell Quellen über die Gestaltung ihrer Freizeit abseits des Handelsalltages hinterlassen. Insbesondere aus der Biedermeierzeit, die geprägt war vom Rückzug ins häusliche Leben und von der Pflege der Kultur (z. B. in literarischen Salons, durch Buchkonsum, durch Hausmusik oder das Gesellschaftsspiel), sind Belege zu den Themen Literatur, Musik sowie Sport und (Glücks-)Spiel überliefert.¹⁷³⁵

4.2.5.1 Literatur

Schon aus dem Jahr 1749 ist eine Quelle überliefert, welche den Bücherbesitz Johann Adam von Kollers im Detail auflistet. Es handelt sich um ein Inventar, welches im Zuge des Sequestrationsverfahrens angelegt wurde. Dass ein Überblick über den Buchbesitz überhaupt überliefert ist und noch dazu in solcher Detailliertheit, ist eine Besonderheit, da Quellen dazu in der Regel rar sind. In Verlassenschaftsinventaren z. B. finden sich häufig keine Bücher, da sie zu Lebzeiten bereits weitergegeben wurden, wie es wohl der Fall bei den beiden Salzburger Bürgern und Händlern Franz Anton Spängler und Johann Christian Pauernfeind war.¹⁷³⁶

Bei der Bestandsaufnahme von Johann Adam von Kollers Hab und Gut im Jahre 1749 fanden sich 109 Buchtitel,¹⁷³⁷ die auf einen Gesamtwert von rund 96 Gulden geschätzt wurden. Der Wert der einzelnen Bücher wurde zwischen 13 Kreuzern (*Daniel Kollschorny*)¹⁷³⁸ und 12 Gulden (*Dictionarium Gramaticum Germanico Latino-Italicum*)¹⁷³⁹ veranschlagt. Ordnet man die Titel, die eindeutig identifiziert werden konnten, nach Themenbereichen, so stehen vor allem die elf juristischen Werke ins Auge, gefolgt von vier religiösen und weiteren vier agrarwissenschaftlichen Abhandlungen. Auch drei (haus-)wirtschaftliche Texte, die der literarischen Gattung der Hausväterliteratur zugerechnet werden können, und zwei medizinische Bücher befanden sich in Kollers Besitz, ebenso zwei Wörterbücher und Grammatiken, zwei allgemeine Lexika, zwei politische Schriften und eine historische.¹⁷⁴⁰

Unter den elf juristischen Abhandlungen finden sich Titel wie Christoph Besolds „Reallexikon für die juristische Praxis“,¹⁷⁴¹ David Mecius’ „Kommentar über das Lübisches Recht“,¹⁷⁴²

Bücherbesitz
Johann Adam
von Kollers

Juristische
Literatur

¹⁷³⁵ Liesa Josephine WEILER, *Auf den Spuren Franz Schuberts in Steyr*, Wien 2005, 4.

¹⁷³⁶ Zu den beiden Kaufleuten siehe REITH u. a., *Verlassenschaftsinventar*; HÖRMANN u. a., *Nachlassinventar*.

¹⁷³⁷ Mehrbändige Werke wurden als ein Titel gezählt.

¹⁷³⁸ Worum es sich bei diesem Buch handelte, konnte nicht ermittelt werden.

¹⁷³⁹ Offenbar ein Deutsch-Lateinisch-Italienisches Wörterbuch.

¹⁷⁴⁰ Der Rest der Bücher konnte aufgrund fehlender Angaben durch die Schätzer bzw. der summarischen Zusammenfassung keinen Kategorien zugeordnet werden.

¹⁷⁴¹ Christoph BESOLD, *Thesaurus practicus. Reallexikon für die juristische Praxis*, Nürnberg 1643.

¹⁷⁴² Der Ausdruck „lübisch“ betrifft die Stadt Lübeck; David MEVIUS, *Commentarius in Ius Lubecense*, 2 Bde., Leipzig 1642/43.

der „Codex Austriacus“,¹⁷⁴³ Suttingers „Observationes practicae“¹⁷⁴⁴ und Sattlers „Thesaurus Notariorum“.¹⁷⁴⁵ Der relativ große Anteil an juristischer Literatur könnte mit Kollers Gesetzeskonflikt bzgl. seiner „Freihöfe“ zusammenhängen (siehe S. 339). Womöglich hatte er sich im Zuge dessen intensiver mit den Rechtswissenschaften auseinandergesetzt, wengleich er auch die Hilfe mehrerer juristisch ausgebildeter Rechtsbeistände in Anspruch nahm.

Daneben befanden sich ebenfalls zahlreiche religiöse Bücher im Besitz Kollers, nämlich eine *heyl[ige] Schrift*, eine Hauspostille (Predigtbuch), eine nicht näher bekannte Schrift von Aegidius Albertinus (Schriftsteller der Gegenreformation) sowie Raimund Fizings *Betriebte Pilgerin* – eine Geschichte über die Heilige Maria.¹⁷⁴⁶

Religiöse
Schriften

Da Johann Adam von Koller zwei Höfe und zahlreiche dazugehörige Grundstücke und Überländ¹⁷⁴⁷ besaß und darauf Landwirtschaft betrieb, fanden sich auch Bücher zu agrarischen Themen in seinem Besitz – z. B. zwei Kräuterbücher und die Schrift *Adliches Waydwerckh*. Auch ökonomische Schriften, z. B. über das oberösterreichische Zollwesen¹⁷⁴⁸ sowie zwei sogenannte Ökonomiken – Schriften über die Lehren von der Haushaltsführung und vom Zusammenleben der Haushaltsmitglieder¹⁷⁴⁹ – besaß Koller.¹⁷⁵⁰ Zwei Deutsch-Italienische Wörter- und Grammatikbücher zählten ebenso zu seinem Buchbestand wie unterschiedliche Lexika, darunter ein *Conversations Lexicon* sowie ein *Frauen Zimmer Lexicon*. Zwei Arzneibücher¹⁷⁵¹ lassen sich dem medizinischen Bereich zuordnen und *etliche Thail* der Zeitschrift *Reich der Todten*¹⁷⁵² der politischen Thematik. Koller besaß außerdem ein Buch, das vermutlich ein Geschichtswerk war und den Titel *Historia chronologisch geographische Tabelln* trug. Rund die

Sonstige
Literatur

¹⁷⁴³ Franz Anton von GUARIENT UND RAALL, Codicis Austriaci Ordine Alphabetico Compilati. Das ist: Eigentlicher Begriff und Inhalt, Aller Unter [...] Leopoldi I, Ertz-Hertzogens zu Oesterreich [...] Außgangen und publicirten [...] Generalien, Patenten, Ordnungen, Rescripten, Resolutionen, Wien 1704.

¹⁷⁴⁴ Joan-Baptista SUTTINGER, Observationes practicae: oder gewisse Gerichtsbräuch, wie dieselben sonderlich bey dem löbl. landtmarschallischen Gericht in Oesterreich unter der Enns in acht genommen und gehalten werden, Wien 1650.

¹⁷⁴⁵ Johann Rudolph SATTLER, Thesaurus Notariorum. Das ist: Ein vollkommen Notariat- und Formularbuch, unterscheiden in sechs Theil, 3. Auflage, Basel 1610.

¹⁷⁴⁶ Raymund FIZING, Mariophila peregrinans, die betrübte Pilgerin, die marianische Liebhaberin, die christliche Seel mit hertz-inniglichen Mitleyden [...], Wien 1718.

¹⁷⁴⁷ Parzellen, die nicht unmittelbar an die Hauptgründe angrenzen.

¹⁷⁴⁸ Benedicto FINSTERWALDER, Practicarum Observationum Ad Consuetudines Archiducatus Austriae Superioris Accommodatarum liber tertius de iuribus incorporalibus, Salzburg 1689.

¹⁷⁴⁹ Kirsten SCHLEGEL-MATTHIES, Die „geschickliche Wissenschaft, recht Haus zu halten“ in deutschen Ökonomiken, in: Irmintraut Richarz, Hg., Haushalten in Geschichte und Gegenwart: Beiträge eines internationalen disziplinübergreifenden Symposions an der Universität Münster vom 6.–8. Oktober 1993, Göttingen 1994, 115–123, hier 115.

¹⁷⁵⁰ Christoph FISCHER, Fleissiges Herren-Auge oder wohl ab- und angeführter Haus-Halter, Nürnberg 1690; Wolfgang Helnhard HOHBERG, Georgica curiosa aucta. Das ist, Umständlicher Bericht und klarer Unterricht von dem vermehrten und verbesserten adelichen Land- und Feld-Leben, Nürnberg 1715.

¹⁷⁵¹ Darunter Michael BAPST, Artzney Kunst und WunderBuch. Darinnen neben allerley Alchymistischen unnd latrochymischen Wercken, Kunststücken und Experimenten vornemlich angezeigt wird, wie beyde den krancken Menschen und Viehe [...] kan geholffen, Leipzig 1604.

¹⁷⁵² N. N., Reich der Todten. Eine Zeitschrift enthaltend politische Gespräche der Todten, politische Reden nebst geheimen Briefwechsel zwischen den Lebendigen und den Todten, Frankfurt am Main [um 1800].

Hälfte der Bücher wurde von den Schätzern schließlich nur mehr summarisch aufgenommen und bewertet, sodass *54 Stückh unterschiedliche Biecher und Tractate* zu einem Gesamtwert von 15 Gulden veranschlagt wurden. Im Lilien-/Ablhof befanden sich weitere 14 Bücher zu einem Wert von 6 Gulden. Insgesamt machte der Wert der Bücher mit rund 96 Gulden nicht einmal 0,5 Prozent des geschätzten Gesamtvermögens Kollers aus, welches zum Stichtag 19. April 1749 auf 20.485 Gulden veranschlagt wurde.¹⁷⁵³ Es stellt sich die Frage, ob Johann Adam von Koller diese Bücher tatsächlich selbst anschaffte und las oder ob er sie mit dem Kauf der Höfe von den Vorbesitzern übernommen hatte.

Literaturkonsum
Josef von Kollers

Ein halbes Jahrhundert später – in den Jahren 1805 und 1806 – sind weitere Zeugnisse über den Konsum von Büchern und Zeitschriften in der Familie Koller überliefert. Josef von Koller abonnierte 1805 *Posselts Annalen*¹⁷⁵⁴ durch die Mayrische Buchhandlung in Salzburg,¹⁷⁵⁵ von welcher er außerdem einen Katalog zugesandt bekam. Koller schien sich darüber hinaus für *Archholz' Minerva*¹⁷⁵⁶ – ein Journal für Geschichte, Politik und Literatur – interessiert zu haben, von dem die Buchhandlung keinen der bis dahin erschienenen 13 Jahrgänge mehr vorrätig hatte.¹⁷⁵⁷

Weitere Bücher
aus Salzburg

Um den Jahreswechsel 1805/1806 wurde die Lieferung von Büchern und Zeitschriften durch die Salzburger Buchhandlung von den Napoleonischen Kriegen unterbrochen. Die von Koller angefragten Bücher seien erst wieder *nach dem Abmarsche der Franken* – gemeint waren wohl die Franzosen – erhältlich.¹⁷⁵⁸ Erst im September desselben Jahres konnte die Mayrische Buchhandlung in Salzburg die Bestellung Kollers der letzten drei Bände¹⁷⁵⁹ der zweiten Abteilung von Friedrich Schillers „Sammlung historischer Memoires“¹⁷⁶⁰ um insgesamt 8 Gulden und zwei Exemplare des Jahrgangs Nr. 12 (1805) von Posselts Annalen erfüllen.¹⁷⁶¹

Bücher aus Linz

Neben Salzburg war auch Linz ein Ort, an dem Koller Bücher bestellte. Im Jänner 1806 hatte Koller ein Taschenbuch für Damen um 4 Gulden bei der akademischen Kunstmusik- und Buchhandlung in Linz gekauft.¹⁷⁶² Das Buch war höchstwahrscheinlich für Josefs Ehefrau Theresia

¹⁷⁵³ StA Steyr, Inventarium (31.5.1749), Kasten XII, L1 FIII 1–187 Nr. 64.

¹⁷⁵⁴ Ernst Ludwig POSSELT, Europäische Annalen, Tübingen 1795–1820.

¹⁷⁵⁵ Die Mayrische Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung gibt es im Übrigen heute noch in Salzburg: <https://www.mayrische.at/de/kontakt-salzburg> (18.11.2019)

¹⁷⁵⁶ Friedrich Alexander BRAN / Johann Wilhelm ARCHENHOLZ, Minerva. Ein Journal für Geschichte, Politik und Literatur, 259 Bde., Jena 1792–1856.

¹⁷⁵⁷ Ein Jahrgang kostete immerhin 14 Gulden und 24 Kreuzer; siehe StA Steyr, Geschäftsbrief (31.2.1805), Kasten XII, L3/1 FXXVI 1–148 Nr. 41.

¹⁷⁵⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Salzburg (13.1.1806), Kasten XII, L3/1 F XXVI 1–148 Nr. 40.

¹⁷⁵⁹ Friedrich SCHILLER, Allgemeine Sammlung Historischer Memoires vom zwölften Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten. 2. Abt., 27.–29. Bd., Jena 1804–1806.

¹⁷⁶⁰ Sämtliche Bände (1791–1806) wurden von der Universität Jena retro-digitalisiert und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt unter: https://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpjournal_00000507 (18.11.2019)

¹⁷⁶¹ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Salzburg (12.9.1806), Kasten XII, L3/1 FXXVI 1–148 Nr. 42.

¹⁷⁶² StA Steyr, Rechnung aus Linz (3.1.1806), Kasten XII, L3/3 FXIII 1–128 Nr. 2.

gedacht, da die älteste Tochter 1806 mit erst fünf Jahre noch zu jung für derartige Lektüre gewesen wäre. Josef von Kollers Interesse an Literatur aus den Gattungen Politik und Geschichte entspricht dem Selbstverständnis des sich entwickelnden Bildungsbürgertums dieser Zeit.

4.2.5.2 Musik

Ausdruck dieses Bildungsbürgertums war neben der Konsumation von Literatur außerdem die Hinwendung zur Musik, wie es die Koller nachweislich während der Biedermeierzeit taten. Bereits im 18. Jahrhundert hatte das städtische Bürgertum „mit dem Aufbau einer eigenen, von kirchlichen und höfischen Institutionen unabhängigen Musikkultur“ begonnen, wobei die Initiative auf ortsansässige wohlhabende und gebildete Bürger zurückging, die regelmäßig private oder halböffentliche Musizierabende organisierten oder gar „musikübende Gesellschaften“ gründeten.¹⁷⁶³ Nach dem Wiener Kongress wurde diese Musikkultur fortgesetzt, die geprägt war von Kleinbürgerlichkeit, Anspruchslosigkeit, Nachahmung, Sentimentalität, Schwärmerei und Trivialität.¹⁷⁶⁴ Besonders beliebt war die Gattung der Lieder, die kurz, verständlich, unterhaltend und auch von Hobbymusikern/-innen gespielt werden konnten.¹⁷⁶⁵ Zu diesen Hobbymusikern/-innen gehörten auch Josef von Koller und seine älteste Tochter Josefine (1801–1874), die in den bildungsbürgerlichen Musikerkreisen Steyrs während des Biedermeiers sehr aktiv waren.

Der erste Hinweis auf musikalisches Interesse der Koller stammt aus dem Jahre 1808, als Josef von Koller beim Salzburger Kunst- und Musikhändler Benedikt Hacker um Kopien bestimmter Kirchenmusikstücke Josef Haydns anfragte.¹⁷⁶⁶ Benedikt Hacker (1769–1829) hatte sich 1783 in Salzburg niedergelassen, wo er von Leopold Mozart und dann von Johann Michael Haydn – dem fünf Jahre jüngeren Bruder Joseph Haydns – unterrichtet wurde. Da er von der Musik nicht leben konnte, wurde er zunächst Kommis (Handelsdiener) und später Buchhalter bei der zuvor erwähnten Mayrischen Buchhandlung. 1803 eröffnete er seine eigene Buchhandlung, zu der eine Notenleihanstalt und ein Musiksalon gehörten und in der er die Werke seines Mentors Haydns druckte und verlegte.¹⁷⁶⁷ Das Musikinteresse der Koller bestätigt Josef Ofner, der schrieb: „Im Hause des Kaufmannes Josef von Koller wurde der Muse nur *alla camera* [im Kammerstil, Anm. d. Verf.] gehuldigt, und zwar in der Regel abends nach einem geselligen

Kirchenmusik
Josef Haydns

¹⁷⁶³ Freia HOFFMANN, Auf der Straße der Emanzipation. Reisende Musiker um 1800, in: Hermann Bausinger u. a., Hg., Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, München 1991, 193–201, hier 194.

¹⁷⁶⁴ WEILER, Spuren, 5.

¹⁷⁶⁵ Ebd., 7.

¹⁷⁶⁶ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Salzburg (3.11.1808), Kasten XII, L3/1 FXXVIII 1–107 Nr. 39.

¹⁷⁶⁷ Elisabeth Th. HILSCHER, „Hacker, Benedikt“, in: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Hg., Oesterreichisches Musiklexikon online (oeml): <http://www.musiklexikon.ac.at> (18.11.2019).

Spaziergänge oder vollbrachtem Tageswerke.“¹⁷⁶⁸ Josef selbst war ausgebildeter Kontrabassist und seine Tochter Josefine (genannt „Pepi“) spielte Klavier.¹⁷⁶⁹

Schubert in Steyr

Nach den Napoleonischen Kriegen und der wiederholten Besetzung durch die Franzosen konnte sich Steyr in der Biedermeierzeit wieder einen allgemeinen Wohlstand aufbauen, sodass auch die Musik wieder auflebte:

„Vor allem war Steyr damals eine Pflegstätte der Musik. Es gab eine hervorragende Bürgerkorpskapelle, die Kirchenmusik erlebte unter dem Regenschori und Turnermeister Franz Gruber einen glanzvollen Aufschwung, im Theater in der Berggasse gelangten Opern zur Aufführung. Die Hausmusik pflegten besonders der Vizefaktor der k. k. Hauptgewerkschaft Sylvester Paumgartner (Stadtplatz Nr. 16), die Familien Schellmann (Stadtplatz Nr. 34), Koller (Stadtplatz Nr. 11) und Dornfeld (Dukartstraße Nr. 1). In diesen Häusern waren natürlich Schubert und Vogl, als sie in den Jahren 1819, 1823 und 1825 nach Steyr kamen, willkommene Gäste.“¹⁷⁷⁰

Schubert bei den Koller

Wenngleich es auch im Koller-Archiv keinen Hinweis auf Schubert und Vogl gibt, da die Überlieferung im Jahr 1808 mehr oder weniger abreißt, berichten zumindest Publikationen rund um den „Liederfürst“ Franz Schubert (1797–1828) davon, dass sich dieser während seiner drei Besuche in Steyr regelmäßig im Hause Koller aufhielt. Dort musizierte er mit Josefs ältester Tochter Josefine (1801–1874), die eine ausgezeichnete Sopransängerin und Pianistin war. Insgesamt verbrachte Schubert rund 25 Wochen in Oberösterreich, wovon er alleine 14 Wochen in Steyr zubrachte. Otto Deutsch urteilte über diese Zeit: „Aber es waren auch frohe Wochen, meist der Erholung gewidmet und von der herzlichen Freundschaft mehrerer Familien besonnt.“¹⁷⁷¹ Reisende Musiker hatte es schon im 18. Jahrhundert gegeben, als die höfischen und kirchlichen Anstellungsmöglichkeiten zurückgingen oder sie diese als eine Einschränkung der neuen Kunstfreiheit empfanden. Auch das Erlernen neuer Stilentwicklungen und Instrumente im Ausland war eine Motivation zu reisen. Nicht zuletzt ging es den Musikern auch darum, ihre eigenen Werke bekannt machen.¹⁷⁷² Tatsächlich war Franz Schubert zu Lebzeiten finanziell nie erfolgreich gewesen – erst ab der Mitte des 18. Jahrhunderts verbreiteten sich seine Werke.¹⁷⁷³

¹⁷⁶⁸ Josef OFNER, Franz Schubert und Steyr. Briefe, Berichte, Bilder (Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr 1973), http://steyr.dahoam.net/wp-content/uploads/2017/07/Franz_Schubert_und_Steyr.pdf, 14 f. (18.11.2019).

¹⁷⁶⁹ WEILER, Spuren, 37.

¹⁷⁷⁰ OFNER, Schubert, 11.

¹⁷⁷¹ Otto Erich DEUTSCH, Schubert in Steyr, in: Oberösterreich – Landschaft, Volk, Kultur, Sport 2/2 (1935), 29–36, hier 29.

¹⁷⁷² „Es ist charakteristisch für die Musikerreisen dieser Zeit, daß sie nicht nur dem Gelderwerb, sondern auch der Vermittlung von Erfahrungen und Informationen dienen.“; siehe HOFFMANN, Straße, 195 f.

¹⁷⁷³ WEILER, Spuren, 15.

Auf ihren Reisen waren überregional bekannte Musiker gern gesehene Gäste. Durch ihre Verbindungen zu einflussreichen Familien gelang es ihnen in die lokale Musikkultur aufgenommen zu werden und Konzerte zu geben.¹⁷⁷⁴

Seinen ersten Besuch in Steyr verdankte Franz Schubert dem Hofopernsänger Johann Michael Vogl (1768–1840) – ein gebürtiger Steyrer. Der Bariton war von 1794 bis 1822 an der Wiener Hofoper engagiert und feierte dort bedeutende Erfolge. In Wien freundete er sich mit Schubert an, dessen Lieder er interpretierte und damit der Öffentlichkeit bekannt machte.¹⁷⁷⁵ Der um beinahe 30 Jahre ältere Vogl nahm den damals 22-jährigen noch fast unbekanntem Komponisten Mitte Mai 1819 erstmals mit in seine Heimatstadt. Während der zwei Monate, die Schubert in Oberösterreich blieb, besuchte er Kremsmünster und Linz, hielt sich die meiste Zeit aber in Steyr auf, wo er in einem Zimmer im zweiten Stockwerk des Hauses Stadtplatz Nr. 34 / Berggasse Nr. 49 wohnte.¹⁷⁷⁶ Das Haus gehörte von 1799 bis 1848 dem Berggerichts- und Landesadvokaten Dr. Albert Schellmann sen. (1759–1844) und dessen Frau Anna Barbara (geborene Reutter).¹⁷⁷⁷ Im dritten Obergeschoss dieses Hauses wohnte wahrscheinlich auch der Arzt Dr. Franz Xaver Krugluger mit seiner siebenjährigen Ziehtochter Karoline Eberstaller, die im hohen Alter angab, Schuberts Jugend- oder letzte Freundin gewesen zu sein.¹⁷⁷⁸ Eberstallers Taufpatin war im Übrigen Theresia von Koller (1783–1853), Josef von Kollers Ehefrau, die ihrem Täufling „gelegentlich den Zutritt zu den Schubertiaden“ ermöglichte.¹⁷⁷⁹

Johann Michael
Vogl

Obwohl Schubert im Haus der Familie Schellmann neben dem Bummerlhaus wohnte, speisten er und Vogl täglich im Hause Koller.¹⁷⁸⁰ Zu dieser Bekanntschaft war es wiederum durch den Wiener Niederlagsverwandten Franz Brandegski gekommen, der Johann Michael Vogl in Wien Josef von Koller vorgestellt hatte.¹⁷⁸¹ Am 10. August 1819 feierte man am Stadtplatz Nr. 11 den Geburtstag des Hausherrn, zu dessen Anlass Albert Stadler¹⁷⁸² ein Gedicht verfasste und Schubert die Melodie dazu komponierte. Vorgetragen wurde es von der musikbegabten Tochter Josefine, Bernhard Benedict¹⁷⁸³ und Franz Schubert selbst, der auf dem Klavier begleitete.¹⁷⁸⁴ In einem Brief an seinen Bruder Ferdinand schrieb Schubert über Josefine: „Die

Musizieren im
Hause Koller

¹⁷⁷⁴ HOFFMANN, Straße, 195.

¹⁷⁷⁵ KLEINDEL, Buch, 567.

¹⁷⁷⁶ DEUTSCH, Schubert in Steyr, 29.

¹⁷⁷⁷ KRENN, Häuserchronik, 61.

¹⁷⁷⁸ DEUTSCH, Schubert in Steyr, 30.

¹⁷⁷⁹ OFNER, Schubert, 21.

¹⁷⁸⁰ Ebd., 12 f.

¹⁷⁸¹ DEUTSCH, Schubert in Steyr, 31.

¹⁷⁸² Albert Stadler (1794–1884) kannte Schubert aus dem Wiener Konvikt, ein Internat für Hofopernknaben und Studenten, während Stadler Rechtswissenschaften studierte; siehe OFNER, Schubert, 7.

¹⁷⁸³ Bernhard Benedict war Fragner (Lebensmittelkleinhändler) und von 1812 bis 1846 Inhaber des Hauses Grünmarkt Nr. 8, wo sich einst die Eisenhandlung Voith bzw. Redtenbacher befunden hatte; siehe KRENN, Häuserchronik, 12.

¹⁷⁸⁴ DEUTSCH, Schubert in Steyr, 31.

Tochter des Herrn v. K(oller), bei dem ich und Vogl täglich speisen, ist sehr hübsch, spielt brav Klavier, und wird verschiedene meiner Lieder singen.“¹⁷⁸⁵ Die undatierte Klaviersonate in A-Dur, die nach seinem Tod als op. post. 120 erschien, dürfte Schubert für Josefine geschrieben haben. Außerdem komponierte er 1820 in ihrem Auftrag die Musik zum „Namenstagslied“, welches sie ihrem Vater Josef widmete.¹⁷⁸⁶ Auch das „Forellenquintett“ (op. post. 114) sei von Pepi Koller und den „rauschenden Bächen der Steyr“ inspiriert. Das Klavierquintett in A-Dur wurde 1819 im Musikzimmer Silvester Paumgartners am Stadtplatz Nr. 16 uraufgeführt, wobei dieser das Cello spielte, Josef von Koller den Kontrabass und Josefine das Klavier.¹⁷⁸⁷

Zweiter Besuch
Schuberts

1823 zog es Vogl und Schubert ein zweites Mal nach Steyr, wo sie bei ihren Steyrer Freunden Dr. Schellmann und Koller die unvollendete Partitur der Oper „Fierrabras“ aufführten, bevor sie diese der Öffentlichkeit präsentierten.¹⁷⁸⁸ Dieses Mal waren beide bei Silvester Paumgartner – also im Haus schräg gegenüber der Koller – untergebracht: Schubert bewohnte ab Sommer ein Gangzimmer im zweiten Stock, wo sich auch der Musiksalon befand, während Vogl bereits seit dem Frühjahr bei Paumgartner gelebt hatte.¹⁷⁸⁹ Paumgartner war ein wohlhabender Junggeselle und Vizefaktor der Innerberger Hauptgewerkschaft sowie ein „großer Musikfreund“. In der Beletage¹⁷⁹⁰ seines Hauses am Stadtplatz Nr. 16 hatte er einen stattlichen Musiksalon mit guten Instrumenten und einer reichen Notensammlung eingerichtet und damit ein Zentrum der Hausmusik in Steyr geschaffen.¹⁷⁹¹

Dritter Besuch

Im Sommer 1825 kehrte Schubert zu einem dritten Besuch nach Steyr zurück. Er kam am 20. Mai an, während sich sein Freund Vogl bereits seit Anfang April in Steyr aufgehalten hatte. Auch dieses Mal wohnten beide bei Silvester Paumgartner. Nach Besuchen in Linz, St. Florian, Kremsmünster und Gmunden hielten sie sich vom 25. Juli bis Mitte August und weitere zwei Wochen von Mitte bis Ende September wiederum in Steyr auf.¹⁷⁹² Auf dem Rückweg von Gastein besuchten die beiden im August die Stadt Salzburg, wo sie zu Gast beim Spezereiwarenhändler Johann Christian II. Pauernfeind (1783–1835) im Haus Judengasse Nr. 8 waren, wo noch heute eine Gedenktafel an diesen Besuch erinnert. Johann Christian Pauernfeind war Josef

¹⁷⁸⁵ Klammern durch Ofner gesetzt; siehe OFNER, Schubert, 12 f.

¹⁷⁸⁶ DEUTSCH, Schubert in Steyr, 32. Der Text aus der Feder Albert Stadlers ist nachzulesen bei OFNER, Schubert, 16.

¹⁷⁸⁷ WEILER, Spuren, 49 u. 51.

¹⁷⁸⁸ WATZINGER, Heimat, 33.

¹⁷⁸⁹ DEUTSCH, Schubert in Steyr, 35.

¹⁷⁹⁰ Das am besten ausgestattete Stockwerk eines Hauses, häufig das erste Obergeschoss.

¹⁷⁹¹ DEUTSCH, Schubert in Steyr, 30 f.

¹⁷⁹² Ebd., 36.

von Kollers Cousin,¹⁷⁹³ weshalb es nicht unwahrscheinlich ist, dass sich der Aufenthalt Schuberts bei den Pauernfeinds durch den Kontakt über die Koller ergeben hatte.¹⁷⁹⁴ Zurück in Steyr wurde im Hause Koller abermals musiziert. Auf Vorschlag Vogls sang man dort Schuberts 1815 entstandenen „Erlkönig“ mit verteilten Rollen: Josefine sang den Knaben, Schubert den Vater und Vogl den Erlkönig, während Stadler begleitete. Otto Deutsch zufolge habe Schubert in Steyr seine schönste Zeit verbracht.¹⁷⁹⁵

Das Werk des „Liederfürsten“ umfasst 600 Lieder, acht Symphonien, sieben Messen, 17 Ouvertüren, 15 Streichquartette, Klavier- und Violinsonaten, Duos für Violine und Klavier, ein Klavierquintett, ein Streichquintett und zahlreiche Tänze und Klavierstücke. Im Jahre 1828 starb Franz Schubert in der Wohnung seines Bruders Ferdinand an „Nervenfieber“ (wahrscheinlich Typhus).¹⁷⁹⁶ Schuberts Werk fand erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts gebührende Anerkennung.

4.2.5.3 Sport und (Glücks-)Spiel

Neben der Musik weisen ein paar vereinzelte Belege auf weitere Vergnügungen im Hause Koller hin, wie z. B. das Billard-Spiel. Von seinem guten Geschäftsfreund Johann Tobias Kießling aus Nürnberg erhielt Josef von Koller im April 1806 ein Angebot über schöne, weiße Billardkugeln aus Elfenbein zu einem Preis von 28 Gulden franko Passau sowie „geringere“, braune Billardkugeln zu 26 Gulden das Pfund.¹⁷⁹⁷

Billard

Des Weiteren sind mehrere Briefe überliefert, die ein Interesse Kollers an der Lotterie bezeugen. 1806 kaufte der Wiener Geschäftsmann Josef von Müller in Kollers Namen eine Staats-Lotterie-Anleihe (*Banco Lotto Obligation*) um 250 Gulden. Das Los mit der Nummer 2724 hielt Müller für seinen treuen Geschäftspartner Koller in Verwahrung.¹⁷⁹⁸ Eine Staats-Lotterie-Anleihe war eigentlich ein Darlehen des Losinhabenden an den Staat, wobei der Gläubiger seinen Einsatz plus „Zinsen“ in Form von Gewinnen in nicht absehbarer Höhe zurückbekam. Die Staatslotterie gab diese Anleihen aus, um „eine grössere Theilnahme für das Geschäft zu erregen“ und sich damit günstigere Bedingungen zu verschaffen. Anhand eines Verlosungsplans war es für die Anleihen- bzw. Lotterielos-Inhabenden ersichtlich, wann die Ziehung – also die

Staats-Lotterie-Anleihe

¹⁷⁹³ Der Kaufmann war der Sohn von Johann Anton Thaddäus Pauernfeind (1723–1787) und Maria Katharina Koller (1737–1802). *Käterl* war die Tochter von Johann Josef Koller und seiner zweiten Ehefrau Maria Elisabetha Hierzenberger und damit die Tante Josef von Kollers.

¹⁷⁹⁴ Gedenktafel am Haus Judengasse Nr. 8, Salzburg aus dem Jahr 1923.

¹⁷⁹⁵ DEUTSCH, Schubert in Steyr, 36.

¹⁷⁹⁶ KLEINDEL, Buch, 483 f.

¹⁷⁹⁷ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Nürnberg (25.4.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 19.

¹⁷⁹⁸ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (27.5.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 92.

Rück- bzw. Auszahlung – erfolgen würde. Ihren Einsatz konnten sie nicht verlieren, aber statt festen Zinsen bekamen die Teilnehmenden einen mal größeren, mal kleineren Gewinn.¹⁷⁹⁹

Frankfurter
Klassenlotterie

Aus Frankfurt erhielt Koller im Jahr 1808 eine Gelegenheit, sich an der 36. Frankfurter Klassenlotterie zu beteiligen, wobei er die zwei Lose von J. G. Winckler offenbar ungefragt zugeschickt bekam. Winckler schrieb, dass – sollte Koller Interesse haben und die Lose behalten wollen – dafür 12 Gulden zu zahlen seien. Sollte er eine Teilnahme jedoch ablehnen, würde er ihm das Briefporto für die Rücksendung der Lose erstatten. Als Beilage war ein *Plan der sechs und dreißigsten Stadt Frankfurter Lotterie von 6 Klassen*, inklusive einer Gewinnprognose auf der Rückseite, angefügt. Die Frankfurter Lotterie wurde als Stiftungslotterie zur Unterstützung der Armen gegründet, wobei sich J. G. Winckler um den Vertrieb der Lose kümmerte. Das Schreiben war zum größten Teil vorgedruckt, was auf einen massenhaften Versand der Lose schließen lässt.¹⁸⁰⁰

Schwimmen

Zuletzt kann an dieser Stelle noch die Verleihung des „Freischwimmers“ an Viktor von Koller am 10. August 1864 erwähnt werden. Das Schwimmbzeichen hatte Koller mit vielen anderen Teilnehmenden in der Steyrer Schwimmschule absolviert, was im Alpenboten verkündet wurde.¹⁸⁰¹ Die Anlage war das erste Arbeiterbad Europas und war 1863 durch den Industriellen Josef Werndl im Wehrgraben errichtet worden.¹⁸⁰²

4.2.6 **Mobilität**

Sattler- und
Riemerarbeit

Diverse Rechnungen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts weisen darauf hin, wie es um den „Fuhrpark“ der Koller beschaffen war: Der Sattler Josef Reißner verrichtete Sattlerarbeiten in Höhe von fast 11 Gulden im Auftrag Maria Elisabetha Kollers, da er Sattel, Schlittengeschirre, Sitzpolster, Riemen und anderes repariert und erneuert hatte. Die *vornehme burgerliche Hantle Frau* gab dafür ein Trinkgeld von 31 Kreuzern.¹⁸⁰³ Auch der Riemermeister Johannes Kickendorffer aus Steyr stellte 5 Gulden und 49 Kreuzer in Rechnung, da er Ausbesserungsarbeiten an *Schlittenzäm*, Schellenkranz, *Sitztrager*, Sitzpolstergurten, Stoßriemengurten, Halftern, Hinterzeug, Steigbügel-Riemen und dem starken Schwungriemen durch geführt hatte.¹⁸⁰⁴ Sowohl die Rechnung des Sattlers als auch jene des Riemermeisters deuten auf Ausbesserungsarbeiten an einem oder mehreren Transportmitteln, wie z. B. Kutschen, Fuhrwagen oder Schlitten, hin.

¹⁷⁹⁹ Ephraim Salomon UNGER, Handbuch der Staats-Lotterie-Anleihen, Leipzig 1841, 1 f. Zur Kulturgeschichte des Lottospielens in Österreich siehe Edith SAURER, Straße, Schmuggel, Lottospiel. Materielle Kultur und Staat in Niederösterreich, Böhmen und Lombardo-Venetien im frühen 19. Jahrhundert, Göttingen 1989.

¹⁸⁰⁰ StA Steyr, Angebot aus Frankfurt am Main (21.10.1808), Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 30.

¹⁸⁰¹ Alpenbote 9/39 (1864), 213.

¹⁸⁰² BRANDL / OFNER, Steyr, 293.

¹⁸⁰³ StA Steyr, Jahresrechnung für Sattlerarbeiten (31.12.1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 1.

¹⁸⁰⁴ StA Steyr, Jahresrechnung für Riemerarbeiten (31.12.1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 44.

Die Familie besaß 1751 tatsächlich eine Chaise (*Schessler*), eine kleine Chaise (*glain Schosse*) und einen Fuhrwagen sowie einen Schlitten, einen Doppel- und einen Wurstschlitten.¹⁸⁰⁵ Die Bezeichnung als „Chaise“ ist relativ ungenau, da es sich dabei um ein ursprünglich zweirädriges Stuhlfahrzeug handelte, aus dem sich zahlreiche zwei- und später vierrädrige Personenfahrzeuge entwickelten – z. B. durch Erweiterung des Einsitzers um eine Bank für zwei Personen oder das Anbringen eines Faltdaches. Auch geografisch gesehen gab es große Unterschiede, was unter einer Chaise verstanden wurde. Im deutschsprachigen Raum z. B. war damit ein vierrädriges Gefährt, welches wiederum unterschiedliche Kastenformen haben konnte, gemeint.¹⁸⁰⁶ Die kleine Chaise der Koller könnte ein zweirädriges Gefährt gewesen sein, wohingegen die größere Chaise vier Räder gehabt haben könnte. Es war aber auch möglich, dass sich die Größe der Chaise auf die Personenanzahl bezog, die damit befördert werden konnte.

Chaisen

Der Fuhrwagen wurde höchstwahrscheinlich für den Transport von Gütern gebraucht, was nicht unüblich für Handelshäuser war, selbst wenn sie den Warentransport zunehmend von spezialisierten Speditionsunternehmen abwickeln ließen. Die Harkorts in Nordrhein-Westfalen z. B. hatten ein eigenes Fuhrwerk, womit sie Waren durch ihre eigenen Knechte nach Lübeck lieferten (1750er Jahre), fertigestellte Eisenwaren bei den Handwerkern abholen ließen (1770) oder Rohmaterial transportierten (1810).¹⁸⁰⁷ Bei den Koller diente der Fuhrwagen wahrscheinlich ähnlichen Zwecken, wobei noch der Jahrmarktsbesuch in Linz und Wien bzw. der Transport der Waren dorthin und von dort zurück hinzu kam.

Fuhrwagen

Die drei Schlitten der Koller waren von Pferden gezogene Fahrzeuge mit Kastenformen ähnlich der Kutschen, tiefem Schwerpunkt und Kufen anstatt Rädern. Auch hier gab es wie bei den Kutschen sowohl offene, als auch geschlossene Modelle, die im Winter für gesellige Ausfahrten genutzt wurden. Sie boten in der Regel aber nur der Dame einen Sitzplatz, während der Herr das Pferd von einem kleinen Sitz am hinteren Teil des Schlittens aus lenkte. Mit diesen Schlitten wurde gruppenweise ausgefahren, während Gesellschaftsschlitten auch mehreren Personen Platz boten. Im 18. Jahrhundert waren derartige Schlitten farbenfroh bemalt und reich mit Schnitzereien verziert. Als Kälteschutz wurden sie mit Pelzen und Teppichen ausgestattet, wobei in einfacheren Modellen die Füße durch Laub- und Heusäcke gewärmt wurden.¹⁸⁰⁸

Schlitten

Der nicht näher spezifizierte Schlitten der Koller, könnte ein solch einsitziges Modell gewesen sein, das von einer zweiten Person gelenkt wurde. Der Doppelschlitten hingegen war dem

Wurstschlitten

¹⁸⁰⁵ Der Hufschmiedmeisters Martin Mäschek stellte für seine Arbeit an den Chaisen, dem Fuhrwagen und den Schlitten insgesamt 24 Gulden und 3 Kreuzer in Rechnung; siehe StA Steyr, Hufschmiedrechnung (31.12.1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 43.

¹⁸⁰⁶ Robert SALLMANN, *Kutschenlexikon*, Frauenfeld 1994, 38.

¹⁸⁰⁷ GORIBEN, *Handelshaus*, 227.

¹⁸⁰⁸ SALLMANN, *Kutschenlexikon*, 106 f.

Namen nach ein Modell, das zwei Personen auf einer Bank neben- oder auf zwei Sitzen hintereinander Platz bot. Beim Wurstschlitten schließlich handelte es sich um ein Gefährt, über dessen Langbaum sich eine schmale Bank mit seitlichen Fußbrettern befand, sodass bis zu zwölf Personen darauf sitzen konnten (siehe Abbildung 36). In Deutschland im 18. Jahrhundert war der Wurstschlitten ein höfischer Jagdwagen, der aber auch für Ausflugs- oder Lustfahrten verwendet wurde. Die Bezeichnung ergab sich aus dem Überzug der Sitzbank und der Polsterung, die an eine längliche Wurst erinnerte.¹⁸⁰⁹ Sie ermöglichte einerseits das rittlings Hintereinandersitzen mehrerer Personen und andererseits das Sitzen Rücken an Rücken quer zum Wagen.¹⁸¹⁰ In Basel wurde „die Wurst“ seit dem 18. Jahrhundert für gemeinsame Schlittenfahrten junger Leute aus reichen Familien verwendet, womit sich das Bürgertum an den höfischen Karussellfahrten des Barocks anlehnte.¹⁸¹¹



**Abbildung 36: Ein „Basler Wurst-Schlitten“ für Ausfahrten im Winter
(Historisches Museum Basel, Maurice Babey, CC-BY-SA 4.0).**

¹⁸⁰⁹ Ebd., 132 f.

¹⁸¹⁰ GRIMM / GRIMM, DWB, Bd. 30, Sp. 2306.

¹⁸¹¹ Historisches Museum Basel, Sammlung Kutschen und Schlitten, <https://www.hmb.ch/museen/sammlungsobjekte/> (18.11.2019).

An diesen Fortbewegungsmitteln der Koller hat der Hufschmied Martin Mäscek u. a. das Schlittenkummet und die Kummetschließen sowie Nägel, Radbänder, Federn, Reibnägel,¹⁸¹² Achsenbeschläge und -bleche, Zugbänder, Stifte, *Solln* (Kufen) und die *Ärb* repariert oder ersetzt. Neben weiteren Ausbesserungsarbeiten an Gartenwerkzeugen und anderen metallenen Gebrauchsgegenständen (z. B. Ketten und Türbeschläge), scheint der Hufschmied außerdem für 2 Gulden und 24 Kreuzer mindestens *48 Eysen beschlagn* zu haben, denn schließlich konnten die Fuhrwerke, Kutschen und Schlitten nicht ohne Zugtiere vorankommen.¹⁸¹³ Dass ein Hufschmied diese Reparaturen durchführte, war nicht ungewöhnlich, da sein Arbeitsfeld im Allgemeinen ein sehr breites war. Nicht nur der namensgebende Hufbeschlag zählte dazu, sondern auch die Herstellung von Werkzeugen oder die Reparatur landwirtschaftlicher Geräte aus Eisen (siehe auch „Instandhaltung“ ab S. 326).¹⁸¹⁴

Der bürgerliche Wagnermeister Dominicus Frick stellte Maria Elisabetha Koller 1751 ebenfalls eine Jahresabrechnung aus und verlangte 17 Gulden und 24 Kreuzer für das wiederholte Anbringen von Stielen auf Krampen, Hauen und Handhacken sowie Wartungs- und Reparaturarbeiten an zwei Chaisen (eine davon mit Halbverdeck), einem Fuhrwagen, einem Schlitten und einem Doppelschlitten. Zu Jahresbeginn wurde der Schlitten *gesolt*, was bedeutet, dass seine Kufen mit Eisen beschlagen wurden. An der Chaise erneuerte und reparierte Frick allerlei Dinge, wie z. B. einen neuen Boden, neue Scheiben im Scheibengestell, *2 neye Bamm* (Bäume), *1 neye Brugen* (Brücke),¹⁸¹⁵ die beiden Vorderräder, *2 Spauchen* (Speichen), eine Deichselstange und ein neues *Castl* (Kasten, Fahrgehäuse). Außerdem bespannte er ein neues Sitzbrett mit Leder und an einer als *halbdeckhle Schesse* bezeichneten Kutsche ersetzte er die Hinterachse und die Speiche eines Rades. Am *Fuhr Wagl* (Fuhrwagen) hatte Frick zwei Räder *ney abfelgt* und 13 Speichen erneuert. Im Dezember schließlich verkaufte er den Koller einen neuen Kasten für ihren Doppelschlitten und erneuerte daran die Deichselstange sowie einen Fußtritt.¹⁸¹⁶

Alleine im Jahr 1751 sind also umfangreiche Arbeiten an den Transportmitteln der Koller angefallen. Anhand der nicht geringen Kosten für die Instandhaltung wird auch deutlich, dass die Unterhaltung eines solchen „Fuhrparks“ mit erheblichem Aufwand verbunden war. Erst

¹⁸¹² Eiserner Bolzen, der die Deichsel mit dem Wagen befestigt; siehe GRIMM / GRIMM, DWB, Bd. 14, Sp. 570; Verbindung zwischen Vorderwagen und Kasten; von zentraler Bedeutung, da er alle Zugkräfte des Vorderwagens auf den Kasten übernehmen muss; siehe SALLMANN, Kutschenlexikon, 137.

¹⁸¹³ StA Steyr, Hufschmiedrechnung (31.12.1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 43.

¹⁸¹⁴ KAUFHOLD, Metallgewerbe, 158 f.

¹⁸¹⁵ Ladefläche; horizontaler Teil eines Wagens, worauf Waren geladen werden konnten; siehe SALLMANN, Kutschenlexikon, 135.

¹⁸¹⁶ StA Steyr, Wagnerrechnung (7.1.1752), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 39.

über 50 Jahre später tauchen in der Korrespondenz zwischen Josef von Koller und seinem Prokuristen Josef von Volpi, der sich Anfang Mai am Jubilatemarkt in Wien aufhielt, weitere Hinweise auf den Fuhrpark der Kaufleutefamilie auf: Volpi teilte den Kaufpreis eines Ballonwagens mit, den Koller ins Auge gefasst hatte: *Ein Ballon Wagen wie Sie zu haben wünschen, 2 sitzig, pflegt hier ohne aller Verzierung in platted zwischen f 5-6/c* [500–600 Gulden, Anm. d. Verf.] *zu kosten*.¹⁸¹⁷ Volpi hatte von Koller die Aufgabe bekommen, während seines Aufenthalts in Wien den *Batard und den Reißwagen* zu verkaufen und stattdessen *einen halbgedeckten pohnischen Reißwagen / aber nur auf 2 Personen und 2 Pferd / mit Bauch* zu kaufen.¹⁸¹⁸ Bei einer Batarde handelte es sich um einen Wagen mit Coupé für den Stadt- und Reisegebrauch.¹⁸¹⁹ Sie fasste Platz für zwei Personen, wobei durch das Aufschlagen einer Sitzbank an der vorderen Wand (genannt „Extrapontain“) zur Not auch vier Personen mitfahren konnten.¹⁸²⁰ Der Reisewagen hingegen war ein „Sammelbegriff für Wagen, die für grössere Reisen verwendet wurden.“¹⁸²¹

4.2.7 Ausgaben für Instandhaltung

Schloss-
arbeiten

Vereinzelt gibt es aus dem Jahr 1751 noch weitere Rechnungen, die einen Einblick in den Haushalt und den materiellen Besitz der Koller gewähren und erwähnenswert sind: z. B. jene des Schlossermeisters Michael Schwimbergers, der eine Jahresrechnung für seine verrichteten Schlosserarbeiten im Koller-Haushalt über 4 Gulden und 24 Kreuzer ausstellte. Der Schlosser wurde zwei Mal für diese Arbeiten ins Haus gerufen, wobei er eine Vielzahl von abgebrochenen Schlössern und Schlüsseln für Türen, Tischladen, Schubladen und Kästchen ersetzte oder anfertigte. An den Türen – genannt sind Keller-, Stall-, Boden-, Haus-, Gangstüberl-, Gewölbe- und Eisentür – brachte er außerdem neue Schnallen oder Handhaben an, tauschte die Federn aus oder befestigte die Kegel. Darüber hinaus richtete er zwei Vorhangstangen zu. Da Schwimberger zum Teil angab, wo genau diese Arbeiten anfielen, erhalten wir eine grobe Vorstellung der Raumaufteilung des Hauses Stadtplatz Nr. 11: Die *Ertdier* weist auf einen Erdkeller hin, die Stalltür auf den bereits erörterten Stall, die Bodentür auf den Dachboden und die Arbeiten an einem *Gewelmschloß* auf ein Gewölbe – ein Warenlager. Es dürfte außerdem ein oberes

¹⁸¹⁷ StA Steyr, Geschäftsbrief aus Wien (2.5.1806), Kasten XII, L3/2 FXXII 1–169 Nr. 109.

¹⁸¹⁸ StA Steyr, Geschäftsbriefe nach Wien (11. u. 13.5.1806), Kasten XII, L3/4 FXXI 1–142 Nr. 29.

¹⁸¹⁹ SALLMANN, Kutschenlexikon, 16.

¹⁸²⁰ Franz Xaver Joseph SCHREINER, Die Fahrkunst theoretisch und praktisch dargestellt. Oder über die Geschirre, über Anscharren und Anspannen der Pferde, über das Fahren mit Pferden, dann über Wagen und Schlitten, München 1829, 211.

¹⁸²¹ SALLMANN, Kutschenlexikon, 103.

Stüberl gegeben haben sowie ein Stüberl, welches vom Gang aus zu betreten war, worauf die *Gangstibell* hindeutet.¹⁸²²

Gebrauchs-
gegenstände
aus Metall

Der bereits erwähnte Hufschmiedmeister Martin Mäschek hatte neben den Ausbesserungs- und Herstellungsarbeiten an den Kutschen, Schlitten und dem Fuhrwagen wie erwähnt auch allerlei Gebrauchsgegenstände aus Metall repariert, z. B. Gartenwerkzeuge und Haushaltsgegenstände. Schon in der mittelalterlichen Stadt hatte das Reparaturgewerbe eine hohe Bedeutung und unterschiedliche Berufsgruppen waren sogar darauf spezialisiert, Altes zu reparieren, um die Lebensdauer zu verlängern, was an dem unverhältnismäßig hohen Materialwert gegenüber den niedrigen Lohnkosten lag.¹⁸²³ Mäschek reparierte einen Krampen, eine Gartenhaue, eine Mistgabel, einen Schürhaken, eine Brandschaufel, eine Feuerzange und mehrere Mauerhaken. Bei unterschiedlichen Ketten – z. B. einer *Kie Köten* (Kuhkette) oder einer *Hundköten* (Hundekette) – erneuerte er die Ringe und Glieder, die Türen beschlug er mit Blech, erneuerte die Handhabe oder richtete die Kegelbänder neu zu. Eine Scheibtruhe beschlug er mit Eisen und an den Pressschrauben erneuerte er zwei Ringe und zwei Schließnägeln. Bemerkenswert ist außerdem, dass Mäschek Alteisen von den Koller zurücknahm und dessen Wert von der Rechnung abzog: Für ein Pfund (560 Gramm) altes Eisen zog er einmal 10 Pfennige (2 ½ Kreuzer) und ein anderes Mal 3 Kreuzer ab.¹⁸²⁴ Die Praktik des „Alteisen-Recyclens“¹⁸²⁵ ist auch in der Züricher Eisenhandlung Pestalozzi zu Beginn des 19. Jahrhunderts nachzuweisen. Dort gab es ein Fass, in welchem die Kunden/-innen ihr ausrangiertes Alteisen deponieren konnten, das schließlich an ein Eisenwerk zum Umschmelzen weitergegeben wurde.¹⁸²⁶ Nicht auszuschließen ist, dass es auch bei den Koller so ein Fass mit Alteisen gab, denn der Materialwert war in den eisenverarbeitenden Handwerken besonders hoch, sodass Metallschrott auch gehandelt wurde. Historisch belegt ist z. B. die Wiederverwendung von Nägeln, die durch das vergleichsweise günstige Geradeklopfen wieder einsetzbar waren.¹⁸²⁷ Das von Mäschek zurückgenommene Alteisen stammte höchstwahrscheinlich von den Türen, Ketten und anderen Eisengegenständen, die er erneuerte, und wurde mit den Kosten seiner Arbeit gegenverrechnet.

Rauchfang-
kehrer

Zu den Grundbedürfnissen des Wohnens gehörte außerdem das Heizen, wozu mehrere Rauchfangkehrerrechnungen überliefert sind. Der aus Locarno in der Schweiz stammende Franz Simoni war durch die Heirat der Witwe Maria Anna Scheuchenstuhl (geborene Guizzi)

¹⁸²² StA Steyr, Schlosserrechnung (31.12.1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 51.

¹⁸²³ Reinhold REITH, Recycling im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit – eine Materialsammlung, in: Frühneuzeit-Info 14/1 (2003), 47–65, hier 48.

¹⁸²⁴ StA Steyr, Hufschmiedrechnung (31.12.1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 43.

¹⁸²⁵ Der Ausdruck ist kein historischer Begriff und wird analytisch verwendet.

¹⁸²⁶ N. N., Pestalozzi, 11.

¹⁸²⁷ REITH, Recycling, 53.

1749 in den Besitz des Hauses Pfarrgasse Nr. 7 und der Rauchfangkehrergerechtigkeit gekommen.¹⁸²⁸ In den Jahren 1750 und 1751 führte er in den Häusern Johann Adam von Kollers Rauchfangkehrerarbeiten durch, wofür er jeweils 6 Gulden und 30 Kreuzer in Rechnung stellte. Die Arbeiten betrafen den Stieglhof (das Wohnhaus Johann Adams), drei der vier Häuser am Laichberg,¹⁸²⁹ das *Hauß gegen der Rämung in Aigen* (Aignerüttl) sowie das Haus *in der Gmain* (Leithnerhäusl).¹⁸³⁰ 1751 wurde außerdem das Haus im Ketzerfriedhof (Geymannisches Haus) gekehrt.¹⁸³¹ Je Haus fielen durchschnittlich zwischen 56 Kreuzer und 1 Gulden und 5 Kreuzer an, wobei sich die Kosten wohl nach der Anzahl der gekehrten Schornsteine orientierte und das Kehren mehrmals im Jahr erfolgte.¹⁸³²

Simoni kehrte nicht nur bei Johann Adam von Koller, sondern auch bei seiner Stiefmutter Maria Elisabetha, wofür er ihr 1751 3 Gulden und 30 Kreuzer in Rechnung stellte.¹⁸³³ Maria Elisabetha war zu jener Zeit Eigentümerin von Stadtplatz Nr. 11 und dreier Gartenhäuser in Pyrach gewesen.

4.3 Immobilienbesitz: Höfe, Häuser und Grundstücke

Wie die Ausführungen über die Rauchfangkehrerarbeiten zeigen, hatten die Koller schon Mitte des 18. Jahrhunderts einen ansehnlichen Immobilienbesitz, der von einem gewissen Wohlstand der Familie zeugt. Dazu gehörten natürlich das Haus am Stadtplatz Nr. 11 sowie weitere Häuser, die im Laufe der Zeit von Sprösslingen der Familie hinzugekauft wurden, außerdem Gartenhäuser, Höfe und landwirtschaftliche Flächen in den Steyrer Vorstädten sowie in den umliegenden Gemeinden (z. B. Kleinraming) und sogar ein Haus in Linz.

¹⁸²⁸ KRENN, Häuserchronik, 18. Das Haus gehörte dem Ehepaar bis 1754, jedoch hatte sich Simoni bereits 1752 in Salzburg um die Meisterstelle als Rauchfangkehrer beworben. Damit trat er in Konkurrenz mit der seit über 200 Jahren in Salzburg das Rauchfangkehrerhandwerk ausübenden Kaminkehrerdynastie May. 1754 erhielt Simoni tatsächlich die Meisterstelle in Salzburg und wurde dort als Bürger aufgenommen. Die Konkurrenz zwischen den May und Simoni zwang die Obrigkeit zur Einteilung der Stadt in Kehrbezirke; siehe Romana EBNER, „An Nacht König für Seuberung der Cloaca.“ Grundbedürfnisse des Wohnens, in: Reinhold Reith u. a., Hg., Haushalten und Konsumieren: Die Ausgabenbücher der Salzburger Kaufmannsfamilie Spängler von 1733 bis 1785 (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 46), Salzburg 2016, 121–133, hier 126.

¹⁸²⁹ Die vier Häuser waren wahrscheinlich das Stieglhaus, das Leibgedinge am Laichberg, das Ettingerhäusl und das Reifergartenhaus.

¹⁸³⁰ StA Steyr, Rauchfangkehrerrechnung (13.3.1751), Kasten XII, L1 FIV 1–451 Nr. 135.

¹⁸³¹ StA Steyr, Rechnung (1.3.1752), Kasten XII, L1 FIV 1–451 Nr. 242.

¹⁸³² Zum Vergleich: In Salzburg verdiente ein Rauchfangkehrer 12 Kreuzer pro Kamin und kehrte durchschnittlich fünf Mal jährlich die Kamine im Haushalt der Kaufleutefamilie Spängler. Auch in Steyr dürften die Häuser jährlich fünf Mal gekehrt worden sein; siehe EBNER, Grundbedürfnisse, 125.

¹⁸³³ StA Steyr, Rauchfangkehrerrechnung (31.12.1751), Kasten XII, L3/3 FIX 1–55 Nr. 53.

4.3.1 Die Häuser am Stadtplatz

Der Stadtplatz war das kaufmännische Zentrum Steyrs und stellte damit eine exklusive Lage dar, wo wohlhabende Bürger Hausbesitz hatten.¹⁸³⁴ Mitglieder der Familie Koller sind dort gleich auf vier Bürgerhäusern nachweisbar: am Stadtplatz Nr. 11, Nr. 14, Nr. 16 und Nr. 33.¹⁸³⁵



Abbildung 37: Das Koller-Haus am Stadtplatz Nr. 11 im Jahr 2016 (Foto: Doris Hörmann).

4.3.1.1 Stadtplatz Nr. 11 / Ennskai Nr. 23 (1707–1888)

Das Wohn- und Handelshaus der Koller befand sich während des gesamten Untersuchungszeitraumes am Stadtplatz Nr. 11. Johann Josef Koller hatte es 1707 von der Witwe Georg Ulrich Schäfflers gekauft und dort den Grundstein für sein eigenes Handelshaus gelegt. Das Gebäude wurde im Stil der Renaissancezeit errichtet und ist heute noch erhalten,¹⁸³⁶ nachdem es von den

¹⁸³⁴ EDER, Aspekte, 39.

¹⁸³⁵ Im Folgenden sind bei den einzelnen Häusern am Stadtplatz jeweils zwei Adressen angegeben, da die Gebäude aufgrund der Besteuerung nach der Breite der Fassaden in die Länge gebaut wurden. Auf diese Weise waren jene Häuser am oberen Stadtplatz zusätzlich von der Berggasse und jene am unteren Stadtplatz zusätzlich vom Ennskai aus zugänglich.

¹⁸³⁶ BAK, Stadtgeographie, Beilage 9.

beiden Stadtbränden der Jahre 1727 und 1824 verschont blieb.¹⁸³⁷ Obwohl das Haus direkt in der Stadt lag, hatte sich dort eine Stallung befunden, wo zeitweise Kühe und Schweine untergebracht waren.¹⁸³⁸



Abbildung 38: Innenhof von Stadtplatz Nr. 11 mit Zugang zum Ennskai ca. 1912 (StA Steyr, Fotosammlung der Freunde der Geschichte der Stadt Steyr und der Eisenwurzen).

Häuser-
beschreibung

Nachdem Josef von Koller 1742 starb, ging das Haus in den Besitz seiner Witwe Maria Elisabetha über, die es im Mai 1773 an ihren Sohn Jakob verkaufte, der es bis zu seinem Tod

¹⁸³⁷ PILS, Steyr, [o. S.].

¹⁸³⁸ Durch einen Streit über die von Johann Josef Koller hinterlassenen Immobilien, worunter sich auch mehrere Gartenhäuser befanden, geht hervor, dass sich am Haus Stadtplatz Nr. 11 auch eine Stallung befunden hatte: Johann Adam von Koller beklagte 1743 vor dem Magistrat Steyr, dass seine Stiefmutter Maria Elisabetha die Kühe und Schweine aus dem ihm zustehenden Geymannischen Garten in eine heimlich errichtete Stallung bei der Handlung gebracht hatte; siehe StA Steyr, Schreiben (31.5.1743), Kasten XII, L1 FII 1–95 Nr. 59.

1798 in Besitz hatte. In der Stadtansicht Matthäus Merians aus dem Jahr 1679 in Abbildung 4 (S. 57) sind die zentrale Lage des Koller-Hauses (gelb) und der Zugang zum Stadtplatz einerseits sowie zum heutigen Ennskai andererseits erkennbar. Laut Häuserbeschreibung von 1799 umfasste das Haus mit der damaligen Konskriptions-Nr. 30 zwei Stockwerke: Im Erdgeschoss befanden sich eine Handlung und zwei Warengewölbe sowie je ein Pferde- und ein Kuhstall, ein Keller und vier kleine Gewölbe. Im ersten Obergeschoss – der auch von außen gut zu erkennenden Beletage¹⁸³⁹ – lagen offenbar die Wohnräume der Familie Koller. Diese bestanden aus zwei großen, zwei kleinen, einem Seitenzimmer und zwei *Kammerl*. Im zweiten Obergeschoss befanden sich ein weiteres Zimmer, ein Nebenstüberl und ein Warengewölbe.¹⁸⁴⁰

Zum Haus gehörte ein Stadl in der Schönau,¹⁸⁴¹ der am 24. November 1727 Anton Graf von Salzburg und Saläberg abgekauft worden war.¹⁸⁴² Laut Haus- und Grundbuch der Stadt Steyr gehörte Johann Josef Koller im Jahre 1735 neben diesem sogenannten *Sallaburger Stadtl* außerdem der *Radingerische oder Größliche Stadl* (Nr. 635), der zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits abgebrannt war.¹⁸⁴³ Die Urmappe des Franziszeischen Katasters weist die Parzelle Nr. 1172 in der Schönau als zum Stadtplatz Nr. 11 gehörig aus.¹⁸⁴⁴ Noch heute erinnert der Straßename „Stadlgasse“ südlich der Schönauerbrücke auf die zahlreichen Stadl, die einst hier gestanden haben. Jener der Koller dürfte sich in der heutigen Schiffmeistergasse befunden haben.

Stadl in der Schönau

Als Jakob Koller 1798 starb, gingen Haus und Stadl in den Besitz seines Sohnes Josef von Koller über, der es wiederum 1856 an seine Schwiegertochter Anna von Koller (geb. Lechner) verkaufte. Nach ihrem Tod gelangte das Haus in den Besitz ihres Sohnes Karl von Koller jun., der es 1888 schließlich verkaufte und damit das Handelsgeschäft der Koller auflöste.

Verkauf

4.3.1.2 **Stadtplatz Nr. 14 / Berggasse Nr. 29 (1767–1792)**

Auch das Haus Stadtplatz Nr. 14 im gotischen Baustil mit einer ebenfalls gotischen Fassade schräg gegenüber von Stadtplatz Nr. 11 gehörte für einige Jahre einem Mitglied der Familie Koller.¹⁸⁴⁵ Am 31. Jänner 1767 kaufte Franz Wolfgang Koller – Sohn Johann Josefs und Maria Elisabethas – das Haus von der Witwe Theresia Paumgartner, womit er das Bürgerrecht in Steyr erhielt.¹⁸⁴⁶ Da die Vorbesitzerin Theresia Paumgartner und ihr Mann Franz Sylvester (von 1748

¹⁸³⁹ Das am besten ausgestattete Stockwerk eines Bürgerhauses.

¹⁸⁴⁰ StA Steyr, Elaboraten zu den Lagerbuch der Gemeinde Stadt Steyr (15.4.1788), Regal 10, Bd. 154, Tom. II, 7.

¹⁸⁴¹ Der Stadl trug die topografische Nummer 1509; siehe ebd., 189.

¹⁸⁴² StA Steyr, Findbuch zum Koller-Archiv, Regal 21, Repertorien, 76.

¹⁸⁴³ StA Steyr, Hauß und auch Grund Buch (1735), Regal 10, Bd. 152, Nr. 120.

¹⁸⁴⁴ StA Steyr, Hauptbuch des Besitzstandes (zw. 1810 u. 1870), Regal 13, Tom. I, 29.

¹⁸⁴⁵ BAK, Stadtgeographie, Beilage 9.

¹⁸⁴⁶ HAINDL, Ergänzung, 175.

bis 1759 war er Bürgermeister von Steyr) dort ebenfalls Handel betrieben hatten, übernahm Koller mit dem Hauskauf auch die Handlung, wofür er einen Kaufschilling von 1.344 Gulden erlegte.¹⁸⁴⁷

Die Koller und Paumgartner waren schon seit den ersten Nachweisen der Koller in Steyr miteinander verbunden. Andree Paumgartner – der Vater Franz Sylvesters – war Trauzeuge Johann Georg Kollers und Barbara Vestenbergers gewesen, als diese im Jahr 1694 den Bund der Ehe schlossen. Außerdem war er Mitglied des Inneren Rats und hatte von zirka 1675 bis 1716 das Haus Stadtplatz Nr. 14 besessen.¹⁸⁴⁸

Stadl und Haus-
beschreibung

Auch zu diesem Haus gehörte ein Stadl in der Schönau,¹⁸⁴⁹ außerdem ein Hausgärtl und ein Stöckl. Letzteres umfasste nur zwei Zimmer, die Koller offenbar vermietete.¹⁸⁵⁰ Das Haus selbst hatte laut Häuserbeschreibung von 1788 zwei Stockwerke: Im Erdgeschoss befanden sich ein Handels- und drei Warengewölbe sowie zwei Keller und ein Stall. Im ersten Obergeschoss waren zwei große und zwei kleine Zimmer sowie ein Gewölbe zu finden. Im zweiten Obergeschoss befanden sich zwei große und zwei kleine Zimmer sowie ein Gewölbe *zum eigenen Gebrauch*.¹⁸⁵¹

1792 führte Koller seine Eisenhandlung nach 25-jähriger Handelstätigkeit in den Bankrott, weshalb sie per Versteigerung in den Besitz des Kaffeesieders Franz Mladek und dessen Frau Maria Viktoria (geborene Blume) gelangte.¹⁸⁵² Die ursprüngliche auf dem Haus radizierte Eisen-, Geschmeid- und Nagelhandlungsgerechtigkeit wurde am 28. März 1792 von Johann Jakob Koller als Gläubiger seines Bruders Franz Wolfgang um 600 Gulden übernommen.¹⁸⁵³

4.3.1.3 Stadtplatz Nr. 16 / Berggasse Nr. 31 (1843–1869)

Das Haus am Stadtplatz Nr. 16 gleich nebenan von Nr. 14 befand sich von 1843 bis 1857 im Besitz des Eisenhändlers Karl von Koller. Seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war es im Besitz der Familie Paumgartner gewesen, die nicht mit der zuvor genannten Familie Paumgartner am Stadtplatz Nr. 14 verwechselt werden darf.¹⁸⁵⁴ Im ersten Stock des Hauses befand

¹⁸⁴⁷ KRENN, Häuserchronik, 72.

¹⁸⁴⁸ Ebd.

¹⁸⁴⁹ Topografische Nummer 1517.

¹⁸⁵⁰ StA Steyr, Elaboraten zu den Lagerbuch der Gemeinde Stadt Steyr (15.4.1788), Regal 10, Bd. 154, Tom. II, 26 u. 189.

¹⁸⁵¹ Ebd., 38.

¹⁸⁵² Mladek erwarb 1812 eine Wirts- und Leutgebschaftsgerechtigkeit und war noch 1825 auf diesem Haus als „Gastgeb“ zum goldenen Hirschen nachweisbar, siehe KRENN, Häuserchronik, 72; sowie Franz PILLEWIZER, Verzeichniß der in der k. k. Kreisstadt Steyr und in dessen Komissariats-Bezirk befindlichen Häuser nach der Conscriptions-Revision pro 1825 nebst einer kleinen Topographie von Steyr, Steyr 1825, [o. S.].

¹⁸⁵³ KRENN, Häuserchronik, 72.

¹⁸⁵⁴ Es gibt eine verwirrende Namensgleichheit zwischen den benachbarten Familien: Am Stadtplatz Nr. 14 war Franz Sylvester Paumgartner ansässig (Handelsmann und Bürgermeister) und am Stadtplatz Nr. 16 Sylvester von Paumgartner (Vizefaktor der Innerberger Hauptgewerkschaft und Gastgeber Schuberts).

sich eine Wohnung mit einem eigenen Musikzimmer, wo auch kleinere Abendgesellschaften stattfanden. „Im zweiten Stock befand sich ein mit Emblemen der Kunst geschmückter Salon für größere und zahlreich besuchte Produktionen um Mittagszeit.“¹⁸⁵⁵

Zuletzt vererbte es Sylvester von Paumgartner, Vize-Faktor der Innerberger Hauptgewerkschaft, im Jahr 1842 seiner Magd Magdalena Schachner für 42 treue Dienstjahre. Diese wiederum räumte Karl von Koller sen. in ihrem Testament vom 28. April 1843 – wenige Tage vor ihrem Tod – das Recht ein, das Haus um 5.000 Gulden zu kaufen. 1857 starb auch Karl von Koller sen., womit seine Witwe Anna (geb. Lechner) zur Alleininhaberin des Hauses wurde. 1869 verkaufte sie es an Vinzenz und Josefa Gutbrunner um 12.000 Gulden Ö. W. (Österreichische Währung).¹⁸⁵⁶

4.3.1.4 Stadtplatz Nr. 33 / Ennskai Nr. 32 (1879–1894)

Ein viertes Haus am Stadtplatz befand sich ebenfalls kurzweilig im Besitz eines Kollers. Es handelt sich um das Haus Nr. 33, wo 1827 die Sandböksche Buchhandlung gegründet wurde. Auf Franz Sandböck folgte Viktor Stigler als Eigentümer,¹⁸⁵⁷ der die „Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung“ im September 1879 an Viktor von Koller und Franz Löffler verkaufte – Koller und Löffler behielten den Firmennamen „Sandböksche Buchhandlung“ bei. Im Mai 1894 verkaufte von Koller die Firma „Sanböksche Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung, Leihbibliothek, Papier- und Schreibrequisiten-Geschäft etc.“ an Arthur Fleischanderl aus Linz.¹⁸⁵⁸

4.3.2 Die Häuser im Steyrdorf

Während der Stadtplatz das Handelszentrum der Stadt war, waren die spezialisierten eisenverarbeitenden Handwerke (z. B. Hammerschmiede, Nagelschmiede, Klingenschmiede, Schwertschmiede, Feilhauer, Ringelschmiede und Rotschmiede) im Steyrdorf – jenseits des Steyr-Flusses – angesiedelt.¹⁸⁵⁹ Das nördlich vom Stadtplatz gelegene Stadtviertel wird als der älteste Teil Steyrs vermutet. Im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit dominierten kleinere Schmieden und Mühlen das Bild, wobei neben den Handwerkshäusern auch Bürgerhäuser von Handelsherren sowie Gasthöfe zu finden waren.¹⁸⁶⁰ Zwei dieser Bürgerhäuser befanden sich eine Zeit lang im Besitz der Koller: Jenes in der heutigen Sierninger Straße Nr. 3 und jenes in der Seifentruhe Nr. 40.

¹⁸⁵⁵ Hans RUTZ, Franz Schubert. Dokumente seines Lebens und Schaffens, München 1952, 98.

¹⁸⁵⁶ KRENN, Häuserchronik, 71.

¹⁸⁵⁷ StA Steyr, Hauptbuch des Besitzstandes (zw. 1810 u. 1870), Regal 13, Tom. I, 40.

¹⁸⁵⁸ Nach Auskunft durch den Heimatforscher Ernst Schimanko, Steyr.

¹⁸⁵⁹ KRENN, Häuserchronik, 105.

¹⁸⁶⁰ PILS, Steyr, [o. S.].

4.3.2.1 Sierninger Straße Nr. 3 (1699–1740)

Johann Georg Koller war im Jahr 1699 Eigentümer des Hauses Sierninger Straße Nr. 3, worauf eine Material- und Spezereiwarenhandlungs-Gerechtsame lag, die später von einer Tuch-, Seiden- und Schnittwarenhandlungsgerechtsame abgelöst wurde. Koller hatte das Haus dem Handelsmann Wolf Ellegast abgekauft.¹⁸⁶¹ Am 19. Dezember 1732 wurde ein Kaufbrief zwischen Johann Georg Koller und seinem Neffen Johann Josef abgeschlossen,¹⁸⁶² der das Haus jedoch nicht für sich selbst, sondern für seinen Sohn aus erster Ehe – Johann Adam – kaufte. Tatsächlich verkaufte Johann Josef das Haus zwei Jahre später, am 29. Oktober 1734, an seinen Johann Adam, das damit das Bürgerrecht auf die Handlung erhielt.¹⁸⁶³

Reukauf

Schon im August 1739 sollten Haus und Handlungsgerechtigkeit um 3.000 Gulden wieder verkauft werden.¹⁸⁶⁴ Als Käufer fand Johann Adam seinen Cousin Johann Georg Prandstätter, der in Mauthausen Eisen-, Geschmeid- und Nagelhändler war. Bei Heindl heißt es zwar, dass Prandstätter damit das Bürgerrecht in Steyr erhielt,¹⁸⁶⁵ jedoch war es im November 1739 bereits zum Reukauf gekommen, womit Johann Adam durch die Zahlung eines Reugeldes den Kauf rückgängig machte. Koller hatte das Haus gemeinsam mit der darauf haftenden Eisenhandlungsgerechtsame, den Handlungsbüchern und der Korrespondenz an seinen Cousin Prandstätter aus Mauthausen verkauft. Nur drei Monate nach dem Abschluss des Kaufvertrages setzte Koller alles daran, das Haus wieder zu bekommen, da seine Hochzeit mit Anna Katharina Löschenbrand bevorstand – die Ehe wurde noch am 24. November desselben Jahres geschlossen.¹⁸⁶⁶ Prandstätter zeigte aufgrund der Verwandtschaft und der besonderen Freundschaft zwischen den beiden guten Willen und überließ das Haus seinem Cousin, um *an seinem Glück nicht schädlich zu sein*. Die Bedingungen, die an den Reukauf geknüpft waren, inkludierten erstens das Reugeld in Höhe von 200 Gulden und zweitens eine Entschädigung für die drei Monate, in denen Prandstätters Kapital im Haus gebunden war. Neben den 4-prozentigen Zinsen auf den Kaufschilling wurden ihm auch Gerichts-, Reise-, Verpflegungs- und andere Kosten rückvergütet. Koller musste die Handelsware zurückkaufen, wofür erfahrene Kaufleute mit der unparteiischen Schätzung des Bestandes beauftragt wurden.¹⁸⁶⁷ Nur kurze Zeit nach dem

¹⁸⁶¹ BEGSTEIGER, Häuserchronik, 320.

¹⁸⁶² StA Steyr, Findbuch zum Koller-Archiv, Regal 21, Repertorien, 77.

¹⁸⁶³ StA Steyr, Stadtratssitzung (29.10.1734), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 137 (1734), fol. 352 f.

¹⁸⁶⁴ StA Steyr, Vollmacht (27.8.1739), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 72.

¹⁸⁶⁵ HAINDL, Ergänzung, 98. Was mit dem Bürgerrecht Johann Georg Prandstätters geschah, ist jedoch unbekannt. Da er später sogar Marktrichter von Mauthausen wird und dort die Jakob Kollerische Eisenhandlung übernahm, ist anzunehmen, dass er das Bürgerrecht in Steyr mit dem Reukauf verlor.

¹⁸⁶⁶ Pfarre Garsten, Trauungsbuch 05 (1713–1751), 201/05, fol. 145.

¹⁸⁶⁷ StA Steyr, Protokoll (20.11.1739), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 78.

Reukauf verkaufte Koller das Haus inklusive Handlung im Jahr 1740 wiederum an den Handelsmann Franz Cannaval, der das Bürgerrecht auf die Weißwarenhandlungsgerechtigkeit erhielt.¹⁸⁶⁸

4.3.2.2 Seifentruhe Nr. 40 (1707–1733)

Auch im Steyrdorf gab es ein Haus, welches zwischen 1707 und 1733 Johann Josef Koller gehörte, bevor es dieser an den Schermesserer Michael Menhard verkaufte.¹⁸⁶⁹ Da das Haus Seifentruhe Nr. 40 im Koller-Archiv kein einziges Mal aufscheint und dort lediglich der Hauskauf von Stadtplatz Nr. 11 belegt ist, ist völlig unklar, zu welchem Zweck Koller es kaufte und wie es genutzt wurde. 1788 wird es als einstöckiges Gebäude beschrieben, in dessen Erdgeschoss sich ein mittleres Zimmer und eine Kammer sowie eine Schmiede zum eigenen Gebrauch befanden. Im Obergeschoss waren ein weiteres mittleres Zimmer und eine Kammer zu finden.¹⁸⁷⁰

4.3.3 Die Häuser und Höfe außerhalb der Stadt

Die Familie Koller besaß mehrere Immobilien außerhalb der Stadtmauern, in den Vorstädten, was in der städtischen Oberschicht üblich war, so z. B. auch in Salzburg bei Beamten, bürgerlichen Handwerkern und Handelsleuten. Der Besitz von Bauernhöfen, Garten- bzw. Sommer- oder Lusthäusern, Gartenanlagen und Almen war insbesondere eine Strategie der Handelsleute, ihr Kapital anzulegen, wenn sie dafür keine profitableren Anlagemöglichkeiten fanden.¹⁸⁷¹ Hinzu kommen pragmatische Anreize solcher Gärten und Höfe vor der Stadt, z. B. die Ergänzung der Selbstversorgung des Haushalts und die Möglichkeit, Zeit außerhalb der beengten Stadt zu verbringen¹⁸⁷² – beides bedeutete einen Zugewinn an Lebensqualität.¹⁸⁷³

Anlage- und
Nutzobjekte

4.3.3.1 Die Gartenhäuser

Die Gartenhäuser der Koller sowie mehrere kleinere Grundstücke befanden sich in der Vorstadt Richtung Garsten – genauer gesagt in Sarning, Pyrach und im Kraxental. Laut Haus- und

¹⁸⁶⁸ StA Steyr, Hauß und auch Grund Buch (1735), Regal 10, Bd. 152, Nr. 332; BEGSTEIGER, Häuserchronik, 320.

¹⁸⁶⁹ BEGSTEIGER, Häuserchronik, 317.

¹⁸⁷⁰ StA Steyr, Elaboraten zu den Lagerbuch der Gemeinde Stadt Steyr (15.4.1788), Regal 10, Bd. 154, Tom. II, 78.

¹⁸⁷¹ Gunda Barth-Scalmani konnte für Salzburg nachweisen, dass im 18. Jahrhundert Kapital „fast nie in Versuche präindustrieller Unternehmen gesteckt, sondern eben in Landbesitz investiert“ wurde; siehe BARTH-SCALMANI, Handelsstand, 273.

¹⁸⁷² REININGHAUS, Stadt Iserlohn, 551 f.

¹⁸⁷³ BARTH-SCALMANI, Handelsstand, 269–274.

Grundbuch der Stadt Steyr besaß Johann Josef Koller im Jahre 1735 das Gabriel-Arbacherische-Haus (topografische Nr. 778), die beiden Geymannischen- und Cosmannischen Häuser mit Garten in Pyrach (Nr. 782), das Andrä-Menhardtische-Haus mit Garten in Pyrach (Nr. 783), das Scheichliche- oder Michael-Schrottmüllerische-Haus mit Garten in Pyrach (Nr. 797) und das *Gregori-Schünerische*-Haus mit Garten in Pyrach (Nr. 796).¹⁸⁷⁴

Streit

Eng im Zusammenhang mit dem Immobilienbesitz der Familie Koller außerhalb der Stadt steht der älteste Sohn aus Johann Josef Kollers erster Ehe mit Maria Theresia – Johann Adam von Koller. Durch den Tod der ersten Ehefrau und der Wiederverheiratung Johann Josefs mit Maria Elisabetha Hörzenberger kam es zum innerfamiliären Konflikt, als es um die Aufteilung des Immobilienbesitzes nach Johann Josefs Tod im Jahr 1742 ging. Kollers Witwe und sein erstgeborener Sohn Johann Adam stritten um diese Gartenhäuser, da unklar war, ob für die Abhandlung der Verlassenschaft das Testament oder doch der Heiratsvertrag herangezogen werden sollte. Die Gerhaben der Koller Witwe und ihrer noch minderjährigen Kinder beanstandeten, dass sich Johann Adam von Koller noch vor Klärung dieser Frage eigenmächtig am Geymannischen Garten bedient habe, indem er darauf einen Stadl errichten und die Mauern um viel Geld erhöhen habe lassen. Außerdem habe er dort Gras gemäht und *Weegthettigkeiten verybet*, obwohl ihm dies gar nicht zugestanden sei. Laut § 5 des Heiratsvertrages seien die Gartenhäuser dem ältesten Kind aus zweiter Ehe zugestanden, da es sich um ein Fideikommiss – also ein unveräußerliches und unteilbares Erbgut – handele.¹⁸⁷⁵

Fideikommiss

Dieses Fideikommiss wurde laut Testament Johann Josef Kollers *mit dem in fine annceirten Oncel angerichtet* und betraf die Häuser und Gärten in Pyrach sowie die Hueber- und Hulblinger Zehente. Es ist anzunehmen, dass Johann Josef Kollers Onkel Johann Georg das Fideikommiss errichtet hatte, womit er bestimmte, dass die Immobilien auf *jeglichen männlichen Possessor* übergehen sollten. Da Johann Georg offenbar kinderlos starb, erbte sein nächster männlicher Nachkomme – in diesem Fall sein Neffe Johann Josef – die Gartenhäuser und Zehente. Dieser entschied sich in seinem Testament jedoch dagegen, seinem erstgeborenen Sohn Johann Adam das Fideikommiss zu übertragen, sondern wollte den Besitz an seinen ältesten Sohn aus zweiter Ehe – Johann Josef Anton – und all dessen männlichen Nachkommen übergeben.¹⁸⁷⁶ Schließlich erhielt Johann Adam von Koller doch die beiden Geymannischen- und Cosmannischen Häuser und das Menhardtische Gartenhaus, welche direkt nebeneinander lagen, so wie

¹⁸⁷⁴ StA Steyr, Hauß und auch Grund Buch (1735), Regal 10, Bd. 152, Nr. 120.

¹⁸⁷⁵ Goethe Wörterbuch, Bd. 3, Sp. 707 f.

¹⁸⁷⁶ StA Steyr, Informationspuncta (12.7.1743), Kasten XII, L1 FII 1–95 Nr. 67.

es das Fideikommiss vorsah, während die übrigen drei Gartenhäuser in den Besitz der Koller Witwe kamen.¹⁸⁷⁷

Die Gartenhäuser am Oberen Schiffweg

Im Jahr 1744 ist Johann Adam von Koller als Inhaber von zwei bzw. drei Gartenhäusern am Grund des ehemaligen Ketzerfriedhofs nachweisbar, die im Laufe der Zeit mit unterschiedlichen Namen bezeichnet wurden.¹⁸⁷⁸ Der Ketzerfriedhof hatte sich bis zur Eröffnung des Tabor-Friedhofes (1584) am Oberen Schiffweg Nr. 18 bis 21 (heute Gärtnerei Angerer) befunden, wobei unter der Hausnummer 18 bereits im 16. Jahrhundert ein Meierhof zu finden war, der dem evangelischen Pfarrer Wolfgang Lampl gehörte. Daneben befand sich ein Wohnhaus, das wohl Ende des 16. Jahrhunderts erbaut wurde.¹⁸⁷⁹ Bei diesem Meierhof und dem Wohnhaus dürfte es sich um die beiden Häuser handeln, die man zur Zeit der Koller als Geymannisches und Cosmannisches Haus (Pyrach Nr. 1) bezeichnete.¹⁸⁸⁰

Das Gartenhaus Pyrach Nr. 1 hatte einen großen Saal, ein Vorhaus, ein Vorzimmer, ein *Tafl Zimmer gegen die Stadt* und ein Seitenzimmer.¹⁸⁸¹ Das Grundstück bestand aus einem Hausgarten von zwei Tagwerk Fläche sowie einen darum herum liegenden *Wießängery* (Wiesenanger) und einem *zur Helfte mit einer Mauer umfangenen Wießflechl*.¹⁸⁸² Außerdem gehörten mehrere kleinere Überländ dazu, die Koller landwirtschaftlich nutzte: Auf einem Ländl, das sich in der Nähe des Ablhofes befand, wurde jährlich wechselweise Korn und Gerste auf einer Fläche von drei Achtel Tagwerk ausgesät.¹⁸⁸³ Ein sogenanntes *Hollerstauden Ländl* von einem Achtel Tagwerk befand sich bei Schloss Engelsegg und wurde ebenfalls jährlich wechselweise mit Korn und Gerste bestellt.¹⁸⁸⁴ Genauso verhielt es sich mit einem *Weeg Ländl* von der Größe eines Viertel Tagwerks, welches ebenfalls zum Gartenhaus gehörte.¹⁸⁸⁵ Ein weiteres Haus wurde 1567 als *Paul Khöberers Haus und Garten am Ketzerfreithof* bezeichnet,¹⁸⁸⁶ wobei es sich um das Haus Oberer Schiffweg Nr. 21 – gleich neben den beiden anderen Gartenhäusern

¹⁸⁷⁷ Sie verkaufte diese am 21. Mai 1773 wiederum an ihren Sohn Josef Anton, der damit das Bürgerrecht erhielt; siehe HAINDL, Ergänzung, 191.

¹⁸⁷⁸ StA Steyr, Hauß und auch Grund Buch (1735), Regal 10, Bd. 152, Nr. 783.

¹⁸⁷⁹ Friedrich BERNDT, Alte Adelshäuser und der Ketzerfriedhof, in: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr 19 (1959), 23–35, hier 25.

¹⁸⁸⁰ BEGSTEIGER, Haus-Chronik, 177 u. 186.

¹⁸⁸¹ StA Steyr, Inventar Johann Adam von Koller (31.5.1749), Kasten XII, L1 FIII 1–187 Nr. 64.

¹⁸⁸² StA Steyr, Fassion oder Lagerbuch der Gemeinde Garsten (1788), Regal 13, 241–243.

¹⁸⁸³ Ebd., 281.

¹⁸⁸⁴ Ebd., 293.

¹⁸⁸⁵ Ebd., 295.

¹⁸⁸⁶ BERNDT, Adelshäuser, 25.

– handelte. Es wurde mitunter auch als Andrä-Menhardtisches-, Paumgartner-, Mädlseder- oder Weißenfeldisches Haus bezeichnet.¹⁸⁸⁷

Obwohl die Gartenhäuser 1750 in den Besitz von Kollers Kreditoren übergingen,¹⁸⁸⁸ ist Johann Adam von Koller im Jahr 1788 wieder als Inhaber von Pyrach Nr. 1 nachzuweisen.¹⁸⁸⁹ Womöglich hatte er das Objekt zurückkaufen bzw. auslösen können, nachdem seine Schulden abbezahlt waren.

Das Scheichlische Haus

Das Scheichlische Haus (ehemals Pyrach Nr. 20) befand sich mit Unterbrechungen gleich mehrmals im Besitz der Familie Koller: Nach dem Tod Johann Josefs kam es in den Besitz von Maria Elisabetha Koller, die es 1773 an ihren Sohn Josef Anton verkaufte. Dieser starb jedoch 1777, womit es an seinen Bruder Jakob ging, der es 1795 an Franz-Xaver Wickhoff (Hauptkassier der privaten k. k. Hauptgewerkschaft) und seine Ehefrau Theresia verkaufte. 1805 war Josef von Koller als Besitzer nachweisbar, 1813 wiederum Franz Wickhoff. 1827 konnte es Josef von Koller zurückkaufen und vermachte es 1856 seiner Schwiegertochter Anna von Koller, die es 1868 an Gustav Gschaidler (Bürgermeister von Steyr) und dessen Ehefrau Rosa verkaufte. Ende des 19. Jahrhunderts kam es in den Besitz der Industriellenfamilie Werndl und noch vor dem ersten Weltkrieg in jenen der Firma Josef Reithoffers Söhne – ein Gummi- und Kabelwerk. Nach weiteren Besitzwechseln und der Demolierung wurde 1986 dort die neue Wohnsiedlung „Im Pyrach“ errichtet.¹⁸⁹⁰

1788 gehörten zum Gartenhaus eine *Wießleithen* mit eineinachtel Tagwerk, ein Hausgarten zu drei Tagwerk, ein weiterer Hausgarten, das Wackerhäusl, eine weitere *Wiesleithen* und das Reizenberger *Wisl* zu einem Achtel Tagwerk.¹⁸⁹¹

Das Schienerische Haus

Das Schienerische Haus dürfte Johann Josef Koller am 8. April 1724 von Anna Regina von Schienern gekauft haben.¹⁸⁹² Das Gartenhaus mit der einstigen Adresse Kraxental Nr. 1 befand sich anschließend im Besitz der Koller-Witwe und ist noch bis ins 19. Jahrhundert hinein – mit Unterbrechungen – im Familienbesitz geblieben.¹⁸⁹³

¹⁸⁸⁷ BEGSTEIGER, Haus-Chronik, 177 u. 186.

¹⁸⁸⁸ Ebd., 177.

¹⁸⁸⁹ StA Steyr, Fassion oder Lagerbuch der Gemeinde Garsten (1788), Regal 13, 42.

¹⁸⁹⁰ BEGSTEIGER, Haus-Chronik, 185 f.

¹⁸⁹¹ StA Steyr, Fassion oder Lagerbuch der Gemeinde Garsten (1788), Regal 13, Nr. 68.

¹⁸⁹² StA Steyr, Findbuch zum Koller-Archiv, Regal 21, Repertorien, 76.

¹⁸⁹³ BEGSTEIGER, Haus-Chronik, 198.

Das Arbacherische Haus

Das nach dem Garstner Klingenschmied Gabriel Arbacher benannte Haus mit der einstigen Adresse Kraxental Nr. 11¹⁸⁹⁴ kam um 1735 in den Besitz Johann Josef Kollers und ging 1742 in den Besitz seiner Witwe über. 1773 wurde es – ebenso wie die beiden zuvor genannten Gartenhäuser – von deren Sohn Josef Anton verkauft, der 1777 aber verstarb – seither gehörte es Jakob Koller. Ab 1798 war Josef von Koller Besitzer des Arbacherischen Hauses, der es 1856 seiner Schwiegertochter Anna von Koller vermachte, die es – ebenso wie das Scheichlische Haus – an Gustav und Rosa Gschaidler verkaufte.¹⁸⁹⁵ Zum Gartenhaus gehörte eine *Wießleithen* an der Enns.¹⁸⁹⁶

Exkurs: Der Rechtsstreit Johann Adam von Kollers

Der Streit um die Gartenhäuser mit seiner Stiefmutter war nicht der einzige Fall, in dem Johann Adam von Koller Teil eines Konfliktes war. In den 1740er Jahren begann ein jahrelang andauernder Rechtsstreit um ihn, der in der Zwangsversteigerung seiner Immobilien und Besitztümer gipfelte. Streitpunkt war Kollers Auffassung, durch den Erwerb des Stiegl- sowie des Lilien-/Ablhofes und seiner Erhebung in den Ritterstand („Edler von Koller“) abgabenbefreit zu sein¹⁸⁹⁷ – er war der festen Überzeugung, dass es sich bei den beiden Gütern um Freihöfe handelte. Trotz mehrmaliger Aufforderungen von Seiten des Magistrats¹⁸⁹⁸ verweigerte er jahrelang die Zahlung der Steuern und des Rüstgeldes,¹⁸⁹⁹ sodass die Stadt rechtlich gegen ihn voring.

Johann Adam (geb. am 20. November 1713) übte ebenso wie sein Vater den Beruf des Eisenhändlers aus.¹⁹⁰⁰ Am 17. Jänner 1735 heiratete er Maria Barbara Muettersgleich, Tochter des Pflegers zu Puchberg.¹⁹⁰¹ Kurze Zeit später kaufte das Ehepaar das Aignergütl in Kleinraming, das dazugehörige Leibgedinge am Laichberg¹⁹⁰² und den Stieglhof. Friedrich Berndt be-

Johann Adam
von Koller

¹⁸⁹⁴ Nach den Hausnummern von 1773 bis 1849.

¹⁸⁹⁵ BEGSTEIGER, Haus-Chronik, 198 u. 204.

¹⁸⁹⁶ StA Steyr, Fassion oder Lagerbuch der Gemeinde Garsten (1788), Regal 13, 221–223.

¹⁸⁹⁷ Mit dem Adelsdiplom vom 8. Mai 1741 wurden Koller und seinen sämtlichen ehelichen Nachkommen beiderlei Geschlechts der Beiname „Edler von Koller“ und ein ritterliches Wappen verliehen; siehe StA Steyr, Schreiben (31.3.1742), Kasten XII, L1 FII 1–95 Nr. 6; sowie Johann SIEBMACHER, Die Wappen des Adels in Oberösterreich (J. Siebmachers Großes Wappenbuch 27), Neustadt an der Aisch 1984, 156.

¹⁸⁹⁸ StA Steyr, Dekret (10.2.1741), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 100.

¹⁸⁹⁹ Allgemeine Landeskontribution (von „rüsten“ im militärischen Sinn), die zum Steuertermin am St. Martinstag fällig wurde und an die Landschaft zu erlegen war; siehe W. HAAS, Provinzialwörter. Deutsche Idiotismensammlungen des 18. Jahrhunderts (Historische Wortforschung – Untersuchungen zur Sprach- und Kulturgeschichte des Deutschen in seinen europäischen Bezügen 3), Berlin / New York 1994, 736.

¹⁹⁰⁰ StA Steyr, Schreiben an die öö. Landeshauptmannschaft (4.7.1738), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 66.

¹⁹⁰¹ Pfarre Steyr, Trauungsbuch 02 (1701–1765), 201/02, fol. 183.

¹⁹⁰² StA Steyr, Kaufvertrag (6.4.1735), Kasten XII, L1 FII 1–95 Nr. 90.

schrieb Johann Adam von Koller im Zusammenhang mit diesem Kauf als „reiche[n] Handelsmann“.¹⁹⁰³ Nachdem Koller 1735 bereits sein erstes Kind nach nur wenigen Tagen zu Grabe tragen musste,¹⁹⁰⁴ starben im Juli 1739 auch noch sein einjähriger Sohn Josef Nicodemus, seine Ehefrau (im Kindbett) sowie die neugeborene Tochter Eva Maria.¹⁹⁰⁵ Ihm blieb nur mehr die 1737 geborene Tochter Maria Theresia Constantia.¹⁹⁰⁶ Noch im November desselben Jahres ging der Witwer seine zweite Ehe mit der Jungfrau Anna Katharina Löschenbrand ein,¹⁹⁰⁷ mit der er drei weitere Kinder zeugte.

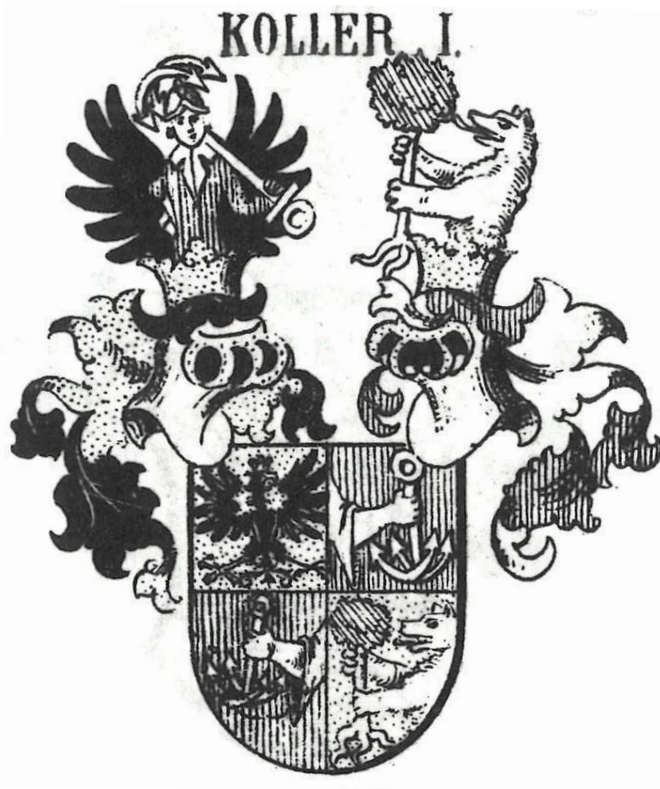


Abbildung 39: Wappen Johann Adam von Kollers (SIEBMACHER, Wappen, Bd. 27, 156).

Einspruch gegen
„Freihöfe“

Der Rechtsstreit wurde angestoßen, als der Steyrer Bürgermeister, der Stadtrichter und der Rat im April 1742 bei Kaiserin Maria Theresia Einspruch gegen die Nobilitierung Kollers erhoben. Obwohl sie ihm zur Erhebung in den Ritterstand *herzlich gehrne gratulieren*, fühlten sie sich gezwungen, die Regentin darüber zu informieren, dass es sich bei den beiden Höfen nicht um Freihöfe handelte, wovon Koller so felsenfest überzeugt war. Beide Höfe seien mitsamt ihren Grundstücken der Jurisdiktion der Stadt Steyr unterworfen, weshalb Koller auch

¹⁹⁰³ Friedrich BERNDT, Der Stieglhof – jetzt Neulust genannt, in: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr 14 (1954), 55–56, hier 55.

¹⁹⁰⁴ Die am 27. Oktober 1735 geborene Maria Anna Eva Antonia Koller, siehe Pfarre Garsten, Taufbuch 09 (1717–1736), 101/09, fol. 351; Pfarre Garsten, Sterbebuch 08 (1734–1792), 301/08, fol. 11.

¹⁹⁰⁵ Pfarre Garsten, Sterbebuch 08 (1734–1792), 301/08, fol. 43.

¹⁹⁰⁶ Pfarre Garsten, Taufbuch 10 (1736–1753), 101/10, fol. 21.

¹⁹⁰⁷ Pfarre Garsten, Trauungsbuch 05 (1713–1751), 201/05, fol. 145.

Steuern und Abgaben an diese zu entrichten habe. Auch aus den alten Steuerbüchern ginge deutlich hervor, dass alle bisherigen Besitzer/-innen ihre Steuern und Abgaben ebenfalls an die Stadt gezahlt hätten. Das Magistrat forderte, dass Koller sämtliche rückständigen und zukünftigen Steuern, Landesabgaben und andere offenen Zahlungen in Höhe von 181 Gulden wie alle anderen bürgerlichen Haus- und Grundstücksbesitzenden an das Steueramt Steyr zahle, da er sich die *Termini deß freyen Stigl- und Lilienhofs* erschlichen habe.¹⁹⁰⁸ In den Folgejahren kam es in dieser Angelegenheit zu mehreren Gerichtsverhandlungen, bis am 17. Februar 1748 der landeshauptmannschaftliche Befehl an den Steyrer Stadtrichter Johann Sylvester Paumgartner erging, Johann Adam von Koller unter Hausarrest zu stellen. Koller hatte sich inzwischen jedoch *heimlich hinwekh geschlichen*.¹⁹⁰⁹

Im Oktober beschloss die niederösterreichische Regierung schließlich, Kollers Gesuch um die *Exemption* – also die Freistellung von der Steuerpflicht – auf seine Höfe abzulehnen. Mit dem 1741 erteilten ritterlichen Adelsdiplom habe sie nie die Absicht gehabt, Koller von der Steuerpflicht auf seinen Stiegl- und seinen Abl-/Lilienhof zu befreien. Koller habe sowohl die bereits ausständige, als auch die in Zukunft noch anfallende *Landsanlaag* (Landessteuern) zu zahlen und alle in dieser Sache verursachten *Expens= und Gerichts=Unkosten, jedoch nach grichtlicher Mäßigung zu ersetzen*.¹⁹¹⁰ Weil sein Vermögen¹⁹¹¹ nicht ausreichte, um sämtliche Schulden zu begleichen, kam es zur Krida (Bankrotverfahren).¹⁹¹² 1749 wurden durch eine Kommission aus drei Schätzleuten die Häuser, Höfe und Grundstücke von Johann Adam von Koller auf 6.065 Gulden geschätzt, wovon alleine der Stieglhof mit seinen zwei Gärten auf einen Schätzwert von 3.000 Gulden kam.¹⁹¹³

Krida und Sequestration

Kollers Schulden in Höhe von 17.697 Gulden setzten sich aus mehreren hundert Gulden an ausständigen Steuern gegenüber der Stadt Steyr, den entstandenen Prozesskosten und den Kosten für die eingesetzten Kommissarien und Vermögensbeschreiber zusammen. Auch Zehente, Burgfriedsdienste und andere Abgaben gegenüber der Stadt, dem Pfarrer von Behamberg, der Herrschaft Lamberg, dem Bürgerspital, dem Pfarrkirchenamt, dem Bruderhaus und dem Hufschmiedehandwerk standen noch aus.¹⁹¹⁴ Alleine dem Bürgerspitalamt Steyr als Grundherr des Aigner Gütls in Behamberg, des Prieninger Gütls, des Weber Häusls, der Reifflichen Gründe,

Offene Verbindlichkeiten

¹⁹⁰⁸ StA Steyr, Beschwerdeschrift (27.4.1742), Kasten XII, L1 FII 1–95 Nr. 10.

¹⁹⁰⁹ StA Steyr, Schreiben der öö. Landeshauptmannschaft (17.2.1748), Kasten XII, L1 FII 1–95 Nr. 87.

¹⁹¹⁰ StA Steyr, Resolutio (31.10.1748), Kasten XII, L1 FII 1–95 Nr. 95.

¹⁹¹¹ Das Gesamtvermögen Kollers belief sich auf 20.485 Gulden: Zum Stieglhof, dem Lilien-/Ablhof und sämtlichen Grundstücken und dazugehörigen Gütern und Häusern kamen *verbrieftte Schulden herein*, das *Silbergeschmeid*, Gegenstände aus Zinn, Kupfer und Messing, das Leingewand und die Betten, Bilder, Bücher, Schusswaffen und *Mannsrüstung*, hölzerne Möbelstücke (*Holzwerch*), lebendige Fahrnisse (Nutztiere), Most und Essig, unterschiedliche Fahrnisse wie Eggen und Pflüge, der Vorrat an Getreide und schließlich die *Schulden herein*.

¹⁹¹² StA Steyr, Passiv-Schulden (April 1749), Kasten XII, L1 FIII 1–187 Nr. 48.

¹⁹¹³ StA Steyr, Inventar vom Stieglhof (19.4.1749), Kasten XII, L1 FIII 1–187 Nr. 42.

¹⁹¹⁴ StA Steyr, Inventar Johann Adam von Koller (31.5.1749), Kasten XII, L1 FIII 1–187 Nr. 64.

des Stieglhofs und der zwei Menhardtischen Häuser mit Garten war Koller 467 Gulden schuldig gewesen. Seine Rückstände durfte er offenbar nicht nur in bar begleichen, sondern auch in Naturalabgaben, z. B. in 2 *Mezen Habern*.¹⁹¹⁵ Die Kammer Garsten forderte rund 109 Gulden für ausständige Steuern, *Verbgeltes*, Fleisch *Accis* (Verbrauchssteuer) und Almosen sowie Abgaben für das Leithnergütl mit zwei Tagwerk Acker.¹⁹¹⁶ Im Oberösterreichischen Landesarchiv sind im Übrigen die Prozessakten des Kloster Garstens im Streit mit Johann Adam von Koller wegen verweigerter Steuerleistung erhalten.¹⁹¹⁷

Offene Lohn-
zahlungen

Die Liste der Forderungen erhält darüber hinaus zahlreiche Personen, die für Koller tätig waren und denen er noch Lidlohn bzw. die Bezahlung ihrer Dienstleistung (z. B. für das Fleischhacken) schuldete. Außerdem forderte die Tochter aus erster Ehe ihr mütterliches und schwesterliches Erbe ein und die zweite Ehefrau erhob Anspruch auf ihr Paraphernalgut in Höhe von 5.555 Gulden. Darüber hinaus forderte auch deren Stiefvater, Franz Josef Schwandtner (fürstlich-lambergischer Amtsverwalter in Erzberg), für den Unterhalt der Ehefrau Kollers 1.183 Gulden.¹⁹¹⁸ Kollers zweite Ehefrau hielt sich zu dieser Zeit bei ihrem Stiefvater und ihrer Mutter in Erzberg auf, nachdem sie sich – womöglich aufgrund des Verfahrens gegen Koller – von ihrem Ehemann getrennt hatte.¹⁹¹⁹ Tatsächlich war es im 18. Jahrhundert möglich, eine sogenannte „Scheidung von Tisch und Bett“ vorzunehmen, wobei es sich um keine Ehescheidung mit Recht auf Wiederverheiratung handelte, sondern um die räumliche Trennung der Eheleute. Der klagende Eheteil konnte dabei vor Gericht eine Unterhaltszahlung fordern.¹⁹²⁰

Unterhalts-
zahlungen

Anna Katharina von Koller forderte tatsächlich Unterhalt von ihrem Ehemann, da dieser jedoch unter Zwangsverwaltung (Sequestration) stand, bis er seine Steuerschulden und Gerichtskosten zurückzahlte,¹⁹²¹ musste sie sich dazu an den Stadtrichter von Steyr wenden. Anna Katharina hatte ihre zwei leiblichen Kinder und ihr Stiefkind Maria Theresia Konstantia (Johann Adams Tochter aus erster Ehe) mit nach Erzberg genommen, wo sie bereits mit

¹⁹¹⁵ StA Steyr, Spitalamtssteuern (2.3.1749), Kasten XII, L1 FIII 1–187 Nr. 12.

¹⁹¹⁶ StA Steyr, Steuerschuld-Rechnung (2.5.1749), Kasten XII, L1 FIII 1–187 Nr. 52.

¹⁹¹⁷ OÖLA, Kloster Garsten contra Johann Adam von Koller, Kloster Garsten, V. Gerichtswesen: 3. Prozesse des Klosters, Aktenband 110, Nr. 3.

¹⁹¹⁸ StA Steyr, Inventar Johann Adam von Koller (31.5.1749), Kasten XII, L1 FIII 1–187 Nr. 64.

¹⁹¹⁹ In einem Bittschreiben von 1749 an Kaiserin Maria Theresia bezüglich des Aufschiebs der Versteigerung seiner Höfe schrieb Johann Adam in einem Halbsatz von seinem *entwichenen ehrlosen Eheweib*; siehe StA Steyr, Brief an Maria Theresia (22.1.1749), Kasten XII, L1 FIII 1–187 Nr. 76.

¹⁹²⁰ Fleischlicher und geistiger Ehebruch, Impotenz, körperliche Misshandlung, unüberwindbare Abneigung, Krankheit, kriegsbedingte Abwesenheit oder die Verurteilung wegen eines Verbrechens konnten Gründe für so eine Scheidung von Tisch und Bett sein. Erst seit 1938 gibt es in Österreich die Zivilehe und damit auch die Möglichkeit der Scheidung mit Recht auf Wiederverheiratung, siehe Andrea GRIESEBNER, Auf ewig Dein? Das Institut der Scheidung von Tisch und Bett, Beitrag zum Themenschwerpunkt „Europäische Geschichte – Geschlechtergeschichte“, in: Themenportal Europäische Geschichte (2015), <http://bit.ly/2ojD7c2> (18.11.2019).

¹⁹²¹ Einnahmen machte Koller in diesen Jahren der Zwangsverwaltung z. B. durch den Verkauf von auf dem Stieglhof produzierten Most. 1749 und 1750 verkauften er und sein Meier 76 Emmer (4.408 Liter) Most für immerhin rund 59 Gulden an einen Bierwirt und diverse Privatpersonen; siehe StA Steyr, Aufstellung über verkauften Most (1749 u. 1750), Kasten XII, L1 FIV 1–451 Nr. 115.

1.200 Gulden von ihren Eltern unterstützt worden war. Aus diesem Grund bat sie den Stadtrichter Johann Sebastian Schrottmüller, der sich um die Sequestration kümmerte, um eine Unterhaltsleistung, auf die sie bereits seit 20 Monaten gewartet habe. Zuletzt betonte sie ihre große Not, indem sie auf die abgetragene Kleidung ihrer drei Kinder hinwies, die *fast nichts mehr anzulegen* hätten.¹⁹²² Schließlich erhielt Anna Katharina am 1. Mai 1749 einen Betrag von 50 Gulden durch Schrottmüller, um davon neue Kleidung zu kaufen.¹⁹²³ Dies reichte jedoch bei weitem nicht aus, um den Lebensunterhalt ihrer Kinder zu bewerkstelligen, weshalb sie sich an die Landeshauptmannschaft wandte, um die Bewilligung des Verkaufs einer Goldkette, die einen Wert von 600 bis 700 Gulden haben sollte, zu erbitten. Letztlich wurde ihr die Auszahlung von 200 Gulden gewährt und ihr außerdem *auch etwas von denen Mobilien* übergeben.¹⁹²⁴ Im Jahr 1751 sind mehrere Unterhaltszahlungen in Höhe von 3 bis 8 Gulden nachzuweisen, die sie offenbar monatlich erhielt.¹⁹²⁵

Nachdem Johann Adam von Koller die erste Lizitation seines Hab und Guts erfolgreich hinausschieben konnte, kam es am 22. November 1749 zur Zwangsversteigerung im Rathaus von Steyr.¹⁹²⁶ In den Folgejahren wurden die Immobilien sukzessive veräußert, um Kollers Schuldenberg abzubauen. Trotz Verkauf des Lilien-/Ablhofes an die verwitwete, bürgerliche Gastgeberin Barbara Kastberger um 2.500 Gulden hatte Koller noch rund 2.801 Gulden Verbindlichkeiten (vor allem gegenüber dem städtischen Steueramt, dem Bürgerspitalamt, der Lamberghischen Herrschaft Steyr, dem Bruderhausamt und dem Pfarrkirchenamt), weshalb er weitere Realitäten veräußern musste.¹⁹²⁷ Zum Ende des Sequestrationsverfahrens kam es offiziell im August 1752.¹⁹²⁸ Die Vermögensaufstellung vom 21. Mai 1757 durch Kollers *hochgerichtlich aufgestellten* Kurator Dr. Simon Rupert Aichinger in Linz wies ein Vermögen von rund 7.460 Gulden aus.¹⁹²⁹ Bis mindestens November 1771 hatten ihm jedoch weiterhin die beiden Gartenhäuser am Ketzerfriedhof gehört¹⁹³⁰ und noch bis mindestens September 1787 befand sich das Leibgedinge am Laichberg in seinem Besitz.¹⁹³¹

Ende der
Sequestration

¹⁹²² StA Steyr, Brief aus Erzberg (17.3.1749), Kasten XII, L1 FIII 1–187 Nr. 19.

¹⁹²³ StA Steyr, Zahlungsbestätigung (1.5.1749), Kasten XII, L1 FIII 1–187 Nr. 49.

¹⁹²⁴ StA Steyr, Unterhaltsansuchen (18.6.1749), Kasten XII, L1 FIII 1–187 Nr. 73.

¹⁹²⁵ OÖLA, Empfangsbestätigung (29.1.1751), Neuerwerbungen, Schachtel 86/3, fol. 83; OÖLA, Empfangsbestätigung (19.2.1751), Neuerwerbungen, Schachtel 86/3, fol. 82; OÖLA, Empfangsbestätigung (29.5.1751), Neuerwerbungen, Schachtel 86/3, fol. 81.

¹⁹²⁶ StA Steyr, Versteigerung (22.11.1749), Kasten XII, L1 FIII 1–187 Nr. 149.

¹⁹²⁷ StA Steyr, Kaufschillingverhandlung (11.2.1752), Kasten XII, L1 FIV 1–451 Nr. 235.

¹⁹²⁸ StA Steyr, Repertorium über Diensthofen-Löhne am Stieglhof (13.6.1753), Kasten XII, L1 FIV 1–451 Nr. 346.

¹⁹²⁹ StA Steyr, Vermögensverzeichnis (21.5.1757), Kasten XII, L1 FIV 1–451 Nr. 360.

¹⁹³⁰ StA Steyr, Bericht über die Sequestration (28.11.1771), Kasten XII, L1 FIV 1–451 Nr. 441.

¹⁹³¹ StA Steyr, Stadtratssitzung (14.9.1787), Regal 1, Stadtratsprotokolle, Bd. 200 A (1787), fol. 487–490.

4.3.3.2 Der Stieglhof

Der Stieglhof – später auch als „Gut Neulust“ bezeichnet – hatte sich an der Stelle der heutigen Stelzhamerstraße Nr. 12 befunden und wurde 1974 demoliert.¹⁹³² Der Name kommt von der Hofbezeichnung „Das Gut an der Stiege“ und leitete sich von einer markanten Stiege aus dem Garten in das erste Obergeschoss des Hauses ab. Nach mehreren Besitzerwechseln kauften im Jahr 1657 die Herren von Riesenfels (Herren auf Engelseck) den Hof, zu dem ein Hausgarten, ein Ziergarten, ein Hausfeld, ein Scheibelfeld, ein Spitzländelfeld, eine Hausgartenleiten und eine Hausgrabenleite gehörten.¹⁹³³ Damit verbunden war auch ein Stöckl, welches als „Stieglhaus“ oder schlicht als „Gartenhaus“ bezeichnet wurde.¹⁹³⁴

Von 1731 bis 1735 waren Johann Rudolf sowie Anna Barbara Schoiber von Engelstein als Besitzer nachzuweisen und ab dem Jahr 1735 schließlich Johann Adam mit seiner Ehefrau Barbara Koller.¹⁹³⁵ Auch das Haus- und Grundbuch belegt, dass Johann Adam Koller im Jahr 1735 bereits Inhaber des Stieglhofes und der dazugehörigen 17 bis 18 Tagwerk Äcker war.¹⁹³⁶ 1750 jedoch waren der Stieglhof und die dazugehörigen Grundstücke sowie Häuser bereits im Besitz von Kollers Kreditoren.¹⁹³⁷

Zugehörungen

Zum Stieglhof gehörten ein Kasten, ein Stadl und zwei große Gärten sowie ein kleiner Krautgarten, weiters insgesamt 27 Tagwerk Äcker, 35 Tagwerk Wiesen und fünf Überländ: Zum Haus am Laichberg gehörten eine Hütte und ein Tagwerk Acker sowie Gärten. Beim kleinen Etinger Häusl, zwischen dem Reiffgrund und der Straße gelegen, befand sich ein Garten, zwei Tagwerk messend. Das Leithnerhäusl *auf der Gmain* hatte eine Wiese mit drei Tagwerk dabei. Das Wintergütl *untern Wald ligend* (Unterwald am Damberg) bestand aus zwei Häusern mit 16 Tagwerk Wiesen. Zum Aignergütl *in der Raming* (Kleinraming) gehörten ein Haus, ein Stadl, eine zusammengefallene Schmiede und 14 Tagwerk Wiesen. Insgesamt hatte der Stieglhof mit seinen fünf Überländ zur Mitte des 18. Jahrhunderts einen stattlichen Wert von 8.280 Gulden.¹⁹³⁸

Aignergütl in
Kleinraming

Zum Aignergütl in Kleinraming ist im Übrigen bekannt, dass es genauso wie der Stieglhof 1735 von Rudolf Schoiber von Englstain und seiner Frau Anna Barbara an Johann Adam Koller und dessen Frau Maria Barbara um 300 Gulden verkauft wurde. Aus dem Vertrag geht hervor, dass Koller mit dem Hauskauf auch das Leibgedinge am Laichberg übernahm, welches Eva

¹⁹³² Helmut BEGSTEIGER, *Garstner Haus-Chronik*, Steyr 1986, 141 f.

¹⁹³³ BERNDT, *Stieglhof*, [1].

¹⁹³⁴ BEGSTEIGER, *Haus-Chronik*, 141 f.

¹⁹³⁵ StA Steyr, *Steuerextrakt* (1742), Kasten XII, L1 FII 1–95 Nr. 16.

¹⁹³⁶ StA Steyr, *Hauß und auch Grund Buch* (1735), Regal 10, Bd. 152, Nr. 750.

¹⁹³⁷ BEGSTEIGER, *Haus-Chronik*, 141 f.

¹⁹³⁸ StA Steyr, *Anschlag Stieglhof* (1749), Kasten XII, L1 FIII 1–187 Nr. 186.

Maria Schoiber einst ihrem Sohn Rudolf übergeben hatte.¹⁹³⁹ Zu diesem Leibgedinge gehörten ein Haus, ein Garten, ein Teich, drei Felder (davon eines ein Garten) sowie drei Krautgärten-Felder.¹⁹⁴⁰ In der Todesfallverhandlung von Kollers erster Ehefrau im Jahr 1739 geht hervor, dass die Koller darauf fünf Stück Vieh hielten und das Haus einen Schätzwert von 400 Gulden hatte.¹⁹⁴¹

Ein Inventar über die in diesen Immobilien befindlichen beweglichen Fahrnisse gewährt uns Einblick in die Raumaufteilung des Stieghofes: Dort befanden sich im Erdgeschoß eine Speis, ein Wohnzimmer (*In heruntern Wohnzimmer*) und ein Gewölbe (*In heruntern Gwölb*), im oberen Stock ein grünes und ein gelbes Zimmer, ein Kinderzimmer, ein Zimmer vor dem Saal, ein Vorsaal, ein großer Saal, ein *Salletl ober dem Schwibogen* (ein kleiner Saal oberhalb des Schwibbogens) und ein Vorhaus. Weiters gab es im Haus eine *Menscher Kammer* (Kammer für die Stubenmädchen), eine Stube für den Meier, einen Pferdestall, einen äußeren Stadl, einen *Boden* (Dachboden) und ein Getreidekasten-Gewölbe.¹⁹⁴²

Der Stieghof war Hauptwohnsitz Johann Adam von Kollers und seiner Familie, während er in seinen übrigen Immobilien Mieter/-innen aufnahm. Eine Zinsrechnung aus dem Zeitraum April 1749 bis Ende Juni 1751 belegt, dass auf dem Stieghof acht Personen zur Miete lebten, auf dem Wintergütl drei, im Leitner Häusl zwei und am Aigner Häusl eine. Die Inwohner/-innen waren vor allem Handwerksleute (Zimmer- und Maurergesellen sowie Weber) und Tagwerker.¹⁹⁴³ Es wäre möglich, dass diese Personen nicht nur dort wohnhaft waren, sondern es auch ihre Aufgabe war, sich regelmäßig um die Objekte und Grünflächen zu kümmern.

4.3.3.3 Der Lilien-/Ablhof

Der Lilien- oder Ablhof befand sich in Sarmingdorf (Richtung Garsten) und wurde nach seinem Vorbesitzer – dem städtischen Chronisten Valentin Preuenhueber – als „Preuenhueber-Hof“ bezeichnet.¹⁹⁴⁴ Von 1724 bis 1737 gehörte das Anwesen Franz Xaver Canaval (ehemaliger Verwalter der Trauttmannsdorfischen Herrschaft Hall) bevor es 1738 an Wenzl Gottlieb Oberegger (ehemaliger Hofrichter zu Baumgartenberg) übergang. Zwischen 1740 und 1749 gehörte der Hof schließlich Johann Adam von Koller und danach der Witwe Barbara Kastberger.¹⁹⁴⁵

¹⁹³⁹ StA Steyr, Kaufvertrag (6.4.1735), Kasten XII, L1 FII 1–95 Nr. 90.

¹⁹⁴⁰ StA Steyr, Inventar Johann Adam von Koller (31.5.1749), Kasten XII, L1 FIII 1–187 Nr. 64.

¹⁹⁴¹ StA Steyr, Todesfallverhandlung (23.7.1739), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 70.

¹⁹⁴² StA Steyr, Inventar Johann Adam von Koller (31.5.1749), Kasten XII, L1 FIII 1–187 Nr. 64.

¹⁹⁴³ StA Steyr, Zinsrechnung (30.6.1751), Kasten XII, L1 FIII 1–187 Nr. 83.

¹⁹⁴⁴ StA Steyr, Steuerextrakt (1742), Kasten XII, L1 FII 1–108 Nr. 15.

¹⁹⁴⁵ StA Steyr, Hauß und auch Grund Buch (1735), Regal 10, Bd. 152, Nr. 777; OÖLA, Extract Steyrer Steueramt (1742), Neuerwerbungen, Schachtel 86/3, fol. 74 f.

Mit dem Kauf des Lilienhofes übernahm Koller am 10. Oktober 1740 außerdem das Weberhäusl, das Prieningergut sowie das Grüblgut in Behamberg um insgesamt rund 3.304 Gulden vom Vorbesitzer Oberegger.¹⁹⁴⁶ Zu den Fahnrnissen im Wert von 262 Gulden gehörten drei Kühe, eine trächlige Kalbin, ein halbjähriges Kalb, zwei Wägen mit beschlagenen Rädern, ein Pflug mit Egge, zwei eiserne Eggen, zwei Schlitten, Walzen, ein Acker- sowie ein Wagengeschirr, Heu und Stroh, drei *Schneid- oder Stroch-Stöckl* mitsamt deren Messern, ein Bottich eingelegter, saurer Rüben, eine Eisenstange, eine Bindekette, zwei Eisenketten, ein Schleifstein, 30 eiserne und neun lärcherne *Pöstöll*, 26 Latten, 51 *Schwärlding*¹⁹⁴⁷ und ein Branntwein-Kessel.¹⁹⁴⁸

Der Lilienhof lag an der Straße zwischen Steyr und dem Kloster Garsten und zwischen dem Hausgarten und dem Acker floss der Teufelsbach hindurch. Er war ausgestattet mit einer Großraumküche und einem eingezäunten Ziergarten.¹⁹⁴⁹ Über die Innenraumaufteilung ist nur bekannt, dass es mindestens fünf Zimmer gab.¹⁹⁵⁰ Im Zuge des Sequestrationsverfahrens verlor Johann Adam von Koller um 1750 auch diesen Hof und die dazugehörigen Immobilien. Ab 1836 war der Lilien-/Ablhof im Besitz der Familie Lechner und 1852 sogar kurzzeitig im Besitz Anna von Kollers (eine geborene Lechner), die den Hof gemeinsam mit ihrem Vater Mathias, einem Feilhauermeister, besaß. 1853 verkauften sie das Anwesen, das in der heutigen Leopold-Werndl-Straße Nr. 48 stand, an die Fürstin von Lamberg.¹⁹⁵¹

4.3.3.4 Das Freihaus in Linz (1813–1844)

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts – also in einer Blütephase des Unternehmens der Koller – besaß die Familie außerdem ein Haus im Linzer Stadtzentrum. Es handelt sich um die Adresse Altstadt Nr. 3 / Hahnengasse Nr. 12, welches zwischen 1754 und 1813 zunächst der Innerberger Hauptgewerkschaft gehört hatte, bevor es Josef von Koller am 17. Februar 1813 kaufte. Am 7. Februar 1826 trat er es an seine Ehefrau Theresia (geborene Horalek) ab. Mitbesitzer seit 1826 war außerdem Josef Emilian von Gottscheer, der 1844 zum Alleinbesitzer des Hauses wurde.¹⁹⁵² Das Haus hatte sich in guter Lage westlich des Hauptplatzes befunden, ist heute jedoch leider nicht mehr erhalten, da sich dort der Alte Markt befindet.

¹⁹⁴⁶ StA Steyr, Kaufskontrakt Abl-/Lilienhof (10.10.1740), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 85.

¹⁹⁴⁷ Auch als „Schwartenbretter“ bezeichnet, wobei es sich um das jeweils „erste und letztes von einem baumstamme gesägtes, noch die rinde tragendes brett“ handelte; siehe GRIMM / GRIMM, DWB, Bd. 15, Sp. 2299.

¹⁹⁴⁸ StA Steyr, Güterverzeichnis (11.10.1740), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 86.

¹⁹⁴⁹ StA Steyr, Kaufbrief (10.1.1738), Kasten XII, L1 FI 1–108 Nr. 65.

¹⁹⁵⁰ StA Steyr, Inventar Johann Adam von Koller (31.5.1749), Kasten XII, L1 FIII 1–187 Nr. 64.

¹⁹⁵¹ BEGSTIEGER, Haus-Chronik, 136.

¹⁹⁵² KRECZI, Häuserchronik, 42.

5 Zusammenfassung und Fazit

Handelsunternehmen und Kaufleute des 18. Jahrhunderts sind erst seit relativ kurzer Zeit Gegenstand der wissenschaftlichen Auseinandersetzung.¹⁹⁵³ Vorliegende Arbeit schließt an diese Reihe von Handels- und Kaufmannsgeschichten an und liefert zugleich einen Beitrag zur Steyrer Stadtgeschichtsschreibung, in der bisher die Produktion der Eisenwaren vor allem im Spätmittelalter und im 16. Jahrhundert im Zentrum des Forschungsinteresses standen. Der Eisenhandel des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war bisher kaum Thema der wissenschaftlichen Analyse, obwohl die in Steyr und den Eisenwurzten produzierten Kleineisenwaren noch bedeutende Exportgüter darstellten. Die Koller, wie auch andere Steyrer Kaufleute, nutzten die noch nach der „Blütezeit“ des 16. Jahrhunderts bestehende Infrastruktur und Netzwerke in den Eisenwurzten, um einen weitausgreifenden Eisenwarenhandel zu betreiben. Aufgrund dieser umfassenden Geschäftstätigkeit ist eine Masse an wirtschaftlichem Schriftgut angefallen, das im Fall der Koller glücklicherweise den Weg ins Stadtarchiv Steyr gefunden hat und deshalb noch über 130 Jahre nach dem Ende des Unternehmens erhalten ist.

Die Überlieferungssituation von Geschäfts- und Familienunterlagen in dieser Fülle ist einzigartig: Beinahe 5.400 Dokumente in 14 Schachteln zeugen vom Leben und Wirtschaften der Koller aus zwei Jahrhunderten. Gerade für die Phase der Vor- und Frühindustrialisierung sind selten derartig ergiebig Firmenarchive überliefert.¹⁹⁵⁴ Der umfassende Quellenbestand erlaubt es, die Familien- und Unternehmensgeschichte der Koller paradigmatisch im Kontext der gesamten Steyrer Kaufleute zu rekonstruieren. Als wichtigste Quellengattung stellte sich die zahlreich vorhandene Geschäftskorrespondenz heraus, wenngleich es sich dabei um eingehende Briefe handelt und damit nur die Absenderseite der Kommunikation erhalten ist. Geschäftsbriefe erwiesen sich jedoch auch schon in anderen Forschungsarbeiten als ergiebige Quelle für die Handels- und Kaufmannsgeschichte.¹⁹⁵⁵ Sie liefern nicht nur aufschlussreiche Informationen über die Modalitäten des Handels und die Kommunikation der Kaufleute, sondern sie geben

Quellen

¹⁹⁵³ Siehe z. B. Jochen HOOCK / Wilfried REININGHAUS, Hg., Kaufleute in Europa. Handelshäuser und ihre Überlieferung in vor- und frühindustrieller Zeit, Beiträge der Tagung im Westfälischen Wirtschaftsarchiv, 9. bis 11. Mai 1996 (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 16), Dortmund 1997; Markus A. DENZEL, Die Geschäftsbeziehungen des Schaffhauser Handels- und Bankhauses Amman 1748–1779. Ein mikroökonomisches Fallbeispiel, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 89/1 (2002), 1–40; Stefan GORIBEN, Vom Handelshaus zum Unternehmen. Sozialgeschichte der Firma Harkort im Zeitalter der Protoindustrie (1720–1820), Göttingen 2002; Margrit SCHULTE BEERBÜHL, Deutsche Kaufleute in London. Welthandel und Einbürgerung (1600–1818) (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London 61), München 2007; Reinhold REITH u. a., Hg., Haushalten und Konsumieren. Die Ausgabenbücher der Salzburger Kaufmannsfamilie Spängler von 1733 bis 1785 (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 46), Salzburg 2016.

¹⁹⁵⁴ Auch Gorißen weist darauf hin, siehe GORIBEN, Kaufmann, 68.

¹⁹⁵⁵ Zum Beispiel bei Rabea LIMBACH, Die Briefkopierbücher der Speyerer Handelshäuser Joh. Hein. Scharpff und Lichtenberger & Co. (1815–1840) (Perspektiven der Wirtschaftsgeschichte 7) 2018; Elke KOLLAR, Aufbruch in die Moderne. Nürnberger Geschäftsbriefe im 19. Jahrhundert (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte / Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg 74), Nürnberg 2016.

auch einen tiefen Einblick in die „world of goods“ des Eisengewerbes. Der Alltag des Handelsgeschäftes bzw. die Praxis des Handelns lässt sich anhand der Briefe sehr viel besser erschließen, als anhand rein buchhalterischer Aufzeichnungen, wie z. B. Bilanzen und Hauptbücher, in denen Geschäftsvorgänge auf Zahlen reduziert sind und wichtige Informationen – insbesondere Details über die Handelswaren – nicht mehr zugänglich sind. Form und Inhalt der Korrespondenz lassen außerdem Rückschlüsse auf die Beziehung zwischen Absender/-in und Empfänger/-in zu, womit z. B. Verlagsverhältnisse rekonstruiert werden konnten.

Abriss der Unternehmensgeschichte

Das Handelsunternehmen der Koller in Steyr existierte von 1707 bis 1888 und verdankt seinen Erfolg zu einem wesentlichen Teil Jakob Koller aus Mauthausen, der als Niederleger, Schiffmeister und Eisenhändler eine zentrale Rolle im Handelsgeschehen seiner Zeit spielte. Seinem Sohn eröffnete dies die Möglichkeit, Anfang des 18. Jahrhunderts eine eigene Existenz in Steyr aufzubauen, wo er sich höchstwahrscheinlich dank bestehender Kontakte seines Vaters und seines in Steyr lebenden Onkels niedergelassen hatte. Das Handelshaus übernahm er mitsamt dem Sortiment von der Witwe eines Steyrer Kaufmanns, der bereits mit seinem Vater Jakob Koller Geschäfte getätigt hatte, und als Kapitalgeber fungierten Teile der engeren Familie sowie bedeutende Handelsleute aus der „Eisenstadt“. Das familiäre Netzwerk spielte eine entscheidende Rolle in der Unternehmensgründung und der -finanzierung, weshalb die Unternehmens- und die Familiengeschichte gleichermaßen in der Analyse berücksichtigt wurden.

Unternehmensphasen

Haushalt und Handlung waren in vorindustrieller Zeit eng miteinander verzahnte und nicht voneinander zu trennende Sphären. Die Betrachtung der Geschichte(n) der Familie und ihrer Angehörigen sowie der Organisation des Handelshauses macht deutlich, dass Brüche in der Geschichte des Unternehmens stark vom Familienzyklus¹⁹⁵⁶ bestimmt waren: Das Unternehmen ging nach dem Tod des Unternehmensgründers Johann Josef Koller 1742 an dessen Witwe über, die – später von ihren Söhnen unterstützt – das Handelshaus weitere 30 Jahre erfolgreich führte. Als langjähriges Oberhaupt des Handelshauses und der Familie (1742–1773) verleiht Maria Elisabetha Koller dem weiblichen Anteil im Steyrer Handel endlich ein Gesicht. Einer der Söhne – Jakob – trat 1773 die Unternehmensnachfolge an, nachdem sich sein Bruder Franz Wolfgang in unmittelbarer Nähe als Konkurrent selbstständig gemacht hatte. Um die Wende zum 19. Jahrhundert setzte eine neue Ära ein, in der Josef von Koller das Unternehmen zu seiner vollen Blüte brachte, bevor die Handelsleute Steyrs ab Mitte des Jahrhunderts mit den

¹⁹⁵⁶ Zum Thema Familienzyklus siehe Tamara K. HAREVEN, *The Family as Process: The Historical Study of the Life Cycle*, in: *Journal of Social History* 7 (1974), 322–329; Michael MITTERAUER / Reinhard SIEDER, *The Developmental Process of Domestic Groups: Problems of Reconstruction and Possibilities of Interpretation*, in: *Journal of Family History* 4/3 (1979), 257–284; Andreas GESTRICH / Jens-Uwe KRAUSE / Michael MITTERAUER, *Geschichte der Familie (Europäische Kulturgeschichte 1)*, Stuttgart 2003.

neuen Gegebenheiten der Industrialisierung, der Selbstvermarktung der Manufakturen und Fabriken und dem Niedergang der Kleineisenindustrie konfrontiert waren.

Durch den Vergleich mit der Geschichte des Mauthausener Familienzweiges bzw. des elterlichen Handelsunternehmens konnte eine alternative Entwicklungsmöglichkeit zur Aufgabe des Handels mit dem Beginn der Industrialisierung aufgezeigt werden: Während Jakob Koller in Mauthausen als Niederleger, Schiffmeister und Eisenhändler äußerst erfolgreich war, gingen die ihm nachfolgenden Generationen schrittweise zum Spezerei- und Gemischtwaren- und schließlich zum Tabakhandel über, wovon im 20. Jahrhundert noch eine Trafik übrig blieb. Johann Josef Koller in Steyr hingegen hatte eine Handlung mit einem Sortiment an Spezerei- und Material-, Textil- und sogenannten „Steyrer-Waren“ gekauft, wobei er zunächst sowohl Klein- als auch Großhandel betrieb und sich schließlich gänzlich auf die Vermarktung von in der Region produzierten Eisenwaren auf regionalen und überregionalen Absatzmärkten spezialisierte. Die Steyrer Koller führten dieses Geschäftsmodell in seinen Grundzügen bis 1888 fort. Dann folgte – wohl infolge des Wegbrechens ihrer kleingewerblichen Produzenten/-innen – die Geschäftsaufgabe, während beim Mauthausener Zweig die frühzeitige Veränderung des Sortiments als Reaktion auf die veränderten Rahmenbedingungen zur Zeit der Industrialisierung ausschlaggebend für das Fortbestehen des Handelshauses gewesen sein dürfte. Weitere Unternehmensgeschichten aus der Handelsbranche veranschaulichten, dass eine Adaptierung des Geschäftsmodells – effektives Resilienzmanagement – das Fortbestehen des Handelshauses durch die Industrialisierung hindurch ermöglicht hätte. Bei den Koller in Steyr könnte außerdem das Fehlen einer willigen bzw. fähigen Nachfolge Einfluss auf die Geschäftsaufgabe gehabt haben. Die Überlieferung im Familien- und Geschäftsarchiv der Koller endet in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts, sodass die Zeit nach 1808 nur sporadisch in den Blick genommen werden konnte. Schließlich konnte die letzte Phase des Unternehmens nur cursorisch anhand von Einzelbelegen und Zeitungsberichten aufgearbeitet werden, sodass über die Gründe und Umstände der Unternehmensauflösung nur Vermutungen angestellt werden konnten.

Vergleich

Das Unternehmen der Koller war eine Wirtschaftseinheit, die sich hauptsächlich auf den Verlag der Eisengeschmeidwaren aus der unmittelbaren Region (Eisenwurz) sowie deren Vertrieb auf regionalen, überregionalen und Fernhandelsmärkten konzentrierte. Zur umfassenden Produktpalette gehörten Spezerei- und Materialwaren, die in Oberösterreich nicht kultiviert bzw. produziert wurden und deshalb über die Adria Häfen aus Italien und dem Orient eingeführt werden mussten, außerdem Textilwaren, die ebenfalls aus diesen Gebieten sowie aus Böhmen und Mähren stammten, und schließlich Eisen, Stahl sowie Kleineisenwaren. Die von den Koller vermarkteten Eisengeschmeidartikel wurden z. B. von Hausbesitzern und dem Baugewerbe

Angebot

(Nägel), dem Schuster- und Sattlerhandwerk (Ahlen, Feilen, Pfriemen, Erter), dem Tischlerhandwerk (Feilen, Sägen), der Landwirtschaft (Sensen, Sicheln) sowie Haushalten (Messer, Scheren, Öfen) nachgefragt. Eisen und Stahl als Vorprodukte dieser Geschmeidwaren wurde hauptsächlich an die produzierenden Kleinbetriebe verkauft, die zu den Koller in verlagsartiger Beziehung standen, obwohl es zahlreiche in- und ausländische Interessenten/-innen dafür gegeben hätte. Die Produktion erfolgte im Rahmen des Verlags,¹⁹⁵⁷ wengleich nur die Rede von „verlagsartigen Beziehungen“¹⁹⁵⁸ sein kann, da die Koller weder Werkzeuge noch Werkstätten besaßen und die Handwerker nicht im Stücklohn für sie tätig waren. Hingegen gaben die Koller ihre Produktionsaufträge an die von den Käufern/-innen gewünschten Produzenten/-innen weiter, streckten diesen dafür Geld und den zu verarbeitenden Rohstoff vor oder die Handwerker/-innen kauften den Rohstoff bei den Koller. Obwohl keine Verlagsverträge überliefert sind, ließ sich doch eine gewisse Verbindlichkeit bzw. Dauerhaftigkeit der Beziehungen zwischen den Koller und den Produzenten/-innen nachweisen.

Nachfrage

Die Kunden/-innen der Koller wurden über vier zentrale Absatzinstrumente erreicht, wobei die mündliche Kommunikation „face-to-face“ ein Kernelement darstellte, das jedem der vier Ansätze inhärent war: Auf Jahrmärkten trafen Kaufleute aufeinander, knüpften und pflegten Beziehungen, tauschten sich über Neuigkeiten aus und konnten Waren persönlich begutachten. Mithilfe von Meisterzeichen, die bald als „Marken“ mit einer bestimmten Qualität in Verbindung gebracht wurden, konnten sich Angebots- als auch Nachfrageseite über Größe, Aussehen, Rohstoff und andere zentrale Eigenschaften der Ware auch über weite Distanzen hinweg einigen. Unterstützend wurden Muster und Proben ausgetauscht, um unmissverständlich die gewünschte Qualität zu kommunizieren. Der Rückgriff auf ein flexibles System aus Kommissions- und Speditionshäusern an strategischen Knotenpunkten, ermöglichte schließlich auch relativ kleinen und mittelgroßen Einzelunternehmen am Außen- und Fernhandel teilzuhaben, auch wenn ihnen dafür das nötige Netzwerk, das Know-how und die finanziellen Mittel für dauerhafte Niederlassungen fehlten. Als „gatekeeper“ im Fernhandel waren für die Koller besonders die Kommissionshäuser in Venedig und Triest von großer Relevanz. Als beliebte Absatzmärkte stellten sich neben den großen Handelszentren Linz, Wien, Venedig und Triest mit ihren Einzugsgebieten, insbesondere die Po-Ebene im Süden, die Schweiz und Frankreich im Westen heraus. Vermehrt sind auch Geschäfte in den Orient (Konstantinopel und Izmir) nachweisbar, und in einem einzigen Fall ist aufgrund einer Sensenreklamation belegt, dass die von

¹⁹⁵⁷ Siehe dazu insbesondere Rudolf HOLBACH, Frühformen von Verlag und Großbetrieb in der gewerblichen Produktion (13.–16. Jahrhundert) (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte 110), Stuttgart 1994.

¹⁹⁵⁸ GORIßEN, Kaufmann, 72.

den Koller vertriebenen Waren über mehrere Mittelspersonen auch Nordamerika erreichten. Ein weiterer Einzelbeleg informiert über den Sensenhandel nach Brody (Kronland Galizien) – ein zentraler Ort im damaligen Russlandhandel.

Transaktions-
abwicklung

Koordiniert und kontrolliert wurden die weitreichenden Geschäfte durch Reisen und – vielmehr noch – die Korrespondenz, wobei die Geschwindigkeit der Nachrichten- und Warenübermittlung anhand der Absende- und Eingangsvermerkte auf den Geschäftsbriefen rekonstruiert werden konnte. Als Zahlungsmöglichkeiten gab es auf regionaler Ebene die Optionen der persönlichen Zahlung oder des Bargeldversandes, während bei Auslands- bzw. Überregional- und Fernhandelsgeschäften der bargeldlose Zahlungsverkehr mittels Kontokorrent, Anweisungen oder Wechseln größere Sicherheit bot. Die Buchführung war schließlich eine Strategie der Unternehmer/-innen, den Überblick über die Aktiv- und Passivschulden sowie über den Warenvorrat zu bewahren und im Bedarfsfall auf bisherige Geschäfte zurückzublicken. Obwohl keine regelmäßige Bilanzierung erfolgte, keinerlei Hauptbücher überliefert sind und in Frage gestellt wird, ob die Koller jemals von der einfachen zur doppelten Buchführung übergegangen sind, ist klar erkennbar, dass die Unternehmer/-innen ein starkes Bedürfnis nach Dokumentation hatten, wenngleich sie nicht gesetzlich dazu verpflichtet waren, Buch zu führen. Es waren praktische Motive und unternehmerisches Denken, die sie zur Führung unterschiedlicher Kaufleutebücher (z. B. Jahrmarkts- und Briefkopierbücher) veranlassten.

Lebensstandard

Die Betrachtung des Konsums von Notwendigkeiten bis zum Luxus, vor allem aber der Annehmlichkeiten, ermöglichte schließlich, die Lebenswelt der Kaufleutefamilie ein Stück weit zu rekonstruieren und ein Bild über den Lebensstandard der Koller zu erhalten. Bekleidung, Schuhe, Schmuck und Geschmeide entsprachen der standesgemäßen Ausstattung von Mitgliedern des Wirtschaftsbürgertums.¹⁹⁵⁹ Der enge Kontakt zu Franz Schubert, das Engagement in Vereinen und die Bildung durch Literatur ab circa 1800 lässt bildungsbürgerliche Ambitionen in der Ära Josef von Kollers (1798–1856) erkennen. Letztlich war bei den Koller keine übermäßige Darstellung von Luxuskonsum feststellbar, was für die Zeitgenossen als ein Charakteristikum des Steyrer Bürgertums galt. Der Besitz mehrerer Immobilien in und um Steyr sowie in Linz war Ausdruck eines gewissen Wohlstandes und diente neben Repräsentationszwecken außerdem als Anlageobjekt, Freizeitvergnügen und landwirtschaftliche Ertragsfläche (Gartenhäuser).

¹⁹⁵⁹ Zu den „Idealtypen“ mittel- und westeuropäischer, bürgerlicher Entwicklung siehe Jürgen KOCKA, Phasen der europäischen Bürgertumsgeschichte, in: Hans-Jürgen Gerhard, Hg., Struktur und Dimensionen. Festschrift für Karl Heinrich Kaufhold zum 65. Geburtstag: Bd. 2: Neunzehntes und Zwanzigstes Jahrhundert (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte 133), 2 Bde., Stuttgart 1997, 339–349, hier 339.

Die Erforschung der Familie und des Unternehmens der Koller gewährt einen Einblick in die Handelspraxis und die Lebensverhältnisse der bürgerlich-kaufmännischen Oberschicht Steyrs im 18. und 19. Jahrhundert. Während das Interesse der Forschung bisher überwiegend auf der Produktionsseite sowie auf dem Spätmittelalter, dem 16. Jahrhundert und der Zeit ab dem Einsetzen der Industrialisierung lag, rückt die vorliegende Arbeit insbesondere „das lange 18. Jahrhundert“ in den Mittelpunkt der wissenschaftlichen Analyse. Damit beabsichtigt die Fallstudie einen Beitrag zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie zur Lokal- und Regionalgeschichte. Zur breiteren Einbettung der Forschungsergebnisse wäre eine Querschnittstudie¹⁹⁶⁰ zu den Steyrer Kaufleuten zwar wünschenswert, angesichts der hervorragenden Überlieferung des Nachlasses der Koller im Stadtarchiv Steyr wurde jedoch der Fallstudie der Vorzug gegeben.

¹⁹⁶⁰ Z. B. nach dem Vorbild der Iserlohner Kaufleute im 18. Jahrhundert; siehe Wilfried REININGHAUS, Die Stadt Iserlohn und ihre Kaufleute (1700–1815) (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 13), Dortmund 1995.

6 Anhang

6.1 Abkürzungsverzeichnis

à	zu je	Mh.	Mauthausen
Abt.	Abteilung	Nep.	Nepomuk
Anm. d. Verf.	Anmerkung der Verfasserin	N. N.	nomen nescio (Name unbekannt)
Bd.	Band	NÖ	Niederösterreich
Bde.	Bände	Nr.	Nummer
bzgl.	bezüglich	ÖGU	Österreichische Gesellschaft für Unternehmensgeschichte
ca.	circa	ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
CM	Conventionsmünze	OÖ	Oberösterreich
cm	Zentimeter	OÖLA	Oberösterreichisches Landesarchiv
d	Denar (Pfennige)	op. post.	Opus postumum
Ebd.	ebenda (genau dort, daselbst)	o. S.	ohne Seitenangabe/-nummerierung
EdNz	Enzyklopädie der Neuzeit	r	recto (Blattvorderseite)
F	Faszikel	StA Steyr	Stadtarchiv Steyr
f	folgend	Thom. [sic!]	Tomus (Band)
fl	Gulden (Floren)	sel.	selig (verstorben)
fol.	folio (Blatt)	sen.	senior
g	Groschen	sic!	sic erat scriptum (wirklich so)
geb.	geboren	Sp.	Spalte
gest.	gestorben	ß	Schilling
ggf.	gegebenenfalls	u.	und
GUG	Gesellschaft für Unternehmensgeschichte	u. a.	unter anderem, und andere
Hg.	Herausgeber/-in	USA	United States of America
Hs.	Handschrift	v	verso (Blattrückseite)
Hs.-Nr.	Handschrift Nr.	xr	Kreuzer
IHG	Innerberger Hauptgewerkschaft	z. B.	zum Beispiel
Jg.	Jahrgang	z. T.	zum Teil
Jh.	Jahrhundert	zw.	zwischen
jun.	junior		
L	Lade		
Lfg.	Lieferung		

6.2 Maße, Gewichte und Währungen

Basierend auf Willibald MAYRHOFER, Quellenerläuterungen für Haus- und Familienforschung in Oberösterreich, 4. Auflage, Linz 2011, 260–262.

Rechenwährung:	1 Gulden = 60 Kreuzer = 240 Pfennige
	1 Kreuzer = 4 Pfennige
	1 Gulden = 100 Kreuzer (seit 1857/58)
Gewichte:	1 Lägel = 125 Pfund = 70 Kilogramm
	1 Puerd (Puschen) = 125 Pfund = 70 Kilogramm
	1 Wiener Zentner = 100 Pfund = 56 Kilogramm
	1 Pfund = 32 Lot = 0,56 Kilogramm
	1 Lot = 4 Quentchen = 17,50 Gramm
	1 Quentchen = 4,39 Gramm
Längenmaße:	1 Wiener Klafter = 6 Fuß / Schuh = 1,896 Meter
	1 Wiener Fuß = 12 Zoll = 31,60 Zentimeter
	1 Wiener Zoll = 2,634 Zentimeter
Hohlmaße (trocken):	1 Wiener Metzen = 61,4868 Liter
Hohlmaße (flüssig):	1 Eimer = 58,004 Liter (vor 1762)
	1 Eimer = 56,589 Liter (nach 1762)
	1 Maß = 4 Seidel = 1,415 Liter
	1 Wiener Halbe = 0,7073 Liter
	1 Seidel = 0,354 Liter
Papiermaß:	1 Ries = 20 Buch = 480 Bogen (im 17. Jahrhundert)
	1 Ries = 10 Buch = 1.000 Bogen (im 18. Jahrhundert)

6.3 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Fluktuation des Gesindes Johann Adam von Kollers mit Jahreslöhnen (in Gulden) zwischen 1749 und dem dritten Quartal von 1753 (StA Steyr, Kasten XII, L1 FIV 1-451 Nr. 346)	121
Tabelle 2: Die wichtigsten Jahrmärkte im 15. bis zum 18. Jahrhundert im Ostalpenraum (nach RAUSCHER, Wege, 238; sowie HÖRMANN, Handelsnetze, 80).....	215
Tabelle 3: Zwei Drittel der überlieferten Geschäftsbriefe wurden aus 19 Orten abgesandt.	260
Tabelle 4: Bilanz des Vorbesitzers von Stadtplatz Nr. 11 – Georg Ulrich Schäffler – aus dem Jahr 1691 (StA Steyr, Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 14).....	283

6.4 **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Für die Familien- und Unternehmensgeschichte der Koller relevanten Quellengattungen im Koller-Archiv.	17
Abbildung 2: Anzahl der überlieferten Quellen (grau) und Geschäftsbriefe (orange) nach Unternehmensphasen.....	19
Abbildung 3: Die Koller/Prandstätter/Perger in Mauthausen mit ihren zentralen Akteuren/-innen (eigene Darstellung).....	41
Abbildung 4: Lage des Koller-Hauses am Steyrer Stadtplatz zur Mitte des 17. Jahrhunderts (Matthäus MERIAN/ Martin ZEILLER, Topographia provinciarum Austriacarum, 3. Auflage, Frankfurt am Main 1679).....	57
Abbildung 5: Die Koller in Steyr mit den zentralen Akteuren/-innen in der Unternehmensgeschichte (eigene Darstellung).	62
Abbildung 6: Josefa „Josefine“ von Koller ca. 1850, Fotografie (Privatbesitz Bernhard Holub).....	68
Abbildung 7: Josef von Koller im Jahre 1844, Öl auf Leinwand, F. X. Bobleter (Museum der Stadt Steyr).	71
Abbildung 8: Ankündigung der Versteigerung aus dem Nachlass Josef von Kollers („Alpenbote“ vom 1. Dezember 1864).	74
Abbildung 9: Kapitalstruktur der Koller-Handlung (in Gulden) zum 30. Juni 1712 – insgesamt 25.216 Gulden (StA Steyr, Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 19).	94
Abbildung 10: Ausgewählte Etiketten aus dem Kaufleutebuch von 1753/54 (StA Steyr, Kasten XII, L4/3 FIV 1–27 Nr. 25).	108
Abbildung 11: Die geborgenen Überreste aus dem Altenwörther Schiff zeigen, auf welche Weise tausende Nägel in Fässern verpackt wurden (Schiffahrtsmuseum Spitz an der Donau).....	133
Abbildung 12: Reifmesser waren wichtige Werkzeuge der Holzbearbeitung (Schiffahrtsmuseum Spitz an der Donau).	149
Abbildung 13: Die k. k. privilegierte Walzblechfabrik von Andreas Töpfer bei Scheibbs um 1830, kolorierte Radierung von Franz Barbarini (ÖNB Kartensammlung und Globenmuseum).	168
Abbildung 14: Horowitzter Gussöfen im 19. Jahrhundert (in: WATHNER, Kenner, Tafel 28).....	174
Abbildung 15: Zeichnung des Querschnitts einer Stahlstange (StA Steyr, Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 108).	177
Abbildung 16: Orte, an denen Produzenten/-innen der Koller ansässig waren (© Stepmap).	179
Abbildung 17: Das Geschlechterverhältnis der Korrespondenten/-innen der Koller.	189
Abbildung 18: Die 25 bedeutendsten Absatzgebiete im Regionalhandelsbereich (zw. 4 und 150 Kilometer Entfernung) laut eingegangener Korrespondenz (© Stepmap).	196
Abbildung 19: Die Absatzorte im überregionalen Handelsbereich zw. 151 und 400 Kilometern Umkreis (© Stepmap).	197
Abbildung 20: Die Fernabsatzgebiete im Umkreis von über 400 Kilometern (© Stepmap).....	200

Abbildung 21: Fiume mit Segelschiffen um 1830, Federzeichnung, aquarelliert (ÖNB Kartensammlung und Globenmuseum).....	207
Abbildung 22: Zeichenbüchl der österreichischen Sensenschmiede-Werkstätten, Anfang 19. Jahrhundert (ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung).....	211
Abbildung 23: Die gekreuzten Schlüssel waren das Meisterzeichen des Steyrer Feilschmiedmeisters Franz Reichl (StA Steyr, Kasten XII, L4/4 FIII 1–105 Nr. 51).	212
Abbildung 24: Geschäftsbrief mit dem Muster eines verzinnnten Angelhakens (StA Steyr, Kasten XII, L3/2 FXXXVII 1–62 Nr. 59).	225
Abbildung 25: Geschäftsbrief aus Triest aus dem Jahr 1806 mit der Musterzeichnung eines Taschenfeitels (StA Steyr, Kasten XII, L3/2 FXXXVI 1–90 Nr. 4).	227
Abbildung 26: Musterzeichnung von Nägeln aus dem Jahre 1808 (StA Steyr, Kasten XII, L3/4 FXXX 1–155 Nr. 16).	228
Abbildung 27: Die acht wichtigsten Umschlagplätze für die Koller anhand der von dort eingegangenen Korrespondenz.	232
Abbildung 28: Zillen auf der Enns mit Blick auf die Anlegestelle und den Ennskai um 1810, kolorierte Radierung von Johann Ziegler (ÖNB Kartensammlung und Globenmuseum).	239
Abbildung 29: Typisch für die Zillen waren ein flacher Boden und geringer Tiefgang, die Steuerruder hatten etwa eine halbe Fahrzeuglänge, Modell im Maßstab 1:20 (Schiffahrtsmuseum Spitz an der Donau).....	242
Abbildung 30: Mögliche Transportrouten Steyr–Venedig bzw. Steyr–Wien–Venedig (© Stepmap).	243
Abbildung 31: Anzahl der relevanten Geschäftsbriefe im Koller-Archiv nach Jahren.....	257
Abbildung 32: Die Schwerpunkte des Handels anhand der empfangenen Korrespondenz.	258
Abbildung 33: Der k. k. Postwagen vor dem Benediktinerstift Melk um 1800, handkolorierte Umrissradierung von Johann Ziegler (ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung).	263
Abbildung 34: Bekanntgabe des Todes Jakob Kollers und der Nachfolge durch seinen Sohn Josef im Jahre 1798 (StA Steyr, Kasten XII, L1 FIV 1–451 Nr. 451).	268
Abbildung 35: Wechsel aus Frankfurt mit Transkription (StA Steyr, Kasten XII, L3/3 FXXXIII 1–117 Nr. 4).	272
Abbildung 36: Ein „Basler Wurst-Schlitten“ für Ausfahrten im Winter (Historisches Museum Basel, Maurice Babey, CC-BY-SA 4.0).	324
Abbildung 37: Das Koller-Haus am Stadtplatz Nr. 11 im Jahr 2016 (Foto: Doris Hörmann).	329
Abbildung 38: Innenhof von Stadtplatz Nr. 11 mit Zugang zum Ennskai ca. 1912 (StA Steyr, Fotosammlung der Freunde der Geschichte der Stadt Steyr und der Eisenwurzten).	330
Abbildung 39: Wappen Johann Adam von Kollers (SIEBMACHER, Wappen, Bd. 27, 156).....	340

6.5 Quellen- und Literaturverzeichnis

6.5.1 Archivalien

Archiv der Stadt Linz

Altes Archiv, Markthüttengrundbuch (1779/1804), Hs.-Nr. 1860.

Matricula Online*

Matriken der Pfarre Enns–St. Laurenz (1618–1940).

Matriken der Pfarre Garsten (1609–1985).

Matriken der Pfarre Mauthausen (1635–2007).

Matriken der Pfarre Salzburg–Dompfarre (1575–1938).

Matriken der Pfarre Steyr–Stadtpfarre (1601–1978).

Matriken der Pfarre Wien–St. Stephan (1523–1938).

Oberösterreichisches Landesarchiv in Linz (OÖLA)

Familienakten der Eisenhändlerfamilie Koller von Steyr (1720–1808), Schachtel 86/3, fol. 67–107.

Gemeindearchiv Mauthausen, Hs. 2–9 (1631–1792), Ratsprotokolle Bde. 4–7.

Kloster Garsten, V. Gerichtswesen: 3. Prozesse des Klosters, Kloster Garsten contra Johann Adam von Koller, Aktenband 110, Nr. 3.

Österreichisches Staatsarchiv in Wien (AT-OeStA)

HHStA StK Patente, Hofdekret die Gewerbs-Abtheilung in Steyr betreffend (11.4.1701), 13–75.

AVA Inneres NÖLR Allgemein, Sperrs-Relation Magdalena von Volpis (12.4.1799), A 41.32.

Privatsammlungen

Bernhard Holub, Linz.

Maganja/Bauer, Salzburg und Mauthausen.

Erika Olbrich, Wien.

Ernst Schimanko, Steyr.

Stadtarchiv Steyr (StA Steyr)

Eisenhandel (1496–1745), Kasten IV, L39 F1/1.

Elaboraten zu den Lagerbuch der Gemeinde Stadt Steyr (1788), Regal 10, Bd. 154, Thom. II.

Fassion oder Lagerbuch der Gemeinde Garsten (1788), Regal 13.

Fassionslagerbuch der Gemeinde Stadt Steyr (1787), Regal 13, Bd. 152.

* Sämtliche Matriken in digitalisierter Form unter: <http://data.matricula-online.eu/de/> (09.01.2020).

Findbuch zum Koller-Archiv, Regal 21, Repertorien.
Fotosammlung der Freunde der Geschichte der Stadt Steyr und der Eisenwurzten, Regal 17.
Hauptbuch des Besitzstandes (zwischen 1846 u. 1870), Regal 13, Tom. I.
Haus- und Grundbuch (1735), Regal 10.
Koller-Archiv, Regal 8, Kasten XII, Laden 1–4.
Ratsprotokolle (1569–1817), Regal 1.
Stadtchroniken, Regal 22.

6.5.2 Zeitungen

Baierische National-Zeitung 1808.
Der Alpenbote. Politisches Blatt von Steyr, Hall und ihren Umgebungen 1864.
Steyrer Zeitung der Jahre 1876–1888.
Sundine. Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen nebst einem Beiblatt 1845.
Wiener Zeitung 1917–1918.

6.5.3 Gedruckte Quellen und Literatur

Herbert AAGARD, Drahtzieher, in: Reinhold Reith, Hg., Lexikon des alten Handwerks: Vom späten Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, 2. Auflage, München 1991.
Johann Christoph ADELUNG, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart [digitalisierter Volltext unter: woerterbuchnetz.de/Adelung], 4 Bde., Wien 1811.
Ralf AHRENS, Unternehmensgeschichte, in: Docupedia-Zeitgeschichte (2010), DOI: <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.314.v1> (18.11.2019).
Friedrich AIGNER / Reinolf REISINGER, Die Geschichte der Waffenfabrik Steyr Mannlicher, Retz 2008.
Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe, Bde. 41 u. 42, Wien 1863.
Elisabeth ALTZINGER, Die Entwicklung des Steyrer Eisenwesens von 1850–1914. Fallstudie zur regionalen Industrialisierung, Diplomarbeit, Wien 1984.
Rudolph ANGERMÜLLER, Ein „seliger Menschenfreund“: Sigmund Hafner, Edler und Ritter von Innbachhausen (1756–1787), in: Salzburg Archiv 33 (2008), 213–274.
Eva BAK, Stadtgeographie von Steyr, Dissertation, Wien 1958.
Ralf BANKEN, Die Entstehung des modernen Unternehmens: Einführende Bemerkungen, in: Ralf Banken, Hg., Die Entstehung des modernen Unternehmens 1400–1860 (Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 2), Berlin 2012, 9–24.
Michael BAPST, Artzney Kunst und WunderBuch. Darinnen neben allerley Alchymistischen unnd Iatrochymischen Wercken, Kunststücken und Experimenten vornemlich angezeiget wird, wie beyde den krancken Menschen und Viehe [...] kan geholffen, Leipzig 1604.
Gunda BARTH-SCALMANI, Der Handelsstand in der Stadt Salzburg am Ende des 18. Jahrhunderts: Altständisches Bürgertum in Politik, Wirtschaft und Kultur, Dissertation, Salzburg 1992.

- Gunda BARTH-SCALMANI, Salzburger Handelsfrauen, Fräschlerinnen, Fragnerinnen: Frauen in der Welt des Handels am Ende des 18. Jahrhunderts, in: *L'Homme Z. F. G.* 6/1 (1995), 23–45.
- Rainer BECK, Luxus oder Decencies? Zur Konsumgeschichte der Frühneuzeit als Beginn der Moderne, in: Reinhold Reith / Torsten Meyer, Hg., *Luxus und Konsum: Eine historische Annäherung (Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt 21)*, Münster u. a. 2003, 29–46.
- Johann Hermann BECKER, Versuch einer allgemeinen und besondern Nahrungsmittelkunde. Zweiter Teil: Darstellung der Nahrungsmittel des Menschen nach alphabetischer Ordnung. Erste Abtheilung, Stendal 1818.
- Helmut BEGSTEIGER, *Garstner Haus-Chronik*, Steyr 1986.
- Helmut BEGSTEIGER, *Häuserchronik der Stadt Steyr – Abschnitt Steyrdorf: mit Aichet, Kegelpriel, Wieserfeld, Steyrdorf, Örtl, Schlüsselhof*, Steyr 2010.
- Wolfgang BEHRINGER, *Thurn und Taxis. Die Geschichte ihrer Post und ihrer Unternehmen*, München / Zürich 1990.
- Wolfgang BEHRINGER, Heizen, in: *Enzyklopädie der Neuzeit 5*, Stuttgart u. a. 2007, 360–364.
- Heinrich BENEDIKT, Alexander von Schoeller (1805–1886). Ein Lebensbild. Zum 125jährigen Bestehen des Hauses Schoeller & Co., Wien, Wien 1958.
- Markus BERGER / Mark HÄBERLEIN, „für Bamberg ein seltenes Phenomen“. Die Karriere des Kaufmanns Johann Stephan Leist (1728–1800), in: Mark Häberlein / Michaela Schmözl-Häberlein, Hg., *Handel, Händler und Märkte in Bamberg: Akteure, Strukturen und Entwicklungen in einer vormodernen Residenzstadt (1300–1800) (Stadt und Region in der Vormoderne 3 / Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bamberg 21)*, Würzburg 2015, 345–364.
- Hartmut BERGHOFF, *Zwischen Kleinstadt und Weltmarkt. Hohner und die Harmonika 1857–1961. Unternehmensgeschichte als Gesellschaftsgeschichte*, Paderborn / Wien / Schöningen 1997.
- Hartmut BERGHOFF, Wozu Unternehmensgeschichte? Erkenntnisinteressen, Forschungsansätze und Perspektiven des Faches, in: *Zeitschrift für Unternehmensgeschichte / Journal of Business History* 49/2 (2004), 131–148.
- M. BERGMANN / H. GNAMM / W. VOGEL, *Handbuch der Gerbereichemie und Lederfabrikation. Zweiter Band / 1. Teil: Die Gerbung mit Pflanzengerbstoffen. Gerbmittel und Gerbverfahren*, Wien 1931.
- Friedrich BERNDT, Der Stieglhof – jetzt Neulust genannt, in: *Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr* 14 (1954), 55–56.
- Friedrich BERNDT, Alte Adelshäuser und der Ketzerfriedhof, in: *Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr* 19 (1959), 23–35.
- Christoph BESOLD, *Thesaurus practicus. Reallexikon für die juristische Praxis*, Nürnberg 1643.
- Josef H. BILLER, Der Passauer Hofapotheker Franz Sebastian Röttler (1726–1782) und seine Familie, in: Egon Boshof u. a., Hg., *Ostbairische Grenzmarken (Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde 46)*, Passau 2004, 133–166.
- Andreas BINGENER, Eisen, in: *Enzyklopädie der Neuzeit 3*, Stuttgart u. a. 2006, 140–154.

- Ludwig BITTNER, Das Eisenwesen in Innerberg-Eisenerz bis zur Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft im Jahre 1625, in: Archiv für österreichische Geschichte 89/2 (1901), 452–646.
- Fritz BLÜMEL, Deutsche Öfen. Der Kunstofen von 1480 bis 1910. Kachel- und Eisenöfen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, München 1965.
- Wenzel Carl Wolfgang BLUMENBACH, Handbuch der technischen Materialwaarenkunde, Pest 1846.
- Friedrich Alexander BRAN / Johann Wilhelm ARCHENHOLZ, Minerva. Ein Journal für Geschichte, Politik und Literatur, 259 Bde., Jena 1792–1856.
- Johann BRAMBERGER, Quellen zur Geschichte der Stadt Steyr und des Landes ob der Enns unter besonderer Berücksichtigung der „Annales Styrenses“ des Valentin Preuenhueber, Hausarbeit aus Geschichte, Salzburg 1980.
- Manfred BRANDL, Schrifttum zur Geschichte von Steyr, in: Jahresbericht Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Steyr 88 (1971), 1–71.
- Manfred BRANDL, Neue Geschichte von Steyr. Vom Biedermeier bis heute, Steyr 1980.
- Manfred BRANDL / Josef OFNER, Steyr. Stadt mit eigenem Statut, in: Alfred Hoffmann, Hg., Österreichisches Städtebuch: Bd. 1: Oberösterreich, Wien 1968, 275–298.
- Fritz BRAUN, Aufgaben und Geschäftspläne für den Buchhaltungs-Unterricht an den Handels-Lehranstalten, kaufmännischen Fortbildungsschulen und Buchhaltungskursen, nebst den wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen und den Grundsätzen der Buchhaltungslehre, 3. Auflage, Salzburg 1920.
- John BREWER, Was können wir aus der Geschichte der frühen Neuzeit für die moderne Konsumgeschichte lernen?, in: Hannes Siegrist u. a., Hg., Europäische Konsumgeschichte: Zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Konsums (18. bis 20. Jahrhundert), Frankfurt am Main u. a. 1997, 51–74.
- John BREWER / Roy PORTER, Hg., Consumption and the World of Goods, London u. a. 1994.
- Alois BRUSATTI, 20 Jahre wissenschaftliche Forschung über Unternehmensgeschichte, in: Alois Brusatti, Hg., Familienunternehmen (Veröffentlichungen der Österreichischen Gesellschaft für Unternehmensgeschichte 15), Wien 1992, 61–68.
- Alois BRUSATTI, Zur Geschichte der Österreichischen Gesellschaft für Unternehmensgeschichte (ÖGU). 21 Jahre: 1971–1992, in: Herbert Matis, Hg., Historische Betriebsanalyse und Unternehmer (Veröffentlichungen der Österreichischen Gesellschaft für Unternehmensgeschichte 19), Wien 1997, 21–32.
- Rudolf BUCHINGER, Die Wiener Kaufmannschaft in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Diplomarbeit, Wien 2009.
- Helmuth BURGER, Die Franzosen in Steyr, Dissertation, Wien 1949.
- Karl Heinz BURMEISTER, Vom Lastschiff zum Lustschiff. Geschichte der Schifffahrt auf dem Bodensee, Konstanz 1992.
- Marina CATTARUZZA, Stadtbürgertum und Kaufmannschaft in Triest: 1749–1850, in: Robert Hoffmann, Hg., Bürger zwischen Tradition und Modernität (Bürgertum in der Habsburgermonarchie 6), Wien / Köln / Weimar 1997, 225–245.

- Günther CHALOUPEK u. a., Hg., Österreichische Industriegeschichte. Bd. 1: 1700 bis 1848 – Die vorhandene Chance, 3 Bde., Wien 2003.
- Ernst CHRISTMANN, Pfälzisches Wörterbuch. Begründet von Ernst Christmann, fortgeführt von Julius Krämer, 6 Bde., Stuttgart 1965–1998.
- H. Peter CLIVE, Schubert and His World. A Biographical Dictionary, Oxford 1997.
- Doris CORRADINI, Vom Meisterzeichen zum Markenzeichen. Die Bedeutung des Markenbeischlages bei den Sensenschmieden, dargestellt am Beispiel des Kirchdorf-Micheldorfer Sensenschmiedehandwerks, in: Anton Eggendorfer / Willibald Rosner, Hg., Waidhofen an der Ybbs und die Eisenwurzeln: Die Vorträge des 18. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde Waidhofen an der Ybbs, 6. bis 9. Juli 1998 (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 32), St. Pölten 2004, 176–202.
- Doris CORRADINI, „Die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen die Wespen nagen.“ Die Markenbeischläge der Kirchdorf-Micheldorfer Sensenindustrie mit Beispielen aus dem 18. Jahrhundert, in: Rudolf Kropf, Hg., Sensen, Schmiede, Kultur: Sensenschmiedemuseum Micheldorf, Linz 1998, 41–53.
- Heinrich von COSTA, Der Freihafen von Triest, Oesterreichs Hauptstapelplatz für den überseeischen Welthandel, Wien 1838.
- Carl COURTIN, Allgemeiner Schlüssel zur kaufmännischen Terminologie, Wien 1834.
- Felix CZEIKE, Hg., Historisches Lexikon Wien. 2. Bd.: De–Gy, Wien 1993.
- Felix CZEIKE, Hg., Historisches Lexikon Wien. 3. Bd.: Ha–La, Wien 1994.
- Christina DALHEDE, Der Standort Göteborg 1649–1700. Eine Fallstudie zum Fern-, Regional- und Lokalhandel in Schweden auf der Grundlage der Tolags- und Handelsjournale, in: Mark Häberlein, Hg., Praktiken des Handels: Geschäfte und soziale Beziehungen europäischer Kaufleute in Mittelalter und früher Neuzeit, Konstanz 2010, 99–126.
- Ottfried DASCHER, Hg., „Mein Feld ist die Welt.“ Musterbücher und Kataloge 1784–1914. Eine Ausstellung der Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund in Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Museumsamt Münster, Dortmund 1984.
- Regina DAUSER, Qualitative und quantitative Analyse eines Ego-Netzwerks. Am Beispiel der Korrespondenz Hanns Fuggers (1531–1598), in: Regina Dauser / Elisabeth Böswald-Rid, Hg., Wissen im Netz: Botanik und Pflanzentransfer in europäischen Korrespondenznetzen des 18. Jahrhunderts (Colloquia Augustana 24), Berlin 2008, 329–348.
- Markus A. DENZEL, Die Geschäftsbeziehungen des Schaffhauser Handels- und Bankhauses Amman 1748–1779. Ein mikroökonomisches Fallbeispiel, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 89/1 (2002), 1–40.
- Markus A. DENZEL, Hg., Kaufmannsbücher und Handelspraktiken vom Spätmittelalter bis zum beginnenden 20. Jahrhundert (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte 163), Stuttgart 2002.

- Markus A. DENZEL, Das System des bargeldlosen Zahlungsverkehrs europäischer Prägung vom Mittelalter bis 1914 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte 201), Stuttgart 2008.
- Markus A. DENZEL, Wechsel, in: Enzyklopädie der Neuzeit 14, Stuttgart u. a. 2011, 729–736.
- Markus A. DENZEL, Beharrungskraft und Anpassungsleistungen wirtschaftlicher Systeme angesichts schockartiger Umbrüche – oder: Von der Resilienz zum Resilienz-Management, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 105/4 (2019), 528–547.
- Markus A. DENZEL / Oskar SCHWARZER, Wechsel, in: Michael North, Hg., Von Aktie bis Zoll: Ein historisches Lexikon des Geldes, München 1995, 416–418.
- Alfred DESBROSSES, Nachkommenliste Redtenbacher Peter, <http://www.desbrosses.at/redtenb.htm> (18.11.2019).
- Otto Erich DEUTSCH, Schubert in Steyr, in: Oberösterreich – Landschaft, Volk, Kultur, Sport 2/2 (1935), 29–36.
- Karl DINKLAGE, Hg., Festschrift zur 200 Jahrfeier der Firma J. M. Offner, Wolfsberg 1956.
- Karl DINKLAGE, Festschrift 100 Jahre Filli. Kärntner Eisen- und Eisenwaren-Grosshandel (1875–1975), Klagenfurt 1975.
- Franz DIRNBERGER, Franz Xaver Pritz, Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr und ihrer nächsten Umgebung nebst mehreren Beilagen betreffend die Geschichte der Eisengewerkschaft und der Klöster Garsten und Gleink [Rezension], in: Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Mitteilungen 76 (1968), 250–252.
- Monika DOMMANN, Verbandelt im Welthandel. Spediteure und ihre Papiere seit dem 18. Jahrhundert, in: WerkstattGeschichte 20/58 (2011), 29–48.
- Romana EBNER, „An Nacht König für Seuberung der Cloaca.“ Grundbedürfnisse des Wohnens, in: Reinhold Reith u. a., Hg., Haushalten und Konsumieren: Die Ausgabenbücher der Salzburger Kaufmannsfamilie Spängler von 1733 bis 1785 (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 46), Salzburg 2016, 121–133.
- Franz X. EDER, Konsum/ieren. Begriffe und Ansätze der Konsumforschung und -geschichte, in: Historische Sozialkunde 2 (2004), 4–12.
- Franz X. EDER, Geschichte des Konsumierens. Ansätze und Perspektiven der (historischen) Konsumforschung, in: Susanne Breuss / Franz X. Eder, Hg., Konsumieren in Österreich: 19. und 20. Jahrhundert (Querschnitte 21), Innsbruck / Wien / Bozen 2006, 9–41.
- Sylvia EDER, Stadtgeographische Aspekte von Steyr. Lage, Siedlung und Wirtschaft, Plan der Stadt Steyr, Hausarbeit aus Geographie, Salzburg 1975.
- Peter EITEL, Die historische Verkehrsfunktion des Bodenseeraumes, in: Erwin Riedenauer, Hg., Die Erschließung des Alpenraums für den Verkehr im Mittelalter und in der frühen Neuzeit: Historikertagung in Irsee 13.–15.9.1993 (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer Berichte der Historikertagungen 7), Bozen 1996, 85–99.

- Alexander ENGEL, Homo oeconomicus trifft ehrbaren Kaufmann. Theoretische Dimensionen und historische Spezifität kaufmännischen Handelns, in: Mark Häberlein, Hg., Praktiken des Handels: Geschäfte und soziale Beziehungen europäischer Kaufleute in Mittelalter und früher Neuzeit, Konstanz 2010, 145–172.
- Rolf ENGELSING, Einkommen der Dienstboten in Deutschland zwischen dem 16. und 20. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte der Universität Tel-Aviv 2 (1973), 11–66.
- Rolf ENGELSING, Das Vermögen der Dienstboten in Deutschland zwischen dem 17. und 20. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte der Universität Tel-Aviv (1974), 227–256.
- Martin EULER, Neues Handlungs-Lexikon in deutschen, französischen und italienischen Rubriken für junge Kaufleute und Contoristen, 2 Bde., Karlsruhe 1790.
- Maria FALKNER / Reinhold REITH, „Den Khindtsmensen vor der Lißerl ihrn erßten Zan.“ Das häusliche Personal, in: Reinhold Reith u. a., Hg., Haushalten und Konsumieren: Die Ausgabenbücher der Salzburger Kaufmannsfamilie Spängler von 1733 bis 1785 (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 46), Salzburg 2016, 153–163.
- Christian FASTL, „Koller, Joseph Vinicentius Ferrarius Faustinus von“, in: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Hg., Oesterreichisches Musiklexikon online (oeml): <http://www.musiklexikon.ac.at> (18.11.2019).
- Franz von FERRO, Die kaiserlich-königliche Innerberger Hauptgewerkschaft und ihr Eisenwerks-Betrieb in Steiermark und Österreich bis zum Jahre 1845, in: Die steiermärkisch-ständische montanistische Lehranstalt zu Vordernberg [...]. Ein Jahrbuch für den innerösterreichischen Berg- und Hüttenmann 3–6 (1843–1846), 197–386.
- Josef FINK, Geschichte der Stadt Linz. Bd. 2, Linz 1885.
- Michael FINK, Der Schiffmeister vom Inn. Selbstbiographie mit Kommentaren von Andreas Aberle, Ried 1981.
- Benedicto FINSTERWALDER, Practicarum Observationum Ad Consuetudines Archiducatus Austriae Superioris Accommodatarum liber tertius de juribus incorporalibus, Salzburg 1689.
- Christoph FISCHER, Fleissiges Herren-Auge oder wohl ab- und angeführter Haus-Halter, Nürnberg 1690.
- Franz FISCHER, Die blauen Sensen. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Sensenschmiedezunft zu Kirchdorf-Micheldorf bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 9), Böhlau 1966.
- Raymund FIZING, Mariophila peregrinans, die betrubte Pilgerin, die marianische Liebhaberin, die christliche Seel mit hertz-inniglichen Mitleyden [...], Wien 1718.
- Dieter FLAMM, Hg., Hochgeehrter Herr Professor! Innig geliebter Louis! Ludwig Boltzmann, Henriette von Aigentler, Briefwechsel, Wien / Köln / Weimar 1995.
- Franz B. FRAY, Allgemeiner Handlungs-Gremial-Almanach für den oesterreichischen Kaiserstaat. Bd. 2, Wien 1835.

- Hermann FREUDENBERGER, *The Waldstein Woolen Mill. Noble Entrepreneurship in Eighteenth-Century Bohemia* (The Kress Library of Business and Economics 18), Boston 1963.
- Reinhard FROST, *Im Zeichen des Krebses – Die Frankfurter Kaufmannsfamilie Melem*, in: Andrea Hohmeyer / Ernst Erich Metzner, Hg., *Spurensuche in Sprach- und Geschichtslandschaften*, Münster 2003.
- Marian FÜSSEL, *Die Materialität der Frühen Neuzeit. Neuere Forschungen zur Geschichte der materiellen Kultur*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 42/3 (2015), 433–463.
- Peter GASSER, *Die Entwicklung des Seehandels in Triest in der Zeit Maria Theresias und Josephs II.*, Dissertation, Wien 1940.
- Andreas GESTRICH / Jens-Uwe KRAUSE / Michael MITTERAUER, *Geschichte der Familie* (Europäische Kulturgeschichte 1), Stuttgart 2003.
- Ignaz GIELGE, *Topographisch-historische Beschreibung aller Städte, Märkte, Schlösser, Pfarren, und anderer merkwürdigen Oerter des Landes Oesterreich ob der Enns. Zweyter Theil, von J bis P*, 3 Bde., Wien 1814.
- Goethe Wörterbuch. Bde. 1–5: A–M [digitalisierter Volltext unter: <http://woerterbuchnetz.de/GWB>], Stuttgart seit 1978.
- Hermann GOLDBACHER, *150 Jahre Sandböck'sche Buchhandlung in Steyr 1827–1977*, Steyr 1977.
- Stefan GORIßEN, *Unternehmen*, in: *Enzyklopädie der Neuzeit* 13, Stuttgart u. a. 2011, 1077–1083.
- Stefan GORIßEN, *Unternehmer*, in: *Enzyklopädie der Neuzeit* 13, Stuttgart u. a. 2011, 1083–1089.
- Stefan GORIßEN, *Vom Kaufmann zum Unternehmer. Betriebsformen und Unternehmensstrategien der Firma Johann Caspar Harkort 1720–1820*, in: Wolfgang Köllmann u. a., Hg., *Bürgerlichkeit zwischen gewerblicher und industrieller Wirtschaft*, Dortmund 1994, 67–85.
- Stefan GORIßEN, *Vom Handelshaus zum Unternehmen. Sozialgeschichte der Firma Harkort im Zeitalter der Protoindustrie (1720–1820)*, Göttingen 2002.
- Stefan GORIßEN, *Differenzierung und Spezialisierung im Fernhandel des 17. und 18. Jahrhunderts. Zur Bedeutung des Kommissions- und Speditionshandels*, in: Susanne Hilger / Achim Landwehr, Hg., *Wirtschaft – Kultur – Geschichte: Positionen und Perspektiven*, Stuttgart 2011, 45–63.
- Stefan GORIßEN, *Vorindustrielle Unternehmer? Ökonomische Akteure und Betriebsformen im 18. und frühen 19. Jahrhundert*, in: Ralf Banken, Hg., *Die Entstehung des modernen Unternehmens 1400–1860* (*Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 2), Berlin 2012, 39–62.
- Stefan GORIßEN, *Vom Wert der Verwandtschaft. Zahlungsverkehr und familiale Netzwerke in der bergisch-märkischen Kaufmannschaft*, in: Karl-Peter Ellerbrock u. a., Hg., *Kultur, Strategien und Netzwerke: Familienunternehmen in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert* (*Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte* 29), Dortmund / Münster 2014, 189–204.
- B. GREIFF / Lucas REM, *Tagebuch des Lucas Rem aus den Jahren 1494–1541. Ein Beitrag zur Handlungsgeschichte der Stadt Augsburg*, Augsburg 1861.

- Andrea GRIESEBNER, Auf ewig Dein? Das Institut der Scheidung von Tisch und Bett, Beitrag zum Themenschwerpunkt „Europäische Geschichte – Geschlechtergeschichte“, in: Themenportal Europäische Geschichte (2015), <http://bit.ly/2ojD7c2> (18.11.2019).
- Jacob GRIMM / Wilhelm GRIMM, Deutsches Wörterbuch [digitalisierter Volltext unter: woerterbuch-netz.de/DWB], 32 Bde., Leipzig 1854–1961.
- Karl GRÖSSER, Handels- und Gewerbe-Adressen-Buch für Oesterreich ob der Enns, Linz 1853.
- Hermann GROTEFEND, Zeitrechnung des Deutschen Mittelalters und der Neuzeit. HTML-Version von Dr. H. Ruth, <http://bilder.manuscripta-mediaevalia.de/gaeste//grotefend/grotefend.htm> (18.11.2018).
- W. HAAS, Provinzialwörter. Deutsche Idiotismensammlungen des 18. Jahrhunderts (Historische Wortforschung – Untersuchungen zur Sprach- und Kulturgeschichte des Deutschen in seinen europäischen Bezügen 3), Berlin / New York 1994.
- Mark HÄBERLEIN, Kreditbeziehungen und Kapitalmärkte vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, in: Jürgen Schlumbohm, Hg., Soziale Praxis des Kredits: 16.–20. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 238), Hannover 2007, 37–52.
- Mark HÄBERLEIN / Michaela SCHMÖLZ-HÄBERLEIN, Hg., Handel, Händler und Märkte in Bamberg. Akteure, Strukturen und Entwicklungen in einer vormodernen Residenzstadt (1300–1800) (Stadt und Region in der Vormoderne 3 / Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bamberg 21), Würzburg 2015.
- Rebekka HABERMAS, Frauen und Männer des Bürgertums. Eine Familiengeschichte (1750–1850) (Bürgertum – Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte 14), Göttingen 2000.
- Irmgard HACK, Eisenhandel und Messerhandwerk der Stadt Steyr bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, Dissertation, Graz 1949.
- Irmgard HACK, Steyr und seine Beziehungen zum innerbergischen Eisenwesen, in: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr (1953), http://steyr.dahoam.net/?attachment_id=2200 (02.01.2020).
- Alfred HACKEL, Aus dem bürgerlichen Leben vergangener Tage. Kulturgeschichtliche Bilder aus den Ratsprotokollen der alten Eisenstadt Steyr, in: Jahresbericht über das k. k. Elisabeth-Gymnasium in Wien für das Schuljahr 1911/1912 (1912), 1–40.
- Angela HAINDL, Ergänzung der Bürgerschaft Steyrs im 18. Jahrhundert, Dissertation, Innsbruck 1950.
- Franz HALLER, Kalender des bürgerlichen Handelsstandes in Wien (etc.) für das gemeine Jahr von 365 Tagen 1821, Wien 1821.
- Handelsstands-Kalender der k. k. Haupt und Residenz Stadt Wien für das Jahr 1799. Bd. 1, Wien 1799.
- Elisabeth HARDER-GERSDORFF, Eisenwaren aus der Grafschaft Mark auf dem Weg zu den Märkten des Ostseeraums: Struktur der Transport- und Vertriebsformen des Hauses J. C. Harkort in der Mitte des 18. Jahrhunderts, in: Hans-Jürgen Gerhard, Hg., Struktur und Dimensionen. Festschrift für Karl Heinrich Kaufhold zum 65. Geburtstag: Bd. 1: Mittelalter und Frühe Neuzeit (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte 132), 2 Bde., Stuttgart 1997, 173–192.

- Tamara K. HAREVEN, The Family as Process: The Historical Study of the Life Cycle, in: *Journal of Social History* 7 (1974), 322–329.
- Carl Friedrich Alexander HARTMANN, *Conversations-Lexikon der Berg-, Hütten- & Salzwerkskunde und ihrer Hilfswissenschaften*. 1. Bd.: A–D, Stuttgart 1840.
- Carl Friedrich Alexander HARTMANN, *Conversations-Lexikon der Berg-, Hütten- & Salzwerkskunde und ihrer Hilfswissenschaften*. 4. Bd.: Q–Z, Stuttgart 1841.
- Herbert HASSINGER, Der Verkehr über Brenner und Reschen vom Ende des 13. bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Ernest Troger, Hg., *Neue Beiträge zur geschichtlichen Landeskunde Tirols. Festschrift für Univ.-Prof. Dr. Franz Huter anlässlich der Vollendung des 70. Lebensjahres. Erster Teil (Tiroler Wirtschaftsstudien 263)*, 2 Bde., Innsbruck / München 1969, 137–194.
- Herbert HASSINGER, Forschung über Firmen und Unternehmer in Österreich seit 1945, in: *Tradition* 17/3 (1972), 172–192.
- Herbert HASSINGER, Die Handels- und Verkehrsstellung Villachs bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Handels- und Verkehrsgeschichte der Ostalpen, in: *Carinthia I – Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten* (1976), 211–282.
- Herbert HASSINGER, Zur Verkehrsgeschichte der Alpenpässe in der vorindustriellen Zeit, in: *VSWG – Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 66/4 (1979), 441–465.
- Herbert HASSINGER, *Geschichte des Zollwesens, Handels und Verkehrs in den östlichen Alpenländern vom Spätmittelalter bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts*. 1. Bd.: Westkärnten–Salzburg (Deutsche Zolltarife des Mittelalters und der Neuzeit 5), Stuttgart 1987.
- Heidelberger Akademie der Wissenschaften, *Deutsches Rechtswörterbuch (DRW)*. Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache (Retrodigitalisierung), <http://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drw-cgi/zeige> (18.11.2019).
- Johann Christian von HELLBACH, *Adels-Lexikon*. 1. Bd.: A bis K, Ilmenau 1825.
- Johann Christian von HELLBACH, *Adels-Lexikon*. 2. Bd.: L bis Z, Ilmenau 1826.
- Heraldisch-Genealogische Gesellschaft Adler, *Neues Jahrbuch* 1918.
- Irmtraut HERING, *Die privilegierten Wiener Hauptjähmärke. Von ihrer Gründung im Jahre 1278 bis zu ihrer Aufhebung im Jahre 1872*, Dissertation, Wien 1965.
- Elisabeth Th. HILSCHER, „Hacker, Benedikt“, in: *Österreichische Akademie der Wissenschaften, Hg., Oesterreichisches Musiklexikon online (oeml)*: <http://www.musiklexikon.ac.at> (18.11.2019).
- Historisches Museum Basel, *Sammlung Kutschen und Schlitten*, <https://www.hmb.ch/museen/sammlungsobjekte/> (18.11.2019).
- Alfred HOCHEDLINGER, *Pfarrkirche zum hl. Nikolaus in Mauthausen Christliche Kunststätten Österreichs*, Salzburg 2003.
- Alfred HOFFMANN, *Verfassung, Verwaltung und Wirtschaft im mittelalterlichen Linz*, in: *Heimatgaue* 16/3 u. 4 (1936).
- Alfred HOFFMANN, *Wirtschaftsgeschichte Oberösterreichs. Werden, wachsen, reifen: Von der Frühzeit bis zum Jahre 1848 (Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich 1)*, Salzburg 1952.

- Alfred HOFFMANN, Der Handelsherr Balthasar Angerer, in: Jahrbuch der Stadt Linz (1954), 283–310.
- Alfred HOFFMANN, Das Rechenbuch des Steyrer Rechenmeisters Caspar Thierfelder vom Jahre 1587 als wirtschaftsgeschichtliche Quelle, in: Hermann Kellenbenz / Jürgen Schneider, Hg., Mittelmeer und Kontinent: Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege, Festschrift für Hermann Kellenbenz (Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte 4), Stuttgart 1978, 677–693.
- Freia HOFFMANN, Auf der Straße der Emanzipation. Reisende Musiker um 1800, in: Hermann Bausinger u. a., Hg., Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, München 1991, 193–201.
- Wolfgang Helmhard HOBERG, *Georgica curiosa aucta*. Das ist, Umständlicher Bericht und klarer Unterricht von dem vermehrten und verbesserten adelichen Land- und Feld-Leben, Nürnberg 1715.
- Rudolf HOLBACH, Frühformen von Verlag und Großbetrieb in der gewerblichen Produktion (13.–16. Jahrhundert) (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte 110), Stuttgart 1994.
- Cecilie HOLLBERG, Deutsch-venezianischer Handelsalltag im 15. Jahrhundert, in: Mark Häberlein, Hg., Praktiken des Handels: Geschäfte und soziale Beziehungen europäischer Kaufleute in Mittelalter und früher Neuzeit, Konstanz 2010, 227–244.
- Kurt HOLTER, 100 Jahre Holter im Eisenhandel: 25 Jahre Aufbauarbeit in einem Familienbetrieb, der auf eine hundertjährige Geschäftstradition zurückblicken kann und der sich dessen bewußt ist! 25 Jahre Sanitär-Holter, Wels 1973.
- Gustav HOLZMANN, Unternehmer aus Niederösterreich. Handwerker, Kaufleute und Industrielle aus 5 Jahrhunderten (Schriftenreihe der Handelskammer Niederösterreich 7), Wien 1967.
- Gustav HOLZMANN, Strukturtypen von österreichischen Unternehmensgeschichten, in: Tradition – Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiografie 17/3 (1972), 183–192.
- Jochen HOOCK, Zum Stand der europäischen Kaufmannsgeschichte, in: Jochen Hooock / Wilfried Reininghaus, Hg., Kaufleute in Europa: Handelshäuser und ihre Überlieferung in vor- und frühindustrieller Zeit, Beiträge der Tagung im Westfälischen Wirtschaftsarchiv, 9. bis 11. Mai 1996 (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 16), Dortmund 1997, 11–23.
- Jochen HOOCK / Wilfried REININGHAUS, Hg., Kaufleute in Europa. Handelshäuser und ihre Überlieferung in vor- und frühindustrieller Zeit, Beiträge der Tagung im Westfälischen Wirtschaftsarchiv, 9. bis 11. Mai 1996 (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 16), Dortmund 1997.
- Doris HÖRMANN, Regionale und überregionale Handelsnetze im 18. Jahrhundert. Das Hauptbuch der Salzburger Tuch- und Seidenhandlung Franz Anton Spänglers (1767–1777), Masterarbeit, Salzburg 2015.
- Doris HÖRMANN u. a., Das Nachlassinventar des Salzburger Bürgermeisters und Spezereiwarenhändlers Johann Christian Pauernfeind (1687–1768). Einführung und Edition, in: Salzburg Archiv 36 (2016), 233–280.
- Doris HÖRMANN, „Für Raiß Unkosten des Bedienten Antoni.“ Die Haushaltsbücher und das Hauptbuch der Tuch- und Seidenhandlung, in: Reinhold Reith u. a., Hg., Haushalten und Konsumieren: Die

- Ausgabenbücher der Salzburger Kaufmannsfamilie Spängler von 1733 bis 1785 (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 46), Salzburg 2016, 165–177.
- Joseph Freiherr von HORMAYR, Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, Leipzig 1843.
- Wolfgang HÖSL, „Schlote, schier ohne Zahl, leiten den Rauch in die Wolken ...“ Ein Überblick zur Industriegeschichte Steyrs, in: Michael John / Roman Sandgruber, Hg., Tradition – Innovation: Industrie im Wandel. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, Steyr 1998, 2–18.
- Johann HÜBNER / Georg Heinrich ZINCKE, Curiöses und reales Natur-Kunst-Berg-Gewerck- und Handlung-Lexicon, Leipzig 1746.
- Ursula HUMPELER, Der Vorarlberger Maler Franz Xaver Bobleter (1800–1869), Dissertation, Innsbruck 1965.
- Helmut HUNDSBICHLER, Der Schiffsfund von Altenwörth. 1. Teil: Vorläufiger Bericht, in: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 15/16 (1976), 230–234.
- Veronika HYDEN-HANSCHO, Ego-Netzwerke zwischen Paris und Wien. Kulturvermittlung im 17. Jahrhundert am Fall Bergeret, in: ÖZG (Historische Netzwerkanalysen) 23/1 (2012), 72–98.
- Reinhold JAGERSBERGER, Herrenhäuser der Hammerherren, Radmeister und Eisenverleger in der Steiermark, Graz 2015.
- Hanns JÄGER-SUNSTENAU, 2000 Jahre Eisenhandel in Österreich, in: Verband österreichischer Eisenwaren- und Küchengerätehändler, Hg., Handbuch des österreichischen Eisen-, Eisenwaren-, Haus- und Küchengerätehandels, Wien 1955, 5–23.
- Christof JEGGLE, Serielle Kommunikation. Die kommerzielle Korrespondenz der Saminati zum Transalpinhandel des 17. Jahrhunderts, in: Peter Rauscher / Andrea Barbara Serles, Hg., Wiegen, Zählen, Registrieren: Handelsgeschichtliche Massenquellen und die Erforschung mitteleuropäischer Märkte (13.–18. Jahrhundert) (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas), Innsbruck / Wien / Bozen 2015, 433–452.
- Stephan von KEESS, Darstellung des Fabriks- und Gewerbswesens im österreichischen Kaiserstaate. Erster Theil: Die Beschreibung der rohen Materialien [...], Wien 1823.
- Julius KIENNAST GmbH & Co. KG, 400 Jahre Julius Kiennast (1585–1985), Gars am Kamp 1985.
- Wilhelm KALTENSTADLER, Der österreichische Seehandel über Triest im 18. Jahrhundert (1. Teil), in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 55/4 (1968), 481–500.
- Stefan KARNER, Die Eingliederung der österreichischen Montanindustrie in die deutsche Kriegsrüstung. Die Alpine Montan 1938–1945, in: Der Anschnitt 33/1 (1981), 17–30.
- Kurt KASER, Der innerösterreichische Eisenhandel in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark 10/3), Graz / Wien 1927.
- Kurt KASER, Eisenverarbeitung und Eisenhandel. Die staatlichen und wirtschaftlichen Grundlagen des Innerösterreichischen Eisenwesens (Beiträge zur Geschichte des österreichischen Eisenwesens 1), Wien / Berlin / Düsseldorf 1932.
- Willibald KATZINGER, Mauthausen – Markt und Maut im Mittelalter, Mauthausen 2013.

- Karl Heinrich KAUFHOLD, Das Metallgewerbe um 1800, in: Michael Dauskardt, Hg., Vom heißen Eisen: Zur Kulturgeschichte des Schmiedens (Forschungsbeiträge zu Handwerk und Technik 4), Hagen 1993, 157–168.
- Karl Heinrich KAUFHOLD, Messen und Wirtschaftsausstellungen von 1650 bis 1914, in: Peter Johanek / Heinz Stoob, Hg., Europäische Messen und Märktesysteme in Mittelalter und Neuzeit (Städteforschung: Reihe A, Darstellungen 39), Köln u. a. 1996, 239–294.
- Hermann KELLENBENZ, Süddeutsche Wirtschaft im Netz regionaler und überregionaler Verflechtungen – zwischen Westfälischem Frieden und Französischer Revolution, in: Joachim Jahn, Hg., Gewerbe und Handel vor der Industrialisierung: Regionale und überregionale Verflechtungen im 17. und 18. Jahrhundert (Regio historica 1), Sigmaringendorf 1991, 9–26.
- Hermann KELLENBENZ, Wirtschaft und Gesellschaft Europas 1350–1650, in: Hermann Kellenbenz, Hg., Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte: Bd. 3: Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte vom ausgehenden Mittelalter bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. 6 Bde., Stuttgart 1993, 1–387.
- Hans Gustl KERNMAYR, Leopold Werndl und sein Sohn. Wahrheit und Dichtung über das Leben Steyr's größten Sohnes, Graz 1949.
- Herbert KLEIN, 340 Jahre Josef Anton Zezi (1610–1950), 125 Jahre Familie Arrigler-Haagn (1825–1950), Salzburg 1950.
- Walter KLEINDEL, Das große Buch der Österreicher. 4500 Personendarstellungen in Wort und Bild. Namen, Daten, Fakten, Wien 1987.
- Christian KLEINSCHMIDT, Weltwirtschaft, Staat und Unternehmen im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Protoindustrialisierungsdebatte, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte / Journal of Business History 1 (2002), 72–86.
- Christian KLEINSCHMIDT, Konsumgesellschaft (Grundkurs Neue Geschichte), Göttingen 2008.
- Herbert KNITTLER, Eisenbergbau und Eisenverhüttung in den österreichischen Ländern bis ins 18. Jahrhundert, in: N. N., Hg., Heimat Eisenwurzten: Beiträge zum Eisenstraßensymposion Weyer 1994, Steyr 1997, 60–87.
- Martin KNOLL, Nil sub sole novum oder neue Bodenhaftung? Der material turn und die Geschichtswissenschaft, in: Neue Politische Literatur 59 (2014), 191–207.
- Matthias KOCH, Wien und die Wiener: Historisch entwickelt und im Verhältnisse zur Gegenwart geschildert, 2. Auflage, Karlsruhe 1844.
- Matthias KOCH, Die Donaureise von Linz bis Wien. Eine in historischer, topographischer und artistischer Beziehung aufgefasste Darstellung [...], Wien 1854.
- Jürgen KOCKA, Familie, Unternehmer und Kapitalismus. An Beispielen aus der frühen deutschen Industrialisierung, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte / Journal of Business History 24/3 (1979), 99–135.
- Jürgen KOCKA, Phasen der europäischen Bürgertumsgeschichte, in: Hans-Jürgen Gerhard, Hg., Struktur und Dimensionen. Festschrift für Karl Heinrich Kaufhold zum 65. Geburtstag: Bd. 2: Neunzehntes

- und Zwanzigstes Jahrhundert (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte 133), 2 Bde., Stuttgart 1997, 339–349.
- Elke KOLLAR, Aufbruch in die Moderne. Nürnberger Geschäftsbriefe im 19. Jahrhundert (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte / Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg 74), Nürnberg 2016.
- Frank KONERSMANN, Die Tenges. 400 Jahre Unternehmer in Osnabrück und Ostwestfalen (Beiträge zur Geschichte der Familie Tenge 1), Bielefeld 2004.
- Hans Jörg KÖSTLER, Unternehmensgeschichten der österreichischen Eisen- und Stahlindustrie seit Mitte des 19. Jahrhunderts, in: FERRUM – Nachrichten aus der Eisenbibliothek 74 (2002), 57–64.
- Hanns KRECZI, Linzer Häuserchronik, Linz 1941.
- Ingeborg KRENN, Häuserchronik der Altstadt Steyr, Dissertation, Innsbruck 1950.
- Erlefried KROBATH, Bürgermeister Gotthard Hayberger. Ein Künstler des Barockbaues, in: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr 13 (1953), http://steyr.dahoam.net/?attachment_id=2169 (02.01.2020).
- Angelika KROMAS, „Bezahlt laut Conto.“ Alltägliche Kredite und Zahlungen, in: Reinhold Reith u. a., Hg., Haushalten und Konsumieren: Die Ausgabenbücher der Salzburger Kaufmannsfamilie Spängler von 1733 bis 1785 (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 46), Salzburg 2016, 259–269.
- Rudolf KROPF, Die Krise der Kleineisenindustrie in der oberösterreichischen Eisenwurzten im 19. Jahrhundert, in: N. N., Hg., Heimat Eisenwurzten: Beiträge zum Eisenstraßensymposium Weyer 1994, Steyr 1997, 114–154.
- Rudolf KROPF, Die oberösterreichischen Sensenschmiede vom ausgehenden Mittelalter bis zum Ersten Weltkrieg mit besonderer Berücksichtigung der Kirchdorf-Micheldorf Region, in: Rudolf Kropf, Hg., Sensen, Schmiede, Kultur: Sensenschmiedemuseum Micheldorf, Linz 1998, 25–39.
- Rudolf KROPF, Von der Blüte und dem Niedergang der Kleineisenverarbeitung in der Pyhrn-Eisenwurzten, in: Helmut Daucher, Hg., Land der Hämmer: Bilder aus der österreichischen Eisenwurzten, Steyr 1998, 61–64.
- Rudolf KROPF / Herta ARBEITHUBER, Museumsrundgang, in: Rudolf Kropf, Hg., Sensen, Schmiede, Kultur: Sensenschmiedemuseum Micheldorf, Linz 1998, 105–187.
- Johann Georg KRÜNITZ, Oeconomisch-technologische Encyclopaedie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirtschaft und der Kunstgeschichte [digitalisierter Volltext: www.kruenitz1.uni-trier.de], 242 Bde., Berlin 1773–1858.
- Franz KURZ, Österreich's Handel in älteren Zeiten, Linz 1822.
- Joseph KYSELAK, Skizzen einer Fußreise durch Oesterreich, Steiermark, Kärnthen, Salzburg, Berchtesgaden, Tirol und Baiern nach Wien. [...] unternommen im Jahre 1825, Wien 1829.
- Franz LACKNER, Die Geschichte der Sargfabrik Julius Maschner & Söhne. Unternehmensgeschichte als Spiegel gesellschaftlicher Wandlungsprozesse seit dem 19. Jahrhundert. Ein wirtschaftshistorischer Beitrag zur Sepulkralkulturforshung, Diplomarbeit, Wien 2000.

- Erich LANDSTEINER, Strukturelle Determinanten der Stellung Wiens im internationalen Handel, in: Peter Csendes / Ferdinand Opll, Hg., Wien – Geschichte einer Stadt: 2. Bd.: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), Wien u. a. 2003, 187–201.
- Erich LANDSTEINER, Eingepfercht in die Zirkulationssphäre? Die Kaufleute von Steyr und die Stahlproduktion im Umkreis des steirischen Erzberges im 16. Jahrhundert, in: Mathieu Arnoux, Hg., Les techniciens dans la cité en Europe occidentale 1250–1650, Rom 2004, 315–345.
- Erich LANDSTEINER, Die Krise der Innerberger Eisenproduktion an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert: Versuch einer Neuinterpretation im Anschluss an Roman Sandgruber, in: Michael Pammer u. a., Hg., Erfahrung der Moderne: Festschrift für Roman Sandgruber zum 60. Geburtstag, Stuttgart 2007, 79–110.
- Amelie LANIER, Die Geschichte des Bank- und Handelshauses Sina (Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 805), Frankfurt am Main u. a. 1998.
- Andrea LAUSECKER, Josef Wernndl. Wohltäter der Stadt Steyr, Diplomarbeit, Salzburg 1989.
- Günther LEHRMANN, Handel und Wandel Die Kaufmannsfamilie Oberbacher in Freising, in: Hubert Glaser, Hg., Freising wird bairisch: Verwaltungsgeschichtliche und biographische Studien zur Wende von 1802, Regensburg 2002, 167–206.
- Gerda LEIPOLD-SCHNEIDER, Schifffahrt auf dem Alpenrhein zwischen Chur und der Bodenseemündung, in: Erwin Riedenauer, Hg., Die Erschließung des Alpenraums für den Verkehr im Mittelalter und in der frühen Neuzeit: Historikertagung in Irsee 13.–15.9.1993 (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer Berichte der Historikertagungen 7), Bozen 1996, 219–244.
- Cajetan Franz von LEITNER, Vaterländische Reise von Grätz über Eisenerz nach Steyr, Wien 1798.
- Johann Michael LEUCHS, Vollständige Handelswissenschaft, oder System des Handels. Erster Theil: Bürgerliche Handelswissenschaft, 4. Auflage, 2 Bde., Nürnberg 1839.
- Johann Michael LEUCHS, Gedanken eines erfolgreichen Kaufmannes und handelswissenschaftlichen Autodidakten zur allgemeinen und beruflichen Bildung seiner Standesgenossen. Ueber kaufmännische Erziehung, in: Klaus Friedrich Pott, Hg., Über kaufmännische Erziehung: Ein Quellen- und Lesebuch mit Texten aus Zeitschriften, Broschüren und (Lehr-)Büchern des 18. Jahrhunderts (Wirtschafts- und sozialpädagogische Bücherei), Rinteln 1977, 87–96.
- Rabea LIMBACH, Kaufmännische Kommunikations- und Handlungspraktiken im Deutschen Bund. Die Briefkopierbücher der Speyerer Handelshäuser Joh. Hein. Scharpff und Lichtenberger & Co. (1815–1840), Dissertation, Heidelberg 2015.
- Rabea LIMBACH, Die Briefkopierbücher der Speyerer Handelshäuser Joh. Hein. Scharpff und Lichtenberger & Co. (1815–1840) (Perspektiven der Wirtschaftsgeschichte 7), Stuttgart 2018.
- Raimund LOČIČNIK, Steyr im Wandel der Zeit (Die Reihe Archivbilder), Erfurt 2007.
- Raimund LOČIČNIK, „Wohnraum für den Endsieg.“ Die Behelfsheimbauten im Steyrtal und der Luftkrieg über Steyr, Steyr 2016.
- Franz von LOSPICHL, Die Familien Haffner und Triendl. Ein Beitrag zur Salzburger Familien- und Unternehmensgeschichte, Salzburg 1970.

- Ignaz de LUCA, Politischer Codex, oder wesentliche Darstellung sämtlicher, die k. k. Staaten betreffenden, Gesetze und Anordnungen im politischen Fache. 2. Bd.: E–G, Wien 1789.
- Carl Günther LUDOVICI, Eröffnete Akademie der Kaufleute, oder vollständiges Kaufmanns-Lexicon. Zweyter Teil: C bis G, Leipzig 1753.
- Carl Günther LUDOVICI, Grundriß eines vollständigen Kaufmanns-Systems, nebst den Anfangsgründen der Handlungswissenschaft, und angehängter kurzen Geschichte der Handlung zu Wasser und zu Lande, Leipzig 1768.
- LVR-Industriemuseum, Hg., Die Geschichte der Schere, 2. Auflage, Essen 2011.
- Magistrat der Stadt Steyr, Amtsblatt. Information für Bürger und amtliche Mitteilungen 2010/6.
- Maria Theresia, Hammer-Nagel-Schmid- und Drat-Ordnung in dem Herzogtum Karnten, Wien 1759.
- Paul Jacob MARPERGER, Getreuer und Geschickter Handels-Diener [...], Nürnberg / Leipzig 1715.
- Franz MARTIN, Hundert Salzburger Familien, Salzburg 1946.
- Franz MATHIS, Big Business in Österreich. Bd. 1: Österreichische Großunternehmen in Kurzdarstellungen, München 1987.
- Franz MATHIS, Big Business in Österreich. Bd. 2: Wachstum und Eigentumsstruktur der österreichischen Großunternehmen im 19. und 20. Jahrhundert. Analyse und Interpretation, Wien 1990.
- Mauthausen Komitee Steyr / Mauthausen Komitee, Stollen der Erinnerung. Zwangsarbeit und Konzentrationslager in Steyr (ständige Ausstellung), Wien 2016.
- Johann Carl MAY, Versuch einer allgemeinen Einleitung in die Handlungs-Wissenschaft, theoretisch und praktisch abgehandelt. Erster oder allgemeiner Theil, Frankfurt / Leipzig 1786.
- Josef MAYR, Geschichte des Marktes Mauthausen, Mauthausen 1908.
- Ralph MAYRHOFER, Steyr-Daimler-Puch-AG. Die Krise des traditionellen Industriekonzernes und ihre Auswirkungen auf die Region Steyr, Steyr 1989.
- Willibald MAYRHOFER, Quellenerläuterungen für Haus- und Familienforschung in Oberösterreich, 4. Auflage, Linz 2011.
- Neil MCKENDRICK / John BREWER / John H. PLUMB, The Birth of a Consumer Society. The Commercialization of 18th Century England, Bloomington 1982.
- Uwe MEINERS, Zur Wohnkultur der münsterischen Bevölkerung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Eine Fallstudie anhand von Nachlassverzeichnissen, in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde XXV/80 (1979), 80–103.
- Annerose MENNINGER, Genuss im kulturellen Wandel. Tabak, Kaffee, Tee und Schokolade in Europa (16.–19. Jahrhundert) (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 102), Stuttgart 2004.
- Josef MENTSCHL / Gustav OTRUBA, Österreichische Industrielle und Bankiers (Österreich-Reihe 279/281), Wien 1965.
- Matthäus MERIAN / Martin ZEILLER, Topographia provinciarum Austriacarum, 3. Auflage, Frankfurt am Main 1679.
- Hermann METZKE, Lexikon der historischen Krankheitsbezeichnungen, Neustadt an der Aisch 1995.
- David MEVIUS, Commentarius in Ius Lubecense, 2 Bde., Leipzig 1642/43.

- Meyers großes Konversationslexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens [digitalisierter Volltext: <http://woerterbuchnetz.de/Meyers>], 6. Auflage, Leipzig / Wien 1905–1909.
- Ingrid MITTENZWEI, Zwischen gestern und morgen. Wiens frühe Bourgeoisie an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert (Bürgertum in der Habsburgermonarchie 7), Wien u. a. 1998.
- Michael MITTERAUER / Reinhard SIEDER, The Developmental Process of Domestic Groups: Problems of Reconstruction and Possibilities of Interpretation, in: *Journal of Family History* 4/3 (1979), 257–284.
- Michael MITTERAUER / Reinhard SIEDER, Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie (Beck'sche schwarze Reihe 158), 3. Auflage, München 1984.
- Luca MOCARELLI, Manufacturing Activity in Venetian Lombardy. Specialized Products and the Formation of a Regional Market (17th–18th Centuries), in: Paola Lanaro, Hg., *At the Centre of the Old World: Trade and Manufacturing in Venice and the Venetian Mainland, 1400–1800*, Toronto 2006, 317–342.
- Josef MOSER / Barbara WEBER / Martin SCHEUTZ, Waidhofen an der Ybbs und Steyr im Blick. Die „Annalen“ (1590–1622) des Schulmeisters Wolfgang Lindner in deutscher Übersetzung (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 35), St. Pölten 2012.
- Alois MOSSER, Business History in Österreich, in: Alice Teichova, Hg., *Business history: Wissenschaftliche Entwicklungstrends und Studien aus Zentraleuropa* (Veröffentlichungen der Österreichischen Gesellschaft für Unternehmensgeschichte 21), Wien 1999, 53–66.
- Leonhard MÜLLER, Produktion von Handwerkzeug im Zeitalter der Industrialisierung: 333 Jahre jung – eine Firmengeschichte im Zeitenwandel, Dissertation, Klagenfurt 2009.
- John H. MUNRO, Wechsel, in: Michael North, Hg., *Von Aktie bis Zoll: Ein historisches Lexikon des Geldes*, München 1995, 413–416.
- Heinz MÜNTE, Das Altonaer Handlungshaus van der Smissen 1682–1824. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Altona (*Altonaische Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* II), Altona 1932.
- Museum Francisco-Carolinum, Schematismus von Oesterreich ob der Enns und Salzburg: für das Jahr 1843, Linz 1843.
- Museum Francisco-Carolinum, Provincial-Handbuch von Oesterr. ob der Enns und Salzburg für das Jahr 1846, Linz 1846.
- Museum Francisco-Carolinum, Bericht über das Museum Francisco-Carolinum, Linz 1847.
- Museum Francisco-Carolinum, Provinzial-Handbuch von Österreich ob der Enns und Salzburg, Linz 1848.
- Museum Francisco-Carolinum, Provinzial-Handbuch von Österreich ob der Enns und Salzburg, Linz 1855.
- N. N., 150 Jahre Eisenhandel im Bild der Geschichte eines zürcherischen Familiengeschäftes: 1788–1938. Festschrift Pestalozzi & Co., Zürich 1938.
- N. N., Cameralistisches Journal für württembergische Cameralisten. Fünftes Heft, Stuttgart 1812.

- N. N., Chronik des k. k. priv. uniformierten bewaffneten Bürger-Corps der I. f. Stadt Steyr in Oberösterreich von 1380–1898, Steyr 1898.
- N. N., Einfuhrtarif für den österreichisch-ungarischen Handel im ottomanischen Reiche. Vereinbart zwischen dem k. und k. Gesandten in Konstantinopel und der hohen Pforte, Wien 1872.
- N. N., Gegenwärtiger Zustand der k. k. Residenz-Stadt Wien, oder Beschreibung aller Merkwürdigkeiten der k. k. Aemter, der Akademie, Universität, Großhändler, Niederläger, Fabriken, Künstler, Handelsleute, Handwerker, aller Gasthöfe, Wien 1794.
- N. N., Hof- und Staats-Schematismus des österreichischen Kaiserthumes. I. Theil, Wien 1824.
- N. N. Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode. Bd. 23, Leipzig 1795.
- N. N., Kaiserlicher königlicher Schematismus des Erzhs. Oesterreich ob der Enns auf das Jahr 1837, Linz 1837.
- N. N., „Kiessling, Johann Tobias“, in: Österreichisches biographisches Lexikon (ÖBL) 1815–1950, Wien 2003, 329.
- N. N., Neues deutsch-italiänisches Wörterbuch. Bearbeitet nach Adelungs deutschem Wörterbuche als zweyter Theil des neuen italiänischen Wörterbuchs, Leipzig 1789.
- N. N., Panorama der Oesterreichischen Monarchie oder malerisch-romantisches Denkbuch [...]. 1. Bd., Pest / Leipzig 1839.
- N. N., Schematismus des Vereins zur Beförderung und Unterstützung der Industrie und der Gewerbe in Innerösterreich. Bd. 2, Graz 1841.
- N. N., Steyr in Ober-Oesterreich und seine nächsten Umgebungen. Mit verschiedenen Ansichten der Stadt und Umgebung, Steyr 1877.
- Herta NEIB, Wiener Werkstätte. Zwischen Mythos und wirtschaftlicher Realität, Wien u. a. 2004.
- Karl NEUDORFER, Heimat-Büchlein von Ternberg, Ternberg 1931.
- Waltraud NEUHAUSER-PFEIFFER / Karl RAMSMAIER, Vergessene Spuren. Die Geschichte der Juden in Steyr, Linz 1993.
- Cornelius NEUTSCH / Harald WITTHÖFT, Kaufleute zwischen Markt und Messe, in: Hermann Bausinger u. a., Hg., Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, München 1991, 75–82.
- Christian NOBACK / Friedrich NOBACK, Vollständiges Taschenbuch der Münz-, Maass- und Gewichts-Verhältnisse, der Staatspapiere, des Wechsels- und Bankwesens und der Usanzen aller Länder und Handelsplätze. Zweite Abtheilung: Petersburg–Zwoll. Nachträge: Alessandria–Zürich, Leipzig 1851.
- Michael NORTH, Kleine Geschichte des Geldes. Vom Mittelalter bis heute, München 2009.
- Michael NORTH, Kommunikation, Handel, Geld und Banken in der Frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte 59), 2. Auflage, München 2014.
- Eckhard OBERKLAMMER, Bezirk Perg. Kunst und Geschichte, Linz 2010.
- Josef OFNER, Der Handwerkerstand in der tausendjährigen Geschichte Steyrs, Steyr 1949.
- Josef OFNER, Die Eisenstadt Steyr. Geschichtlicher und kultureller Überblick, Steyr 1956.

- Josef OFNER, Die „venedigischen Handelsleute“ der Stadt Steyr. Ein Beitrag zur Geschichte des Steyrer Italienhandels im 16. und 17. Jahrhundert, in: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr 21 (1960), 29–46.
- Josef OFNER, Franz Schubert und Steyr. Briefe, Berichte, Bilder (Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr 1973), http://steyr.dahoam.net/wp-content/uploads/2017/07/Franz_Schubert_und_Steyr.pdf (18.11.2019).
- Josef OFNER, Zur Geschichte des Stahlhandels der Steyrer Eisenkompagnie nach Regensburg und Nürnberg, in: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr 32 (1975), 3–75.
- Josef OFNER, Steyr. Kurzer geschichtlicher und kultureller Überblick, 2. Auflage, Steyr 1980.
- Gustav OTRUBA, Europäische Commerzreisen um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Von Ludwig Ferdinand Prokopp, Aloisius Podstatzky und Karl Haugwitz (Linzer Schriften zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 5), Linz 1982.
- Gustav OTRUBA / Rudolf KROPF, Die Entwicklung von Bergbau und Industrie in Oberösterreich. Von der Manufakturepoche bis zur Frühindustrialisierung, Erläuterungen zu den Industriekarten I (ca. 1780–1820) und II (1820–1841), in: Oberösterreichische Heimatblätter 23 (1969), 3–19.
- Rudi PALLA, Verschwundene Arbeit. Ein Thesaurus der untergegangenen Berufe, Frankfurt am Main 1994.
- Anton von PANTZ, Beiträge zur Geschichte der Innerberger Hauptgewerkschaft (Veröffentlichungen der Historischen Landeskommission für Steiermark 19), Graz 1903.
- Anton von PANTZ, Die Innerberger Hauptgewerkschaft: 1625–1783 (Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark 6), Graz 1906.
- Anton von PANTZ, Die Gewerken im Bannkreise des steirischen Erzberges (Jahrbuch der kais. kön. heraldischen Gesellschaft „Adler“ 27 u. 28), Wien 1917/18.
- Birgit PELZER-REITH, „Für 1 Huetl Zucker, Caffé et Gewirtz.“ Genussmittel und Kolonialwaren, in: Reinhold Reith u. a., Hg., Haushalten und Konsumieren: Die Ausgabenbücher der Salzburger Kaufmannsfamilie Spängler von 1733 bis 1785 (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 46), Salzburg 2016, 203–217.
- Balduin PENNDORF, Geschichte der Buchhaltung in Deutschland, Leipzig 1913.
- Bertrand PERZ, Das Projekt „Quarz“. Der Bau einer unterirdischen Fabrik durch Häftlinge des KZ Melk für die Steyr-Daimler-Puch AG 1944–1945, überarbeitete Ausgabe von 1991, Innsbruck u. a. 2014.
- Franz PETTER, Über Sensen und Sensenhandel, in: Steiermärkische Zeitschrift 3 (1821), 94–109.
- Ulrich PFISTER, Kaufsystem, in: Enzyklopädie der Neuzeit 6, Stuttgart u. a. 2007, 514–516.
- Ulrich PFISTER, Verlagssystem, in: Enzyklopädie der Neuzeit 14, Stuttgart u. a. 2011, 162–167.
- Othmar PICKL, Der Eisenhandel und seine Wege, in: Paul Werner Roth, Hg., Erz und Eisen in der Grünen Mark: Beiträge zum steirischen Eisenwesen, Beitragsband zur Steirischen Landesausstellung 1984 „Erz und Eisen in der Grünen Mark“, Eisenerz, 12. Mai bis 14. Oktober 1984, Graz 1984, 345–365.

- Othmar PICKL, Die Steiermark als Gewerbe- und Industrielandschaft vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Zur Entstehung moderner Industriereviere in alten Fortschrittsregionen, in: Hans Pohl, Hg., Gewerbe- und Industrielandschaften vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte 78), Stuttgart 1986, 16–38.
- Othmar PICKL, Die Rolle der österreichischen Städte für den Handel mit Eisen und Eisenwaren, in: Ferdinand Opll, Hg., Stadt und Eisen (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 11), Linz 1992, 171–195.
- Toni PIERENKEMPER, Einleitung. Unternehmensgeschichte – Perspektiven und Analyseansätze, in: Toni Pierenkemper, Hg., Unternehmensgeschichte (Basistexte Geschichte 7), Stuttgart 2011, 7–52.
- Heinrich August PIERER, Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit. Oder neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Bd. 28: Schwefel–Skirren, 3. Auflage, Altenburg 1845.
- Heinrich August PIERER, Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit. Oder neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Bd. 4: China–Deutsch-Krone, 4. Auflage, Altenburg 1858.
- Heinrich August PIERER, Universal-Lexikon der Vergangenheit und Gegenwart. Oder neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Bd. 16: Sicilien–Stückgesell, 4. Auflage, 19 Bde., Altenburg 1863.
- Franz PILLEWIZER, Verzeichniß der in der k. k. Kreisstadt Steyr und in dessen Kommissariats-Bezirk befindlichen Häuser nach der Conscriptions-Revision pro 1825 nebst einer kleinen Topographie von Steyr, Steyr 1825.
- Susanne Claudine PILS, Steyr, in: Felix Czeike / Ferdinand Opll, Hg., Österreichischer Städteatlas, 7. Lfg., Wien 2002.
- Gerhard PLASSER, „Bodenständiges war einfach unsere Devise.“ Betriebs- und Hausgeschichte der Firma „Carl Hönig und Carl Hönigs Nachfolger, Max Kaindl-Hönig“ 1844–1984 in Grünburg Nr. 70, in: Jahrbuch des Stadtarchivs Steyr 1 u. 2 (2009 u. 2010), 47–134 u. 83–164.
- Erwin PLÖCKINGER, Der Schiffsfund von Altenwörth. 2. Teil: Metallkundliche Untersuchungen des Ladegutes, in: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 20 (1980), 109–117.
- Werner PLUMPE, Die Unwahrscheinlichkeit des Jubiläums – oder: Warum Unternehmen nur historisch erklärt werden können, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte / Economic History Yearbook 44/1 (2003), 143–156.
- Werner PLUMPE, Unternehmen, in: Gerold Ambrosius u. a., Hg., Moderne Wirtschaftsgeschichte: Eine Einführung für Historiker und Ökonomen, 2. Auflage, München 2006, 61–94.
- Werner PLUMPE, Unternehmensgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert (Enzyklopädie deutscher Geschichte 94), Berlin 2018.
- Hans POHL, Einführung, in: Hans Pohl, Hg., Gewerbe- und Industrielandschaften vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte 78), Stuttgart 1986, 7–15.

- Hans POHL, Hg., *Gewerbe- und Industrielandschaften vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert* (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte 78), Stuttgart 1986.
- Ernst Ludwig POSSELT, *Europäische Annalen*, Tübingen 1795–1820.
- Johann Joseph PRECHTL, *Technologische Encyclopädie. oder alphabetisches Handbuch der Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens, Zum Gebrauch für Kameralisten, Ökonomen, Künstler, Fabrikanten und Gewerbetreibende jeder Art*, Stuttgart 1838.
- Valentin PREUENHUEBER, *Annales Styrenses. Samt dessen übrigen Historisch und Genealogischen Schriften zur nöthigen Erläuterung der Österreichischen, Steyermärckischen und Steyerischen Geschichten, aus der Stadt Steyer uralten Archiv und andern glaubwürdigen Urkunden, Actis Publicis und bewährten Fontibus, mit besondern Fleiß verfasst*, Nürnberg 1740.
- Franz Xaver PRITZ, *Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyer und ihrer nächsten Umgebungen. Nebst mehreren Beylagen, betreffend die Geschichte der Eisengewerkschaft und der Klöster Garsten und Gleink*, Linz 1837.
- Jochem PUTSCH / Manfred KRAUSE, *Schneidwarenindustrie in Europa. Reisen zu den Werkstätten eines alten Gewerbes*, Köln 1994.
- Daniel A. RABUZZI, *Eighteenth-Century Commercial Mentalities as Reflected and Projected in Business Handbooks*, in: *Eighteenth-Century Studies* 29/2 (1995/1996), 169–189.
- Wilhelm RAMBERG, *Die Darstellung der vorzüglichsten feinen Toilette-Seifen* (Neuer Schauplatz der Künste und Handwerke 246), Weimar 1860.
- Wilhelm RAUSCH, *Handel an der Donau. 1. Bd.: Die Geschichte der Linzer Märkte im Mittelalter*, Linz 1969.
- Karl-Heinz RAUSCHER, *Steyr im Nationalsozialismus*, 2 Bde., Gnas 2003–2004.
- Karl-Heinz RAUSCHER / Franz KNOGLER, *LKW aus Steyr*, 3. Auflage, Gnas 2014.
- Peter RAUSCHER, *Wege des Handels – Orte des Konsums. Die nieder- und innerösterreichischen Jahrmärkte vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert*, in: Markus A. Denzel, Hg., *Europäische Messegeschichte 9.–19. Jahrhundert*, Köln / Weimar / Wien 2018, 221–266.
- Peter RAUSCHER / Andrea SERLES, *Die Wiener Niederleger um 1700. Eine kaufmännische Elite zwischen Handel, Staatsfinanzen und Gewerbe*, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 26/1 (2015), 154–182.
- Peter RAUSCHER / Andrea SERLES, *Fluch und Segen. Handelsgeschichtliche Massenquellen und die Erforschung mitteleuropäischer Märkte (13.–18. Jahrhundert)*, in: Peter Rauscher / Andrea Barbara Serles, Hg., *Wiegen, Zählen, Registrieren: Handelsgeschichtliche Massenquellen und die Erforschung mitteleuropäischer Märkte (13.–18. Jahrhundert)* (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas), Innsbruck / Wien / Bozen 2015, 19–42.
- Peter RAUSCHER / Andrea Barbara SERLES, *Der Donauhandel. Quellen zur Österreichischen Wirtschaftsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Datenbank der Aschacher Mautprotokolle (1627–1775)*, <http://www.univie.ac.at/donauhandel/edition-der-aschacher-mautregister/> (18.11.2019).

- Anton REDL, Kalender und Handlungsgremien-Schema der k. auch k. k. Haupt- und Residenz Stadt Wien für das Jahr 1805, Wien 1805.
- Fritz REDLICH, Geschichte des Geschäftslebens: Probleme und Aufgaben, in: Fritz Bock, Hg., Firmengeschichte, Unternehmerbiographie, historische Betriebsanalyse (Veröffentlichungen des Vereines der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiete der Unternehmerbiographie und Firmengeschichte 1), Wien 1971, 12–15.
- Wilfried REININGHAUS, Musterbücher im Metallgewerbe, in: Michael Dauskardt, Hg., Vom heißen Eisen: Zur Kulturgeschichte des Schmiedens (Forschungsbeiträge zu Handwerk und Technik 4), Hagen 1993, 169–176.
- Wilfried REININGHAUS, Die Stadt Iserlohn und ihre Kaufleute (1700–1815) (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 13), Dortmund 1995.
- Wilfried REININGHAUS, Kaufmännisches Schriftgut im „Hinterland“ von Amsterdam. Das Beispiel der Kompanie J. C. Harkort und der Iserlohner Kaufleute (1684–1819), in: Jochen Hoock / Wilfried Reininghaus, Hg., Kaufleute in Europa: Handelshäuser und ihre Überlieferung in vor- und frühindustrieller Zeit, Beiträge der Tagung im Westfälischen Wirtschaftsarchiv, 9. bis 11. Mai 1996 (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 16), Dortmund 1997, 51–60.
- Wilfried REININGHAUS, Das Archivgut der Wirtschaft, in: Evelyn Kroker, Hg., Handbuch für Wirtschaftsarchive: Theorie und Praxis, München, Wien 1998, 61–97.
- Pamela Rositta REISCHL, Die wirtschaftshistorische Bedeutung des Triester Hafens aus der heutigen betriebswirtschaftlichen und organisatorischen Sicht, Dissertation, Wien 1989.
- Reinhold REITH, Bortenmacher, in: Reinhold Reith, Hg., Lexikon des alten Handwerks: Vom späten Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, 2. Auflage, München 1991, 38–42.
- Reinhold REITH, Lohn und Leistung. Lohnformen im Gewerbe 1450–1900 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte 151), Stuttgart 1999.
- Reinhold REITH, „Gerecht geschaut‘ Gut“ – Qualität im zünftigen Handwerk, in: Walter Masing u. a., Hg., Qualitätsmanagement – Tradition und Zukunft: Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Deutschen Gesellschaft für Qualität e. V., München / Wien 2003, 127–148.
- Reinhold REITH, Recycling im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit – eine Materialsammlung, in: Frühneuzeit-Info 14/1 (2003), 47–65.
- Reinhold REITH u. a., Das Verlassenschaftsinventar des Salzburger Tuch- und Seidenhändlers Franz Anton Spängler von 1784. Einführung und kommentierte Edition (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 42), Salzburg 2015.
- Reinhold REITH u. a., Hg., Haushalten und Konsumieren. Die Ausgabenbücher der Salzburger Kaufmannsfamilie Spängler von 1733 bis 1785 (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 46), Salzburg 2016.
- Reinhold Reith / Georg Stöger, Reparatur, in: Enzyklopädie der Neuzeit 11, Stuttgart u. a. 2010, 58–61.

- Andreas RESCH, Die alpenländische Sensenindustrie um 1900. Industrialisierung am Beispiel des Redtenbacherwerks in Scharnstein, Oberösterreich (Studien zur Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftspolitik 3), Wien u. a. 1995.
- Andreas RESCH, Die Kirchdorf-Micheldorf-Region – das historische Zentrum des Sensenschmiedehandwerks, in: Helmut Daucher, Hg., Land der Hämmer: Bilder aus der österreichischen Eisenwurz, Steyr 1998, 111–114.
- Gerhard RIEDL, Wandel im Gewerbe. Entdeckte Spuren zur Baumeisterdynastie Plochberger und Waffenfabrikant Josef Werndl, Amstetten 2016.
- Anton ROLLEDER, Heimatkunde von Steyr. Historisch-topographische Schilderung der politischen Bezirke Steyr Stadt und Land, Steyr 1894.
- Kurt ROSSACHER, Beiträge zur Geschichte der Stadt Steyr und ihrer Umgebung. Alte und neue Beiträge zur Geschichte der Stadt Steyr und ihrer Umgebung aus verschiedenen Medien [digitale Bibliothek], <http://steyr.dahoam.net/> (18.11.2019).
- Paul Werner ROTH, Die Eisenwarenproduktion im Zeitalter der Industrialisierung, in: Paul Werner Roth, Hg., Erz und Eisen in der Grünen Mark: Beiträge zum steirischen Eisenwesen, Beitragsband zur Steirischen Landesausstellung 1984 „Erz und Eisen in der Grünen Mark“, Eisenerz, 12. Mai bis 14. Oktober 1984, Graz 1984, 309–322.
- Alois RUHRI, Die Stadt Steyr als Zentralort der österreichischen Eisenverarbeitung in vorindustrieller Zeit, in: Ferdinand Opll, Hg., Stadt und Eisen (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 11), Linz 1992, 141–158.
- Hans RUTZ, Franz Schubert. Dokumente seines Lebens und Schaffens, München 1952.
- Göran RYDÉN, Ironmaking in Sweden and Russia. A Survey of the social Organisation of Iron Production before 1900, Uppsala 1993.
- Adelheid von SALDERN, Netzwerkökonomie im frühen 19. Jahrhundert. Das Beispiel der Schoeller-Häuser (Beiträge zur Unternehmensgeschichte 29), Stuttgart 2009.
- Robert SALLMANN, Kutschenlexikon, Frauenfeld 1994.
- Roman SANDGRUBER, Die Innerberger Eisenproduktion in der frühen Neuzeit, in: Michael Mitterauer / Alfred Hoffmann, Hg., Österreichisches Montanwesen: Produktion, Verteilung, Sozialreformen (Sozial- und wirtschaftshistorische Studien 6), Wien 1974, 72–105.
- Roman SANDGRUBER, Lebensstandard und Ernährung in Oberösterreich im 18. und 19. Jahrhundert, in: Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie 21/5 (1977), 273–294.
- Roman SANDGRUBER, Die Anfänge der Konsumgesellschaft. Konsumgüterverbrauch, Lebensstandard und Alltagskultur in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert, München 1982.
- Roman SANDGRUBER, Österreich 1650–1850, in: Ilja Mieck, Hg., Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte: 4. Bd.: Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. 6 Bde., Stuttgart 1993, 619–687.
- Roman SANDGRUBER, Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Ökonomie und Politik), Wien 1995.

- Roman SANDGRUBER, Die Eisenwurzten und die europäische Bedeutung der österreichischen Eisenerzeugung, in: Anton Eggendorfer / Willibald Rosner, Hg., Waidhofen an der Ybbs und die Eisenwurzten: Die Vorträge des 18. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde Waidhofen an der Ybbs, 6. bis 9. Juli 1998 (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 32), St. Pölten 2004, 11–31.
- Johann Rudolph SATTLER, Thesaurus Notariorum. Das ist: Ein vollkommen Notariat- und Formularbuch, unterscheiden in sechs Theil, 3. Auflage, Basel 1610.
- Edith SAURER, Straße, Schmuggel, Lottospiel. Materielle Kultur und Staat in Niederösterreich, Böhmen und Lombardo-Venetien im frühen 19. Jahrhundert, Göttingen 1989.
- Jacques SAVARY, Der vollkommene Kauff- und Handelsmann oder allgemeiner Unterricht alles was zum Gewerb und Handlung allerhand beydes frantzösischer ausländischer Kauffwahren gehört [...], Genf 1676.
- Kurt SCHAEFER, Der Schiffsfund von Altenwörth. 3. Teil: Das Schiff. Bestandsaufnahme – Rekonstruktion – Museale Aufstellung, in: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 23/24/25 (1985), 251–264.
- Michael SCHERHAUFF, Handelsbuch Vienn nach Venedig oder Venedig Wienn, Wien 1563.
- Josef SCHICKER, Die Kirche Maria auf dem Anger außerhalb Enns, http://www.zobodat.at/pdf/JOM_87_0447-0471.pdf (18.11.2019).
- August SCHIEBE / Carl Gustav ODERMANN, Die Lehre von der Buchhaltung, theoretisch und praktisch dargestellt, 10. Auflage, Leipzig 1872.
- Konrad SCHIFFMANN / Wolfgang LINDNER, Die Annalen (1590–1622) des Wolfgang Lindner. Herausgegeben von Dr. K. Schiffmann (Archiv für die Geschichte der Diözese Linz VI und VII), Linz 1910.
- Friedrich SCHILLER, Allgemeine Sammlung Historischer Memoires vom zwölften Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten. 2. Abt., 27. Bd., 29 Bde., Jena 1804.
- Friedrich SCHILLER, Allgemeine Sammlung Historischer Memoires vom zwölften Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten. 2. Abt., 28. Bd., 29 Bde., Jena 1805.
- Friedrich SCHILLER, Allgemeine Sammlung Historischer Memoires vom zwölften Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten. 2. Abt., 29. Bd., 29 Bde., Jena 1806.
- Norbert SCHINDLER, Der Prozess der Zivilisation in der Kleinstadt. Die Traunsteiner Kaufmannsfamilie Oberhueber (1600–1800), Wien u. a. 2007.
- Thomas SCHINDLER, Werkzeuge der Frühneuzeit im Germanischen Nationalmuseum. Bestandskatalog (Bestandskataloge des Germanischen Nationalmuseums), Nürnberg 2013.
- Kirsten SCHLEGEL-MATTHIES, Die „geschickliche Wissenschaft, recht Haus zu halten“ in deutschen Ökonomiken, in: Irmintraut Richarz, Hg., Haushalten in Geschichte und Gegenwart: Beiträge eines internationalen disziplinübergreifenden Symposiums an der Universität Münster vom 6.–8. Oktober 1993, Göttingen 1994, 115–123.

- Gustav von SCHMOLLER, Die Straßburger Tucher- und Weberzunft: Urkunden und Darstellungen nebst Regesten und Glossar. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Weberei und des deutschen Gewerberechts vom 13. bis 17. Jahrhundert, Leipzig 1879.
- Susanne SCHÖTZ, Weibliche Teilhabe am Leipziger Handel des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Mark Häberlein, Hg., Praktiken des Handels: Geschäfte und soziale Beziehungen europäischer Kaufleute in Mittelalter und früher Neuzeit, Konstanz 2010, 493–510.
- Percy Ernst SCHRAMM, Deutschland und Übersee. Der Deutsche Handel mit den anderen Kontinenten, insbesondere Afrika, von Karl V. bis zu Bismarck, Braunschweig 1950.
- Horst SCHREIBER, Hg., Von Bauer & Schwarz zum Kaufhaus Tyrol (Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs 42), Innsbruck u. a. 2010.
- Franz Xaver Joseph SCHREINER, Die Fahrkunst theoretisch und praktisch dargestellt. Oder über die Geschirre, über Anschirren und Anspannen der Pferde, über das Fahren mit Pferden, dann über Wagen und Schlitten, München 1829.
- Erlefried SCHRÖCKENFUCHS, Das Eisenwesen von Waidhofen an der Ybbs bis zur Gegenreformation und die Gottsleichnamszeche, Dissertation, Wien 1966.
- Franz SCHRÖCKENFUX, Geschichte der österreichischen Sensenwerke und deren Besitzer, Linz 1975.
- Franz SCHRÖCKENFUX, Häuserchronik Windischgarsten: Häuser mit Kons.-Nr. 48–59 (Quellen der Heimatkunde 8), Windischgarsten 2010.
- Kurt SCHROFFNER, Die Entwicklung der Steyrer Eisenindustrie, Dissertation, Innsbruck 1948.
- Margrit SCHULTE BEERBÜHL, Deutsche Kaufleute in London. Welthandel und Einbürgerung (1600–1818) (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London 61), München 2007.
- Margrit SCHULTE BEERBÜHL, Expandieren und Vernetzen. Die Handelsstrategie deutscher Kaufleute im ersten globalen Zeitalter (1660–1815), in: Susanne Hilger / Achim Landwehr, Hg., Wirtschaft – Kultur – Geschichte: Positionen und Perspektiven, Stuttgart 2011, 27–44.
- Knut SCHULZ, Das Eisengewerbe des Reviers von Steyr bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts, in: Rudolf Holbach / Franz Irsigler, Hg., Städtische Wirtschaft im Mittelalter: Festschrift für Franz Irsigler zum 70. Geburtstag, Köln u. a. 2011, 299–332.
- Joseph A. SCHUMPETER, Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmengewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus, 2. Auflage, München 1926.
- Irmgard SCHWANKE, ... den wir haßen die unangenehme Corespondenz ... Handelspraktiken der Brüder Castell in Elzach im Schwarzwald (1814–1843), in: Mark Häberlein, Hg., Praktiken des Handels: Geschäfte und soziale Beziehungen europäischer Kaufleute in Mittelalter und früher Neuzeit, Konstanz 2010, 605–630.
- Schweizerisches Idiotikon Digital. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, 12 Bde., <https://idiotikon.ch/> (18.11.2019).
- Gerhard SEIBOLD, Die Viatis und Peller. Beiträge zur Geschichte ihrer Handelsgesellschaft (Forschungen zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 12), Köln / Wien 1977.

- Gerhard SEIBOLD, Die Manlich. Geschichte einer Augsburger Kaufmannsfamilie (Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg 35), Sigmaringen 1995.
- Gerhard SEIBOLD, Wirtschaftlicher Erfolg in Zeiten des politischen Niedergangs. Augsburger und Nürnberger Unternehmer in den Jahren zwischen 1648 und 1806 (Studien zur Geschichte des Bayerischen Schwaben 42), Augsburg 2014.
- Kurt SEMELLECHNER, Sensenerzeugung und Sensenhandel in Waidhofen an der Ybbs. Von der Gegenreformation bis zu den josephinischen Reformen, Dissertation, Wien 1972.
- Kim SIEBENHÜNER, Things that matter. Zur Geschichte der materiellen Kultur in der Frühneuzeitforschung, in: Zeitschrift für Historische Forschung 42/3 (2015), 373–409.
- Johann SIEBMACHER, Die Wappen des Adels in Oberösterreich (J. Siebmachers Großes Wappenbuch 27), Neustadt an der Aisch 1984.
- Zdeněk ŠIMEČEK, Das Handelsbuch des Budweiser Eisenhändlers Nikolaus Bartlme (Bartholome) 1560–1568, in: Mitteilungen des oberösterreichischen Landesarchivs 17 (1993), 31–203.
- Henry SIMONSFELD, Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venetianischen Handelsbeziehungen. Quellen und Forschungen, 2 Bde., Stuttgart 1887.
- Michael SKOTSCHEK, Friedhof und Begräbnis in der Stadt Salzburg im 18. Jahrhundert, Diplomarbeit, Salzburg 2009.
- Adam SMITH, An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations, 3 Bde., London 1776.
- Werner SOMBART, Der kapitalistische Unternehmer, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik XXIX (1909), 689–758.
- SPREANDER, Der vollkommene Kauf- und Handels-Mann, Frankfurt / Leipzig 1729.
- Rainer STAHLSCHMIDT, Feilenhauer, in: Reinhold Reith, Hg., Lexikon des alten Handwerks: Vom späten Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, 2. Auflage, München 1991, 76–80.
- Rainer STAHLSCHMIDT, Nagelschmied, in: Reinhold Reith, Hg., Lexikon des alten Handwerks: Vom späten Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, 2. Auflage, München 1991, 176–181.
- Rainer STAHLSCHMIDT, Zeug- und Zirkelschmied, in: Reinhold Reith, Hg., Lexikon des alten Handwerks: Vom späten Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, 2. Auflage, München 1991, 266–271.
- Erwin STEIN, Hg., Die Städte Deutschösterreichs. Eine Sammlung von Darstellungen der deutschösterreichischen Städte und ihrer Arbeit in Wirtschaft, Finanzwesen, Hygiene, Sozialpolitik und Technik. 2. Bd.: Steyr und Bad Hall, Berlin 1928.
- Paul VON STETTEN, Beschreibung der Reichs-Stadt Augsburg. Nach ihrer Lage, jetzigen Verfassung, Handlung und den zu solcher gehörenden Künsten und Gewerben auch ihren andern Merkwürdigkeiten, Augsburg 1788.
- Wilhelm STIEDA, Hildebrand Veckinchusen. Briefwechsel eines deutschen Kaufmanns im 15. Jahrhundert, Leipzig 1921.
- Wilhelm STIEDA, Zur Erinnerung an Gustav Schmoller und seine Straßburger Zeit, in: Schmollers Jahrbuch 45/3 (1921), 219–257.

- Josef STOCKINGER, Die Entwicklung der Arbeiterbewegung in der Stadt Steyr und ihrer Umgebung von 1918 bis 1934, Dissertation, Salzburg 1986.
- Hans STÖGMÜLLER, Wehrgraben. Führer durch Geschichte und Arbeitswelt, Steyr 1987.
- Hans STÖGMÜLLER, Josef Werndl und die Waffenfabrik in Steyr, Steyr 2010.
- Thea E. STOLTERFOHT, Die Südfrüchtehändler vom Comer See im Südwesten Deutschlands im 17. und 18. Jahrhundert. Untersuchungen zu ihrem Handel und ihrer Handlungsorganisation (Schriftenreihe rechtsgeschichtliche Studien 74), Hamburg 2017.
- Manfred STRAUBE, Aktuelle Fragen der deutschen und internationalen Messegeschichte, in: Markus A. Denzel, Hg., Europäische Messegeschichte 9.–19. Jahrhundert, Köln / Weimar / Wien 2018, 15–42.
- Ralf STREMMEL, Die Familie Selve und ihre Unternehmen (1861–1977), in: Karl-Peter Ellerbrock u. a., Hg., Kultur, Strategien und Netzwerke: Familienunternehmen in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 29), Dortmund / Münster 2014, 13–44.
- Josef STUBAUER / Ernst SCHIMANKO, Der Steyrer Taborfriedhof. Der älteste Renaissance-Friedhof Österreichs (1584–2016), Steyr 2016.
- Joan-Baptista SUTTINGER, Observationes practicae: oder gewisse Gerichtsbräuch, wie dieselben sonderlich bey dem löbl. landtmarschallischen Gericht in Oesterreich unter der Ennss in acht genommen und gehalten werden, Wien 1650.
- Harald TERSCH, Stadtchroniken am Beispiel der „Eisenstadt“ Steyr, in: Josef Pauser u. a., Hg., Quellkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert): Ein exemplarisches Handbuch (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung: Ergänzungsband 44), Wien / München 2004, 927–938.
- Kaspar THIERFELDER, Arithmetica oder Rechenbuch, auff den Linien vnd Ziffern ... gründlich beschrieben, inn Frag vnd Antwort gestellet, Nürnberg 1587.
- Gexi TOSTMANN / Marlen TOSTMANN, Hg., Alte Hüte. Kopfbedeckungen von anno dazumal: Kopftücher, Hauben & Hüte, Wien 2009.
- Johann Thomas Edler von TRATTNER, Handelsstands-Kalender der k. k. Haupt und Residenz Stadt Wien für das Jahr 1799, Bd. 1, Wien 1799.
- Ferdinand TREMEL, Das Handelsbuch des Judenburger Kaufmannes Clemens Körbler 1526–1548, Graz 1960.
- Ferdinand TREMEL, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Österreichs. Von den Anfängen bis 1955, Wien 1969.
- Ferdinand TREMEL, Zur Geschichte des Steyrer Süd-Handels in der Mitte des 16. Jahrhunderts, in: Oberösterreichische Heimatblätter 1/2 (1969), 18–20.
- Frank TRENTMANN, Herrschaft der Dinge. Die Geschichte des Konsums vom 15. Jahrhundert bis heute, München 2017.
- Florian TRIEBEL / Jürgen SEIDL, Ein Analyserahmen für das Fach Unternehmensgeschichte, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte / Journal of Business History 46/1 (2001), 11–26.

- Ephraim Salomon UNGER, Handbuch der Staats-Lotterie-Anleihen, Leipzig 1841.
- Jacob VAN KLAVEREN, Die industrielle Revolution und das Eindringen des Fabrikanten in den Handel (Vortragsreihe der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e. V. 17), Dortmund 1972.
- Giuseppe DE VOLPI, Manuale di Tecnologia generale, Mailand 1828.
- Jan de VRIES, The Industrious Revolution. Consumer Behavior and the Household Economy, 1650 to the Present, Cambridge 2008.
- Georg WACHA, Wie Bobleter zu Bopleter wurde, in: Montfort Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs 47/4 (1995), 311–318.
- Gertraud WAGENHOFER, Das Eisengußwerk bei Mariazell von seiner Gründung bis zur Übernahme durch das Aerar (1742–1800), Graz 1991.
- Rolf WALTER, Geschichte des Konsums – Einführung, in: Rolf Walter, Hg., Geschichte des Konsums: Erträge der 20. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 23.–26. April 2003 in Greifswald (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte 175), Stuttgart 2004, 7–13.
- Joseph WATHNER, Der vollständige Kenner der Eisenwaaren und ihrer Zeichen, oder Gründliche und vollständige Anleitung zur Erlernung und Kenntniß aller nur immer vorkommenden Eisenwaaren-Artikel [...], Graz 1825.
- Carl Hans WATZINGER, Ihre Heimat ist Steyr. 31 Biographien von Erfindern, Dichtern, Künstlern, Historikern und anderen großen Persönlichkeiten der Stadt Steyr zum Anlass der 1000-Jahr-Feier, Steyr 1980.
- Liesa Josephine WEILER, Auf den Spuren Franz Schuberts in Steyr, Wien 2005.
- Rosina WEINDL, Der Venedighandel Steyrs im 16. und 17. Jahrhundert. Versuche einer Skizze von Handel und Leben einiger Patrizierfamilien Steyrs mit der Lagunenstadt, Diplomarbeit, Wien 1989.
- Margret WENSKY, Die Frau in Handel und Gewerbe vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit, in: Hans Pohl, Hg., Die Frau in der deutschen Wirtschaft: Referate und Diskussionsbeiträge des 8. Wissenschaftlichen Symposiums der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e. V. am 8. und 9. Dezember 1983 in Essen (Zeitschrift für Unternehmensgeschichte: Beiheft 35), Stuttgart 1985, 30–44.
- Joseph WILDT, Handlungs-Gremiums-Schema eines löblichen vereinigten Handelsstandes der k. k. Haupt- und Residenzstadt Prag für das Jahr 1818, Prag 1818.
- Stephan J. WILLNER, Verzeichniß der zur landesfürstl. Kreisstadt Steyr und deren Commissariats-Bezirk gehörigen Häuser und ihrer Besitzer nebst kurzer Topographie und Geschichte der Stadt, Steyr 1848.
- Heide WUNDER, „Er ist die Sonn’, sie ist der Mond.“ Frauen in der frühen Neuzeit, München 1992.
- Constant von WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich [...]. Siebenter Teil: Habsburg (Magdalena-Wilhelmine)–Hartlieb, Wien 1861.
- Constant von WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich [...]. Zwölfter Theil: Klácel–Korzistka, Wien 1864.
- Jutta ZANDER-SEIDEL, Textiler Hausrat. Kleidung und Haustextilien in Nürnberg von 1500–1650 (Kunstwissenschaftliche Studien 59), München 1990.

- Jutta ZANDER-SEIDEL, Kleiderwechsel. Frauen-, Männer- und Kinderkleidung des 18. bis 20. Jahrhunderts (Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 1), Nürnberg 2002.
- Josef ZEITLINGER, Sensen, Sensenschmiede und ihre Technik, in: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 91 (1944).
- Friedrich ZELFELDER, Das Kundennetz des Bankhauses Gebrüder Bethmann, Frankfurt am Main, im Spiegel der Hauptbücher (1738–1816) (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 56), Stuttgart 1994.
- Jakob ZETL, Die Chronik der Stadt Steyer 1612–1635. Revidirt und redigirt von Ludwig Edlbacher, Linz 1874.
- Wolfdieter ZIRL, Der österreichische Eisenhandel von 1945 bis heute, Dissertation, Graz 1970.
- Wolfgang ZORN, Handels- und Industriegeschichte Bayerisch-Schwabens 1648–1870. Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte des schwäbischen Unternehmertums, Augsburg 1961.